

fc10

Harry Potter und der Drachenodem

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es beginnt alles mit einem Prozess gegen Dolores Jane Umbridge, die verurteilt wird, zwei Muggel ermordet zu haben. Von da ab überschlagen sich die Ereignisse und Harrys Tochter Lily erleidet ein schweres Schicksal. Doch Harry findet einen Weg sie zu retten und kann dabei auf die Hilfe seiner Freunde hoffen. Doch noch schlimmers droht Harry und am Ende muss er erneut einen Feind in die Augen blicken, der sich als ihm bekannt erweist.

Vorwort

spielt nach dem Epilog von Band 7

Inhaltsverzeichnis

1. Die Muggelhasserin
2. Das Denkmal
3. Umbridge's Verhör
4. Drachen
5. Ungewöhnliches Erbe
6. Die Legende vom Drachenodem
7. Das Abkommen mit dem Tod
8. Severna Snape
9. Durmstrang
10. 7 Prüfungen
11. Der Drachenodem
12. Voldemorts Schutz
13. Die Todesdiener
14. Der Tod und seine Heiligtümer
15. Die Zweite Prophezeiung
16. Im Grimmauldplatz Nummer Zwölf
17. Die Entführte Frau
18. Der Neue Orden des Phönix
19. Nachricht für Hogwarts
20. Der Odem als Mittel
21. Zwei einzigartige Gehilfen
22. Der letzte Feind
23. Schnee über Hogwarts
24. Cho's Hochzeit
25. Ein dursleyischer Zauberer

Die Muggelhasserin

Warmer Wind peitsche über die Landschaft. Es war ein stürmischer Tag und es sah seit Stunden schon so aus, als würde es anfangen zu Regnen, aber die Wolken hielten sich in ihrer Pracht, wie sie sich am Himmel hielten noch zurück, so als würden sie auf den richtigen Moment warten, um sich zu öffnen um das Land mit einem erfrischenden Sommerregen zu bedecken.

Seit Tagen schien es schon nicht mehr geregnet zu haben, denn das Gras, was sich wie eine Decke über die ganze Landschaft ausbreitete war nicht mehr grün und glänzend, so wie man es eigentlich kennt, sondern es hatte einen bräunlich, fast gelblichen Ton angenommen, denn es war verwelkt und verbrannt, durch die Hitze, die sich seit Tagen, Wochen über das Land streckte.

In der ferne waren einige Hügel zu erkennen, die sich hoch in den Himmel ragten und der Umgebung ihren Stempel aufdrückten. Durch den grauen Schleier von Wolken, wirkten sie zudem bedrohlich, so wie sie in ihrer vollen Größe aufgerichtet waren und zu ihrer Linken, war ein See, dessen Wasser sehr klar war, doch auch dieser See wirkte sehr trübe, da er den grauen Wolkenschleier in sich spiegelte und somit auch diese gräulichen Farbtöne annahm, die den ganzen Tag schon so trist und dunkel hatten wirken lassen.

Beim genaueren betrachten der Hügel ließ sich feststellen, das es ein Schloss gab, dass sich am Fuße der Hügel und ganz am Rande des Sees aufbaute und es sah so aus, als würde es von Natur aus in diese Landschaft gesetzt worden sein und nicht erst von Menschenhand dort hin gebaut.

Von dem Gelände dieses Schlosses, waren eindeutig Rufe zu vernehmen, Rufe nach einem Namen, zudem, war es eine ältere Jungenstimme, die zu rufen schien.

„Albus“, rief diese Stimme und offensichtlich, war der Jenige von dem diese Stimme ausging auf der Suche nach jemand, doch der Junge bekam keine Antwort.

„Albus“, rief der Junge erneut.

Er war groß gebaut, hatte schwarze Haare und wirkte in seiner Art sich zu bewegen etwas schlaksig, doch strahlte sein Verhalten auch eine gewisse Lässigkeit aus, von der man nicht sagen konnte, worauf diese sich berief.

„Albus“, kam es von dem Jungen erneut zu hören, der wie man jetzt sehen konnte eine Brille trug. Doch wieder bekam er keine Antwort und allmählich schien er verzweifelt zu wirken, da er nicht die Person, Namens Albus, fand, die er suchte.

Doch dann plötzlich schien er entdeckt zu haben, was er suchte.

Eine Gestalt lag lässig am Rande des Sees und schien etwas im Himmel zu beobachten, doch man konnte nicht erkennen, was es ist, dass er sich so verträumt ansah.

„Albus, da bist du ja“, sagte der Junge der ihn so lange gesucht hatte und hastig und mit großen Schritten auf die Stelle zukam, an der Albus lag. Doch Albus gab keine Antwort, denn er war immer noch vertieft in dessen, was er sich ansah, man jedoch nicht sehen konnte. Vielleicht war es auch nur für ihn sichtbar.

„Du hast deine Sachen noch nicht gepackt“, sagte der große Junge der sich nun zu Albus aufs Gras setzte, damit er so ziemlich mit ihm auf einer Höhe war, „du weißt, das die große Abschiedsfeier bald anfängt und bis dahin solltest du deine Sachen zusammengepackt haben. Schließlich fahren wir morgen ab.“

Doch der Junge, der so lässig im Gras lag und so träumerisch vor sich hinguckte, immer genau auf dieselbe Stelle, rührte sich immer noch nicht und machte auch keine Anstalten, das er ein Wort sagen wollte. Doch dann plötzlich schien sich ein Sinneswandel in ihm breit zu machen und er begann zu reden.

„James?“

„Hm?“

„Denkst du, dass es wirklich möglich ist, eines Tages zu sein wie er?“

„Albus nicht schon wieder“, sagte James, der sichtlich davon genervt war, da er diese Diskussion mit seinem Bruder schon so oft geführt hatte, „seit dem du das Grabmal entdeckt hattest, redest du nur noch davon, so zu sein wie er.“

„Aber wieso sollte es auch nicht möglich sein?“, fragte Albus, „immerhin hat Dad mit schon denselben Namen gegeben wie er.“

Doch Albus wurde von seinem Bruder unterbrochen, der kopfschüttelnd wieder willigte.

„Natürlich hat Dad dir denselben Namen gegeben, aber sicherlich nicht, da er daran gedacht hatte, dass du

vielleicht mal so sein wirst wie er. Dad hatte Dumbledore immer sehr geschätzt, du weißt doch, was er uns alles über Dumbledore erzählt hat. Sicherlich sollte es eine Ehre für dich sein, seinen Namen weiterzutragen, doch du solltest nicht denken, dass du genauso sein kannst wie er. Du bist Albus Potter, Albus Severus Potter, und nicht Albus Dumbledore, das solltest du dir endlich einmal merken Bruder.“

Albus sagte darauf nichts und es trat eine peinliche Stille ein, die nur durch den immer stärker brausenden Wind unterbrochen wurde.

Es schienen Minuten, ja sogar Stunden des Schweigens zu vergehen, ehe James wieder das Wort fand, was er suchte.

„Also kommst du nun Albus?“

„Ja ja ich komm ja gleich. Geh schon mal vor, ich komm dann nach“, sagte Albus und wies seine Bruder an, das er schon mal ohne ihn gehen sollte.

Einen Moment lang wirkte es so, als wollte James nicht gehen, ohne seinen Bruder mit zu nehmen, doch schließlich entschied er sich dann dafür, ihn doch noch einen Moment lang alleine zu lassen. Schließlich hatten sie ein gutes Verhältnis und natürlich auch ein ausgereiftes Vertrauen zueinander, so, wie es sich natürlich für Brüder gehörte.

„Aber denk dran, du musst dich beeilen, das Abschiedsmahl fängt gleich an“, sagte James noch, als er schon aufgestanden war und sich umgekehrt hatte um schon zurück zu Schloss zu gehen, „und pass auf, so wie es scheint, fängt es gleich an zu Gewittern, also sei vorsichtig.“

„Ich kann schon gut genug auf mich selber aufpassen“, erwiderte Albus nur schroff, doch sein Bruder konnte dies schon gar nicht mehr hören, denn er hatte sich bereits einige Meter entfernt.

Noch einige Minuten blieb Albus an dem See liegen, nachdem sein Bruder gegangen war, um ihn alleine zu lassen, ehe er erste Anstalten machte, sich endlich von seiner Stelle am See zu entfernen, an der er schon Stunden lag, in dem verbrannten, fast gelblichen Gras unter ihm, das nun da wo er gelegen hatte, eine eingedrückte Stelle hinterließ.

„Der Regen wird dir gut tun“, sagte Albus und richtete sich dabei an das Gras, wobei er zugleich ein Lächeln aufsetzte.

Er setzte sich endlich in Bewegung, die bei ihm jedoch sehr verkrampft aussah, aber es war kein Wunder, denn er hatte sich seit Stunden nicht wirklich bewegt, einfach nur auf dem Gras gelegen und so vor sich hin gegrübelt, ohne sich dabei großartig anzustrengen.

Doch er setzte seinen Weg nicht in Richtung des Schlosses sondern er ging am Ufer des Sees lang, an dem sich allmählich Nebel bildete.

Schon bald wurde einem klar, wohin ihn sein Weg führen würde. Er machte auch nicht den Anschein, als wolle er sich sonderlich beeilen, obwohl sein Bruder ihm gesagt hatte, dass er nicht mehr viel Zeit hatte, ehe das Mahl beginnen würde. Es schien ihm rundum egal, denn eigentlich wollte er für den Rest des Tages allein sein. Morgen würde der Zug abfahren und würde ihn nach Hause bringen. Pünktlich würden ihn seine Mutter und sein Vater vom Bahnhof King's Cross auf dem Gleis neun dreiviertel abholen und dann wüsste er ganz genau, das sein erstes Jahr auf Hogwarts endgültig vorbei sein würde. Viel zu kurz kam es ihm vor.

Er hatte sich in Hogwarts gut eingelebt und war zu Frieden, wie er hier klar gekommen war und es machte ihn Spaß auf dieser Schule zu sein. Dennoch vermisste er auch seine Eltern, die er so liebte und so stand er in einem Konflikt zwischen bleiben und zurückgehen, wobei er wusste, das Letzteres das sein würde, was sich am Ende letztlich durchsetzen würde, egal wie sein Verlangen war, denn seine Meinung war dabei nicht gefragt.

Es würde nur für sechs Wochen sein, in denen er wieder bei seinen Eltern ist, doch es wären auch sechs Wochen, in denen er Hogwarts schmerzlich vermissen würde.

Er erreichte sein Ziel. So oft war er in dem vergangenen Jahr hier gewesen, doch heute kam ihm der Ort ziemlich fremd vor. Ob es an den Nebel lag, der sich nun immer dichter ausbreitete, oder ob es die Schwellen seines Herzens waren, die ihn diesen Ort am meisten vermissen lassen würden.

Und so stand er noch ein letztes Mal vor seinem Grab. Vor Dumbledores, den er wie sein Vater so sehr schätzte, ohne ihn jedoch jemals gekannt zu haben. Allein die Geschichten, die er über ihn hörte erweckten eine rege Erfurcht und so kniete er ein letztes Mal vor und begann zu beten.

Der vorhergesagte Regen setzte ein und Albus hatte nicht sonderlich viel Lust nass zu werden und so beschloss er, dass er sich nun endlich auf den Weg zum Schloss machen würde.

Ein letztes Mal drehte er sich um und richtete sein Blick auf das weiße Marmorgrabmal, ehe er so weit

entfernt war, das es im Nebel verschwunden war und er es nicht mehr sehen konnte.

Albus erreichte das große Eichenportal, was ihn in die Eingangshalle von Hogwarts führen sollte, doch nun lag Wehmut in der Luft, denn es würde das letzte Mal für sechs Wochen sein, dass er das Schloss betreten würde; morgen würde es auch das letzte mal für sechs Wochen sein, dass er verlassen würde.

Langsamem Schrittes ging er die kurze Treppe hinauf zum Eichenportal. Er wollte sich noch einmal alles genau einprägen, damit er es auch ja nicht vergessen würde, denn er wusste auch, dass er am nächsten Morgen nicht mehr genug Zeit haben werde, um dies zu tun.

Er erreichte die letzte Stufe und blickte noch einmal zurück, zurück auf die Länderein von Hogwarts, auf denen er im letzten Jahr so viel Spaß gehabt hatte. Den Rand des Verbotenen Waldes konnte er nicht mehr erkennen, zu dicht hatte sich der Nebel bereits zugezogen, doch natürlich wusste er, wo der Wald war und so richtete er auch noch ein letztes Mal seinen Blick auf ihn, obwohl er ihn im letzten Jahr kein einziges Mal hatte betreten, was er selber nicht sonderlich schlimm fand

Nun stieß er das große Eichenportal auf und ging hinein in die Eingangshalle. Gegenüber war die große Halle weit geöffnet und er konnte sehen, wie sich große Scharen Schüler an den vier Haustischen zusammendrängten, so dass jeder seinen Platz hatte.

Hogwarts hatte sich in den letzten zwanzig Jahren nicht verändert, denn Albus fand es genauso vor, wie sein Vater es ihm so oft geschildert hatte.

Das Mahl hatte noch nicht angefangen, denn nun kamen einige Scharen von Schülern, die sich noch in die Halle drängten um die Ecke und man konnte sich fragen, ob wohl noch genügend Platz für alle da sein würde, doch Albus wusste, dass es das sein würde, denn bisher hatte es immer gepasst.

Er schloss sich den kleinen Scharen, die sich jetzt in Halle drängten an und sortierte sich zu seinem Tisch. Ziemlich in der Mitte konnte er seinen Bruder sehen, mit Hugo und Rose. Sie saßen immer zusammen, schon das ganze Jahr und so verwunderte Albus es auch nicht, dass sie ihm einen Platz freihielten.

Er ging den Tisch entlang und achtete gar nicht darauf, dass alle ihnen komische Blicke zuwarfen, doch trotzdem bemerkte er es und er war sich nicht sicher, was an ihm die ganzen Blicke auf sich zog, doch es sollte ihm rasch bewusst werden.

Kaum das er sich neben Rose setzten wollte, sprang diese auch schon auf und schrie beinahe: „Setz dich bloß nicht hin!“

Albus war nicht bewusst, was Rose so schrecklich an ihm fand, doch die Antwort folgte prompt.

„Du bist klitsch nass“, sagte Rose weiter und zückte schon ihren Zauberstab.

Das ganze Dilemma hatte nun einige interessierte Blicke auf sich gezogen. Von allen Seiten des Gryffindor Tisches guckten gespannte Gesichter zu ihnen rüber. Am Rawenclaw Tisch kicherte einige von den Mädchen aus dem zweiten Jahr und von Slytherin waren höhnische Lacher zu hören, so wie es eben üblich war.

„Incendio“, murmelte Rose und an der Spitze ihres Zauberstabes entfachtete sich eine kleine Flamme, die dazu dienen sollte, dass sich der Umhang von Albus trocknete

Als Albus vollkommen trocken war setzte er sich nun endlich auch an den Tisch und genau an diesem Moment trat Professor McGonagal ans Pult. Sie war nun seit mehr als 20 Jahren Schulleiterin und man sah ihr das Alter an, das ihr wohl ziemlich zusetzte. Tiefe Falten waren in ihrem Gesicht und sie wirkte alt, krank und schlaff, doch es war im Interesse aller, dass sie den Posten immer noch weiterführte, denn sie war wahrlich eine gute Schulleiterin, ganz nach den Vorbild von Albus Dumbledore.

Sie begann ihre Rede, die sich wohl auch in diesem Jahr nicht groß ändern würde und so war es klar, dass ihr niemand wirklich zuhören würde und so kam es, wie es kommen musste, dass bei ihrer Rede fast alle wie in eine Art Trance geweht wurden.

Sie beendete ihrer Rede mit den üblichen „Und nun haut rein“, ehe die Tische sich wie von selbst mit aller Art Leckerein deckte und sofort schlugen die Schüler zu und warfen sich auf das essen, damit auch jeder so viel bekam, wie er wollte, was eigentlich unnötig war, denn jeder wusste, dass sich die Teller von alleine wieder auffüllen würden.

So ging das essen dahin und obwohl es ein Abschiedsmahl war, fand Albus nicht grade, das es sich von den gewöhnlichen Abendessen, die er bisher in dem Schloss verbracht hatte unterschied. Vielleicht war es aber nur das unwohle Gefühl, dass ihn trieb dies zu denken, denn ihn war bewusst, dass er Hogwarts nicht verlassen wollte, auch wenn es nur für sechs Wochen sein würde, doch zugleich wusste er auch; es blieb ihm keine Wahl.

Nach dem Essen machten sich alle auf, um sich in ihre Gemeinschaftsräume zu begeben, um noch letzte

Kleinigkeiten in ihre Koffer zu packen, die sie bisher noch nicht reingepackt hatten. Doch Albus hatte noch seinen ganzen Koffer zu packen, schließlich hatte er bis zu letzt noch damit gerechnet, er würde einen Weg finden in Hogwarts bleiben zu dürfen, doch wie sich am Ende herausstellte, waren alle Bemühungen vergeblich.

So trennten sich die großen Massen von Schülern, die aus der großen Halle herausströmten auf. Die Rawenclaws zusammen, ebenso wie Huffelpuffs und die Slytherins, und natürlich auch die Gryffindors, die sich hoch in ihren Turm begaben.

Doch Albus rannte nicht die große Treppe hoch, so wie er es sonst immer tat, sondern ging diesmal Stufe für Stufe und schaute sich jedes Porträt was im ganzen Treppenhaus hing noch einmal einzeln an. Schließlich erreichte er aber doch den Gryffindor Turm und das Porträt der fetten Dame, das schon so viele Ewigkeiten da zu hängen schien und niemals hatte sich jemand gefragt, warum es nicht mal durch ein anderes Porträt ersetzt wurde.

Gelangweilt fragte die fette Dame: „Passwort?“, denn sie hatte es schon so etliche Male fragen müssen um sicher zu gehen, dass sie es auch wirklich mit einem Gryffindor zu tun hatte.

„Himbeer-Vigret“, sagte Albus ganz und gar abwesend, denn er schaute sich die Porträts an, die rings rum hingen, jedes einzeln. Er bemerkte so auch gar nicht, dass die fette Dame bereits beiseite geschwungen war und nun ungeduldig darauf wartete, dass er eintrat.

Erst als sie sich räusperte, schien Albus wieder in Welt zurückgekehrt zu sein und das er den Spalt vor sich hatte, durch den er gehen musste, um in den Gemeinschaftsraum zu kommen.

So stieg er durch den Spalt und fand sich auch schon im Gemeinschaftsraum wieder, der in seiner scharlachroten Pracht, mit feinen Goldverzierungen sehr Edel aussah. Ein großes Tuch schmückte die Wand. Es zeigte den Löwen von Gryffindor.

Doch Albus war als einziger im Gemeinschaftsraum, denn alle waren damit beschäftigt, ihre Koffer zu Ende zu packen, damit sie morgen abreisen konnten. Albus wusste, dass er nun allmählich nichts mehr machen konnte. Es würde keine Lösung mehr geben, die ihn in Hogwarts halten würde und so war ihm nun mehr denn je bewusst, dass er Hogwarts verlassen würde. Nicht für immer, aber eine für ihn lange Zeit.

So schliff er sich hoch hinauf in die Jungenschlafsäle und rege Unlust überfiel ihn, denn er wollte seinen Koffer nicht packen, obwohl er wusste, dass er musste.

So betrat er den Schlafsaal. Hugo, Robin, Dennis und Frank waren auch dort und waren wohl alle grade fertig damit ihre Koffer zu packen, denn sie standen alle sauber aufgestapelt in der ecke neben der Tür, nur noch seiner fehlte, der von Albus.

Und so machte er sich ran, dann letztendlich, Widerwillens seinen Koffer zu packen und mit jedem Teil mehr, dass er einpackte schmerzte es ihn mehr, denn der Gedanke daran fürs erste mal von Hogwarts fern zu sein wurde immer größer.

Er hatte fertig gepackt und stellte seinen Koffer nun zu den anderen. Niemand von den anderen sagte ein Wort, denn sie hatten alle erkannt, dass es ihm nicht sonderlich gut ging und so wollten sie ihn nicht weiter stören, denn er war im letzten Jahr ihr Freund geworden und sie wollten kein Streit oder sonst etwas.

Albus legte sich in sein Bett und schloss die Augen, doch ihm war klar, dass er nicht schlafen konnte, dennoch tat er einfach so, weil er nicht wollte, das die anderen mit ihm redeten.

Nach einigen Minuten hörte er, wie sich die anderen ebenfalls in ihre Himmelbetten legten und er war sich sicher, sie würden alle einen ruhigeren Schlaf haben, als er es haben würde.

Und in der Tat hatte Albus eine schlechte Nacht. Immer wieder wurde wach, denn er hatte Alpträume. Er würde niemals mehr nach Hogwarts zurückkehren, da seine Eltern es ihn verbieten würden. So kam es in einen seiner Träume vor. Und er wurde immer trauriger. Immer und immer mehr und wusste gar nicht mehr wo hin mit seinen Trauer, doch dann schlief er wieder ein und es sollte das letzte Mal gewesen sein, dass er in dieser Nacht aufwachte.

Am nächsten Morgen wurde es sehr hektisch, denn Albus hatte verschlafen und wurde noch so eben rechtzeitig von Hugo geweckt, so dass er das Frühstück nicht verpasste. Schnell zog er sich den Pyjama aus und stopfte ihn als letztes teil in seinen Koffer, um den er sich jetzt keine Sorgen mehr machen musste, denn wie er wusste, würde er nach dem Frühstück in der Eingangshalle auf ihn warten, mit all den anderen Koffern seiner Mitschüler zusammen.

Er hastete die Treppe zum Jungenschlafsaal runter und stolperte fast, doch konnte sich im letzten Moment noch fangen.

Der Gemeinschaftsraum war leer, denn es waren alle schon hinunter zum Frühstück in die große Halle gegangen. Auch Hugo, der nicht extra gewartet hatte, nachdem er Albus geweckt hatte.

Er stürzte sich durch den Spalt hindurch und die fette Dame schwang zur Seite. Im vorbeirennen wünschte er ihr noch auf Wiedersehen und bekam es auch gleichermaßen von ihr zurück.

Immer zwei Stufen auf einmal nehmend raste Albus die große Treppe hinunter und hatte auch schon bald die Eingangshalle erreicht. Er rannte in die große Halle und hörte erst dann auf zu rennen, als er seinen Platz bei seinem Bruder James und Hugo und Rose erreicht hatte.

Das Frühstück viel sehr gut aus und allmählich begann sich auch Albus Laune zu verbessern, was sehr zur Freude aller andern war, die er mit seiner miesen Laune auch so miesepeterisch gemacht hatte.

Allmählich wurde es Albus klar, dass es gar nicht mal so schlimm sein würde nach Hause zurück zu kehren. Immerhin wusste er, dass seine Eltern ihn sehr vermisst hatten und er vermisste sie natürlich auch und so langsam dachte er sich, dass sechs Wochen ohne Hogwarts nicht so schlimm sein könnten, wenn er es danach wieder ein ganzes Jahr haben würde.

Nach dem Frühstück begab sich McGonagal erneut ans Pult, doch sie verzichtete, wohl auch aus Erfahrung dieses Mal auf eine große Rede, sondern sagte nur: „Ich wünsche euch allen eine gute Heimreise.“

Die vier Haustische deckten sich ab und nun war allen klar, dass es bald so sein wird, dass sie bald alle wieder zu Hause sein werden.

Die Schülerscharen drangen sich in die Eingangshalle und jeder von ihnen nahm seinen eigenen Koffer an sich und vielleicht auch noch ein Käfig mit einer Eule, falls sie eine besaßen.

Die Schülerscharen rückten mit ihren Koffer weiter nach draußen in den Innenhof, wo Mr. Filch, der Hausmeister bereits auf sie wartete.

Er würde sie alle nun gemeinsam zum Hogwarts-Express bringen, der Zug, der sich sicher nach Hause bringen wird. Und so war es nun denn auch. Die Schülerscharen zogen weiter, vollgepackt mit ihrem Gepäck. Einige der älteren hatten sich als Gentlemans bewiesen und trugen das Gepäck jüngerer Mädchen.

Albus ging mit Hugo, Rose und James und er konnte auch schon bald die rote Dampflok sehen, die den Zug führen würde.

Hagrid, der Wildhüter von Hogwarts wartete bereits auf die Schüler und war erfreut, als er Albus, James, Rose und Hugo sah.

„Albus, James, Hugo, Rose?“, sagte der Halbbriese und eine Träne kullerte über seine Bart, „nun denn, es heißt wohl Abschied nehmen.“

Hagrid nahm sie alle vier gleichzeitig in den Arm und erdrückte sie alle fast dabei.

„Machs gut Hagrid“, sagte James, „wir sehen uns.“

„Alles gute Hagrid“, fügte Rose bei.

„Wir sehn uns“, sagte Hugo

„Also bis dann“, sagte Albus und auch ihm floss jetzt eine Träne, denn er hatte Hagrid sehr gern gewonnen, so wie sein Vater es zu seinen Hogwarts-Zeiten auch getan hatte, wie Albus wusste.

„Grüßt eure Eltern von mir“, rief Hagrid noch, als sie alle vier den Zug bestiegen.

„Ja machen wir“, sagte James dagegen.

Sie winkten sich noch ein letztes mal zum Abschied, ehe die Wagontüren zu gingen und nun stand Hagrid alleine auf dem Bahnsteig.

Der Zug setzte sich in Bewegung. Hagrid winkte hinterher, doch schon bald war bog der Zug um eine Kurve es war nur noch der Rauch zu sehen, der von ihm ausging.

„Lasst uns ein freies Abteil suchen“, sagte James an Albus, Rose und Hugo gewandt und die drei stimmten ein, doch es war schwer ein freies Abteil zu finden, also gesellten sie sich in das Abteil von Dennis und Robin, denn es schien das einzige Abteil zu sein, indem noch Plätze frei waren.

Robin und Dennis hatten auch nichts dagegen, denn in Hogwarts waren sie oft mit ihnen allen zusammen gewesen und daher kannte man sich schon gut. Außerdem war Albus einer ihrer besten Freunde.

Albus setzte sich ans Fenster und schaute hinaus in die Landschaft die vorbeizog. Seine Laune hatte sich gebessert, auch wenn er immer wieder noch Gewissensbisse bekam, wenn er an Hogwarts dachte, doch er wusste natürlich auch, dass er es nicht zum letzten Mal gesehen hatte.

Lange Zeit herrschte im Abteil Ruhe und niemand sprach. Es schienen Stunden vorbei zu sein, ehe sich das Schweigen brach, denn Robin begann zu Reden.

„Habt ihr es alle mitbekommen?“, sagte er. Sofort waren alle Augen und Ohren auf ihn gerichtet, sogar

Albus fiel aus seiner Art Trance und hörte ihm jetzt zu.

„Was sollen wir mitbekommen haben?“, fragte Hugo und war sehr gespannt darauf, was nun gleich kommen würde.

„Also ich mein das mit dieser Umbridge vom Ministerium“, erklärte Robin, doch es schein so, als könne ihm dabei niemand wirklich folgen.

„Es stand doch im Tagespropheten“, ergänzte er, „erst gestern.“

„Robin“, meldete sich Albus nun zu Wort, „du weißt schon, dass niemand von uns den Propheten liest?“

„Oh ja stimmt“, sagte Robin jetzt etwas verlegen und eingeschüchtert, dennoch wollte er ihnen erzählen, was da drin stand.

„Aber, wenn es um diese Umbridge geht, dann wollen wir es natürlich hören“, sagte James und die Zuversicht gewann sich wieder in Robins Gesicht.

„Also sie bekommt ein Verhör vor dem gesamten Zaubergamot“, erklärte Robin weiter und er merkte wie sie ihn alle sichtlich beeindruckt ansahen.

„Umbridge? Ein Verhör vor dem gesamten Zaubergamot? Was hat sie angestellt? Ich dachte sie wäre selber im Gamot“, sagte Hugo und wirkte dabei ziemlich nachdenklich.

Dolores Jane Umbridge vor dem Zaubergamot, dass hätte sich niemand von ihnen je träumen lassen, denn sie alle kannten Umbridge und sie wussten, dass sie immer streng im Dienste des Ministerium gearbeitet hatte, auch wenn sie eine widerliche alte Sabberhexe war.

„Also es steht hier alles in diesem Artikel“, sagte Robin und holte dabei seinen Tagespropheten vom Vortag aus seiner Tasche.

Rose die bis dahin gar kein Wort gesagt hatte und nur gespannt der Diskussion gelauscht hatte, griff sie den Propheten und schlug mit ein Mal die Seite auf, auf der der Bericht stand.

Ein großes Bild von Umbridge war zu sehen, wie sie noch lächelnd da so stand in ihrer rosa Jacke und ihrem Rosa Hut. Ihr Gesicht sah immer noch sehr krötenartig aus und man merkte dass sie sich in keinerlei Hinsicht verändert hatte.

Unter diesem Bild standen eine Überschrift und ein dazu passender Text. Rose begann laut vorzulesen, sodass alle hören konnten, was in dem Artikel stand.

Dolores Jane Umbridge: Eine Hasserin der Muggel?

Ein Schock schwebte über die Zauberwelt, als man davon Erfuhr. Am gestrigen Tage soll es geschehen sein. Dolores Jane Umbridge, erste Unter Sekretärin des Ministers für Zauberrei und Hexerei steht unter verdacht das sie zwei Muggel tötete. Die beschuldigte wies natürlich zunächst ein Mal alle Schuld von sich, doch schon bald lagen brauchbare beweise auf der Hand. Nach genauer Untersuchung ihres Zauberstabes ergab sich, dass Umbridge zuvor zweimal den Avadra Kedavra Fluch anwendete und somit bestätigte sich der große Verdacht, den man hatte. Doch warum sollte Umbridge diese getan haben? Antworten hierfür scheint es keine zu geben, denn sie arbeitete immer streng nach Regime des Ministeriums und war immer ein Vertreter für Recht und Ordnung. Doch eins steht fest. Zwei Todesflüche verließen Umbridge Zauberstab doch noch ist es unklar, ob es die beiden Muggel waren, die diese Flüche getroffen hatten, oder ob sie überhaupt jemanden getroffen hatten.

Natürlich wurde Umbridge sofort vom Amt zur Geheimhaltung verhaftet worden. Ebenfalls wurde ihr ihre Stelle als Unter Sekretärin fristlos gekündigt und sie könne erst wieder anfangen, wenn bewiesen ist, dass sie es nicht war, die die Muggel getötet hatte.

Doch genau kann man dies erst sagen, wenn ihr Verhör stattgefunden hat. Bei einer Verurteilung droht ihr eine lebenslange Haftstrafe. Was für ein Abfall einer Sekretärin. Dich Verhandlung werden innerhalb einer Woche abgelaufen sein. Geführt werden sie vom Minister Kingsley Shackbolt. An seiner Seite werden Harry Potter, Leiter des Auroren Büros, sowie Percy und Ron Weasley sitzen.

Zum Schluss wollen wir noch ein Beleid an die Muggelfamilien ausschenken, die zwei ihrer Mitgleider verloren haben.

Rose beendete den Artikel und alle waren schockiert und schauten sich gegenseitig an.

„Meint ihr, sie hat die beiden Muggel wirklich getötet?“, fragte James und hoffte dabei auf Antworten.

„Klar“, sagte Hugo, „du kennst sie doch und du weißt doch was dein Dad immer über sie erzählt hat. In

meinen Augen ist sie vollkommen in der Lage dazu, so etwas zu tun.

„Ja ich denke du hast Recht“, sagte Dennis, der sich nun auch zum ersten Mal zu Wort meldete.

„Bleibt aber nur noch die Frage, warum sie das getan hat“, steuerte Albus sich nun der Unterhaltung bei.

„Ich denke einfach, weil sie eine Muggelhasserin ist“, sagte James vollkommen von seinem Wort überzeugt, doch in Rose Gesicht, spiegelte sich Zweifel wieder.

„Also ich weiss nicht“, sagte sie, „auch wenn Umbridge eine Muggelhasserin ist, okay wir wissen, dass sie es ist, doch trotzdem. Sie arbeitet im Ministerium, da bringt man doch nicht einfach Menschen um.“

„Oh sie hat doch auch Mal einfach so Dementoren auf unsere Dad gejagt“, sagte James und er kam dabei vollkommen lässig rüber.

„Ja ich weiss“, erwiderte Rose, „doch ich glaub da steckt mehr dahinter.“

Das schien wohl das Schlussfazit der Diskussion zu sein, denn darauf sagte niemand mehr etwas und sie schaute nun alle aus dem Fenster. Eine Hügelandschaft machte sich um sie herum breit und sie wussten, dass sie nun bald zu Hause sein würden. Nicht mehr lange, dann würde der Hogwarts Express langsamer werden und würde in den Bahnhof King's Cross einlaufen.

Zwischenzeitlich war der Süßigkeitswagen bei ihnen gewesen, doch sie hatten ihn abgewiesen, denn sie waren in ihrer Diskussion vertieft, dass sie keinen Hunger hatten.

Ein letztes Mal konnte man einen Sonnenstrahl vernehmen der durch die dichten weißen Wolken hervorkam, ehe der Zug immer langsamer wurde.

„wir sind jetzt gleich zu Hause“, freut sich Rose und mit ihr, ihr Bruder Hugo.

Immer langsamer und langsamer wurde jetzt der Zug und schon bald so langsam das er schon fast stand.

King's Cross kam immer näher und näher und nun waren sie eingetaucht in den Bahnhof. Durch die Fenster konnte man Massen von Menschen sehen, die auf ihre Kinder warteten, doch waren es nicht nur Eltern, sondern auch andere Verwandte, oder sogar auch Freunde der Familie.

Der Zug machte einen letzten Ruck und dann stand er. Ein lauter Pfiff erklang und schon war zu hören, wie Scharen von Schülern aus ihren Abteilen gerannt kamen.

Um nicht in das Gedrängel zu kommen, warteten Hugo, Rose, Albus, Dennis, Robin und James etwas. Sie standen noch in ihrem Abteil, als sie Zugtüren sich öffnen hörten.

Das Denkmal

Hugo, Rose, James, Dennis, Albus und Robin waren schließlich die letzten die aus dem Zug ausstiegen. Kaum waren sie draußen hatten sie auch schon ihre Eltern entdeckt.

Harry und Ginny Potter standen kaum zehn Meter von ihnen entfernt und auch Ron und Hermine Weasley waren dabei, ebenso wie Molly und Arthur Weasley.

Hugo, Rose, Albus und James verabschiedeten sich von Robin und Dennis, denn deren Eltern standen irgendwo anders. Sie wünschten ihnen einen schönen Sommer und dann sahen sie, wie Dennis und Robin in der Menge verschwanden.

Als sie ihre Eltern erreicht hatten gab es erst mal eine kräftige Umarmung von allen. Harry und Ginny nahmen sich dem Gepäck ihrer Kinder an und Hermine und Ron taten es ihnen gleich und nahmen ebenfalls das Gepäck ihrer Kinder.

Sie verließen das Gleis neun dreiviertel durch die Absperrung zwischen den Gleisen neun und zehn und fanden sich nun auf den Bahnhof King's Cross wieder.

„Na hatte ihr ein schönes Jahr?“, fragte Harry seine Kinder, die ihm mit einem Nicken antworteten.

„Eure Mum hat zu Hause gekocht“, sagte Harry, „und morgen Abend sind wir bei den Weasleys zum Essen eingeladen.“

Ginny versetzte Harry einen Stoß mit ihrem Ellbogen in die Rippen.

„Aber natürlich müsst ihr uns erst Mal alles erzählen, wies so gewesen ist“, sagte Harry daraufhin, „schließlich haben wir ja kaum voneinander gehört.“

Sie marschierten hinaus auf die Straße, die vor dem Bahnhof war und Harry schaute sich nach etwas um, doch man konnte nicht sehen nach was.

„Wir brauchen einen guten Platz, wo wir Apparieren können, schließlich darf uns ja niemand dabei sehen“, sagte er, als Ginny ihn schon fragen wollte, nach was er denn suchen würde, „Ich denke da wird's gut gehen, ohne das uns jemand sieht.“

Harry deutete auf eine kleine Gasse, die sich zwischen zwei Häuserreihen befand und sie war so dunkel und verlassen, wie sich auch schon von außen wirkte.

Harry, Ginny und seine Kinder begaben sich nun unauffällig in die Gasse.

„Also auf drei“, sagte Harry an Ginny gewandt und die stimmte ihn zu.

„Haltet euch gut fest Kinder“, sagte er, „also dann eins ... zwei ... drei.“

Sie drehten sich alle auf der Stelle und im nächsten Moment, war es so, als würde sie ein riesiger unsichtbarer Schlauch aufsaugen und sie in die Dunkelheit ziehen.

Es drückte ihre Körper so sehr ein, dass sie schlecht Luft bekamen und sie waren froh, als es endlich vorbei war und sie mit ihren Füßen voran wieder auf den Boden aufkamen.

Sie standen auf einer Art Marktplatz. Es gab eine Kirche und hinter dieser befand sich ein Friedhof. Vereinzelt gab es auch kleine Geschäfte, doch die hatten heute zu gemacht, denn es war der erste Ferientag und sie würden sich erst in sechs Wochen wieder öffnen. In der Mitte dieses Platzes befand sich eine Art Kriegerstatue, doch sie blieb nicht lange in ihrer ursprünglichen Form, denn als Harry, Ginny und deren Kinder näher herantraten, schien sie sich zu verwandeln.

Ein Mann und eine Frau waren nun zu sehen und auf den Arm der Frau befand sich ein Baby. Harry blickte in die Gesichter seiner Eltern, die wie in Stein gemeißelt waren, und er sagte kein Wort, denn sehr oft war er schon hier gewesen, an dem Ort, wo sie das Denkmal seiner Eltern aufgestellt hatten und wo er auch bei war, auf den Arm seiner Mutter.

Doch ihm kamen immer wieder Wehmutsgefühle, denn er hatte sie nie wirklich gekannt. Nie hatte er mit ihnen reden können, nie hatten sie ihn sagen können, dass er etwas Besonderes war. Dass er etwas Besonderes war, das wusste Harry nur zu gut. Denn er war es ja, der den größten Schwarzmagier aller Zeiten gestürzt hatte. Er war es, der sich ihn immer wieder stellte, der immer wieder vor ihm fliehen konnte und letztendlich, war er es auch, der ihn besiegte.

Harry erinnerte sich zurück. Gut zwanzig Jahre war es nun her, dass es endlich vorbei war, doch er konnte sich noch immer genau daran erinnern. Schließlich war sein letztes Duell mit ihm so legendär, wie das, was einst Dumbledore und Grindelwald im Jahre 1945 führten. Es ging in die Zaubereigeschichte ein und niemand

zweifelte auch nur daran, dass Harry ihn wirklich getötet hatte und der Welt den Frieden brachte.

Schließlich konnte es ja auch nicht anders sein und nun erinnerte sich Harry zurück an die Prophezeiung, die über ihn gemacht wurde. Keiner kann überleben, während der andere Überlebt; und letztendlich war es auch so.

Immer wenn er an diesem Denkmal stand, an dem Denkmal seiner Eltern, die so stolz auf ihn waren, es ihn jedoch niemals hatten sagen können, kamen ihn diese Gedanken. Und es waren immer dieselben, doch Harry wusste, dass es nicht falsch war daran zu denken.

Er wusste, dass es richtig war sich immer wieder vor Augen zu halten, was er für große Taten vollbracht hatte.

Schon vor seinem legendären Duell war er berühmt, war er von allen anerkannt, doch oftmals musste er auch einsehen, dass ihn seine Berühmtheit vieles kostete.

„Kommst du endlich“, rief eine Stimme und Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen.

Ginny war bereits weiter gegangen, als sie bemerkt hatte, dass Harry vor dem Denkmal stehen geblieben war und es betrachtete, so wie er es schon so oft betrachtet hatte.

„Ja ich komm sofort, nur noch ein Augenblick“, sagte Harry, ohne jedoch seinen Blick von dem Denkmal abzuwenden.

„ich geh dann schon Mal mit den Kindern vor“, rief Ginny zurück und sie ging, ohne dass Harry ihr eine Antwort gab

Wieder versank Harry in seine Gedanken. Er war berühmt, doch für was für einen Preis war er es? Viele Menschen, die ihm immer beistanden hatten für ihn ihr Leben gelassen, als sie für ihn kämpften, damit er seine Aufgabe vollenden konnte.

Doch nie hatte er selber um Hilfe gebeten, trotzdem hatte er sie immer wieder bekommen. Es war die Verantwortung jedes einzelnen gewesen, doch Harry fühlte sich trotz allen für jeden der Tode verantwortlich. Da waren Fred, Lupin und Tonks, die in der letzten Schlacht für ihn sein Leben ließen. Zuvor war es Mad-Eye Moody, der für ihn starb. Und das allerschlimmste war, dass sein Pate starb, direkt vor seinen Augen. Sirius Black wurde getötet von Bellatrix Lestrange auf die Harry seither immer wieder einen Hass hatte, der doch aber auch verflog, als Bellatrix starb.

Doch am schlimmsten war es für ihn, dass Dumbledore starb und das alles nur, weil er ihm half, die Horkruxe zu zerstören. Oftmals dachte sich Harry, dass das alles nie passiert wäre, wenn er nicht geboren geworden wäre, doch dann wusste er immer, dass es das Schicksal so wollte und es konnte nicht anders sein.

Aber trotzdem nahm er die Schuld auf sich, dass so viele Unschuldige ihr Leben gelassen hatten. Doch was waren schon ein Paar Leben im Austausch des größeren Wohls.

Nein so wollte Harry nicht denken, nicht so, wie es einst Grindelwald und Dumbledore taten und er hasste Dumbledore lange Zeit dafür, dass er so dachte, doch letzten Endes kam Harry die Erkenntnis, dass Dumbledore jung war, ebenso Grindelwald. Doch Harry war es zu diesem Zeitpunkt jetzt nicht.

Er war Erwachsen und wusste genau, dass es falsch ist wenn er so denken würde und deswegen nahm er selbst immer die Schuld auf sich.

Er fasste sich an seine Narbe. Sie tat nicht weh; lange Zeit tat sie schon nicht mehr weh. Seit ziemlich genau zwanzig Jahren.

Und Harry wusste, dass es seine Narbe war, die ihm schließlich zum Sieg verhalf, dass er sich immer auf sie verlassen konnte und sie sich langsam aber sicher immer weiter zum Schlüssel entwickelte.

Durch seine Narbe, war es ihm immer möglich sich in Voldemorts Gedanken zu versetzen. Er wusste immer was er vorhatte und was er schließlich selbst zu tun hatte um den entgegen zu wirken. Seine Narbe war es auch, die ihm zeigte, wo der letzte Horkrux war und nur zu gut konnte er sich daran erinnern, als sie ihm half zu sehen, dass Arthur Weasley schwer verwundet wurde.

Immer wieder hatten seine Freunde es für schlimm empfunden, wenn seine Narbe wehtat und sie sagten ihm immer wieder, dass er Okklumentik lernen sollte, doch sie wussten nicht, wie sehr ihn diese Schmerzen noch helfen würden; dieses Eindringen in Voldemorts Geist.

Okklumentik beherrschte Harry nun perfekt, doch würde es ihm jetzt auch nichts mehr viel nützen, denn schließlich gab es keine Gefahr mehr; seit zwanzig Jahren schon nicht mehr.

Harry öffnete seine Augen und warf dem Denkmal einen letzten Blick zu.

Oft war er hier gewesen in der letzten Zeit und immer wieder starrte er nur in die Gesichter seiner Eltern, die reglos waren wie eh und je. Er konnte sie nicht von den Toten auferwecken, das konnte kein Zauber, doch

zu gern hätte er ein paar Momente mehr mit ihnen verbracht.

Doch es hatte alles nicht sollen sein. Das Schicksal überschattete seine ganze Jugend, doch jetzt war er frei und hatte nichts mehr zu befürchten. Dazu hatte er eine wundervolle Frau und drei Kinder, die er über alles liebte. Harrys Leben hatte sich also doch zum Guten entwickelt, dass wusste er.

Harry wandte sich nun von dem Denkmal seiner Eltern ab und ging auf eine Gasse zu die sich am linken Rand des Marktplatzes befand. Kurz zuvor waren seine Frau und seine Kinder ebenfalls auf diese Gasse zugegangen, denn sie führte zu ihren Haus.

Das erste Mal das Harry diese Gasse lang gegangen war, war schon etliche Zeit her. Es war zu der Zeit, als er damals mit Hermine das Haus seiner Eltern suchte und es so zerstört auffand, doch wie sich später herausstellte störte dies ja niemanden, da das Haus für Muggel unsichtbar ist.

Harry hatte sich dem Haus seiner Eltern angenommen und es wieder aufgebaut. Schon immer ist ihm bewusst gewesen, dass er irgendwann einmal da drin leben würde und so wollte er es auch.

So schritt er die Gasse lang, der jetzt viel ältere Harry, und war ganz in seine Gedanken versunken, so wie er es auch früher schon so oft gewesen ist und man hatte sich mit der Zeit dran gewöhnt, dass man oft keine Antwort bekam, wenn man mit Harry sprach, da er tief in seiner Gedankenwelt schwebte.

Er erreichte das Gartentor seines Hauses und öffnete es. Es ging ein lautes Quietschen von ihm aus, doch Harry störte dies nicht besonders, denn er mochte dieses Quietschen. Wahrscheinlich ist es schon da gewesen, als seine Eltern noch in diesem Haus lebten und somit sei diese wohl eine Art Erinnerungsstück an seine Eltern

Harry schritt nun den Zufahrtsweg zu seinem Haus entlang und er konnte drinnen Licht brennen sehen, was ihn aber nicht verwunderte, denn Ginny war mit den Kinder ja schon voraus gegangen, als er noch in seine Gedankenwelt war, so wie er eben noch vor dem Denkmal stand.

Er betrat das Haus und sofort kam Ginny zu ihm und sie sah sauer aus, aber es war kein Wunder, immerhin hatte sie Essen gekocht und er war wieder einmal zu spät gekommen, weil er da dem Denkmal geblieben hatte, was er so liebt, da es ihn an seine Eltern erinnerte und auch sonst viele Erinnerungen in ihm wach rief.

„Was hast du denn noch so lange getrieben?“, fragte ihn Ginny verärgert, „du wusstest doch, dass es Essen gibt.“

„Tut mir leid“, antwortete Harry nur schroff, während er seinen Reisemantel auszog und ihn über die Robe hang.

„Ja, ja, dir tut es immer leid“, sagte Ginny und schüttelte dabei nur mit ihrem Kopf, denn so langsam hatte sie es satt, dass ihr Mann immer zu spät nach Hause kam.

„Aber ich hab jetzt auch keine Lust wieder zu streiten, lass uns lieber essen“, ergänzte sie noch in einem jetzt freundlicheren Ton.

Harry ging ins Esszimmer und seine Kinder saßen schon am Tisch. Wie es schien, war er nicht all zu sehr zu spät gekommen, denn das Essen war noch nicht aufgetan, was wohl auch der Grund dafür war, das Ginny nicht all zu wütend war.

So setzte sich Harry zu seinen Kindern an den Tisch, genau zwischen Albus und James, so wie er es immer tat. Dann kam Ginny dazu und servierte das Essen. Ihre Miene war jetzt wieder freundlicher. Offenbar hatte sie das Temperament ihrer Mutter geerbt. Schnell Mal aus der Haut fahren, sich aber eben so schnell wieder zu fangen.

Ein Platz am Tisch war jedoch leer, aber das erklärte sich von selbst.

„Nehmen wir Lily Morgen eigentlich wieder mit, wenn wir bei den Weasleys sind?“, fragte Harry seine Frau, doch die schien im ersten Moment gar nicht zu bemerken, dass er mit ihr sprach.

„Ginny?“, fragte Harry behutsam und erst jetzt nahm sie Notiz von seiner Stimme, denn sie schreckte hoch und kippte dabei fast ihren Teller um, den sie bis zum Rand mit Essen gefüllt hatte.

„Hm?“, entgegnete ihm Ginny.

„Ich wollte nur wissen, ob wir Lily Morgen wieder mitnehmen, wenn wir bei den Weasleys sind“, sagte Harry erneut.

„Ja ich denke mal schon“, sagte Ginny, „sie war ja jetzt schon so lange bei ihnen. Ir sollten uns bedanken, dass sie so lange auf sie aufgepasst haben.“

„Ja sollten wir“, ergänzte Harry und beugte sich nun wieder über seinen Teller.

So nahm das Abendessen seinen Lauf. Albus und James erzählten alles aus ihrem Jahr in Hogwarts, wobei Albus es meistens war, der was erzählte, denn er konnte mit Freude von Hogwarts erzählen, da er ja eigentlich

gar nicht erst da weg wollte.

So wurde es ziemlich spät, als Ginny den letzten Teller abgewaschen hatte und sie sich nun darauf freute endlich ins Bett zu kommen, denn es war ein langer Tag für sie, so wie es auch für Harry ein langer Tag war.

Harry wachte am nächsten Morgen schon sehr früh auf, aber das musste er auch, denn seine Schicht würde bald anfangen und als Leiter des Aurorenbüros würde er es sich nicht erlauben können zu spät zu kommen. Pünktlichkeit war ihm selbst immer sehr wichtig und so verlangte er es auch von seinen Mitarbeitern.

So verließ er das Haus als Ginny noch am schlafen war. Die Morgendämmerung hatte grade eingesetzt und es war ein warmer Morgen.

Harry apparierte sich genau vor den Haupteingang des Ministeriums und hier und da hörte er einige bekannte Stimmen, die ihm einen guten Morgen wünschte und er wünschte es dankend zurück.

Harry war hoch geschätzt im Ministerium und das nicht nur weil er berühmt war. So betrat er das Ministerium und fand sich auch schon bald im Atrium wieder, was sich die Jahre über, die er hier arbeitete nicht verändert hatte.

Auch an das Atrium hatte er eine schlechte Erinnerung aus seiner Kindheit und wie auch sonst, hatte sie ebenfalls etwas mit Voldemort zu tun, denn hier konnte er vor einiger Zeit beobachten, wie Dumbledore sich ein Kampf mit Voldemort lieferte und es war das einzige Mal, dass er die beiden kämpfen sah.

Kurz darauf schlich sich Voldemort in seinen Körper, doch Harry konnte widerstehen und setzte sich da gegen zur Wehr. Schließlich musste Voldemort erkennen, dass er es nicht und wahrscheinlich niemals schaffen würde von Harry Besitz zu ergreifen. Er verschwand und seitdem war klar, dass er wieder da gewesen ist, was damals vom damaligen Minister Fudge abgestritten wurde, jedoch dann anerkannt wurde, als er Voldemort mit seinen eigenen Augen sah.

Doch Harry wollte nicht viel länger an den Tag denken, an dem dies passiert ist, denn es war zugleich der Tag, an dem er erfahren hatte, dass er und nur er sein müsse, der Voldemort besiegt. Durch eine Vision hatte er erfahren, dass Voldemort hinter etwas her war, hinter der Prophezeiung über sie beide.

Er hatte Harry benutzt um an sie ranzukommen. Die Verbindung die zwischen Voldemort und Harry bestand, war damals der Leitfaden, denn Voldemort zeigte ihn, wie er seine Paten umgebracht hatte, was aber gar nicht so war. Harry wünschte sich, er wäre damals nicht darauf eingegangen, aber ändern konnte er nun auch nichts mehr daran.

Sie ist in Reihe 97 ging es ihm immer wieder durch den Kopf, doch er hörte auf daran zu denken. Er hatte gelernt seine Gedanken zu kontrollieren.

Harry wurde angestupst und er drehte sich um. Er blickte in das Gesicht eines Vertrauten, doch trotzdem war er erschrocken, da er wieder einmal so ruckartig aus seinen Gedanken gerissen wurde.

„Harry da bist du ja“, sagte Ron und wirkte erleichtert, denn er hatte schon eine geraume Zeit nach Harry gesucht, ohne jedoch großen Erfolg gehabt zu haben.

„Was gibt es denn Ron?“, fragte Harry der sich jetzt freute, dass er ein bekanntes Gesicht sah.

„Kingsley schickt mich. Du sollst mal in sein Büro kommen“, sagte Ron

„Kingsley? Hat er auch gesagt was er will?“, fragte Harry der etwas verwundert war.

„Ne hat er nicht“, sagte Ron so, als wäre es vollkommen selbstverständlich, „er meinte nur er müsse mal mit dir reden und es sei wohl wichtig, mehr hat er nicht gesagt.“

„Hm na was der wohl will?“, fragte Harry doch er wusste, dass Ron darauf keine Antwort hatte und war auch nicht enttäuscht als dieser nur die Achsel zuckte.

„Na ja, Harry. Ich muss jetzt weiter Belami erwartet mich und ich bin schon zu spät dran“, sagte Ron während er sich den Finger in den Hals um anzudeuten, dass er Belami nicht besonders mag.

Harry lachte und sagte, „Okay wir sehen uns dann heut Abend.“

So machte sich Harry auf den Weg zu Kingsley Büro. Er wusste nicht was er von ihm wollen könnte, doch war ihm bewusst, dass es nichts schlimmes sein wird, denn er und Kingsley hatten immer ein sehr gutes Verhältnis gepflegt. Schon seit Jahren kamen sie gut miteinander aus und sie waren Partner in der Schlacht, die Voldemort besiegte.

Dennoch war Harry nicht wirklich klar, was so wichtig sein könnte, aber er dachte sich, dass er es so nehmen würde, wie es kommt. Er stieg in einem der Fahrstühle und war ganz allein da drin, bis auf ein paar Memos, die über seinen Kopf schwirrten.

Das Goldene Gitter des Fahrstuhles ging zu und der Fahrstuhl setzte sich in Bewegung. Doch schon in der nächstens Etage blieb er wieder stehen, da es noch jemand anderen gab, der in diesem Fahrstuhl mit wollte.

Das goldene Gitter schwang wieder auf und ein Mann mit roten Haaren kam herein, den Harry sofort erkannte.

„Morgen Percy“, sagte Harry, doch dieser schien ihn erst einmal gar nicht zu bemerken, denn er war fest in seine Akten vertieft, die er wie immer mit sich herum trug.

Erst als Harry seine Stimme etwas hob und noch mal einmal guten Morgen wünschte, schreckte Percy hoch und bemerkte ihn.

„Oh guten Morgen Harry“, sagte er und streckte ihm seine Hand aus, um sie zu schütteln, „übrigens weißt du schon. Kingsley sucht dich.“

„Ja ich weiss“, antwortete Harry, „Ron hat es mir grade eben gesagt. Ich bin grad auf den Weg zu seinem Büro.“

„Oh achso“, sagte Percy, der seinen Blick immer noch nicht von seinen Akten abwendete.

Sie waren grade einmal zwei Stockwerke zusammen gefahren, als Percy den Aufzug schon wieder verließ. Er hätte etwas Wichtiges zu tun, erklärter er Harry, als sich die goldenen Gitter wieder schlossen und er Harry alleine im Aufzug zurückließ.

Als Harry das Stockwerk erreichte, von dem er wusste, dass sich Kingsleys Büro dort befand, verließ auch Harry den Aufzug und ließ ihn leer zurück. Memos gab es auch keine mehr, denn sie hatten sich schon auf den verschiedenen Etagen verteilt.

So setzte Harry seine weg fort. Links den Gang rein und dann immer weiter grade aus; am Ende noch einmal kurz recht und schon war er da und stand vor dem Büro des Minister, der ihn so dringend erwartete.

Harry klopfte und er wurde freundlich durch eine ihm bekannte Stimme herein gebeten. Kingsley saß auf einen Stuhl direkt hinter seinen Schreibtisch und er war, wie es eben Percy auch war, in Akten vertieft und Harry fragte sich, ob die Akten alle etwas miteinander zu tun hatten.

„Ah Harry mein guter“, sagte Kingsley, als er bemerkte, dass es Harry war, der soeben den Raum betreten hatte, „hat sie der gute Mr. Weasley also gefunden. Bitte setzten sie sich.“

Kingsley deutete auf einen Stuhl der auf der anderen Seite seines Schreibtisches platziert war.

„Wie geht es Ihnen?“, fragt Kingsley grade, als sich Harry gesetzt hatte.

„So weit ganz gut denke ich“, sagte Harry der etwas verwirrt war von der Frage, denn Kingsley wusste, das es ihm sehr gut ging.

„Ah das ist schön Harry“, sagte Kingsley und dabei wirkte er sehr zu frieden.

„Also Minister, was gibt es denn, dass sie mir so dringend sagen wollen?“, fragte Harry.

Kingsley zögerte einen Moment und wirkte so, als wüsste er nicht ganz genau, was er sagen sollte.

„Harry, ich will ehrlich zu Ihnen sein“, sagte Kingsley und es hörte sich so an, als würde er dabei schon eine Schlussfolgerung ziehen, „ich weiss sie sind sehr kompetent und ich halte sehr viel von Ihnen. Nur ich denke sie haben in der letzten Zeit viel Arbeit geleistet und haben sich auch mal einen Urlaub verdient.“

„Ich verstehe nicht ganz“, sagte Harry und er war verwundert über das, was Kingsley zu ihm sagte.

„Also, ich bin ganz offen zu ihnen. Ich denke nicht das sie bei der Verhandlung im Falle Umbridge dabei sein werden“, sagte Kingsley und schon während er dies sagte, hatte er ein schlechtes Gewissen dabei.

Harry wusste erst gar nicht was er sagen wollte. So sehr hatte er sich schon darauf gefreut dieses alte Sabberhexe vor sich leiden zu sehen. Er würde dafür sprechen sie nach Askaban zu befördern, doch wusste er, das er im Falle des Zweifels für die Angeklagte sprechen würde, aber auch nur weil er es musste.

Doch nun wurden diese Gedanken aus seinem Kopf gelöscht. Kingsley wollte ihm Urlaub geben, so dass Harry nicht an der Verhandlung würde teilnehmen können, doch wieso wusste Harry nicht.

„Aber Minister“, setzte Harry an, „ich verstehe nicht wieso. Was gibt es für einen Grund?“

„Wie ich schon sagte“, entgegnete Kingsley ihm, „ich denke sie haben in der letzten Zeit sehr viel geleistet, immer hart gearbeitet. Sie verdienen sich einfach mal eine Pause Harry.“

„Aber sie wissen doch Verhandlungen“, sagte Harry doch er wurde sofort wieder zurückgewiesen.

„Ich denke Arthur Weasley wird sich gut machen Ihren Posten dabei zu vertreten“, sagte Kingsley nun.

„Aber gibt es denn keine Möglichkeit nur noch für die Verhandlung zu bleiben, wie ich hörte ist sie bereits Übermorgen.“

„Harry ich weiss nicht. Sie sind echt überarbeitet. Sie haben drei Kinder zu Hause und auch wenn sie sagen, sie schaffen das und es geht ihnen gut, sieht es echt so aus, als können sie einen Urlaub ganz gut vertragen“, erklärte Kingsley.

„Ich weiss, dass sie es nur gut mit mir meinen, aber sie müssen doch auch auf mich hören. Das kann doch

nur ich selbst entscheiden, ob es mir gut genug geht noch bei der Verhandlung dabei zu sein“, sagte Harry.

„Es ist einfach. Ich möchte nicht, das sie zu unüberlegt dabei handeln. Jeder hier weiss, das ihr Verhältnis zu Umbridge nicht sehr gut war, das Sie sie schon förmlich verachtet haben“, sagte Kingsley

„Ja das ist auch vollkommen koreckt und ich dachte eigentlich sie würden mich dabei verstehen“, sagte Harry der jetzt mit allen Mittel danach suchte einen weg zu finden, der ihm recht gab.

„ich versteh sie sehr gut Harry, doch wir müssen dabei auch gerechte bleiben“, setze Kingsley nach einer kleinen Pause das Gespräch fort.

„Ich kann gerecht bleiben“, versicherte Harry und Kingsley schien nun zu überlegen.

Es folgte eine Zeit der Pause und des Schweigens und Harry war sich nicht sicher ob er mit seinen letzten Worten etwas bei Kingsley bewirkt hatte, doch er hoffte es, denn er wollte unbedingt bei der Verhandlung dabei sein.

„Hab ich ihr Wort?“, fragte Kingsley, „ihr Wort, das sie gerechte handeln werden, dass sie es nicht unüberlegt tun?“

„Sie haben mehr als nur mein Wort“, sagte Harry und Freude breitete sich in ihm aus.

„Also gut“, sagte Kingsley, „ich denke, dann können sie dabei sein. Doch trotzdem bitte ich sie darum, dass sie sich Urlaub nehmen, denn ich hab sie lieber fit bei der Arbeit, als so gestresst und kraftlos.“

„Ja ich verstehe“, sagte Harry darauf.

„Also ist es beschlossen. Sie nehmen Urlaub, sind aber bei der Verhandlung noch dabei.“

„Ja“

Kingsley weiß Harry nun an, er könne sein Büro jetzt verlassen, da alles geklärt sei und so tat Harry es auch. Sein Urlaub war sofort in Kraft gesetzt und er konnte nach Hause zu seiner Frau und seinen Kindern.

So ging Harry zu den Aufzügen zurück fuhr bis ins Atrium und verließ das Ministerium, ohne noch mal mit jemanden gesprochen zu haben.

Heute Abend würde er zu den Weasleys gehen und könnte dort Ron von all dem erzählen, was er mit Kingsley besprochen hatte und Harry war sich sicher, dass Ron es für eine Unverschämtheit halten würde, dass Kingsley überhaupt überleget, dass Harry nicht bei der Verhandlung dabei sein würde.

Harry apparierte und landete wieder auf den Marktplatz in deren Mitte die Kriegerstatue stand. Wieder verwandelte sie sich für ihn in ein Abbild seiner Eltern, doch dies mal blieb er nicht vor ihr stehen um wieder in Gedanken zu verfallen, so wie er es so oft tat. Dies mal ging er direkt in die Gasse, die ihn zu seinem haus führen würde.

Er öffnete erneut das Gartentor und ging ins Haus hinein. Ginny war natürlich nicht da, denn sie war zur Arbeit gegangen. Erst am Abend würde er ihr auch alles erzählen können, wenn sie bei den Weasleys sein werden.

So wartete Harry Stunden auf Ginny, bis sie endlich spät am Abend da war. Ginny war erstaunt, dass Harry schon da war, denn für gewöhnlich war er es, der später nach Hause kam, doch Harry erklärte ihr nur schnell, das er Urlaub bekommen hatte und das er alles ausführlich bei den Weasleys erzählen würde, ehe er und Ginny aus der Haustür hinaus traten und sie apparierten.

Sie landeten genau im Hinterhof eines Hauses, das so ungewöhnlich aussah, wie es nur geht. Es schien aus vielen einzelnen Sachen zusammengewürfelt und es war krumm und schief, so wie es sich in der Landschaft in die Höhe wuchtete.

Doch Harry kannte dieses Haus genau, eben so wie Ginny, denn Ginny hatte hier früher gelebt. Es war der Fuchsbau, in dem Harry so viele schöne Zeiten verbracht hatte, wenn er die Sommerferien über bei Ron verbracht hatte. Hier war es auch, wo er seine Frau Ginny zum ersten Mal getroffen hatte.

Irgendwo ging eine Tür und im nächsten Moment konnte man auch schon eine etwas mollige Frau sehen, die auf Harry und Ginny zu kam.

„Ginny, Harry“, sagte Molly Weasley und war ganz entzückt dabei, dass sie die beiden endlich einmal wieder zu Gesicht bekam, „seit Wochen haben wir uns schon nicht mehr gesehen.“

„Tut mir Leid Mum“, sagte Ginny verlegen, „aber du weißt ja, die Arbeit kostet eben viel Zeit. Wir haben die kleine ja auch nicht umsonst zu euch geben.“

„Ja ich versteh ja schon“, sagte Molly und küsste Ginny dabei auf die Stirn, „also kommt ihr rein? Das Essen müsste jeden Moment fertig sein.“

Harry und Ginny folgten Molly ins Haus hinein und es war so wie Harry es noch in Erinnerung hatte. Es hatte sich kein bisschen verändert. Da waren immer noch die zusammen gewürfelten Möbel und es gab immer

noch die Uhr, die keine gewöhnlich Uhr war, sondern die anzeigte, in welchen Zustand sich die Mitglieder der Familie befanden.

„Ron, Arthur und Percy müssten auch gleich hier sein“, sagte Molly und geleitete Harry und Ginny zum Tisch und wies sie an, dass sie sich schon einmal setzten.

„Möchtet ihr was trinken“, fragte Molly und hatte dabei ihr gewohntes Lächeln auf den Lippen.

„Oh ja, bitte Mum“, sagte Ginny die sich eben neben Harry gesetzt hatte.

Molly ging in die Küche und kam auch schon kurz darauf mit zwei Gläsern Feuerwhiskey wieder, die sie ihrer Tochter und Harry vor ihnen auf den Tisch stellte.

„Ist Lily gar nicht da?“, fragte Harry und es schien so, als hätte Molly bereits auf diese Frage gewartet, denn sie hatte direkt eine passende Antwort parat.

„Sie wollte unbedingt mal bei Bill und Fleur vorbeisehen“, entgegnete sie auf Harrys Frage, „aber Bill wird sie bald zurückbringen, dann könnt ihr sie mitnehmen.“

„Alles klar“, sagte Harry und nahm darauf eine großen Schluck Feuerwhiskey, der ihm den hals runter brannte und er musste husten.

„Oh Harry, hast du nicht als Kind gelernt, wie man anständig trinkt?“, fragte ihn Molly vorwurfsvoll. Doch schon kurz darauf waren sie alle drei in Lachen ausgebrochen.

Draußen gab es einen Knall und Harry wusste genau, was dies zu bedeuten hatte.

Percy, Ron und Arthur Weasley waren soeben in den Hinterhof appariert und so schloss Harry, dass sie nun auch Feierabend hatten. Jetzt würde es nicht mehr lange dauern, bis es Essen geben würde und Harry freute sich schon darauf, nicht nur weil er um die guten Kochkünste von Molly wusste, sondern auch weil er riesigen Hunger hatte, denn er hatte noch nichts gegessen.

„Nabend“, sagte Arthur, als er durch die Hintertür hineinkam. Er war der erste der drei eben Apparierten, dicht gefolgt von Percy und dann auch Ron.

Sie setzten sich alle an den Tisch, doch Arthur nicht, ohne Harry vorher die hand zu schütteln und seine Tochter zu umarmen.

Ron nahm neben Harry Platz und er war auch direkt begierig darauf zu hören, was Kingsley von ihm wollte.

„Also Harry, erzähl schon, was wollte Kingsley von dir?“, fragte Ron.

„Mir Urlaub geben“, antwortete Harry nur nüchtern, doch er wusste, dass er mit dieser mageren Antwort nicht durchkommen würde.

„Dir nur Urlaub geben“, sagte Ron und zog dabei die Augenbrauen hoch.

Alle Augen waren auf Harry gerichtet und sie alle hofften nun, eine genaue Schilderung von dem zu kriegen, was Kingsley mit Harry diskutiert hatte.

„Also schön“, sagte Harry, „das er mir Urlaub geben wollte ist schon so koreckt, aber natürlich hatte Kingsley noch einen anderen Grund, um mit mir zu reden.“

„Und der wäre“, fragte Ron der jetzt gespannt darauf war zu hören, was Harry sagte.

„Also“, setzte Harry fort, womit ihn Ron soeben unterbrochen hatte, „er wollte mir Urlaub geben, weil er nicht wollte, dass ich bei Umbridge Verhandlung dabei bin.“

Ron wirkte entsetzt und auch Ginny schienen die Worte zu fehlen.

„Und hat er auch gesagt warum er dich nicht dabei haben will?“, fragte jetzt Arthur um das Gespräch am laufen zu halten.

„Ja hat er“, entgegnete Harry, „er meinte ich würde nicht koreckt handeln, da ich Umbridge nicht leiden kann. Kingsley ist der Meinung, dass ich sie einfach nur nach Askaban bringen will und nicht überlegt genug mein Urteil treffen würde.“

„das ist doch vollkommener Schwachsinn“, warf Ron ein, „du hast immer gut gearbeitet Harry, du hast immer fair entschieden, warum solltest du das dann nicht jetzt auch tun?“

„Na ja, ich schätz einfach mal Kingsley will nicht, dass irgendwie eine Entscheidung fällt, ohne das sie gut überlegt ist. Schließlich arbeitet Umbridge ja für Ministerium und wie würde das aussehen, wenn sie einfach nur so, aus Vorurteilen von mir ihr gegenüber in Askaban landet?“, sagte Harry, wobei er versuchte Ron zu beruhigen, der sichtlich aufgebracht war.

„Aber“, wollte Ron grade ansetzen, doch er wurde von Harry unterbrochen.

„ich schätze da gibt es kein aber. Es ist kein unoffenes Geheimnis, dass ich Umbridge verachte“, sagte er.

„Aber du hast dich sicherlich dagegen gewehrt?“, wollte Ron jetzt wissen.

„Klar hab ich das“, sagte Harry und es kam Harry so vor, als würde sich nun wieder Mut in Rons Gesicht breit machen.

„Und hat es geklappt?“, fragte Ron jetzt und er hoffte auf eine positive Antwort.

„Sicher hat es das“, sprach ihm Harry gut bei, „du kennst mich doch.“

„Also kannst du dabei sein?“, fragte Ron und in seiner Stimme lag Zuversicht.

„Ja kann ich“, sagte Harry und wurde von Ron abermals unterbrochen.

„na das ist doch super“, sagte dieser.

„Ja schon“, entgegnete ihm Harry, aber Urlaub muss ich trotzdem nehmen, „Kingsley meinte er könne mehr mit mir anfangen, wenn ich wieder fit bin, als das ich so müde bin. Hat er ja auch recht, die letzten Wochen waren ziemlich hart für mich.“

„Und weißt du schon, wo du hin willst?“, fragte Percy, der sich nun unbedingt ins Gespräch mit einschalten wollte.

„Oh ähm ich dachte wir fahren nach Frankreich, die Delacours besuchen“, sagte Harry mit einen Blick auf Ginny, die ihm beistimmte.

„Ach“, sagte Ron, „ich hab da ne viel bessere Idee, „geh doch zu Charlie nach Rumänien und schau dir die Drachen an. Du wollest das doch schon immer mal machen. Jetzt hast du die Chance dazu und ich kann dir sagen, dass ist es allemal wert.“

„Also Ron“, sagte Harry der im Moment nicht so recht wusste, was er sagen sollte, „ich denke, das entscheiden Ginny, die Kinder und Ich.“

„Es war ja nur ein Vorschlag“, murmelte Ron, der sichtlich beleidigt wirkte.

Den restlichen Abend unterhielten sie sich alle über Quidditch, den neusten Klatsch und Tratsch im Ministerium, darüber was ihnen ihre Kinder über Hogwarts erzählt hatten und sie diskutierten weiter mögliche Ziele für Harrys Urlaub, wobei nicht klar war, ob sich Ginny überhaupt Urlaub würde nehmen können, doch sie war zuversichtlich, dass es klappen würde.

So zog sich der Abend immer weiter dahin, doch es wurde nicht mild, sondern die warme Abendluft wehte ihnen allen durchs Fenster ins Gesicht und es war ein angenehmes Gefühl. Von Bill und Lily jedoch war noch nichts zu sehen und Molly fragte sich grade, ob etwas passiert sei, als sie von draußen ein Knall hörten, der dem, der beim Apparieren entsteht sehr ähnlich klang.

Umbridge's Verhör

Harry wusste auch, dass es so war, dass er eben jemanden gehört hatte, der appariert war und er war sich sicher, dass es Bill sein müsse, zusammen, mit seiner Tochter Lily, wie er hoffte.

So gingen er und die Weasleys raus auf den Hinterhof und in der Tat. Es war Bill der grade eben appariert war und er hatte auch, so wie Harry es sich erhofft hatte, seine Tochter dabei. Kaum hatten sie den Hinterhof betreten, kam sie auch schon mit offenen Armen auf Harry zu gerannt.

„Dad, Mum“, rief sie, so wie sie auf sie zu rannte.

Harry nahm seine Tochter in den Arm und man konnte sehen, dass er sie sehr vermisst hatte, denn eine Träne lief nun seine Wangen hinunter und tropfte in die Haare der kleinen.

Ginny stand neben ihnen und wartete, dass auch sie endlich ihre Tochter in den Arm nehmen konnte.

Sie liebte ihre Tochter genauso sehr, wie es Harry tat und sie hatte sie genauso sehr vermisst, was sie in ihrer Umarmung auch deutlich zeigte. Alle anderen waren zu tränen gerührt und Molly war sich sicher, das es ein Foto von dieser rührenden Szene geben musste und so holte sie schnell einen Fotoapparat; Accio Fotoapparat.

Nachdem sich diese rührende Szene wieder gelöst hatte und Harry und Ginny glücklich waren, dass sie ihre Tochter wieder hatten, gingen alle zurück ins Haus um noch ein, zwei Stunden gemeinsam zu verbringen.

Es wurde noch ein schöner Abend, denn es wurde viel gelacht und man konnte Molly immer wieder mit Hermine singen hören: Du verzauberst meine Liebe; Harry wusste das dies ein Lied der Singenden Hexen war, die Gruppe, die Hermine schon Ewigkeiten vergötterte.

So endete der Abend allmählich und Harry fühlte sich schlapp und müde, doch zugleich auch glücklich, denn er hatte seine Tochter heute seit vier Wochen zum ersten Mal wieder gesehen. Ein größeres Glücksgefühl hatte er nur bei seiner Hochzeit, als er damals Ginny sein Ja-Wort gegeben hatte.

„Dann macht es mal gut“, sagte Ron als letztes als sie sich schon alle voneinander verabschiedet hatten, „wir sehen uns dann übermorgen bei der Verhandlung“, fügte er noch an Harry gewandt zu.

Es war schon fast Mitternacht, doch die Luft die draußen herrschte, war keineswegs frisch und kühl, sondern sie war immer noch angenehm warm, aber es lag natürlich daran, dass es ein warmer Sommer war, indem es kaum geregnet hatte.

Lily war mittlerweile eingeschlafen. Sie war noch grade mal zehn und deswegen, war sie es nicht gewohnt, dass sie lange wach blieb, doch bald würde sie ja in warmes Bett kommen, lange würde es nicht mehr dauern.

Harry trug seine Tochter auf den Arm, eigentlich wollte Ginny das tun, doch Lily war nun mal kein Baby mehr und Harry dachte sich, dass sie sicherlich zu schwer sein würde und Ginny es nicht schaffen würde sie zu halten.

So hielt sich Ginny an Harry fest, damit sie gemeinsam apparieren konnten. Bei drei drehten sie sich auf der Stelle und wurden in ein schwarzes Loch gezogen, aber das war für sie bekannt, denn sie apparierten ja oft.

Sie landeten direkt vor ihrem Haus, damit sie nicht noch extra ein paar Schritte hatten gehen müssen. Drinnen brannte noch Licht, daraus schloss Harry, dass Albus und James noch nicht im Bett lagen.

Doch Harry hatte keine Lust mehr sich noch mit seinen Söhnen zu unterhalten, also suchte er auch gar nicht mehr nach ihnen, sondern brachte Lily in ihr Bett und legte sich dann in sein eigenes und hoffte darauf, dass der nächste Tag möglichst schnell verstreichen würde, damit der Verhandlung von Umbridge nichts mehr im Wege steht.

Und so verstrich der nächste Tag ohne das irgendetwas aufregendes passierte und als Harry am Abend ins Bett ging, war er sehr zuversichtlich auf den nächsten Tag.

So stand Harry auch am nächsten Morgen sehr früh auf, denn er wollte der erste sein, der nach dem Minister an diesem Tag das Ministerium betreten würde. Ginny schlief noch und Harry war behutsam, dass er sie nicht weckte.

So schlich er sich aus dem Schlafzimmer ohne jedes Geräusch und er war sich sicher, als er die Tür hinter sich Schloss, dass Ginny noch tief und fest schlafen würde. So konnte Harry auch das Haus verlassen ohne irgendwelchen Lärm zu machen und er war sich aller guten Dinge, dass er heute das bekam, was er wollte.

Er stand nun vor seinem Haus und konzentrierte sich auf sein Ziel, was natürlich heute das Ministerium

war. Er drehte sich kurz auf der Stelle und dann wurde er wieder in dieses Loch gesogen, was ihm jedes Mal so auf die Lunge drückte, doch hatte er sich schon daran gewöhnt, denn es war beim apparieren immer dasselbe.

Er landete vor dem Ministerium, das natürlich für Muggel nicht sichtbar war und seine Laune hob sich immer mehr, denn es würde nur noch wenige Stunden dauern, bis er der Hexe, die einst sein Leben beeinflusste, in die Augen sehen würde und dieses Mal, würde es nicht sie sein, die ihn verhörte, sondern er würde sie verhören.

Harry schaute auf seine Hand. Noch leicht waren die weißen Stellen zu erkennen, die einst eine Narbe bildeten. Aber keine gewöhnliche Narbe, denn es waren Narben die etwas Geschriebenes darstellten; Ich soll keine Lügen erzählen.

Noch nie konnte er sich dafür bei Umbridge rächen, dass sie ihn mit seinem eigenen Blut schreiben ließ, obwohl er selber immer wusste, so wie viele andere auch, dass er keine Lügen erzählte, doch sie zwang ihn immer dazu, dass er sich eingestehen sollte, dass es doch Lügen sein, nichts als Märchen, die er erzählte. Immer wieder bestritt sie alle Aussagen die Harry über Voldemort machte und Harry wusste, das sie es selber einfach nicht wahr haben wollte, doch auch wusste, das er wieder da sei; Es wurde erzählt, ein gewisser Dunkler Lord treibe wieder sein Unwesen – das ist eine Lüge.

Es waren schlimme Zeiten, die Harry und seine Freunde damals durchmachen mussten, doch natürlich wusste Harry, dass er heute nicht einfach nach seinen Willen handeln durfte. Er musste fair und gerecht bleiben und durfte sich nicht von seinen Gefühlen leiten lassen, die Umbridge gegenüber wahrlich nicht die besten waren.

Harry betrat das Ministerium, doch schon bald merkte er, dass er nicht der erste war, der es betreten hatte. Auf einer Bank im Atrium saß bereits Ron, der wohl schon auf Harry gewartet hatte, denn als Harry hereinkam, war Rons Blick zum Eingang gerichtet.

„Morgen Harry“, gähnte Ron ihn an und Harry erkannte, dass Ron ziemlich verschlafen wirkte, fast schon so, als hätte er die Nacht lang gar nicht geschlafen.

„Morgen“, gab Harry zurück und noch ehe Harry fragen konnte, warum Ron so schlecht aussah, gab dieser ihn schon die Antwort auf seine Frage.

„ich hab schlecht geschlafen weißt du Harry“, sagte er, „Ich musste immer daran denken, wie es damals war, als diese schreckliche Sabberhexe an Hogwarts war.“

„Ja mir ging es genau so“, log Harry rasch, da er nicht wollte, dass Ron sich so alleine fühlte.

„Aber überleg mal, dass war wahrlich nicht das schlimmste, was wir haben durchmachen müssen“, fügte Harry hinzu, ehe Ron noch etwas sagen konnte.

Beide fingen an zu lachen und dann entschlossen sie sich, dass sie hoch in Harrys Büro gehen wollten, da sie noch gut zwei Stunden Zeit hatten, bis die Verhandlung beginnen würde.

Als sie in Harry Büro ankamen, merkte er, dass ein Brief auf seinen Schreibtisch lag.

„Von wem ist er?“, wollte Ron wissen, als Harry den Brief grade in die Hand genommen hatte und ihn öffnen wollte.

„Oh er ist von Kingsley“, antwortete Harry, beim Öffnen des Briefes.

„Was schreibt er?“, wollte Ron wissen.

„Ähm“, sagte Harry und überflog rasch den Brief, „er stellt nur noch mal klar, dass wir auch sicher zur Verhandlung kommen und nennt nur noch einmal Datum Uhrzeit und Gerichtsraum, in dem die Verhandlung stattfinden wird.“

„Achso“, sagte Ron etwas gelangweilt, „ja das ist typisch für Kingsley, dass macht er immer, dass hat er früher schon. Er denkt wohl die Leute können sich solche Sachen nicht merken.“

Harry und Ron fingen wieder an zu lachen und es war so wie in früheren Zeiten, als sie so oft Spaß zusammen hatten, als sie sich so oft noch über Sachen amüsieren konnten, doch diese Zeiten waren vorbei, denn sie waren Erwachsene, hatten Verantwortungen, hatten Frauen und Kinder.

„Es ist schon komisch“, sagte Ron nach einer kurzen Stille, die eingetreten war, in der sie beide kein Wort gesagt hatten und gehofft, dass der andere endlich wieder anfängt zu reden.

„Was meinst du?“, fragte Harry.

„ich mein die ganze Sache mit Umbridge“, erklärte Ron, Ich mein, wer hätte je gedacht, das sie mal Muggel umbringen würde, schließlich arbeitet sie fürs Ministerium und hat ihren Job, so ungern ich das jetzt auch sage, immer sehr gut durchgeführt.“

„Tja ich denke, dass die Antwort da doch klar und deutlich auf der Hand liegt. Umbridge war, ist und wird immer böse sein. Ein Mensch ändert sich nicht Ron, denk doch mal daran, was sie mit uns gemacht hat, du weißt wie diktatorisch ihre Mittel waren“, sagte Harry.

„Ja ich kann gut verstehen was du meinst“, erwiderte Ron, „nur ich denke, dass da nicht alles mit rechten Dingen zu gegangen ist. Jemand der im Ministerium arbeite, der tötet nicht so einfach.“

„Umbridge anscheinend schon“, warf Harry ein und er war sich in seiner Sache sehr sicher, zwar wollte er Umbridge nicht einfach nur so für irgendetwas drankriegen, doch Harry war ziemlich überzeugt davon, dass sie schuldig war.

„Nun ja“, sagte Ron so als wolle er dem ganzen jetzt ein Fazit abgewinnen, „wir werden sehen, was die Verhandlung ergibt, nicht wahr?“

„Genau so wird's sein“, stimmte Harry ihm bei.

Wieder trat Stille ein, doch diese würde nicht so lange dauern, wie die zuvor, denn Ron hatte bereits das nächste Gesprächsthema gefunden.

„Hast du jetzt eigentlich schon überlegt, wo du deinen Urlaub machen willst?“, fragte er.

„Oh ja, also ich hab gedacht, vielleicht wäre Rumänien ja wirklich ganz nett und du hast ja auch recht, Drachen wollte ich ja schon immer Mal mir angucken“, antwortete Harry auf Rons Frage.

„Ja, das wird ne gute Entscheidung sein“, lächelte Ron und machte Harry deutlich, dass er seine Entscheidung voll und ganz unterstützte, „ich wird heute direkt an Charly schreiben, der wird sich sicherlich auch riesig freuen, dich mal wieder zu sehen. Du weisst ja er hält sehr viel von dir und ihr habt euch jetzt auch so lange nicht mehr gesehen.“

Harry lächelte, doch ihm war auch bewusst, dass es immer noch nicht klar war, ob Ginny würde Urlaub bekommen, doch Harry hoffte es sehr, denn Urlaub nur mit seiner Frau und seinen Kinder hatte er noch nie vorher gehabt.

So vergingen die Stunden und Harry und Ron waren die ganze Zeit über in Harrys Büro und Harry konnte es schon gar nicht mehr abwarten, dass die Verhandlung endlich anfangen würde.

Doch dann war es schließlich so weit. Harry hatte zwar schon vollkommen die Zeit vergessen, doch Ron machte ihm darauf aufmerksam, dass sie noch zehn Minuten hatten, ehe es so weit war.

Ron verließ vor Harry das Büro und dieser schaute sich noch einmal kurz um, um sich zu vergewissern, dass alles in seinem Büro ordentlich sei und dann folgte er Ron.

Sie nahmen die Fahrstühle nach unten und noch kurz bevor sich das Gitter schließen konnte huschte jemand mit ihnen in den Fahrstuhl. Natürlich war dies kein geringerer als Kingsley Shackbolt, der Minister.

„Guten Morgen, Harry, Ron“, sagte er in einem fröhlichen Ton an Harry und Ron gewandt,

„Morgen“, gaben Harry und Ron wie aus einem Mund zurück.

Die restliche Fahrt mit dem Fahrstuhl kamen die drei jedoch ohne weitere Worte aus, wohl auch da sie wussten, dass ihre Wörter gleich gefragt waren. Doch als sie alle drei den Fahrstuhl verließen, packte Kingsley Harry am Arm und zog ihn zu sich ran.

Ron erkannte die Situation und ging schon einmal ein paar Meter voraus. Kingsley ließ Harry wieder los.

„Harry ich kann sie nur noch einmal dran erinnern. Handeln sie nicht nach ihren Gefühlen, sondern handeln sie hier fair, ihr Wort ist nach meinem am gefragtesten“, sagte Kingsley und wirkte dabei zum ersten mal richtig ernst, als dieses Thema erwähnt wurde.

„Ja ich hab verstanden“, sagte Harry und das in einem entschlossenen Ton, so dass Kingsley nicht mehr weiter auf dieses Thema einging, da er Harry vertraute, er würde das Richtige tun.

„Nun dann Harry“, sagte Kingsley jetzt wieder in seinem fröhlichen Ton, „bitte nach ihnen.“

Harry ging voraus in den Gerichtsaal, doch außer Ron war bisher niemand da drin, aber er wusste, dass sich in wenigen der gesamte Zaubergamot hier versammelt haben würde.

In Gedanken an die Worte die ihn Kingsley grade eben noch gesagt hatte, wurde Harry zum ersten Mal richtig bewusst, dass es wichtig war, dass er sich hierbei nicht von seinen Gefühlen leiten lasse.

Zwar hatte er die ganze Zeit gesagt, dass er das sowieso nicht würde, doch insgeheim hatte er immer gehofft, dass er Umbridge einfach irgendwie nach Askaban bringen könnte, denn in seinen Augen hatte sie es verdient einfach dort zu landen, egal ob sie diese Tat, die ihr vorgeworfen wird getan hatte, oder nicht.

Du nun war sich Harry sicher, er würde korekt und fair handeln, auch wenn es Umbridge war, der er gegenüber sein Urteil aussprechen müsse.

Harry nahm zur Kingsleys linke Seite Platz und Ron hatte sich schon bereits vorher auf die rechte gesetzt.

So langsam füllte sich der Gerichtsraum und allmählich war Harry klar, dass er diesen Raum kannte. Er war in Wirklichkeit noch nie hier drin gewesen, doch war er schon einmal in Gedanken hier. Damals war er in Dumbledores Denkartium gefallen und hatte sich ansehen müssen, wie Igor Karkaroff verhört wurde. In der Gerichtsverhandlung damals, wurde nicht Karkaroff verurteilt, sondern es wurde Bartey Crouch Junior festgenommen, das diese ein Todesser war.

Doch heute würde es Harry nicht mit Karkaroff oder Crouch zu tun bekommen, nein, heute würde er es mit der schrecklichsten Hexe zu tun bekommen, die er je hatte kennen gelernt; Dolores Jane Umbridge

Percy gesellte sich zu Harrys Linken und auch die restlichen Zauberer und Hexen des Zauberamts fanden sich allmählich auf ihre Plätze ein und so war der Saal endlich gefüllt und es würde nur noch eine Minute dauern, bis die Verhandlung stattfinden würde.

Percy holte seine Akten hervor, denn er würde es sein, der die Anklage vorlesen wird und Harry war froh, dass er selbst dies nicht tun musste, denn er war sich sicher, dass er es mit einer besonderen Art von Verachtung getan hätte.

Die Uhr schlug zehn und jetzt gleich war es endlich so weit, das Verhör konnte beginnen.

Eine runde Klappe öffnete sich in der Mitte des Gerichtssaals und Harry war sofort klar, was das zu bedeuten hatte. Gleich würde sich ein Käfig aus dem Boden empor heben und er würde ihnen die Angeklagte zeigen und so wie Harry sich es auch schon dachte, geschah es letztendlich auch.

Ein goldener Käfig kam aus den Boden hervor, riesig groß und er ähnelte einen Eulenkäfig, dachte sich Harry. Und dann konnte er sie sehen, die Frau, die er so hasste. Umbridge war in dem Käfig und sie war angekettet an den Stäben. Doch sie versuchte kein Widerstand, da sie wohl auch wusste, dass es nichts bringen würde.

Sie trug nicht ihre rosa Jacke und ihren rosa Hut, so wie Harry es noch ganz genau in Erinnerung hatte, sondern sie trug ein zerissenes Hemd, was ganz schmutzig war und es erinnerte Harry an einen Hauselfen; einen Hauselfen der so aussah wie eine Kröte.

Harry war sich bewusst das Umbridge dieses Gedanke über sie, den Harry hatte, ihr gar nicht gefallen würde, zu gut wusste Harry um ihren Hass Halbblütern gegenüber, so wie es ein Hauselfe eben war. Das war auch ein weiterer Grund warum er Umbridge hasste, denn Harry hatte in seinem Leben nur gute Erfahrungen mit Hauselfen gemacht, auch wenn er einen hatte beim sterben zusehen müssen; der den er am meisten mochte.

Doch Umbridge hatte kein Merkmal ihrer hässlichen Art einbüßen müssen, ganz im Gegenteil sie kam immer noch so schrecklich über, wie sie es sonst schon war und ihr Anblick ließ Harrys Gedanken kurz zu Bellatrix LeStrange schweifen, mit der Umbridge jetzt verglich, doch diese beiden hatten nichts gemeinsam, außer, dass Harry sie beide abgrundtief hasste.

„Na Mr. Potter wie geht's ihrer Hand“, fragte Umbridge ganz frech aus ihrem Käfig heraus und Harry merkte wie in ihm die Wut hochstieg, doch er hatte gelernt sich zu beherrschen.

„Bestens, danke“, lächelte Harry nur zurück und das schien Umbridge gar nicht zu schmecken und so versuchte sie ihn nur noch weiter zu provozieren.

„Oh da hat wohl jemand gelernt sich zu beherrschen, wie ich sehe“, sagte sie mit ihrem immer noch zuckersüßen grinsen und ihrer piepsigen Mausestimme, „hättet sie das doch mal früher geschafft Mr. Potter, ich glaube dann hätten wir bestes Freunde werden können. Aber sie mussten ja immer ihren sturen Kopf durchsetzen.“

„Ich erinnere sie nur daran, dass er wirklich zurück war, werte Dolores und das es keine Lüge war.“, sagte Harry und bemühte sich in seinem Ton weiter ruhig zu bleiben.

„Gewiss waren es Lügenmärchen, die ihre Berühmtheit stützen Mr. Potter“, sagte Umbridge darauf, doch sie wurde von Kingsley unterbrochen.

„Ruhe jetzt“, schrie er, „die Angeklagte hat nur zu reden, wenn sie dazu aufgefordert wird. Und kommen wir mal darauf zurück mit der Lüge. Wollen sie etwa sagen, dass ich der Minister auch lüge. Denn ich war damals dabei und habe ihn selber bekämpft.“

„Dann denken sie, was sie denken müssen, mein lieber Kingsley“, sagte Umbridge schlussfolgernd und in ihrem ganz ruhigen Ton.

„Aber wir wollen ja hier nicht von unserem Thema abkommen, nicht wahr? Ich denke es ist auch in ihrem Interesse hier einen sauberen und fairen verlauf hinzubekommen, nicht wahr?“, sagte Kingsley und er war darauf fokussiert, die Verhandlungen jetzt so schnell wie möglich in den Gang zu bekommen.

„Gewiss, das liegt in meinem Interesse“, sagte Umbridge zuckersüß.

„Also Mr. Weasley,“, sagte Kingsley, „die Anklage bitte.“

Während Percy sich erhob um die Anklage zu verlesen beugte sich Kingsley zu Harry rüber, um ihm etwas ins Ohr zu flüstern.

„Passen sie auf Mr. Potter, sie will nur ihr Urteil unter Frage stellen“, sagte er.

„ich hab mich im Griff“, sagte Harry von sich selbst überzeugt.

Percy begann die Anklage zu verlesen:

Prozess gegen Dolores Jane Umbridge, noch erste Untersekretärin des Minister für Zauberei und Hexerei, Kingsley Shacklebolt.

Geboren am 23. Juni im Jahre 1962, in Portsmouth England

Blutsstatus: Reinblütig.

Dolores Jane Umbridge hat sich einer Straftat entgegen zu stellen strafbar nach den Paragraphen 23, 26 Absatz 2, 31 Absatz 4 und 35, in der es heißt, dass sie am 16. Juli diesen Jahres den Avadra Kedavra Fluch auf zwei Muggel angewendet hat, der diese unvollzüglich zum Tode führte.

Percy beendete die Anklage und Harry war aufgefallen, dass Umbridge während der ganzen Anklage nicht ein einziges Mal auch nur mit der Wimper gezuckt hatte.

„Also“, begann Kingsley, „sie haben die Anklage gehört Dolores, was sagen sie zu den Straftaten, die ihnen vorgeworfen werden.“

Umbridge holte einmal kurz Luft und Harry dachte jetzt würde sie eine Art Vortrag halten, doch dem war nicht so, denn sie antwortete nur kurz und knapp.

„Das ist ein Lügenmärchen“, sagte sie, wobei ihre Betonung auf das letzte Wort fiel.

„Und was genau an dieser Geschichte ist ein Lügenmärchen“, wollte Kingsley wissen.

„Na alles natürlich“, sagte Umbridge so selbstgefällig, wie eh und je, „mein lieber Minister, denken sie wirklich, dass ihre eigene Untersekretärin auch nur in der Lage wäre, dass sie den Fluch überhaupt nur ausspreche?“

„Wir müssen uns auf Fakten berufen Dolores“, sagte Kingsley, „und da sieht es sehr so aus, dass festgestellt wurde, dass ihr Zauberstab kurz zuvor, bevor sie festgenommen wurden, zwei mal den Todesfluch zu Stande gebracht hat. Was sagen sie dazu?“

Eine kurze Pause trat ein und es schien zunächst gar nicht so, als wolle Umbridge dazu etwas sagen, doch dann räusperte sie sich, so wie Harry es schon so unendliche Male von ihr gehört hatte und es widerte ihn an.

„Chrm, chrm. Ja es ist richtig Kingsley. Es wurde festgestellt, dass mein Zauberstab wohl zweimal kurz zuvor den Fluch hat entstehen lassen, aber sind sie sich denn auch wirklich sicher, dass es auch wirklich mein Zauberstab ist und nicht der von irgendwem anders?“

„Natürlich haben wir uns versichert, dass es ihr Zauberstab ist Dolores, sonst wäre es doch für uns gar nicht möglich, dass wir sie mit solch einer Anschuldigung belasten können“, sagte Kingsley

Abermals trat eine kurze Pause ein und Harry merkte, dass das ganz und gar nicht nach dem Geschmack von Kingsley war, denn dieser wurde langsam ungeduldig.

„Ja genau da haben sie recht“, sagte Umbridge nach der kurzen Pause in ihrer immer gleich bleibenden Tonlage, „sie können mir diese Anschuldigungen nicht machen, ehe sie sich ganz sicher sind, dass es wirklich der Zauberstab ist, der mir gehört.“

„Ja und das haben wir ja“, gab Kingsley selbstzufrieden zurück.

„Haben sie da ihre Sache auch gründlich gemacht?“, fragte Umbridge und Harry war sich sicher, dass sie Kingsley einfach nur aus seinen Konzept bringen wollte.

„Was meine sie, mit gründlich gemacht?“, fragte Kingsley und er wurde immer nervöser und nervöser.

„Na ich meine, wen haben sie gefragt, der sich so sicher war, dass dies mein Zauberstab ist?“, wollte Umbridge nun wissen.

„Natürlich Ollivander“, sagte Kingsley und so langsam schien dieser etwas außer Rage zu geraten.

„Ollivander ja?“, sagte Umbridge und nun verzierte wieder ihr süßliches Lächeln ihr Gesicht, „Ollivander ist so alt, der kann sich doch gar nicht mehr dran erinnern, welchen Zauberstab er mir verkauft hat.“

„Ollivander ist der beste Zauberstabmacher den es gab und er ist ein glaubwürdiger Mensch. Er weiß ganz

genau welchen Zauberstab er ihnen verkauft hat; er kann sich an jeden erinnern, den er je verkauft hat“, fuhr Harry nun dazwischen, der es Leid war, dass Umbridge da so stand in ihren Käfig ohne auch nur ein wenig Furcht zu haben.

„Lügenmärchen Mr. Potter“, sagte Umbridge, „aber das wollten sie ja noch nie verstehen.“

Harry wurde von Kingsley kurz angewiesen, er solle sich zurückhalten und Kingsley versicherte ihm auch, dass er die Sache im Griff hatte.

„Wir können Mr. Ollivander auch gerne dazu holen und ihn befragen Dolores, er wird uns bestätigen, dass es ihr Zauberstab ist“, setzte Kingsley die Verhandlung fort.

„Oh nein, ich denke nicht, das das nötig sein wird. Wenn sie der Meinung sind, das das mein Zauberstab ist, dann wird das schon wohl so seine Richtigkeit haben, oder finden sie nicht?“, sagte Umbridge und mit jedem Wort, was sie mehr sagte, wirkte sie selbstsicherer, offenbar sah sie sich in der Lage, dass sie diesen Prozess gewinnen könnte.

„Ja wir wissen, dass es ihrer ist Dolores, also hat das auch wirklich so seine Richtigkeit“, sagte Kingsley. Er wirkte bemüht, die Sache ins Ruder zu reißen.

„Also wir nehmen an“, sagte Umbridge, doch sie stoppte kurz, „wir sagen es ist mein Zauberstab. Wer sagt denn dann aber auch, dass ich es war, die die Flüche ausgesprochen hat. Vielleicht hat ihn auch irgendwer anders benutzt.“

„Und wer soll das gewesen sein?“, fragte Kingsley der von dieser Aussage genervt schien, da er sie für ziemlich überflüssig hielt und Harry ging es genau so.

„Oh ich weiss nicht“, bemerkte Umbridge, „ich denke, dass ist ihre Aufgabe, dass heraus zu finden.“

Umbridge lachte so zuckersüß, wie es Harry noch nie zuvor bei ihr gesehen hatte. Harry war sich sicher, dass Umbridge alles im Griff hatte. Kingsley schien gar nichts mehr machen zu können, denn sie hatte ihn im Griff.

„Aber er wurde bei ihnen gefunden“, suchte Kingsley den letzten Ausweg, „wie sollte er dann wieder zu ihnen gelangt sein?“

„Oh da gibt es viele Möglichkeiten“, sagte Umbridge und sie setzte nun ihr krötenartiges Lächeln auf, dass Harry so an ihr hasste, „außerdem. Ich bin gar nicht in der Lage so einen Fluch auch nur auszusprechen.“

„Ach nein?“, band sich Harry nun wieder in das Gespräch mit ein, „da könnte ich ihnen jetzt aber etwa ein dutzend Zeugen nennen, die das Gegenteil beweisen können. Vielleicht erinnern sie sich, aber sie haben mal versucht mich mit den Cruciatus-Fluch zu foltern, als ich ihnen nicht Rede und Antwort stehen wollte.“

Umbridge lächelte und schüttelte dabei ihren Kopf

„Sie haben es immer noch nicht verstanden Mr. Potter. Lügenmärchen. Nicht als Lügenmärchen. So wie ihr ganzes Leben. Sie sind nicht berühmt. Niemand hat ihnen etwas angetan, das ist alles bloß pure Einbildung in ihrem Kopf, weiter nichts.“

„Meine Narbe wohl auch?“, fauchte Harry nun zurück und er konnte sich nicht länger zurückhalten.

„Aber natürlich“, sagte Umbridge, „die haben sie sich sicherlich selber zugefügt oder so etwas. Ich hab doch keine Ahnung, was sie in ihrer Kindheit für ein krankes Spielchen getrieben haben.“

„Kranke Spielchen? Das Lord Voldemort meine Eltern getötet hat, als ich grade mal ein Jahr alt war, sind kranke Spielchen?“, schrie Harry.

„Aber Mr. Potter, wer zum Teufel ist Lord Voldemort. Es gibt keinen Lord Voldemort.“, strahlte Umbridge zurück.

„Ganz recht, den gibt es nicht, denn ich hab ihn getötet.“, sagte Harry.

„Lügenmärchen“, sagte Umbridge erneut und strahlte weiterhin eine große Selbstsicherheit aus.

„Ich weiss, dass sie in der Lage sind solche Flüche zu Stande zu bringen und ich kann ihnen ein Dutzend Zeugen nennen, die das bestätigen werden.“, sagte Harry und er bemühte sich dabei, dass er seine Beherrschung wieder fand.

„Na da bin ich jetzt aber mal gespannt“, lächelte ihn Umbridge zu.

„Neville Longbottom, Ginny Potter, Ron und Hermine Weasley, Cho Chang und Luna Lovegood“, sagte Harry.

„Wenn ich richtig informiert bin, sind das alles Freunde von ihnen, nicht wahr Mr. Potter?“ sagte Umbridge und sie hörte einfach nicht auf ihr Grinsen abzulegen.

„Und auch wenn es so wäre. Was würde das für eine Rolle spielen?“, wollte Harry jetzt wissen.

„Ohh ich denke, das würde keine große Rolle spielen“, sagte Umbridge mal wieder in ihrer zuckersüßen

Stimme.

Kingsley meldete sich nun wieder zu Wort, denn er war sich nicht wirklich sicher, ob das nun alles zu einem Ergebnis führen würde.

„Also, ich denke nicht, dass wir so zu irgendeinem Ergebnis kommen werden“, sagte er.

Umbridge grinste nur, doch Harry konnte es nicht fassen. Es war schwer an Umbridge ran zu kommen, denn sie stellte immer die richtigen Gegenfragen und hatte auf alles eine Antwort parat.

Doch nun schien es Harry endlich klar zu werden, worauf das alles hinauslaufen würde. Schon eine ganze Zeit hatte er bemerkt, dass Umbridge an ihrem Käfig rumfummelte, doch er hatte sich nichts Großartiges dabei gedacht, aber das hätte er mal, denn nun wurde ihm bewusst, was jetzt gleich passieren würde.

„Sie will fliehen“, schrie Harry, dem nun endlich vollkommen klar war, warum Umbridge so auf Zeit gespielt hatte.

„Ach tatsächlich Mr. Potter?“, sagte Umbridge höhnisch, „na das hat aber lange gedauert, bis sie das herausgefunden haben, Accio Zauberstab.“

Umbridge's Hände lösten sich aus ihren Ketten und ihr Zauberstab flog aus den Massen des Zaubergamots auf sie zu, die sichtlich aufgeschreckt waren und jetzt sah es Harry. Yaxely ein ehemaliger Todesser hatte es geschafft sich unter die Hexen und Zauberer des Gamots zu mischen und er hatte Umbridges Zauberstab dabei und nur auf den richtigen Moment gewartet, das Umbridge sich ihn von ihm holen würde.

„Avadra Kedavra“, schrie Umbridge und aus ihren Zauberstab kam ein grüner Lichtblitz. Doch Harry hatte die Situation längst erkannt und war vorbereitet.

„Expelliarmus“, rief Harry und die beiden Zauber prallten aufeinander. Durch den Druck der durch das Aufprallen erzeugt wurde, wurde der Käfig gesprengt, in dem sich Umbridge befand.

Die Hexen und Zauberer des Gamots brachten sich in Sicherheit und sie verließen den Raum.

Währenddessen hatte auch Yaxely seinen Zauberstab gezückt und war bereit für ein Duell mit Kingsley.

Ron und Percy wurden von Harry angeleitet ebenfalls den Saal zu verlassen, so wie es der Gamot tat und da beide nicht so erfahren im Duell waren, ließen sie es sich nicht zwei Mal sagen.

„Ich glaube ihre Anklage hat sich in recht bewiesen, oder sehe ich das anders Kingsley?“ höhnte Umbridge, während sie sich etwas Staub aus dem Gesicht klopfte.

„Nein, dass sehen sie vollkommen richtig Dolores“, sagte Kingsley vergnügt, „sehen sie es ein sie haben verloren, gleich werden ungefähr dreißig Auroren auf Anweisung von Mr. Weasley hier runterkommen. Sie sind am Ende Dolores.“

Umbridge lachte nur und Yaxely tat es ihr gleich.

„Ohh ich glaube, bis die da sind, bin ich hier schon wieder weg“, sagte Umbridge ruhig, „tut mir leid für den Dreck, den ich angerichtet hab, aber wenigstens hinterlass ich ihnen ja zwei Leichen, von zwei Personen, die is ja alle so lieben. Dann können sie euch ausstopfen und euch als Puppen ausstellen.“

Yaxely lachte.

„Oh ich denke nicht, dass es soweit kommen wird“, sagte Harry, „wie sie wissen haben sie hier den Minister und den Leiter des Aurorenbüros vor sich.“

„Natürlich ist mir das bewusst mein Lieber“, gab ihm Umbridge zurück und das lachen schwand kein Bisschen aus ihrem Gesicht.

„Dann werden sie auch wissen, dass sie keine Chance haben“, sagte Harry und nun war er es, der anfang zu lachen.

„Dein Lachen wird dir noch vergehen Potter“, kam es jetzt von Yaxely der sich mit erhobenen Zauberstab immer mehr zu Umbridge durch die Trümmer durchkämpfte.

„Ach meinen sie das?“, fragte Harry höflich, doch Yaxely war von so einer netten Art gar nicht angetan und wurde nun wütend.

„Pass bloß auf was du sagst Potter, sonst bist du schneller tot, als dir vielleicht lieb ist“, sagte er.

„Na ja, eigentlich hatte ich noch vor etwas am Leben zu bleiben, aber wenn ein Todesser so wie sie das sagt Yaxely, dann wird das schon so stimmen.“

„Potter will immer nur das letzte Wort haben Yaxely, so war er schon immer gewesen.“, sagte nun wieder Umbridge, doch sie brachte es nicht fertig, ihren Satz zu Ende zu bringen, denn sie wurde geschockt.

Yaxely wirkte davon so überrascht, dass dieser komplett die Fassung verlor und so war es für Harry ein Leichtes auch ihn zu schocken.

Kingsley handelte schnell und aus seinem Zauberstab, kam nun ein weißes Band, das sich wie ein Seil um

die beiden geschockten band. So waren Umbridge und Yaxely gefesselt.

„Perfektes Timing Ron“, sagte Harry, der natürlich wusste, wer Umbridge geschockt hatte, denn es war natürlich seine Idee gewesen, nicht umsonst hatte er Ron gebeten, er solle auch den Saal verlassen, einfach nur aus dem Grund, damit dieser zurückkommen konnte um zu helfen, so dass Umbridge und Yaxely nichts davon merken würden.

„ich würde mal sagen, Fall ist abgehakt“, sagte Kingsley, der die gefesselte Umbridge hochob, die allmählich wieder zu sich kam. Harry hingegen nahm sich Yaxely an.

„na da hat der Tag doch gut begonnen“, sagte Harry, „eine verurteilte und ein Todesser noch hinzu. Ich glaube die Dementoren in Askaban werden sich freuen.“

Kingsley lachte doch Umbridge schaute Harry nur angewidert an. Ihr hämische, doch so zuckersüßes Lachen war ihr aus dem Gesicht gewischt worden und sie schein keine Worte mehr zu finden, ebenso wenig wie Yaxely, den Harry sich gepackt hatte.

Schritte waren zu hören und schon bald war der gesamte, zerstörte Gerichtsaal mit Auroren gefüllt, die nichts verstehend um sich her guckten um eine Antwort zu finden, was hier eben passiert sei.

„Weber? Kommen sie rüber“, sagte Kingsley und ein kleiner Zauberer mit weißen Schnurrbart trat hervor, „lassen sie die beiden nach Askaban bringen, ich glaube unsere werte Dolores wird dort schon schmerzlich vermisst.“

„Wie sie wünschen Minister“, sagte Weber in einem kräftigen Ton, der komisch klang, wenn man sich seine Körpergröße betrachtete.

„ach ja und schicken sie eine Eule an den Tagespropheten, wir wollen ja nicht, dass niemand erfährt, wie Heldenhaft sich Dolores versucht hat hier rauszukämpfen.“, sagte Kingsley mit einem Lächeln für Harry.

Drachen

Allmählich lichtete sich die ganze Angelegenheit wieder. Umbridge wurde zusammen mit Yaxely abgeführt und die Auroren verließen nach und nach, einer nach dem anderen wieder den Gerichtssaal.

„Also Ich denke“, sagte Kingsley und richtete sich dabei an Harry, „ihren Urlaub haben sie sich jetzt wohl redlich verdient.“

Harry nickte nur.

„Soll ich ihnen vielleicht helfen, hier noch Ordnung zu machen?“, fragte Harry, der nicht einfachen hinnehmen wollte, dass er jetzt Urlaub hatte und wohl lange Zeit nicht mehr ins Ministerium kommen würde.

„Nein, nein Harry“, sagte Kingsley in seinem gewöhnt freundlichem Ton, „Ich werde Mathilda gleich hier runterschicken, die kann sich dann darum kümmern.“

Ron trat allmählich zu der Unterhaltung hinzu, doch noch unbemerkt von Harry und Kingsley, erst als er selbst etwas sagte.

„Da wurde diese Sabberhexe ja wohl mal wieder ihren Ruf gerecht, nicht wahr“, sagte er

„Ja das kannst du wohl laut sagen“, pflichtete Harry ihm bei und auch Kingsley schein Ron Recht zu geben.

„Nun denn, wenn sie mich entschuldigen würden, meine Herren“, sagte Kingsley und schaute dabei auf die Uhr die über der Tür zum Gerichtssaal hing, „ich habe noch einige wichtige Angelegenheiten zu klären. Also Mr. Weasley, ich denke wir werden uns die Tage wohl mal über den Weg laufen und ihnen Harry wünsche ich einen angenehmen Urlaub.“

„Ja bis die Tage dann mal“, sagte Ron

„Auf wiedersehen Minister“, sagte Harry

Kingsley verließ den Saal, ohne sich auch nur noch einmal umzudrehen. Nun waren Ron und Harry alleine.

„Meinst du nicht, dass wir hier mal etwas aufräumen könnten?“, fragte Ron und sein Blick schweifte dabei durch den zerstörten Saal.

„Oh nein“, sagte Harry der zunächst erst mal gar nicht bemerkt hatte, dass Ron etwas gesagt hatte, „Kingsley meint, er würde gleich Mathilda hier runterschicken, die würde sich darum kümmern.“

„Ach so, na dann“, sagte Ron und ließ dabei seinen Blick noch mal durch den Saal wandern.

Dann verließen Harry und Ron den Saal und so wie Kingsley es noch wenige Minuten vor ihnen getan hatte, blickten sie nicht noch mal zurück. Ohne ein weiteres Wort miteinander zu wechseln, machten sich Harry und Ron auf zu den Fahrstühlen und erst, als sie dort angekommen waren, fand Ron das Wort wieder.

„Also sie hat wohl bekommen, was sie verdient hat nicht war“, sagte er und seine Stimme klang dabei so fröhlich, wie man es sonst nur von Ron kannte, wenn ihm grade wohl mal etwas gelungen war.

„Ja natürlich hat sie das“, pflichtete Harry ihm zustimmen bei, „du hast doch gehört, was sie alles so gesagt hat während der Verhandlung, von wegen Lügenmärchen. Sie hat doch selbst Kingsley als Lügner dargestellt, weil sie uns alle weiß machen, dass es Voldemort nie gab.“

„Ja, aber genau das ist ja Umbridge's Art“, sagte Ron, „sie war schon immer so, wollte es nie wahr haben, als er wieder zurück war, obwohl sie es genau wusste. Sie wusste es genau so sehr, wie Fudge damals.“

Harry überlegte einen Moment lang, was er als nächstes sagen wollte, doch das brauchte er gar nicht, denn Ron war so auf den Geschmack gekommen, dass er gar nicht mehr aufhörte zu erzählen.

„Also ist es auch richtig, dass sie jetzt in Askaban gelandet ist, denn das warn ja nicht wir, die die Lügen erzählt haben, sondern das war ja sie. Die alte hat ihr fett weg gekriegt und das sollte ihr mal eine Lehre sein. Und was sie da eben dann noch veranstalten hat. Macht da noch so einen Aufstand, obwohl sie genau wusste, dass sie da nicht rauskommen würde. Aber das ist dann ja auch wohl wieder typisch Umbridge.“

Endlich hatte Ron geendet, denn das, was er da grade so selbstverständlich vor sich hinerzählte, dass hatte Harry schon so oft gehört und er konnte es einfach nicht mehr hören, denn es widerte ihn an, auch nur noch ein weiteres Wort über Umbridge zu verlieren; allein schon der Gedanke an diese Hexe war schrecklich und er wollte sie so schnell wie möglich wieder aus seinem Kopf raus bekommen.

„Du Harry, ich muss jetzt weiter“, sagte Ron, „Eddie Middlefield vom Geheimhaltungsabkommen erwartet mich. Hat von irgend so einer Hexe geredet, die sich den Muggeln offenbart hat oder so.“

„Okay“, gab Harry nur nüchtern und knapp zurück.

„Ah ja, ehe ich es vergesse. Ich werd Charlie direkt heute Abend schreiben. Oh man der wird sich tierisch freuen, wenn der hört, dass du ihn in Rumänien besuchen kommst.“

„Gut. Also ich schätz dann mal, dass wir uns sehen werden“, sagte Harry und bemühte sich, dabei ein Lächeln auf den Lippen zu bewahren.

„Ja, ich komm vorbei, wenn ich ne Antwort von Charlie hab, aber Ich denk mal, dass wird nicht so langer dauern. Wenn ich ihm schreib, sind die Antworten meistens schon am nächsten Tag da.“

Harry verabschiedete sich von Ron und dann verließ er das Ministerium und Wehmut kam in ihm hoch, denn er wusste, dass es vorläufig das letzte Mal für eine unbestimmte Zeit war, dass er im Ministerium war. Eigentlich wollte er es jetzt gar nicht verlassen, doch er musste, denn schließlich, war es der Minister persönlich, der ich fast schon gebeten hatte, dass er sich Urlaub nimmt.

Harry wusste sogar, dass es gar nicht mal verkehrt war, denn die Arbeit hatte ihn in letzter zeit wirklich einiges an kraft und vor allem an Zeit gekostet. Nur noch abends konnte er seine Frau sehen und für seine Kinder hatte er schon gar keine Zeit mehr gehabt. Seine Söhne waren da noch nicht einmal das Problem, denn die waren das ganze letzte Jahr über in Hogwarts gesehen, vielmehr dachte Harry an seine Tochter. Es war sogar schon so weit gekommen, dass sie sie zu den Wesley gaben, das sie sich um die Kleine kümmerten.

Und schließlich fasste Harry ein Entschluss. Er wolle den Urlaub genießen. Er wolle es genießen, dass er einmal wieder nur für seine Familie da sein konnte, dass er so viel Zeit wie möglich mit ihnen allen verbringen konnte. Denn es kam ihn so vor, als wären sie ihn alle schon fremd geworden, so selten wie er sie richtig zu Gesicht bekam und Harry wollte es nicht voran schreiten lassen, dass es vielleicht bald einmal so wäre, dass sie sich gar nicht mehr kannten.

Harry dachte zurück an die Zeit, wo sie alle viel zusammen gemacht hatten. An die Zeit, als seine Söhne noch nicht auf Hogwarts waren. Als sie alle noch sein klein war. Lily war grade geboren. Es war eine schöne Zeit dachte sich Harry. Und er wusste genau, wie es für seine Kinder war, dass sie ihren Dad nur so selten sahen, denn schließlich war es Harry in seiner Kindheit nicht gegönnt seine Eltern zu sehen, denn sie waren tot, noch ehe er wusste, dass es überhaupt seine Eltern waren, die sich als kleines Kind so fürsorglich um ihn gekümmert hatten.

So stand Harry draußen vor dem Ministerium, in London, auf einer Straße, die sonst immer voll mit Menschen war, doch heute war sie ungewöhnlich leer und er fühlet sich zurück erinnert an die Leere, die er damals so oft spürte.

Harry drehte sich auf der Stelle und wurde dann in den für ihn so bekannten Spalt gezogen und wieder drückte es ihn die Luft weg und er war froh, als es endlich wieder vorbei war.

Harry mochte das Appariern nicht, er hatte es noch nie gemocht, ebenso wenig, wie seine Frau, dass wusste er ganz genau.

Er stand vor seinem Haus und ließ sich nicht wie gewohnt Zeit ins Haus zu gehen, sondern rannte fast den Zufahrtsweg entlang zur Haustür. Ihm war klar, dass er jetzt keine Zeit mehr verschwenden sollte.

Er ging ins Haus und sofort begrüßte ihn seine Frau. Eigentlich hätte sie arbeiten müssen, doch Harry wusste schon, was los war. Sie hatte Urlaub bekommen genau wie er und jetzt wurde es immer klarer und sicherer, bald würden er und seine Familie viel Zeit miteinander verbringen. Der Gedanke daran tat gut.

„Und wie ist es gelaufen?“, wollte Ginny wissen, als Harry sich grade eben an den Tisch gesetzt hatte.

„Oh eigentlich ganz gut“, sagte Harry, „also sie kommt nach Askaban.“

„Ja das hat sie auch verdient“, sagte Ginny zu Harry, wobei sie dabei war, das Essen vor zu bereiten.

„Ja hat sie auch, aber es war gar nicht so einfach, wie ich gedacht hatte“, erklärte Harry.

„Ja das kann ich mir gut vorstellen. Sie hat bestimmt immer ihr Chrm chrm gemacht“, sagte Ginny.

Harry und Ginny fingen an zu lachen und Harry merkte das erste mal seit langen, wie schön es war, mit Ginny verheiratet zu sein. Er liebet sie; genauso sehr, wie sie ihn liebte.

„Na ja es war er so, dass sie versucht hat geschickt alle Schuld von sich abzuweisen“, sagte Harry und Ginny stimmte ihm zu, denn sie wusste, dass das genau Umbridge Art war.

„So kennen wir die werte Dolores ja. Immer schön Schuld von sich schieben und anderen unterstellen, dass sie lügen würde.“

„Ja genau, das hat sie die ganze Zeit gebracht. Sie war immer mit ihrer Geschichte dran, dass es alles Lügenmärchen sein die ich erzählen würde. Ach und sie meinte ja, dass es Voldemort nie geben hatte und das das alles nur Einbildung gewesen sei.“, sagte Harry

„Ach die weiss doch gar nicht wo von sie redet“, setzte Ginny bei und schüttelte dabei den Kopf.

„Na ja eigentlich wollte sie damit nur Zeit schinden“, erklärte Harry.

„Zeit schinden? Aber wofür“, fragte Ginny und sie wirkte dabei sichtlich verwirrt.

„Nun ja“, sagte Harry behutsam, „also sie wollte abhauen. Hat es dann aber nicht geschafft. Sie hat versucht mich und Kingsley zu töten und dann war da noch dieser Yaxely, wie der darein gekommen ist, weiss ich auch nicht.“

„Yaxely?“, fragte Ginny, „dieser Todesser?“

„Ja genau der“, stimmte Harry bei.

„Was wollte der denn da“, fragte Ginny und sie wirkte immer verwirrte.

„Er wollte Umbridge helfen zu fliehen“, schilderte Harry, „aber wie gesagt, sie haben es nicht geschafft.“

Den restlichen Abend verbrachte Harry noch damit, dass er seine Kinder erzählte, wie es bei der Verhandlung gelaufen war. Immer wieder sollte er seine Geschichte von neuem erzählen und immer wieder war von Albus ein lautes Ohh zu hören als Harry zu der Stelle kam, an der sich der Fluch von Umbridge und der von Harry trafen.

Schließlich ging Harry am Abend erschöpft und auch etwas genervt zu Bett, denn eigentlich hatte er gar nicht vor, die Geschichte so oft zu erzählen, doch wusste er auch, dass seine Kinder stolz auf ihn waren.

Am nächsten Tag passierte nichts Aufregendes. Harry wartete nur darauf, dass Ron endlich vorbeikommen würde und ihnen sagen würde, dass alles klappen würde und dass sie schon bald nach Rumänien konnten.

Und so war es auch spät am Abend, als es an der Tür klopfte. Harry machte sie auf und schaute in ein glückliches Gesicht von Ron, den er hereinbat.

„Es geht alles klar mit Rumänien“, sagte Ron und war grade damit beschäftigt seinen Reiseumhang über die Robe zu hängen, „Charlie war riesig begeistert, so wie er schrieb, er freut sich schon sehr, dass ihr kommt.“

Harry lächelte und Ron tat es ihm gleich.

„Und wann kann es denn losgehen“, wollte Harry wissen.

„Charlie hat geschrieben, dass er euch bereits morgen abholen wolle. Vom Fuchsbau allerdings“, erklärte Ron,

„Ist ja kein Problem“, sagte Harry darauf und er würde immer fröhlicher, denn es würde nicht mehr lange dauern, bis er endlich mit seiner Familie im Urlaub sein würde.

„Ich wollt noch fragen, ob ich vielleicht hier übernachten kann, dann brauch ich jetzt nicht extra wieder zurück“, fragte Ron, als alles geklärt schien wie es morgen ablaufen würde.

„Ja ich denke das geht in Ordnung“, entgegnete Harry und warf dabei Ginny einen bedeutenden Blick zu, den sie sofort verstand.

„Ich geh dann schon mal und bereite das Gästebett vor“, sagte sie und verschwand aus dem Wohnzimmer und ließ Harry und Ron alleine zurück.

Am darauf folgenden Abend waren alle sehr angespannt. Ron und Ginny nicht so sehr, denn sie waren schon oft in Rumänien gewesen und hatten Urlaub bei ihren großen Bruder Charlie gemacht und natürlich hatten sie sich da auch die Drachen angesehen.

Harry, Ron, Ginny und die Kinder verließen das Haus und hatten sich vollgepackt mit Koffern. Jeder nahm so viel mit, wie er konnte, denn es war nicht sicher, wie lange sie wirklich weg bleiben würden, denn Kingsley hatte nie etwas erwähnt, dass Harry wissen ließ, wie lange er wirklich sich frei nehmen konnte.

Sie apparierten sich in den Hinterhof des Fuchsbaus, so wie sie es fünf Tage zuvor schon einmal taten, als sie bei den Weasleys zum essen eingeladen waren.

Molly hatte sie gehört und war schon aus dem Haus rausgekommen um sie zu begrüßen.

„Harry, Ginny“, sagte sie, „Lily, Albus, James, schön euch alle so gesund und munter zu sehen. Charlie ist schon da, ich glaube er hat es auch sehr eilig.“

„Guten Abend Molly“, sagte Harry, „wo ist Arthur?“

„Oh der hat noch etwas zu tun. Aber kein Grund zur Sorge. Er lässt alles Gute ausrichten und wünscht euch eine schöne Reise“, entgegnete Molly.

„Sag ihm danke, wenn er wieder da ist“, strahlte Harry zurück und Molly versicherte ihm, dass sie das tun werde.

Charlie kam nun aus dem Haus und Harry bemerkte, dass er sich nicht wirklich verändert hatte. Er war etwas älter geworden, aber das war klar, doch sein Äußeres zeigte keinerlei Unterschiede.

Immer noch war er so groß gebaut, hatte längeres Blondes Harr, was er zu einem Zopf gebunden hatte und

alles im allen konnten man sagen, dass er so aussah, wie ein wahrer Weasley.

Doch die Arbeit mit den Drachen, die er in Rumänien machte, hatte ihn stark zugesetzt. In seinem Geischt waren über Narben, die wie Harry vermutete von Drachenkralen kamen und Harry wollte nicht wissen, wie sein restlicher Körper aussah; wahrscheinlich noch viel vernarbter und seine winzige Blitznarbe auf der Stirn, kam ihn dagegen wie ein Witz vor. Doch natürlich wusste Harry auch, dass Charlie seine Arbeit liebte und es wohl auch gerne mal in Kauf nahm, dass er Wunden davon tragen musste.

„Harry“, sagte Charlie und ein Lächeln schmückte jetzt sein Gesicht, „es ist schön dich wieder zu sehen“

„Ja die Freude ist ganz meinerseits“, sagte Harry und sie beide schüttelten sich die Hand.

„Und die Kinder kommen Auch mit“, freute sich Charlie, „das wird wahrscheinlich ein unvergessliches Erlebnis für sie, besonders für Lily und Albus, das sie ja noch sein klein sind.“

„Oh ja davon gehe ich auch aus“, sagte Harry vergnügt.

Er bemerkte jetzt, dass Charlie etwas in der Hand hielt und es erinnerte Harry stark an einen Drachen.

„Du Charlie, was hast du da in der Hand?“, fragte Harry neugierig.

„Oh ähm ja“, sagte Charlie, „also das ist eine Drachenstatue, eher gesagt, es ist ein Portschlüssel. Ich hab mir gedacht es ist besser so zu Reisen, als zu apparieren.“

„Ja das spricht mir mal einer aus der Seele“, sagte Harry und alle fingen an zu lachen.

Charlie nahm die Drachenstatue und stellte sie auf den Boden. Harry wusste was zu tun war und weiß alle anderen an, dass sie sich wie ein Kreis darum aufbauten. Lily, Albus und James waren zuvor noch nie mit einem Portschlüssel gereist und Harry bemerkte, dass besonders Lily unsicher war, was sie zu tun hatte.

„Keine Angst, das ist ähnlich so wie apparieren, nur das man eben noch Luft bekommt“, sagte Harry zu seiner Tochter um ihr die Angst zu nehmen

„Also auf drei dann“, sagte Charlie, „eins, zwei Drei.“

Alle fasten sie an die Drachenstatue und wie beim Apparieren drehten sie sich zunächst einmal auf der Stelle, doch wurden sie dieses mal nicht in einen Schlauch gezogen, sondern einfach nur in die Luft.

Sie hatten alle ihre Hände fest an der Statue, damit sie nicht abrutschen und wohlmöglich woanders landeten, doch dann sagte Charlie, dass sie loslassen könnten und das taten sie nun alle auch.

Die Unerfahrenen, wie Albus, Lil und James landeten hart und unsanft auf der Erde, doch die Erfahrenen, wie Harry, Ginny und Bill konnten sanft hinunter gleiten und landeten unversehrt.

Harry und Ginny halfen ihren Kindern auf und klopfen ihnen den Staub von ihren Umhängen.

„Da wären wir“, sagte Bill vollends begeistert, das meine lieben ist Rumänien.“

Harry war begeistert, denn ihm bot sich nun ein fabelhafter Anblick, so etwas hatte er noch nie gesehen und in einer schöneren Landschaft hatte er sich in seinem Leben noch nie wieder gefunden. Es stockte ihm der Atem bei diesem Anblick und er spürte, dass es seinen Kindern genauso erging.

Sie befanden sich auf einen kleinen Hügel und in der ferne konnten Harry nur die großen Berge erahnen, hinter denen grade langsam die Sonne zu verschwinden schien. Das Tal was sich vor diesen Bergen befand wurde durch das gedämpfte Sonnenlicht in einen rötlichen Schleier gehüllt, der die ganze Pracht dieses Tales erst so richtig hervorhob.

Am Rande dieses Tales befand sich ein Wald. Es schien alles perfekt zusammen zu passen, so, als würde es extra gemalt worden sein.

Harry konnte Vögel in der ferne singen hören, doch er vermutete, dass diese Gesänge aus dem nahen Wald kamen und das Echo, was das Tal bot, sie nur so weit entfernt klingen ließ.

Das erste Mal seit langer Zeit fühle Harry sich wieder richtig glücklich, hier mit seiner Familie, in diesem wunderschönen Land und er war sich sehr sicher, dass viele wunderbare Tagen auf ihn warteten.

„Wir mussten ein bisschen außerhalb landen. Die Drachen haben es nicht so gerne, wenn man sie ungebeten stört“, sagte Charlie und deutete dabei auf die Berge, die Harry in der ferne erahnt hatte.

Harry war es schon klar gewesen, dass sich die Drachen in den Bergen befinden mussten, denn sonst wo anders könnten man sie sicherlicht nicht einfach so halten.

„Ich denke wir sollten das Zelt aufbauen“, sagte Charlie, „je eher desto besser, denn dann können wir noch den Rest des Sonnenuntergangs uns ansehen. Das lohnt sich echt, dass einmal gesehen zu haben.“

Harry konnte nur glauben, was Charlie grade gesagt hatte, denn die untergehende Sonne, hinter den Bergen, war so ziemlich das wundervollste, was Harry je gesehen hatte und er war sich absolut sicher, das es kaum etwas schöneres geben konnte.

So errichtete Harry zusammen mit Charlie das Zelt, was von außen zwar so aussah, als wäre es nur für

einen gedacht, doch natürlich wusste Harry, dass es innen Platz für mehr als nur fünf Personen bieten würde, denn natürlich, war es ein magisches Zelt.

Nachdem das Zelt aufgestellt war, brachten sie erst einmal ihre ganzen Sachen ins Zelt und danach wollten sie sich schließlich zum Abschluss des Tages gemeinsam die letzten Minuten des Sonnenuntergangs gönnen, was für Harry der Start in einen perfekten Urlaub war.

Doch der Sonnenuntergang dauerte nicht mehr lange und Charlie verabschiedete sich von ihnen, da er meinte, er könnte sein Mitarbeiter nicht zu lange mit den Drachen auf ihn warten lassen.

Kurz drehte er sich auf der Stelle und verschwand dann mit einem Knall, so wie es eben üblich war, wenn man apparierte und Harry meinte in der Ferne ein Echo eines weiteren Knalls gehört zu haben, was dann wohl bedeuten musste, dass Charlie in den Bergen angekommen war, wie Harry hoffte natürlich nicht zersplittert und er musste dabei an Ron denken, wie der es so oft fertig gebracht hatte, sich zur zersplittern.

Harry ging an diesen Abend früh zu Bett, denn er wollte für den nächsten Tag vollkommen ausgeruht sein und so kam es, dass er das erste Mal, so weit er sich erinnern konnte, vor seiner Frau im Bett war.

Vorher hatte er noch Lily und Albus ins Bett gebracht und James hatte er noch eine gute Nacht gewünscht. Doch es dauerte lange bis er einschlafen konnte, denn seine Gedanken waren die ganze Zeit schon beim nächsten Tag und so dauerte so lange, bis Ginny auch zu Bett ging und sich neben ihn legte, bis er seine Augen endlich zu bekam und dann langsam einschlief.

Am nächsten Morgen wurde Harry durch ein Geräusch geweckt, das wie er vermutete von draußen kam. Da er sich nicht sicher war, was es für ein Geräusch war bewaffnete er sich mit seinem Zauberstab und wollte nachsehen gehen, doch wie sich herausstellte, war dies nicht wirklich nötig gewesen, denn es war nur Charlie, der Harry, Ginny und die Kinder abholen wollte, so wie sie es am Vorabend vereinbart hatten.

„Ich bin es nur“, sagte Bill, als Harry aus dem Zelt kam und seinen Zauberstab auf ihn richtete.

Sofort packte Harry seinen Zauberstab weg.

„Du hättest ja wenigstens mal sagen können, dass du so früh schon kommst“, sagte Harry und in seiner Stimme klang ein leichter Hauch von Anklage Charlie gegenüber.

„Ja du hast ja recht“, sagte Charlie, der einsah, dass er einen Fehler gemacht hatte, „aber ich dachte vielleicht wäre es besser, wenn wir nur bis zum Fuß der Berge apparieren und von dort aus weiter wandern.“

„Warum denn das?“, wollte Harry wissen, der sich auf das, was Charlie eben gesagt hatte keine großen Reime bilden konnte.

„Nun ja, die Drachen kenne euch nicht“, erklärte Charlie nun, „und da dachte ich, dass es vielleicht besser wäre, wenn ich euch erst einmal ganz langsam heran führen würde.“

„Na gut“, sagte Harry, „du bist hier der Chef.“

„Sind Ginny und die Kinder schon wach?“, fragte Charlie.

„Nein noch nicht“, antwortet Harry.

„Dann weck sie mal. Ich denke, es ist besser, wenn wir zeitig losgehen, denn es ist nicht gerade ein kurzer Weg durch die Berge“, sagte Charlie.

Harry tat, wie Charlie gesagt hatte und weckte Ginny und seine Kinder. Ginny wirkte noch sehr verschlafen und konnte es auch kaum fassen, dass sie schon so früh geweckt wurde, die Kinder hingegen, waren voller Tatendrang.

Als alle ihre Rucksäcke gepackt hatten begaben sie sich vor das Zelt um zu apparieren.

Wie gewohnt drehten sie sich einmal auf der Stelle und wurden dann in einen Spalt gezogen, was durch das übliche Knall-Geräusch untermauert wurde. Schon kurz darauf fanden sie sich am Fuß der Berge wieder, die Harry am Vorabend in der Ferne bei Sonnenuntergang erahnt hatte.

„Also dann“, sagte Charlie, „Ich würde mal sagen, auf geht's“

Charlie marschierte voraus dicht gefolgt von Ginny, dann Albus, Lily und James und Harry machte die Reihe schließlich komplett.

Der Weg den sie zurücklegen mussten kam Harry endlos lang vor und er sehnte sich immer wieder danach, wenn sie mal eine Pause machten, doch wie Charlie ihnen immer wieder klar zu machen versuchte, war es schlecht Pausen zu machen, bei dem langen Weg der vor ihnen lag.

So zogen sie lang auf engen Steinpfaden die sich durch die Berge zogen, so wie eine Schlange, die sich durch hohes Gras schlängelte. Hier und da musste sie mal einen Fluss überqueren und Harry war froh, als sie einmal an einer Art Quelle Halt machten, so konnte er sich abkühlen, denn es war sehr warm obwohl es noch

halb Nacht zu sein schien.

Doch allmählich ging die Sonne auf und Harry kam es so vor, als wären sie schon unendliche Stunden gewandert. Albus, Lily und James schien dies jedoch nichts auszumachen, denn sie wirkten frisch und munter, wie eh und je.

Und so gingen sie weiter und sie kamen an eine Stelle an der sie klettern mussten. Charlie nahm Albus auf den Rücken und Harry tat das gleiche mit Lily, da die beiden Kleinsten es wohl nicht alleine schaffen würden zu klettern. So erreichten sie fast den Gipfel des Gebirges und Charlie versicherte ihnen, dass es nun nicht mehr allzu lange dauern würde, bis sie endlich ihr Ziel erreicht hatten.

Doch für Harry waren es noch Stunden und seine Beine schmerzten, was aber nichts im Vergleich zu dem war, was sein Magen mit ihm machte. Seit mindestens drei Stunden hatten sie keine Pause mehr gemacht, so kam es Harry auf jeden Fall vor und er hatte Hunger; so großen Hunger hatte er noch nie.

Doch dann waren sie endlich da

„Wir haben es geschafft“, sagte Charlie und wirkte dabei rundum zufrieden.

Und nun konnte Harry es sehen und es sah aus wie ein Paradies. Es gab eine Quelle die das sauberste Wasser enthielt, was er je gesehen hatte und die Natur wirkte hier oben sehr frisch und nicht so vermodert und verwelkt, wie an anderen Stellen. Einen schöneren Ort hatte Harry noch nie gesehen und Lily, James und Albus waren ebenso fasziniert, wie er selbst.

Ein paar Meter von ihnen entfernt konnte Harry einen Mann sehen, der wohl eben versuchte eine Drache zu zähmen und hier gab es aller Arten von Drachen und Harry war sich sicher, dass sie sich hier alle pudelwohl fühlen mussten.

„Hey Brad“, rief Charlie den Mann zu, der eben noch versuchte den Drachen zu zähmen, „komm doch mal rüber, unser Besuch ist da.“

Brad kam auf sie zu und jetzt konnte Harry ihn genau erkennen. Er war nicht besonders groß, aber dafür sehr kräftig und er wirkte stark, zudem hatte er braune längere Haare und er trug einen Schnurrbart.

„ah das ist ja 'underbar“, sagte der Mann und an seinem Akzent konnte Harry erkennen, dass er wohl ein Franzose war, denn er sprach ziemlich so, wie es sich bei Fleur immer anhörte, „'Arry Potter. Ich wollte schon immer sie mal kennen'ernen.“

„Brad das ist Harry Potter“, sagte Charlie und wollte einander vorstellen, „Harry das ist Brad mein Assistent hier oben.“

„Ah ist es wahr 'Arry Potter? 'Aben sie tatsächlich diese Narbe ja?“, fragte Brad

„Oh ja ähm hab ich“, sagte Harry und fuhr sich durch die Haare, so dass Brad nun freie Sicht auf seine Narbe hatte und er fand das ganz phantastique so wie er sagte.

„Könnest du unseres Gäste mal hier rum führen“, sagte Charlie nun an Brad gewandt, „ich muss die Stachelschwanz-Babys noch füttern.“

„Mit gröschten vergnügen“, sagte Brad und nahm sich nun Harry, Ginny, Lily, Albus und James an um sie rumzuführen.

„Sie müssen wissen“, begann Brad als Charlie schon gegangen war um seine Aufgabe zu erledigen, „es ist ein très gefährlicher Job hier oben.“

„Ja das kann ich mir sehr gut vorstellen“, sagte Harry und er wirkte sehr interessiert, was ihn wohl gleich alles so erwarten würde.

„Sie müssen wissen“, sagte Brad nun wieder, „Drachen sind eigenartig'e 'eschöpfe. Es gibt sie in allen Formen und Größen.“

Sie gingen weiter ohne, dass jemand ein Wort sagte.

„Ahh se'en sie da Mr. Potter. Ein ungarischer Sebelgleiter“, sagte Brad und deutete auf einen Drachen, der sich ganz am Rande der Quelle niedergesetzt hatte und der jetzt etwas von dem Wasser schlürfte, dass sich in der so klaren Quelle befand, „sie müssen wissen, er ist's nicht sonderlich gefährlich, doch wenn er ers' einmal wütend ist dann hat er durchsich eine besondere Schlagkraft.“

Sie gingen weiter und Harry schien sich mehr und mehr für die Drachen zu interessieren. Inzwischen hatten sich seine Frau und seine Kinder getrennt, da Ginny es schon alles kannte und so konnte sie ihren Kindern alles zeigen, während Harry einen Rundgang mit Brad genoss.

Sie waren schon an einigen Drachen vorbeigegangen und Brad hatte bisher zu jedem dieser Drachen ein Kommentar gesagt, entweder, wie gefährlich sie sein, oder wie leicht es ist, mit ihnen umzugehen, doch dann kamen sie zu einem Drachen, bei dem Brad nichts sagen musste, denn Harry verstand auch schon so.

Zu genau kannte er diesen Drachen, denn er hatte ihn damals große Schwierigkeiten bereitet und ihn fast das Leben gekostet. Harry guckte diesen Drachen in seine Augen und er wusste, der Drache würde ihn allein an seinen Geruch wieder erkennen, auch wenn es schon so lange her war.

„Ahh diesen Drachen, sie ’aben besonders in Erinnerung ich denke Mr. Potter“, sagte Brad.

„ja ich denke da haben sie recht“, sagte Harry und begab sich behutsam um den Drachen herum gut darauf bedacht, keine hektischen Bewegungen zu machen.

„Der unga’ische Hornschwanz“, sagte Brad, „ihr Duell mit ihm im tri’agischen Turnier ist legendär Mr. Potter. Man sagt, dass beste, was man je gesehen hat, seit dem es Mensch gegen Drachenduelle gab.“

„Ahh das beruhigt mich jetzt aber sehr“, sagte Harry und ging weiter um den Drachen rum, der ihn immer noch scharf ins Auge genommen hatte.

Doch anscheinend hatte er es nicht auf ihn abgesehen, denn nach einer Zeit wandte er seinen Blick von Harry ab und starrte nun in der Gegend rum.

„Ahh Mr. Potter, da ’ällt mir doch etwas ganz besonderes ein“, das müssen sie unbedingt gesehen haben.“, sagte Brad und klang dabei sehr froh.

Er ging mit Harry um die Quelle herum und Harry war gespannt, was für einen Drachen er ihn gleich zeigen würde, denn so wie es an Brad’s Ton zu erkennen war, würde es etwas ganz Besonderes sein, so wie er es ja auch schon gesagt hatte.

„so noch ein kleines Stückschen“, sagte Brad, „dann sind wir da.“

Brad führte Harry um einen Felsvorsprung herum und dann sah Harry ihn, den wohl größten und prächtigsten Drachen, den er je gesehen hatte. Der Drache schien zu funkeln mit seinen roten Schuppen und Harry merkte, wie er sich da drin spiegelte. Doch kam ihn der Drach einsam vor, denn er hatte sich nicht erhoben und warf ein tristes Bild um sich, zudem war er noch an Ketten gehalten.

„Wissen sie was dasch für eine Art ist?“, fragte Brad und war dabei hoch entzückt, doch Harry konnte natürlich nicht anders als nein zu sagen, denn so einen Drachen hatte er noch nie in seinem Leben gesehen.

„das ist ein skandinavischer Feuerschweif“, sagte Brad und er wurde von Wort zu Wort froher, was er sagte, „aber ich muss sie warnen. Er is’ se’r se’r gefährlich. Er spuckt zwar so gut wie nie Feuer, aber wird man nur ei’mal von dem Feuer berührt, so befindet man sichs in Lebens’efahr. Es heißt, das feuer würde sichs ausbreiten, aber nischt etwa aaißerhalb, nein innerhalb des Körpers. Man verbrennt so zu sagen innerlich. Es gibt keine *eilungsmethoden dafür, auch wenn machen etwas anderes sagen. Aber wir sind stolz ihn ’ier zu ’aben, immerhin ist es der letzte seiner Art.“

Harry war fasziniert von diesen Drachen und er stellte sich einen kurzen Augenblick vor, dass es dieser Drache gewesen wäre, gegen den er hätte im Trimagischen Turnier kämpfen müssen. Das hätte ihn gereizt, dachte sich Harry. Gewiss wäre es das noch einmal gewesen.

Brad war schon vorgegangen, doch das hatte Harry gar nicht bemerkt, denn er war wie so oft in seiner eigenen Welt, seiner Gedankenwelt verschwunden und immer wenn er das war, war die Außenwelt wie von ihm abgeschnürt, was oft zum Ärgeris derer war, die dann versuchten mit ihm zu reden.

Harry schaute den Drachen den er da vor sich hatte an und er konnte schwören, dass er gesehen hätte, wie eine Träne aus seine Augen kam, doch Harry war sich nicht sicher. Es blieb ihm auch nicht viel mehr Zeit sich den skandinavischen Feuerschweif noch genauer anzugucken, denn er wurde von seiner Frau gerufen, die ihm sagte, sie würden jetzt eine Essenspause einlegen.

Und so verließ Harry den Drachen wieder und warf ihm noch einen mitfühlenden Blick zu, denn Harry wusste ganz genau, wie es war, wenn man alleine war, denn viel zu oft, war er es selber auch gewesen und er hatte keine schönen Erinnerungen daran.

So gesellte sich Harry zu seiner Frau Ginny, Charlie, Brad und seinen Kindern.

Irgendwas schien Harry aber nicht ganz sicher zu sein, doch er kam nicht darauf, was es sein könnte was ihn dieses mulmige Gefühl bereitete. Doch da er nicht darauf kam, nahm er sicht erst mal ein Brot, was ihn Ginny zum mitnehmen gemacht hatte, doch dann passierte es auch schon.

Ein lauter Schrei war zu hören und ein Drachegebrüll. Harry war sich sofort klar, was passiert war, doch wie konnte es passieren. Wie konnte er bloß übersehen, dass seine Tochter fehlte, er hatte doch immer so gut auf sie Acht gegeben und nun.

„Lily“, schrien Harry und Ginny wie aus einem Munde in voller Panik. Auch Charlie und Brad waren aufgesprungen und nun rannten sie alle zu der Stelle von der sie das Schreien hatten gehört.

Und da sahen sie es und Harry konnte seinen Augen nicht Trauen. Sie waren an der Stelle an der Harry

eben noch so beeindruckt sich den skandinavischen Feuerschweif hatte angesehen, doch nun hatte er keine Bewunderung mehr für ihn übrig, sondern nur noch Hass.

Lily wälzte sich auf den Boden und ihr Körper stand in Flammen. Der Drache war über sie gebeugt und brüllte.

„Aquamenti“, rief Harry noch im Lauf und ein Wasserstrahl kam aus seinem Zauberstab, der den brennenden Körper losch.

„Depulso“, schrie Harry mit seiner ganzen Kraft und der Drache wurde mit aller Kraft von Lily weggeschleudert und knallte gegen den Felsen hinter ihm.

„Oh nein was hat er dir angetan“, schrie Harry und Tränen kamen über seine Wange. Ginny kam hinzu und auch sie weinte, „sie wird sterben. Charlie, sie wird sterben. Wir müssen nach St. Mungo sofort.“

Charlie begriff sofort und er warf Harry den Portschlüssel zu, nachdem er ihn kurz mit dem Zauberstab angetippt hatte und Portus gemurmelt hatte mit der zusätzlichen Anweisung, er solle sie in 10 Sekunden nach St. Mungo bringen.

Ungewöhnliches Erbe

Sie wurden in die Dunkelheit gezogen. Schuld daran war der Portschlüssel. Doch die Dunkelheit machte Harry im Moment die geringste Sorge. Es war seine Tochter, die ihn Sorgen bereitete. Wie konnte das geschehen, es war doch bisher alles so wunderbar verlaufen? Er gab sich selbst die Schuld, denn er hatte nicht auf sie aufgepasst und er war nicht darauf gekommen, dass sie fehlte, auch als es ihm komisch vorkam und er sich sicher war, dass etwas nicht vollkommen in Ordnung war.

Sie landeten und nun stand er hier mit seiner Frau, vor St. Mungo, doch tief in seinen Inneren wusste Harry, dass es keinen Sinn mehr machen würde, denn die Schlacht war jetzt schon verloren.

Er hielt seine Tochter in seine Armen, die er so liebte, aber der er eben Unachtsamkeit geschenkt hatte und so hatte ein schweres Schicksal passieren können. Ihr Körper war verbrannt und fühlte sich noch heiß an. Aber es war kein Wunder, denn schließlich war Lily eben in ein Drachenfeuer geraten und Harry wusste, dass das fatale Folgen haben würde, doch seine Frau wusste noch nicht bescheid.

Doch trotzdem wollte Harry sie nach St. Mungo bringen und das so schnell wie möglich, denn er hoffte, dass es vielleicht doch einen Weg geben würde, der sie heilen konnte.

Harry rannte die Treppe hoch die ihn zum Eingangsportal führten und Ginny musste sich sehr bemühen um überhaupt Schritt halten zu können.

Harry betrat das Krankenhaus und er war in einem Schockzustand. Die Schwester, die vorne am Empfang saß, wusste sofort, dass nicht alles in Ordnung sei und kam direkt angerannt.

„Helfen sie mir. Meine Tochter“, schrie Harry und er war ganz verzweifelt, denn er wusste nicht, was er machen sollte.

„Beruhigen sie sich erst mal“, sagte die Schwester, die eben zu ihm getreten war, „sagen sie mir erst mal, was überhaupt passiert ist.“

Harry war ganz aufgelöst und er fand die Worte nicht die er suchte, denn zu groß war der Schock und ihm lief ein eiskalter Schauer den Rücken runter. Doch zum Glück war Ginny da, die für Harry das Wort fand, obwohl auch sie in Tränen aufgelöst war.

„Unsere Tochter“, begann Ginny und ihre Stimme bebte dabei, denn sie zitterte am ganzen Körper, „ein Drachen, er hat auf einmal Feuer gespuckt und sie war mittendrin.“

„Drachenfeuer also“, sagte die Ärztin und versuchte mit ihrem langsamen und behutsamen Ton erst einmal zu beruhigen, „also ich denke nicht, dass das so schlimm sein wird. Solche Verbrennungen sind leicht zu heilen, wissen sie.“

„Nein sie verstehen nicht“, fuhr Harry sie an, „es war nicht irgendein Drachenfeuer, was man einfach so heilen kann. Es war das Feuer eines skandinavischen Feuerschweifs. Ich glaube sie wissen was das heißt.“

Die Schwester wirkte geschockt, denn auch sie hatte nun keine Worte mehr.

„Ein skandinavischer Feuerschweif? Aber, aber, wo?“, fragte die kaum fassen, „dass kann doch gar nicht sein. Es hieß doch immer, sie wären ausgestorben.“

„Nein“, sagte Harry, „es gibt noch einen, in Rumänien, wir wollten dort Urlaub machen und wir haben uns die Drachen angesehen.“

„Wir müssen schnell handeln“, sagte die Schwester und übernahm Lily, „ich denke es ist besser, wenn sie hier warten.“

„Nein. Ich will bei meiner Tochter bleiben“, schrie Harry und seine Stimme hallte durch die Gänge links und rechts von ihm.

„Mr. ...“, sagte die Schwester, die nicht wer Harry war und daher seinen Namen nicht kannte.

„Potter“, sagte Harry, „Harry Potter.“

„Na schön Mr. Potter, es geht trotzdem nicht. Sie können nicht mit“, erklärte ihm die Schwester und Harry sah es ein, dass es kein Sinn hatte.

„Wir werden alles tun, was wir können“, versicherte die Schwester Harry.

Sie ging mit Lily fort durch eine Tür und jetzt blieb Harry nur noch das Hoffen, dass seine Tochter irgendwie da durch kommen würde, doch eigentlich wusste Harry, dass es schon zu spät war.

Ginny stand die ganze Zeit nur reglos da. Der Schock war ihr ins Gesicht geschrieben. Sie wusste nicht was sie sagen sollte und sah mit an, wie Harry sich an eine Wand lehnte und langsam bis nach unten rutschte, bis

er den Boden berührte und sich setzte.

„Das Feuer eines skandinavischen Feuerschweifes?“, fragte ihn Ginny, denn sie wusste nicht im Geringsten, was das zu bedeuten hatte, doch Harry wusste dies nur zu gut.

Er nickte nur, doch Ginny wollte eine klare Antwort und sie wollte wissen, was genau das zu bedeuten hatte.

„Und was wird nun passieren“, fragte sie Harry doch sie blieb in ihrer Stimme sehr ruhig, denn sie wollte nicht, dass sich Harry aufregte.

„Sie wird sterben“, sagte Harry kühl und Verzweiflung war in seinem Gesicht zu sehen.

„Sie wird was?“, fragte Ginny entsetzt, „sterben? Aber warum denn?“

Harry sagte zunächst einmal nichts. Er war sich so sicher, dass es seine Schuld war, dass seine Tochter nur wegen ihm im Sterben lag, doch auch wusste Harry, dass er jetzt nichts mehr ändern konnte. Könnte er nur die Zeit zurück drehen, wenigstens für eine Stunde, dann würde das nicht passiert sein und er müsste jetzt keine Todesängste um Lily haben.

„Sie wird sterben“, sagte Harry, „weil es eben das Feuer eines skandinavischen Feuerschweif war. Brad hat es mir erklärt. Vielleicht sind ihrer äußersten Wunden noch zu heilen, doch sie verbrennt innerlich und man kann es nicht aufhalten. Sie hat nicht mehr lange zu leben.“

Ginny nahm Harry in den Arm und sprach ihm gut bei, doch Harry war sich nur zu gut bewusst, dass das alles keine Sinn mehr haben würde.

„Wir finden eine Lösung“, sagte Ginny und küsste Harry dabei auf die Stirn.

„Es gibt aber keine Lösung Ginny“, sagte Harry und er klang immer verzweifelter, „sie wird sterben. Man kann es nicht verhindern. Es gibt keinen Weg, wie wir sie retten können; wie ich sie retten kann. Ich weiss, dass es meine Schuld war. Mir ist noch aufgefallen, dass irgendetwas nicht gestimmt hat, nur ich hab mir gedacht, dass das alles nur pure Einbildung war.“

„Harry jetzt gib dir bitte nicht die Schuld dafür“, sagte Ginny, „sie war doch bei mir und ich hätte aufpassen müssen, dass sie nicht wegläuft. Wenn es die Schuld von irgendjemanden war, dann ist es die Schuld von mir.“

„Nein ist es nicht“, sagte Harry, „ganz alleine meine Schuld. Ich hab mich nie sonderlich gut um sie gekümmert und jetzt ist so etwas passiert. Ich bin ein schlechter Vater. Eigentlich sollte ich da jetzt liegen, mit den Verbrennungen und am Sterben.“

„Sag nicht so was Harry“, flehte ihn Ginny fast an, doch sie wusste, dass es zwecklos sein würde, denn er war in Selbstrauer verfallen.

Die Tür zum Krankenhaus ging auf und es warne Molly und Arthur Weasley die hereinkamen. Auch sie waren ganz aufgelöst und wussten nicht so recht, was los war.

„Was ist passiert?“, wollte Molly wissen, als sie Harry und Ginny da am Boden sah, wie sie sich an der Wand zusammengekauert hatten.

Doch keiner von ihnen antwortete, aber Molly wusste schon, was passiert sein könnte, denn sie war selber Mutter und wusste ganz genau, wie sich Eltern verhielten, wenn ihren Kindern etwas zugestoßen war.

„Ist was mit den Kindern?“, fragte sie und Harry und Ginny nickten beide monoton mit ihren Köpfen.

„Oh mein Gott. Wer?“, fragte Molly.

„Lily“, sagte Ginny schroff und sie holte einmal tief Luft, denn sie wollte über den ersten Schock wegkommen, der ihr zugesetzt hatte.

„Was ist mit ihr?“ fragte Molly und Ginny erklärte ihr darauf ganz genau, was passiert war und mit jedem Wort mehr, das Ginny sagte, stand Molly mehr und mehr der Atem. Arthur brachte auch kein Wort mehr über seine Lippen.

„Es wir sicherlich einen Weg geben sie zu retten“, ermutigte Molly ihre Tochter, doch Harry war es der Molly erklären musste, dass es keine Rettung geben wird und er erzählte ihr von der Wirkung der Flamme eines skandinavischen Feuerschweif.

Auch Molly und Arthur Weasley waren jetzt vollkommen geschockt von dem Schicksal, dass sich über Lily legte. Sie war doch erst zehn Jahre alt und die Jüngste der Kinder von Harry und Ginny, doch es schien so, als würde der Tod keine Rücksicht nehmen.

Und so vergingen Stunden des Schweigens, während sich Harry und die andern in der Empfangshalle aufhielten und jede Sekunde die verging hofften sie, dass es irgendeine Möglichkeit geben würde, um Lilys Leben zu retten.

Doch es kamen und kamen einfach keine Neuigkeiten, die ihnen allen vielleicht einen kleinen Hoffnungsschimmer verliehen hätten.

Es schienen schon etliche Stunden vorüber gegangen zu sein, wie Harry es vorkam, seitdem er Lily in die Obhut der Schwester gegeben hatte. Seit dem war sie mit ihr verschwunden, doch dann passierte das, was sie alle so sehnlich erwarteten.

Die Tür, durch die die Schwester vorhin gekommen war, ging auf und eben diese Schwester trat auch heraus, um mit ihnen allen zu sprechen.

„Und Schwester, wie geht es ihr?“, wollte Ginny wissen und ihre Stimme klang wenig hoffnungsvoll.

„Es ist uns gelungen zumindest ihre äußerlichen Verbrennungen in den Griff zu bekommen, aber es war immerhin das Feuer eines skandinavischen Feuerschweifs und so Leid es mir auch tut, es ist nicht auszuschließen, dass ihre Tochter sterben wird.“

Ginny war den Tränen nahe und das erste Mal nach etlichen Stunde rappelte sich Harry wieder auf, doch sein Gesicht wirkte trostlos. Immer noch gab er sich selbst die Schuld dafür, dass es überhaupt erst so weit gekommen war.

„Wie lange hat sie noch zu leben?“, fragte Harry und die Schwester schien auf diese Frage gut vorbereitet zu sein, denn ihr kam direkt eine Antwort über die Lippen.

„Oh, wir können von Glück sagen, dass sich die Verbrennung sehr langsam ausbreitet und das wird sich auch nicht ändern. Ich schätze mal sie wird noch etwa ein Jahr zu leben haben. Doch es könnte ein sehr schmerzhaftes Jahr für sie werden.“

Harry musste es so hinnehmen, wie es war, denn er konnte es nicht ändern. Es war passiert und alle Versuche, es rückgängig zu machen würden scheitern, denn so ein Schicksal war einfach nicht mehr zu beheben; da würden auch keine Zeitumkehrer mehr helfen.

„Können wir sie sehen?“, fragte Ginny

„Ja ich denke, dass ist machbar“, sagte die Schwester, „sie schläft zwar grade, aber sie wird sicherlich erfreut sein ihre Eltern zu sehen, wenn sie aufwacht.“

Die Schwester ging voran und Ginny und Harry folgten ihr. Arthur und Molly wollten erst einmal nicht mitkommen, denn sie wollten nicht stören, wenn Lily aufwachen würde, damit die Familie erst einmal beisammen war.

Die Schwester öffnete die Tür zu dem Zimmer, auf das sie Lily gebracht hatten. Es war nicht grade groß, doch für Lily würde es reichen, denn es hatte ja auch nur ein Bett und so schloss Harry, dass es eh ein Einzelzimmer sein musste.

Harry betrachtete seine Tochter, so wie sie da lag und er machte sich wieder Vorwürfe. Auch wenn sie ihn alle widersprachen, tief in seinem Inneren wusste er, dass es sein Fehler war und das Lily da jetzt nur lag, weil er so unachtsam gewesen ist

Doch Lily war es gar nicht mehr an zu merken, dass sie noch vor ein paar Stunden in ein Feuer geraten war. Ihre Wunden wurden gut versorgt und waren auch schon kaum noch zu sehen, doch es war Harry klar, dass nicht die äußeren Wunden das Problem sein würden, sondern die inneren, die nach und nach entstehen würden und die für seine Tochter wohl Schmerzen bedeuten würden.

Zu gern würde er jetzt den Platz mit Lily tauschen, zu gern würde er jetzt sich da liegen sehen anstatt seiner Tochter. Harry hätte in diesem Moment alles dafür gegeben, dass sein Kind wieder gesund werde.

Die Tür zum Zimmer ging auf und es waren Arthur und Molly die rein kamen, doch sie waren nicht allein, denn sie hatten Ron und Hermine mitgebracht. Hermine schlang sich gleich um Harrys Hals und drückte ihn fest an sich. Harry wusste, dass Hermine ihn nur trösten wollte, doch viel lieber wäre er in diesen Stunden allein gewesen, denn so fühlte er sich auch; alleine und im Stich gelassen, obwohl es ihm nicht hätte klarer sein können; seine Freunde würden zu ihm halten, egal was je passierte.

Zwar hatten Molly und Arthur Ron und Hermine schon erzählt, was passiert war, doch wollten die beiden es noch einmal aus erster Hand hören und so musste Harry sich noch einmal zusammen nehmen, als Ginny diese tragische Geschichte erneut schilderte.

So vergingen Tage und Nächte und Harry hatte es nicht einmal gewagt das Zimmer seiner Tochter zu verlassen. Er wollte sie nicht noch einmal im Stich lassen, so wie er es schon so oft getan hatte. Dieses Mal wollte er ein guter Vater sein, der für seine Tochter da war und dabei gab er sich alle Mühe.

Lily war in den Tag nicht häufig wach gewesen. Harry konnte ein paar Mal erkennen, wie sie blinzelte, doch wirklich ansprechbar war sie an keinen der Tage gewesen, lediglich vor zwei Tagen, als sie Harry um ein

Glas Wasser bat.

Am Fuße ihres Bettes hatten sich bereits prächtige Blumensträuße gesammelt, die alle hübsch mit Gute-Besserungs-Karten versehen waren, doch eine Besserung würde es nicht geben, das war sich Harry bewusst.

Auch war Harry klar, dass Lily mitbekam, was so in ihrem Zimmer gesprochen wurde und so bemühte Harry sich, nur über ihren baldigen Tod zu reden, wenn er sich sicher war, dass sie auch wirklich schlief, denn er wollte natürlich nicht, dass Lily auch nur in irgend einer Form erfahren würde, dass sie bald sterben würde.

Und so fand Harry sich viele Tage an ihrem Bett wieder, wie er ihr sagte, dass alles gut werden und oftmals wusste er gar nicht, ob sie ihn hörte, oder nicht.

Auf einen Tisch nahe des Bettes hatte sich ein Stapel Zeitungen angesammelt, doch Harry hatte nicht eine von denen richtig gelesen, außer einen Bericht, in einen der Tagespropheten, die schräg in den Stapel stecken, denn er wurde schon oft rausgezogen und wieder rein gesteckt.

Auf den Titelblatt dieses Propheten war ein Bild von Dolores Jane Umbridge, wie sie in ihren rosa Jäckchen so froh vor sich hin lächelte, doch Harry wusste, das es ihr eigentlich hätte gar nicht zu Lächeln sein dürfen.

Harry hatte sich den Artikel schon so oft angesehen, dass er ihn auswendig kannte, doch auch heute wollte er ihn sich noch einmal vor Augen führen. So griff er sich erneut den Tagespropheten und zog ihn aus dem Stapel und begann den Artikel zu lesen:

Dolores Jane Umbridge verurteilt: Lebenslänglich Askaban

Wie gestern bekannt gegeben wurde, hat das Ministerium entschieden, das Dolores Jane Umbridge auf Lebenslang nach Askaban kommt.

Der Verdacht, dass die Angeklagte am 16. Juni dieses Jahres zwei Muggel umgebracht haben sollte. Zuerst habe sich die Angeklagte geweigert sich der Straftat zu bezichtigen, so erklärte der Minister Kingsley Schacklebolt, der das Verfahren, mit Hilfe von Harry Potter und Ron und Percy Wwesley, selbst führte. Immer wieder habe die ehemalige Untersekretärin des Minister versucht diesen Einzuschüchtern und wollte ihn immer wieder weiß machen, dass es alles Lügenmärchen wären, die im Umlauf sind.

Doch Kingsley konnte diesen Einschüchterungsversuchen standhalten und so sah Dolores Umbridge keine andere Möglichkeit mehr, als versuchen zu fliehen. Hierbei sollte ihr ein ehemaliger Todesser, dessen Name hier nicht genannt wird, Abhilfe schaffen.

Kingsley zu Folge habe Umbridge sich von den Ketten ihres Käfigs lösen können und dann mit einem Aufrufezauber ihren Zauberstab gerufen, ehe sie eine Todesfluch in Richtung Potter abgab.

Doch Potter reagierte schnell und wendete den Entwaffnungszauber an, was Wirkung zeigte, doch zum allen Unwohl wurde dabei der Käfig gesprengt und so war Umbridge frei, jedoch nicht für sehr lange Zeit, wie sich später resultierte.

Denn Ron Weasley, der zuvor von Harry Potter beordert wurde, er solche mit samt den Zauberergamot den Saal verlassen, kehrte zurück und konnte Umbridge von hinten schocken. Der ehemalige Todesser war von dieser Attacke so verwirrt, dass es Potter ein Leichtes war, auch diesen zu schocken und so konnte Kingsley, Umbridge und auch den Todesser fesseln.

Die beiden Verurteilten wurde kurz darauf von Christopher Weber, Stellvertretender Leiter des Aurorenbüros, an die Dementoren von Askaban geliefert.

Der Tagesprophet hofft, dass es nicht noch einmal zu solchen Zwischenfällen im Ministerium kommen wird und, dass Dolores Jane Umbridge endlich mal lernt Reue zu zeigen, für das, was sie tut.

Ein Bericht von Steve Flushington, Nachfolger der verstorbenen Rita Kimmkorn.

Hier endete der Bericht und Harry konnte ihn schon fast auswendig aufsagen. Jedes Wort des Artikels ging flüssig von seinen Lippen, ohne das er auch nur großartig auf den Propheten schaute.

Doch Harry konnte sich über die Tatsache, dass Umbridge jetzt in Askaban war nicht sonderlich freuen, denn was war schon eine Umbridge in Askaban, wenn er wusste, dass seine Tochter sterben würde.

So vergingen weitere Tage, doch es kam Harry so vor, als wären es Wochen. Immer wieder gingen Leute im Zimmer ein und aus und erkundigten sich, wie es Lily ging, doch zu allen Bedauern, konnte Harry nie positive Aussagen über ihren Zustand machen.

Molly hatte es sich schon angewöhnt gar nicht mehr zu fragen, da sie schon wusste, dass es nichts geben würde, worüber sie sich freuen können würde. Doch sie versuchte immer wieder Harry klar zu machen, dass es nicht seine Schuld gewesen sei, aber Harry wies keine Schuld von sich ab und er verurteilte sich selber.

An einen Tag, der nicht viel anders war, wie die Tage, die Harry sonst im St. Mungo verbracht hatte, kam die Schwester in das Zimmer, was an sich nichts Ungewöhnliches war, doch Harry kam es gleich komische vor, denn sie kam früher als sonst.

„Mr. Potter“, sagte sie, als sie die Tür behutsam hinter sich geschlossen hatte, „da ist jemand von Ministerium, der sie sprechen möchte, er sagte, es sei sehr dringend.“

„Vom Ministerium?“, fragte Harry, der verdutzt war, denn er wusste nicht, was jemand vom Ministerium von ihm wollen würde. Vielleicht wollten sie ihn wieder dazu bewegen, dass er seine Arbeit nachginge, doch das würde Harry nicht machen, da er seine Tochter hier nicht im Stich lassen wollte.

„Ja ein gewisser Mr. Weber oder so, hat er gesagt“, sagte die Schwester, „er habe auch nicht viel Zeit, also Mr. Potter, er wartet in der Empfangshalle auf sie.“

Harry wusste immer noch nicht, was Weber von ihm wollen könnte, doch war er sich sicher, dass Kingsley ihn nicht einfach nur so geschickt haben würde. Es musste schon einen tiefer liegenden Grund haben.

So verließ Harry das Zimmer und die Schwester blieb zurück um für ein paar Minuten, in denen Harry mit Weber reden würde, auf Lily aufzupassen. Harry ging den Gang runter. Seit Tagen war er hier nicht mehr entlang gegangen, denn er hatte das Zimmer nur sehr selten verlassen und es kam ihn auf einmal alles fremd vor.

Er erreichte die Tür zur Empfangshalle und stieß sie auf. Weber hatte sich auf eine der Stühle nieder gesetzt und wartete auf Harry, doch als er ihn sah erhob er sich, was ihn jedoch nicht wirklich größer werden ließ.

„Ahh Mr. Potter“, sagte Weber, „schön sie zu sehen.“

„Was gibt es Christopher?“, fragte Harry, der sich immer noch keinen Reim auf Webers Besuch machen konnte.

„Ich bin hier aus einer Angelegenheit, die nur sie betrifft, gehen wir doch ein Stück“, sagte Weber und deutete mit seiner Hand an, dass er mit Harry ein kleines Stückchen gehen wollte.

„Zunächst mal möchte ich sie fragen“, begann Weber, „wie es ihnen geht?“

„Na bestens“, sagte Harry wütend, „ich hab ja nur eine Tochter, die im Sterben liegt und sie haben nichts Besseres zu tun als mich zu fragen, wie es mir geht.“

„Gewiss, dass war eine sehr dumme Frage“, gestand sich Weber ein, „nun kommen wir zu dem Grund, warum ich eigentlich hier bin. Kingsley schickt mich und er sagte, ich solle ihnen das hier geben.“

Weber zog einen Umschlag aus seiner Jacke und Harry hatte für einen Moment lang gedacht, er habe die Schrift von Dumbledore auf den Couvert erkannt, doch dem war nicht so.

„Was ist das“, fragte Harry, der sich nicht sicher war, ob er das annehmen sollte, was ihnen Weber entgegen hielt.

„Oh Ich denke, das ist ein Brief“, sagte Weber und er lächelte Harry dabei an.

„Ja das sehe ich“, fuhr Harry ihn an.

Harry entnahm Weber den Brief und er hätte für den Bruchteil einer Sekunde schwören können, dass seine Narbe etwas ziepte, doch das konnte nicht sein schließlich hatte sie dies seit gut zwanzig Jahren nicht mehr getan.

Auf den Umschlag war eindeutig Harrys Name zu sehen und so wusste er, dass der Brief tatsächlich an ihn adressiert war.

Er öffnete den Umschlag und begann den Brief zu lesen, der ihn goldenen Lettern geschrieben war, wie Harry sofort auffiel.

An Mr. Harry James Potter,

Wenn du diesen Brief erhältst, werde ich schon lange tot sein, denn du wirst derjenige sein, der mich getötet haben wird.

Ich habe diesen Brief bei Gringots hinterlegt, mit der Anweisung, dass er dir zwanzig Jahre nach meinem Tod zugestellt wird.

Zudem hab ich noch andere Sachen bei Gringots hinterlassen, die ich dir Harry James Potter vererben möchte, also ist es an der Zeit, dass du aufbrichst, um dir diese Sachen zu holen, die nach meinem Tod nun dir

gehören.

Die Koblode bei Gringots wissen bescheid, doch werden sie denken, dass du sie betrügen willst, denn noch nie war jemand anderes, als ich selbst an meinem Verlies und noch nie hat jemand anderes als ich selbst je den Schlüssle dafür angefasst, außer natürlich die Koblode.

Warum ich dir mein ganzes Erbe vermacht habe, das willst du sicherlich wissen und die Antwort ist einfach, denn ich habe dich immer geschätzt, auch wenn wir uns so oft gegenüber standen, auf Leben und Tod.

Ich wusste, dass ich es sein würde, der sterben wird, doch ich habe immer wieder bis zum Ende gekämpft und wieso?, weil ich immer wieder getrieben wurde, von den Glauben es sei richtig weiter zu kämpfen. Das hab ich von dir gelernt.

Doch es gibt Dinge, die kann ich nicht in diesen Brief schreiben, Dinge, die wir hätten klären müssen, die wir nie geklärt haben und nun bin ich Tod, aber du weißt, wie du mit mir reden kannst und du bist mit mir und Dumbledore wahrscheinlich der einzige, der das je hätte wissen können, nicht wahr?

Also such was du suchen musst und schon bald werden wir uns in Angesicht zu Angesicht weder gegenüber stehen, doch werde ich keineswegs versuchen dich zu bekämpfen, das im Gegenteil werde ich handeln.

Hol dir dein Erbe Harry Potter und dann finde mich; nicht mich persönlich, aber die Möglichkeit mit mir zu reden, denn zwischen uns, ist noch längst nicht alles gesagt. Ich werde auf dich warten.

Hochachtungsvoll,
Tom Vorlost Riddle (der dunkle Lord)

Harry beendete den Brief und er konnte seinen Augen nicht trauen. Es konnte nicht wahr sein, dieser Brief konnte nicht existieren und Harry dachte, gleich würde ihn irgendjemand zwicken und er würde aus einem Traum aufwachen, doch dem war nicht so. Es war kein Traum, es war pure Realität, doch es war alles so unglaublich unwahrscheinlich.

Harry las den Brief erneut, doch auch beim zweiten lesen konnte er sich nichts dabei denken. Der dunkle Lord hatte ihm sein ganzes Erbe vermacht, aber wieso? Klare Antworten bot der Brief nicht, außer an der Stelle, wo es hieß, das Voldemort ihn immer geschätzt hatte, doch das konnte für Harry nicht der Grund sein.

Auch war es Harry nicht klar, was es sein könnte, worüber Voldemort noch mit ihm reden wollte. Dieser Brief bedarf es, dass viele Fragen geklärt wurden, die man sich beim Lesen automatisch stellen würde.

Chrm chrm, machte es von Harrys rechter Seite und für einen Moment lang lief Harry ein kalter Schauer den Nacken runter, denn er dachte, es sei Umbridge gewesen, die neben ihm stand, doch dem war nicht so, es war lediglich Weber, der ihn grade den Brief überreicht hatte.

„Also wenn sie mir nichts mehr zu sagen haben Mr. Potter“, sagte Weber, „dann würde ich gerne gehen, verstehen sie.“

„Ja es ist nichts mehr“, sagte Harry und Weber verabschiedete sich darauf hin und ließ Harry alleine zurück; alleine mit den Brief von Voldemort in der Hand, den er so wenig verstand.

Harry ging zurück zu dem Zimmer, dass ihn in den letzten Tagen so lange Obhut gewährt hatte, aber auch nur, weil er bei seiner Tochter sein konnte.

Harry betrat das Zimmer und die Schwester verstand sofort und verließ selbiges. Harry nahm Platz auf einen Stuhl und ließ sein Blick noch einmal über den Brief gleiten.

Doch der Brief schien ihn jetzt noch unklarer, wie eh und je, denn Harry hatte keine Antworten darauf. Warum sollte der dunkle Lord ihm alles vererben, schließlich war Harry es doch, weswegen er gestorben war. Doch wie der Brief kund gab, wusste Voldemort, dass er in diesem Kampf sterben würde und das er es sei, der zum Schluss den kürzeren zog.

Hätte es dann überhaupt eine Prophezeiung geben müssen, fragte sich Harry, wie so vieles anderes, was grade so durch seinen Kopf ging.

Am unklarsten schien es Harry aber, dass Voldemort persönlich mit ihm reden wollte. Wie sollte Harry das den anstellen, schließlich war Voldemort tot und es gab keinen Zauber der die Toten wieder zum Leben erwecken konnte, das wusste Harry nur zu gut.

Also such, was du suchen musst heißt es in dem Brief, doch was war es denn, was Harry suchen musste. Er hatte keine Ahnung, doch was noch schlimmer war, wenn er wirklich nach etwas suchen müsste, dann würde

er seine Tochter im Stich lassen und das wollte er nicht.

Harry legte den Brief bei Seite. Erklärungen gab es dafür nicht und die würden es auch erst geben, wenn Harry persönlich mit ihm sprach, denn es sein noch nicht alles zwischen ihnen geklärt, so entnahm Harry dem Brief. Gab es vielleicht etwas wichtiges, was Voldemort ihn noch hatte sagen müssen, etwas, was alles erklären würde, auch, warum sie sich damals gegenüberstanden. War es Voldemorts Plan gewesen zu sterben um Harry dann diesen Brief zu übermitteln?

Harry wusste nicht an was er denken sollte, doch einen Entschluss fasste er schon. Er würde sich auf nach Gringots machen und schauen, was es ist, das Voldemort ihn vererbte, anschließend würde er einen Weg suchen um an Voldemort ranzukommen um ihn praktisch wieder auf er stehen zu lassen, um noch ein letztes Mal mit ihm zu reden.

Und dann überkam es Harry wie ein Blitzschlag. Jetzt wusste er, wie er mit Voldemort würde reden können. Nur Voldemor, Dumbledore und Harry selbst hätten je gewusst, wie es gehen würde und jetzt war es Harry so klar, wie noch nie etwas ihm klar gewesen sei. Er brauchte den Stein der Auferstehung.

Doch wie sollte er an diesen Stein kommen? Harry erinnerte sich zurück an das, was vor zwanzig Jahren war. Er hatte den Stein im verbotenen Wald fallen lassen, in der Hoffnung, dass ihn niemand finden und benutzen würde. War der Stein vielleicht noch da? Harry wusste es nicht. Hatte ihn vielleicht bisher wirklich noch niemand gefunden? Auch darauf fehlte Harry die Antwort. Doch es war schon einmal ein Anhaltspunkt.

Also würde Harry sich auf den Weg zum verbotenen Wald machen und würde den Stein suchen, er würde ihn finden und Voldemort würde ihm sagen, was er ihm zu sagen hatte, doch Harry konnte es sich nicht denken und so tappte er für eine ungewisse Zeit im Dunkeln. Doch das Rätsel musste gelöst werden, das war ihm klar.

Die Tür zum Zimmer ging auf und wie Harry vernahm kamen Ron und Hermine herein. Harry wusste nicht ob er ihnen von den Brief erzählen sollte, oder ob er ihn ihnen gar zeigen sollte. Aber Harry fand kein Grund, warum er es nicht machen sollte, denn so oft hatte seine Freunde zu ihm gehalten und sie gingen mit ihm durch dick und dünn; sie hatte schon so viele Situation zusammen überstanden.

Harry nahm den Brief und hielt ihn Hermine hin. Hermine wirkte einen Moment verwirrt, was Harry von ihr wollte, doch es schien klar. Er wollte, dass sie den Brief liest und ihm dann ihre Meinung dazu sagt.

Also nahm Hermine den Brief entfaltetete ihn und begann zu lesen. Harry konnte an ihrem Gesichtsausdruck erkennen, das sie nicht grade sonderlich weniger über diesen Brief erstaunt war und auch Ron, der neben ihr stand, war an zu merken, dass er nicht genau wusste, wo er das einordnen sollte, was er da las.

„Glaubst du es ist nur ein Trick“, fragte ihn Hermine, doch Harry wusste keine Antwort. Im Moment wusste er auf alles keine Antwort mehr.

„Ich glaube nicht“, sagte Ron und begutachtete den Brief noch ein zweites Mal, „also ich würde auf jeden Fall mal nach Gringots und gucken, was in diesem Verließ ist.“

Harry war klar, dass er das sowieso hätte getan, doch er fand es gut, dass Ron ihn dabei bestätigte.

„Willst du gleich gehen?“, fragte Hermine.

„Ich weiss nicht sagt“, sagte Harry und richtete sein Blick dabei auf Lily, die in ihrem Bett lag und allem Anschein nach schlief, so wie sie es die ganzen letzten Tage schon getan hatte.

Hermine verstand sofort, als sie Harrys Blick sah, der zu seiner Tochter ging und bot ihm an, dass sie und Ron doch für ein paar Stunden auf sie aufpassen konnten. Gringots war schließlich nicht weit entfernt, denn die Winkelgasse und der Tropfende Kessel, aus dem man zu ihr gelangen konnte, waren grade mal eine Straße weiter.

Harry nahm das Angebot von Hermine an. Blieb ihm überhaupt eine andere Wahl? Einen Moment lang dachte er, er würde den Brief einfach vergessen und sich nicht auf den Weg nach Gringots machen, doch würde das der richtige Weg sein.

Ein komisches Gefühl, irgendwo in seiner Magengegend sagte ihm, dass er nach Gringots musste, dass er sich das Verlies von Voldemort anschauen musste und das er das Erbe, was Voldemort dort für ihn sicherte bergen musste, denn es gehörte jetzt ihm und das nicht nur seit heute, seitdem er den Brief gelesen hatte, sondern eigentlich schon seit zwanzig Jahren, so wie es Voldemort schrieb.

Also machte sich Harry auf, von dem Gefühl getrieben, was ihm im Magen lag. Er verließ das Zimmer und ließ Ron und Hermine alleine mit Lily zurück. Er ging den Gang runter und betrat die Empfangshalle und dann verließ er zum ersten Mal seit er mit seiner Tochter das Krankenhaus betreten hatte selbiges.

Er trat vor auf die Straße und die Sonne brannte stark. Es war immer noch Sommer und es war gewiss kein

kalter Sommer.

Harry bog um die Ecke und befang sich auch gleich schon auf der Straße, auf der sich, wie er wusste, der Tropfende Kessel befand. Er musste auch nicht lange suchen um ihn zu finden, denn natürlich wusste Harry ganz genau, wo er war. Zu oft hatte er ihn schon durchqueren müssen um durch den Hinterhof hinaus in die Winkelgasse zu kommen, aus was für einen Grund auch immer.

Und so betrat er den Pub, der Menschenleer war. Lange Zeit schon, war niemand mehr gekommen um sich vielleicht ein Glas Butterbier zu gönnen, aber das war jetzt wahrlich nicht Harrys Sorge.

Er durchquerte den Pub und nickte kurz ab, als er Tom den Wirt sah, der schon so unendlich viele Jahre hier in diesen Pub war. Harry ging durch die Tür zum Hinterhof und er stand nun direkt gegenüber einer Backsteinwand.

Kurz tippte Harry einmal an einen bestimmten Stein und schon begannen sich die Steine zu verschieben und schon bald bildete sich ein Tor durch das Harry nun ging um in die Winkelgasse zu kommen.

Nicht viele Hexen und Zauberer waren auf der Straße an diesen Morgen, doch das würde sich bald ändern, sobald die Mittagszeit einsetzten würde. So konnte Harry unbeirrt durch die Gasse gehen and Läden und Geschäften vorbei, ohne das ihn jemand störte und schon bald konnte er das große weiße Gebäude sehen, dass wie er wusste Gringots war.

Er stieg die Treppen hoch und es warne nicht grade wenige, aber das machte Harry nicht viel, denn seine Gedanken waren nur dabei, was ihn gleich erwarten würde, in dem Verlies von Voldemort.

Er betrat die Zaubererbank und er sah die vielen Kobolde, die sich an ihren Schalter befanden und die Harry nicht den Hauch von Aufmerksamkeit zeigten, aber das war Harry nichts Neues, denn so ging es bei Gringots immer zu und es beruhte darauf, dass Kobolde und Zauberer kein gepflegtes Verhältnis zueinander hatten.

Harry trat vor einen Schalter und der Kobold der hinter ihm war schaute über seine Brille zu ihm runter.

„Ah Mr. Potter“, sagte der Kobold in seiner eintönigen düsteren Stimme, „sie wünschen?“

Harry übergab den Brief und der Kobold schien sofort zu verstehen.

„Das Erbe des dunklen Lords, nicht wahr?“, sagte der Kobold, „ja es war unser Auftrag sein Verlies gut zu schützen, bis sie kommen würden Mr. Potter.“

„Und was ist es, was sich in dem Verließ befindet“, wollte Harry wissen.

„Oh, ich denke das werden sie gleich schon selber erfahren“, sagte der Kobold, „hier der Schlüssel.“

Der Kobold reichte Harry den Schlüssel, der die Form einer Schlange hatte, was für Harry aber nicht sonderlich überraschend war, denn Voldemort hatte fast alles, was mit ihm verbunden war in Form von Schlangen angefertigt.

„Wenn sie mir bitte folgen würden“, weiß in der Kobold an

Er führte Harry zu den Verliesen und bald würde Harry endlich wissen, was Voldemort ihn vererbt hatte.

Sie bestiegen den Wagen und dieser setzte sich sofort in Bewegung. Während der Fahrt sagte keiner von beiden ein Wort. Sie fuhren um eine Harnadelkurve und schon gleich durch einen Wasserfall und Harry wusste, dass dieser dafür war um Schwindelzauber aufzudecken, da sie nun zu den Verließen bedeutender Zauberer und Hexen kamen. Der Wagen machte halt und sie waren da wo sich vier Verliese befanden, ganz am Ende der Bahn und wie Harry vermutete hunderte Meter unter der Erde.

Harry war hier schon einmal gewesen, als er damals in das Verlies von Bellatrix Lestrange eingebrochen war. Doch dieses Mal ging es zum letzten der Verliese in dieser Reihe. Die Tür war mit allerlei Formen von Schlangen versehen und in der Mitte gab es ein großes S und Harry war sich sicher, dass dies für Slytherin stand.

Der Kobold verlangte nach dem Schlüssel, den Harry ihn behutsam gab. Er steckte ihn ins Schloss und drehte den Schlüssel um.

Die Legende vom Drachenodem

Ein lautes Knacken war zu hören und Harry meinte, dass er eine Schlange erkannte, die sich über die Tür schlängelte. Es war so wie damals bei der Kammer des Schreckens und Harry war sich sicher, dass er diese Tür auch mit Parsel aufbekommen hätte.

Die Scharniere der Tür knackten noch einmal laut und dann schwang die Tür auf. Harry wurde geblendet, denn es war ziemlich hell in dem Verlies, was allem Anschein nach auch einen Grund hatte. Nun konnte Harry genauer erkennen, was sich in dem Verlies befand, denn er trat näher heran. Doch was er da sah enttäuschte ihn zutiefst.

Es war nicht das, was er erwartet hatte. Lediglich hohe Berge Gold befand sich in dem Verlies und Harry wusste nicht, was genau er damit anfangen sollte, denn Gold hatte er genug, vielleicht nicht so viel, wie Voldemort, aber dennoch reichlich.

„Nun Mr. Potter“, sagte der Kobold, „das alles gehört nun ihnen.“

„Ähm ja danke“, sagte Harry und er wusste nicht, was er weiter sagen sollte, denn seine Enttäuschung war zu groß.

Er ging ins Verlies hinein und hatte die Hoffnung, dass er doch noch etwas finden würde, damit es sich auch gelohnt hätte hier hin zu kommen, vielleicht irgend etwas, was nicht so aussah wie Gold, doch anscheinend, war nichts anderes in dem Verlies.

Harry wollte sich grade abwenden und dem Kobold sagen, dass sie es doch alles in sein Verlies bringen sollten, da fiel es ihm auf einmal auf. Zwischen den ganzen Goldstapeln, die sich so kräftig in den Himmel auftürmte, sah Harry etwas silbernes Schimmern.

Er musste sich durch das ganze Gold wühlen um an diese Stelle zu kommen, doch er wusste, dass es das wert sein würde. Er hatte den Verdacht, dass es genau das sein musste, warum Voldemort wollte, dass er in sein Verlies geht.

Harry erreichte die Stelle an der es so Silber funkelte und er zog das silberne Etwas hinaus und war sich nicht ganz sicher, was es war.

Harry begutachtete es eine Weile und stellte fest, dass es einer Halskette sehr ähnlich war, doch ihm war nicht wirklich klar, was daran so besonders sein sollte, außer das es vielleicht aus Echtsilber war.

Doch dann fiel es Harry auf, er hatte es zunächst gar nicht gesehen, doch es war so deutlich das es wichtig war und jetzt war Harry bewusst, das es genau das war, was Voldemort wollte, das Harry hat.

In die Kette war etwas eingraviert doch es war schon so beschädigt, dass Harry es kaum lesen konnte und er versuchte mit allen Mühen zu entziffern, was da auf der Kette stand.

Als er es schließlich entziffern konnte stockte ihm der Atem. Es konnte doch nicht sein, nein. Harry glaubte es nicht und wieder fühlte er sich so, als wäre er in einem Traum. Genauso hatte es sich auch angefühlt, als er Voldemorts Brief zum ersten Mal las. In der Halskette waren die Worte

Dieses Halsband gehört Lily Potter, Frau von James Potter und Mutter von Harry Potter

Es lässt sich öffnen, wenn man es will

Eingraviert.

Und Harry verstand die Welt nicht mehr. Erst der Brief, jetzt das Halsband. Es konnten einfach alles keine Zufälle sein, so viel stand für Harry fest.

Es ergab einfach alles keinen Sinn. Warum hatte ihn Voldemort sein ganzen Gold vererbt, sie waren doch einmal die größten Feinde. Und warum befand sich das Halsband von Harrys Mutter in Voldemorts Verlies? Wo hatte er es überhaupt her gehabt. Für Harry war alles unklar und es sollte auch alles unklar bleiben, ehe Harry nicht mit Voldemort persönlich gesprochen hatte, so viel stand fest.

Harry musste den Stein der Auferstehung finden und das schnell. Vielleicht lief die Zeit schon davon. Vielleicht war es wichtig, dass Harry mit Voldemort sprechen würde. War es auch Schicksal? War es vielleicht ein Teil der Prophezeiung über Harry und Voldemort, die keinen von ihnen bekannt war?

Viele Fragen schossen nun durch Harrys Kopf und ihm war klar, dass es nur einen Weg geben würde, wie er sie alle beantwortet bekommen würde.

Der Schlüssel zu allem war Voldemort. Er würde ihm alles erklären können, doch würde es auch wirklich machen? War es nicht vielleicht nur eine Falle? Eine Falle eines Plans den Voldemort geschmiedet hatte, als er noch lebte. Vielleicht. Harry wusste es nicht.

Doch das Risiko einer Falle musste er eingehen, etwas anderes blieb ihm nicht.

Der Kobold der vor dem Verließ wartete, wurde allmählich ungeduldig, denn Harry lies sich viel Zeit, doch es war auch sein gutes Recht, denn immerhin, gehörte nun alles ihm, was sich in diesem Verlies befand. Das ganze Gold und natürlich auch die Halskette seiner Mutter.

Sie lässt sich öffnen, wenn man es will, lass Harry noch einmal die Eingravierung und natürlich wollte er jetzt, dass sich das Halsband öffnete. Vielleicht steckte ein Teil der Antwort bereits in dem Halsband.

Harry Gedanken fokussierten sich nun darauf das Halsband zu öffnen und wie durch Zauberhand tat es dies auch, so als hätte es eben Harrys Gedanken gelesen.

Doch in dem Halsband befand sich nicht ein Teil der Antwort und wieder war Harry enttäuscht, doch zugleich auch froh, denn das Halsband enthielt ein Bild. Ein Bild, auf den Harry und sein Vater zu sehen waren. Sein Vater hielt ihn in der Hand und er schaute zu dem jetzt Erwachsenen Harry hoch und lächelte ihn. Harry lächelte zurück und wünschte sich in diesem Moment, dass er noch einmal bei seinen Eltern sein könnte, doch ihm war klar, dass er das niemals würde sein können.

Harry machte das Band wieder zu und lies es in seiner Tasche verschwinden. Er wusste was nun zu tun war und wies den Kobold nach an, dass er das ganze Gold in Harrys eigenes Verlies bringen sollte, ehe er Voldemorts Verlies verließ und auch kein Blick zurück warf.

Harry bestieg erneut den Wagen und dieser setzte sich erneut sofort in Bewegung um sie wieder nach oben zu bringen.

Harry würde in wenigen Minuten wieder im St. Mungo sein, bei seiner Tochter, doch wohl wissend, dass er nicht lange würde bleiben können.

Er wollte Ron und Hermine noch danken, dass sie sich um seine Tochter kümmerten, er würde ihnen das Halsband noch kurz zeigen und er würde sie fragen ob sie wohl noch etwas länger auf Lily würden aufpassen können.

Der Wagen machte halt und Harry stieg aus. Ohne dem Kobold, der ihn begleitet hatte auch nur noch einen Blick zu würdigen marschierte Harry quer durch Gringotts, an den Schaltern vorbei, hinter denen sich die Koolde befanden und er verließ die Bank und machte sich auf den Weg zurück zum St. Mungo.

Nun stand Harry wieder vor dem Zimmer, in dem sich seine Tochter befand und das schon seit Tagen, so wie Harry auch selber, denn er hatte Lily nicht einmal außer Acht gelassen in den letzten Tagen.

Er betrat das Zimmer und stellte fest, dass Ron und Hermine noch da waren, doch Lily schlief immer noch und auch, als Harry Ron fragte, ob sie wach gewesen ist, musste er ihn enttäuschen.

Hermine hingegen, wollte unbedingt wissen, was es denn letztendlich gewesen sei, dass Voldemort an Harry vererbt hatte und Harry holte das Halsband hervor und zeigte es Ron und Hermine, die es mit großen Augen gutachterisch betrachteten.

„Nur das hat er dir vererbt?“, fragte Hermine, denn sie konnte es sich nicht vorstellen, dass es bloß ein Halsband sei, das Voldemort Harry geben wollte. Und so erklärte Harry ihr, dass er noch massenweises Gold geerbt hatte und sie machte große Augen, als Harry es ihr erzählte.

Doch Hermine hatte etwas anderes auf den Herzen und wollte sich auch nicht mehr länger mit den Halsband befassen.

„Du Harry. Ich muss dir etwa sagen und ich glaube, dass wird dich sehr erfreuen“, sagte sie und ein Lächeln schmückte ihr Lächeln. Es war das erste Lächeln seit Wochen, so schien es Harry, was er gesehen hatte und er wusste nicht so recht, warum Hermine lächelte, doch schon bald wurde es ihn bewusst.

„Ich hab ein bisschen nachgeschlagen weist du“, sagte Hermine, „und ich glaube ich bin da auf eine Möglichkeit gestoßen, wie wir Lily doch retten könnten.“

„Wir können Lily nicht retten“, sagte Harry und schüttelte dabei seinen Kopf, „du weiss doch das das Feuer, in das sie geraten ist, fatale Folge hat, da es nicht geheilt werden kann.“

„Ja das dachten wir“, sagte Hermine darauf, „doch ich hab mir auch gedacht, dass es zu allen etwas geben muss, damit man es heilen kann.“

„Und du hast da tatsächlich was gefunden?“, fragte Harry und wirkte dabei sehr erstaunt. Hermine strahlte ihn an.

„Wäre ich Ich, wenn ich nichts gefunden hätte“, sagte sie.

„Wohl kaum“, entgegnete Harry und er konnte spüren, wie ein zaghaftes Lächeln seine Lippen verließ.
„Also alles, was du wissen musst, steht hier in diesem Buch“, sagte Hermine, während sie ein großes Buch herausholte, was den Namen Drachen – Geschichten und Legenden hatte.
„Hermine, mir ist nicht grade nach lesen“, sagte Harry der genervt war, als er dieses große Buch sah.
„Keine Sorge Harry ich les es dir vor“, erklärte ihm Hermine und sie schlug das Buch auf, „es ist ein langer Text Harry, also pass bitte gut auf, dass du dir auch wirklich alles merken kannst.“

Hermine begann zu lesen:

Die Legende des Drachenodem

Einst herrschten in Bulgarien und Rumänien große Kriege und Aufstände. Es war zu einer Zeit, die für uns noch nicht einmal denkbar ist. Es war eine Zeit, die sich noch lange vor Beginn der Zeitrechnung befand.

Hauptgrund für diese Kriege waren Drachen, denn sie waren nicht immer zu zähmen und so kam es oft, dass viele von ihnen ihre Besitzer einfach angriffen, oder sie Griffen andere Leute an.

So kam es immer wieder zu Drachenkämpfen, indem immer deutliche gemacht werden wollte, wer der stärkste Drache sei. Diese Kämpfe waren oft blutig und der Drache, der am Ende verlor, war auch dann meistens tot.

Aber die Drachen wollten das nicht lange auf sich sitzen lassen und schon bald beschlossen sie, dass sie sich selbst verbündeten und sich gegen ihre Besitzer richteten, den Menschen.

Seither gibt es den Kampf Drachen gegen Menschen und oftmals, so geht es aus der Geschichte hervor, waren es die Drachen, die siegen konnten, denn sie waren die weitaus stärkeren und natürlich auch größeren Geschöpfe.

Doch wie kam es überhaupt dazu, dass sich die Drachen gegen die Menschen richteten. Die meisten von ihnen wurden doch immer sehr gut von den Menschen behandelt und mit Respekt bedacht.

Doch man kann sagen, dass die Drachen ihren eigenen Weg gehen wollten, da sie unabhängig sein wollten. Sie entwickelten für sich so etwas, wie ein eigenes Denken, was sie dazu veranlasste, ihre Gebieter zu verlassen und sich um sich zu kümmern.

Doch war es überhaupt das Recht eines Drachen, dass er sich von seinen Herren entfernte? Nach den damaligen Gesetzen war es so, dass Drachen ihren Gebietern gehörten, bis diese starben, was dann aber nicht gleich die Freiheit für Drachen bedeutete.

In einer Familie war es so geregelt, dass der älteste Sohn, oder die älteste Tochter den Drachen erbten. Doch den Drachen war dieses Gesetz egal, denn es war klar, dass sie nicht Lesen und Schreiben konnten und somit wusste sie eben auch nichts vom besagten Gesetz.

Die Menschen, denen die Drachen gehörten, wollten natürlich nicht damit leben, dass sie ihren Drachen verloren würden und so begann es immer mehr und mehr, dass die Leute ihre Drachen versuchten mit Gewalt dazu zu bringen, dass sie blieben.

Waren Drachen doch so nützliche Tiere. Man konnte auf ihnen fliegen und so war es einfach von einem Ort zum anderen zu kommen. Auch haben sich die Menschen die Stärke, die Drachen von Natur aus besitzen zu Nutze gemacht.

Es war klar, dass der Verlust eines Drachen, möglicher Weise der Verlust der Existenz. Menschen waren also von den Drachen abhängig, aber waren die es auch von ihnen? Es schien nicht so, denn sonst hätten sich die Drachen nicht auf eigene Faust gemacht.

Gruppen von Drachen bildeten sich bald und für die Menschen war es klar, dass sie gegen gesamte Gruppen keine Chance haben würden und so mussten sie die meisten von ihnen widerwillig ziehen lassen.

Immer wieder bildeten sich Truppen von Menschen und es waren Arten von Armeen. So wollten sie die Drachen bekämpfen, denn sie hielten es als ein Verrat, das sich die Drachen von ihnen abwandten, sie hatten doch immer für sie gesorgt.

Und so kam es eben, dass sich Drachen und Menschen von nun an trennten und es gab immer wieder Komplikationen zwischen beiden Parteien. Doch waren es nicht die Drachen, die diese Kämpfe wollten, nein es waren die Menschen, die immer angingen und häufig endeten die Angelegenheiten nicht nur in einfachen Kämpfen, sondern in Kriegen.

Drachen wurden dabei weniger getötet, man konnte beinahe sagen, dass sie fast gar nicht getötet wurden. Menschen hingegen ließen in den Schlachten viele Opfer. Einige der Denkmale, an die Krieger, die sich einst

in diese Schlachten stellten, gibt es noch heute in Rumänien anzusehen, jedoch sind diese schwer zu finden.

Doch die Menschen wurden sich in Laufe der Zeit immer klarer, dass es nicht so weiter gehen konnte und sie wussten, dass sie eigentlich keine Chance gegen die Drachen hatten. So wurden es immer weniger, die versuchten, die Drachen zu besiegen, denn die Menschen wollten sich nicht einfach selber opfern; schlau genug waren sie ja um zu begreifen, dass es kein Sinn hatte.

Und so begann die Zeitrechnung und die Kriege, die die Menschen gegen die Drachen geführt hatten, stellten sich allmählich ein, doch den Menschen war auch klar, dass sie sich nicht den Drachen unterwerfen würden und wenn es dazu kommen würde, dass ein Drache sie angreifen würde, dann würden sie sich sicher wehren.

Doch lange Zeit war alles friedlich und das Verhältnis von Menschen und Drachen besserte sich immer mehr. Im Jahre 665 begannen Menschen und Drachen sogar wieder miteinander zu leben.

Es kam so zu Stande, da die Drachen sich trauten wieder in Menschenbewohnte Siedlungen zu kommen und sie wurden herzlich begrüßt und sehr gut aufgenommen. Aller Krieg schien vergessen zu sein und Drachen und Menschen lebten seitdem wieder friedlich zusammen.

Doch dieses friedliche Zusammenleben sollte nicht lange und auf Dauer anhalten, denn bereits 356 Jahre später spielte sich ein tragischer Zwischenfall ab.

Einer der Drachen, die heute als Norwegische Halbschwänze bekannt sind, geriet so außer Rage, dass er ein ganzes Dorf abbrannte. Daraufhin waren sich die Menschen bewusst, dass sie nicht mehr mit den Drachen zusammenleben könnten.

Sie versuchten sie mit allen Mitteln aus ihren Dörfern zu vertreiben und waren bereit die Kriege wieder aufzunehmen, die es bisher seit Jahrtausenden nicht mehr gegeben hatte.

Die Drachen zogen sich wieder zurück und wollten wieder in ihren eigenen Raum leben, doch die Menschen ließen sie nicht in Ruhe, denn sie wollten Rache dafür, dass ein Drache sie so sehr angegriffen hatte und sie in ihrer Ehre verletzt hatte.

So stellte sich eine Truppe aus etwa 600 Menschen zusammen, angeführt von Beedle den Baden, die sich auf die Suche nach den Drachen machte.

Doch zunächst einmal erwies sich diese Suche als alles andere als einfach, denn die Drachen hatten sich so weit in die Berge zurück gezogen, dass es sehr schwer war, an sie heranzukommen.

Doch schließlich gelang es den Menschen, die Drachen doch zu finden und sie gelangten an eine Art, die sie vorher noch nie gesehen hatten. Diese Art ist heute bekannt unter den Namen Skandinavische Feuerschweife.

Die Menschen griffen diese Drachen immer wieder an, doch sie mussten sich eingestehen, dass sie nur sehr wenige Chancen hatten. Immer mehr von den Menschen mussten ihr Leben lassen, doch es war nicht klar, wieso.

Die Schweife spuckten immer wieder Feuer, doch dieses war eigentlich gar nicht so gefährlich und trotzdem starben die meisten der Menschen immer etwa ein Jahr später, nachdem sie in ein Feuer geraten waren. Doch die Frage war hier warum war das so?

Niemand schien darauf eine Antwort zu haben, doch Beedle den Barden wurde es allmählich bewusst. Er hatte erkannt, dass sich das Feuer im Inneren eines Menschen ausbreitete, doch er wusste nicht wie er es stoppen könnte.

So ging die Schlacht viele Jahre lang weiter und ein Mensch nach dem anderen musste sein Leben lassen und schließlich war Beedle der einzige, der noch überlebt hatte. Schließlich zog er sich so in sein Dorf zurück und wollte die Drachen fort an nicht mehr bekämpfen.

Doch einige der Schweife folgten ihm in sein Dorf zurück, denn sie wollten es nicht auf sich sitzen lassen, dass er sie so lange bekämpfte und nun einfach verschwand.

Die Schweife verwüsteten das ganze Dorf, doch Beedle konnte sich zum Glück noch einmal retten. Doch dann traf ihn der Schock, als er merkte, dass sein Sohn in das Feuer eines Schweifes gekommen war.

Natürlich wusste Beedle, was das für Folgen haben würde, doch er wollte es nicht wahr haben, dass sein Sohn sterben musste.

Schließlich schwor er sich Rache und er schaffte es in der Folge tatsächlich alle der Schweife umzubringen, doch war ihm auch bewusst, dass dies seinen Sohn nicht hatte retten können.

Beedle wollte sich doch nicht damit abfinden, dass es keine Lösung gab ihn zu retten.

Eines Tages auf einmal kam Beedle eine Vision und sie zeigte ihm, dass es sehr wohl einen Weg geben

würde, wie er seinen Sohn retten könnte.

Es gab da einen sogenannten Drachenodem, der tief in den Bergen versteckt war und Beedle zögerte nicht lange und nahm die Spur auf.

Es wurde ein sehr gefährlicher Weg und Beedle musste viele Drachen töten, doch war es ihm wert, denn er hatte einen Weg gefunden, wie er seinen Sohn vor dem sicher geglaubten Tod retten konnte.

Am Ende seiner Reise fand Beedle schließlich den Drachenodem und er war überglücklich. Er konnte den Odem zu seinen Sohn bringen und ihn so damit heilen. Nachdem er den Odem gebraucht hatte verschwand dieser allerdings wieder und bis heute hat es nie wieder irgendjemand geschafft diesen Odem zu finden

Diese Geschichte ging nur von Mund zu Mund also ist es nicht sicher ob es wirklich einen derartigen Odem geben würde, doch ein ist klar, es würde schwer sein ihn zu finden, wenn es ihn denn überhaupt gibt. Doch es ist nützlich nach ihm zu suchen, denn ist es mit ihm möglich jemanden von der Flamme eines skandinavischen Feuerschweifs zu heilen.

Hermine beendete die Geschichte und klappte das Buch zu.

„hasst du dir die Geschichte gut angehört?“, fragte sie und sie guckte schon vorwurfsvoll zu Harry, denn sie wusste, dass er wahrlich nicht der beste Zuhörer war, doch diesmal hatte Harry ganz sicher aufgepasst.

Harry konnte es trotzdem nicht fassen, was ihm Hermine grade vorgelesen hatte. Sollte es denn wirklich eine Möglichkeit geben, wie er seine Tochter vor dem Tod bewahren könnte?

„Hermine, denkst du, dass es wirklich stimmt, dass es diesen Drachenodem wirklich gibt?“, fragte Harry sie und er hoffte, Hermine würde ihm ein ja bedeuten, sie würde ihm sagen, dass es diesen Odem wirklich gebe.

„Also, wir können uns doch nur darauf berufen, was uns die Legende sagt und da heisst es ja eindeutig, dass es nicht bewiesen ist, dass es den Odem gibt“, erklärte Hermine.

„Aber du denkst, dass es ihn geben könnte?“, fragte Harry.

Hermine zögerte einen Augenblick, da sie nicht genau wusste, was sie sagen sollte, doch Harry warf ihr einen bedeutenden Blick zu und Hermine verstand sofort, dass er jetzt von ihr ein Ja erwartete.

„Ohh, ja natürlich glaub ich, dass es diesen Odem gibt. Schließlich scheint die Legende doch wirklich überzeugend zu sein oder?“, sagte sie.

Harry nickte und, als Hermine sich zu Ron umdrehte, tat der es Harry gleich.

Harry war in diesen Moment so glücklich, wie er schon lange nicht mehr gewesen war; schon seit Wochen, seit Monaten überkam ihn schon keine so große Welle des Glücks mehr.

„Also ist es eine beschlossene Sache. Ich werde nach dem Odem suchen“, schlussfolgerte Harry.

„Aber was machst du, wenn es ihn dann doch nicht gibt“, fragte Hermine, doch Harry hatte darauf keine Antwort, denn für ihn war es klar, dass es diesen Odem geben musste.

„Also ich komm mit und helfe dir bei der Suche“, sagte Ron und nun wurden Hermine und Harry das erste Mal auf ihn aufmerksam.

Hermine und Harry wussten erst gar nicht, was sie darauf sagen sollten, doch schnell hatte Hermine auch ihren Entschluss gefasst.

„Wenn Ron mit dir kommt, dann komm ich auch mit“, sagte sie.

„Aber was ist mit Hugo und Rose“, sagte Harry, denn er wollte nicht, dass Hermine und Ron ihre Kinder im Stich ließen, so wie er seine Tochter im Stich gelassen hatte.

„Oh, ich denke das geht schon in Ordnung, wir können sie ne Weile zu Mum und Dad geben“, erklärte Ron und sein Gesichtsausdruck wirkte dabei so entschlossen, wie er noch nie gewesen war.

„Ron, Hermine. Ihr müsst das nicht tun. Ich kann den Odem doch auch alleine suchen“, sagte Harry, „bleibt ihr lieber bei euren Kinder.“

Doch Hermine schüttelte den Kopf.

„Harry nach dem, was diese Legende sagt, kannst du es gar nicht alleine schaffen, den Odem zu suchen. Es ist viel zu schner und gefährlich“, sagte sie.

„Du vergisst, dass ich es war, der Voldemort besiegt hat. Du vergisst das ich es war, der so viel durchgemacht hat und du vergisst, dass ich es war, der schon in viel schwierigeren Situationen gesteckt hat“, sagte Harry und er spürte wie seine Stimme dabei bebte.

Es trat eine kurze Stille ein.

„Aber warst du es nicht auch, der gesagt hat, dass deine Taten gar nicht so hoch gelobt werden müssten,

denn du hattest ja immer Hilfe.“, sagte Hermine

„Hermine, ich will einfach nicht, dass ihr eure Kinder vernachlässigt okay“, stelle Harry dar.

„Aber Harry, das wird ihnen nicht so viel machen“, sagte Ron jetzt, „außerdem sind sie bei Mum und Dad und da wird ihnen nichts passieren.“

Harry wollte es zwar nicht, aber schließlich musste er sich geschlagen geben, denn sie waren zwei gegen ein und da wusste Harry, dass er nicht den Hauch einer Chance haben würde.

„Gut, also ist das eine beschlossene Sache“, sagte Hermine und wirkte dabei glücklich.

„Jetzt müssen wir nur noch wissen, wann du vorhast aufzubrechen“, sagte Ron, kaum nachdem Hermine geendet hatte.

„Also, ich weiss es noch nicht“, sagte Harry, „da gibt es noch etwas, was ich vorher erledigen muss.“

Zunächst wussten Ron und Hermine nicht was Harry meinen könnte, doch dann überkam es Hermine wie ein Schlag.

„Du meinst die Sache mit Voldemort?“, fragte sie und Harry nickte nur.

„Aber diese Sache regele ich ganz alleine“, stelle Harry sofort fest, ehe Ron oder Hermine etwas sagen konnten, denn Harry hatte schon bemerkt, dass Hermine etwas sagen wollte. Wahrscheinlich wollte sie ihm das Angebot machen, dass sie und Ron mitkommen würden, wenn er den Stein der Auferstehung suchen würde.

„Ich wollte lediglich sagen, dass du vorsichtig sein sollst“, sagte Hermine etwas beleidigt, „und pass auf, dass das nicht einfach nur eine Falle ist.“

„das glaube ich nicht“, sagte Harry und Hermine bemühte sich darauf nicht wieder etwas zu sagen, denn sie hatte das mulmige Gefühl, dass die Angelegenheit eskalieren würde, wenn sie jetzt noch etwas sagen würde.

Die Tür zum Zimmer öffnete sich und dieses Mal waren es nicht Arthur oder Molly Weasley, sondern es war Harry Frau, Ginny.

Harry brannte sofort darauf Ginny zu erzählen, dass es doch noch Hoffnung für ihre Tochter geben würde.

„Wie geht es ihr“, fragte Ginny ohne sie alle vorher zu begrüßen.

„De Umständen entsprechend“, sagte Harry und er merkte, dass Ginny sehr traurig war und deswegen verlor er auch keine Zeit mehr und er erzählte Ginny von der Hoffnung, für ihre Tochter.

Als Harry geendet hatte, schien es so, als könne Ginny nicht glauben und Harry war sich sicher, sie fühlte sich genauso wie er, als er von der Möglichkeit erfahren hatte Lily zu retten.

„Ist es wahr?“, wollte Ginny wissen und sie wirkte so, als wenn sie nicht wüsste, was sie glauben sollte.

Doch Harry versicherte ihr, dass es wahr war und jetzt wirkte Ginny so glücklich, wie es Harry jetzt auch war.

„Und du wirst den Odem suchen?“, fragte Ginny und Harry bedeutete ihr, dass er es tun würde.

„Ich will mitkommen“, sagte Ginny.

„Ginny das geht nicht“, erklärte Harry und er begründete seine Worte damit, dass er seine Frau nicht auch noch in Gefahr bringen wollte und das sie vielleicht auch noch sterben würde, falls die Suche nicht erfolgreich sein würde. Außerdem wollte Harry, dass Ginny sich um die Kinder kümmerte.

Ginny protestierte auch nicht, sondern nahm es sofort hin, dass Harry nicht wollte, dass sie mitkommt und sie konnte seine Gründe verstehen.

„Ich hoffe ihr findet ihn“, sagte Ginny, als sie noch erfahren hatte, dass Ron und Hermine mitkommen würden. Auch erklärte sich Ginny bereit, dass sie auf Hugo und Rose aufpassen würde und sie machte klar, dass Albus das wohl nicht schlecht finden würde, schließlich war er mit den beiden befreundet.

So ging der Tag allmählich zu Ende und Harry, Ron und Hermine planten schon, wie sie vorgehen würden um den Odem zu finden, doch Harry wusste, dass er nicht eher gehen konnte, ehe er nicht mit Voldemort gesprochen hatte. Ron und Hermine warnten ihn jedoch davor, dass er die Sache nicht unterschätzen sollte, schließlich waren sie sich alle im Klaren, zu was Voldemort im Stande war.

Hermine und Ron wollten grade gehen und sie waren schon dabei sich zu verabschieden, als plötzlich Lily, die so viele Tage einfach nur in ihrem Bett lag etwas sagte.

„Dad? War er von ihr zu hören. Harry drehte sich um und er konnte nicht glauben, dass seine Tochter endlich wieder ein Wort sagte.

„Wie geht es dir“, fragte Harry und er war glücklich, glücklich, dass er endlich wieder mit seiner Tochter reden konnte.

„Ganz gut“, sagte Lily und sie lächelte Harry an.

Harry kam plötzlich ein Gedanke, der ihn die ganze Zeit nicht gekommen war. Wie war es eigentlich passiert, dass seine Tochter jetzt hier lag und wohlmöglich bald sterben würde. Er fragte seine Tochter.

„Also so genau kann ich mich nicht mehr daran erinnern“, sagte sie, „ich hab mir den Drachen angeguckt, er war wirklich hübsch und dann auf einmal wurde er irgendwie sauer. Ich weiss nicht wieso und naja dann hat er Feuer gespuckt.“

Harry wusste erst nicht, was er darauf sagen sollte. Doch dann strich er seiner Tochter durchs Gesicht und sagte: „alles wird gut werden. Das verspreche ich dir.“

Lily machte wieder ihre Augen zu und Harry wollte sie nicht stören. Sie hatte sich ihren Schlaf verdient und es war schon mal was, dass er wenigstens diese paar Worte mit ihr gewechselt hatte.

„Harry“, sagte Ginny auf einmal und sie schien in Panik zu sein, so wie es ihre Stimmlage vermuten ließ, „schau, da draußen ist wer.“

Harry sah schnell hoch und jetzt sah er auch, dass sich draußen vor dem Fenster etwas bewegte, das die Silhouette eines Menschen hatte.

Als Harry genau zu der Stelle sah, an der sich die Person befand, fing die Person auf einmal an zu rennen und ohne groß zu überlegen folgte er ihr.

Harry ließ mit einem Schlenker seines Zauberstabes schnell das Glas verschwinden, damit er nicht hindurch springen musste. Ron und Hermine, die noch da waren folgten ihm hinaus in die Dunkelheit.

Harry hatte so eine Ahnung, dass es sich bei dieser Person, die sie beobachtet hatte, um keinerlei jemand handeln konnte, der ihnen ein Freund war, doch stellte sich Harry die Frage, warum dieser jemand sie beobachtet hatte.

Harry blickte nach links und sah die Person grade eben noch, wie sie um eine Ecke bog. Harry nahm die Verfolgung auf. Er rannte so schnell, wie er noch nie gerannt war.

Ron und Hermine folgten ihm noch immer. Sie rannten durch hohes Gras und sie drohten fast darin zu versinken, doch Harry wollte nicht aufhören zu rennen, nicht eher, bis er herausgefunden hatte, wer diese Person war.

Sie erreichten die Ecke um die diese Person eben gerannt war und Harry konnte sie sehen, wie sie grade unter einer Laterne war.

„Stehen bleiben“, rief Harry, doch die Person reagierte nicht. Harry sah keinen anderen Ausweg mehr. Er zog seinen Zauberstab und schrie Stupor.

Doch es zeigte keine Wirkung, denn die Person war darauf vorbereitet und hatte ebenfalls schon ihren Zauberstab gezückt. Mit einem Schutzzauber konnte sie Harrys Zauber abwehren. Für eine kurze Zeit sah Harry zu der Person und auch wenn er sie nicht genau sehen konnte, konnte Harry schwören, dass die Person ihn auch ansah. Harry hob erneut seinen Zauberstab und schrie Stupor. Doch es war zu spät. Die Person hatte sich einmal kurz auf der Stelle gedreht und war disappariert.

Das Abkommen mit dem Tod

Harry blieb stehen, denn er war sich nun im Klaren, dass es keinen Sinn mehr hatte weiter zu rennen. Die Person, die ihn und die anderen eben noch beobachtet hatte war weg, sie war disappariert und jetzt würde Harry niemals herausfinden, wer es war.

Doch etwas in Harry sagte ihm, dass diese Person bald zurückkommen würde, vielleicht nicht hier hin, aber sie würde Harry erneut suchen. Er hatte das Gefühl, dass ihn diese Person etwa sagen wollte, doch er wusste nicht was.

Hermine und Ron traten hinzu. Sie waren langsamer als er gewesen und hatten jetzt er die Stelle erreicht, wo Harry eben versucht hatte, diese geheimnisvolle Person zu enttarnen.

„Weißt du wer es war?“, wollte Ron wissen, doch Harry schüttelte nur mit dem Kopf und das war ihm wohl genug, denn er fragte nicht weiter nach.

Doch in Harry wurde jetzt ein Gefühl groß. Er hatte nun immer mehr das verlangen endlich mit Voldmort zu reden und er wusste nicht wieso es so wahr, doch ihm war sicher, dass es das sein müsste, was ihn die Antwort auf all seine Fragen, die sich in letzter Zeit angesammelt hatten, geben würde.

„Hermine du hast doch Geschichte von Hogwarts gelesen nicht wahr?“, fragte Harry hastig.

„Ja hab ich, wieso?“, fragte Hermine, die ganz erstaunt war, dass Harry sich auf einmal für Literatur interessierte.

„Ist doch richtig, dass man nicht einfach auf die Länderein apparieren kann oder?“, fragte Harry und er war bemüht, dass er schnell voran kam.

„Ja das stimmt schon“, sagte Hermine, „aber wieso willst du das wissen?“

„Hermine verstehst du nicht?“, sagte Harry nun und Hermine erklärte ihm das sie nicht verstand, „Hogwarts, der verbotene Wald, der Stein der Auferstehung.“

Hermine schien jetzt zu begreifen denn sie machte ein nachdenkliches Gesicht.

„ich muss sofort mit Voldemort sprechen, es geht nicht mehr anders. Ich glaube das ist der Schlüssel, der mir die Antworten auf meine Fragen gibt, die ich hab, seitdem ich diesen Brief gekriegt hab“, sagte Harry.

„Oh, Harry, du hast nur noch diesen Brief und das Gespräch mit Voldemort im Kopf“, sagte Hermine vorwurfsvoll.

„Ich will einfach wissen, was es alles mit den Brief auf sich hat“, erklärte Harry.

Ron, der noch nichts dazu gesagt hatte, meldete sich nun auch zu Wort.

„Also ich denke, Harry hat recht, vielleicht gibt ihm das ja wirklich Antworten auf seine Fragen.“

Harry warf Ron einen Blick zu, der so viel heißen sollte, wie danke, danke dafür, dass er ihn verstand.

„Also, wie komme ich jetzt nach Hogwarts?“, fragte Harry an er Hermine gewand.

Hermine rang sich damit Harry zu helfen, doch sie konnte nicht anders, denn schließlich war er einer ihrer Freunde und sie hatten schon so viel gemeinsam durchgemacht.

„Also gut“, gab sie sich geschlagen, „ich denke, du könntest vielleicht die Thestrale nehmen, die aus den Ministerium meine ich.“

„Gute Idee“, sagte Harry, „nur ist es so, dass das Ministerium nachts geschlossen ist.“

Doch Harry wusste schon, was er zu tun hatte und noch bevor Hermine etwas sagen konnte, hatte er einen Patronus heraufbeschworen und schickte ihn nun an Kingsley, dass er so schnell wie möglich zu Harry kommen sollte.

„Ron, Hermine, geht ihr schon mal zu Ginny“, sagte Harry, „sagt ihr ich muss mit Voldemort reden, sie weiss ja wie ich es anstellen will. Sagt ihr auch, wahrscheinlich bin ich schon morgen wieder da.“

Hermine und Ron protestierten erst gar nicht, sondern nahmen es so hin, wie Harry es gesagt hatte. Sie wandten sich ab und wünschten ihm noch alles gute, ehe sie verschwanden.

Ron und Hermine waren grade weg, da machte es einen Knall und nun stand Kingsley neben ihm. Er hatte noch einen Morgenmantel an, denn er hatte sich nicht erst die Mühe gemacht sich umzuziehen.

„Herr Gott Potter“, fuhr er Harry direkt an, „ohne das er ihn richtig gesehen hatte, „was fällt ihnen ein. Mitten in der Nacht, das ist ja unglaublich. Hoffentlich ist die Angelegenheit auch wichtig, denn ich will hier nicht umsonst aufgestanden sein.“

„das ist sie Minister“, versicherte Harry Kingsley, doch dieser wirkte davon gar nicht überzeugt.

„Na dann lassen sie mal hören“, sagte Kingsley.

„Ich brauche einen der Thestrale des Ministerium“, erklärte Harry, „es ist wirklich sehr dringend.“

„Einen der Thestrale sagen sie“, sagte Kingsley etwas verwirrt davon, was Harry sagte, denn er konnte sich nicht denken, wofür Harry einen der Thestrale brauchen würde, „und was genau wollen sie mit ihm anstellen, oder besser gesagt, wohin wollen sie?“

Harry wusste, dass es keinen Sinn machen würde, wenn er Kingsley verschweigen würde, wohin er wollte.

„Ich muss nach Hogwarts“, sagte Harry, „bitte es ist sehr dringend.“

„Und was genau wollen sie in Hogwarts?“, fragte Kingsley.

„Es ist eine Sache die nur mich etwas angeht“, sagte Harry, „bitte sie müssen mir vertrauen.“

Kingsley wusste nicht so recht, was Harry vor hatte, doch schließlich erklärte er sich bereit Harry einen der Thestrale aus dem Ministerium zu geben, denn Kingsley hatte Harry immer sehr geschätzt und er wusste, dass Harry jetzt seine Hilfe brauchte, wofür auch immer und da war er bereit ihm seine Hilfe zu geben.

„Also gut Harry ich werde ihnen helfen“, sagte Kingsley schließlich

„Vielen dank“, sagte Harry darauf und er meinte es auch so, wie er sagte.

Kingsley nahm Harry an der Hand und sie beide drehten sich kurz auf der Stelle und dann wurden sie auch schon in die Dunkelheit gesogen und im nächsten Moment waren sie auch schon vorm Ministerium.

„Wir müssen in den Hof“, sagte Kingsley kurz nachdem sie wieder festen Boden unter den Füßen hatten.

Im Hof war Harry noch nie gewesen, denn er hatte noch nie dahin gemusst, doch er wusste, dass sie dort die Thestrale hielten, auch war die Eulerei des Ministeriums dort.

Sie gingen raschen Schrittes durchs Atrium und auf einmal bemerkte Harry eine Tür, die er zuvor noch nie gesehen hatte, obwohl er schon so lange im Ministerium arbeitete.

Kingsley weiß an, dass sie durch diese Tür mussten und Harry ging vor, denn er hatte es wahrlich sehr eilig.

Kaum war Harry durch diese Tür gegangen, so fand er sich auch schon im Hof wieder. Kingsley kam nach. Und da waren sie. Harry konnte etliche schwarze Geschöpfe sehen, die sich in einem großen Käfig aufhielten.

Sie sahen aus wie Pferde, doch sie waren ziemlich abgemagert. Ihre Köpfe hatten Ähnlichkeit mit denen von Drachen und der Gesamteindruck wirkte auch sehr drachenhaft, denn sie hatten riesige Flügel.

„Nun Mr. Potter suchen sie sich einen aus“, sagte Kingsley.

Harry öffnete den Käfig und nahm sich einen der Thestrale an. Er stieg auf und er merkte, dass der Thestral sich keineswegs dagegen wehrte.

„Vielen Dank Minister“, sagte Harry noch und dann versetzte er den Thestral einen leichten Tritt in die Seite und dieser Schoss dahin in die Höhe.

Harry erklärte dem Thestral das er nach Hogwarts musste und wie Harry genau wusste, würde der Thestral ihn verstehen, denn sie waren durchaus intelligente Geschöpfe, wie es ihm einst erklärt wurde.

Bald waren sie so hoch und so weit weg, dass Ministerium und auch Kingsley nicht mehr zu sehen waren. Sie drangen in die Wolkenschichten ein, die sich hoch oben am Himmel befanden.

Es war eine warme Nacht, doch trotzdem wurde Harry allmählich auf den Thestral kalt, denn der Flugwind war fast schon eisig, denn der Thestral flog sehr schnell und so würde es auch nicht lange dauern, bis Harry an seinen Ziel sein würde.

Harry war sich sicher, dass sie schon London verlassen hatten, es musste einfach so sein, bei der hohen Geschwindigkeit, mit der sie flogen.

B und zu konnte Harry durch die Wolkenfelder Lichter von Städten sehen, die durch die vereinzelt Lücken in den Wolken zu ihnen durchdrangen.

Harry hatte nur noch eines im Kopf. Er würde bald endlich mit Voldemort reden und dieser würde ihm erklären, was es mit dem Brief auf sich hatte. Voldemort würde ihn rede und Antwort stehen, dass war für Harry klar.

Der Thestral wurde langsamer und Harry schaute das erste Mal, seitdem sie abgehoben waren nach vorne und da sah er Hogwarts. Es war noch immer so prächtig, wie er es in Erinnerung hatte. Die hohen Türme ragten hoch in den Nachthimmel und die Silhouette des Schlosses wirkte fast schon bedrohlich.

Der Thestral setzte zum Landen an und Harry wollte ihn möglichst nahe an Hagrids Hütte heranbringen, damit dieser sich dann um den Thestral kümmern konnte, so lange Harry auf der Suche nach dem Stein der Auferstehung, im verbotenen Wald sein würde.

Sie landeten und Harry konnte erkennen dass in Hagrids Hütte Licht brannte. Er befahl den Thestral, dass

er sich vor Hagrids Tür stellen sollte und das tat dieser auch ohne sich großartig dagegen zu wehren.

Harry hatte jedoch anderes im Sinn und er konnte jetzt keine Rücksicht mehr auf den Thestral nehmen. Er musste in den verbotenen Wald und finden, was er finden muss.

Harry trat an den Waldrand. Er wusste nicht mal wo genau er suchen musste. Zu lange war es her, seitdem er den Stein der Auferstehung hatte im verbotenen Wald fallen lassen, doch er würde ihn finden, das wusste er.

Er ging in den Wald hinein und er wirkte auf ihn so düster, wie eh und je. Doch darüber konnte er sich keine Gedanken machen. Er würde schon mit allem fertig werden, was in diesen Wald lauerte. Zu oft war er schon im Wald gewesen und um die Gefahren, die es dort gab, wusste er genau. Wahrscheinlich besser, als jeder andere.

Harry ging immer weiter rein und er hatte keine Angst. Er hatte nie Angst gehabt, wenn er den Wald betreten hatte, denn in seinem Leben hatte er schon weit aus schlimmere Sachen durchmachen müssen.

Schon bald war Harry so tief in den Wald eingedrungen, dass er kein Licht mehr wahr nehmen konnte. Die Baumkronen über ihm waren zu dicht bewachsen, als das der Mond hätte etwas Licht herein werfen können.

Harry holte seinen Zauberstab raus und murmelte Lumos woraufhin sich die Spitze seines Zauberstabes in einem Licht wiederfand.

Harry konnte Hufen hören. Zentauren, das wusste er und auch zu gut wusste er, dass sie die Menschen, die in diesen Wald kamen verabscheuten. Harry bemühte sich also ziemlich unauffällig zu sein, doch es war schon zu spät, denn es hatte ihn einer der Zentauren bemerkt.

Doch es barg sich keine Gefahr, denn Zentaur, der sich nun vor Harry befand, war ein Vertrauter, einer der Harry niemals etwas antun würde.

„Mr. Potter“, sagte Firenze, „Wie lange ist es her, dass wir uns das letzte Mal gesehen haben?“

„Firenze“, sagte Harry und er war etwas perplex, dass Firenze ihn nach all den Jahren überhaupt noch erkannte.

„Die Sterne haben es mir vorausgesagt Mr. Potter“, sagte Firenze, „sie haben gewusst, dass sie eines Tages wiederkommen würden.“

„Firenze es ist äußerst dringend. Es hat einen bestimmten Grund, warum ich hier bin“, erklärte Harry.

„Gewiss das hat es“, sagte Firenze und nickte dabei, „was sollte es auch sonst sein, was sie in unseren Wald führt, wenn nicht etwas Wichtiges?“

„Warum bist du eigentlich wieder hier?“, wollte Harry wissen, denn er wusste, dass der Zentaur damals verstoßen worden war, weil er für Dumbledore arbeitete.

„Oh, es hat einen bestimmten Grund, aber ich denke dazu kann ich ihnen später noch mehr erzählen“, sagte Firenze und seine Stimme hatte immer dieselbe Tonlage.

„Firenze, vielleicht weißt du wo ich einen bestimmten Stein finden kann, hier im Wald. Er ist nicht wirklich groß, aber er ist äußerst wichtig für mich“, sagte Harry

„Vielleicht meinen sie den Stein, an den niemand heran kann?“, sagte Firenze, „es ist eine Legende, ich selbst bin nie an der Stelle gewesen, aber es heisst, dass es einen Stein gibt, an den niemand heran kann.“

Harry war sich sicher, dass dieser Stein der Stein sein musste, den er suchte. Dieser Stein musste der Stein der Wiederauferstehung sein.

„Weißt du wo genau er liegt?“, fragte Harry und er wollte jetzt keine Zeit mehr verlieren.

„Gewiss kann ich sie dort hinführen Mr. Potter, es ist denke ich sowieso besser, wenn ich bei ihnen bleibe, sie wissen, ,

das die anderen Zentauren die Gegenwart von Menschen nicht wirklich dulden.“

Harry war einverstanden damit, dass Firenze ihn begleiten würde, denn er konnte gut Hilfe gebrauchen, denn alleine würde er den Stein wohl nicht finden.

So gingen sie los, Firenze voran. Ab und zu konnte Harry das Brüllen eines Werwolfes hören, oder das Getrappel von Hufen, doch in Firenzes Obhut, war er sicher, das war ihm Bewusst.

„Wissen sie Mr.Potter“, sagte Firenze, da waren sie schon, so wie es für Harry schien zwei Stunden unterwegs gewesen und sie hatten kein Wort gesagt, „ich war mir immer sicher, dass sie wiederkommen würde. Wie ich gesagt habe, die Sterne haben es mir verraten. Doch ich würde gerne wissen, warum ist es für sie so wichtig diesen Stein zu finden?“

„Dass kann ich dir nicht sagen“, erklärte Harry und Firenze verstand sofort.

„Wissen sie Harry Potter. Geheimnisse sind wichtig im Leben. Jeder hat sie, selbst wir Zentauren könnten

ohne Geheimnisse nicht leben“, sagte Firenze.

Harry ging nicht weiter darauf ein, was Firenze sagte, denn seine Gedanken waren jetzt nur noch bei den Stein, doch das brauchte er auch gar nicht denn Firenze redete gleich weiter.

„Als sie damals sich die letzte Schlacht mit dem dunklen Lord geliefert hatten, waren wir Zentauren in Aufruhr. Dabei fällt mir etwas ein.“, sagte Firenze und stockte kurz, „Ich hab es doch beobachtet, wie sie hier im Wald mit ihm kämpften. Als er sie mit seinem Fluch getroffen hatte, war ich mir sicher, dass sie nicht tot waren. Aber ich habe auch gesehen, wie sie einen Stein fallen gelassen haben. Ist das vielleicht dieser Stein den wir suchen?“

„Ähm ja genau das ist der“, sagte Harry und er hoffte das Firenze wusste, wo der Stein ist.

„Dann sind wir gleich da“, sagte Firenze, „denn ich kann mich noch genau an die Stelle erinnern. Es ist gleich hier.“

Firenze deutete auf eine Lichtung und jetzt war es Harry auch wieder klar.

Natürlich hier war es. Hier hatte er sich im letzten Kampf Voldemort gestellt und hier hatte er so getan, als wäre er tot. Es war dort wo er in seinem zweiten Jahr Aragog, Hagrids Riesenspinne begegnet war.

Harry hielt an. Er wusste, dass der Stein jetzt zum Greifen nahe war, gleich würde er ihn haben. Er sah sich um, doch zunächst schien er keinen Stein sehen zu könne. Gewiss war der Stein auch nicht grade sehr groß, doch dann schien Firenze ihn entdeckt zu haben.

„Mr. Potter schauen sie hier“, sagte er und deutete auf die Stelle unter einem Busch, den er etwas hochhielt. Harry trat etwas näher um die Stelle genauer sehen zu können. Und dann sah er ihn, den Stein, den er nun seit Stunden, so kam es ihm vor, in diesem Wald suchte.

Es war der Stein, der einst ein Horkrux von Voldemort war, ohne das Voldemort seine Bedeutung wusste. In der Mitte war der Stein immer noch gespalten, aber wie sollte es auch anders sein. Dumbledore hatte den Horkrux damals mit Gryffindors Schwert zerstört.

Harry nahm den Stein an sich. Es war ein komisches Gefühl. So etwas hatte er noch nie gespürt.

Der Stein vibrierte und silberne Fäden schossen in die Luft. Harry wusste nicht, b er glauben sollte was passierte. Und dann stand er vor ihm. Er war kein Mensch, ebenso wenig war er aber auch ein Geist. Harry hätte nicht gewusst wie er dieses etwas beschreiben sollte.

Harry sah nun Tom Riddle direkt ins Gesicht. Er war nicht in seiner Gestalt als Voldemort erschienen, sondern in der Gestalt des jungen Tom Riddle. So hübsch wie eh und je, wie Harry ihn nur aus den Erinnerungen kannte, die er damals mit Dumbledore hatte erforscht.

Harry war sich bewusst, dass sein Warten nun ein Ende haben würde. Er würde nun endlich erfahren, was die ganzen merkwürdigen Dinge auf sich hatten.

„Harry Potter“, sprach Tom Riddle.

Seine Stimme wirkte freundlich und nicht so, wie Harry sie kannte, in der Gestalt von Voldemort.

„Du hast also den Brief bekommen, den ich dir hab zuschicken lassen.“

Harry wusste nicht was er sagen sollte, denn er war zu verwirrt darüber, das Tom Riddle in einem so friedlichen Ton mit ihm redete, so, als wäre nie etwas gewesen.

„Ich nehme an, du willst erfahren, warum ich dir diesen Brief geschickt habe?“, fragte Riddle.

„Ja“, antwortete Harry, doch er war sich nicht sicher, was ihn nun jetzt alles erwarten würde.

„Nun ja“, sagte Tom, „es hat alles seinen ganz bestimmten Grund und ich werde dir alles erzählen.“

„Aber wie kommt es, dass du überhaupt mit mir reden willst?“, fragte Harry.

„Wie ich schon gesagt hab. Ich werde dir alles erzählen Harry“, erklärte Tom.

Harry wusste immer weniger und weniger, was er sagen sollte, noch was er hier machte und so entschloss er sich, dass er Riddle einfach zuhören würde, denn die Antworten würden von ganz alleine kommen.

„Es gibt Dinge Harry, die wurden dir nie gesagt. Dinge von denen du nicht wusstest, dass es sie gibt. Doch ich weiss von diesen Dingen und ich denke, dass ich dir erzählen sollte, was es alles auf sich hat“, sagte Tom.

„Was sind das für Dinge, von denen ich nichts weiss?“, fragte Harry

„Lass mich von ganz vorne beginnen“, sagte Tom, „denn es fängt alles damit an, als ich deine Eltern ermordet hab.“

Ein Wehmutsgefühl kam in Harry auf. Er wusste nicht, was er hier machte, denn ihr saß hier mit dem Mörder seiner Eltern, wenn auch nicht in menschlicher Gestalt, und redete einfach so über ihren Tod. Doch Harry wollte Riddle nicht unterbrechen. Irgend ein Gefühl sagte ihm, dass es für alle eine Antwort geben würde und er diese Antworten erfahren würde.

„Wie du sicherlich weißt Harry“, setzte Riddle fort, „ging der Fluch, der dich töten sollte, der Todesfluch, auf mich zurück. Folglich hätte ich sterben müssen nicht war. Aber warum bin ich es nicht? Hast du dich das jemals gefragt Harry.“

Harry hatte etwas mehr erwartet als das und er hatte auch schon eine Antwort, auf die Frage, die ihn Tom eben stellte.

„Die Antwort liegt doch klar auf der Hand“, sagte Harry, „du hattest Horkruxe.“

„Gewiss die hatte ich“, sagte Tom, „doch es ist nur möglich die Seele an dem Ort wieder auferstehen zu lassen, wo sich der Horkrux befindet. Und tat ich das? Ich denke so war es nicht. Aber lass mich weiter erklären“, sagte Tom und Harry hörte gespannt zu, „nun ja, also als ich den Todesfluch auf dich angewendet hatte, ging dieser auf mich zurück, aber ich starb nicht. Dafür gibt es jedoch eine Erklärung. In dem Moment, als ich den Fluch auf dich anwendete Harry, entstand eine Verbindung zwischen dir und mir. Ich wurde praktisch in ein Loch gezogen. Ich kann nicht beschreiben, wie es war, doch ich landete in einer anderen Dimension. Wie das passierte kann ich mir bis heute nicht erklären, doch es ist Fakt, dass es so war.“

Harry war erstaunt und perplex über die Aussagen, die Tom machte, es hörte sich so an, wie es Harry selber einst ergangen war, als er von Voldemort getötet wurde, doch er nicht starb, sondern in einer anderen Dimension landete und dort mit Dumbledore sprach.“

Tom sprach weiter, während Harry ihm zuhörte.

„In dieser anderen Dimension bin ich jemanden begegnet“, sagte Tom.

„Und wem?“, fragte Harry.

„Dem Tod“, erklärte Tom

„Dem Tod“, fragte Harry verblüfft.

„Ja genau so ist es“, sagte Tom, „es war der Tod, dem ich begegnet bin. Doch war es nicht das erste mal, dass ich dem Tod begegnet bin. Hast du dich nicht jemals gefragt, warum ich so viele Menschen tötete?“

„Wahrscheinlich, weil du von Grund auf ein schwarzer Magier warst“, sagte Harry.

„Oh nein“, erklärte Riddle, „das war ich nicht von Grund auf. Es war der Tod, der mich dazu gebracht hatte, dass es soweit kam. So wie es die drei Brüder schafften den Tod zu begegnen, wie in dem Märchen von den Heiligtümern des Todes, schaffte ich es auch den Tod zu Begegnen. Es war an genau derselben Stelle.“

„Und du hast dir etwas vom Tod gewünscht?“, fragt Harry.

„Ja so war es“, bestätigte ihn Tom, „ich wünschte mir niemals den Tod wieder sehen zu müssen.“

„Und was hat er dir gegeben?“, fragte Harry.

„Oh nein gegeben hat er mir nichts“, sagte Tom, „zumindest keinen Gegenstand, wie den Stein, den Stab oder den Umhang. Er gab mir eine Aufgabe. Ich sollte ihm so viele Seelen bringen, wie es nur gehen würde, denn er brauchte sie, um wieder an seine Macht zu kommen, die er einst hatte.“

„Und du hast diese Aufgabe dankend angenommen nicht wahr?“, sagte Harry jetzt etwas gereizt.

„Ja das habe ich“, sagte Tom, „ich hab mich dieser Aufgabe angenommen und wie du sicherlich weißt hab ich diese Aufgabe sehr gut erfüllt.“

„Oh ja das weiss ich nur zu gut“, sagte Harry vorwurfsvoll.

„Wenn du mir solche Vorwürfe machst, dann werden wir hier nicht weit kommen“, sagte Riddle und schüttelte dabei den Kopf.

Harry ließ sich wieder ein Tom zu zuhören anstatt jetzt an ihm rumzunörgeln.

„Also ich erledigte diese Aufgabe und so bleib es mir auch lange Zeit verwehrt, den Tod wieder zu sehen, doch als ich dich töten wollte Harry Potter, ging etwas schief, was noch nie zu vor schief gegangen war. Ich kann es mir nicht erklären, was passiert war.“

„Du landetest also in dieser anderen Dimension“, sagte Harry rasch, als es ihm so vorkam, als wenn Tom nun eine Pause machen wollte.

„Ja ich landete dort“, sagte Tom, „und ich hab erneut den Tod gesehen. Er sagte mir, dass ich auf ganzer Linie versagt hatte. Er sagte mir, dass es nun an der zeit würde, dass ich auch endlich sterben müsste. Doch ich wollte das nicht wahr haben und bat ihn um eine letzte Chance.“

„Und die hat er dir natürlich gegeben hab ich recht?“, fragt Harry.

„Oh ja, das hat er“, erklärte Riddle, „doch ich musste ihm ein hohes Angebot machen.“

„Ein Angebot?“, fragte Harry.

„Ja ein Angebot“, sagte Tom.

„Und wie sah dieses Angebot aus“, wollte Harry nun wissen.

„Nun ja eigentlich vollkommen einfach“, erklärte Tom, „ich bat den Tod, das er mich am Leben ließ, doch ich bot ihm an, dass er meine Seele bekommen würde und dazu noch eine andere starke, sodass es ihm möglich sein würde, dass er seine volle Macht wiedererlangen könnte.“

„Noch eine Seele?“, fragte Harry vollkommen verdutzt und Tom bestätigte ihn, „aber wessen Seele, sollte er noch bekommen?“

„Also ich denke, da liegt die Antwort doch klar auf der Hand. Es ist deine Seele, die er noch bekommen sollte“, stellte Tom klar.

„Meine Seele?“, fragte Harry vollkommen entsetzt.

„Ja Harry Potter. Ich machte ihm das Angebot, wenn ich es schaffen würde, dich zu töten, dann könnte er sich meine Seele nehmen. Würde ich es nicht schaffen, so wie es letztendlich ja auch war, dann würde er sich deine Seele selber holen“, sagte Tom.

„Aber, das hat er doch bis jetzt noch nicht getan“, sagte Harry, doch er wusste im Moment nichts mit sich anzufangen.

„Ja auch das hat einen bestimmten Grund“, sagte Tom, „denn ich hab ihm gesagt, er solle sich deine Seele nicht gleich holen, sondern er solle noch zwanzig Jahre in etwa warten, was für ihn keine besonders große Zeit gewesen ist. Also war er mit der Abmachung einverstanden.“

„Das heißt er will mich jetzt“, stellte Harry fest und es verschlug ihm fast die Sprache.

„Ich fürchte ja“, sagte Tom, „aber das ist ja genau der Grund, weshalb ich mit dir reden wollte. Weißt du, der Brief, den ich an dich verschickt hab, den hab ich natürlich vor meinem Tod abgeschickt, mit der Anweisung ihn zwanzig Jahre später zustellen zu lassen, denn ich wusste ja darum, dass der Tod sich dich holen will.“

„Aber warum warst du dir so sicher“, dass du sterben würdest?“, fragte Harry.

„Ja in der Tat, ich war mir ziemlich sicher darüber, dass ich sterben würde“, erklärte Tom, und jetzt komm wir zu dem Punkt, der wohl noch besonders wichtig sein wird.“

„Ach ja?“, fragte Harry misstrauisch.

„Es ist nämlich so, dass ich Reue gezeigt hab“, sagte Tom, „für alle meine Morde, die ich je begann, zeigte ich Reue. Mir wurde bewusst, dass es falsch gewesen war, all diese Menschen zu töten und weißt du wer mich dahin gebracht hat, so zu denken?“

„Nein“, sagte Harry ganz ehrlich, denn er wusste es wirklich nicht.

„Nun ja“, sagte Tom, „das warst du Harry. Du hast mir die Augen geöffnet, was ich eigentlich für schreckliche Taten begannen hab.“

„Ich?“, fragte Harry, „aber wie den?“

„Ich denke, es war einfach die Tatsache, dass du immer um alles gekämpft hast, obwohl du schon hättest längst aufgeben können. Und du wusstest, wie man liebt, du wusstest wie es ist geliebt zu werden. Das waren alles Dinge, die ich niemals kannte.“

Harry stand fast der Mund offen. Voldemort zeigte wirklich Reue für seine Tat und Harry konnte dies nicht verstehen. Warum unbedingt jetzt?

„Und genau aus diesen Gründen“, sagte Tom nun, war es mir klar, dass ich den Kampf gegen dich verlieren würde.“

„Aber du wusstest ganz genau, dass mich nun der Tod holen würde“, sagte Harry.

„Ja so ist es“, sagte Tom, „und das ist ja auch ein weiterer Grund, warum ich mit dir reden muss. Ich denke, ich bin in der Lage, dich etwas zu schützen. Ich denke ich bin in der Lage, dir zu helfen, dass du nicht sterben musst.“

„Und wie willst du das anstellen“, fragte Harry.

„Ich muss einfach immer nur bei dir sein“, sagte Tom, „das heißt, hab den Stein immer bei dir, dann wird es auch klappen. Ich hab die Fehler gemacht und ich möchte einmal wieder etwas richtig machen, so wie ich es schon so lange nicht mehr geschafft hab und deswegen will ich dir helfen. Ich denke, dass meine Seele auch stark genug ist, damit ich das schaffen kann, was ich vorhab.“

„Also muss ich immer nur diesen Stein hier bei mir tragen“, fragte Harry.

„Ja“, sagte Tom knapp.

Harry hatte ein ungutes Gefühl im Magen, ob das alles so stimmte, was Tom ihm erzählte, doch ihm blieb ja auch keine andere Wahl als zu glauben, was ihm erzählt wurde und ein komisches Gefühl sagte ihm auch, dass er dem Weg folgen müsste.

„Da ist aber noch eins, was ich wissen muss“, sagte Harry.

„Und das wäre?“, fragte Tom.

„Warum hast du mir all dein Vermögen vererbt und warum war die Kette meiner Mutter in deinem Verlies?“

„Also ich denke, dass es auch dafür eine Erklärung gibt“, sagte Tom, „du musst wissen, dass du der einzige warst, den ich je gefürchtet habe.“

„Aber, das war doch Dumbledore“, sagte Harry.

„Oh nein. Ich hab nur gefürchtet, dass Dumbledore durch dich mächtiger sein würde als ich, aber dich habe ich immer gefürchtet, denn ich wusste, dass du mir ebenbürtig warst. So habe ich dir alles hinterlassen, denn du warst es ja auch, der mich letztendlich getötet hat.“

„Aber was hatte es dann mit der Kette meiner Mutter auf sich?“, fragte Harry nun.

Tom antwortete nicht direkt, denn er wollte, dass er seine Worte gut gewählt hatte, wenn er anfangen würde zu sprechen.

„Nun es war so“, begann er, „ich wollte dir etwas von deiner Mutter hinterlassen, damit du wenigstens etwas hast, was dich an sie erinnert.“

„Aber wo hast du sie her?“, fragte Harry.

„Ich hab sie gefunden“, erklärte Tom ihm.

„Gefunden?“, fragte Harry, der nicht wusste, wo Riddle hätte diese Kette finden sollen.

„Ja, eigentlich um ganz ehrlich zu sein“, sagte Tom, „hab ich sie von Snape.“

„Von Snape?“, fragte Harry verblüfft.

„Ja ich denke wie du weißt, war er immer sehr in deine Mutter verliebt gewesen, das war ja auch der Punkt, warum er dich immer geschützt hatte“, sagte Tom und Harry stimmte ihm bei.

Harry war sich nicht bewusst, was er mit seinem Kopf machen sollte, zu viel hatte er eben von Tom Riddle erfahren. Dieser war nicht mehr sein Feind, sondern nun sein Freund und wollte sich mit ihm verbünden um es zu schaffen, dass Harry den Tod entgehen könnte.

„Harry noch etwas“, sagte Tom, „ich denke es ist besser, wenn du alle Heiligtümer an dich nimmst. Der Tod wird sie suchen, denn ohne seine Heiligtümer hat er keine Macht.“

Harry nickte, doch dann wurde ihm klar, was er machen müsse um alle Heiligtümer zu bekommen.

„Nein das kann ich nicht Tom“, sagte Harry

„Aber wieso denn nicht?“, fragte Tom etwas verwirrt.

„Nun ja es ist“, sagte Harry, „es ist wegen Dumbledore. Ich kann doch nicht einfach in sein Grab.“

„Ich fürchte du musst“, sagte Tom.

Harry wusste, dass ihm keine Wahl bleiben würde und so protestierte er auch erst gar nicht weiter.

Doch es brannte Harry noch etwas auf der Zunge, dass er die ganze Zeit schon fragen wollte, doch er hatte es nicht gewagt, das Gespräch zu unterbrechen, denn es hatte ihn viel gesagt, was er vorher nicht wusste.

„Eins wollt ich noch fragen, ehe wir das Ganze hier beenden“, sagte Harry.

„Nur zu“, entgegnete Riddle.

„Also ich wollte wissen, ob du etwas über den Drachenodem weißt“, sagte Harry.

„Drachenodem“, sagte Tom, „ich habe von der Legende gehört, aber ich hab mich nie selbst auf die Suche nach ihm gemacht, doch bin ich mir sicher, das er existiert.“

„Und du weißt nicht zufällig, wo er sein könnte?“, fragte Harry.

„Mhm“, sagte Tom, „einige sagen er sein i Rumänien, andere meinen er wäre in Bulgarien und ich muss ehrlich sagen, dass ich Bulgarien für wahrscheinlich halte.“

„Also denkst du er ist in Bulgarien?“, fragte Harry.

„ja das denke ich“, sagte Tom, „aber wieso fragst du eigentlich danach?“

Harry erzählte Tom von dem schweren Schicksal was seine Tochter erlitten hatte und Tom zeigte das erste mal wohl in seinem Leben so etwas wie Mitgefühl.

Ehe sich unsere Wege jetzt wieder trenne Harry“, sagte Tom, als Harry geendet hatte, „möchte ich noch das du weißt, dass ich wirklich Reue für meine Taten empfinde. Ich hoffe du überlegst gut, was ich dir alles gesagt hab, denn ich denke, ich kann dir doch eine sehr große Hilfe sein, oder denkst du nicht?“

Harry war sich immer noch nicht sicher, ob er all dem glauben schenken sollte, doch was bleib ihm anderes übrig. Er hatte keine andere Wahl, als Tom zu vertrauen und so entschloss er sich das auch zu tun.

„Ich denke, vielleicht ist es gar nicht so verkehrt, wenn ich dir erst einmal vertraue“, sagte Harry.

„Das kannst du, auch wenn unser Schicksal es vielleicht so wollte, dass du jetzt anders denken kannst“, sagte Riddle.

„Mir bleibt ja wohl keine andere Wahl“, stellte Harry fest und Tom stimmte ihm bei.

„Also nimm die Heiligtümer an dich, denn es ist besser, wenn der Tod sie nicht bekommt“, sagte er, „ich denke, dass es dann jetzt wohl Zeit ist auf Wiedersehen zu sagen nicht wahr.“

„Ja ich fürchte schon“, sagte Harry

„Ich werde für die nächste Zeit dann immer bei dir sein Harry, wenn du Hilfe brauchst“, sagte Tom darauf, „also dann. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen“, konnte Harry noch so grade eben sagen, und dann war Tom Riddle auch schon verschwunden und nun hielt Harry den Stein in der Hand so wie er ihn vorgefunden hatte.

Harry konnte einerseits kaum glauben, was eben geschehen war, doch andererseits, konnte er auch nichts finden, was all dies bestreiten würde.

Es war also ein Fakt, dass der Tod in suchte, dass er ihn umbringen würde, wenn er ihn findet, denn es war so von Voldemort verhandelt worden. Doch es gab Möglichkeiten den ganzen zu entkommen.

Zunächst musste Harry erst einmal an alle Heiligtümer des Todes kommen, doch dies sollte nicht das größte Problem darstellen, denn er besaß schon zwei und er wusste, wo sich der dritte befand. Dann hatte er noch Voldemort, der ihm seine Hilfe anbot, au Grund dessen, da er Reue zeigte und in seinem Leben auch einmal eine gute Tat vollbringen wollte.

Doch Harry hatte ein ungutes Gefühl bei der ganzen Sache, denn ihm war bewusst, dass er gleich gehen müsste um Dumbledores Grab auszuheben und das alles nur um an den Elderstab heranzukommen, denn diesen hatte er vor gut zwanzig Jahren zurück in Dumbledores Grab gelegt, damit ihn niemand wieder benutzen könnte und so würde die Macht des Stabes zerfallen.

Aber für Harry gab es noch ein anderes Problem, denn er musste auch gleichzeitig noch den Drachenodem finden, der seine Tochter heilen würde und dabei war er sich noch nicht einmal sicher, ob es diesen Odem überhaupt gab.

Einst war Harry jedoch bewusst. Es würde vieles demnächst auf ihn zukommen und das ruhige Leben, was sich so lange Zeit gehalten hatte, würde von frotan ein Ende nehmen.

„Mr. Potter“, hörte Harry eine Stimme sagen und schon gleich wurde ihm bewusst woher sie kam. Harry hatte während dem Gespräch mit Riddle vollkommen vergessen, dass Firenze auch noch da war, der vermutlich jedes Wort mitgehört hatte.

„Ich denke es ist Zeit den Wald zu verlassen“, sagte Firenze und machte Harry auf Hupfgetrappel aufmerksam, das von fern zu hören war.

So setzte sich Firenze in Bewegung und Harry zögerte nicht, denn er wusste, dass er ihm folgen musste, ansonsten würden die Zentauren ihm Wohl kein Gefallen tun und ihm am Leben lassen.

Harry fand es zudem auch klug Firenze zu folgen, denn selten war Harry alleine so tief im Wald gewesen und er würde sicherlich auch nicht mehr alleine herausfinden.

„Nun, also scheint es so, dass sich ihr Leben wieder ändern würde Harry Potter“, sagte Firenze, als sie schon ein Stück gegangen waren und nun kein Hufgetrappel mehr zu hören war.

„Nun“, sagte Harry, „so wie es aussieht scheint es so.“

„Ich habe es gewusst“, sagte Firenze und drehte sich dabei zu Harry um, „die Sterne standen in letzter Zeit nicht wirklich gut um sie herum, so war mir klar, dass sich ihr Schicksal bald ändern müsste.“

„Ich denke ich werde das schon überstehen“, sagte Harry und wollte Firenze damit gut zusprechen, „immerhin hab ich doch bisher alle kniffligen Situationen bestanden nicht wahr.“

„Gewiss das haben sie Harry Potter“, sagte Firenze, „aber nun haben sie es mit dem Tod zu tun. Ich weiss ja nicht ob sie mit den Legenden über den Tod vertraut sind.“

Harry schüttelte nur den Kopf, doch Firenze ging nicht weiter darauf ein, was er eben gesagt hatte.

„So ich denke hier sind sie sicher“, sagte Firenze, als er und Harry eine Lichtung erreicht hatten, „ich kann sie hier guten Gewissens alleine weitergehen lassen, es wird ihnen nichts passieren. Hier kommen die Zentauren nicht hin. Sie müssen immer nur in die Richtung weitergehen, dann kommen sie bald wieder auf die Ländereien von Hogwarts.“

„Okay, dann denke ich, ist es an der Zeit auf Wiedersehen zu sagen“, sagte Harry.

„Oh ich hoffe doch auf ein Wiedersehen“, sagte Firenze, „ich werde die Sterne beobachten, wie es um sie steht. Also dann Leben sie Harry Potter.“

Sie verabschiedeten sich und Harry ging in die Richtung weiter, die ihm Firenze vorher angewiesen hatte. Harry wanderte noch etwa fünf Stunden, so wie es ihm vorkam, bis er endlich Licht sehen konnte.

Auf den Länderein war es schon hell, was man gar nicht durch die dichten Baumkronen erkennen konnte, doch je näher Harry an den Waldrand kam, desto heller wurde es. Doch von Schloss her war kein Geschrei von Kindern zu hören, was Harry auch gewundert hätte, denn es waren ja immer noch Ferien, wie er wusste.

Und genauso gut wusste er jetzt auch, was er zu tun hatte. Er sah Dumbledores weißer Marmorgrab am Rande des Sees stehen und begab sich dorthin. Das was er jetzt machen würde, tat ihm sehr weh, doch er hatte keine andere Wahl, wenn das stimmte, was Riddle ihm erzählt hatte.

Harry hob seinen Zauberstab und mit einem Schlenker des selbigen grub sich das Grab, wie von alleine wieder aus. Harry blickte nun hinunter auf den Leichnamen von Dumbledore. Dafür, dass dieser schon einundzwanzig Jahre dort lag, war dieser noch ziemlich gut erhalten.

Doch es war nicht der Leichname, weswegen Harry das Grab öffnete, sondern es war der Elderstab, denn Harry vor gut zwanzig Jahren auf Dumbledore gelegt hatte.

Harry nahm den Stab an sich und schloss das Grab so schnell es ging wieder, denn er wollte nicht länger an diesem Ort bleiben. An dem Ort, wo einer der Menschen begraben lag, den er am meisten gemocht hatte.

Harry wandte sich vom Grab ab und dann wurde das mulmige Gefühl, was er die ganze Zeit schon mit sich trug, ihm vollkommen klar.

Da war wieder die Person, die ihn schon im St. Mungo beobachtete und als sie sah, dass Harry sie entdeckt hatte, machte sie wieder Anstalten zu fliehen.

Harry rannte so schnell er konnte und kam der Person auch ziemlich schnell näher.

„Stupor“, rief Harry, doch die Person wehrte den Zauber mit einem Schutzzauber ab. An der Stimme konnte Harry erkennen, dass es eine Frau war.

Sie standen sich Angesicht in Angesicht gegenüber, doch Harry konnte das Gesicht nicht erkennen, denn es war verschleiert.

„Wer sind sie und was wollen sie von mir?“, fragte Harry, doch die Frau antwortete nicht. Harry verstand auch sofort, was sie vorhatte und er rannte sofort los.

Die Frau drehte sich auf der Stelle, doch noch ehe sie apparieren konnte, hatte Harry einen Teil ihres Umhangs gegriffen.

Severna Snape

Severna Snape

Harry und die Frau wurden in die Dunkelheit gezogen und anscheinend hatte die Frau gemerkt, dass Harry sich an ihr geklammert hatte, denn sie versuchte ihn abzuschütteln, was ihr auch gelang, jedoch landeten sie schon.

Harry rollte sich einige Meter auf dem Boden. Er hatte keine Ahnung, wo er war und was ihn hier erwarten würde. Es kam ihm alles so fremd vor.

Harry stand auf und wollte sich erst einmal einen Überblick über diese Gegend machen, in der er wohl zu vor noch nie gewesen war, oder doch? Als sich umsah, wurde ihm diese doch vertrauter und er wusste, wo er sie schon einmal gesehen hatte.

Er sah sie schon einmal in Snapes Erinnerungen, die dieser im kurz vor seinem Tod noch gab, doch Harry war nicht klar, was er hier sollte. Warum landete er mit der Frau im Spinner's End?

Harry sah sich um und er konnte die Frau grade noch hinter einem Haus verschwinden sehen. Harry überlegte nicht lange und rannte hinterher und holte rasch auf. Als er um das Haus ging, sah er die Frau ziemlich deutlich vor sich.

„Wer sind sie?“, fragte Harry noch einmal, doch wieder bekam er keine Antwort. Er hatte es auch nicht anders erwartet.

Die Frau hatte ihr Gesicht immer noch hinter einem Schleier verborgen und so war es für Harry unmöglich zu erkennen, wer sie war.

„Wer sind sie?“, fragte Harry erneut, doch auf seine Frage bekam er keine Antwort, doch die Frau redete wenigstens jetzt mal.

„Komm mit rein, ich denke, wir müssen reden“, sagte sie in einem langsamen Ton.

„Aber ich kenn sie doch gar nicht, was hab ich für eine Garantie, dass sie mich nicht umbringen wollen?“, sagte Harry.

„Eine ziemlich hohe“, sagte die Frau, „ich habe kein Interesse daran, dich umzubringen Harry Potter. Also ich denke es ist das Beste, wenn du jetzt erst einmal mit mir hereinkommst.“

Harry wusste nicht, ob er der Frau vertrauen konnte, doch ihm kam so der Gedanke, dass sie vielleicht noch helfen könnte und er gleich noch weitere Dinge erfahren würde, mehr als was ihm Riddle schon erzählt hatte.

Die Frau ging die Zufahrt zu einem Haus entlang und Harry folgte ihr en Weg, noch unbewusst, was ihn gleich erwarten würde. Die Frau schloss die Tür auf und bat ihn herein.

Harry betrat das Haus. Ein so merkwürdiges und altes Haus, hatte er noch nie gesehen, dagegen war der Fuchsbau nur gering seltsam, dachte er sich.

Die Frau legte ihren Umhang ab und bat Harry sich in einem Sessel zu setzen, der ihm nahe war und Harry tat dies. Zudem legte die Frau auch noch ihren Schleier ab, doch Harry konnte sich nicht denken, wer sie war. Sie hatte schwarze lange Haare und schwarze Augen. Ihr Gesicht war eigentlich recht hübsch, dachte sich Harry.

„Also können sie mir jetzt endlich sagen, wer sie sind?“, fragte Harry, grade als die Frau ihren Schleier abgetan hatte.

Doch die Frau antwortete wieder nicht auf seine Frage, sondern stellte ihm eine Gegenfrage.

„Möchtest du etwas trinken Harry?“, fragte sie, „vielleicht ein Butterbier?“

„Oh ähm, nein danke“, sagte Harry bewusst.

Die Frau ging wohl in die Küche und holte für sich selber etwas zu trinken. Harry wusste nicht was es war, doch schon am Geruch konnte er erkennen, dass es wohl nicht sonderlich schmecken konnte.

Harry fiel auf, so wie er da in dem Sessel saß, das an diesem Haus nicht sonderlich viel Magisches dran war. Die wenigen Bilder an den Wänden bewegten sich nicht und es gab auch nicht den Tagespropheten, sondern eine normale regionale Zeitung lag auf dem Tisch.

„Sind sie, sind sie überhaupt eine Hexe?“, fragte Harry behutsam.

Die Frau schüttelte nur mit dem Kopf.

„Eine Squib“, sagte sie, als sie merkte, dass Harry etwas mehr, als nur ein Kopfschütteln erwartete.

„Aber sagen sie mir doch endlich, wer sie sind“, sagte Harry, der allmählich die Geduld verlor, da er nicht erfuhr, mit wem er es hier zu tun hatte.

„Ist das nicht offensichtlich?“, fragte ihn die Frau, „guck mich doch an. Ich denke, di fällt bestimmt jemand ein, dem ich ähnlich sehe.“

Harry überlegte einen Augenblick. Schwarze Haare, schwarze Augen. Und dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

„Kennen sie Severus Snape?“, fragte Harry und er sah, wie die Frau leicht nickte.

„Dann sind sie seine Schwester?“, fragte Harry weiter

„Seine Zwillingsschwester“, erklärte sie Harry und dem blieb der Mund offen stehen.

Aber wie kann das sein, ich wusste nicht, dass Snape eine Schwester hatte.

„Oh das wussten nicht viele“, sagte die Frau, die Harry ihrem Namen noch nicht genannt hatte.

„Wie ist eigentlich ihr Name?“, fragte Harry,

„Severna“, sagte die Frau, „Severna Snape“

„Aber wie kommt es, dass Severus ein Zauberer war und sie nicht?“, wollte Harry wissen.

„Oh das ist ganz einfach zu erklären“, sagte Severna, „ich habe mich nie so für die Magie interessiert, wie mein Bruder. Ich hab es lieber vorgezogen unmagisch zu leben, unter den Muggeln. So hab ich auch die Einladung von Hogwarts abgelehnt, denn ich wollte weiter auf eine normale Schule und weiter mein normales Leben leben.“

„Aber warum denn?“, fragte Harry.

„Nun ja“, sagte Severna, „wie ich schon sagte, ich hab mich nie so sehr für die magische Welt interessiert, dafür war immer mein Bruder zuständig.“

„Und wie konnten sie es schaffen, dass sie von der Zaubererwelt geheim gehalten wurden?“, fragte Harry gezielt.

„Wirklich geheim halten, konnte man das nicht nennen“, erklärte Severna, „natürlich gab es Leute, die mich kannten, Leute, die hier oftmals ein und aus gingen in diesem Haus. Unter anderem die Malfoy, die du sicherlich kennst und auch Bellatrix LeStrange. Sie alle wussten von meiner Existenz und haben mich verabscheut, dass ich es nicht wagte in die Zaubererwelt einzutreten. Sie hielten mich für ein Schlammlut.“

„Aber wenn sie dich doch für ein Schlammlut hielten, dann hätten sie doch Voldemort sagen können, dass du eins wärst, damit er dich hätte umbringen können.“, sagte Harry.

„Oh ja, das hatten sie auch vor, doch sie alle waren sehr gute Freunde von Severus und so konnte Severus es schaffen, dass sie dem dunklen Lord nichts von meiner Existenz erzählten.“

„Er hätte sie doch finden können“, sagte Harry.

„Ja das war ein sehr großes Problem, doch das habe ich zusammen mit Severus immer wieder gelöst. Es war schwer mich die ganzen Jahre über zu verstecken, aber irgendwie, hat es immer wieder geklappt, der dunkle Lord, hat mich in all den Jahren nicht finden können“, erklärte Severna.

Eine kurze Pause trat ein und Harry überlegte gut, was er als nächste fragen könnte.

„Ich kannte deine Mutter Harry“, sagte Severna und Harry war froh, dass sie etwas sagte, denn er wusste nicht, was er weiter fragen sollte.

„Sie kannten meine Mutter?“, fragte Harry etwas verduzt.

„Oh ja, Severus hatte sie immer sehr gern“, sagte Severna, aber das wusste Harry schon, „als Severus dann ein Todesser wurde, habe ich ihm immer vorgeworfen, dass er sich mal überlegen soll, was Lily wohl davon halten würde. Schließlich habe ich Severus dann auch davon abgebracht, ein Todesser zu sein. Ich habe ihm gesagt, dass ich nicht länger seine Schwester bin, wenn er so weiter macht.“

„Aber er hätte sie dann doch einfach töten können?“, fragte Harry.

„Oh nein Severus doch nicht“, erklärte Severna, „er war ein guter Mensch in seinem Inneren und ich bin mir sicher, dass ich ihm immer wichtiger war, als irgendwelche schwarze Magie. Als unsere Eltern gestorben sind, war er schließlich der Einzige, den ich hatte. Er war der Einzige, dem ich vertrauen konnte.“

„Wie sind ihre Eltern denn gestorben?“, wollte Harry nun wissen.

„Es war ein tragischer Unfall“, sagte Severna, „du musst wissen, sie haben gerne irgendwelche Zauber ausprobiert und naja einer ist dann ganz fürchterlich in die Hose gegangen. Es hat fast das halbe Haus weggesprengt. Gut dass Severus und ich da grade nicht hier waren, als es passierte.“

„Das ist fürchterlich“, sagte Harry.

„Ich bin drüber hinweg und ich habe ja schließlich es so geschafft, Severus von der schwarzen Magie fern zu bekommen“, sagte Severna, „also nun ja, nachdem ich es halt geschafft hatte, dass Severus nichts mehr mit den dunklen Künsten zu tun hatte, wurde er schließlich Dumbledores Spion. So zu sagen, war er dann ein Doppelagent und arbeitete für zwei Seiten. Natürlich wusste der dunkle Lord nicht, dass Severus sich gegen ihn gestellt hatte. Gewiss hätte er ihn sofort getötet.“

„Nun ja, ich kenne diese ganze Geschichte“, sagte Harry, „mich würde aber mehr etwas anderes interessieren.“

„Oh dann nur zu Harry“, sagte Severna.

„Also sie sagen, dass sie eine Squib sind“, sagte Harry und Severna nickte, „wie kann es dann sein, dass sie es geschafft haben, meine Schockzauber abzuwehren?“

„Naja einige gewisse Zauber, kann ich auch, ebenso, wie das apparieren, aber die schweren Sachen, die bekomme ich nicht hin und naja, dass will ich auch eigentlich gar nicht“, sagte sie darauf.

„Aber wenn sie sich doch niemals so für die Magie interessiert haben, warum zaubern sie dann überhaupt?“, fragte Harry.

„Nun ja“, sagte Severna, „ich denke, dass es in der heutigen et nötig ist, zu zaubern. Der Sturz des dunklen Lords ließ die Todesser nicht gleich kalt. Sie planteten neue Dinge im Untergrund, doch diese gelangen ihnen nicht, sicherlich war es auch schwierig, wenn man in Askaban war.“

„Aber einst verstehe ich immer noch nicht“, sagte Harry ganz ruhig.

Severna starrte ihn an, offenbar so, als könne sie nicht glauben, was er eben sagte.

„Was ist es, das du nicht verstehst Harry?“, fragte sie.

„Nun ja ich frage mich eben, warum sie mich und meine Familie beobachtet haben, da im St. Mungo.“, sagte Harry.

Severna zögerte einige Augenblicke, anscheinend wusste sie nicht so recht, wo sie jetzt beginnen sollte.

„Nun ja Harry“, sagte sie schließlich, „wie du sicher weißt, hat Severus immer ein Auge auf dich gehabt, er hat dich immer beschützt und war in schwierigen Situationen stets für dich da, auch wenn du es nicht gemerkt hast.“

„Ja“, antwortete Harry knapp.

„Wieso er es getan hat, ist dir sicher auch bewusst“, sagte Severna weiter, „er hat deine Mutter geliebt, aber ich vermute, dass weißt du alles.“

Harry nickte nur kurz und wollte Severna nicht dabei unterbrechen, wie sie redete.

„Also ich muss sagen, das ich deine Mutter auch immer sehr gemocht habe“, erklärte sie, „und als Severus dann starb, wusste ich, was ich zu tun hatte. Von fort an habe ich mich darum gekümmert dir zu helfen und stets für dich da zu sein, aber so das du es eben nicht gemerkt hast.“

Harry starrte Severna einen Moment lang an, denn er wusste nicht, was er von der ganzen Sache halten sollte.

„Aber warum haben sie sich dann jetzt zur Erkennung gegeben, warum wollten sie jetzt, dass ich das herausfinde? Sie haben mich doch praktisch hierher gelockt.“, sagte Harry

„Ja gewiss, das war meine Absicht“, stellte Severna fest, „und es gibt auch einem bestimmten Grund dafür, warum ich es jetzt tat.“

„Und wie lautet dieser Grund?“, wollte Harry wissen.

„Nun ja“, begann Severna, „da ich mich ja die ganze Zeit, all die Jahre schon darum bemüht hab, ein Auge auf dich zu werfen, ist das Schicksal, was deine kleine Lily erlitten hat, nicht an mir vorbei gegangen.“

„Ich verstehe immer noch nicht“, sagte Harry ganz ehrlich, als eine kleine Pause eintrat.

„Nun ja, Hermine hat dir doch die Geschichte von dem Drachenodem vorgelesen nicht wahr“, sagte Severna und Harry nickte, „ich bin auch im Wissen über diese Legende und ich kann dir noch einiges darüber erzählen.“

„Und das hatte sie also vor?“, fragte Harry.

„Ja das hatte ich“, sagte Severna, „denn ich weiss, dass es nicht einfach nur eine Legende ist. Ich weiss das es den Drachenodem gibt und ich weiss auch, wo man ihn findet.“

Harry fiel so etwas wie ein Stein vom Herzen, denn endlich waren es mal wieder gute Neuigkeiten, die er zu hören bekam.

„Sie wissen tatsächlich, wo sich der Odem befindet?“, fragte Harry, allerdings noch etwas unsicher.

„Ja das weiss ich“, sagte Severna, „du musst wissen Harry, das Severus auch schon einmal das Schicksal

hatte, wie deine Tochter und als das passiert war, habe ich mich auf die Suche nach dem Odem gemacht und ich kann dir sagen, dass das kein Kinderspiel war.“

„Und sie haben den Odem dann gefunden oder?“, wollte Harry wissen.

„Oh ja das habe ich“, sagte Severna, „ich bin Monate durch Rumänien und Bulgarien gewandert, ohne auch nur ein Anzeichen des Odems, doch dann kam mir eine Idee.“

„Eine Idee?“, fragte Harry verwundert.

„Ja eine Idee“, bestätigte Severna, „ich wusste, dass er doch irgendwo sein musste und es gab einen Ort, an dem ich noch nicht nachgesehen hatte, einen Ort in Bulgarien, der ähnlich sicher war, wie Hogwarts.“

„Durmstrang“, wurde es Harry klar und Severna stimmte ihm bei.

„Gewiss Harry, der Odem befindet sich in Durmstrang“, sagte Severna, „ich denke, dass ich die letzte bin, die je diesen Odem angefasst hatte, denn so viel ich weiss wurde er, nachdem ich ihn gebraucht hatte sehr gut in Durmstrang versteckt. Wo genau dort weiss ich nicht, doch ich bin mir absolut sicher, dass er noch dort ist, da könnte ich alles drauf verwetten, was ich habe.“

„Aber was ist denn, wenn er nicht dort ist?“, fragte Harry und diese Frage war äußerst berechtigt, wie er fand.

„Nun ja“, sagte Severna, „es ist wohl der einzige Anhaltspunkt, den wir haben oder?“

Harry nickte, doch er war sich nicht sicher, ob das alles so richtig war. Gewiss war Durmstrang nun der einzige Ort, der ihnen einen Anhaltspunkt gab, doch konnte es auch genau so gut sein, dass sich der Odem dort nicht befinden würde.

„Harry“, sagte Severna auf einmal, nachdem sie eine lange Zeit geschwiegen hatten und Harry schreckte sofort hoch, denn er hatte sich geneigt und war wieder einmal tief in seinen Gedanken gesunken, „ich vermute es ist besser, wenn ich dich auf deiner Suche begleite. Ich kenne einige Leute, die noch auf Durmstrang unterrichten, wir können vielleicht meine guten Kontakte nutzen, um leichter hinein zu kommen.“

Harry fand die Idee nicht schlecht, dass er Severna mitnehmen würde, denn anscheinend, schien sie mehr über den Odem zu wissen, als in der Legende stand und so hätten sie jemanden, der immer über alles bescheid wissen würde, wenn er, Ron und Hermine auf ihre Suche gehen würden.

„Danke für ihre Hilfe“, sagte Harry und seine Stimme klang dabei auch wirklich sehr dankend.

„Das ist doch alles nicht der Rede wert“, entgegnete Severna, „ich denke mal Severus hätte das selbe für dich getan, in meiner Lage. Gewiss hätte er es nicht auffällig gemacht. Doch geholfen hätte er dir alle mal.“

Harry nickte, denn er wusste, dass es stimmte, was Severna eben gesagt hatte und Harry erinnerte sich zurück. Damals, als Harry auf der Suche nach den Horkruxen war und natürlich auch nach einer Möglichkeit sie zu zerstören, hatte Severus Snape ihn einen Patronus geschickt, der ihn zeigte, wo sich das Schwert von Gryffindor befand. Dies war so gut wie das einzige gewesen, was Horkruxe zerstören konnte, außer noch der Zahn eines Basilisken, aber der war natürlich sehr schwer zu bekommen.

„Ich denke, das wir nicht mehr allzu viel Zeit haben werden“, sagte Harry nach einer erneuten Zeit des Schweigens, „vielleicht verschlechtert sich Lilys Zustand auch noch und dann ist es doch besser, wenn wir den Odem früher statt später hätten.“

Severna schien erst nicht so, als würde sie antworten wollen, doch dann sprach sie trotzdem.

„Also ich denke nicht, dass sich ihr Zustand verschlechtern wird. Viel schlechter, wie jetzt kann es ihr ja auch schon fast nicht mehr gehen. Also bei Severus, hat sich der Zustand damals auch nicht verschlechtert.“

Harry überlegte kurz, was er jetzt sagen konnte, denn er wollte Severna davon überzeugen, dass sie möglichst rasch aufbrechen müssen.

„Aber Severus, war sicherlich älter, als ihm das passiert ist, als Lily jetzt ist. Vielleicht haben solche Feuer eine andere Auswirkung, auf verschiedene Alter“, sagte er.

„Ich schätze mal, das das nicht so sein wird“, sagte Severna und schüttelte dabei den Kopf.

Harry hatte schon verstanden und protestierte auch nicht mehr dagegen, denn das fand er als zwecklos an. Aus irgendeinem Grund, wusste Harry auch, dass er Severna vertrauen konnte und so wurde Harry sich immer sicherer, dass sie der Odem wirklich in Durmstrang befand.

„Wann sollen wir denn dann aufbrechen?“, fragte Harry Severna.

„Ich denke wir können ruhig noch etwas warten und es dann alles planen“, entgegnete sie rasch.

„Wollen sie mitkommen?“, fragte Harry, „in den Fuchsbau oder so, dann können wir dort alles besprechen, wie wir vorgehen und so“, sagte Harry

Severna nickte und war so wie es schein auch heilfroh, endlich mal aus ihrem Haus rauszukommen und sich

anderen Leuten anzuschließen.

„Ich werde nur schnell hochgehen und ein paar Sachen zusammen suchen“, sagte Severna und Harry nickte, „bedien dich ruhig während ich kurz weg bin.“

Sie weiß dabei auf eine Schale auf den Tisch, die wie Harry grob feststellen konnte mit Lakritz gefüllt war, was sehr veraltet wirkte.

Harry hatte die Schale vorher nicht bemerkt, oder vielleicht wollte er sie auch nicht bemerken, denn ihr Anblick war wahrlich nicht schön, denn über den Lakritz, befand sich zudem auch noch eine dicke Schicht voller Staub, sodass einem jeglicher Appetit verging, wenn man diese Schale auch nur ansah.

„Ich werde nicht lange brauchen“, sagte Severna, als sie schon fast aus dem Zimmer verschwunden war, „nur ein paar sachen.“

Severna verschwand und Harry konnte sie hören, wie sie die Treppen hochging. Es war ja auch nicht unüberhörbar, denn die Treppen, die sie wohl nach oben geleiteten quietschen bei jedem Schritt, den sie machte.

Harry hörte kurz nach dem letzten Quietschen einer Stufe noch eine Tür ins Schloss fallen und dann war Ruhe. Nun war Harry alleine.

Er wollte die Gelegenheit nutzen um sich etwas in der Wohnung, oder Haus, was auch immer es war, umzusehen. Bisher hatte er noch keine Zeit dafür gehabt, denn er war zu sehr in das Gespräch mit Severna vertieft.

Harry erhob sich aus seinem Sessel und begab sich zur Wand gegenüber. Er wollte sich die Fotos ansehen, die, wie er ja schon festgestellt hatte, sich nicht bewegten.

Er konnte Severus Snape auf eines dieser Bilder erkennen. Nicht der Alte Snape, wie Harry ihn nur persönlich kannte, sondern der jüngere Snape, vermutlich noch in Hogwarts Zeiten. Doch eine Verwechslung, das es nicht Snape war, der sich auf diesem Foto befand, war ausgeschlossen. Harry erkannte die fettigen schwarzen Haare, die offenbar schon fröhre so gewesen waren, die Hakennase und die tiefschwarzen Augen wieder.

Harry Erinnerungen an Snape, waren vielleicht nicht grade die besten, denn oft hatte dieser in förmlich gequält, als Harry noch zur Schule ging. Doch Harry wusste, dass Snape ihm niemals hätte etwas antun können, auch wenn er ihn noch so hasste.

Aber Harry war auch schon oft der Gedanke gekommen, das Snape ihn gar nicht gehasst hatte, sondern einfach nur nicht wollte, dass Harry so wird, wie sein Vater, denn da war sich Harry ganz sicher. Seinen Vater hatte Snape gehasst und zu Harrys Wehleid, konnte er dies Snape nicht einmal übel nehmen und das hatte auch seinen ganz bestimmten Grund, den allerdings nur Harry selber kannte.

Doch obwohl Harry beim Anblick des Bildes, diese größten teils schrecklichen Erinnerungen hochkamen, fühlte er auch Wärme, beim betrachten des Bilds

Auch das hatte seinen Grund, denn obwohl Snape immer so fies zu ihm war, hatte er ihn immer beschützt und vor Voldemort bewahrt.

Snape hatte sich auf zwei Seiten gestellt und Mut genug gehabt, dass er auch für beide gleichträchtig arbeitete, wenn auch eher als Spion Dumbledores, als ein Todesser Voldemorts.

Harry ging zum nächsten Bild, auf dem, so viel, wie er sehen konnte, wohl Severus und Severna waren, wie sie zusammen spielten. Harry wusste nichts über Snapes familie und so war es für ihn ein komisches Gefühl, Snape so zu sehen. In einer Familie, glücklich, am Spielen mit seiner Schwester.

Harry hörte von oben eine Tür aufgehen und das musste wohl bedeuten, dass Severna fertig war ihre Sachen zu packen. Sie würde gleich wieder die Treppe runterkommen und Harry würde wieder das Quietschen jeder einzelnen Stufe vernehmen.

Harry setzte sich zurück in seinen Sessel. Er wollte es so aussehen lassen, als wäre nichts geschehen, denn aus einem ihm nicht erklärlichem Grund, wollte er nicht, dass Severna wusste, das er sich zwei ihrer Fotos angesehen hatte.

Die Stufen begannen wieder zu Quietschen. Jeder einzelne für sich, bei jedem Schritt, den Severna machte. Und so wie das Quietschen immer leiser und weiter entfernter zu hören war, wurde es jetzt immer lauter und es kam näher.

Severna kam zurück in den Raum, sie hatte sich einen alten mottenzerfressenen Rucksack geschultert und sich einen Reiseumhang umgelegt, der eben so alt und gebraucht war.

„Also, von mir aus, kann es losgehen“, sagte sie und schenkte Harry ein Lächeln.

Harry stand von seinem Sessel auf und schritt zur Tür rüber, durch die er auch reingekommen war.

„Vor ihnen“, sagte Harry freundlich in Bedacht seiner guten Manieren.

Severna ging hinaus und Harry folgte ihr.

„Ich denke du weißt besser wo wir hin müssen“, sagte Severna und bat Harry vor.

„Ja zum St. Mungo“, sagte er, „wir müssen Ron und Hermine bescheid sagen und natürlich auch Ginny.“

Eigentlich hatte Harry jetzt erwartet, dass Severna fragte, wer sie alle waren, doch dann fiel es ihm wieder ein. Natürlich, Severna hatte ja auf ihn acht gegeben und da würde sie natürlich auch Ron und Hermine und natürlich auch seine Frau Ginny kennen.

„Apparieren wir?“, fragte Severna und Harry nickte etwas zurückhaltend, denn er mochte dies ja nicht so besonders, aber natürlich blieb sonst nichts anderes übrig.

Harry nahm Severnas Hand. Sie drehten sie einmalkurz auf der Stelle und wurden dann in diesen Schlauch gezogen, den Harry so wenig am Apparieren mochte.

Schließlich landeten sie und wie Harry es auch nicht anders erwartet hatte, direkt vor St. Mungo, indem jetzt sicherlich seine Frau und Ron und Hermine auf ihn warteten.

Es war schon hell, denn der tag war bereits angebrochen, doch das interessierte Harry eigentlich nicht, denn er war mit seine Gedanken nur noch beim Drachenodem, den er unbedingt finden wollte, damit er endlich seine Tochter heilen könnte. Doch wie Severna schon sagten würden sie noch genug Zeit haben.

Sie betraten St. Mungo und Harry beachtete gar nicht erst die Hexe die in der Empfangshalle war und ihnen einen guten Tag wünschte. Severna hingegen wünschte der Hexe ebenfalls einen schönen Tag.

Sie gingen durch die Tür, die sie aus der Empfangshalle leitete und nun gingen sie den Gang entlang. Harry wusste natürlich genau, wo es langging, denn zu oft, war er hier schon lang gelaufen, in den letzten Tagen, doch nachdem was alles jetzt in so kurzer zeit passiert ist, kam es ihm vor, als würden Jahre vergangen sein.

Als er und Severna vor der Tür standen, die wie Harry wusste, sie in das Zimmer seiner Tochter führen würde, schnaufte er noch einmal kurz durch und Severna bemerkte dies.

„Alles wir gut werden Harry“, sprach sie ihm bei, doch Harry hatte daran große Zweifel, wenn er auch wusste, dass er sie nicht hätte haben sollen.

Harry drückte die Türklinke runter und die Tür öffnete sich. Wie erwarten waren Ron und Hermine da, doch Ginny nicht, so merkte Harry.

„Harry da bist du ja endlich wieder“, sagte Ron und er klang ziemlich glücklich dabei, als er das sagte.

„Ja“, sagte Harry nur knapp, aber wie ihr seht hab ich noch jemanden mitgebracht.“

Ron schien Severna erst gar nicht bemerkt zu haben, so überwältigt, war er von Harrys Wiederkehr.

„Hallo“, sagte Ron an Severna gewandt, „Ich bin Ron Weasley.“

„Ja das weiss ich bereits“, sagte Severna, „ich bin Severna Snape“

Ron blieb für einen Moment der Atem stehen und auch Hermine, so kam es Harry vor.

„Snape?“, fragte Ron, „verwandt mit Severus Snape?“

„Seine Schwester“, sagte Severna und setzte dabei ein Lächeln auf.

„Boah“, sagte Ron, „ich wusste gar nicht, dass Severus ne Schwester hat.“

„Ich erst auch nicht“, sagte Harry.

Hermine kam jetzt vorgetreten um Severna zur Begrüßung die Hand zu schütteln.

„Ich bin Hermine Granger“, sagte sie, „freut mich echt sie kennenzulernen, obwohl auch nicht wusste, dass Severus eine Schwester hat.“

„Wer du bist, weiss ich natürlich auch bereits“, sagte Severna.

„Nun ihr müsst wissen, dass sie es war, die uns hier beobachtet hat“, sagte Harry und er merkte, wie Severna etwas rot im Gesicht wurde, da es ihr offenbar jetzt, wo die Karten auf den Tisch gelegt wurden, peinlich war.

„Ach hat sie das“, sagte Ron und in seiner Stimme lag etwas Verachtung, „und wieso hat sie das?“

„Ganz ruhig Ron“, sagte Harry zunächst den er hatte bemerkt, dass Ron leicht wütend geworden war. Gewiss, denn natürlich war es nicht schön beobachtet zu werden, „Sie hat es nur getan, wegen Severus. Sie hat es praktisch weitergeführt, auf mich Acht zu geben, nachdem Severus, nun ja ihr wisst schon.“

Ron nickte nur beifällig, gab sich aber mit dem was Harry sagte zu frieden und Hermine ebenfalls.

„Und hast du Voldemort gefunden?“, fragte Hermine ganz interessiert, jedoch schein sie eine negative Antwort zu erwarten und war deshalb umso verblüffter, als Harry nickte.

„Das heisst, du hasst ihn wirklich getroffen und mit ihm geredet?“, fragte Ron, der es nicht wirklich

glauben konnte.

„Ja hab ich“, sagte Harry.

„Und was hat er gesagt?“, fragte Ron weiter und drängte Harry etwas damit.

„Er hat sich entschuldigt“, sagte Harry nur knapp. Eigentlich hatte er keine große Lust ihnen zu erzählen, was mit Voldemort gelaufen war, denn er fand es jetzt sicherlich viel interessanter über das zu reden, was er mit Severna besprochen hatte.

„Er hat sich entschuldigt?“, fragte Ron und er schien so langsam von seinem Glauben abzufallen, „Du-Weißt-Schon-Wer hat sich entschuldigt. Und dann auch noch bei dir. Demjenigen, der ihn auf den Gewissen hat.“

„Ja so war es“, sagte Harry und allmählich überkam es ihn wieder und ihm wurde bewusst, dass es doch wichtig war, dass sie jetzt erst über das sprechen, was ihm Tom Riddle gesagt hatte. Doch allzu viel Zeit wollte Harry nicht damit verschwenden.

„Also wisst ihr es ist so gewesen“, begann Harry, „Voldemort hat mir viel erzählt und es waren wichtige und wohl auch bedeuten Dinge.“

Harry merkte, wie jetzt alle sehr gespannt ihn anschauten und auf eine prickelnde Geschichte warteten.

„Voldemort hatte einst ein Abkommen mit dem Tod“, setzt Harry fort.

„Ein Abkommen mit dem Tod?“, fragte Hermine ebenso ungläubig, wie Ron zuvor.

„Ja“, sagte Harry, „es passiert, als er mich töten wollte. Wie ihr wisst, ist sein Fluch ja auf ihn selber zurückgegangen und er landete in einer anderen Dimension, in der ihm der Tod begegnete. Er sagte ihm, dass für ihn nun die Zeit gekommen war zu sterben, doch das wollte Voldemort nicht wahr haben und so hat er ihm eine Art Deal vorgeschlagen.“

„Und wie sah der aus?“, wollte Ron jetzt wissen.

„Er würde zwei Seelen bekommen“, erklärte Harry.

„Zwei? Aber von wem denn die Zweite?“, fragte Hermine bestürzt, den sie ahnte die Antwort schon.

„Von mir“, bestätigte Harry sie, „es sollte so ablaufen, dass Voldemort weiter leben könnte. Würde Voldemort es schaffen mich zu töten, dann hätte der Tod sich seiner Seele bemächtigt. Sollte jedoch ich Voldemort töten, so würde der Tod mich aufsuchen und mich töten.“

„Oh nein“, kam es von Hermine entsetzt zu hören, „sag das das nicht wahr ist.“

„Ich fürchte es ist so“, sagte Harry.

„Aber warum hat er dich bis jetzt noch nicht gekricht?“, fragte Ron.

„Nun ja, das ist ganz einfach“, erklärte Harry, „Voldemort hat zudem noch ein Ultimatum gestellt. Der Tod sollte mich erst etwa zwanzig Jahre nachdem ich Voldemort getötet hatte aufsuchen.“

„Warum hat Voldemort denn das gemacht?“, fragte Hermine.

„Er wusste damals schon, dass er den Kampf gegen mich verlieren würde und er wollte noch genug Zeit haben um mich zu warnen“, sagte Harry.

„Dich warnen?“, fragte Ron

„Ja“, sagte Harry

„Oh man, dass wird ja immer verrückter“, sagte Hermine doch Harry unterbrach sie während sie redete.

„Merkt ihr denn nicht worauf das hinausläuft?“, fragte Harry und wendete sich dabei an Ron und Hermine gleichzeitig.

„Das du sterben musst?“, fragte Ron behutsam.

„Vielleicht“, sagte Harry, „aber überlegt doch mal. Zwanzig Jahre später.“

Zunächst wirkte es so, als wenn Ron und Hermine nicht so recht verstanden, doch dann überkam es sie wie ein Blitz.

„Das ist – Das ist jetzt“, sagte Hermine vorsichtig, denn sicher war sie sich nicht, doch Harry machte ihr Unmut, als er nickte.

„Das heisst er sucht dich?“, fragte Ron und klang dabei eben so vorsichtig, wie Hermine.

„Jetzt, in diesem Moment und jede Sekunde“, sagte Harry und es machte sich noch mehr Unmut breit.

„Aber hätte er dich nicht schon längst gefunden?“, fragte Hermine, er ist immerhin der Tod.“

„Ich denke er warte den richtigen Zeitpunkt ab“, erklärte Harry, doch er war sich nicht sicher, ob es stimmte, was er sagte, „aber ich denke mit dem hier, kann mir nichts passieren.“

Harry holte den Stein der Auferstehung vor und Ron machte bei dem Anblick große Augen.

„Ist es das, wofür ich es halte?“, fragte er

„Ja“, antwortete Harry nur knapp.

„Wieso hast du ihn bei dir?“, wollte Hermine wissen und Harry erklärte es ihr.

„Aus demselben Grund, warum ich auch den bei mir hab. Jedoch ist es bei dem Stein noch ein anderer.“

Harry holte den Elderstab hervor und Ron machte noch größere Augen, doch Hermine war sichtlich entsetzt.

„Hast du den etwa aus Dumbledores Grab geholt?“, fragte sie.

„Ja“, sagte Harry, aber es hat einen ganz bestimmten Grund. Hör nur zu. Ich musste die Heiligtümer an mich nehmen, denn wie Voldemort sagte, wird der Tod sie an sich nehmen wollen, um wieder zu seiner vollen Macht zu gelangen.

„Heisst das, das der Tod nur dann seine volle Macht hat, wenn er die Gegenstände hat?“, fragte Ron.

„Ja und genau deswegen hab ich sie mitgenommen. Es ging einfach nicht anders“, erklärte Harry, „aber wie gesagt, beim Stein hat es noch eine andere Bedeutung. Und zwar, dass Voldemort bei mir ist um mich zu schützen, wenn es brenzlich wird.“

„Er will dich schützen?“, fragte Ron.

„Ja das hat er gesagt“, bestätigte ihn Harry, „ich weiss es ist zwar ne verrückte Geschichte aber ihr müsst mir sie glauben.“

„Wir glauben dir“, kam es von Ron und Hermine wie aus einem Munde.

„Aber wie kommt es, dass du sie dabei hast?“, fragte Ron und deutete auf Severna, die sich bisher aus der Unterhaltung herausgehalten hat.

„Sie hat mich beobachten, als ich den Stab aus Dumbledors Grab genommen hab“, sagte Harry, „natürlich wollt ich wissen, wer sie ist und hab mich noch kurz bevor sie appariert ist an ihrem Umhang festhalten können. Naja dann sind wir im Spinner's End gelandet. Ihr wisst schon, da wo, Snape gelebt hat.“

„Ja und dann habe ich Harry erzählt“, sagte Severna, „das ich weiss, wo sich der Drachenodem befindet.“

„Sie wissen, wo dieser Odem ist“, sagte Hermine ganz überrascht, „also gibt es ihn doch.“

„Natürlich gibt es ihn“, sagte Severna und setzte wieder ein Lächeln auf, „ich selbst habe Severus damit vor dem Tod bewahrt, als er selbst von einem skandinavischen Feuerschweif verbrannt wurde.“

„Snape hatte dieses Schicksal auch erlitten?“, fragte und Severna nickte.

„Und wo ist nun dieser Odem“, wollte Hermine wissen.

„In Durmstrang“, sagte Severna nur knapp.

„In Durmstrang?“, fragte Hermine so, dass es klang, als könne sie das nicht glauben.

„Ja Mädchen, dort ist er, so viel ich weiss. Dort war er zumindest beim letzten Mal“, sagte Severna.

„Aber es könnte stimmen“, sagte Ron, „schließlich besagt die Legende doch, dass er in Bulgarien oder Rumänien ist und Durmstrang ist ja in Bulgarien, wie wir wissen.“

„Also müssen wir einfach nur nach Durmstrang um nach dem Odem zu suchen?“, fragte Hermine und Harry und Severna nickten, „das dürfte nicht so schwierig sein dort reinzukommen. Immerhin ist Viktor Schulleiter.“

„Viktor ist Schulleiter?“, fragte Harry.

„Ja“, sagte Hermine.

„Das wusste ich gar nicht“, sagte Harry und wirkte etwas verduzt.

„Hat er mir mal in einem Brief geschrieben. Ich hab ja immer noch Kontakt zu ihm. Ist aber schon Ewigkeiten her“, sagte Hermine

„Also ich denke, dann dürfte das echt nicht so schwer sein reinzukommen. Severna hat auch noch einige Kontakte“, sagte Harry.

Severna wurde etwas rot, so bemerkte Harry, doch er tat sich nicht weiter darum.

Bald würde es so weit sein, bald würde er endlich den Drachenodem haben und er würde in der Lage sein seine Tochter zu retten. Noch immer machte er sich Vorwürfe. Es hätte nicht so weit kommen müssen. Doch Harry wusste, dass er jetzt nichts mehr ändern konnte. Er musste jetzt nach vorne schauen und abwarten was kommt.

Am Ende würde er vielleicht noch einmal einen Kampf bestehen müssen.

Durmstrang

Es vergingen drei Tage, in denen sie nichts taten und Harry war es leid, dass sie nur da saßen und nichts unternahmen. Sie wussten doch, wo sich der Drachenodem befand. Warum konnten sie dann nicht einfach aufbrechen und ihn suchen?

Hermine hatte noch am selben Tag, als Harry mit Severna aufgekreuzt war, einem Brief an Viktor Krum geschrieben, der wie Harry erfuhr, neuer Schulleiter von Durmstrang war, auch wenn Ron das nicht für wahr haben wollte.

Eine Antwort hatte Hermine jedoch noch nicht bekommen und sie sagte immer, dass Viktor wohl grade viel zu tun hatte und deshalb nicht schreiben konnte, doch Ron meinte nur, er würde die Geschichte nicht glauben, die Hermine ausführlich in ihrem Brief geschildert hatte.

So vergingen eben die Tage, die sie auf den Brief von Viktor warteten und sie verfielen alle in Langeweile, auch wenn dazu eigentlich nicht der richtige Zeitpunkt war.

An dem vierten Tag, an dem sie nicht getan hatten und immer noch in Lilys Zimmer saßen, hörte Harry auf einmal etwas auf Glas prallen.

Er war grade ganz in seinem Gedanken versunken und wie er bemerkte, die anderen auch. Harry schreckte hoch und konnte erkennen, dass zwei Eulen gegen das Fenster geknallt waren.

Harry ging rüber zum Fenster um es zu öffnen. Eine der Eulen hatte 5 Briefe um ihr Bein gebunden und Harry konnte die Schrift von McGonagal erkennen. Vermutlich waren es die Listen für die neuen Schulbücher dachte sich Harry und band die Briefe vom Bein der Eule ab und steckte ihr fünf Knut in eine Tasche die sie am anderem befestigt hatte.

Die andere Eule jedoch hatte einen Brief an ihr Bein gebunden, von dem Harry nicht wusste, von wem er war. Diese Schrift hatte er noch nie gesehen, doch er merkte, dass der Brief an Hermine adressiert war. Als Harry Hermines Namen auf dem Umschlag sah, wusste er sofort, das der Brief von Viktor sein musste.

„Ich glaube Viktor hat geschrieben“, sagte Harry und überreichte Hermine dabei den Brief.

Hermine schauten erst einmal eine Weile auf den Umschlag, so als ob sie sich versichern wollte, dass er auch wirklich für sie war, doch schließlich öffnete sie den Brief und entfaltete das goldene Pergament.

Hermine begann zu lesen und von Zeile zu Zeile schien ihr Gesicht immer fröhlicher zu wirken.

„Und was schreibt er?“, fragte Ron.

„Hier lest“, sagte Hermine und hielt den Brief Ron und Harry hin.

Es war zwar keine schöne Schrift und Harry hatte mühe, den Brief richtig zu lesen, doch er schaffte es ihn zu entziffern:

Liebe Hermine, lieber Harry, lieber Ron,

Zunächst einmal muss ich sagen, dass es mir für deine Tochter sehr Leid tut Harry. Es ist ein furchtbares Schicksal. Ich habe schon von so etwas gehört, doch noch nie habe ich so etwas gesehen.

Nun ja ich freue mich auch zu hören, dass es euch anderen alle soweit gut geht.

Aber kommen wir gleich zum Punkt.

Hermine, du schreibst etwas vom Drachenodem; natürlich ist mir bewusst, was das ist. Gerüchten zu Folge stimmt es tatsächlich, dass sich der Odem in unserer Schule befinden soll, doch gefunden hat ihn noch niemand.

Wenn man die Legende deutet, sei es auch sehr schwierig heranzukommen.

Aber es ist wichtig, dass ihr in findet und somit erkläre ich euch, dass ihr in unsere, meine Schule kommen dürft, um danach zu suchen.

Ich lasse das Schuljahr extra dafür etwas später beginnen, nicht am ersten September, wie es sonst üblich ist. So habt ihr genügend Zeit in Ruhe danach zu suchen, ohne, dass ihr von meinen Schüler dabei gestört werdet.

Ich selbst bin auch ziemlich gespannt zu erfahren, wo der Odem nun endlich versteckt ist, denn ich hab mich selber schon einmal auf die Suche gemacht nach ihm, doch zum bedauern nichts gefunden und ich kenne meine Schule besser, als irgendwer anders.

Falls ich euch irgendwie dabei behilflich sein kann, dann lasst es mich wissen. Ich biete euch meine Hilfe

gerne an.

Ansonsten wünsch ich euch alles Gute. Ich denke wir sehen uns dann in einigen Tagen, wenn ihr vorbeikommt. Und es tut mir leid, dass ich nicht sofort zurück geschrieben hab, aber ich hatte viel zu tun und nicht gleich die Zeit gefunden, auch wenn mir bewusst war, dass es wichtig sein würde.

Alles Gute noch einmal,

Viktor

Harry und Ron beendeten fast gleichzeitig den Brief und sie starrten sich eine Zeit lang an.

„Also lässt er uns einfach so rein“, fragte Harry ungläubig, von dem was er eben gelesen hatte.

„Ich denke schon“, sagte Hermine, „immerhin lässt er sogar den Unterricht später beginnen, nur damit wir Ruhe haben, nach dem Odem zu suchen.“

„Er bietet uns sogar Hilfe an“, sagte Ron der noch ungläubiger klang als Harry.

„Tja Viktor ist eben kein schlechter Mensch“, sagte Hermine darauf, „auch wenn du ihn vielleicht für einen hältst.“

Ron schaute Hermine etwas grimmig an, doch er wusste das er gegen seine Frau keine Chance haben würde.

„Wann brechen wir auf?“, fragte Harry der darauf brannte endlich den Odem in der Hand zu halten. Wenn es so weit sein würde, dann wäre ihm klar, dass er endlich seine Tochter Lily retten könnte.

„Ich denke wir könne morgen los“, sagte Hermine, „wir müssen noch gucken wie wir das mit den Kindern regeln, aber ich denke Molly wird nichts weiter dagegen haben, wenn wir Hugo und Rose einige Zeit zu ihnen geben.“

„Aber was ist wenn Hogwarts wieder anfängt“, sagte Harry, „Ich denke sie würden sich dann noch von euch verabschieden wollen.“

„Verabschieden ist im Moment nicht so wichtig, wie den Odem zu bekommen“, sagte Hermine

Harry wusste das sie recht hatte, doch eigentlich wollte er immer noch nicht, dass ihn Ron und Hermine begleiteten, doch er hatte keine andere Wahl, er konnte ihnen ja nicht verbieten.

„Vielleicht ist es besser, wenn ich Lily nach hause bringe“, sagte Harry als alles geklärt schien, „dann kann sich Ginny um sie kümmern. Schließlich wurde sie in letzter Zeit immer häufiger wach und sie wird sich wohl zu Hause wohler fühlen, als hier.“

Ron und Hermine stimmten ihm bei und so holte Harry die Schwester, die sich so oft so fürsorglich um Lily gekümmert hatte und erklärte ihr, was er vorhatte. Auch die Schwester hatte vollstes Verständnis für Harry Vorhaben und unterstütze es.

So nahm Harry Lily auf seinem Arm und sie verließen alle zusammen das Zimmer und Harry warf noch einen letzten Blick zurück, schließlich hatte er viele Tage und Nächte hier verbracht, ehe er die Tür hinter sich schloss und sich schwörte, dass er dieses Zimmer nie wieder sehen würde.

Sie verließen das Krankenhaus und machten ab, dass sie sich alle heute Abend im Fuchsbau treffen würden um letzte Kleinigkeiten zu besprechen.

Harry verabschiedete sich fürs erste bis zum Abend und drehte sich kurz darauf hin auf der Stelle und wurde in die Dunkelheit gezogen.

Er landete vor seinem Haus und sah das Licht brennen, woraus er schloss, dass Ginny wohl zu Hause sein musste. Seit seiner Ankunft mit Severna im St. Mungo hatte er Ginny noch nicht gesehen, denn er hatte die ganze Zeit im Krankenhaus verbracht, während sie Severna schon im Fuchsbau untergebracht hatten.

Harry ging den Zufahrtsweg zum haus entlang und erreichte die Treppe zu seinem Haus. Er öffnete die Tür und ging hinein.

Kaum hatte er das Haus betreten fand er sich auch schon in den Armen von Ginny wieder und er merkte wie Tränen ihr das Gesicht runter liefen.

„Wo hast du so lange gesteckt?“, sagte sie in einem verweinten Ton, „du hättest dich doch wenigstens mal melden können. Fünf lange Tage hab ich nichts von dir gehört und jetzt kreuzt du hier einfach auf.“

„Beruhig dich erst mal“, sagte Harry, „ich war die ganze Zeit bei Lily. Aber es gibt viel zu erzählen und du musst mir genau zu hören, denn es ist wichtig, was ich dir jetzt alles sage.“

Harry wies Ginny an, das sie in die Küche gehen sollten, da der beste Platz sei um miteinander zu reden. So

gingen sie in die Küche doch Harry wollte erst einmal seine Tochter ins Bett bringen und so ließ er Ginny noch einmal kurz alleine zurück.

Er nahm seine Tochter die er zuvor auf das Sofa gelegt hatte und trug sie Treppen hinauf in ihr Zimmer und legte sie in ihr Bett. Lily schlief, aber das war für Harry momentan nichts Ungewöhnliches, denn das tat sie nachdem sie in das Feuer gekommen war immer öfter.

Harry kam wieder die Treppen runter und begab sich in die Küche wo Ginny auf ihn gewartet hatte. Sie hatte schon bereits zwei Tasse Kaffee gemacht und hatte eine auf Harrys Platz gestellt.

Harry setzt sich zu ihr.

„Nun was gibt es denn, was du mir so erzählen musst?“, fragte Ginny, „und warum ist Lily eigentlich hier? Sie sollte doch eigentlich im St. Mungo sein.“

„Alles hat seine Erklärung“, sagte Harry, „hör mir einfach nur zu.“

Harry begann zunächst damit, dass er den Stein der Auferstehung gesucht hatte und dann mit Voldemort gesprochen hatte. Er erzählte Ginny alles. Von der Reue, die Voldemort zeigte, bis hin, dass der Tod in nun suchen würde, um das Werk, was Voldemort ihm als Deal anbot, zu vervollständigen.

Als Harry mit der Geschichte geendet hatte, verschlug es Ginny die Sprache und das war auch deutlich zu erkennen, denn sie brachte kaum ein Wort heraus. Sie konnte ihn lediglich noch fragen, ob es der Tod gewesen sei, der sie in St. Mungo beobachtet hatte, ansonsten wusste sie nicht so recht weiter.

„Nein, war er nicht“, sagte Harry, „aber dazu will ich ja jetzt kommen, wer es war.“

Harry erzählte von Severna und das sich der Odem in Durmstrang befinden würde und das er bereits beschlossen hatte, mit Ron, Hermine und Severna aufzubrechen, um den Stein zu suchen.

Ginny konnte nicht ganz glauben, was Harry ihr da alles erzählte. Aber es war auch kein Wunder, denn Harry fand selber, dass diese Geschichte nicht grade so klang, als wäre sie wahr.

„Und wie lange wird es dauern, bis ihr den Odem habt?“, fragte Ginny.

„Nun ja“, sagte Harry, „dass es ihn gibt wissen wir ja schon einmal. Das er in Durmstrang ist, davon können wir ausgehen. Jetzt müssen wir nur noch finden, wo genau in Durmstrang er sein würde.“

Ginny wusste abermals nicht, was sie sagen sollte und so entstand ein Schweigen, was auch nicht gebrochen wurde.

Am Abend machte sich Harry schließlich auf zum Fuchsbau. Ginny wünschte ihm zum Abschied alles Gute und versicherte ihm, dass sie sich die ganze Zeit nur im Lily kümmern würde. Harry war sich bewusst, das er Ginny vertrauen konnte.

So fand sich Harry auf dem Hinterhof des Fuchsbaus wieder, nachdem er appariert war und wurde auch schon herzlich von Molly begrüßt, die ihn ins Haus bat.

Ron und Hermine waren schon da und wie sie es abgesprochen hatten, hatten sie Hugo und Rose mitgebracht, die sie zu Molly und Arthur geben wollten, damit diese sich um die Kinder kümmern.

„Wo ist Severna?“, fragte Harry, dem aufgefallen war, dass sie fehlte.

„Oh sie war müde und wollte sich hinlegen“, erklärte Hermine, „wir haben ihr Ginnys altes Zimmer gegeben, damit sie sich ausruhen kann.“

„Wie kommen wir eigentlich nach Durmstrang?“, fragte Harry, als er sich grade gesetzt hatte und Molly ihn einen riesigen Teller voller Würstchen serviert hatte.

„Wir nehmen die Thestrale aus dem Ministerium“, sagte Ron, der grade den Mund mit einem Würstchen vollgestopft hatte, „Dad hat schon mit Kingsley gesprochen. Er war zwar nicht so begeistert, da du letztens schon ein Thestral ausgeliehen hattest, aber dann ließ er sich doch weichkriegen und hat sie uns zur Verfügung gestellt.“

„Wir dachten es wäre besser, wenn wir Morgen schon ganz früh aufbrechen würden, dann geht nicht so viel Zeit verloren“, sagte Hermine

Harry stimmte ihr bei und schlang rasch das letzte Würstchen von seinem Teller. Er war müde und wollte nun schlafen gehen, da er am nächsten Morgen auch früh aufstehen musste, nahm ihm das auch niemand wirklich übel.

Molly hatte ihm das Zimmer von Ron zur Verfügung gestellt und Harry nahm es dankend an. Das Feldbett, dass wie Harry wusste früher einmal Ron gehört hatte, war ihm zu klein und seine Füße guckten unten raus und so musste er sich zusammenkauern. Doch viel schneller als erwartet, fand Harry Schlaf.

Er träumte davon, er würde den Drachenodem in der Hand halten und er war glücklich, denn nun hatte er

die Möglichkeit Lily vor dem Tod zu bewahren, doch der Odem in seiner Hand blieb nicht lange ruhig, sondern verformte sich zu einer Gestalt mit Kapuze. Harry nahm an, dass es der Tod sein musste. Er wollte den Tod töten, doch sein Todesfluch traf nicht und der Tod kam auf ihn zugeschwebt und packte ihn. Harry wurde gerüttelt und er wusste nicht, wie ihm geschah, als er auf einmal aufwachte.

Hermine hatte ihn geweckt und war wütend auf ihn, denn wie sie ihm klar machte, hatte er verschlafen und es würde alles wertvolle Zeit kosten, die sie nicht hatten.

Hermine verließ kopfschüttelnd den Raum und befahl Harry noch er solle in fünf Minuten unten sein, dass sie sich auf den Weg zum Ministerium machen konnten, um die Thestrale abzuholen.

Harry schwang sich hoch und griff auf den kleinen Nachttisch neben dem Bett. Er nahm seine Brille und setzte sie auf.

Rasch zog er sich an und kam wohl noch grade rechtzeitig in den fünf Minuten nach unten. Hermine hatte die Hände in die Hüften gelegt und warf ihm ernste Blicke zu.

„Nie kannst du mal pünktlich sein“, schrie sie ihn fast an und Harry kauerte sich etwas zusammen, denn Hermines Stimme war ziemlich durchdringend.

„Tut mir leid“, sagte er, doch damit würde sich Hermine nicht so schnell zu Frieden geben wusste er, umso überraschender war er, als sie nichts weiter dazu sagte.

Harry sah, wie sieh Severna und Ron auf ein Sofa gesetzt hatten und er fragte sich, ob sie alle ärgerlich auf ihn gewartet hatten, aber er wusste auch, dass Ron selbst es eigentlich nicht so mit dem pünktlich sein hatte.

Harry, Ron, Hermine und Severna gingen nach draußen auf den Hof und Harry bemerkte, dass Hermine eine Kanne in der Hand hatte. Natürlich wusste er sofort, was das zu bedeuten hatte. Es war ein Portschlüssel.

Hermine stellte die Kanne in die Mitte von ihnen allen und sofort griffen sie alle nach der Kanne. Kaum hatte Harry als letzter die Kanne angefasst, zog sie sie auch schon in die Lüfte und wenige Sekunden später ließen sie alle los und landeten sanft vor dem Ministerium für Zauberei.

Harry war eigentlich nicht sonderlich scharf darauf gewesen, das Ministerium wieder zu sehen, doch es blieb ihm ja keine andere Wahl.

Sie betraten das Atrium und Kingsley erwartete sie schon und begrüßte sie alle herzlich. Er führte sie hinaus durch die Tür in den Hinterhof, so wie er es auch schon mit Harry getan hatte, als er ein Thestral benötigte um nach Hogwarts zu kommen.

Jeder von ihnen nahm sich ein Thestral, mit Ausnahme von Kingsley und sie bestiegen sie. Harry sagte seinem Thestral, dass es nach Durmstrang gehen würde und er konnte Hermine hören, wie sie ihren das gleiche sagte.

„Also, dann geht es jetzt wohl los“, sagte Harry und versetzte seinen Thestral einen Klaps, was bedeutete, dass er los fliegen konnte. So schossen die Thestrale in den Himmel und Harry bemerkte, dass sie in die andere Richtung flogen, als, dass wenn sie nach Hogwarts fliegen würden.

Bald waren sie so hoch, dass Harry nichts mehr von Ministerium sehen konnte. Pfeilschnell schoss der Thestral durch die Lüfte, ebenso, wie die der anderen. Harry konnte das Meer sehen und auch Askaban, dass sich in der Nordsee befand. Schnell gingen Harrys Gedanken zu Umbridge, die er noch vor wenigen Wochen nach Askaban gebracht hatte, aber eigentlich, war Umbridge nicht das, an was er jetzt denken wollte.

Sie flogen übers Meer hinweg und bald konnte Harry schon wieder Festland sehen. Sie mussten jetzt ungefähr über Deutschland sein, dachte er sich.

Die Reise ging ziemlich schnell voran. Für Harry schienen noch nicht einmal zehn Minuten vergangen zu sein, als er Hermine hörte, wie sagte, dass sie gleich da sein würde. Nur mit Apparieren oder mit einem Portschlüssel hätten sie schneller sein können.

Hermine weiß sie an, dass sie jetzt langsam zur Landung ansetzen könnten. Und so durchbrachen sie die Wolkendecken nach unten hin. Und dann konnte Harry es sehen. Durmstrang.

Es war nicht so prachtvoll, wie Hogwarts es war und Durmstrang war auch bei weitem nicht so groß und hoch. Türme gab es nur wenige und auch diese reichten nicht wirklich hoch in den Himmel. Umhüllt war Durmstrang von einer Menge von Schnee und Harry vermutete, dass es wohl sehr kalt sein musste, denn er konnte die Kälte nicht spüren, da es sowieso kalt war, auf dem Thestral, denn der Wind peitschte ihn ins Gesicht und hatte es schon fast erstarren lassen vor Kälte.

Harry setzte zum Landeflug an und er konnte aus den Augenwinkeln erkennen, dass es ihm die anderen gleich machten.

Sanft landete Harry vor den Toren von Durmstrang und er fragte sich, ob sie hier wohl auch einen Wildhüter haben würden, der sich um die Thestrale kümmern könnte, doch Harry fand keine Hütte auf den von Schnee bedeckten Länderein, so wie Hagrid eine hatte.

Die anderen landeten neben ihnen und jetzt befanden sie sich vor dem riesigen Eingangsportal auf dem sich das Schulwappen befand. Es sah ganz anders aus, als das von Hogwarts, doch das verwunderte Harry nicht wirklich. Schließlich konnten ja nicht alle Wappen gleich aussehen. Es war eine Art blaues Fünfeck mit einem gelben Rand, in denen mit schwarz etwas geschrieben stand, was Harry nicht entziffern konnte. In dem blauen Fünfeck ließ sich ein schwarzer Umriss von Durmstrang erkennen und drüber war mit roter Schrift Durmstrang festgehalten. Zudem schlängelte sich ein Drache um diese Fünfeck und Harry schien dieser Drache schon einmal begegnet zu sein, doch er wusste nicht, was es für einer war. Gewiss war das nun auch nicht wichtig.

Harry wollte das schwere Holzportal öffnen und er drückte mit aller Kraft dagegen um es zu öffnen, doch es schien, als wäre es verschlossen.

„Ob sie und überhaupt reinlassen?“, fragte Ron misstrauisch, nachdem sie alle zum fünften mal versucht hatten, das Tor zu öffnen, „immerhin kommen wir ja nicht von hier und schließlich sind wir Fremde.“

„Ach Ron, glaubst du etwa Viktor hätte geschrieben, wir könnten kommen, ohne, dass er vorhaben würde uns reinzulassen“, sagte Hermine ungeduldig.

Ron wollte schon den Mund aufmachen und etwas in der Art Bei Viktor kann ich mir das gut vorstellen sagen, doch er hatte bemerkt, dass ihn Harry böse anstarrte, was ihm bedeuten sollte, er solle nichts mehr sagen.

Schließlich wusste Harry, dass Hermine Viktor immer schon sehr gemocht hatte und jetzt wäre sicherlich nicht der richtige Zeitpunkt gewesen, um sich zu streiten.

Nachdem Ron noch etwa zehn Mal versucht hatte die Tür zu öffnen, schlug Severna vor, dass sie vielleicht mal an der Kordel ziehen sollten, die sich neben der Tür befand. Harry war diese Kordel vorher gar nicht aufgefallen und nun auch sichtlich peinlich berührt, da es ja so offensichtlich gewesen sei.

Also nahm Harry die Kordel in die Hand und zog daran. Vom Inneren her konnte er ein leises Glockengeräusch vernehmen und ihm war jetzt sicher, dass er alles richtig gemacht hatte.

Sie mussten auch nicht mehr viel länger warten, denn schon kurz darauf, hörten sie ein Knacken und das Geräusch, was entsteht, wenn sich Scharniere bewegen und auch wenige Augenblicke später, hatte sich das Portal geöffnet.

Doch vor ihnen stand nicht Viktor, so wie sie es vielleicht alle erwartet haben, sondern vor ihnen stand ein alter grauhaariger Mann, mit einem leichten Buckel und er war in einem Mantel gehüllt. Anscheinend war es sehr kalt im Schloss.

„Mr. Krum erwarte sie bereits“, sagte der Mann in einer ziemlich öligen Stimme, die Harry nicht mochte.

„Verzeihung, aber dürften wir erfahren, wer sie sind“, sagte Hermine als der Mann sich umgedreht hatte um sie ins Schloss zu geleiten.

„Oh ja Verzeihung“, sagte der Mann, „ich bin Mr. Polovsky, nur der Hausmeister.“

Harry dachte an Filch und jetzt war ihm auch klar, an wem ihn Polovsky erinnerte. Zumindest hatten Filch und er das gleiche Gesicht, wenn Polovsky auch viel freundlicher wirkte.

Sie betraten das Schloss und Harrys Vermutungen bestätigten sich schlagartig. Es war bitter kalt, wahrscheinlich sogar noch kälter als draußen und Harry war sauer auf sich selbst, dass er keinen Mantel mitgenommen hatte.

Sie standen nun alle in einer riesigen Halle. Von außen sah es so aus, als würde das Schloss nur aus dieser Halle bestehen, doch Harry war auch klar, dass das Schloss wohl verzaubert sein musste, dass es von außen kleiner aussieht, als es wirklich ist.

Von der Decke her hingen große Eiszapfen runter und zielten auf sie und Harry hatte den Verdacht, dass sie jeden Moment runterfallen könnten. Der Boden war nicht minder eisig und es war schwer sich auf dem rutschigen Untergrund grade zu halten.

Polovsky führte sie eine lange Marmortreppe hoch und als sie oben ankamen, ging es nach links. Es war ein langer weg dachte sich Harry und es schien ihm länger vorzukommen, als der weg, der ihn immer zu Dumbledores Büro gebracht hatte.

Sie erreichten das Ende eines Ganges und nun musste sie eine Marmortreppe hochgehen, während Polovsky ihnen verkündete, dass es nicht mehr weit sei.

Je höher sie im Schloss kamen, desto wärmer schien es zu werden und bald empfand Harry es als ein angenehmes Klima, als sie auch schon vor einer Tür halt machten.

Auf der Tür war das gleiche Wappen zu sehen, was sich auch auf dem Eingangsportal befand. Harry konnte sehen, dass sich neben der Tür ein Schild mit der Aufschrift Schulleiter, Viktor Krum befand.

Polovsky klopfte an der Tür und Harry konnte von drinnen ein leises „herein“ hören. Sie betraten das Zimmer und Harry hätte nie gedacht, dass so das Zimmer eines Schulleiters aussehen würde. Alles war unordentlich und hatte nicht wirklich seinen Platz. Zudem lagen noch zerbrochene Vasen auf den Boden und Harry hätte schwören könne das hier seit Jahren nicht mehr geputzt worden sah.

An einem kleinen Schreibtisch ganz am Ende des Raumes und unter einem Fenster, das nur wenig Licht in den Raum ließ, saß Viktor Krum und hatte seinen Hals grade in ein Buch gesteckt.

„Mr. Krum. Ihre Gäste. Sie sind da“, sagte Polovsky und glitt hinaus um sie alleine zu lassen.

Krum schaute hoch und wandte sich nun von seinen Buch ab.

„Ah Hermine“, sagte er, „Harry, Ron und?“

„Oh das ist Severna“, erklärte Hermine Krum und sie hatte dabei ein Lächeln aufgesetzt.

Krum umarmte Hermine und Harry konnte spüren, wie das Feuer in Ron, der neben ihm stand entfachtete, doch er hielt sich zurück.

Harry, Ron und Severna, gab Krum die Hand, wenn Ron das auch nur sehr missbilligend annahm.

„Schwerer Schlag für deine Tochter“, sagte Krum an Harry gerichtet, „als ich gelesen habe, was ihr passiert ist, konnte ich das zuerst gar nicht glauben. Als ich dann gelesen hab, dass es eine Möglichkeit gibt sie zu retten und diese sich wohlmöglich hier in Durmstrang befindet, wusste ich natürlich sofort, dass ich helfen muss.“

„Ähm danke“, sagte Harry kühl und knapp, doch das schien Krum schon zu genügen, denn er setzte ein Lächeln auf.

Krum an sich hatte sich nicht wirklich viel verändert, außer, dass sein Haar immer mehr schwand und es einen leichten Grauton erreicht hatte. Seine Art hingegen hatte sich dafür doch geändert. Krum war jetzt viel freundlicher, als Harry ihn in Erinnerung hatte.

„Viktor“, ich denke, „vielleicht ist es gut, wenn ihr erstmal uns über Durmstrang informieren können, damit wir wissen, wo ungefähr sich der Odem befinden muss“, sagte Hermine, „vielleicht gibt es ja eine Art Geschichte von Durmstrang?“

Krum wirkte zunächst etwas verwirrt von Hermines Frage, Harry wusste, das er nicht grade der schlaueste war, doch dann schien ihm klar geworden zu sein, von was Hermine redete.

„Oh ja so etwas haben wir“, sagte Krum vergnügt, „Legenden und Mythen von Durmstrang.“

„Und wo können wir so etwas finden“, fragte Ron, doch Hermine hatte die Antwort schon.

„In der Bibliothek natürlich“, sagte sie an Ron gerichtet und warf ihm einen komischen Blick zu, den Harry so noch nie an Hermine gesehen hatte.

„Ja Hermine hat da vollkommen recht“, sagte Krum, „ich werde Polovsky holen, dass er euch in die Bibliothek bringt.“

Viktor nahm etwas wie eine Art Telefon vom Tisch und hielt es sich an sein Ohr und jetzt war sich Harry sicher, dass es zumindest einmal die selbe Funktion haben musste, wie ein Telefon.

Mit dem Gerät, was Viktor sich ans Ohr hiel, rief er Polovsky und sagte ihm, dass er sie in die Bibliothek bringen solle.

Kurz darauf öffnete sich auch schon die Tür zu Krums Büro und Polovsky trat ein.

„Achja und wenn sie in der Bibliothek sind“, sagte Krum, grade als sie alle auf den Weg nach draußen waren, wäre es nett, wenn du ein paar Gästezimmer einrichten würdest. Unsere Gäste werden noch etwas bleiben, bis sie gefunden haben, was sie suchen.

Sie verließen Krums Büro und Polovsky führte sie in die gegen gesetzte Richtung, aus der sie gekommen waren.

Nun ging es auch keine Marmortreppen mehr hoch, sondern nur noch runter und bald waren sie so weit runter gegangen, dass Harry vermutete, sie würden sich nun unter der Schule befinden, auch auf Grund dessen, da es jetzt eisig Kalt war.

Doch Hermine, schlau wie sie war, hatte schon ihren Zauberstab gezückt und für sie alle dicke Mäntel und Mützen heraufbeschworen. Severna hatte ein paar Probleme ihren Mantel anzubekommen, schaffte es dann jedoch, mit Harrys Hilfe.

Sie machten eine letzte Biegung und dann standen sie vor einem riesigen Tor, was sogar noch größer war, als das Eingangsportal. Harry dachte, dass der Raum dahinter riesig sein musste und als sich die Tür öffnete, wurde er nicht enttäuscht.

Die Decke des Raums war so hoch, dass Harry sie kaum sehen konnte. Der Raum war zudem so lang, dass Harry das Ende nicht sehen konnte. Doch eins konnte Harry gewiss sehen und sogar noch viel mehr spüren. Es war kalt und der Boden und die Wände waren mit Eis bedeckt und die Wände in der Mitte waren aus Schnee gebaut.

Doch beim genaueren Hinsehen erkannte Harry, dass es gar keine Wände in der Mitte warne, sondern Regale in denen sich Bücher befanden. Die Regale schienen ihre eigenen Stockwerke zu haben so groß waren sie. So eine Bibliothek, hatte er noch nie gesehen.

Doch Hermine war ganz hingerissen angesichts der vieler Bücher, denn lesen war ihre große Leidenschaft. Und Harry hörte sie schon meckern, dass Hogwarts nicht so eine riesige Bibliothek hatte.

Polovsky verließ sie und er sagte, er wäre in einer Stunde wieder da, um sie abzuholen, doch Hermine achtete schon gar nicht mehr auf ihn, denn sie war bereits losgestürzt um nach einer Ausgabe von Legenden und Mythen von Durmstrang zu suchen.

Harry wollte sie nicht aus den Augen verlieren und rannte ihr nach. Ron und Severna taten dies ebenfalls.

Harry wollte Hermine grade schon sagen, dass es sinnlos sei, einfach so unplanlos durch die Bibliothek zu laufen, da hatten sie schon sehn Minuten gesucht, als von Hermine ein Freudenschrei zu hören war.

„Ich hab es“, rief sie und Harry der sich vergewissern wollte, rannte zu ihr rüber.

Und tatsächlich Hermine hielt ein großes Buch in der Hand. Es hatte einen goldenen Einband und mit grünen Lettern waren Buchstaben auf den Einband geschrieben, die Harry nicht lesen konnte. Doch Hermine erklärte ihnen, als Severna und Ron hinzugestoßen waren, dass es sich um das richtige Buch handeln müsse.

Sie suchten sich ein Tisch, auf dem sie das Buch lesen konnten und wurden auch weitere fünf Minuten später fündig. Zwischen zwei der riesigen Regale aus Schnee befand sich eine lange Bankreihe aus Eis. Doch wie Harry wundersamer Weise feststellte waren die Bänke nicht kalt, als er sich auf eine setzte.

Harry schlug das Buch auf einen naheliegenden Tisch auf und begann zu suchen. Sie versammelten sich alle so um das Buch, das jeder lesen konnte, was da drin stand, doch das hätten sie eigentlich gar nicht gebraucht, denn als Hermine gefunden hatte, was sie suchte, begann sie sofort zu lesen:

Durmstrang, oder auch Drang und Sturm ist eine der bekanntesten Schule für Zauberei, die es in Europa gibt. Gegründet wurde sie im Jahre 1025 von Zauberern und Hexen, die sehr bedeutend waren für diese Zeit.

Ulysees Escabour, Aurelia Faa, Leonard Zophres und Lyra Belaqua, schlossen sich zusammen und waren fortan bemüht, jungen Hexen und Zauberern, alles beizubringen, was sie wissen mussten.

Die vier Häuser, auf denen die Schüler aufgeteilt werden. Sind folglich auch nach diesen Hexen und Zauberern benannt. Jedoch stellen sie kein Vergleich da zu Godric Gryffindor, Rowena Ravenclaw, Helga Hufflepuff und Salazar Slytherin, die zur ähnlicher Zeit die Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei gründeten.

Die Häuser ziehen es in betracht, das man gewisse Eigenschaften mitbringen muss, um in das jeweilige Haus gewählt zu werden.

So ist es, dass in Escabour die Mutigen ein zu Hause finden. In Faa werden Fleiß und Hilfsbereitschaft groß gehandelt. Zophres setzt auf Eifer und Verstand, während Belaqua es vortzieht die Listigen unter euch aufzunehmen.

So kam es also dazu, dass nun auch Hexen und Zauberer in Durmstrang ausgebildet wurden. Doch dies sollte nicht immer so bleiben, denn schon einige Zeit später wollte Zophres, dass nur noch Jungen die Schule besuchen durften, was er letztendlich auch durchgesetzt hat. Der Grund für sein Handeln ist bis heute unbekannt.

Fortan, war es auch nicht mehr gestattet, das Halbblüter die Schule besuchen durften, denn Zophres hatte sich immer dafür ausgesprochen, während die anderen immer nur Reinblüter an ihrer Schule wollten, doch Zophres verließ die anderen und wurde nur wenige Tage später tot aufgefunden. Seine Todesursache ist geheim.

Die Zeiten kamen und gingen und es wurde gehandelt, dass Durmstrang immer wieder dazu neiget auch schwarze Magie zu lehren, doch bis heute ist niemand bekannt, der als schwarzer Magier aus Durmstrang hervorging.

Das schwarze Magie gelernt wurde, wollte Faa nicht wahrhaben und so verließ auch sie die Schule und so standen nur noch Escabour und Belaqua da, doch auch diese haben sich zerstritten und so verließ Escabour auch die Schule.

Allerdings heisst es, dass sie bevor sie ging einen Fluch über die Schule legte und sich daran machte 8 Kammern in die Schule einzubauen. Zwei Tage nachdem Escabour die Schule als letzte verlassen hatte starb Belaqua.

Gerüchte verbreiteten sich, dass der Tod über Durmstrang herrschte, doch konkrete Beweise konnte niemand anführen, außer dass eben Belaqua und Zophres starben.

Des Weiteren breiteten sich Gerüchte aus, wonach ein gewisser Legendärer Odem sich im Schloss befinden soll und es heisst, dass er sich in einer der Kammern befinden soll, die Escabour in die Schule gebaut hatte, kurz bevor sie sie verließ.

Doch es sind alles nur Legenden, die Durmstrang schmücken und bisher ist nichts, von dem, was erzählt wird, je nachgewiesen worden. So kann man sich nur auf Vermutungen berufen, wenn man Durmstrang genauer erforschen will.

Hermien endete mit der Legende und große Verwirrung herrschte in allen ihren Gesichtern.

„Zumindest belegt die Legende, das was wir schon wissen“, sagte Ron, „ein gewisser Odem soll sich hier in Durmstrang befinden.“

„Aber ob es auch er ist, den wir suchen?“, fragte Harry.

„Ich denke, davon können wir ausgehen“, sagte Severna und Hermine stimmte ihr zu, „immerhin, bin ich ja auch so informiert.“

„Dann heisst es noch, dass er sich wohl in einer der acht Kammern befinden könnte, die Escabour in das Schloss eingebaut hat“, sagte Hermine, doch Harry war sich nicht so ganz sicher.

„Irgendwie klingt das alles für mich so, wie bei der Kammer des Schreckens, findet ihr nicht“, sagte er.

„Eben deshalb ja, bin ich der Meinung, es stimmt alles, was hier steht“, sagte Hermine freudestrahlend, doch alle anderen schauten sie verdutzt an.

„Ich mein, mit der Kammer des Schreckens hat es ja auch gestimmt und es wollte zunächst keiner glauben, da es auch nur eine Legende war. Und letztendlich hat sich herausgestellt, dass es sie doch gibt.“

Ron gab Hermine recht, doch Harry war sich nicht so sicher, denn es hatte einfach zu viele Parallelen, doch eigentlich blieb ihm ja nichts anderes, als dem zu vertrauen, was in der Legende stand.

„Also suchen wir acht Kammern und in einer von ihnen muss sich der Odem befinden, den wir suchen“, fasste Ron zusammen.

„Ja so muss es sein“, bestätigte Hermine ihn.

„Aber wo sollen wir anfangen zu suchen?“, fragte Severna und die gleiche Frage hatte Harry sich auch gestellt, doch bisher noch keine Antwort gefunden. Hermine schien allerdings auch nichts zu wissen.

„Ich hab keine Ahnung“, sagte sie, „das wird wohl jetzt der schwierigste Teil sein.“

„Sollten wir nicht zurückgehen“, sagte Ron, „die Stunde ist gleich vorbei und Polovsky wollte doch wiederkommen und uns zurückholen.“

„Ja du hast Recht“, sagte Harry, der auch keine Sekunde länger mehr in der Kälte sitzen wollte, auch wenn den bank aus Eis nicht kalt war.

Hermine stellte das Buch dorthin zurück, wo sie es hergeholt hatten und schon machten sie sich zurück zum Eingang der Bibliothek.

Grade, als sie da waren öffnete sich die riesige Tür und Polovsky kam herein.

„Oh haben sie gefunden, was sie gesucht haben?“, fragte er und er hatte ein mattes Lächeln aufgesetzt.

„Ja haben wir“, sagte Hermine knapp und Harry konnte an ihrer Stimme erkennen, dass sie Polovsky nicht wirklich zu mögen schien. Wahrscheinlich erinnerte er sie auch zu sehr an Filch.

Sie verließen die Bibliothek und Polovsky schloss die Tür hinter sich und er führte sie zurück, den Weg den sie gekommen waren, doch kurz vor Krums Büro stoppte er und sie bogen nach rechts ab. Polovsky erklärte, dass er sie zu den Gästezimmern bringen würde und das tat er auch. Harry entschied sich dafür ein Zimmer mit Ron zu teilen, denn obwohl er ein ausgewachsener Zauberer war, fühlte er sich hier in Durmstrang nicht wirklich wohl.

7 Prüfungen

So vergingen zwei Tage, in denen zu ihrer allem Bedauern nicht wirklich viel passierte. Sie waren immer noch beschäftigt, den Eingang zu den acht Kammern zu finden, denn in einer von ihnen musste sich der Drachenodem befinden.

Doch auch nachdem sie sich noch mehrmals die Geschichte von Durmstrang hatten durchgelesen, waren sie bisher auf keinen Hinweis gekommen, der ihnen verraten würde, wo sich nun der Eingang befindet.

Oftmals fand Harry Hermine vor, wie sie vor sich hinplapperte, dass es alles keinen Sinn ergibt, doch ihm war nie wirklich zumute gewesen, danach zu fragen, was dann keinen Sinn machte.

Harry war viel mehr damit beschäftigt, selbst eine Lösung für das Problem zu finden, denn er wollte sie von allein lösen, er hatte ja auch gar nicht gewollt, dass sie alle mitkommen, doch ändern konnte er jetzt auch nichts mehr daran.

Doch es war ihm alles so unschlüssig. Acht Kammern, doch wo? Harry wusste es nicht und immer wieder kam ihm der Gedanke von der Kammer des Schreckens, denn bei ihr hatte auch niemand gewusst, wo sich der Eingang befand, bis Harry und Ron es nicht in ihrem zweiten Jahr in Hogwarts herausgefunden hatten.

Krum war ihnen bei ihrer Suche auch nicht wirklich hilfreich. Harry stellte fest, dass er für einen Schulleiter recht wenig über seine Schule wusste, doch eigentlich verwunderte Harry das nicht wirklich, denn er hatte schon immer gewusst, dass Krum nicht grade der Hellste war, umso erstaunlicher, dass er es überhaupt geschafft hatte, Schulleiter zu werden.

Oftmals lief Harry auch Schirwoskov, dem Lehrer für Wahrsagen an Durmstrang, über den Weg. Harry mochte ihn nicht besonders, denn er erinnerte ihn immer wieder an Sibyl Trelawney, die in Hogwarts Wahrsagen gegeben hatte. Schirwoskov machte Harry auch immer wieder Andeutungen, dass er sterben würde, doch Harry war sich klar, dass es für Seher wohl üblich war, immer so einen Unfug zu reden, doch etwas veranlagte Harry auch zu glauben, was ihm gesagt wurde.

Immerhin, war der Tod hinter ihm her, das wusste er. Voldemort hatte es ihm persönlich gesagt und Harry konnte dem Wort glauben schenken, wenn auch nur etwas Widerwillig, doch es schien unbestreitbar, denn es klang alles so logisch.

Doch Harry wollte davon zunächst mehr nichts hören, denn seine Konzentration galt immer noch dem Drachenodem, auch wenn er nicht auch nur den Hauch einer Ahnung hatte, wo sich der Eingang befand.

„Hast du vielleicht mal einen Hinweis?“, fragte Ron ihm am dritten Tag, als Harry Gedanken versunken auf seinem Bett lag, in dem Zimmer, das er und Ron sich teilten.

„Ne, absolut nicht“, sagte Harry und schüttelte dabei noch den Kopf um deutlich zu machen, dass er wirklich keine Ahnung hatte.

„Lass uns mal zu Hermine rüber“, sagte Ron, „vielleicht hat sie ja etwas Neues herausgefunden.“

Harry stimmte ein und so verließen sie ihr Zimmer und klopfen an der Tür zum Nachbarzimmer ein, doch niemand sprach von drinnen.

Ron öffnete die Tür einen Spalt breit, doch konnte niemanden auf Hermines Bett sehen.

„Hermine?“, flüsterte Harry, doch er bekam keine Antwort, „wo steckt sie bloß“

„Oh sie ist wieder in der Bibliothek“, sagte eine vertraute Stimme hinter ihnen. Es war Severna.

„Mhmm ich weiss nicht, was das noch bringen soll“, sagte Ron etwas mutlos, „sie hat sich die Geschichte jetzt schon bestimmt hundert Mal durchgelesen und schlau wie sie ist, hätte ihr längst etwas dazu einfallen müssen, was uns weiter hilft“

Harry war mit Ron einer Meinung. Es hatte einfach keinen Sinn, sich die Geschichte immer wieder durchzulesen. Sie enthielt nichts, was ihnen weiterhelfen würde.

Doch trotzdem entschieden sich Harry, Ron und Severna nach Hermine in der Bibliothek zu suchen. Sie holten also ihre Mäntel, die Hermine ihnen gezaubert hatte, aus ihren Zimmern und stapften los in Richtung der Bibliothek. Obwohl es ein schwieriger und langer Weg war, der nicht so einfach zu merken ist, kannten sie ihn schon in und auswendig. Immerhin hatte sie Hermine in den vergangenen Tagen mehrmals den Weg entlang geführt und so kamen sie schon nach nicht mehr, als fünf Minuten an der Bibliothek an.

Sie öffneten die riesige Tür und traten ein. Es war eine riesige Schneelandschaft und die Schneemauern, die sich durch die ganze riesige Halle verteilten, waren in Wirklichkeit Regale, so wusste Harry.

Es dauert auch nicht lange, bis sie an der Stelle waren, wo sie Hermine vermuteten. Es war die gleiche, an der sie sich die Geschichte zum ersten Mal durchgelesen hatten.

„Hermine“, sagte Ron, als sie sie am Ende einer langen Eisbank sitzen sahen. Doch Hermine schaute nicht auf, denn ihr Gesicht war über ein Buch gerichtet und Harry wusste genau, dass es Legenden und Mythen von Durmstrang war.

„Und vielleicht etwas gefunden?“, fragte Harry, als sie sich zu ihr gesetzt hatten.

„Leider nicht“, sagte Hermine bedrückt und enttäuscht zugleich, „es ist aber auch nicht einfach, dass richtige hier heraus zu finden.“

„Hast du auch vielleicht schon mal daran gedacht, dass da vielleicht gar nichts drin steht, was uns helfen kann“, sagte Ron in einem etwas genervten Ton. Hermine funkelte ihn an, denn wie Harry wusste, war Literatur Hermines großer Schwachpunkt. Sie versuchte immer alles mit Belegen aus Büchern zu erklären.

Doch Hermine sagte weiterhin nichts zu Ron und ließ ihre Blicke wieder über die Geschichte schweifen. Harry wusste nichts mit seinem Blick anzufangen und tat es Hermine gleich, nur um so zu tun, als würde er etwas machen.

Doch, dass ihm dieses Mal etwas auffiel, was er vorher nicht gesehen hatte verwunderte ihn. Und jetzt schien es ihm so klar, warum hatte er bloß nicht vorher daran gedacht und war nicht schon längst darauf gekommen?

Hermine bemerkte, dass Harry etwas aufgefallen war.

„Was ist?“, fragte sie ihn behutsam, denn wirklich sicher, war sie sich nicht.

„Überlegt doch. Es ist doch so klar“, sagte Harry, „schaut doch. Gerüchte verbreiteten sich, dass der Tod über Durmstrang herrschte, doch konkrete Beweise konnte niemand anführen, außer das eben Belaqua und Zophres starben. Versteht ihr?“

Doch das schienen sie nicht, so nahm Harry anhand ihrer Gesichter an.

„Überlegt doch, was hab ich euch damals gesagt, dass Krum mir erzählt hat über das Zeichen Grindewalds?“, sagte Harry.

„das es sich hier in der Schule befindet, oder?“, fragte Hermine.

„Ja genau das ist es“, sagte Harry und seine Miene wirkte glücklich, „aber wie wir wissen, ist es nicht Grindewalds Zeichen sonder das des Todes. Die drei Heiligtümer, versteht ihr jetzt?“

Doch Hermine, Ron und Severna verstanden immer noch nicht.

„Der Tod herrscht über Durmstrang heisst es“, erklärte Harry, „und das ist der Schlüssle. Wir müssen das Zeichen hier finden. Ich bin mir sicher, dass es der Eingan ist zu den acht Kammern.“

„Harry ich glaube nicht“, sagte Hermine ganz ruhig, „immerhin ist es nicht so ganz schlüssig.“

„Aber es ist der einzige Punkt, den wir haben“, sagte Harry, „das mir das nicht schon eher aufgefallen ist.“

„Also stimm für Harry“, sagte Severna und auch Ron war mit seiner Stimme auf seiner Seite. Und geschlagen von den anderen, wand sich auch Hermine dazu zu glauben, es könne so sein wie Harry sagte.

„Wir müssen zu Krum“, sagte Harry, „er muss uns zeigen, wo das Zeichen ist.“

Ohne weiter nachzudenken, was er tat, rannte Harry los. Ron tat es ihm nach und er zog Severna mit sich. Hermine klappte schnell das Buch zusammen und hastete zu einem der Regel um es wieder dahin zu tun, wo sie es her hatte.

Sie musste sich sputen um den Anschluss nicht zu verlieren, denn Harry war schon außer Sicht, als auch sie begann zu rennen.

Harry verließ die Bibliothek durch die riesige Tür. Er wusste nicht genau, ob er Krums Büro finden würde, doch irgendwie schien es ihm, als würden ihn seine Füße tragen. Kurze Zeit später fand er sich auch schon vor Krums Büro wieder, gefolgt von Ron und Severna und schließlich auch Hermine.

Ohne anzuklopfen stieß Harry die Tür zum Büro auf und trat ein. Krum war wie fast immer über Pergamentbögen gebeugt und schreckte hoch, als er die Tür krachen hörte.

„Viktor wir brauchen deine Hilfe“, sagte Harry wobei er schwer atmete, da er eben noch gerannt war.

„Ich hab doch schon so oft gesagt, ich kann da nichts für euch tun“, sagte Krum

„Nein du verstehst nicht“, sagte Harry, „ich muss wissen, wo das Zeichen der drei Heiligtümer ist.“

„Die Heiligtümer des Todes?“, fragte Krum etwas verwirrt.

„Genau“, sagte Harry nur knapp und musste dabei nach Luft ringen.

„Ich weiss nicht, ob euch das helfen wird“, sagte Krum immer noch etwas verwirrt.

„Das wird es ganz sicher“, sagte Harry immer noch nach Luft schnappend.

„Na gut“, sagte Krum, „dann folgt mir.“

Krum verließ als erster sein Büro und Harry folgte ihm direkt. Ron, Hermine und Severna kamen hinterher.

Krum führte sie, so schien es Harry, einmal durchs ganze Schloss und erst jetzt merkte Harry, dass Durmstrang gar nicht so klein war. Sie bekamen Ecken zu sehen, die sie während ihrer letzten Tage hier nicht gesehen hatten.

Nach etwa einer halben Stunde, bleiben sie stehen und Krum machte ihnen klar, dass sie nun da waren. Und da sah Harry es. Das Zeichen der drei Heiligtümer des Todes in eine Mauer gemeißelt. Wahrscheinlich von Menschenhand, denn die Linien waren nicht wirklich sauber und Harry kam der Gedanke, dass es nur sehr flüchtig dahin gemacht wurde.

„Nun ich weiss jetzt zwar nicht, was euch das jetzt alles bringt“, sagte Krum, „aber ich hab noch etwas in meinem Büro zu tun. Wenn ihr mich dann bitte entschuldigen würdet.“

Harry machte nicht den Versuch Krum da zu halten und so marschierte Krum von dannen und sie konnte seine Schritte noch in der Ferne widerhallen hören, ehe die Geräusche erstarben.

„Harry bist du dir sicher, dass hier der Eingang ist?“, fragte Hermine ungewiss.

Harry fühlte mit der hand über die Linien, die ein Kreis in ein Dreieck bildeten und in diesem Kreis, war noch ein Strich längs durchgezogen.

„Ja ich bin mir sicher“, sagte Harry vollkommen von sich selbst überzeugt, „hier muss es sein, woanders geht es einfach nicht.“

„Aber wie kommen wir rein?“, fragte Ron und klang dabei ratlos. Darüber hatte sich Harry noch keine Gedanken gemacht und er wusste selbst keine Antwort darauf. Harry schüttelte nur den Kopf.

Noch einmal tatstete er über die Linien in der Wand und dann kam ihm plötzlich eine Idee, auf die er hätte schon vorher kommen müssen. Er dachte sich, dass es vielleicht die Heiligtümer selbst benötigen würde um den Eingang zu öffnen.

„Ich denke ich weiss wie man es öffnen kann“, sagte Harry nach einigen Momenten des Schweigens. Harry spürte, wie sie ihn nur alle anstarrten, auch wenn er mit dem Rücken zu ihnen stand.

„Ich schätze man braucht dafür die Heiligtümer“, erklärte er.

Er drehte sich jetzt um und starrte in die verdutzten Gesichter von Hermine, Ron und Severna, doch Harry war sich sicher, dass es so sein musste.

„Ich geh sie holen“, sagte Harry, „und ihr wartet hier.“

Harry wollte grade wieder losrennen, als ihm etwas einfiel.

„Ähm Hermine“, sagte er, „kannst du einen langen Wollfaden heraufbeschwören?“

„Ja kann ich“, sagte sie, „aber wozu brauchst du denn jetzt einen Wollfaden?“

„Na um euch wieder zu finden“, sagte Harry, „ihr wisst doch wie schnell man sich hier verläuft.“

Hermine hatte verstanden, was Harry meinte und mit einer lässigen Bewegung ihres Zauberstabes ließ sie ein Bündel Wollfaden erscheinen. Harry band sich das eine Ende an seiner Hand fest und Hermine nahm das Bündel in ihre Hand.

„Dann mal los Harry“, sagte sie, „aber beeil dich.“

Noch ehe sie zu Ende geredet hatte, war Harry schon losgestürmt. Er rannte die vielen Korridore entlang und wusste eigentlich nicht wirklich, wo er war, doch als er den Gang fand, in dem sich das Zimmer befand, wo er und Ron sich eingenistet hatten, war ihm bewusst, dass er schon den richtigen Weg gegangen ist.

Er öffnete die Tür mit einem Schlag und sammelte schnell die Heiligtümer des Todes ein. Den Elderstab steckte er sich in den Gürtel seiner Hose und den Stein der Auferstehung steckte er in eine Tasche. Den Tarnumhang klemmte er sich unter den rechten Arm.

Ohne die Tür hinter sich zu zumachen rannte er aus dem Raum und folgte nun dem Wollfaden, den er an seinem Handgelenk gebunden hatte, zurück.

Zehn Minute später erreichte er die Stelle, wo Ron, Hermine und Severna auf ihn warteten.

Harry band sich den Faden ab und Hermine ließ ihn darauf mit einem weiteren Schlenker ihres Zauberstabes verschwinden.

„Dann wollen wir doch mal sehen, ob es funktioniert“, sagte Harry, doch für ihn gab es nicht, dass es nicht funktionieren würde.

Er holte den Stein aus seiner Tasche und zog den Stab aus seinem Gürtel. Er legte den Tarnumhang auf die Erde vor dem Zeichen und legte den Stein und Stab da drauf.

Was dann passierte, hatte Harry noch nie gesehen. Aus dem Umhang, dem Stein und dem Stab sprossen

grüne Funken empor und anscheinend bespritzen sie die Wand, denn langsam sickerte nun eine grüne Flüssigkeit an der Wand hinunter.

„Ich hab es euch doch gesagt“, sagte Harry und war sich siegessicher.

Die Flüssigkeit füllte sich allmählich in die die Linien, die in der Wand eingemeißelt waren. Als das letzte bisschen der Linien nun auch mit der grünen Flüssigkeit gefüllt war, fingen die Linien an sehr hell zu leuchten und sie alle wurde geblendet. Doch Harry versuchte seine Augen offen zu halten, um zu sehen, was passierte.

Das Leuchten erstarb rasch und nun war ein Knacken von Scharnieren zu hören. Harry wusste sofort, was das zu bedeuten hatte. Es öffnete sich eine Tür in der Wand, genau da, wo vorher das Zeichen gewesen war.

Harry setzte eine triumphierende Miene auf, denn er wusste, dass er alles richtig gemacht hatte und dieses mal hatte er es ganz alleine geschafft, denn seine Freunde waren die ganze Zeit nicht darauf gekommen, wo sich der Eingang versteckte. Sie hatten ihm noch nicht mal geglaubt, als er es, vor gut einer Stunde herausgefunden hatte. Doch hier war der beweis. Die Tür in der Wand hatte sich nun vollkommen geöffnet.

Ron, Hermine und Severna starrten die Stelle mit leicht geöffneten Mündern an.

„Ich wusste es doch“, sagte Harry, „doch ihr wolltet mir ja nicht glauben.“

„Man Harry, wer hätte auch nur jemals daran gedacht, dass es so ist“, sagte Ron, der sich damit verteidigen wollte.

Harry starrte nun auch auf die Öffnung in der Wand, doch es war dunkel und er konnte nicht wirklich sehen, was sich im Inneren verbarg.

„Lumos“, murmelte Harry und an der Spitze seines Zauberstabes entfachtete sich ein Licht, womit Harry nun in die Dunkelheit schien.

Harry konnte eine Treppe sehen, die tief hinunter führte, doch das Ende konnte er nicht sehen, denn dafür, war das Licht seines Zauberstabes nicht stark genug.

Hermine, Ron und Severna traten nun neben ihn und schauten ebenfalls die Treppe hinunter.

„Ich schätze mal“, sagte Severna, „wir müssen da runter, nicht wahr?“

Harry nickte, denn es war ja auch offensichtlich, dass sie es mussten.

„Also wollen wir?“, fragte Harry, mit einer etwas vergnügten Miene.

„Okai“, sagte Ron, dessen Stimme, ganz anders, wie die von Harry, zitterte.

Harry stieg zu erste durch die Öffnung und setzte seine Fuß auf die Oberste Treppenstufe. Ron folgte ihm als erster und dann kam Hermine. Severna bildete das Schlusslicht.

Sie ließen alle an der Spitze ihrer Zauberstäbe ein Licht aufflackern, damit sie bessere Sicht hatten und tiefer sehen konnten. Doch auch mit mehr Licht, war es Harry nicht möglich das Ende der Treppe zu sehen.

So marschierten sie die Stufen hinunter und je tiefer sie kamen, umso kälter wurde es und wieder ärgerte Harry sich, dass er keinen Mantel dabei hatte.

Von den kahlen Wänden links und rechts, tropfte immer wieder eine Flüssigkeit runter. Harry wusste zwar nicht genau ,was es für eine Flüssigkeit war, doch eigentlich war er sich ziemlich sicher, das es Wasser war.

Aber diese Flüssigkeit, war nicht das, worauf er sich jetzt konzentrierte und woran er dachte. Harry dachte nur an den Drachenodem, der wie er wusste, irgendwo da unten, versteckt in einer der acht Kammern, sein musste.

Es kam Harry so vor, als wären sie Stunden gegangen und immer noch schien die Treppe kein Ende zu nehmen. Sie mussten jetzt mittlerweile meilenweit unter Durmstrang sein. Zudem wurde es immer kälter und kälter und langsam begann Harry innerlich zu frieren.

Es war so, als wäre ein Dementor in der Nähe, nur mit dem Unterschied, dass es ihm nicht alles Glück aussaugte. Lange hatte Harry nicht mehr an Dementoren gedacht. Sicher wollte er das auch nicht, denn es waren schreckliche Geschöpfe und Harry wollte nie wirklich daran erinnert werden, wie es ist, einen zu begegnen.

Harry nahm hinter sich Ron war, wie er bibberte. Man konnte es ihm nicht übel nehmen, denn es war wirklich fürchterlich kalt.

Nachdem sie weiterer Stunden hinunter gegangen waren, schien die Treppe endlich zu Enden, denn Harry konnte durch das schwächliche Licht seines Zauberstabes erkennen, dass es nur noch wenige Stufen waren, bis keine mehr folgten.

Sie erreichten das Ende der Treppe und Harry schnaubte einmal kurz durch ehe er sich umsaß. Sie standen am Anfang eines leeren Ganges, mit eben so kahlen Wänden, wie die Wände links und rechts der Treppe, die sich eben hinabgestiegen waren.

Lediglich ein paar Fackeln waren links und rechts an den Wänden angebracht.

„Incendio“, murmelte Hermine und sofort entflammten sich die fackeln und gaben ein wenig Licht auf den Gang.

Harry konnte erkennen, dass der gang nicht sonderlich lang war und sah gegenüber eine Wand, an der etwas geschrieben stand, was er aber aus dieser Entfernung nicht entziffern konnte.

„Kommt“, sagte Harry an Hermine, Ron und Severna gewandt.

Sie gingen auf die Wand zu, doch sie schien weiter weg, als Harry geglaubt hatte, aber schließlich erreichten sie sie. Jetzt konnte Harry auch lesen, was auf der Wand stand. Es war nicht viel, aber es war sorgfältig eingemeißelt, jeder Buchstabe einzeln, so vermutete Harry. Harry begann zu lesen:

Edle Zauberer und Hexen, die es bis hier her geschafft haben,

Bisher war es noch ein recht leichter Weg, wenn auch nicht grade kurz. Aber von nun an, wird sich die Leichtigkeit verringern, denn es gilt nun 7 Prüfungen zu bestehen, um an das zu kommen, was ihr erstrebt. Doch seit gewarnt. Eine Prüfung schwieriger, als die anderen. Wer es am Ende schafft, soll jedoch belohnt werden.

Harry hatte die Schrift zu Ende gelesen und Hermine neben ihn, so wie Ron und Severna auch.

„Sieben Prüfungen“, sagte Hermine, „aber, wie kommen wir durch die Wand?“

Harry hatte sich eben das selbe gefragt, doch er hatte schon eine Antwort, denn er sah, dass über der Schrift ebenfalls das Zeichen der drei Heiligtümer eingraviert war.

So nahm Harry wieder die drei Heiligtümer und legte sie auf den Boden. Es passierte genau dasselbe, wie bei der ersten Tür.

Auch dieses Mal sprossen grüne Funken empor und es breitete sich eine grüne Flüssigkeit an der Wand aus, die in die Linien des Zeichens floss. Als das letzte bisschen der Linien auch mit der Flüssigkeit gefüllt war, leuchtete diese hell auf und gab einen Durchgang in der Wand frei.

Harry war der erste der hindurch ging und die anderen folgten ihm, ohne groß zu zögern.

Harry fand sich nun in einem großen Raum wieder, der zur Abwechslung mal beleuchtet war. Er und die anderen standen auf einer riesigen Säule und Harry konnte auf der anderen Seite eine ebenso große Säule sehen und da war eine Tür die sie wohl weiter führen sollte.

„Das muss die erste Prüfung sein“, sagte Severna, doch Harry nahm sie eigentlich gar nicht richtig war.

Er ging zum Rand der Säule und spähte hinunter. Harry konnte den Boden nicht sehen und war sich sofort klar, dass es wohl den sicheren Tod bedeuten würde, wenn man runter fällt.

„Was müssen wir machen?“, fragte Ron, doch Harry wusste es nicht. Hermine und Severna anscheinend auch nicht. Es war nur eins klar und das war, dass sie irgendwie die andere Seite erreichen mussten.

„Wir sollen wir bloß darüber kommen?“, kam es jetzt von Hermine, „wenn wir fallen, dann sind wir tot.“

Harry überlegte, wie sie das Rätsel lösen konnten und ers jetzt fiel ihm auf, dass in der Mitte dieser großen Halle noch sechs Säulen waren, die einen Kreis bildeten.

„Was glaubst du haben diese Säulen zu bedeuten?“, fragte Ron, doch auch das wusste Harry nicht, denn seine Augen waren schon weitergewandert zu zwei weiteren schmalen Säulen links und rechts vom Raum.

Harry konnte schwer erkennen, was es war, das sich auf den Säulen befand, doch es sah so aus, wie Käfige und jetzt wusste Harry auch, was es war.

„Vögel“, sagte er leise, so das die anderen nicht verstanden, was er sagte.

„Was?“, fragte Hermine.

„Vögel“, sagte Harry noch einmal, aber jetzt deutlich vernehmbar und deutete auf die beiden Säulen links und rechts.

„Was hat das zu bedeuten?“, fragte jetzt Severna und ihre Stimme klang so ratlos, wie Harry sich fühlte.

„Also klar ist doch, dass wir darüber müssen“, sagte Hermine, „ich probier es einfach mal damit, dass ich eine Brücke erscheinen lasse.“

Sie schwenkte kurz ihren Zauberstab, doch nichts geschah, was sie alle sehr verwundern ließ, denn eigentlich hatten Hermines Zauber doch immer Wirkung gezeigt.

Stattdessen passierte aber etwas anderes, denn plötzlich schwebten rot leuchtende Buchstaben über ihren

Köpfen und Harry konnte ganz klar erkennen, was sie in der Luft für Wörter bildeten:

Es ist nicht so einfach dieses Rätsel zu lösen, aber es sollte gesagt sein, das dieser Zauber nicht zu denen gehört, die das Rätsel lösen könnten.

„Hätte ja klappen können“, sagte Hermine und sie war dabei etwas enttäuscht.

„Aber wie sollen wir es dann anstellen?“, fragte Ron, „hier gibt es doch keine Anhaltspunkte, die uns helfen.“

Doch Harrys Blick war schon wieder zu den Vögeln gewandert. Irgendetwas musste es doch mit diesen Vögeln auf sich haben. Schließlich standen sie doch nicht umsonst da, oder etwa doch?

„Ich schätze das hat was mit den Vögeln zu tun“, sagte Harry und damit hatte er die Aufmerksamkeit der anderen auf die Vögel gelenkt. Hermine war sich zuerst nicht wirklich sicher, ob Harry recht hatte, doch sie stimmte ihm zu. Schließlich waren das die einfachste Erklärung und der einzige Hinweis, den sie hatten.

„Mhm, aber was sollen wir mit ihnen machen?“, fragte Severna.

Harrys Blick schweifte auf den Kreis aus Säulen in der Mitte. Er konnte erkennen, dass vier der Säulen besetzt waren mit etwas, das er nicht genau erkennen konnte. Nur die beiden Säulen, die gegenüber denen der Vögel waren, waren nicht besetzt.

„Ähm ich bin mir nicht sicher“, sagte Harry, „aber es könnte sein, dass wir die Käfige auf die zwei leeren Säulen in die Mitte bringen müssen.“

„Aber wie?“, fragte Ron sofort und anscheinend, wusste er es wirklich nicht.

„Aber Ron“, sagte Hermine mit enttäuschter Stimme, „ist das denn nicht offensichtlich?“

„Für dich ist es das vielleicht“, sagte Ron und klang dabei etwas mürrisch.

„Also ich schätze, ich weiss, wie ich das anstellen kann“, erklärte Hermine und setzte nun ein Lächeln auf.

Sie stellte sich an die Kante der Säule, auf der sei alle noch standen und drehte sich nach rechts. Sie richtete ihren Zauberstab genau auf den Käfig, mit dem Vogel drin und rief: Wingardium Leviosa.

Der Käfig erhob sich von seiner Säule und der Vogel kreischte wild in seinem Käfig. Offenbar wollte er nicht von seinem Ort weichen, doch Hermine schwenkte schon ihren Zauberstab in Richtung der Säule in der Mitte des Raumes.

Der Käfig schwebte dort rüber und mit einem sanften Schlenker ihres Zauberstabes ließ sie den Käfig auf die leere Säule fallen.

Nun drehte sich Hermine nach links und machte genau dasselbe mit dem anderen Käfig. Sie ließ ihn sanft auf die freie Säule zur rechten fallen und nur wenige Augenblicke geschah etwas.

Steine schossen aus dem Untergrund und es war schwer zu sehen, was genau jetzt vor sich ging. Doch Harry bemühte sich sehr etwas zu erkennen. Die Steine bildeten eine Art Brücke, die sie von der einen bis zur anderen Seite bringen konnte.

Hermine wirkte ziemlich zufrieden mit sich selbst und war glücklich, dass sie es geschafft hatte einen Weg durch diesen Raum zu finden.

Die letzten Steine fanden ihren Platz in der Brücke und Harry bemerkte, dass es die wohl schäbigste Brücke war, die er je gesehen hatte, doch es war ihm egal, so lange sie ihn und die anderen, auf die andere Seite brachte, so das sie durch die Tür konnten um die nächst Prüfung hinter sich zu legen.

Harry betrat nach Hermine die Brücke, gefolgt von Ron und Severna. Die Brücke schien Harry etwas wacklig zu sein, doch sie hielt ihn und die anderen und so erreichten sie auch schon bald die Mitte.

In der Mitte erkannte Harry, dass sich auf en Boden vier Löcher befanden, genau über den Säulen, die wie Harry gesehen hatte, schon vorher besetzt waren.

Harry blinzelte durch eines der Löcher und konnte sehen, dass sich auf der Säule ein Schlüssle befand. Er schaute durch ein anderes Loch und auch durch dieses war ein Schlüssle auf der Säule da drunter zu erkennen.

„Was machst du da?“, fragte Hermine etwas irritiert, von dem was Harry da auf dem Boden veranstaltete.

„Da sind Schlüssel“, sagte Harry und deutete auf eines der Löcher im Boden.

Hermine schaute hindurch und stimmte Harry zu.

„Ja eindeutig“, sagte sie, „es sind vier. Das heisst, das jeden von uns sich ein holen muss.“

Harry steckte sofort seinen Zauberstab durch eines der Löcher und murmelte Accio. Der Schlüssel fand sich sofort in seiner Hand wieder. Er war groß und silbern, aber ansonsten, war er nicht wirklich besonders.

Doch es machte Harry jetzt etwas anderes Sorgen, denn er bemerkte etwas, was ihnen die Zeit knapp

werden ließ.

„Die Brücke löst sich wieder auf“, rief er und Ron, Hermine und Severna schreckten hoch, „schnell beeilt euch.“

Die Brücke verlor immer mehr an Steine.

Ron holte seinen Schlüssel hoch und Hermine tat es ihm kurz danach, wenn auch ziemlich hektisch, gleich. Das Zusammenfallen der Brücke hatte sie fast erreicht, doch Severna hatte immer noch nicht ihren Schlüssel geholt.

„Severna. Dein Schlüssel“, rief Harry, doch er ahnte schon die Antwort.

„Ich kann nicht“, sagte Severna, „du weißt doch, ich bin eine Squib. Den Zauber beherrsche ich nicht.“

Harry war sich klar wie er handeln musste und er handelte schnell. Er holte den Schlüssel für Severna hoch und warf ihn ihr zu.

Die Brücke löste sich nun schneller auf, was Harry bemerkte. Offensichtlich tat sie dies, da er zwei von den Schlüsseln geholt hatte, doch das spielte jetzt keine Rolle mehr.

„Lauft“, schrie Harry und sie alle folgten seinem Befehl und liefen los.

Harry rannte so schnell, wie ihn seine Beine nur trugen und das Ende der Treppe, war schon bald in Sicht. Das Zusammenbrechen der Brücke hatte sie eingeholt, doch sie waren nicht mehr weit von Ende entfernt. Vielleicht noch zwei Meter.

„Springt“, rief Harry und auf sein Kommando hing, sprangen alle ab und landeten am Ende der Brücke auf der Säule.

Harry schlug hart auf und hatte Glück, dass er sich dabei nicht den Arm brach. Die anderen waren auch alle hart aufgeprallt und schüttelten sich nun erst einmal kräftig durch.

„Wir hätten tot sein können“, sagte Ron und schaute dabei vorwurfsvoll zu den letzten Resten der Brücke, die dann auch verschwanden.

„Aber immerhin, haben wir es geschafft“, sagte Harry und klang dabei stolz, „jetzt sind es nur noch sechs Aufgaben.“

„Sechs zu viel, wenn du mich fragst“, sagte Ron und klopfte sich etwas Staub von seinem Pulli.

„Ach Ron jetzt stell dich nicht so an“, sagte Hermine, „wir haben schon schwierige Sachen durchgestanden.“

„Ja vermutlich hast du recht“, entgegnete Ron.

„Habt ihr alle eure Schlüssle?“, fragte Harry, der bereits aufgestanden war und sich der Tür zugewandt hatte.

„Ja“, sagte sie alle.

Die Tür war in Bronze gehüllt und sie sah ziemlich schwer aus. Doch sie hatte keine schönen Verzierungen und Harry fand sie einfach schlichtweg hässlich. Doch gewiss war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, um sich über hässliche Türen zu ärgern.

Ziemlich in der Mitte der Tür waren vier Öffnungen, in denen sie ihre Schlüssle stecken mussten, so vermutete Harry.

Harry steckt seinen zuerst in das oberste Loch und drehte ihn um. Ein dumpfes Knacken war zu hören und dann herrschte wieder Ruhe.

Ron platzierte seinen Schlüssel neben den von Harry und drehte ihn um. Erneut war ein dumpfes Knacken zu hören.

Jetzt war Hermine dran, die ihren Schlüssel unter den von Harry in das Loch steckte. Auch sie drehte ihren Schlüssel um und wieder war diese dumpfe Knacken zu hören, so wie bei Harry und Ron.

Nun war Severna an der Reihe. Mit zitternder Hand versenkte sie ihren Schlüssel in das letzte Loch und drehte um. Erneut kam ein dumpfes Knacken, doch dann passierte noch etwas anderes.

Die bronzene Tür löste sich langsam auf und bald war von ihr gar nichts mehr zu sehen, sodass sie freie Sicht auf den nächsten Raum hatten. Harry war gewappnet für die nächste Prüfung, die zweite von sieben.

Sie gingen drangen in den nächsten Raum vor, Harry allen voran. Der Raum, in dem sie jetzt waren, war viel kleiner, als der Raum, aus dem sie grade gekommen waren. Er war rund und nicht grade sehr hoch, vielleicht so, wie ein normales Zimmer. An den Wänden waren Fackeln, die den Raum erleuchteten und in der Mitte konnte er einen Stuhl erkennen, auf dem etwas zu sitzen schien.

Harry trat näher und Ron, Hermine und Severna kamen ihm nach. Harry hatte den Stuhl schon fast erreicht, als er erkannte, was es war, das sich auf dem Stuhl befand.

„Ein Kobold“, sagte Harry an die drei hinter sich gewandt, „er schläft denke ich.“

„Wir könnten einfach an ihm vorbei gehen durch die Tür da“, flüsterte Ron, damit er den Kobold nicht aufweckte.

„Oh Ron, glaubst du wirklich es ist so einfach“, sagte Hermine und schüttelte dabei den Kopf, „du hast doch eben gesehen, wie schwierig diese Prüfungen sind.“

„Ja ich denke sie hat vollkommen recht“, stand Severna Hermine bei.

„Aber versuchen können wir es ja mal“, sagte Ron und war schon losgeschlichen, darauf bedacht so leise, wie nur möglich zu sein.

Doch kaum, war Ron an dem Kobold vorbei, als dieser sich auch schon regte und Ron blieb wie angewurzelt stehen,

„Keinen Schritt weiter“, sagte der Kobold in einer piepsigen Stimme, „du glaubst doch nicht etwa, dass es so einfach sein würde, oder?“

„Ähm nein“, log Ron rasch und drehte sich um, „ich wollte mich nur mal umsehen.“

„Nun denn“, sagte der Kobold.

Harry trat nun vor, um den Kobold besser sehen zu können. Es war der hässlichste Kobold, den er je gesehen hatte, doch irgendwie, kam er ihm trotzdem freundlich vor.

„Ähm hallo“, sagte Harry so, als ob er nicht wüsste, ob er es richtig anging.

„Hallo werter Herr“, sagte der Kobold, „wie schön es ist, mal endlich jemanden wieder hier unten zu sehen.“

Der Kobold hatte ein Lächeln aufgesetzt und starrte Harry fröhlich an, was den Kobold leider auch nicht hübscher wirken ließ.

„Wenn ich nach ihren Namen fragen darf Sir“, sagte der Kobold in seiner piepsigen Stimme

„Oh ja verzeihen sie“, sagte Harry, „ich bin Harry Potter.“

„Harry Potter“, sagte Kobold, „hört, hört, der berühmte Harry Potter. Und was führt sie hier hinunter.“

„Der Drachenodem“, sagte Harry rasch.

„Ah ja gewiss“, sagte der der Kobold und hatte jetzt eine ernste Miene aufgesetzt.

„Hörn sie“, sagte Harry, „sie sagten, dass sie froh sind endlich mal wieder jemanden hier zu sehen. Heisst das, hier war schon einmal jemand vor uns?“

„Ja gan z recht“, sagte der Kobold, „aber erlauben sie mir, dass ich mich vorstelle. Ich bin Mahok und ich bin froh zu verkünden, dass ich ihre zweite Aufgabe bin.“

„Sie sind unsere zweite Aufgabe?“, fragte Harry verblüfft, „aber wie denn das?“

„Nun ja es ist ganz einfach“, erklärte Mahok, „nur ein paar Fragen. Wenn sie alle richtig haben, dürfen sie weiter. Haben sie jedoch eine falsch beantwortet, dann muss ich sie bitten, dass sie sich wieder auf den Rückweg machen.“

„Ähm ok“, sagte Harry, doch er war sich nicht sicher, was genau ihn denn jetzt erwarten würde. Was wären das für Fragen, die er gleich bestellt bekommen würde.

„Wie ich sehe“, sagte Mahok, „sind sie vier.“

„Ja“, sagte Harry knapp.

„Na gut“, sagte Mahok und schnipste einmal und wie aus dem Nichts standen plötzlich vier Stühle vor ihm, die alle so aussahen, wie der, auf dem er eben noch gesessen hatte.

„Ich bitte sie alle Platz zu nehmen“, sagte Mahok und Harry setzt sich sofort, da er keine zeit verschwenden wollte. Hermine setzte sich neben ihm. Es folgten Severna und Ron, der immer noch etwas verwirrt war.

„Vorher sei gesagt“, sagte Mahok, als sie sich alle gesetzt hatten, „dass jeder von ihnen antworten darf, wenn er die Antwort weiss. Nun denn ich hoffe mal, meine Fragen sind nicht zu schwierig.“

Mahok grinste und dann stellte er die erste Frage.

„Draußen ist es sehr warm, doch sie müssen für eine Prüfung lernen und dürfen dabei nur drinnen bleiben, jedoch wollen sie auch gerne draußen bleiben. Was machen sie?“

Harry überlegte, doch das war eigentlich gar nicht nötig, denn Hermine wusste wohl die Antwort und plapperte sie auch schon aus.

„Ich würde mir das, was ich zu lernen hätte nehmen und mich in einem Raum drinnen setzten, denn ich so verzaubern würde, dass er sich so gibt wie draußen.“

„Ja gewiss“, sagte Mahok, „vollkommen korrekt. Wirklich clever junge Dame.“

Hermine lächelte und wurde leicht rot, doch Harry starrte sie nur verwirrt an.

„Ach Harry guck mich nicht so an“, sagte sie, „ich hab das selbst mehrmals schon so gemacht.“

Das erklärte natürlich einiges und Harry war nun doch sehr froh, dass er Hermine dabei hatte, obwohl er es eigentlich erst gar nicht gewollt hatte.

„Nun gut, ich denke es wäre sinnvoll jetzt zur zweiten Frage über zu gehen“, sagte Mahok, „sie wollen sich einen riesigen Becher Eis kaufen, aber haben kein Geld um es zu bezahlen. Was würden sie tun?“

Wieder überlegte Harry, doch er kam nicht drauf, was er tun würde, um an Eis zu kommen, ohne Geld zu haben. Bisher hatte er immer bezahlt.

Doch Ron schien offenbar die Antwort zu wissen.

„Ich würde jemand anderes Fragen, ob er mir das Geld leiht“, sagte er, aber er klang nicht so, als wäre er sich wirklich sicher.

„Ah da haben wir es“, sagte Mahok, „ja erstaunlich leichte Fragen, würde ich meinen. Natürlich ist diese Antwort richtig.“

Ron war froh, dass er die richtige Antwort gesagt hatte und auch Harry war glücklich darüber.

„Ich denke, wir sollten keine Zeit verlieren“, sagte Mahok, „es sei denn sie haben etwas Zeit übrig?“

„Oh ähm, eigentlich nicht“, sagte Harry.

„Ja ich versteh“, sagte Mahok darauf, „also kommen wir direkt zu Frage drei. Draußen ist es plötzlich kalt geworden und ein komisches Gefühl überkommt sie. Es ist überall dunkel. Was könnte passiert sein?“

Harry war sich sicher, dass er es diesmal sein würde, der die Antwort geben würde. Schließlich hatte er sich schon oft gegen eben das wehren müssen, was Mahok grade beschrieben hatte.

„Dementoren sein aufgekreuzt und wollen jegliches glückliches Gefühl aus mir raussaugen“, sagte Harry und war sich sicher, dass das die korrekte Antwort war.

„Ja, wie ich sehe, sind sie wohl schon sehr weit herumgekommen“, sagte Mahok, „natürlich vollkommen richtig. Aber nicht viele Menschen haben bisher miterleben dürfen, wie es ist, einem Dementor zu begegnen. Nun denn, wie es sei. Wir kommen nun zur Frage vier. Sie bemerken, dass sich einer ihrer Freunde plötzlich von ihnen abwendet und sie entdecken, dass er plötzlich eine vorliebe für blutige Steaks entwickelt. Zudem ist er immer wieder einmal im Monat verschwunden. Was ist mit ihrem Freund passiert?“

Harry wusste auch darauf die Antwort, doch Hermine war schneller, als er.“

„Mein freund wurde von einem Werwolf gebissen und ist nun selbst einer“, sagte sie.

„Ja gewiss“, sagte Mahok, „sie sind wahrlich sehr clever, wie ich schon sagte.“

Wieder wurde Hermine etwas rot, doch Harry wollte sich nicht davon ablenken lassen, denn schon verkündete Mahok die fünfte und damit letzte Frage, so wie er sagte.

„Sie fühlen sich schwach. Was tun sie?“, fragte er.

Das war eine komische Frage und es dauerte auch eine weile, bis endlich einem von ihnen die Antwort eingefallen war.

„Ich esse ein Stück Schokolade“, sagte Severna und Mahok, erklärte, dass auch das die richtige Antwort war.

„Nun, sie haben alle Fragen beantwortet“, sagte er, „wahrlich sogar ziemlich schnell. Ich denke, sie werden es hier weit bringen.“

Mahok ließ mit einem schnipsen die Stühle verschwinden und begab sich dann zurück auf seinen. Er setzte sich und schien sofort wieder eingeschlafen zu sein.

„Ich denke wir sollten weitergehen“, sagte Hermine und schon Harry voran, der noch einen letzten Blick auf Mahok warf.

Sie gingen zu der Tür am anderen Ende des Raums und sie öffneten sie. Ziemlich schwang sie auf und schon befanden sie sich im nächsten Raum.

Harry erkannte viele Plattformen und er bemerkte zudem, dass sich auf ihnen was bewegte. Erst bei genaueren hinsehen sah er, dass es Haken waren, die sich abwechselnd aus den Plattformen erhoben.

„Was müssen wir wohl hier machen?“, fragte Hermine, doch Harry war schon ein Schild aufgefallen und er hastete hinüber.

Es wars ehr alt und das Holz moderte schon, doch er konnte noch ganz klar und deutlich vernehmen, was darauf stand:

Das einzige, was hier hilft, ist Carpe Retractum

Harry wusste nicht, was das zu bedeuten hatte. Carpe Retractum, dass hatte er noch nie gehört. „Was meint es wohl damit“, fragte Harry und richtete sich dabei an Hermine, doch die schien ratlos, ebenso, wie Ron und Severna.

Aber Harry kam eine Idee, doch er wusste nicht, ob es etwas nutzen würde.

„Ich frage mich“, sagte er, „ob das wohl klappt.“

„Was soll klappen?“, fragte Hermine verdutzt.

„Schau zu“, sagte Harry und stellte sich an den Rand der Plattform und richtete seinen Zauberstab auf eine der Plattformen, etwa zehn Meter von ihm entfernt. Harry merkte, dass es nicht minder so tief war, wie im ersten Raum, was wohl bedeuten würde, dass sie tot wären, wenn sie stürzen würde.

Harry wartete auf den richtigen Moment und dieser kam auch, so wie er sich es gedacht hatte. Aus der Plattform, auf der er seinen Zauberstab gerichtet hatte, kam nun einer der Haken. Harry zögerte nicht lange und rief: Carpe Retractum.

Ein gelber Faden, oder mehr ein Seil schoss aus seinem Zauberstab und Harry konnte seinen Zauberstab nur schwer festhalten, da es so stark vibrierte. Das gelbe Seil schloss sich um den Haken auf der Plattform zehn Meter von ihm entfernt. Harry wusste zwar nicht, was er jetzt tun sollte, doch er hatte nicht viel Zeit und so entschloss er sich an seinem Zauberstab zu ziehen.

Kaum hatte er das getan, da wickelte sich das Seil auf und Harry wurde mitsamt seinem Zauberstab auf die Plattform gezogen.

„Ist ja voll krass“, sagte Ron, der immer noch auf der anderen Plattform stand.

„Wir müssen also nur unsere Zauberstäbe auf einen der Haken richten, und dann rufen, was auf diesem Schild hier steht?“, fragte Hermine.

„Ja sieht ganz so aus“, sagte Harry, „Severna, schaffst du das?“

Severna schüttelte den Kopf.

„Dann komm ich zurück und hol dich“, sagte er, „Hermine, Ron, ihr könnt euch, dann schon mal bis zur anderen Seite durchkämpfen, ich komm dann mit Severna nach.“

Harry richtete seinen Zauberstab auf die Plattform von Ron, Hermine und Severna und schon schoss ein Haken aus dem Boden, genau da wo Ron stand. Ron hob es von den Beinen und er schlug hart auf den Boden auf.

„Du dummes Ding“, fauchte er den Haken an, doch Harry musste sich ein Lachen verkneifen.

Carpe Retractum. Sagte Harry erneut und wieder schoss dieses gelbe Seil aus seinem Zauberstab und er konnte sich wieder zu ihnen rüber ziehen.

„Gut, also dann geht ihr beide vor“, sagte Harry und Hermine und Ron gerichtet, „aber seid vorsichtig. Nicht, dass ihr die Zauberstäbe verliert.“

Ron und Hermine brauchten etwa fünf Minuten, bis sie die andere Seite erreicht hatten. Jetzt musste nur noch Harry mit Severna rüberkommen.

„Halt dich gut fest“, sagte Harry und Severna umklammerte ihn.

Wieder richtete Harry seinen Zauberstab auf die Plattform ihm zehn Meter gegenüber und als der Haken kam, rief er erneut Carpe Retractum, und mit Hilfe, des gelben Seils konnte er sich und Severna herüber ziehen.

Ebenfalls fünf, hatten sie beide auch die andere Seite erreicht und Harry war froh darüber, denn es war schwer gewesen Severna auf dem Rücken zu tragen, während er sich von Plattform zu Plattform geschwungen hatte.

Nun hatten sie die dritte Aufgabe hinter sich und sie traten vor die Tür, die sie in den dritten Raum bringen würde. Harry trat vor. Es war eine Tür, ganz aus Gold, doch sie war nicht so schwer, wie Harry sie vermutete. Er legte eine Hand auf die Klinke, drückte sie runter und öffnete so die Tür. Die auch zugleich aufschwang.

Der Drachenodem

Nun waren sie in den vierten Raum getreten und sich auch bewusst, dass sie nun einer neuen Aufgabe entgegentreten mussten.

Harry sah sich um und er konnte erkennen, dass der Raum rund schien. Er war ziemlich groß, der größte bisher und an den Wänden ringsherum, waren Felsklippen, die bis zur Decke reichten. In der Mitte dieses Raumes konnte Harry etwas sehen, dass ihm den Atem stocken ließ. Ein riesiger Drache lag auf den Boden und so, wie Mahok zuvor, schien auch er zu schlafen.

Harry wusste nicht, was es für ein Drache war, aber, das wollte er auch gar nicht, denn er sah viel zu gefährlich aus. Harry konnte sich schon denken, was die Aufgabe war, als er sich das Schild ansehen wollte, dass neben ihm stand.

Aber es war nicht ganz so, wie Harry vermutet hatte, denn er hatte gedacht, er müsse den Drachen töten, doch so war es nicht. Auf dem Schild stand eindeutig, dass sie den Drachen überlisten mussten, ohne, dass sie ihn töteten.

„Wie sollen wir das denn nun anstellen?“, fragte Hermine und Harry merkte, wie ihr wohl ein Schauer den Rücken runter lief, denn er hatte gemerkt, dass ihre Stimme bebte.

„Wenn ich das wüsste, dann wären wir wohl schon im nächsten Raum“, sagte Harry und auch ihm war nicht wohl dabei, es mit einem solchen Drachen aufzunehmen.

„Hört zu“, sagte er dann an die anderen gewandt, „lasst mich das machen und greift erst ein, wenn es wirklich nötig ist. Ich will nicht, dass euch etwas zustößt.“

„Aber Harry, wie willst du das denn alleine schaffen?“, fragte Ron, „so ein Drachen, das ist nicht so, wie beim Trimagischen Turnier, der hier ist viel größer, als der von damals.“

„Aber immerhin, hab ich schon einmal gegen einen gekämpft“, sagte Harry, „ich weiss, wie das ist und ich weiss auch, wie ich vorzugehen habe.“

„Harry du kannst einen Drachen nicht einfach so besiegen, ohne ihn zu töten“, sagte Hermine, „du wirst selber sterben.“

„Wir werden ja sehen“, gab Harry zurück und er war wild entschlossen, es mit dem Drachen alleine aufzunehmen.

„Harry tu es nicht“, flehte ihn Ron fast an, doch Harry hatte seinen Entschluss gepackt.

„Ich denke, wir sollten ihn machen lassen“, sagte Severna auf einmal, „wenn es schief gehen sollte, können wir ihm ja noch helfen.“

„Was?“, schrie Hermine fast und Harry fürchtete schon, dass der Drache davon aufwachen könnte, „wir sollen einfach zu sehen, wie Harry von diesen Drachen abgemetzelt wird?“

„Vielleicht ist es ja auch gar nicht so“, sagte Severna in einem beruhigenden Ton, doch Hermine stand das Entsetzen ins Gesicht geschrieben.

„Hermine“, sagte Harry, „ich schaff das schon. Du weißt, ich hab schon viel Schlimmeres überstanden.“

Hermine schien noch mit sich zu ringen, doch dann gab sie schließlich klein bei und ließ Harry machen, was er für richtig hielt.

„Na gut“, sagte sie, „aber pass bloß auf.“

Harry nickte kurz und dann ging er auf den Drachen zu, schnurstracks in die Mitte des Raumes. Kaum war Harry nur noch fünf Meter von ihm entfernt, da erwachte der Drache auch schon zum Leben.

In seiner vollen Größe richtete er sich auf und erst jetzt war Harry klar, mit was er zu tun bekam. Vor ihm stand ein riesiger Drache, mindestens zwanzig Mal so groß wie er selbst. Er hatte riesige grüne und braune Schuppen und Harry schätze sie etwa auf die Größe eines normalen Autos. Mit seinen großen gelben und auch stechenden Augen starrte der Drache Harry zunächst an.

Er schien etwas verwirrt, vielleicht hatte auch er schon so lange keinen Menschen mehr gesehen. Zumindest schien er Harry erst einmal genau zu mustern. Der Drache setzte sich in Bewegung und Harry wich ein paar Schritte zurück. Doch noch gab es keinen Grund zu Sorge, denn der Drache ging nur um ihn rum, um ihn von allen Seiten zu betrachten.

Kaum war der Drache einmal um Harry rum gegangen, stieß er einen spitzen Schrei aus. Offenbar hatte er wohl erkannt, dass Harry versuchen würde, an ihm vorbeizukommen.

Dem Schrei folgten kleine Flammen, die aus seinen Nasenlöchern kamen. Es schien so, als sei er ziemlich wütend. Und dann, ohne eine jegliche Vorwarnung, griff er Harry an.

Doch zum Glück war Harry vorbereitet und konnte den Flammen noch so grade eben entkommen. Doch Harry war nun bewusst, wie dumm es war, zu versuchen, den Drachen alleine zu besiegen.

Wieder spuckte der Drache Feuer und diesmal verfehlte er Harry noch knapper als zuvor.

„Harry das ist Irrsinn“, schrie Hermine, doch Harry wollte nicht, das sie sich einmischte.

„Bleib da, wo du bist“, schrie er ihr entgegen, während er einen weiteren gefährlichen Feuerausstoß ausweichen musste.

„Aber Harry, lass dir doch helfen, du schaffst das doch nicht alleine“, schrie nun Ron, doch Harry war fest entschlossen, es alleine durchzuziehen.

„Nein, keine Hilfe“, rief er, doch er wusste nicht, wie er das jemals ohne Hilfe überleben sollte.

Wieder stieß der Drache Feuer aus und Harry konnte dieses mal nur sehr knapp ausweichen, doch immerhin, hielt er ihn in Schach.

Doch dann fiel Harry plötzlich was auf, was er vorher nicht bemerkt hatte. Es schien so, als würde der Drache nur Feuer durch seinen Nase ausstoßen und nicht durch seinen Mund, so wie es sonst für Drachen eigentlich so üblich war.

Doch wie könnte Harry dem Drachen seine Nasenlöcher verstopfen, ohne Gefahr zu laufen, zu sterben. Er musste sich schnell etwas einfallen lassen, denn viel zeit blieb ihm nicht, da der Drache bei jedem Mal, wo er Harry mit einem Feuer nicht traf, wütender Wurde.

Denk nach, dachte Harry sich, doch es war schwer zu denken, wenn man einen Drachen vor sich hatte, der einem immer wieder Feuer entgegenkommen ließ.

Doch dann schien es Harry klar zu sein, wie er es schaffen könnte, die Nasenlöcher des Drachens zu verstopfen.

„Hermine“, schrie Harry, als er grade einem weiteren Feuerausstoß entkommen war, „du musst mir schnell zwei Stöpsel zaubern.“

„Stöpsel?“, fragte Hermine vollkommen verduzt davon, was Harry sagte, „aber wofür, soll das gut sein?“

„Merkst du es denn nicht?“, fragte Harry sie und er musste dabei aufpassen, dass er nicht von einer der riesigen Krallen, des Drachens getroffen wurde, „er spuckt das Feuer, doch nur durch seine Nase, also will ich versuchen, seine Nasenlöcher zu verstopfen.“

„Oh ja“, sagte er Hermine, „das ist sehr clever.“

Sie zog ihren Zauberstab hervor und mit einem lässigen Wedeln ließ sie zwei riesige Stöpsle erscheinen, die wie Harry sich dachte locker in die Nasenlöcher des Drachen passten.

Harry rannte schnell dorthin, wo die Stöpsel waren und griff sich einen von ihnen. Doch wie sollte er sie jetzt in die Nasenlöcher des Drachens bekommen?

Er überlegt rasch und schon kam ihm die Lösung. Er musste es riskieren, auch wenn es gefährlich war, aber gefährlich, war es ja auch, überhaupt gegen einen Drachen zu kämpfen.

Harry wartete genau auf den richtigen Moment, indem sich der Drachen zu ihm runtergeneigt hatte und schon schwang er sich auf den Rücken des Drachens. Anscheinend hatte dieser dies nicht bemerkt, denn er hielt nu verwundert Ausschau nach Harry, doch er fand ihn nicht. So wollte er auf Hermine, Ron und Severna losgehen, doch Plopp. Schon hatte er den Stöpsle in seinem rechten Nasenloch.

Der Drache wusste nicht, wie das geschehen konnte und war jetzt noch verwirrter, als vorher. Er wedelte umher und Harry hatte Mühe sich auf seinem Rücken zu halten.

Eigentlich hätte er den Stöpsel rausziehen können, doch so schlau, schien er nicht zu sein.

„Hermine reich mir den anderen Stöpsle hoch“, sagte Harry und Hermine tat, wie Harry es wollte. Er nahm den zweiten Stöpsel und Plopp. Schon war auch das linke Nasenloch verstopft.

Harry sprang vom Drachen runter und musste, als er landete, sich über den Boden rollen, damit er sich nicht wehtat. Der Drache hingegen wedelte wie wild umher und anstatt die Stöpsle rauszuziehen, versuchte er sie mit Feuerstößen aus seiner Nase verschwinden zu lassen, doch vergeblich.

„Hermine jetzt du“, sagte Harry, doch Hermine wusste nicht so recht, was sie tun wollte. Harry half ihr etwas auf die Sprünge.

„Fessele ihn“ rief er und Hermine wusste jetzt, was zu tun war.

Sie schwenkte ihren Zauberstab und seile schossen heraus, die sich um die Arme und Beine des Drachen schlangen und sie an seinen Körper festbanden.

Der Drache viel hilflos zu Boden und konnte sich nicht mehr bewegen. Es war ein mitleidiger Anblick, doch Harry hatte es immerhin geschafft ihn zu besiegen, ohne das er ihn tötete.

Doch er hatte trotz all seines Selbstbewusstseins, er würde es alleine schaffen, die Hilfe von Hermine benötigt und er war umso mehr dankbar, dass sie dabei war.

„Danke“, sagte Harry nur knapp und der Schweiß tropfte ihm von der Stirn.

„Ich hab dir ja gesagt, lass uns dir helfen, aber du wolltest ja nicht“, sagte Hermine mit einer vorwurfsvollen Miene, „aber naja, ich bin froh, das er erledigt ist.“

Sie warf einen Blick auf den Drachen, aber es schien kein schöner Anblick für sein zu sein, denn sie wandte ihren Kopf gleich wieder ab.

„Wir sollten weiter“, kam es von Severna und Harry stimmte bei.

So stampften sie durch den Raum hinüber auf die andere Seite, auf der sich ein Bogen befand und die Tür da drin schien aus bloßem Stahl zu sein. Hermine war die erste, die diese Tür erreichte, doch sie war zu schwer für sie und sie schaffte es nicht sie alleine aufzustoßen.

In der tat, schaffte auch Harry nicht die Tür alleine auf zu bekommen und so mussten sie alle helfen und schließlich konnten sie die Tür mit vereinten Kräften öffnen, mit dem gewissen, das sie noch drei Aufgaben zu überstehen hatten.

Sie betraten den nächsten Raum und dieser war wohl der prächtigste, in dem sie bisher waren. Sie fanden sich an einem langen Sandstrand wieder. Harry konnte das Ende links und rechts nicht erkennen. Und wie es zu einem Strand nun einmal gehört, war da Wasser, ein ganzes Meer und Harry konnte nur schemenhaft das andere Ufer erkennen. Es war also ein weiter Weg, den sie zu überwinden hatten, aber Harry war wild entschlossen weiter zu gehen.

„Was meint ihr müssen wir hier wohl machen“, fragte Ron in die Stille hinein.

„Ich schätze mal wir müssen auf die andere Seite kommen, was auch sonst“, sagte Hermine.

Harry war wieder ein Schild aufgefallen, was sich na am Ufer aufhielt. Er trat vor, um es lesen zu können und er stellte fest, dass sie das Meer überqueren mussten, ohne das Wasser zu berühren.

„Wir sollen wir denn hier rüberkommen, ohne das Wasser zu berühren?“, fragte Ron, der ziemlich verduzt von der Aufgabe war, die jetzt vor ihnen lag.

„Mhm, sehr schwierig“, sagte Severna und hatte damit jetzt die Blicke auf sich gezogen.

„Vielleicht müssen wir außen rum gehen“, sagte Harry.

„das würde aber ziemlich lange dauern“, sagte Hermine darauf.

„Hast du vielleicht eine andere Idee?“, fragte Ron und Hermine schüttelte den Kopf.

„Wir können es ja mal probieren“, sagte Harry bestimmend und hatte sich schon in Bewegung gesetzt.

Er ging links herum am Strand entlang, auch wenn er nicht wusste, wie lange es dauern würde, bis er die andere Seite erreicht haben würde, vielleicht würde es ja auch gar nicht gehen.

Die anderen folgten ihm, doch sie waren sich alle nicht so wirklich sicher, ob das der richtige Weg war, um auf die andere Seite zu kommen.

Harry ging immer weiter, doch er hatte das Gefühl, dass sie einfach immer nur weiter geradeaus laufen würden. Der Strand schien kein Ende zu nehmen.

„Ich hab doch gesagt, dass das keinen Sinn hat“, sagte Hermine und klang dabei ziemlich vorwurfsvoll.

„Aber ne andere Idee hattest du ja auch nicht“, gab ihr Ron zurück.

„Wir müssen einfach weiter“, sagte Harry und machte keine Anstalten, auch nur anzuhalten.

Sie waren schon mindestens eine Stunde lang am Strand entlang gewandter, als Harry etwas auffiel.

„Kann das sein, dass wir hier im Kreis gehen?“, fragte er die anderen.

„Wie denn das?“, fragte Ron verduzt.

„Nun ja, achte doch mal da vorne“, sagte Harry und deutete mit seiner Hand grade aus.

Da war eine Tür, sie war offen und es war die Tür, durch die sie in den Raum gekommen waren.

„Siehst du was ich meine“, sagte Harry, als er Rons Gesicht war, was vollkommen perplex auf die Tür starrte, „und ich bin mir sicher, dass wir hier vor einer halben Stunde schon einmal vorbeigegangen sind, da haben wir nur nicht drauf geachtet.“

„Aber das ist doch vollkommener Schwachsinn“, sagte Hermine, „wenn wir uns im Kreis bewegen, dann hätten wir die Tür auf der anderen Seite auch erreichen müssen.“

„Ich schätze, das ist ein Zeitspiel“, sagte Severna, „wir gehen vorwärts, also in die Zukunft rein, kommen aber hinter uns wieder raus, also in die Vergangenheit.“

„Das ist doch vollkommen verrückt“, schlussfolgerte Ron.

Sie hatten nun die Stelle erreicht, an der die Tür offen stand, durch der sie gekommen waren und sie hielten an, um zu überlegen, wie sie weiter vorgehen könnten.

„Wir müssen uns etwas anderes einfallen lassen“, sagte Hermine.

„Nun gut, dann überleg mal“, sagte Harry etwas höhnisch.

„Harry, ich weiss doch auch nicht immer die Lösung“, sagte Hermine darauf, „es ist wirklich schwierig.“

Harry überlegte, doch er wusste nicht, wie sie es anstellen könnten darüber zu kommen, ohne das Wasser zu berühren. Er fragte Hermine, ob sie wohl ein Boot heraufbeschworen könne, doch Hermine sagte, dass das unmöglich wäre, da ein Boot nur maximal einen von ihnen rüberbringen könnte und wie würden sie dann das Boot wiederbekommen.

Harry kam nicht darauf, was sie sonst machen könnten. Jetzt steckten sie in der Klemme, denn hier würde es nicht weitergehen.

Alle Arbeit, die sich bis dahin gemacht hatten, war jetzt umsonst. Sie könnten eigentlich alle gleich umkehren und den Odem dort lassen, wo er ist, doch das wollte Harry nicht, und er dachte an seine Tochter und das das hier der einzige weg war, sie zu retten.

Harry hatte aber schon alle Hoffnungen verloren, doch da viel Hermine plötzlich etwas ein, was sie wohlmöglich weiterbringen würde.

„Harry ich glaub ich weiss, wie wir das hier schaffen können“, sagte sie freudestrahlend, „es heisst doch, wir dürfen das Wasser nicht berühren, aber was ist denn, wenn wir selber zu Wasser werden, dann würden sich praktisch Wasser und Wasser berühren und dann könnten wir rüber schwimmen.“

„Und du weißt auch, wie man so etwas macht?“, fragte Harry, der von Hermines Plan nicht so wirklich überzeugt war.

„Ob ich das kann, dass wir aus Wasser sind, dass weiss ich nicht“, sagte Hermine, „ich hab nur davon gehört, aber selbst angewandt, hab ich den Zauber noch nicht.“

„Nun ja, ich denke, wir sollten es versuchen“, sagte Harry, „scheint wohl die einzige Möglichkeit zu sein, die uns noch bleibt.“

„Also gut“, sagte jetzt Hermine wieder, „stellt euch hier in eine Reihe auf und ich verzaubere euch so, dass ihr aus Wasser besteht.“

Harry stellte sich vor Hermine auf. Zu seiner rechten trat Severna und zu seiner linken trat Ron.

„Ich hoffe, dass es klappt“, sagte Hermine jetzt mit etwas zitteriger Stimme, „Ron du bist der erste.“

Ron wollte noch dagegen protestieren, doch schon hatte Hermine den Zauber ausgesprochen

„Hydrophilus“, rief sie und ein blauer Strahl kam aus der Spitze ihres Zauberstabes und umhüllte Ron vollkommen. Das sich der blaue Strahl verzogen hatte, stand nun Ron da, aber er war nicht mehr aus Fleisch und Knochen, sondern er bestand aus einer flüssigen, bläulichen Masse und Harry war klar, das die Wasser war.

„Ist ja mal voll krass“, sagte Ron und bewunderte sich.

Doch Harry bemerkte etwas, dass die ganze Angelegenheit schwieriger werden ließ.

„Ron pass auf, du versickerst im Boden“, rief Harry und tatsächlich. Rons Füße waren schon halb verschwunden.

„Renn schnell und spring ins Wasser“, rief Hermine und Ron tat wie ihm geheißen. Er rannte auf das Meer zu und dann sprang er ins Wasser.

Kurz darauf tauchte er wieder auf.

„Und ist alles klar?“, fragte Harry ihn, doch es war schwer ihn unter dem ganzen anderen Wasser zu erkennen.

„Ja ist alles in Ordnung“, sagte Ron

„Okai“, sagte jetzt Hermine, „wenn wir drüben sind muss ich schnell handeln und den Gegenzauber aussprechen, sonst versickern wir im Boden. Bereit Harry?“

Harry nickte und schon hatte Hermine wieder den Zauber ausgesprochen. Harry wurde von dem blauen Strahl umhüllt und er fühlte, wie er sich langsam in etwas flüssiges verwandelte. Es war ein ähnliches Gefühl, wie beim Duschen, nur das nicht nur die Haut nass wurde, sondern, alles zu Wasser, was in einem drin ist.

Der blaue Strahl verschwand und Harry sah sich nun an. Er bestand komplett aus Wasser und es war ein aufregendes Gefühl. So etwas hatte er noch nie zuvor gespürt, aber er bemerkte auch, wie er langsam, aber sicher in den Sand einsickerte. Harry begann zu rennen und mit einem Sprung, landete er im Wasser, etwa fünfzig Zentimeter von Ron entfernt.

Hermine belegte noch sich und Severna mit dem Zauber und schon bald waren sie alle, als Wassergestalten im Wasser.

„Also dann wollen wir Mal rüber schwimmen“, sagte Harry und er froh, dass Hermine eine Lösung gefunden hatte, wie sie das Meer überqueren konnten.

Harry setzte sich in Bewegung und die anderen taten es ihm gleich. Es war ein komisches Gefühl so zu schwimmen, denn es ging viel leichter, als Wassergestalt.

So dauerte es auch nicht lange, bis sie das Meer überquert hatten. Harry kam es eigentlich so vor, als wenn das andere Ufer viel weiter weg gewesen wäre, doch anscheinend, war dies nicht so.

Hermine war die erste, die aus dem Wasser stieg und sie zögerte nicht lange um sich wieder normal zu zaubern.

„Dehydrophilus“, sagte sie und wieder schoss ein blauer Strahl um ihren Körper und als dieser Verschwand, war sie wieder vollkommen normal.

Harry stieg als nächster aus dem Wasser und schon hatte Hermine den Zauber ausgesprochen. Blaue Strahlen umgaben ihn und jetzt fühlte es sich an, als wenn ihm alles in seinem Körper neu gewachsen wäre. Die blauen Strahlen verschwanden und er fand sich so normal, wie zuvor vor.

Als nächstes kam Severna aus dem Wasser und als sie wieder normal war, kam Ron heraus und wurde von Hermine auch wieder vollkommen normal gezaubert.

Die fünfte Prüfung war somit bestanden, das wusste Harry, jetzt waren bloß noch zwei übrig. Er drehte sich um und erkannte, dass sie diesmal keine Tür zu durchqueren hatten um in den nächsten Raum zu gelangen, sondern lediglich einen großen prächtigen Torbogen, der mit Kristallen besetzt war.

Harry bemerkte, wie sie alle den Bogen mit großen Augen ansahen, da sie ihn wohl genauso prächtig fanden, wie er selber, aber er zwang sie dazu weiter zu gehen, denn es war nicht die Zeit da, um einen Bogen zu bestaunen.

So gingen sie hindurch und traten in den nächsten Raum. Harry konnte riesige Mauern aus Büschen sehen, die sich scheinbar kreuz und quer vor ihm errichteten.

„Ein Labyrinth, nicht wahr“, sagte Hermine zu Harrys rechten und Harry war sich sicher, dass Hermine recht hatte.

Und so war es auch, dass was vor ihnen war, war ein riesigen Labyrinth und Harry erinnerte es an das trimagische Turnier, denn damals, war die letzte Aufgabe, ein ebenso riesiges Labyrinth gewesen, was sich aus Mauern von Büschen bildete.

Harry fragte sich, ob er am Ende auch auf einen Portschlüssel treffen würde, der sie dann alle auf einen Friedhof bringen würde, doch schon im nächsten Moment, kam ihm dieses Gedanke absurd, denn es war nicht das trimagische Turnier und gewiss würde am Ende auch kein Pokal auf sie warten, sondern, eine Tür, die sie in den letzten Raum führen wird.

Dieses Mal konnte Harry kein Schild sehen, das ihm einen Tipp geben würde, was ihn denn in dem Labyrinth erwarten würde, aber eigentlich war es auch offensichtlich. Wahrscheinlich mussten sie einfach nur die Mitte finden

„Wir sollten reingehen“, sagte Harry wild entschlossen, doch Ron schien nicht so erpicht darauf zu sein, dass Labyrinth zu betreten.

„Ach komm schon Ron“, sagte Hermine, „stell dich nicht so an.“

Ron wusste nicht, was er darauf noch sagen sollte und schließlich, war er der erste, der nach Harry das Labyrinth betrat.

Es schien zunächst ziemlich lange geradeaus zu gehen, bevor die Mauern auf Büschen eine Biegung nach rechts machten und nach wenigen Metern, wusste Harry nicht genau, welche Richtung er einschlagen sollte, denn er konnte zwischen rechts und links wählen.

Schließlich beschloss Harry sich auf seinen Instinkt zu verlassen, der ihm schon so oft geholfen hatte.

„Nach links“, sagte er zu Ron, „als der fragte, wo es denn jetzt lang gehen würden.“

Doch schon kamen sie an die nächste Kreuzung von Wegen und Harry beließ es dabei, dass er sich auf seinen Instinkt verließ.

Sie bogen nach rechts und gingen weiter. Eine ganze Zeit lang folgte nichts, außer einem Weg, der sie geradeaus führte. Harry merkte, dass umso weiter sie ins Labyrinth vordrangen, desto dunkler wurde es. Schließlich fand Harry, sei es das Beste, wenn er Licht an seinen Zauberstab entfachten ließ und das tat er auch. Offenbar hatte Hermine das selbe gedacht wie er, denn auch sie ließ Licht an der Spitze ihrer

Zauberstabes erscheinen.

Nun hatten sie genug Licht, dass sie sehen konnten, wohin sie gingen. Sie nahmen eine Biegung nach rechts und schon befanden sie sich auf einer Art Platz, der sich mitten im Labyrinth befand.

Harry war sich sicher, dass dies noch nicht das Ende war, denn von einer Tür, war weit und breit nichts zu sehen, jedoch konnte er etwas anderes sehen.

„Ein Troll“, sagte Harry und deutete auf eine Gestalt die sich auf diesem Platz befand.

Der Troll schien sie bemerkt zu haben, denn er drehte sich zu ihnen um und wurde sofort rasend wild und kam auf sie zu gerannt. Er schleuderte seine große Keule in ihre Richtung und hätte dabei fast Hermine getroffen, die so grade eben noch ausweichen konnte.

„Has du vollkommen den Verstand verloren“, fuhr Ron den Troll an, ohne selber nachzudenken.

„Ron er kann nicht wirklich nachdenken“, sagte Hermine, die sich grade wieder aufgerappelt hatte.

„Naja, das sollte er aber lieber“, gab Ron zurück.

Doch schon war es passiert, der Troll hatte eine Hand um Ron geschlungen und ihn hochgehoben. Mit seinen dummen grauen Augen starrte er nun Ron verwirrt an.

„Lass mich sofort runter, du dummes Ding“, brüllte Ron, doch der Troll hörte nicht auf ihn.

„Na toll Ron“, sagte Hermine, „jetzt hast du ihn wütend gemacht.“

„Ich hab ihn wütend gemacht“, sagte Ron entrüstet, „das war er schon vorher, oder hast du nicht gesehen, wie er auf dich zu gerannt ist und seine Keule nach dir geworfen hat?“

„Doch das hab ich“, entgegnete Hermine.

„Also“, sagte Ron, „dann ist dir ja wohl klar, dass er vorher schon wütend war. Und jetzt lass mich endlich runter, du dummer Troll.“

Doch der Troll wollte ihn nicht runter lassen und schüttelte Ron jetzt durch die Luft.

„Ich hab eine Idee“, sagte Severna an Harry gerichtet und deutete auf die Keule, die eben noch um haaresbreite Hermine verfehlt hatte.

Harry verstand so vor und ließ die Keule mit einem Schlenker seines Zauberstabes in die Höhe steigen. Er lenkte sie auf den Troll und ließ sie ein paar mal gegen den Kopf des Trolls fallen.

Zunächst schien es so, als würde der Troll es gar nicht bemerken, doch dann begann er mit seinen Händen nach der Keule zu greifen und ließ dabei Ron fallen, der ziemlich hart auf dem Boden aufschlug.

Hermine wollte die Gunst der Stunde nutzen und belegte den Troll mit einem Lähmzauber. Der Troll fiel sofort rücklings zu Boden und die Erde bebte, als er Aufschlug.

Nur wenige Sekunden später, begannen sich die Büsche links und rechts dieses Platzes in die Mitte zu verschieben und Harry erkannte sofort, was los war.

„Lauft“, rief er den anderen zu und alle begannen sofort loszurennen. Noch grade eben rechtzeitig, erreichten sie den Durchgang auf der anderen Seite des Platzes und konnte sich in Sicherheit wiegen. Die Büsche waren jetzt so aneinander gepresst, dass sie eine einzelne Wand bildeten.

„Puhh, das war knapp“, sagte Ron und war froh, dass sie so knapp entkommen waren.

„Wir müssen weiter“, sagte Harry so, als wenn eben gar nichts passiert war.

Er rappelte sich auf und ging weiter. Die anderen folgten ihn. Wieder gingen sie einige Zeit geradeaus, bis es eine Biegung nach links machte. Nicht viel später folgte eine Biegung nach rechts und schon kurz darauf musste Harry wieder zwischen links und rechts wählen und er entschied sich für rechts.

Sie waren nun schon ziemlich lange in dem Labyrinth und es schien keine Anstalten zu machen, dass es endlich zu Ende sein würde, doch dann sah Harry etwas, was ihm wieder Hoffnung gab. Er sah die Tür, nach der sie jetzt schon die ganze Zeit gesucht hatten. Sie war ungefähr zweihundert Meter entfernt, doch sie schien so greifbar nahe.

„Da ist sie“, sagte Harry und deutete mit seinem rechten Zeigefinger auf die Tür und er war sich sicher, dass Ron, Hermine und Severna sie auch gesehen hatten.

„Kommt“, sagte Hermine.

Sie begannen erneut zu rennen. Harry lief vornweg, denn er wollte der erste sein, der die Tür erreichte. Sie schien fast schon fassbar, Harry kam immer näher, doch dann geschah etwas, dass in ihm die Hoffnung verstummen ließ.

Die Büsche versperrten ihm den Weg und sie führten nun eine Gasse nach links entlang.

„Was machen wir jetzt“, fragte Ron

„Warten wäre sinnlos“, sagte Harry, „wer weiss, wann der Durchgang wieder freiwird.“

„Außen herum“, sagte Severna und Harry stimmte ihr zu, ebenso, wie Hermine.

Harry führte sie voran, die Gasse nach links und nach wenigen Metern, ging es nach rechts, Harry war angetrieben davon, dass er die Tür schon gesehen hatte. Nicht mehr lange und es wäre nur noch eine Aufgabe, die ihm von dem Drachenodem trennen würde.

Sie bogen noch einmal nach rechts und jetzt waren sie am Anfang einer langen Gasse. Harry war sich sicher, dass es der richtige Weg war. Seine Beine trugen ihn fast wie von selbst. Harry begann wieder zu rennen, die anderen konnte nur schwer mit ihm Schritt halten. Gewiss war Harry der Schnellste von ihnen allen. Er erreichte das Ende des Ganges und dann sah er sie zu seiner linken. Da war die Tür. Es war eine goldene. Unbeschreiblich schön, doch Harry wollte sich nicht von ihr in einen Bann ziehen lassen. Er schüttelte einmal seinen Kopf um wieder bei Verstand zu sein.

Hermine, Ron und Severna hatten ihn jetzt auch erreicht und sie starrten mit großen Augen auf die Tür, wie zuvor schon Harry.

„Na dann“, sagte Harry, „liegt wohl nur noch eine Aufgabe vor uns.“

„Ja“, sagte Hermine und obwohl Harry sie nicht ansah, konnte er an ihrer Stimme erkennen, dass sie glücklich war.

„Nun gut, dann wollen wir mal“, sagte Harry und hatte seine Hand auf die Klinke der Tür gesetzt.

Er öffnete sie, so wie die vielen Türen, die er zuvor schon geöffnet hatte. Ungewöhnlich leicht, glitt die Tür auf und Harry wurde von einem hellen Licht geblendet. Er musste sich eine Hand vor die Augen halten, während er durch die Tür ging. Harry wurde warm ums Herz, denn es war nur noch eine Prüfung übrig, die sie zu überstehen hatten, dann würde der Drachenodem ihm gehören.

Harry öffnete seine Augen und was er sah, ließ ihm den Atem stocken. Sie waren in keinem Raum mehr, sondern es schien, als wären sie draußen, doch Harry dachte, dass der Raum wahrscheinlich nur verzaubert war.

Harry sah ein riesiges Quidditchfeld und ihm war klar, dass das nur eines bedeuten konnte. Ihre letzte Aufgabe, würde es sein Quidditch zu spielen. Zwar hatte Harry schon seit Jahren nicht mehr gespielt, doch früher, war er immer sehr gut gewesen und das ließ die Hoffnung in ihm steigen, dass sie auch die letzte Aufgabe bestehen könnten.

„Quidditch also“, sagte Ron und er warf Harry einen alles sagenden Blick zu.

Sie betraten das Spielfeld und fünf geistlich wirkenden Gestalten kamen auf sie zu und lächelten sie an.

„Ähm hallo“, sagte Harry zu dem Geist, der ihm am nächsten stand.

„Hallo“, sagte dieser zurück.

„Wir müssen spielen um weiter zu kommen?“, fragte Ron, „ist das alles.“

„Oh ja“, sagte der Geist, „das ist alles. Aber denkt nicht, dass es so leicht ist.“

„Warum sollte es nicht so leicht sein?“, fragte Harry verdutzt.

„Nun ja“, sagte der Geist, „die Mannschaft, die unsere Gegner sind, sind die Bulgaren, die die aller erste Quidditch Weltmeisterschaft gewonnen haben.“

„Ist nicht wahr“, sagte Ron und war dabei sehr erstaunt, „ich hab von ihnen gehört. Sie haben das Finale mit 560-0 gewonnen. Natürlich sind sie mittlerweile alle tot.“

„Tot, aber immer noch so stark, wie damals“, sagte der Geist, „das letzte mal, das wir gegen sie gespielt haben ist schon etliche Jahre her und damals haben wir verloren. Aber nun haben wir Jahre lang trainiert und wir fühlen uns wohl im Stande, sie jetzt zu schlagen.“

„Wie ich sehe, fehlen euch zwei Spieler“, sagte Harry.

„Ja ganz recht“, sagte der Geist, „die des Hüters und die des Suchers.“

„Den Sucher mache ich“, sagte Harry ganz bestimmt, „und du dann den Hüter Ron.“

Harry sah zu Ron, der sich überwinden musste zu nicken.

„Wir brauchen Besen“, sagte Harry noch und schon waren neben ihm und Ron jeweils ein Besen aufgetaucht.

„Da komme sie“, sagte der Geist und deutete auf sieben andere Geister, die vom Himmel auf sie hinab geschossen kamen.“

Sie landeten bei ihnen und Harry konnte erkenne, dass ihre Gegner ziemlich fies aussahen. Wären sie keine Geister, hätte Harry nicht wirklich gerne gegen sie gespielt, doch jetzt musste er es ja.

„Wie ich sehe, habt ihr zwei neue Spieler auftreiben können“, sagte der Geist der Gegner, der vermutlich der Kapitän war.

„Ja“, antwortete der Geist, der eben noch zu Harry und Ron gesprochen hatte.

„Nun gut“, sagte jetzt der der Gegner, „dann wollen wir mal sehen, was sie so können.“

Ihre Gegner hoben wieder in die Lüfte und der Geist, drehte sie wieder zu ihnen um.

„Ihr wisst, wie man spielt?“, fragte er Harry und Ron und beide nickten.

„Na gut, ich denke, dann können wir anfangen“, sagte der Geist, „die Damen können sich einen Platz auf der Tribüne suchen.“

Hermine und Severna marschierten also los und suchten sich ein Platz auf der Tribüne, ziemlich in der Mitte des Spielfeldes.

Harry und Ron bestiegen ihre Besen und Ron schoss zu seinen Torstangen, während Harry hoch in die Luft schwebte, um so besser Ausschau, nach dem Schnatz halten zu können, der wenn er ihn vor dem Sucher der Gegner fangen würde, ihm hundertfünfzig Punkte einbrachte und das Spiel würde dann beendet sein.

Harry hörte einen Pfiff und das musste heißen, dass das Spiel angefangen hatte. Schnell schossen die Jäger seines eigenen Teams und die des anderen Teams unter ihm her. Harry war von allen Spieler auf den Feld am höchsten geflogen und etwas unter ihm, konnte er jetzt den Sucher der Gegner erkennen.

Ein Jubel ging durch die Mannschaft der Gegner, denn sie hatte bereits nach nur zwanzig Sekunden das erste Tor erzielt und so stand es zehn zu null.

Harry wusste, dass Ron nicht der beste Hüter war, aber er wusste auch, dass Ron sich alle Mühe gab. Doch schon wenige Sekunden später, stand es zwanzig zu null für die Gegner.

Harry war sich klar, dass wenn es genauso weiter ging, er den Schnatz möglichst schnell würde fangen müssen und so bemühte er sich angestrengt, nach etwas kleinen goldenem Ausschau zu halten.

Wieder ging ein Jubel unter ihm los. Die Gegner hatten auf dreißig zu null erhöht und direkt im Anschluss auch schon das vierzig zu null.

Es war nicht das Spiel, was Harry sich vorgestellt hatte, als er dieses Feld gesehen hatte, doch jetzt gab es kein zurück mehr, er musste den Schnatz fangen und das möglichst noch bevor die Gegner mehr als hundertvierzig Punkte Vorsprung haben würden.

Ein Jubel und Harry wusste, was das hieß. Es stand fünfzig zu Null und allmählich wurde die Zeit knapp, obwohl das Spiel grade einmal vielleicht fünf Minuten dauerte.

Harry hielt weiterhin nach dem Schnatz Ausschau und musste ab und zu mal einen Klatscher ausweichen, der versuchte ihm vom Besen zu hauen.

Wieder brach Jubel unter ihm aus. Es stand sechzig zu null und von dem Schnatz, war noch nicht auch nur die geringste Spur.

Harry konnte grade noch so ausweichen, als ein Klatscher direkt auf seine Nase zugeflogen kam. Harry war sich bewusst, dass dieser ihm fast die Nase zertrümmert hätte und er war sich nicht sicher, ob er Hermine das hätte heilen können.

Harry hörte erneut Jubel unter sich, was bedeutete, dass es nun siebzig zu null stand, doch dann sah er etwas, was ihm wieder Hoffnung gab.

Der kleine goldene Schnatz flatterte um die Torstangen von Ron und Harry wusste, dass er jetzt zuschlagen musste, sonst würde es zu spät sein. Er riss seinen Besen in die Richtung und steuerte drauf los. Offenbar hatte der Sucher der Gegner das auch bemerkt, denn er folgte ihm jetzt.

Wieder brach Jubel aus. Es stand achtzig zu null. Die zeit wurde immer knapper und die Gegner erhöhten noch auf neunzig und hundert zu null, ehe Harry die Stelle erreicht hatte, an der er den Schnatz gesichtet hatte.

Er war immer noch verflogt, vom gegnerischen Sucher, doch das machte Harry nichts aus. Er sah das goldenen flattern vor sich und setzte sich in die Richtung in Bewegung. Gleich würde er den Schnatz in den Händen hallten und dann wäre es vorbei. Die siebte Prüfung wäre geschafft und er könnte sich endlich den Odem holen, auf dessen Sucher er war.

Harry wollte grade den Schnatz fangen, als ihn ein Klatscher hart in die Seite traf. Harry wurde fast vom Besen geschmissen, doch er konnte sich noch grade eben so draufhalten.

Mittlerweile, stand es hundertzwanzig zu null und Harry musste sich sputen. Der Sucher der Gegner war fast am Schnatz, doch Harry setzte zum Spurt an. Er holte auf. Es stand nun hundertdreißig zu null. Harry drängte sich nach vorne, während die Gegner auf hundertvierzig zu null erhöhten. Harry hatte jetzt nur noch ein Ziel und das war der Schnatz. Er musste ihn fangen, bevor die Gegner mit hundertfünfzig zu null in Führung gehen würde. Der gegnerische Suche, saß ihm fest im Nacken.

Harry streckte die Hand aus um den Schnatz zu fangen und schon im nächsten Moment spürte er es in

seiner Hand vibrieren. Er hatte ihn gefangen und somit war das Spiel beendet, da nützte es auch nichts mehr, dass die Gegner noch ein Tor erzielten.

Harry hatte das Spiel gewonnen, wenn auch nur knapp, aber er hatte gewonnen und somit, war die siebte Prüfung nun auch geschafft.

Harry landete und er konnte noch sehen, wie die Verlierer mürrisch das Feld verließen, während alles Glück der Welt ihn durchströmte. Ron hatte nun auch wieder den Boden erreicht und Hermine und Severna waren bereits von ihren Plätzen auf der Tribüne verschwunden und nach unten auf das Spielfeld gekommen.

Hermine sprang Harry direkt um den Hals, so als hätten sie eben den Quidditchpokal für Gryffindor gewonnen, doch das hatten sie nicht. Sie hatten etwas viel wichtigeres geschafft, nämlich die siebte und letzte Prüfung. Nun war der Weg frei, um an den Drachenodem zu kommen.

„Oh Harry du hast es geschafft“, sagte Hermine, „jetzt haben wir den Odem bald.“

„Man war ich schlecht“, sagte Ron, doch auch er hatte ein Lächeln aufgesetzt.

„Ach quatsch, sie haben einfach nur zu oft auf dein Tor geschossen, das ist alles“, sagte Hermine.

„Naja“, sagte Ron, „wenigstens hat Harry den Schnatz noch genau rechtzeitig gefangen.“

Nun kamen die Geister zu ihnen hinüber geschwebt, die in ihrem Team waren und der Geist, der vor dem Spiel schon zu ihnen gesprochen hatte, sprach auch dieses mal wieder.

„Ein exzellentes Spiel“, sagte er, „so etwas hatten wir schon länger nicht mehr.“

„Danke“, sagte Harry und wollte dem Geist schon die Hand schütteln, als er merkte, dass das wohl nicht gehen würde.

„Wie ich sehe, haben sie verstanden, wie man es spielt“, sagte der Geist, „und somit haben sie nun alle sieben Aufgaben bestanden, dazu kann ich nur gratulieren.“

Harry wusste gar nicht, was er sagen sollte, er war einfach nur so glücklich, dass sie es nun endlich geschafft hatten, aber er brauchte auch gar nichts sagen, denn der Geist sprach munter weiter.

„Nun denn“, sagte er, „sie haben sich es redlich verdient, sich den Drachenodem zu bemächtigen, „sie dürfen nun weiter gehen.“

In der Mitte des Quidditchfeldes erschien nun eine Tür und Harry wusste sofort, dass dies die letzte sein würde, durch die sie gehen mussten.

„Nun wir werden uns verabschieden“, sagte der Geist, „ich hoffe wir sehen uns eines Tages wieder.“

„Auf Wiedersehen“, sagte Harry, doch schon waren die Geister verschwunden.

„Nun denn, lasst uns weiter“, sagte Severna und Harry wollte gerade das gleiche sagen.

Sie schritten auf die Tür zu, die sich in der Mitte des Feldes befand. Severna war als erste da und sie öffnete sie.

Harry ging direkt nach Severna hindurch und es folgten ihm Ron und dann Hermine.

Der Raum in dem sie sich jetzt befanden, war mit Abstand der kleinste, von denen, in denen sie bisher waren.

In der Mitte des Raumes, dessen Wände mit grauen Kacheln versehen waren, stand ein kleines Podest und etwas leuchtete rot darauf.

„da muss er sein“, sagte Harry und ging mit Ehrfurcht die Stufen hoch, die zu dem Podest führten.

Als er oben angekommen war, konnte er ihn endlich sehen und er war zum Greifen nahe. Da lag er, der Drachenodem, der seiner Tochter Lily das Leben retten würde.

Zwar hatte Harry ihn sich anders vorgestellt, als nur ein einfacher Stein, der rot leuchtete, doch es war ihm egal, wie er aussah, die Hauptsache war, dass er ihn nun endlich bald in den Händen halten würde.

Harry griff nach dem Odem, doch er schien nicht ranzukommen. Er wusste nicht wieso, doch es schien nicht weiter zu gehen, als bis etwa zehn Zentimeter vor dem Odem.

„Was ist los?“, fragte Hermine, die grade auch die Spitze des Podestes erreicht hatte.

„Ich komm nicht ran“, erklärte Harry ihr und auch Hermine versuchte jetzt heran zu kommen. Doch auch sie kam nicht näher, als zehn Zentimeter heran.

„Mhm, er scheint geschützt“, sagte sie, „während Ron und Severna zu ihnen gestoßen waren.“

Hermine probierte es noch einmal, doch wieder vergebens. Danach versuchte es Ron und nach ihm versuchte es Severna, doch auch die beiden hatte genauso wenige Erfolg, wie zuvor Harry, oder Hermine.

„Wir können es ja mal alle zusammen versuchen“, sagte Hermine und Harry fand, dass das eine sehr gute Idee war.

„Also schön“, sagte er, „also auf drei. Eins – zwei – drei.“

Harry stieß mit seiner Hand vor und Hermine, Ron und Severna taten es ihm gleich. Und es schien zu klappen. Zwar nur langsam, aber immerhin, kamen sie alle mit ihren Händen den Odem näher. Stückchen um Stückchen. Es wurde immer schwieriger und Harry musste al seine Kraft einsetzen um es zu schaffen, doch er hörte nicht auf, seine hand weiter nach unten zu drücken. Der Schweiß lief ihm die Stirn runter und den anderen ging es genauso.

Jetzt waren sie nicht mehr weit vom Odem entfernt, gleich würden sie ihn berühren und rausholen können, doch dann geschah etwas vollkommen anderes, als sie ihn berührten.

Sie wurden allesamt in ein schwarzes Loch gezogen. Harry wusste, was das bedeutet. Der Odem musste ein Portschlüssel sein. Aber wo würde er sie hinbringen? Harry wusste es nicht und grade, als er sich genauer damit befassen wollte, schlugen sie ziemlich hart auf.

Voldemorts Schutz

Harry wusste im ersten Moment nicht wo sie waren, denn er war noch ganz geblendet von dem Schmerz, den der Aufprall ihm bereitet hatte. Er fühlte lediglich kalten Stein unter sich und er merkte, dass er sich den Arm aufgeschlagen hatte.

Er öffnete die Augen und konnte sehen, dass es den anderen nicht minder so ergangen war, wie ihm. Sie alle hatten sich bei dem Aufprall verletzt, doch wirklich schlimm, waren ihre Verletzungen nicht.

Harry richtete sich auf und erst jetzt konnte er erkennen, wo sie waren, nämlich eben da, wo sie angefangen waren. Harry schaute auf die Wand links von ihm und er sah das Zeichen der Heiligtümer darauf eingemeißelt.

„Wir sind wieder am Anfang“, sagte Harry an die anderen gerichtet.

Hermine stand nun auf und stellte sich zu Harry. Ron und Severna taten es ihr gleich.

„Ja sieht wohl ganz so aus“, sagte Hermine und runzelte dabei etwas die Stirn.

„Wo ist der Odem?“, fragte Ron auf einmal und Harry lief es kalt den Rücken runter, doch eigentlich hatte er kein Grund zur Sorge, denn der Odem lag nur ein paar Zentimeter weiter von seinen Füßen entfernt.

Harry beugte sich runter und hob den Odem auf. Er fühlte sich an, wie ein ganz normaler Stein, doch das war er nicht, das wusste Harry nur zu gut. Rot leuchtend wand sich der Stein nun in Harrys Hand und Harry begutachtete ihn von allen Seiten.

„Wir sollten Viktor sagen, dass wir es geschafft haben“, sagte Hermine und hatte dabei eine sehr fröhliche Stimme.

„Ja“, sagte Harry nur knapp, während er weiterhin den Odem in seiner Hand ansah.

„Können wir überhaupt sicher sein, dass er es ist?“, fragte Ron.

„Ja können wir, das weiss ich. Als ich ihn gesucht habe, sah er genauso aus“, sagte Severna.

„Also wollen wir nun zu Viktor und es ihm sagen?“, fragte Hermine und sie alle stimmten ein, wenn auch Ron ziemlich misswillig.

Sie gingen den kalten Gang lang, der sie zu Krums Büro führen würde. Harry trugen sein Füße fast automatisch, denn er wusste mittlerweile, wo sich das Büro befand und so war es ein leichtes es zu finden.

„Ich denke Viktor wird große Augen machen“, sagte Hermine vergnügt, als sie nicht mehr weit von seinem Büro entfernt waren.

„Oh das wird er ganz sicher“, sagte Ron und Harry konnte an seiner Stimme erkennen, dass er ziemlich angewidert war.

Er schaute ja nicht zu den anderen, sondern hatte seine Blicke nur auf den Odem in seiner Hand gerichtet, der wie Harry wusste, das Leben seiner Tochter retten würde, und ein Glücksgefühl stieg in ihm auf. Endlich hatte er es geschafft.

Sie bogen in den Korridor ein, auf dem sich Krums Büro befand. Sie waren keine zwei Meter in dem Korridor gelaufen, als Hermine einen spitzen Schrei von sich ließ.

Harry schreckte hoch um zu sehen, was Hermine so schreien ließ und was er da sah, versetzte ihn einen harten Tritt in die Magengegend.

Viktor Krum lag auf dem Boden vor seinem Büro. Er lag in einer Lache von Blut und seine Augen hatten sich verdreht. Neben Krum lag noch ein Messer auf dem Boden, was wie Harry erkennen konnte sehr spitz war.

„Oh nein“, schrie Hermine, „wer hat ihm das angetan. Das kann doch nicht sein.“

Sie brach zusammen und Ron konnte sie grade noch auffangen, doch auch auf seinem Gesicht, stand das Entsetzten, ebenso, wie auf dem von Severna.

Harry ging nun auf Viktors Leiche, wie sie da auf dem Boden lag zu. R wollte wissen, ob es irgendein Hinweis gab, der verraten würde, wer das getan hatte. Harry hatte für das ganze keine Erklärung.

„Ist er tot?“, fragte Ron und aus seiner Stimme war ein schwaches Zittern zu erkennen.

„Ja“, sagte Harry, doch auch er selbst, wollte es nicht so wirklich war haben.

Wieder schossen ihm viele Fragen durch den Kopf und er wusste die Antworten nicht. Was war passiert? Wer hatte Viktor Krum ermordet.

Harry konnte Schritte hören, die nicht sehr weit weg zu sein schienen. Schon im nächsten Moment, war Polovsky, der Hausmeister um die Ecke gekommen, doch auch er erstarrte sofort, als er den toten Krum dort

auf dem Boden liegen sah.

„Was ist passiert“, fragte er mit bebender Stimme, doch Harry bedeutete ihm nur durch ein Kopfschütteln, dass er nicht wusste, was los war.

„Ich habe nur Schreie gehört“, sagte Polovsky, „und dann bin ich direkt losgerannt.“

Erst jetzt bemerkte Harry, dass Polovsky vollkommen außer Atem war.

„Was sollen wir jetzt machen?“, fragte Ron und noch immer war er ganz aufgelöst

„Ich hab keine Ahnung“, sagte Harry, „Ich denke es ist besser, wenn wir jemanden kommen lassen, der seine Leiche abtransportiert.“

Es herrschte eine Weile Schweigen, doch noch länger hielt Ron diese Stille nicht aus.

„Und du willst gar nicht wissen, was passiert ist und wer es war, der ihn umgebracht hat?“, fragte er.

„Doch natürlich, will ich das, aber ich denke, dass ist einfach nicht unsere Aufgabe“, sagte Harry.

„Es ist schon beunruhigend“, kam es auf einmal von Polovsky, der sich wieder gefangen zu haben schien.

„Was ist beunruhigend?“, fragte Harry.

Polovsky antwortete nicht sofort und es schien so, als würde er seine Worte sehr gut wählen.

„Es ist beunruhigend zu wissen“, sagte er, dass jemand hier so einfach raus und rein spazieren kann. Ich hätte es merken müssen. Es ist meine Schuld, dass so etwas passiert ist.“

„Machen sie sich keine Vorwürfe“, sagte Harry, „niemand kann da etwas für, nur derjenige, der diese Tat begangen hat und so lange wir nicht wissen, wer es war, können wir niemanden dafür zur Rechenschaft ziehen.“

„Ja Harry hat vollkommen recht“, stand Ron Harry bei.

Harry wand sich nun dem Büro von Krum vor, dessen Tür offen stand. Er hoffte, er würde irgendetwas finden, was Klarheit schaffte, doch schon beim ersten Blick konnte Harry erkennen, dass es nichts Verdächtiges in diesem Büro gibt.

Hermine kam allmählich zu sich, doch sie sah immer noch sehr benommen aus.

„Oh Viktor, wie konnte das passieren“, schluchzte sie und Ron hatte sie fest an sich gedrückt, um sie beruhigen.

Plötzlich überkam dem Korridor eine Kälte. Harry hatte für kurze Zeit gedacht es wäre die Kälte, die sich ausbreitete, wenn Dementoren in der Nähe waren, doch das war sie nicht. Es war eine andere Kälte, die er noch nie zuvor gespürt hatte, aber ihm war gleich bewusst, dass es nichts Gutes bedeuten konnte.

„Was geht hier vor sich?“, fragte Ron in einen verängstigten Ton.

„Ich weiss nicht“, gab Harry nur zurück, doch er hatte schon schlimme Befürchtungen. Würde nun das eintreffen, wo vor Voldemort ihn gewarnt hatte. Harry umklammerte den Stein der Auferstehung, den er in seiner Tasche hatte und er hoffte, dass Vooldemort ihm beistehen würde.

Und dann bestätigte sich Harrys Angst. Wie aus dem Nichts, war auf einmal eine Gestalt in dem Korridor aufgetaucht, nicht mehr als zehn Meter von Harry entfernt. Die Gestalt war ziemlich groß und für den Bruchteil einer Sekunde erinnerte sie Harry wirklich an Dementoren, so mit ihrem schwarzem Gewand. Doch Harry wusste, dass es keine Dementoren waren. Es war etwas viel Schrecklicheres, als Dementoren. Es war der Tod. Sein Gesicht war verhüllt, aber Harry konnte sich nicht vorstellen, dass er überhaupt ein Gesicht hatte.

„Harry Potter“, zischte der Tod in einem unheilvollen Ton, der Harry zusammenzucken ließ, aber er war sich bewusst, dass er keine Anzeichen von Angst zeigen durfte.

Der Tod glitt über den Boden und kam nun direkt auf ihn zu und Harry hatte nur noch eines im Sinn, nämlich, dass er Hermine, Ron und Severna daraus halten wollte.

„Geht“, sagte Harry bissig zu Ron.

„Was?“, fragte Ron verduzt, „wir lassen dich doch jetzt nicht alleine.“

„Geht“, sagte Harry abermals ziemlich bissig, „geht und kommt nicht zurück.“

„Aber Harry“, sagte Ron, doch schon hatte Harry ihn unterbrochen und war ihm ins Wort gefallen.

„Jetzt ist nicht die Zeit um zu diskutieren, also geht endlich“, sagte Harry.

Ron wollte nicht wirklich verstehen, warum Harry so reagierte, doch das war Harry egal, denn er wollte sie nicht in Gefahr bringen, so wie er es schon so oft getan hatte.

„Sehr edel von dir, deine Freunde zu schützen“, sagte der Tod, der jetzt nur noch grade mal zwei Meter von Harry entfernt war, „aber keine Sorge, ich werde ihnen nichts tun, denn das einzige, an das ich interessiert bin, bist du Harry Potter.“

Harry blickte sich um und sah, dass Ron wie angewurzelt da stand, immer noch Hermine im Arm. Neben ihm Severna und noch Polovsky.

„Nun geht endlich“, sagte Harry erneut und dieses Mal schienen sie zu hören, denn Ron setzte sich in Bewegung und schleifte Hermine mit sich, die allerdings nicht gehen wollte, doch Ron war zu stark für sie. Polovsky und Severna gaben letztendlich auch klein bei und folgten Ron und Hermine. Sie bogen um eine Ecke in einen anderen Korridor ein und waren nun verschwunden. Jetzt war Harry auf sich allein gestellt und ihm war auch nur zu gut bewusst, dass er wohl nicht mehr lange leben würde, denn es war schließlich der Tod, denn er da vor sich hatte.

„Nun denn“, sagte Harry und versuchte dabei so gelassen zu klingen, wie nur möglich, „ich schätze wir sollten es schnell hinter uns bringen.“

„Du hast es also so eilig zu sterben?“, fragte der Tod in seiner erschauernden Stimme und abermals zuckte Harry zusammen, „ich dachte, du hättest etwas mehr Mumm, da du den großen dunklen Lord getötet hast.“

„Ihm gegenüber zu stehen, ist etwas anderes, als dem Tod gegenüber zu stehen“, sagte Harry.

„Gewiss da hast du recht“, sagte der Tod, „doch ich hätte nicht gedacht, dass Harry Potter, der berühmte Harry Potter so bereit ist zu sterben, da er doch nun Frau und Kinder hat.“

„Man muss sterben, wenn es Zeit dafür ist“, sagte Harry entschlossen, doch er hatte wohl etwas Falsches gesagt.

„Du willst mir etwas über den Tod erzählen“, schrie der Tod in einer noch schrecklicheren Stimme, „du willst dem Tod persönlich etwas vom Tod erzählen, das ich nicht lache.“

„Ich habe schon viele Leute sterben sehen“, entgegnete Harry und er versuchte dabei gelassen zu bleiben.

„Nicht mal annähernd genug um behaupten zu können, wie es ist zu sterben“, sagte der Tod, immer noch in einem verärgerten Ton.

„Wahrscheinlich haben sie da sogar recht“, sagte Harry, „aber die Erfahrung, werde ich wohl bald machen, nicht wahr? Dann weiss ich aus eigener Erfahrung, wie es ist zu sterben.“

„Ja, da hast du vollkommen recht“, sagte der Tod. Harry konnte zwar das Gesicht nicht sehen, doch er war sich ziemlich sicher, dass der Tod lachte.

„Warum bringen wir es dann nicht hinter uns“, sagte Harry ganz ruhig.

„Oh das werden wir“, entgegnete der Tod, „aber ich denke vorher bedarf es zu reden, oder etwa nicht?“

„Ich wüsste nicht, was es zu reden gäbe“, sagte Harry.

Harry hatte wohl wieder nicht das Richtige gesagt, denn der Tod wirkte mit seiner Stimme erneut verärgert.

„Ich wüsste da aber eine ganze Menge, worüber wir uns unterhalten sollten“, schrie er.

„Und das wäre?“, fragte Harry ganz kühl.

Es trat eine kurze Pause ein und Harry wurde kalt ums Herz. Er war sich bewusst, dass er bald sterben würde. Wer konnte denn schon dem Tod persönlich entkommen. Harry sah sich in jeden Fall nicht in der Lage.

„Zwanzig Jahre, hab ich nun gewartet“, sagte der Tod, „nachdem der dunkle Lord gefallen war. Aber so wollte er es, doch ich kann bis heute nicht verstehen, warum. Er war doch sonst immer so wild darauf gewesen, Harry Potter sterben zu sehen.“

„Er wollte es, damit er mich warnen kann“, sagte Harry.

„Dich warnen?“, fragte der Tod und Harry konnte in der Stimme eine gewisse Verunsicherung feststellen, „warum sollte der dunkle Lord dich warnen und die Frage ist doch, wie soll er das gemacht haben?“

„Aber, das liegt doch klar auf der Hand“, sagte Harry und dabei rutschte ihm ein Lachen über die Lippen.

„So klar anscheinend nicht“, sagte der Tod, „obwohl es sei denn. Ah ja, jetzt ist es mir klar. Nur wo hast du ihn her, ich habe so lange gesucht und ihn nicht gefunden, dabei ist er doch so wichtig für mich, wenn ich meine Macht wieder erlangen will.“

„Ich wusste wo er ist“, sagte Harry, „daher konnte ich ihn finden.“

„Verstehe“, sagte der Tod, „Nur noch deine Seele Harry Potter und ich bin in der Lage, meine volle Macht auszuschöpfen. Das Abkommen, was Voldemort und ich einst hatten, hat mich dazu veranlagt, zu denken, dass ich meine Macht wieder bekommen könnte. Wie töricht es doch war von ihm, mir seine und auch deine Seele anzubieten. Er hätte nie so handeln dürfen, wenn er gewusst hätte, was es für Folgen haben würde. Er hat es mir, dem größten schwarzen Magier aller Zeiten ermöglicht, das wieder zu bekommen, was ich so lange brauchte. Macht. Und nun steh ich kurz davor, wenn ich auch zuvor zwanzig Jahre warten musste.“

„Aber zwanzig Jahre, sind wie eine Sekunde für dich“, sagte Harry.

„Das mag sein, doch jede Sekunde früher, die ich meine Macht zurück habe, desto besser ist es“, sagte der Tod.

„Dann bringen wir es doch endlich hinter uns“, sagte Harry mild wild entschlossener Stimme.

„Nein noch nicht“, sagte der Tod kühl, „sag mir erst, warum Voldemort dich vor mir gewarnt hat.“

„Er hat ganz einfach Reue gezeigt“, sagte Harry.

„Reue. Von wegen“, sagte der Tod mit seiner abscheulichen Stimme, „ein dunkler Magier zeigt keine Reue. Das ist eine Schande für die schwarze Magie.“

„Tja das ist dann wohl nicht mein Problem“, sagte Harry und jetzt wollte er nur noch provozieren, damit der Tod endlich sein Werk vollenden würde.

„Genau“, sagte der Tod, „das ist nicht dein Problem. Und es wird auch niemals mehr deins werden.“

„Dann töte mich doch endlich“, sagte Harry.

„Es geht noch nicht“, entgegnete der Tod, „gib mir zuerst meine Heiligtümer zurück. Wie ich in Erfahrung gebracht habe, bist du im Besitz.“

„So ist es“, sagte Harry trocken.

„Dann gib sie mir“, schrie der Tod.

„Nie im Leben“, sagte Harry, doch schon im nächsten Moment wurde ihm klar, dass er einen Fehler gemacht hatte.

„Gib sie mir endlich Potter“, schrie der Tod nun noch lauter, als vorher. Doch Harry war sich bewusst, dass er die Heiligtümer nicht abgeben würde. Damit würde er es dem Tod zu leicht machen.

„Nein das werde ich nicht“, sagte Harry, „vorher musst du mich umbringen.“

„Dann soll es wohl so sein“, sagte der Tod nun wieder in einem ruhigeren, aber immer noch grässlichem Ton, „messen wir nun unsere Kräfte Harry Potter.“

Harry hatte schon seinen Zauberstab gezückt und war bereit, auf alles was nun kommen würde, doch mit der Reaktion des Tods hatte er nicht gerechnet, denn er lachte nur, was jetzt ganz deutlich vernehmbar war.

„Was soll das sein Potter“, höhnte er vor sich hin.

„Ich will mich verteidigen“, sagte Harry, war jedoch dabei verunsichert.

„Und dann hat sich Harry Potter wohl gedacht, dass er es einfach mal mit seinem Zauberstab probieren kann?“, höhnte der Tod weiter, „das hat keinen Sinn sag ich dir. Ich bin mit einer viel größeren Macht ausgestattet, da können Zauberstäbe nichts gegen ausrichten.“

Harry wusste nicht, was er darauf sagen sollte und er wusste auch nicht so recht, wie ihm geschah. Der Tod machte mit seiner rechten Hand, die er bis dahin verborgen hatte eine lässige Bewegung und schon schien Harrys Zauberstab sich langsam aufzulösen.

„Was ist das“, fragte Harry und allmählich überkam ihn doch etwas die Angst.

„Ich bin der Tod, falls du das schon vergessen hast“, sagte der Tod und lachte dabei, „ich kann den Tod über alles bringen. Das war einmal dein Zauberstab. Und jetzt spür meine Macht Potter.“

Mit einer weiteren hand Bewegung versetzte der Tod Harry offenbar einen harten Schlag, irgendwo in die Magengegend, und Harry wurde zurückgeschleudert und knallt mit seinem Kopf an die Decke, ehe er zu Boden fiel.

Ihm tat nun alles weh. Sicherlich war er in den letzten Stunden oft irgendwo aufgeschlagen, doch sicherlich, war es nie so hart gewesen.

Harry merkte, wie das Blut ihm ins Gesicht floss. Offenbar, hatte er sich eine Platzwunde zugezogen, doch er wollte nicht so lange am Boden liegen bleiben. Er wollte aufstehen und kämpfen und zudem noch Stärke zeigen.

Harry rappelte sich auf, doch schon darauf fand er sich mit dem Rücken an die Wand gepresst wieder und seine Kehle wurde von einer festen Hand umschlossen.

Harry konnte durch das Blut, was ihm durch die Augen floss noch so grade eben erkennen, dass es der Tod war, der sich vor ihm befand.

„Gib mir jetzt endlich meine Heiligtümer“, sagte der Tod, doch Harry wollte nicht klein begeben.

„Das wird ich nicht“, sagte er.

„Du dummer Narr“, sagte der Tod und sein Ärger schien nun zu einem Höhepunkt gelangt zu sein.

„Ich werde dich töten Harry Potter, dass ist dir bewusst“, sagte der Tod nun klar deutlich und kühl.

„Ja“, sagte Harry und rangelte mit der Hand, die sich immer noch um seine Kehle schloss.

„Du wirst endlich sterben und ich werde meine Macht erlangen“, sagte der Tod weiter.

„Dann tu es doch endlich“, schrie Harry mit aller Kraft, doch dieses mal geriet der Tod nicht in Rage, sonder blieb weiter ganz ruhig.

„Das werde ich jetzt auch“, sagte er und schon spürte Harry einen starken Schmerz, der seinen ganzen Körper entlang glitt, doch er wollte nicht aufgeben und kämpfte weiter. Auf was hatte er sich da bloß eingelassen. Er hatte doch Frau und Kinder und allmählich, wurde ihm bewusst, dass es doch noch viel zu früh zum sterben war, doch jetzt war es ganz sicher zu spät.

Der Schmerz in seinem Körper wurde immer heftiger, doch er wollte seinen Lebensgeist nicht verlieren. Er spürte, wie alles aus ihm rausgesogen wurde. Der Tod hatte seine Hand noch fester um Harrys Kehle geschlungen und nun musste Harry auch noch um Luft kämpfen. Gleich würde es vorbei sein, gleich würde es ihn, Harry Potter nicht mehr geben. Harry machte sich bereits Gedanken darüber, ob er ein Geist werden wollte, doch beschloss, dass er Dumbledore folgen wollte und es nicht tun würde.

Harry hatte nun keine Kraft mehr und er fühle sich immer schwächer und schwächer. Sein Herz begann langsamer zu schlagen und er konnte noch ziemlich schwach vernehmen, wie der Tod reif, es ist gleich so weit.

Harry fielen bereits die Augen zu, jetzt war er gleich tot, doch dann passierte etwas, womit Harry selbst nicht mehr gerechnet hatte. Es schien so, als würde sich der Stein der Auferstehung selbstständig machen. Mit einem gewaltigen Ruck flog er aus Harrys Tasche und riss den Tod von Harry weg.

Harry glitt die Wand runter und lehnte sich schwach an sie, doch er wollte die Augen offen behalten, um zu sehen, was da vor sich ging. Wie konnte es denn sein, dass der Stein ihn gerettet hatte?

Harrys Augen wollten nicht wirklich offen bleiben, doch er konnte sie jetzt nicht schließen, denn er musste weiter verfolgen, was da vor sich ging. Er brauchte all seine letzte Kraft um zu erkennen, dass es Tom Riddle war, der aus dem Stein gekommen war. Harry versuchte zudem noch zu verstehen, was gesagt wurde.

„Du wirst es nicht schaffen Harry zu töten“, sagte Tom zu dem Tod, der sich auf dem Boden befand.

„Tom Riddle“, sagte der Tod, „wir hatten ein Abkommen.“

„Das ist mir bewusst“, sagte Tom, „doch ich hab mich dazu entschieden nicht ganz das einzuhalten, was ich gesagt habe.“

„Das ist ein Verrat“, schrie der Tod.

„Nun so ist es nun mal“, sagte Tom ganz gelassen, „du hast meine Seele bekommen, aber die von Harry wirst du nicht kriegen.“

„Daran kannst du mich nicht hindern“, schrie der Tod.

„Das kann ich sehr wohl“, sagte Tom, „ich konnte dich doch wohl sehr gut von ihm weg halten.“

„Fragt sich nur, wie lange du das noch kannst“, sagte der Tod und nun hatte seine Stimme wieder einen höhnischen Ton.

„So lange ich in Harrys Nähe bin, kann ihm nichts passieren“, sagte Tom.

„Ich denke, dann werden wir dafür sorgen, dass du nicht weiter in seiner Nähe bist Tom Riddle,“ sagte der Tod, „es ist eine Schande, so etwas wie dich in der Welt der schwarzen Magie gehabt zu haben.“

„Es ist eine Schande, so wie du Menschen zu töten, nur um an Macht zu kommen“, sagte Tom, „schau dir an, was du mit Krum gemacht hast.“

„Dieser dumme Krum. Hat nichts als Stroh in seinem Kopf“, sagte der Tod, „er hat versucht sich zu wehren.“

„Was auch sein gutes Recht war“, sagte Tom.

„Aber niemand schafft es, sich gegen den Tod zu wahren“, sagte der Tod in seiner scheußlichen Stimme.

„Doch Harry schafft das mit großer Sicherheit“, sagte Tom Riddle.

„Aber nicht mehr sehr lange“, schrie der Tod nun wieder, „du wirst mich nicht darum bringen, das zu tun, worauf ich bereits zwanzig Jahre gewartet hab.“

Der Tod war vorgestürzt und wollte sich auf den Stein der Auferstehung werfen, doch Tom war schneller.

Er hatte sich auf den Tod zu bewegt und war durch seinen Körper gedrunken. Das letzte, was Harry vernehmen konnte, war, dass der Tod einen entsetzlichen Schrei ausstieß und sich offenbar in Rauch verwandelte, ehe ihm endgültig die Augen zufielen. Doch Harry war nicht tot, sonder einfach nur erschöpft und er befand sich nun in einem tiefen und ruhigen Schlaf.

„Harry, Harry“, hörte Harry eine Stimme rufen, sie klang, als wäre sie so weit weg, doch das war sie nicht. Sie war ganz nah. Harry erwachte und sah in das Gesicht von Hermine.

„Oh Harry geht es dir gut?“, fragte sie und schlang sich dabei um seinen Hals.

Harry wusste im ersten Moment nicht, ob es ihm gut ging und er wusste auch nicht mehr genau was geschehen war. Er hatte den Tod schon in die Augen gesehen und hatte sich bereits darauf eingestellt, dass nun alles vorbei war, doch irgendwie hatte er es geschafft, es zu überstehen.

„Ja ich denke schon“, sagte Harry.

Er blickte sich um und konnte erkennen, dass er in dem Zimmer war, das er sich mit Ron in Durmstrang teilte, was heißen musste, dass sie immer noch da waren.

„Harry wir hatten Angst du seiest tot“, sagte Ron, „dein Herz hat nur noch ganz langsam geschlagen.“

Harry konnte darauf keine Antwort geben und richtete sich erst einmal auf.

„Was ist genau passiert?“, fragte Hermine, doch an ihrer Miene konnte Harry erkennen, dass sie diese Frage eigentlich gar nicht stellen wollte.

„Ich kann mich nicht mehr genau erinnern“, sagte Harry, „ich weiss nur noch, dass der Tod mir fast meine Seele genommen hatte. Dann hat sich der Stein der Auferstehung irgendwie selbstständig gemacht und hat ihn von mir weggestoßen.“

Hermine schaute Ron einen Moment lang verdutzt an.

„Und was ist dann passiert?“, fragte Hermine, „wie hast du ihn dann besiegt?“

„Oh ich glaub nicht, dass ich es war, der ihn besiegt hat“, sagte Harry, „aber so genau weiss ich das ja nicht mehr. Aber ich meine, es war Voldemort, der aus dem Stein kam und eine Art Schutz um mich gebaut hat. Ich kann mich nur noch an einen lauten Schrei erinnern und das der Tod sich dann zu Rauch verformt hat. Naja dann war er weg.“

Hermine und Ron wirkten noch verdutzter, wie sie eigentlich schon waren.

„Aber wie kann das denn sein?“, fragte Ron, „ich mein, wie kann Voldemort aus dem Stein kommen?“

„Ich schätze mal, ich bin von seinem Schutz umgeben“, sagte Harry und dann kam ihm ein fürchterlicher Gedanke, „wo ist eigentlich der Stein?“

„Oh er ist hier“, sagte Ron etwas gelassener und Harry wurde es etwas wärmer ums Herz. Das der Stein in Sicherheit war, das war schon einmal gut, denn der Tod hatte ihm gesagt, dass er ihn brauchen würde, um zu seiner vollen Macht zu gelangen, ebenso, wie die anderen Heiligtümer, die in Harrys Besitz waren.

„Und was ist mit dem Odem?“, fragte Harry.

„Ist auch hier“, sagte Hermine und zeigte Harry den rot leuchtenden Stein, der der Drachenodem war.

Harry war erleichtert, dass es alles so gut ausgegangen war und er ließ sich in sein Kissen fallen.

„Warum seid ihr eigentlich zurückgekommen?“, fragte er Ron und Hermine, „ich hab doch gesagt, ihr sollt nicht wiederkommen.“

„Man Harry, als ob wir dich alleine lassen würden?“, sagte Ron und zwinkerte ihm zu.

„Wo ist eigentlich Severna?“, fragte Harry und Hermine fing an in Tränen auszubrechen.

„Sie ist doch nicht etwa tot?“, fragte Harry in einem aufgebrachtsten Ton.

„Oh nein“, sagte Ron, „sie ist bloß mit Polovsky los um die Leute zu empfangen, die sich um Viktors Leiche kümmern.“

Harry fiel ein Stein vom Herzen, doch er wurde wieder daran erinnert, dass Viktor Tod war. Vom Tod persönlich ermordet und das alles nur, weil er sich gegen ihn wehren wollte. Das war alles nicht fair, war sich Harry im Klaren, doch ändern konnte er jetzt nichts mehr.

„Der wie viele ist eigentlich heute?“, fragte Harry.

„Der einunddreißigste“, sagte Ron.

„Aber dann beginnt doch Morgen das neue Schuljahr“, sagte Harry, „wir müssen zurück, damit wir uns von unsern Kindern verabschieden können.“

„Dafür ist schon gesorgt“, sagte Hermine und immer noch kullerten ihr Tränen die Wangen runter, die sich behutsam abwischte, „wenn die Leute vom Ministerium weg sind, dann brechen wir auf.“

Harry war beruhigt darüber, dass sie Durmstrang nun endlich verlassen würden, denn es war nicht wirklich ein Ort, den er sehr mochte und da sie nun hatten, was sie hier suchten, der Drachenodem, konnten sie sich nun auch wieder auf die Heimreise machen.

Die Tür zum Zimmer ging auf und Severna kam dicht gefolgt von Polovsky ins Zimmer.

„Die Leute von Ministerium sind nun weg“, sagte sie, „sie wollen ihn dort begraben, wo er geboren ist.“

„Also dann können wir jetzt gehen oder“, fragte Harry und Severna nickte.

Sofort sprang Harry auf und fühlte sich noch etwas wacklig auf den Beinen, doch immerhin stark genug, um von alleine laufen zu können.

Sie verließen alle das Zimmer und Polovsky führte sie die kalten Korridore von Durmstrang entlang, bis hin zur Eingangshalle und schließlich hinaus auf die Schlossländereien.

Der Himmel war strahlend blau und es war keine einzige Wolke zu sehen. Die Sonne lachte auch fröhlich runter auf die Erde, doch trotzdem war es kalt und die Ländereien waren immer noch mit Schnee bedeckt, so wie an ihrer Ankunft.

Nicht weit von der Eingangstür entfernt, standen die Thestrale, mit denen sie hergekommen waren. Gleich würden sie endlich zurückfliegen und Harry könnte seine Tochter heilen.

Sie alle verabschiedeten sich von Polovsky und dann stiegen sie jeder auf einen der Thestrale. Polovsky hatte schon kehrt gemacht und war zurück ins Schloss gegangen. Harry versetzte seinen Thestral einen leichten tritt in die Seite und sagte ihm, dass er nach London zum Ministerium zurück musste.

Der Thestral erhob sich sofort, so wie auch die anderen Thestrale. Bald war Durmstrang nicht mehr zu sehen und sie hatten jetzt nur noch den Weg nach London vor sich.

Sie waren noch nicht lange geflogen, als Harrys Thestral zum Sturzflug ansetzte und dann konnte Harry das Ministerium für Zauberei sehen, direkt unter ihm.

Sein Thestral landete im Hinterhof und schon kurz darauf landeten die anderen auch. Sie gingen durch die Hintertür und betraten nun das Atrium, was so vollgepackt war mit Menschen, wie eh und je. Einige der Hexen und Zauberer, die Harry und den anderen entgegen kamen, grüßten sie freundlich, andere gingen schnurstracks an ihnen vorbei und kümmerten sich gar nicht darum, dass sie anwesend waren.

„Ahh Mr. Potter“, hörte Harry eine vertraute Stimme hinter sich. Er drehte sich um und konnte Weber sehen, der jetzt auf ihn zukam. Weber hatte für die Zeit, die Harry außer Dienst war und immer noch ist, die Stelle, für die Leitung des Aurorenbüros von Harry übernommen.

„Hallo“, sagte Harry nur knapp, denn er hatte nicht wirklich Lust jetzt mit irgendjemanden zu reden.

„Wieder da für die Arbeit?“, fragte Weber vergnügt.

„Noch nicht heute“, sagte Harry.

„Mhm verstehe“, sagte Weber, „sie müssen wissen, dass uns mit ihnen jemand sehr wichtiges fehlt. Viel Arbeit in der letzten Zeit.“

„Ich werde wohl die nächsten Tage wiederkommen“, sagte Harry.

„Na das ist ja wunderbar“, sagte Weber weiterhin in einem vergnügten Ton, „ach ja ehe ich es vergesse, der Minister wollte sie sehen, wenn sie wieder da sein würde.“

„Kingsley?“, fragte Harry, „aber was will er denn?“

„Das hat er nicht gesagt“, sagte Weber, „meinte nur, er wolle sie gerne sehen.“

Harry tauschte einen ratlosen Blick mit den anderen, aber sie schienen auch nicht zu wissen, was Kingsley von ihm wollen könnte.

„Nun dann wenn sie mich jetzt entschuldigen würden“, sagte Weber, „ich muss weiter, wie gesagt, viel Arbeit.“

Weber verschwand in der Menge und bald war keine Spur mehr von ihm zu sehen.

„Ich denke das mit Kingsley bekomm ich schon alleine hin“, sagte Harry, als er losgegangen war in Richtung der Aufzüge und die anderen ihm gefolgt waren, „geht ihr schon mal nach Hause und nimm das hier mit. Passt auf, dass sie niemand in die Hand bekommt.“

Harry nahm den Tarnumhang, den Elderstab, den Stein der Auferstehung und den Drachenodem, und reichte diese Gegenstände Ron, Hermine und Severna.

„Na gut, dann gehen wir eben“, sagte Ron etwas enttäuscht, „wir sehen uns dann heute Abend bei meine Eltern.“

„Okai“, sagte Harry, „und sagt Ginny, dass wir wieder da sind.“

„Machen wir“, sagte Hermine.

Sie, Ron und Severna machten kehrt und waren bald auch schon in der Menge verschwunden und Harry konnte sie nicht mehr sehen.

Harry machte sich nun auf den Weg zu den Aufzügen und hatte sie auch schon nach wenigen Minuten erreicht. Er öffnete das goldene Gitter und war der Einzige, der einstieg. Das Gitter schloss sich wieder und der Aufzug setzte sich in Bewegung.

Harry dachte nicht groß darüber nach, was Kingsley von ihm wollen würde, wahrscheinlich wollte er nur sicher gehen, dass Harry unversehrt zurück war.

Der Aufzug machte halt und Harry befand sich nun auf dem Gang, auf dem, so wie er wusste, sich

Kingsley Büro befand.

Als er es erreicht hatte klopfte er etwas zu feste an die Tür und er konnte hörne, wie jemand aus dem inneren des Büros „Herein“ rief. Harry öffnete die Tür und betrat das Büro. Es sah so aus wie immer und Kingsley saß hinter seinen Schreibtisch und war in verschiedene Akten vertieft. Erst als Harry direkt vor dem Schreibtisch stand, schreckte er hoch.

„Ah, Harry“, sagte er mit einem Lächeln auf den Lippen, „wie schön das sie zurück sind und unversehrt wie ich sehe.“

„Ja“, antwortete Harry nur knapp.

„Nun denn“, sagte Kingsley, „es gibt gewisse Dinge, die ich mit ihnen besprechen muss.“

„Und was wären das für Dinge?“, fragte Harry.

„Ich möchte wissen, was mit Viktor Krum passiert ist“, sagte Kingsley in einem sehr strengen Ton.

Harry wusste, dass er Kingsley vertrauen konnte und wollte ihm alles erzählen. Harry wusste auch, dass Kingsley seine Geschichte nicht für absurd halten würde, sondern, dass er ihn unterstützen würde.

„Wissen sie“, sagte Harry, „es ist eine lange und komplizierte Geschichte und sie hat mit mir zu tun.“

„Mit ihnen Harry?“, fragte Kingsley verblüfft, „aber warum musste dann Krum sterben, während sie doch in Durmstrang waren. Sie hätten ihm doch helfen können, was immer es war.“

„Wenn das mal so einfach gewesen wäre. Mich hätte es doch fast auch erwischt“, sagte Harry.

„Sie auch?“, fragte Kingsley und der Schrecken stand ihm ins Gesicht geschrieben, „aber wer war das, wer hat das getan?“

„Es war der Tod persönlich“, sagte Harry. Kingsley schien ihm zunächst nicht zu glauben, was er sagte, doch Harry erzählte weiter. Er fing damit an, dass Voldemort einst ein Abkommen mit dem Tod hatte, was natürlich einiges erklären konnte. Dann setzte Harry damit fort, wie sie den Drachenodem gefunden hatten und dann erzählte er eben, wie sie den toten Krum gefunden hatten und wie er dann dem Tod persönlich gegenüber stand.

„Das ist ja nicht zu glauben“, sagte Kingsley ziemlich erschüttert, als Harry geendet hatte.

„Ja aber ich fürchte, es ist nun mal so“, sagte Harry.

„Denken sie, dass es zu einem Krieg kommen wird?“, fragte Kingsley.

„Oh nein, dass ist er unwahrscheinlich“, sagte Harry, „er will bloß mich und nichts anderes.“

„Aber warum ist er dann so bestrebt seine Macht wieder zu erlangen?“, wollte Kingsley wissen. Doch Harry hatte keine Antwort. Darüber hatte er noch gar nicht nachgedacht. Warum wollte der Tod tatsächlich seine Macht zurück, wenn er sie nicht auch gebrauchen wollte?

„Nun denn“, sagte Kingsley, „wie dem auch sei. Ich denke wir müssen höchste Priorität daran setzen, dass die Heiligtümer in Sicherheit sind. Ich denke in der Mysteriumsabteilung können wir sie aufbewahren, oder was denken sie Harry?“

„Ich schätze, dass ist keine so gute Idee“, sagte Harry, denn wenn er sie wirklich zurück haben will, dann bekommt er sie auch. Außerdem halte ich es für besser, wenn ich sie selber behalte.“

„Das liegt ganz allein in ihrer Entscheidung“, sagte Kingsley.

„Ja“, sagte Harry.

„Nun denn ich denke, wir werden in den nächsten Tagen noch mal etwas voneinander hören“, sagte Kingsley, „dann können sie jetzt gehen und alles Gute für ihre Tochter Harry.“

„Danke“, sagte Harry und er und Kingsley schüttelten sich zum Abschied die Hand.

Harry war sich sicher, dass er das richtige getan hatte, als er Kingsley alles erzählt hatte. Kingsley würde ihm in aller Hinsicht helfen, das war Harry klar.

Er verließ das Büro und ging den Gang entlang zu den Aufzügen, die ihn zurück ins Atrium brachten und dann verließ er das Ministerium und hatte jetzt nur noch eins im Sinn. Mit dem Drachenodem endlich seine Tochter heilen.

Die Todesdiener

Es war nicht lange her, dass Harry dem Tod entkommen war, doch für ihn fühlte es sich so an, als wären es Tage, vielleicht sogar Wochen gewesen. Er hatte Kingsley erzählt, was passiert war und was nun Alles auf Harry zukommen würde und wie Harry es sich gedacht hatte, hatte Kingsley ihm seine vollste Unterstützung angeboten.

Harry hatte nicht erwartet, dass er noch einmal so knapp davon gekommen war, doch wieder einmal hatte er es geschafft nicht zu sterben, anscheinend hatte er eine Gabe dafür sich vor dem Tod zu drücken, denn so oft schwebte er schon in Lebensgefahr und hätte sterben müssen. Aber nein, er hatte überlebt, wo andere bereits nicht mehr existieren würden.

Als Harry zu seiner Frau und seinen Kindern zurückging und ihr erzählte, was passiert war, war auch sie froh, dass er noch da war, denn sie hatte ihn sehr vermisst, was daran lag, dass sie ihn so sehr liebet und er liebte sie auch.

Aber wichtiger, als das er jetzt noch lebte, war für Harry die Tatsache, dass er nun im Besitz des Drachenodems war, der das Leben seine Tochter retten würde, dass er selbst, so war sich noch immer bewusst, selbst aufs Spiel gesetzt hatte.

Ginny hatte ihm zwar schon so oft gesagt, dass es absolut nicht seine Schuld war, doch das wollte Harry nicht hören. Es kam doch erst so weit, da er nicht auf seine Tochter acht gegeben hatte.

Am Abend war Harry noch bei den Weasley eingeladen, denn auch sie wollten ihn zurückbegrüßen und wahrscheinlich wollten sie auch alle hören, wie er dem Tod entkommen war.

So machte sich Harry zusammen mit Ginny am Abend auf dem Weg zum Fuchsbau und ließ seine Kinder alleine zu Hause. Seinem ältesten Sohn, James, gab er die Aufgabe auf die anderen beiden aufzupassen.

Als sie den Fuchsbau erreichten, wurden sie von allen herzlich begrüßt und Molly nahm Harry fest in ihre Arme, um ihn zu drücken.

„Also Harry“, sagte Arthur Weasley, „dann erzähl doch mal, wie du es wieder geschafft hast, das alles zu überstehen. Ron und Hermine haben uns das zwar schon alles erklärt, aber ich denke, es klingt besser, wenn wir es aus erster Hand erfahren.“

„Nun lass Harry doch erst einmal Arthur“, sagte Molly, „er muss es doch sicherlich erst einmal alles verkraften.“

Sicherlich hatte Molly damit recht, was sie sagte, doch Harry wollte es möglichst schnell hinter sich bringen, da er es ihnen allen so wie so irgendwann erzählen müsste und so überwand sich Harry und begann zu erzählen.

Er erzählte ihnen alles von Anfang an, so wie er es bei Kingsley auch getan hatte. Angefangen mit dem Abkommen, was Voldemort und der Tod einst hatten, bis hin zu der Begegnung mit dem Tod und sein letztendlich glückliches Entkommen, mit Hilfe von Tom Riddle.

Sein Vortrag wurde so gut wie nicht gestört, außer, durch die vereinzelt erstaunten Ahh und Ohh – Rufe von Arthur.

Als Harry geendet hatte schauten ihn alle, die zugehört hatten, mit großer Erfurcht an, doch Harry mochte es nicht, dass sie ihn so anstarrten.

„Wann wollen wir eigentlich Lily heilen“, fragte Hermine, als sie alle mit dem Essen fertig waren.

„Oh ich hab gedacht, wir machen es noch morgen, bevor wir nach King's Cross gehen“, sagte Harry, „dann kann sie noch dabei sein und ihre Brüder verabschieden.“

„Gute Idee“, sagte Ron und auch Hermine fand dies.

Der Rest des Abends, verlief so wie immer. Es wurde gelacht und Geschichten erzählt und Arthur hielt einen langen Vortrag, über die Arbeit, die in der letzten Zeit im Ministerium herrschte und allmählich neigte sich der Abend seinem Ende zu.

„Nun denn ich denke, wir werden uns schon sehr bald wiedersehen“, sagte Molly, als sie sich verabschiedeten und umarmte dabei Harry und danach Ginny.

„Kommt ihr denn nicht mit nach King's Cross?“, fragte Harry.

„Oh nein“, sagte Molly mit einem Lächeln auf den Lippen, „ich denke allmählich werden wir dafür etwas zu alt.“

Auch Harry musste etwas lachen und so wurde es ein angenehmer Abschied.

Hermine versprach, dass sie am nächsten Morgen dabei sein würde, wenn Harry endlich Lily mit dem Drachenodem heilen wollte und auch Ron gab sein Wort, dass er dabei sein würde.

So machten sich Harry und Ginny auf in den Hinterhof des Fuchsbaus, um von dort aus nach Hause zu apparieren. Harry nahm Ginny an die Hand und er konzentrierte sich auf sein Ziel.

Er drehte sich mit Ginny einmal kurz im Kreis und schon im nächsten Moment, fand er sich vor seinem Haus wieder. Die Lichter waren aus, nur aus dem Zimmer von James war noch ein schwaches Licht zu vernehmen. Harry schloss daraus, das Lily und Albus bereits schlafen würde.

Sie betraten das Haus und auf einen Schlag, fühlte sich Harry müde und er wollte nur noch ins Bett. Er ging ohne ein weiteres Anzeichen von sich zu geben, dass er noch etwas machen wollte, ins Schlafzimmer und zog sich seinen Pyjama an, ehe er sich ins Bett legte und schnell den Schlaf fand, den er sich ersehnte.

Am nächsten Morgen, wurde Harry unsanft geweckt. Ginny hatte ihn aus seinem Schlaf holen müssen, da er, wie sie ihn nur unschwer vermittelte, zu lange geschlafen hatte.

Harry zog sich an der Kante seines Bettes hoch und setzte sich die Brille auf, die er auf den Schrank neben sein Bett gelegt hatte. ER schaute auf die Uhr und sah, dass es schon halb zehn war. In eineinhalb Stunden, würde der Hogwarts Express bereits vom Bahnhof King's Cross abfahren und seine Söhne nach Hogwarts bringen. James, der älteste Sohn von Harry, hatte das letzte Jahr Hogwarts vor sich und er war, wie Harry nur zu gut bewusst war, ein guter Schüler. Albus hingegen, würde erst in sein zweites Jahr in Hogwarts gehen, doch er war nicht weniger schlecht, wie sein großer Bruder.

Aber bevor sie nach King's Cross gingen, hatte Harry noch etwas anderes vor. Mit dem Drachenodem, wollte er nun endlich seine Tochter heilen, die so lange hatte leifen müssen.

Harry zog sich an und steig die Treppen hinunter in die Küche. Ron und Hermine waren bereits da und Ginny hatte ihnen einen Kaffee gemacht, den sie genüsslich tranken.

„Morgen Harry“, sagte Ron, als Harry die Küche betrat.

„Morgen“, gab Harry noch halb verschlafen zurück.

„Also, dann wollen wir mal“, sagte Hermine ganz begeistert.

„Ja“, sagte Harry, „ich muss den Odem nur noch holen und Ginny? Könntest du schon einmal Lily holen.“

Doch Ginny brauchte Lily nicht zu holen, denn sie kam gerade in die Küche.

„Lily mein Liebes“, sagte Ginny und küsste ihre Tochter auf die Wange.

„Was ist denn? Warum wollt ihr mich holen?“, fragte Lily.

„Oh“, sagte Harry, er wusste nicht genau, was er sagen sollte. Sie hatten Lily nie gesagt, dass sie in Lebensgefahr war, einfach aus dem Grund, um sie nicht noch unnötig zu schocken.

„Es gibt eine neue Anordnung von Ministerium“, warf Ginny rasch ein und zu übertönen, dass Harry nicht wusste, was er sagen sollte, „sie haben uns einen roten Stein geschickt und damit müssen wir überprüfen, ob jemand einen bösen Fluch in sich hat.“

„Aber wieso sollte ich denn einen bösen Fluch in mir haben?“, fragte Ginny.

„Ich weiss nicht“, sagte Ginny, „es ist einfach Anordnung. Keine Ahnung, was der Minister damit durchsetzen will.“

„Nun denn, ich hol dann mal den Stein“, sagte Harry und hatte schon halb die Küche verlassen.

Es war eine gute Ausrede von Ginny, um Lily nicht die Wahrheit erzählen zu müssen, dachte sich Harry. Auf so etwas, wäre er selbst niemals gekommen und so war er froh Ginny zu holen.

Harry ging ins Wohnzimmer und holte den Odem aus einer Schublade eines Schrankes, die er gut versiegelt hatte, damit niemand dort drankommen könnte.

Mit dem leuchtend rotem Odem in der Hand, ging Harry zurück in die Küche.

„Der Stein gefällt mir, kann ich ihn danach behalten?“, fragte Lily, als sie den Odem sah.

„Oh ich weiss nicht, ob Kingsley, das so gut heisst“, sagte Harry, „aber ich werde mal mit ihm reden, ob sich da nicht etwas machen lässt.“

Harry wusste eigentlich gar nicht, was er jetzt mit dem Odem anfangen sollte und suchte fragend Hermines Blick, doch auch sie schien nicht zu wissen, was er nun genau machen musste.

„Ich schätze, du musst ihn über ihren Körper führen“, flüsterte sie Harry zu.

„Nun Lily, dann komm mal hierher“, sagte Harry und Lily trat zu ihm vor.

„Keine Angst Schatz“, sagte Ginny, „es tut nicht weh.“

Lily wusste offenbar nicht, ob sie dem Stein in der Hand ihres Vaters trauen konnte, doch die Worte ihrer

Mutter machten ihr Mut.

„Nun denn, dann wollen wir mal anfangen“, sagte Harry.

Ron, Hermine und Ginny schauten gespannt zu und Harry begann, den Odem über Lilys Körper zu führen. Es war ein merkwürdiges Gefühl. Der Odem vibrierte in Harrys Hand und wurde angenehm warm. Aber für Harry, war das nur ein Zeichen dafür, dass es funktioniert und ein reges Glücksgefühl, stieg in ihm hoch. So etwas hatte er schon lange nicht mehr gespürt.

Mehrmals, hatte er nun den Odem jetzt über Lilys Körper gefühlt, doch Lily schien keine Anstalten zu machen, dass irgendetwas, mit ihr passieren würde. So wie es aussah, tat es wirklich nicht weh, was auch immer der Odem mit Lilly machte.

Harry dachte nun. Dass er fertig sei und ließ mit dem Odem in der Hand von Lily ab. Doch dieser vibrierte immer noch in seiner Hand und es wurde immer heftiger.

„Was ist das?“, fragte Ron verblüfft.

„Ich hab keine Ahnung“, sagte Harry ebenso verwundert, wie Ron.

Der Odem in Harrys hand, wurde immer wärmer und dann auf einmal wurde er so heiß, dass Harry ihn loslassen musste. Der Odem war nun nicht mehr rot, sondern leuchtete in einem orangefarbenden Ton.

Harry wusste nicht, was das war, das den Odem so selbstständig machte, doch dieser schwebte nun in der Luft vor ihm und Harry konnte ihn nicht mehr anfassen, da er zu heiß geworden war.

Doch dann erkannte Harry, was passierte. Der Odem löste sich langsam auf und setzte ein grelles Licht frei, was sie alle blendete. Harry schloss seine Augen, doch er nahm war, dass das Licht immer heller und heller wurde und dann auf einmal, war es verschwunden.

Harry öffnete wieder seine Augen. Nicht nur das Licht war verschwunden, sondern auch der ganze Odem.

„Hast du dafür irgendeine Erklärung?“, fragt Harry Hermine, doch sie schüttelte nur den Kopf.

„Ich kann nur vermuten“, sagte sie, „er hat seine Aufgabe erledigt und ist nun fort. Wahrscheinlich wieder da, wo wir ihn hergeholt haben.“

Harry wusste nicht, ob er froh oder traurig darüber sein sollte, dass der Odem nun weg war, doch ihm war klar, dass er sich freuen musste, denn jetzt war es endlich vollbracht. Die Legende vom Drachenodem hatte sich bestätigt und nun, war seine Tochter gerettet.

„Wie fühlst du dich?“, fragte Harry sie.

„Ganz gut“, sagte Lily, „aber schade um diesen Stein. Ich hätte ihn gerne behalten.“

Harry war nun zum Lächeln zu Mute und das tat er auch. Seiner Tochter ging es gut, dass war für Harry im Moment das wichtigste.

Er schaute auf die Uhr und bemerkte, dass es schon viertel nach zehn war.

„Geh schnell rauf und zieh dich an“, sagte Harry zu Lily und er gab ihr einen Kuss auf die Wange, ehe sie verschwand und man ihre Schritte auf der Treppe hören konnte, die sie nach oben führte.

Nun waren noch Harry, Ginny, Ron und Hermine in der Küche.

„Glaubst du, sie ist wirklich geheilt?“, fragte Hermine.

„Ja ich denke schon“, sagte Harry, „aber ich denke, wenn wir heute vom Hogwarts Express kommen, dann gehen wir besser noch mal mit ihr ins St. Mungo um es kontrollieren zu lassen.“

„Ja das st wohl auch besser“, sagte Hermine.

„Also, wir müssen dann los“, sagte Ron nun, Hugo und Rose holen. Wir sehen uns dann am Hogwarts Express.“

„Alles klar“, sagte Harry und Ron und Hermine verschwanden aus der Küche und Harry konnte noch hören, wie die Haustür auf und wieder zu ging.

King's Cross war so voll, wie es dort immer am ersten September war. Die meistern der Leute, die sich auf dem Bahnstieg befanden, waren nicht Muggel, sondern es waren Hexen und Zauberer, mit ihren Kindern, die sie allesamt zum Hogwarts Express bringen würden.

Harry, Ginny, James, Albus und Lily erreichten die Absperrung zwischen den Gleisen neun und zehn. Harry wusste, dass man nur durch die Absperrung gehen musste, dann war man schon auf dem Bahnstieg zum Gleis neun drei viertel, auf dem der Hogwarts Express warten würde.

James war der erste, der diese Absperrung durchquerte, danach folgten Albus und Ginny. Harry nahm Lily an die Hand und so ging er mit ihr hindurch.

Die scharlachrote Dampflok, die den Express zog, stand in ihrer ganzen Pracht da und Harry war nie

aufgefallen, wie schön sie eigentlich war.

„Harry“, hörte er eine vertraute Stimme. Es war die von Ron.

Mit Hermine und seine beiden Kindern, Hugo und Rose an der Hand, kam er nun zu ihnen rüber gehastet.

„Man wir haben nicht mehr lange“, sagte Ron hastig.

Und er hatte recht, der Zug pfiff schon zum ersten mal und Harry wusste, dass es nun an der Zeit war für seine Kinder.

„Also dann“, sagte er an Albus und James gewand, „macht mir ja keinen Umfug“

„Ach wir doch nicht Dad“, sagte James, „du kennst uns doch.“

„Ja eben deshalb ja“, sagte Harry, „nun aber los.“

„Ja ist ja schon okay“, sagte James.

Harry umarmte seine beiden Söhne und diese machten sich nun zusammen mit Hugo und Rose auf noch rechtzeitig in den Zug zu kommen, was sie auch schafften.

„Daddy, ich will auch mit“, sagte Lily, während sie an Harrys Jacke zog.

„Nächstes Jahr mein Schatz“, sagte er und er sah, dass Lilys Gesicht enttäuscht wirkte, „pass auf, wir gehen gleich in die Winkelgasse und kaufen dir eine Eule, was hälst du davon.“

„Oh ähm, na gut“, sagte Lily und gab sich damit geschlagen.

Der Zug pfiff ein zweites mal und das hiess, dass er sich jetzt in Bewegung setzten würde, was er auch sofort tat. Die Fenster rauschten langsam an Harry vorbei und bald kam auch das Fenster von dem Abteil, in das sich James, Albus, Hugo und Rose befanden.

Sie winkten ihren Eltern aus dem Fenster hinterher und diese taten es ihnen gleich. Bald war der Hogwats Express um eine Kurve gebogen und nun war er nicht mehr zu sehen.

„Nun denn, dann lasst uns gehen“, sagte Harry, doch dann wurde er von jemanden aufgehalten.

„Harry Potter“, hörte er eine Stimme hinter sich, die ihm vertraut vorkam, doch er konnte sie nicht wirklich zuordnen.

Harry drehte sich um und schaute nun in spitzes blasses Gesicht. Es war Draco Malfoy, der ihm die Hand hinhielt. Seit Jahren hatten sie beide schon nichts mehr voneinander gehört, obwohl sie sich erst letztes Jahr kurz am Hogwarts Express gesehen hatten. Harry schüttelte die Hand von Malfoy.

„Was gibst Malfoy“, sagte Harry.

„Nun wie ich hörte“, begann Malfoy, „hatte es im Sommer einen Zwischenfall in Rumänien gegeben, mit deine Tochter.“

„Ja richtig“, sagte Harry.

„Nun ich wollte mich einfach erkundigen, wie es der kleinen geht, aber wie ich sehe scheint sie ja voll auf zu sein“, sagte Malfoy.

„Ja so wie es scheint“, entgegnete Harry. Er wusste nicht ob Malfoy ihn nur verhöhnen wollte, oder ob es ernst war, was er sagte.

„Dann ist ja alles gut“, sagte Malfoy, „ich habe mich auch noch gefragt, wie es wäre, wenn ich dich mal auf mein Anwesen Einlade, nur um ein wenig zu Reden.“

„Ähm, ich denk darüber nach“, sagte Harry, der nicht verstand, warum Malfoy ihm so was anbot.

„Natürlich bist du auch eingeladen Weasley, wenn es dir recht ist und ähm, du auch“, sagte Er und ließ abwechselnd seinen Blick zu Ron und Hermine schweifen.

„Ja Malfoy, wir denken drüber nach“, sagte Ron.

„Wunderbar“, sagte Malfoy, „ich würde mich freuen. Also, dann wohl bis bald. Wenn ihr euch entschieden habt, dann schickt mir doch eine Eule.“

Malfoy wandte sich um, nachdem er Harry die hand geschüttelt hatte und verschwand durch die Absperrung, die zu King's Cross führte.

„Was sollte das denn“, fragte Ron verblüfft, als auch Harry, Lily, Ginny, Ron und Hermine sich auf den Weg durch die Absperrung.

„Keine Ahnung, vielleicht versucht er nur etwas gut zu machen“, sagte Harry und zuckte dabei mit den Achseln, „schließlich ist ja in der Vergangenheit viel passiert, was unser Verhältnis nicht grade hat gut aussehen lassen.“

Sie verließen alle den Bahnhof King's Cross und Harry verabschiedete sich von Ron und Hermine, da er ja noch in der Winkelgasse eine Eule für seinen Tochter Lily kaufen wollte, als Entschädigung dafür, dass sie noch nicht mit nach Hogwarts konnte.

So sah Harry Ron und Hermine in der Menge vor dem Bahnhof verschwinden und nun waren nur noch er, Ginny und Lily da.

„Nun dann lasst uns mal in die Winkelgasse“, sagte Harry und ging los. Ginny und folgte ihm, wobei sie Lily an die Hand genommen hatte.

Bald erreichten sie den Tropfenden Kessel, der auch nicht wirklich weit entfernt war und sie durchquerten ihn, damit sie auf den Hinterhof gelangen, wo sich das Tor zur Winkelgasse befand. Der Tropfende Kessel war leer und so, wie es Harry schien, war schon lange niemand mehr dort gewesen, denn alle Tische und Stühle, waren mit einer dicken Schicht Staub bedeckt.

Harry trat als erster in den Hinterhof und berührte mit seinem Zauberstab einen bestimmten Stein in der Wand vor ihm. Augenblicklich begannen sich die Steine zu verschieben und schon nach wenigen Sekunde, hatte sich ein großer Torbogen gebildet, durch den man hindurch gehen konnte.

Harry hatte jetzt freie Sicht auf die Winkelgasse und kurz schwank er mit seinen Gedanken in die Zeit, als er noch hier seine Schulsachen gekauft hatte.

„Wir müssen in die magische Menagerie“, sagte Harry und ging sofort los. Ginny mit Lily im Schlepptau, folgte ihm.

Die Winkelgasse war nicht, so wie es sonst eigentlich immer der Fall gewesen ist, vollgestopft mit Menschen, aber, dass fand Harry nicht weiter komisch, denn eben war der Hogwarts Express abgereist und alle hatten ihre Schulsachen bereits gekauft.

Als Harry so durch die Winkelgasse ging, begrüßten ihn einige Zauberer, die er nur flüchtig kannte und er grüßte sie zurück. Schon bald blieb Harry vor einen Laden stehen, der ein Schild mit der Aufschrift: Magische Menagerie, trug.

„Hier sind wir“, sagte Harry and Ginny und Lily gerichtet.

Harry betrat den Laden und er sah noch genauso aus, wie er ihn in Erinnerung hatte. Er war klein und zugestellt mit aller Arten von Käfigen, in denen sich aller Arten von Tieren befanden.

Von irgendeinem Raum hinter der Ladentheke, kam nun eine alte stämmige Frau raus. Ihr Haar war zersaust und sie hatte es wohlmöglich lange Zeit nicht mehr gewachsen, dachte Harry.

„Was kann ich für sie tun?“, fragte sie in einer heiseren Stimme, die Harry nicht sonderlich mochte.

„Nun ähm“, sagte Harry, „ich suche eine Eule für meine Tochter hier.“

Harry wies mit der Hand auf Lily, die sich um den Arm ihrer Mutter geschlungen hatte.

„Eine Eule“, sagte die Frau hinter der Theke, „ich verstehe.“

Sie ging wieder in de Raum zurück, aus dem sie grade gekommen war und kurze Zeit später, war sie auch schon mit einem schönen Waldkauz erschienen. Harry hätte diesen wohl sofort genommen.

„Na Lily“, sagte Harry jetzt an Lily gewand, „was hältst du von ihm?“

Doch Lily schüttelte nur den Kopf, was wohl so viel bedeuten musste, dass sie diesen Waldkauz nicht haben wollte.

„Nun ich denke, vielleicht eine andere“, sagte Harry in einem etwas bedrückten Ton.

„Wie sie wünschen“, sagte die Frau hinter der Theke. Sie nahm den Käfig und verschwand wieder in den Raum hinter der Theke. Dann kam sie wieder zurück und hielt ein Käfig mit einer prächtigen Schleiereule hoch, doch wieder wollte Lily diese Eule nicht.

Die Frau nahm erneut den Käfig und ging wieder in ihren Raum. Dann tauchte sie mit einer Eule auf, die Harry stark an seine, aus Hogwartszeiten. Sie weiß gefiedert und sehr schön. Harry hätte sie für Hedwig gehalten, wenn er nicht gewusst hätte, dass Hedwig tot war.

„Nun was meinst du?“, fragte Harry Lily.

Harry hatte schon erwartet, dass sie diese Eule auch nicht wollte, doch dieses Mal, schien es anders zu sein.

„Die gefällt mir“, sagte Lily und strahlte über das ganze Gesicht, „ich glaub, die will ich.“

„Gut“, sagte Harry und war zu frieden, dass sie endlich eine Eule gefunden hatten, die Lily gefile.

„Also, dann nehmen wir diese“, sagte Harry zu der Frau hinter der Theke, die jetzt etwas matt lächelte.

„25 Galleonen, macht das dann“, sagte sie und Harry holte seinen Geldbeutel hervor.

Er bezahlte die fünfundzwanzig Galleonen und dann machte er sich auch schon mit Ginny und Lily auf den Weg zurück nach Hause.

Sie verließen die Winkelgasse durch de Tropfenden Kessel und fanden sich nun in London wieder. Lily hatte den Käfig mit ihrer Eule an sich gedrückt und wollte wohl nicht, dass irgendjemand sie auch nur ansah.

Harry suchte einen guten Platz, wo sie apparieren konnten und als er einen gefunden hatte, drehte er sich

mit seine Frau und Lily kurz auf der Stelle und schon waren sie verschwunden und wurden in die Dunkelheit gezogen.

Sie landeten vor ihrem Haus und Harry ließ sich keine Zeit dabei reinzugehen.

„Ich bin müde“, sagte er, „ich geh ins Bett.“

Er küsste Ginny und gab Lily einen Kuss auf die Wange. Dann machte sich Harry auf ins Schlafzimmer und zog seinen Pyjama an. Es war ein harter und langer Tag für ihn gewesen und er wollte einfach nur noch ins Bett.

Er legte sich hin und bedeckte sich mit seiner Decke und es dauerte auch nicht lange, bis er einschlief. Es war ein tiefer und fester Schlaf.

Harry sah sich, wie er über ein Meer flog. Er war nicht auf einen Besen, oder auf ein Thestral, sondern er flog wie von selbst. Es war eine stürmische und kalte Nacht und der Wind peitschte ihm ins Gesicht, doch er behielt seine Augen offen, damit er sehen konnte, was passierte.

Offenbar, war er auf der Suche nach etwas und nur kurz darauf, schien er gefunden zu haben, nach was er suchte. Unter ihm baute sich eine riesige dreieckige Festung im Meer auf und Harry wusste sofort, wo er war. Askaban lag unter ihm und er konnte die Dementoren erkennen, die um das Gefängnis herumschwebten.

„Endlich“, sagte Harry in einer Stimme, die nicht seine war, „gleich ist es so weit.“

Er flog weiter und kam jetzt näher an das Gefängnis heran. Es war viel größer, als es von oben ausgesehen hatte, Ein Glücksgefühl durchströmte Harry, doch er wusste nicht, woher es rührte.

Harry hätte vermutete, dass die Dementoren ihn nun angreifen würden, so wie sie es immer taten, doch dieses mal hielten sie sich zurück und starrten ihn nur an. Harry war sich nicht bewusst, was da vor sich ging.

„Lasst mich durch“, sagte Harry in seiner immer noch fremden Stimme, die eindeutig nicht ihm gehörte.

Die Dementoren schienen auf seine Worte zu hören, denn sie machten sauber Platz, sodass er durch sie hindurch fliegen konnte, gradewegs in die Mitte von Askaban. Bei einen der Dementoren jedoch, machte Harry halt und er wusste nicht, warum er es tat.

„Wo ist sie?“, fragte er den Dementor und sofort setzte sich dieser in Bewegung.

Harry folgte ihm, doch war sich keineswegs bewusst, warum er dies tat. Der Dementor führte Harry in das Gemäuer von Askaban, unter sich konnte er das Wasser rauschen hören.

Der Dementor führte ihn vorbei an einiger Zellen und Harry konnte die verschiedensten Leute sehen, die alle ausgelaugt und ohne Glück in ihren Zellen saßen. Doch aus irgendeinem, für Harry unerklärliche Grund, fühlte er kein Mitleid für sie, sondern fand es ziemlich amüsan, sie alle dort so zu sehen.

Der Dementor vor ihm machte halt und Harry ta es ihm gleich. Sie waren vor einer Zelle angekommen, die größer war, als die anderen. Der Dementor wies mit seiner Hand auf die Gitter und dann verschwand er plötzlich, als hätte man ihn zu irgendetwas gerufen.

Die Gestalt, die in der Zelle war, wirkte so, als wäre sie dick gewesen und hätte seit langen nichts mehr zu essen bekommen. Auch sie hatte schien so, als hätte man ihr alles Glück der Welt ausgesaugt. Dann blickte sie hoch und Harry erkannte sofort, wer sie war. Es war Dolores Jane Umbridge, die er selbst noch vor wenigen Monaten für einen Mord an Muggel dran gekriegt hatte.

„Wer sind sie“, fragte Umbridge aus ihrer Zelle heraus.

„Ein Freund“, antwortete Harry und er hatte keine Erklärung dafür, warum er so etwas sagte, denn er war ganz gewiss nicht Umbridges Freund.

„Gibt es dafür auch irgendeinen Anlass?“, fragte Umbridge.

„Ja“, sagte Harry, „ich denke, dass was wir am meisten wollen, schneidet sich, nicht war Dolores?“

„Woher kennen sie meine Namen?“, fragte Umbridge eine Spur entsetzt, „und woher wissen sie denn genau, was ich will.“

„Oh woher ich ihren Namen kenn?“, sagte Harry, „nun ich kenne jeden Namen und weiss immer, wer, wer ist. Und was die Sache angeht, was sie wollen. Es ist doch ganz klar. Wir wollen doch alle dasselbe, oder?“

„Und was wollen sie dann von mir?“, fragte Umbridge.

„Ich hatte gedacht, es wäre klug, wenn wir uns gegenseitig unterstützen würden“, sagte Harry.

„Unterstützen, ja“, sagte Umbridge.

„Genau“, entgegnete Harry.

„Welche Garantie, hab ich denn, dass sie mich nicht töten und es dann alleine durchziehen?“, fragte Umbridge.

„Ich bitte sie Dolores“, sagte Harry, „sie müssen mir schon Vertrauen schenken, immerhin, wollen wir

doch noch zusammen arbeiten?“

„Wollen sie etwa sagen, ich bin frei?“, fragte Umbridge und wirkte jetzt etwas interessierte an dem Gespräch.

„Nicht offiziell“, sagte Harry, „aber die Dementoren, werden nichts verraten. Sie gehorchen mir mehr, als dem Ministerium.“

„Was soll das heißen?“, fragte Umbridge.

„Nun lassen sie es mich einmal so erklären“, sagte Harry, „ich selbst habe sie geschaffen, da ist es doch ganz klar, dass sie mir auch gehorchen.“

„Sie haben sie geschaffen?“, fragte Umbridge.

„Sehr wohl“, sagte Harry.

„Aber, das kann doch nicht sein, oder etwa doch?“, sagte Umbridge.

„Ich denke schon“, sagte Harry.

„Aber, wie ist es möglich? Es war immer nur eine Legende. Dass der Tod nun wirklich existiert“, sagte Umbridge.

„Es sieht wohl ganz danach aus“, sagte Harry und fühlte sich dabei vergnügt.

„Und sie befreien mich?“, fragte Umbridge.

„Wenn wir in unserer Sache zusammenarbeiten, dann ja“, sagte Harry.

„Sie reden doch auch hoffentlich, von der selben Sache, wie ich?“, fragte Umbridge.

„Wie könnte ich auch nicht“, sagte Harry, „wo sie doch Harry Potter mehr verabscheuen, als alles andere. Wenn ich mich nicht täusche, war es doch auch er, der ihn diese Zelle hier verschafft hat, nicht wahr.“

„Ja, gewiss“, sagte Umbridge, „aber was wollen sie eigentlich von ihm?“

„Dasselbe, was sie auch wollen, Dolores, sagte Harry.

„Töten?“, fragte Umbridge.

„Ja, das war meine Absicht“, sagte Harry sehr zu frieden, aber er wusste nicht, warum er so zu frieden war.

„Aber, warum?“, wollte Umbridge wissen.

„Nun ich denke, dass ist nicht ihre Angelegenheit“, sagte Harry, „also, kann ich mich nun, auf unsere Zusammenarbeit verlassen?“

„Selbstverständlich“, sagte Umbridge und das erste mal in dieser Unterhaltung, setzte sie das zuckersüße Lächeln auf, was Harry eigentlich so an ihr hasste, doch diese Mal, schien es ihm zu gefallen.

„Dann sind sie frei“, sagte Harry und bewegte seine Hand in einem leichten Schlenker. Das Gitter von Umbridges Zelle sprang zurück.

Umbridge trat hervor und jetzt konnte Harry ihr direkt in die Augen sehen. An ihren Gesichtszügen hatte sich nicht sonderlich viel geändert. Sie sah immer noch wie eine Kröte aus und die Falten neben ihrem Mund ließen darauf schließen, dass sie es immer noch nicht abgelegt hatte, so hämisch zu grinsen.

„Ich denke, sie werden die Anführerin sein“, sagte Harry.

„Die Anführerin, wovon?“, fragte Umbridge.

„Von meinen Todesdiener“, sagte Harry

„Das heisst, sie haben noch mehr, die sich an Harry Potter rächen wollen?“, fragte Umbridge.

„Gewiss, ich denke ein paar ehemalige Todesser würden sich freuen Harry Potter sterben zu sehen, immerhin hat er es vielen ermöglicht, sich hier eine Zelle zu genehmigen“, sagte Harry.

„Gewiss, das ist wohl war“, sagte Umbridge und setzte dabei ihr Lächeln auf.

„Kommen sie Dolores, ich denke, wir müssen noch einige Leute hier rausholen“, sagte Harry.

Harry ging voran und Umbridge folgte ihm aus ihrer Zelle heraus. Sie gingen an vielen Zellen vorbei, in denen sich Leute befanden und die meisten von ihnen sahen schrecklich aus, da sie wohl schon einige Jahre hier in Askaban festsäßen.

Harry hielt vor einer Zelle, die klein und schmuddelig wirkte und es wunderte ihn, dass es zwei Leute waren, die darin Platz fanden.

„Ahh die Carrows“, sagte Harry, in seiner für ihn noch immer fremden Stimme.

Die Beiden, die in der Zelle saßen schauten auf, als Harry gesprochen hatte und ihre Gesichter wirkten leblos.

„Zeit für euch endlich zu gehen“, sagte Harry, doch erst jetzt erkannte er, dass die beiden an Fesseln gebunden waren.

Mit einem Schlenker seiner Hand, öffnete Harry das Gitter der Zelle und mit einem weiteren Schlenker

hatten sich die Fesseln von den Beiden in der Zelle gelöst.

„Aber wer sind sie?“, fragte die Frau, die eine der Beiden aus der Zelle war.

„Es ist nun keine große Zeit um zu Erklären, dass kommt schon noch“, sagte Harry, „es ist wichtig, dass wir so viele, wie möglich um uns scharen.“

Die Carrows folgten Harry, obwohl sie nicht wussten, was er vorhatte und eigentlich wusste Harry es auch selbst nicht, aber er hatte bei der ganzen Sache ein gutes Gefühl.

So gingen sie weiter durch die Zellen von Askaban und befreiten einen Todesser nach dem anderen aus seiner Zelle. Bald waren es nicht nur Umbridge und die Carrows, die Harry folgten, es waren etwa ein dutzend Todesser, unter ihnen auch Yaxely, der zusammen mit Umbridge nach Askaban gekommen war. Die Väter von Crabbe und Goyle, die in Hogwarts immer Malfoys treue Gefährten waren, waren auch dabei.

Sie schienen schon stundenlang durch Askaban gegangen zu sein und es hatten sich einige angesammelt, die Harry folgten.

„Nun denn“, sagte Harry, „es wird Zeit für uns aufzubrechen.“

Einige von den Todessern, wussten nicht ganz genau, was Harry damit meinte und ein unsicheres Gemurmel, war auszumachen.

Dann zog Harry etwas hervor, dass wie ein Totenschädel aussah. Er selbst wusste nicht, wo er es so plötzlich her hatte.

„Dies ist ein Portschlüssel“, sagte Harry, „und ich denke, natürlich nur, wenn ihr frei sein wollt, wäre es nun besser für euch, wenn ihr ihn anfassen würdet.“

Die Todesser zögerten nicht, denn niemand von ihnen, war erpicht darauf, noch weiter in Askaban gefangen zu sein.

„Sehr schön“, sagte Harry und er spürte, wie sich seine Lippen zu einem Lächeln formten.

Kurz darauf schon, wurden sie alle in ein schwarzes Loch gezogen und Harry war nicht ganz Wohl dabei, doch ein reges Glücksgefühl kam in ihm hoch. Dann landeten sie und Harry war der erste, der aufkam.

Sie waren in einem Tal, was sehr düster wirkte. Zudem war es sehr kalt und Harry konnte noch schemenhaft erkennen, dass sich an den Rändern des Tales Felsen befanden.

„Das ist das Tal der Toten“, sagte Harry und die Todesser, die sich eben noch verwundert umgesehen hatten, blickten nur ehrfürchtig zu ihm.

„Dann sind sie der Tod?“, fragte Amycus Carrow und Harry nickte, „aber was wollen sie von uns?“

„Die Erklärungen folgen, aber ich denke, es wäre zunächst angebracht, wenn sie sich erst einmal alle in einem Halbkreis um mich versammeln würde.“

Die Todesser hörten auf sein Wort und als sie sich alle in einem Halbkreis angeordnet hatten, begann Harry zu reden.

„Nun, wie ich weiss“, sagte er, „ist derjenige, den sie alle am meisten hassen, kein geringerer, als Harry Potter.“

„Das ist war“, sagte einer der Todesser, aus dem Halbkreis heraus.

„Nun schön“, sagte Harry, „ich selbst, bin in dem Bestreben ihn zu töten und ich habe mir gedacht, dass ich dabei wohl ihre Hilfe gebrauchen könnte, die Hilfe von ihnen allen.“

„Wie sollen wir ihnen da behilflich sein?“, fragte ein weiterer Todesser.

„Nun es ist ganz einfach“, sagte Harry, „wenn wir uns verbünden, dann wird es ein leichtes sein für uns Harry Potter ein für alle Mal zu töten. Ich selbst habe mir gedacht, dass ich, wie einst Lord Voldemort, eigene Gefährten brauche und ich habe mich dazu entschlossen, auf die alten Kameraden, des dunklen Lords zurück zu greifen.“

Die Todesser tauschten einander empörte, aber gleichzeitig auch erstaunte Blicke.

„Ich habe mir gedacht“, fuhr Harry fort, „dass es das beste ist, wenn wir alle gemeinsam versuchen unser Ziel zu erreichen, dass es das beste wäre, wenn wir uns für die Vernichtung von Harry Potter zusammenschließen.“

Von den Todessern, kam zustimmendes Gemurmel und Harry wusste, dass das, was er sagte fruchtete.

„Also, es ist so, dass sie genauso wie wir wollen, dass Harry Potter stirbt?“, fragte Alecto Carrow

„Genauso ist es“, sagte Harry, „und dafür habe ich sie alle hier um mich gescharrt, um sie zu Diener und Gefährten meines zu machen. Von nun an, sind sie Todesdiener. Es sei, denn sie bevorzugen lieber eine Zelle in Askaban.“

„Ich geh nicht nach Askaban zurück“, sagte der Vater von Goyle und auch die anderen, sind waren sich in

der Sache einig.

„Nun gut“, sagte Harry, dann gäbe es aber noch eins. Um an meine volle Macht zu gelangen, brauche ich meine Heiligtümer zurück und leider ist unser gewisser Gegner im Besitz dieser. Er hält sie versteckt.“

„Sie meine die Heiligtümer des Todes?“, fragte ein Todesser, „aber ich dachte immer, es wäre nur eine Legende.“

„Anscheinend, ist es nicht so“, sagte Harry, „also holt mir meine Heiligtümer, damit ich endlich wieder meine Macht erlange und dann, wird es endlich ein Ende haben, mit Harry Potter.“

Die Todesser, oder jetzt Todesdiener brachen in Jubelrufen aus, denn sie waren sich im Klaren, dass sie nun endlich die Chancen haben würden, ihren alten Meister zu rächen.

„Ich persönlich werde mich um die Beschaffung ihrer Heiligtümer kümmern“, sagte Alecto Carrow.

„Und ich werde helfen“, sagte Amycus.

„Gut dann wäre das eine beschlossene Sache“, sagte Harry und wirkte sehr zu frieden, „nun dann auf die Schlacht.“

Die Todesdiener erhoben sich und einer nach den anderen verwandelte sich in Rauch und verschwand.

Jetzt waren nur noch Harry und Umbridge im Tal der Toten.

„Dolores, ich habe einen sehr wichtigen Auftrag für sie“, sagte Harry.

Umbridge kam etwas näher und wieder konnte er in ihr abartiges Krötengesicht sehen.

„Ja?“, sagte Umbridge verblüfft, „was soll ich für sie tun?“

„Besorgen sie mir den Drachenodem, ich denke, er könnte sehr nützlich für mich sein, um Potter ein für alle Mal zu erledigen.“

„Es gibt den Drachenodem?“, fragte Umbridge und sie wirkte sehr verduzt dabei.

„Oh ja gewiss, denn gibt es“, sagte Harry, „Harry Potter hat ihn erst vor Kurzem benutzt, um seine Tochter damit zu heilen und ich bin mir sicher, dass in dem Odem noch eine weitere verborgene Kraft steckt, die mir sehr nützlich sein könnte.“

Umbridge schien so, als wüsste sie zuerst gar nicht, was sie sagen sollte, doch dann verbeugte sie sich tief. So etwas hatte Harry noch nie bei ihr gesehen, doch es belustigte ihn ziemlich.

„Wie sie wünschen Meister“, sagte Umbridge, „ich werde nicht eher wiederkommen, bis ich habe, nach was sie mich suchen lassen.“

„Sehr gut“, sagte Harry und ein leises Lachen kam dabei über seine Lippe, „dann wird es bald soweit sein.“

Umbridge verbeugte sich ein letztes Mal und dann hatte sie sich auch schon kurz auf der Stelle gedreht und war verschwunden.

Harry merkte, wie alles, was er sah auf einmal verschwommen wurde und im nächsten Moment, fand er sich auch schon in seinem Bett wieder. Er war durchgeschwitzt, aber er war immer noch in seinem Haus. Er konnte nicht glauben, was grade alles passiert war. War es denn wirklich? Er wusste es nicht, doch ein komisches Gefühl sagte ihm, dass alles was er gesehen hatte, sich auch wirklich abgespielt hatte.

Der Tod und seine Heiligtümer

Schweißgebadet setzte sich Harry die Brille auf. Neben ihm, konnte Harry noch jemanden wahrnehmen, der sich im Bett aufrecht gesetzt hatte. Es war Ginny und sie starrte ihn verdutzt an.

„Ist alles in Ordnung?“, fragte sie, doch dabei wirkte sie verunsichert.

„Ja alles in Ordnung“, log Harry. Er wusste nicht, warum er Ginny nicht erzählen wollte, was er grade gesehen hatte. Er hielt es selbst nicht für wahr und sicherlich würde Ginny ihn auch nicht für recht bei Sinnen halten. Schließlich hatte Harry seit fast zwanzig Jahren keine Visionen mehr wie diese gehabt.

Hatte der Tod denn auch eine Verbindung zu ihm, oder konnte dieser es ganz anders schaffen, dass Harry sah, was der Tod tat.

Harry wusste nicht, was er denken sollte. Das einzig Positive, an der ganzen Sache war, dass er keinen Schmerz in seiner Narbe verspürte und das verhalf ihm wenigstens dazu, klar zu denken.

Neben ihm, war Ginny wieder eingeschlafen und Harry befand dies für besser. Er stand auf und ließ Ginny alleine im Bett zurück. Nachdem, was er gesehen hatte, konnte er einfach nicht mehr in Ruhe schlafen.

Etliche Gedanken schossen Harry durch den Kopf, doch je mehr er sich versuchte darauf zu konzentrieren, desto weniger, fand er eine Antwort für das Ganze.

Harry würde es Ron und Hermine erzählen, das war ihm klar, aber Ginny konnte er es nicht sagen, da sie ihn vermutlich für verrückt halten würde.

Er ging runter in die Küche und hoffte das Ginny nicht aufstehen würde um nach ihm zu suchen und es war schon morgens, als sie schließlich noch recht verschlafen aus der Küche kam.

„Morgen“, sagte sie und drückte Harry einen Kuss auf.

„Morgen“, gab Harry zurück, doch er wollte nicht lange in Ginnys Gegenwart bleiben, denn sicherlich, würde sie ihn fragen, was er in der Nacht geträumt hatte, „du, ich muss los. Kingsley wollte noch mit mir reden.“

Das war das Beste, was Harry einfiel, um möglichst nicht in Ginnys Nähe bleiben zu müssen und allem Anschein nach, nahm sie ihm ab, was er sagte. Doch Harry würde nicht zu Kingsley gehen, sondern zu Ron und Hermine und dann würde er ihnen erzählen, was er in der Nacht geträumt hatte.

Also machte er sich auf den Weg, ohne auch noch Ginny einen Blick zu schenken. Doch schon gleich hatte er ein schlechtes Gewissen, denn sonst hatte er Ginny immer alles erzählt und sie hatte immer zu ihm gestanden, doch aus irgendeinem unerklärlichen Grund konnte er es einfach nicht.

Er verließ das Haus und sofort, als er aus dem Tor zum Zufahrtsweg herauskam, apparierte er, obwohl er es nicht sonderlich mochte, doch das war der schnellste Weg von hier fort zu kommen.

Er landete recht unsanft, doch er konnte sich in aufrechter Position halten. Harry wusste natürlich genau, wo er war. Er stand vor dem Haus von Ron und Hermine. Er war noch nicht oft hier gewesen, denn meistens hatten sie sich im Fuchsbau getroffen, oder er hatte Ron im Ministerium gesehen und konnte dort mit ihm reden.

Doch jetzt war Harry hier und über dem Hügel, konnte er noch ansatzweise die Spitze des Fuchsbaus sehen, denn wie Harry wusste, hatten Ron und Hermine ihr Haus nicht weit weg bauen lassen, so dass sie immer recht schnell und gut Kontakt zu den Weasleys hatten.

Harry ging nun den Weg zur Tür und war sich ganz bewusst, dass er Ron und Hermine alles über seinen Traum erzählen würde, auch wenn er jetzt schon an das misstrauische Gesicht von Hermine dachte. Doch schließlich hatte sie, so wie Ron auch, ihm immer geglaubt, was er über mysteriöse Träume erzählte, die er gehabt hatte.

Harry hatte nun die Tür erreicht und klopfte mit leicht zitteriger Hand an.

Es dauerte nicht lange, dann öffnete sich auch schon die Tür und jetzt schaute Harry gradewegs in das Gesicht, von Ron, der noch ziemlich verschlafen aussah. Seinen Pyjama hatte er auch noch an.“

„Harry?“, sagte Ron und gähnte dabei herzhaft. Harry vermutete, dass Ron erst grade aufgestanden war, wohlmöglich hatte Harry ihn auch noch geweckt.

„Was machst du denn hier?“, fragte Ron.

„Es ist ziemlich wichtig“, sagte Harry und redete dabei so schnell, dass er sich fragte, ob Ron überhaupt verstanden hatte, was er sagte.

„Was ist so wichtig Harry?“, fragte Ron etwas verduzt.

„Lass mich rein, dann kann ich es dir sagen“, sagte Harry und Ron zögerte nicht Harry einzulassen. Ron führte Harry den breiten Flur entlang und weiß ihn in das Wohnzimmer.

Im Wohnzimmer, saß Hermine bereits, über den Tagespropheten gebeugt und war ganz vertieft darin.

„Wer war da Ron?“, fragte sie, als sie hörte, dass Ron und Harry in den Raum gekommen waren. Doch Ron brauchte nichts sagen, denn Hermine hatte schon über den Rand des Propheten geguckt und hatte Harry erkannt.

„Harry“, schrie sie fast, „was machst du denn hier?“

„Das will ich euch erklären“, sagte Harry, „es ist wirklich sehr wichtig.“

„Vielleicht setzt du dich erst mal“, sagte Ron und deutete auf die Couch, die Hermine gegenüber stand. Harry nahm das Angebot dankend an und setzte sich.

„Also, was ist los?“, fragte Hermine, als sie mit drei Tassen Kaffee wiedergekommen war.

„Ich hatte einen Traum“, sagte Harry.

„Mhm das ist doch nichts ungewöhnliches“, sagte Ron, „du hattest schon öfters Träume.“

„Ja ich weiss“, sagte Harry, „aber dieses Mal, war es ganz anders, es war viel realistischer. Es war fast so, wie damals Ron, als ich gesehen hab, wie dein Vater von Nagini angegriffen wurde.“

Hermine und Ron schauten sich an, doch beide schienen ratlos.

„Aber Voldemort ist doch nicht mehr“, sagte Hermine, „wie kannst du denn etwas sehen, was er tut.“

„Ich hab doch nicht gesagt, dass ich gesehen hab, wie Voldemort etwas tut“, sagte Harry.

Ron und Hermine waren nun noch ratloser, als vorher.

„Du hast nicht gesehen, wie Voldemort etwas tut?“, fragte Ron

„Genau“, entgegnete Harry.

„Aber, was hast du dann gesehen?“, fragte Hermine und ein leichter Anflug von Angst lag in ihrer Stimme.

„Ich hab alles aus der Perspektive des Tods gesehen“, erklärte Harry.

„Du hast gesehen, wie der Tod etwas getan hat?“, fragte Ron.

„Ja“, sagte Harry nur knapp.

„Aber, wie kann das denn sein, das du etwas aus seiner Sicht siehst, du hast doch nicht etwa auch eine Verbindung mit ihm, oder?“, fragte Hermine

„Nin, nicht das ich wüsste“, sagte Harry, „ich weiss auch nicht, wie ich etwas aus seiner Perspektive sehen konnte. Ich weiss nur, dass es so war.“

„Aber was hast du denn gesehen?“, fragte Ron, jetzt die Spur interessiert.

„Ich hab gesehen, wie er in Askaban war“, sagte Harry.

„In Askaban?“, fragte Hermine, „was will er denn in Askaban. Und, wie ist er da überhaupt reingekommen. Da sind doch überall Dementoren.“

„Er ist ganz einfach reingekommen“, sagte Harry.

„Aber wie?“, fragte Ron, begierig, mehr zu erfahren.

„Ich schätze, dass die Dementoren, so zu sagen, sein Ebenbild sind“, erklärte Harry.

Ron und Hermine waren sichtlich schockiert und schienen vollkommen von der Rolle.

„Die Dementoren sind sein was?“, sagte Ron aufgebracht.

„Sein Ebenbild“, sagte Harry nur matt.

„Aber, woher weißt du das?“, fragte Hermine.

„Nun so wie ich es mitgekriegt hab, ist es so“, sagte Harry.

„Aber dann bleibt trotzdem noch die Frage, was er in Askaban wollte“, kam es von Ron.

„Oh das ist auch schnell erklärt“, sagte Harry, „er brauchte so etwas, wie Gefolgsleute.“

„Er hat sich Gefolgsleute gesucht?“, fragte Hermine.

„Ja das hat er“, sagte Harry.

„Aber wen?“, fragte Ron, „etwa Voldemorts ehemalige Todesser?“

„Ja einige von ihnen jedenfalls“, sagte Harry, „die Carrows, Crabbes und Goyles Väter und einige, die ich nicht kannte.“

„Die Carrows?“, fragte Ron, „diese verrückten Geschwister etwa?“

„Ja“, sagte Harry, „aber das ist bei weitem nicht das schlimmste.“

„Was meinst du damit, das ist nicht das Schlimmste?“, fragte Hermine.

„Na dann ratet doch mal, wen er zur Anführerin gemacht hat“, sagte Harry und ein gezwungenes Lächeln,

kam ihn über die Lippen.

Ron und Hermine schienen es nicht zu wissen, denn keiner von ihnen, sagte etwas und nach einiger Zeit schüttelten sie mit ihren Köpfen.

„Na Umbridge natürlich“, sagte Harry

„Umbridge?“, kam es von Ron und Hermine, wie aus einem Munde.

„Ja, er hat sich Leute gesucht, die mich hassen“, erklärte Harry, „dachte wohl, das würde seinen Todesdiener so etwas, wie als Ehrencodex gelten.“

„Todesdiener, so nennt er seine Gefolgsleute also“, sagte Ron.

„So ist es“, bestätigte ihn Harry.

„Aber, wozu soll das denn alles gut sein. Ist er nicht in der Lage, dich alleine zu vernichten?“, fragte Hermine.

„Anscheinend, ist er es nicht“, sagte Harry, „er brauch seine Heiligtümer, um an die volle Macht zu kommen, die er sich so ersehnt.“

„Ja, das wissen wir, das hast du uns bereits gesagt“, sagte Hermine ungeduldig.

„Und deshalb“, sagte Harry so, als hätte er gar nicht gehört, dass Hermine etwas gesagt hatte, „hat er den Carrows auch den Auftrag gegeben, mir die Heiligtümer abzunehmen.“

„Aber dann ist es doch unklug von dir, die Heiligtümer mit Ginny ganz allein bei euch zu lassen“, sagte Ron.

„Denkst du so blöd bin?“, fragte Harry etwas gereizt. Er holte die drei Heiligtümer hervor und zeigte sie Ron und Hermine, die beide gleich erleichtert schienen.

„Ich wird sie jetzt immer bei mir haben müssen“, sagte Harry, „ansonsten, bekommen die Carrows sie noch irgend wie in die Finger.“

„Aber, werden sie nicht zuerst, bei dir suchen?“, fragte Hermine und Ginny ist mit Lily alleine.“

„Ginny ist stark genug, um sich gegen sie zu wehren. Und sie werden ihr nichts antun, denn sie wollen ja nur mich und die Heiligtümer“, sagte Harry, „aber es gibt noch etwas, das ihr wissen sollte.“

„Noch etwas?“, fragte Ron und er schien sich dabei nicht sicher zu sein, ob Harry ihn bloß verarschen wollte.

„Der Tod hat Umbridge noch einen speziellen Auftrag gegeben“, sagte Harry.

„Und wie sah der aus?“, fragte Hermine.

„Nun ja, er wolle den Drachenodem“, sagte Harry.

„Warum das denn?“, fragte Ron, der wohl nicht begreifen konnte, warum das alles so war.

„Nun ja“, sagte Harry, „anscheinend, hat der Odem noch eine weitere Kraft, als nur das Feuer eines Skandinavischen Feuerschweifis zu heilen. Es sieht so aus, als könne der Odem, genau dieses Feuer selbst erzeugen.“

„Ich versteh nicht ganz“, sagte Hermine.

„Hermine, so schwer ist es doch nicht“, sagte Harry, „denk doch mal nach. Natürlich, will er mich damit töten.“

„Aber, das er kann er doch selber“, sagte Hermine, „ich meine, er ist immerhin der Tod, oder nicht?“

„Ja, das stimmt schon, aber überleg doch mal“, sagte Harry, „es hat doch nichtgeklappt und jetzt denkt er, er kann mich nicht einfach so töten, wie er es sonst tun würde. Er denkt, er braucht etwas anderes um mich zu erledigen. Eine Art Waffe.“

„Und dazu, brauch er dann den Odem“, sagte Ron und beendete für Harry.

„Genau“, sagte Harry.

„Aber, es ist doch nur ein Traum gewesen“, sagte Hermine, „wer weiss, ob das alles wirklich passiert ist.“

„Es ist alles passiert Hermine“, sagte Harry, „es war nicht so wie eine Vision. Es ist passiert. Ich vermute, er wollte, dass ich sehe, was er vorhat, damit er mich von nun an in Angst leben lässt.“

„Aber warum sollte er das wollen?“, fragte Ron und runzelte dabei die Strin.

„Nun ja, er ist der Tod nicht wahr“, sagte Harry, „ich schätze, dass ist seine Art.“

„Denkst du, dass es zu einem Krieg kommen wird? So wie damals?“, fragte Hermine, doch Harry wusste darauf nicht die Antwort. Über so etwas hatte er sich keine Gedanken gemacht. Nicht einmal, seitdem er wusste, dass der Tod ihn aufsuchen würde.

„Ich weiss es nicht“, sagte Harry und schüttelte dabei den Kopf, „ich hoffe, dass es nicht so weit kommen wird, wie es schon einmal gekommen isr.“

„Weiss Ginny eigentlich von deinem Traum?“, fragte Ron.

„Nein“, sagte Harry, „ich war mir nicht sicher, ob es ihr sagen sollte. Vielleicht hält sie mich dann für verrückt oder so. Schließlich hatte ich so was jetzt schon über zwanzig Jahre nicht mehr. Außerdem denke ich, es würde sie belasten.“

„Ach Harry, stell dich doch nicht so an“, sagte Hermine, „Ginny hat dich immer unterstützt und sie war immer für dich da. Wenn jemand dich nicht für verrückt halten würde, dann wäre es Ginny.“

„Ich denk einfach nur“, es wäre zunächst erst einmal besser, wenn sie nichts davon erfahren würde. Sie würde sich zu große Sorgen machen“, sagte Harry.

„Deine Entscheidung“, sagte Ron und Harry nickte dabei nur.

„Habt ihr eigentlich mal über Malfoys Angebot nachgedacht, mal bei ihm vorbeizuschauen?“, fragte Harry, denn er wollte jetzt so schnell wie möglich vom Thema ablenken, denn Ron und Hermine würden es fertig bringen, ihn dazu zu treiben, dass er es doch Ginny erzählen würde, so stark er sich auch dagegen wehren würde.

„Nun ja, haben wir schon“, sagte Hermine.

„Und was denkt ihr?“, fragte Harry.

„Nun ja, wir haben uns gedacht, dass wir es vielleicht mal wagen können“, sagte Ron.

„Ja aber noch nicht jetzt und da du diesen Traum hattest schon mal gar nicht“, sagte Hermine, „ich denke, ich schreib Malfoy nächste Woche oder so, dann können wir in zwei Wochen mal zu ihm.“

„Aber eigentlich ist mir immer noch nicht ganz wohl bei dem Gedanken einfach mal so zu Besuch nach den Malfoys zu gehen. Immerhin, waren wir lange Zeit mit denen befeindet“, sagte Ron.

„Ja aber, das war einmal“, sagte Hermine ernst.

„Mhm, aber was will er mit uns machen?“, fragte Ron, „mit uns Tee trinken?“

Harry musste lachen, denn das war gewiss eine gute Frage. Harry hatte schon den Verdacht, dass bei Malfoys Angebot irgendetwas dahinter stecken musste, doch so wirklich glauben wollte er das nicht. Schließlich waren sie schon lange keine Feinde mehr.

So gingen die Tage dahin und die nächste Woche war bereits schon angebrochen. Hermine hatte an Malfoy geschrieben, doch bisher, hatte sie noch keine Antwort erhalten. Ron machte sich hingegen immer wieder darüber lustig, was Malfoy wohl geplant hatte, wenn sie zu ihm kommen würden und Harry musste immer wieder lachen, wenn Ron ihn seine neusten Ideen präsentierte.

Von seinem Traum hatte Harry Ginny immer noch nichts gesagt und das hielt er auch weiterhin für das beste. Harry persönlich versuchte den Traum zu vergessen, auch wenn es nicht ging, denn er wusste, dass er realistisch war und das alles so passiert war, wie in dem Traum.

Umso mehr wunderte sich Harry aber auch, dass die Carrows ihn immer noch nicht gesucht hatten, um ihn die Heiligtümer des Todes anzunehmen. Doch das fand Harry nicht sonderlich schlimm, denn ihm war ein Leben ohne die Carrows ohnehin viel lieber.

So brach nun auch der Mittwoch an und Harry hatte eigentlich keine Neuigkeiten erwartet und doch fand er sich am Vormittag mit Ron, Hermine und Ginny in seinem Wohnzimmer wieder und hörte zu, wie Hermine den Antwortbrief von Malfoy vorlas.

„Also, dann können wir Freitag zu ihm?“, fragte Harry noch einmal nach, als Hermine zu Ende gelesen hatte.

„Ja so steht's hier“, sagte sie.

„Nun gut, dann werden wir uns wohl mal darauf vorbereiten“, sagte Ron, „mal gucken, was uns erwartet.“ Ron machte eine vielsagende Geste und Harry musste sich ein Lachen verkneifen.

„Ach kommt schon ihr beiden, so schlimm, kann es doch gar nicht werden“, sagte Hermine.

„Hermine du redest von Malfoy. Du weißt genau, wie schlimm er in Hogwarts war“, sagte Ron.

„Ja das mag schon sein, aber vielleicht hat er sich ja geändert“, sagte Hermine darauf.

„Malfoy und sich ändern?“, fragte Ron verblüfft, „eher kannst du einen Gnom dazu bewegen Quidditch zu spielen.“

„Es nützt doch nichts, wenn wir uns jetzt streiten“, warf Harry dazwischen und damit hatte er vollkommen recht.

Hermine und Ron ließen voneinander ab und starrten nun beide unentwegt Harry an.

„Was ich euch eh noch fragen wollte“, sagte Harry, „habt ihr eigentlich mal wieder was von Severna

gehört.“

„Nein eigentlich nicht“, sagte Hermine, „als du mit Kingsley weg bist, haben wir das Ministerium verlassen. Sie hat nur gesagt, sie geht zurück nach Hause, da ja nun alles vorbei sei und naja, dann ist sie eben appariert. Und seitdem, haben wir dann nichts mehr von ihr gehört.“

„Dann ist sie wohl wirklich wieder nach Hause gegangen“, sagte Harry.

„Wo wohnt sie eigentlich Harry?“, fragte Ron, „das hast du uns nie erzählt.“

„Noch im Haus ihrer Eltern“, sagte Harry, „Im Spinners End.“

„Spinners End?“, sagte Ron und Harry stellte in seiner Stimme etwas Schockierendes fest, „du meinst doch nicht da, wo es so alt und dreckig ist. Dad hat mal davon erzählt. Er hatte vor ein paar Jahren mal Probleme in der Gegend. Kein schöner Platz, hat er auf jeden fall gesagt.“

„Naja, ich denke schon, dass es das ist“, sagte Harry, „wie viele Spinner Ends gibt’s denn noch?“

„Aber, warum hat Snape denn da gewohnt?“, fragte Hermine.

„Keine Ahnung“, sagte Harry, „aber meine Mum hat auch da in der Gegend gewohnt.“

„Deine Mum hat da in der Gegend gewohnt, aber ich dachte immer sie käme aus Godrics Hollow“, sagte Hermine

„Ich mein, bevor sie nach Hogwarts ging und bevor sie wusste, dass sie eine Hexe war“, erklärte Harry.

„Aber woher weißt du das so genau?“, fragte Ron

„Ich hab es gesehen, als Snape mir damals seine letzte Erinnerung gegeben hat. Er hat meine Mum auch gesagt, dass sie eine Hexe war.“

„Aber, dass hat sie doch durch den Brief von Hogwarts selber erfahren“, sagte Ron.

„Nun ja, vielleicht wollte Snape es ihr schon einmal vorher sagen“, immerhin hatte er erkannt, was sie war“, sagte Harry.

„Kann schon möglich sein“, sagte Ron mit einem Grinsen, „wenn wir uns mal überlegen, dass wir Snape immer für gemein gehalten hatten und ihn gehasst haben.“

„Naja hinterher ist man ja immer schlauer“, sagte Hermine und so schien das Gespräch beendet.

So verging auch der Donnerstag, ohne, dass irgendetwas großartiges passierte und der Freitag kam und es schein alles so zu bleiben, wie es ist. Allmählich wurde es draußen kälter, denn der Sommer neigte sich dem Ende und sollte bald schon dem Herbst platz machen.

Heute war der Tag, an dem Harry, Ginny, Ron und Hermine bei Malfoy eingeladen waren und Harry fragte sich immer noch, was es sein würde, worüber Malfoy mit ihnen reden würde. Harry vermutete irgendeinen Hintergedanken.

So zog Harry am Abend seinen besten Anzug an und Ginny schlüpfte in ihr bestes Kleid. Sie sah einfach nur unwerfend aus, so dachte Harry. Genauso wie früher, auch wenn sie mittlerweile viel älter war, doch das Alter hatte ihr bisher kein bisschen zugesetzt.

Hermine hatte Harry gesagt, dass sie mit einer Kutsche zu den Malfoys kommen würden, die Draco selbst schicken würde, damit sie auch sicheren Fußes ankommen würden.

„das ist alles nur falsche Freundlichkeit“, hatte Ron gesagt, als Hermine es ihnen erzählt hatte.

„Du brauchst ja nicht mitkommen“, hatte Hermine darauf gesagt.

So verließen Harry und Ginny am Freitagabend ihr Haus und ließen es zurück. Ihre Tochter Lily hatten sie bereits einen Tag zuvor zu den Arthur und Molly gegeben, die sich, wie immer fürsorglich um sie kümmern würden, so als wäre sie ihre eigene Tochter.

Harry und Ginny gingen den Weg entlang, der zu ihrem Haus führte und Harry konnte eine Kutsche erkenne, die vor dem Gartentor auf sie wartete. Sie traten näher und konnten erkennen, dass sie offenbar von einem sehr kleinen buckligen Mann gefahren wurde, der sich, als er Harry und Ginny sah, schnell von seinem Sitz schwenkte und jetzt zwischen ihnen vor der Kutsche stand.

„Guten Abend Mr. und Mrs. Potter“, sagte der Mann in einer sanften Stimme, „Auf das sie eine angenehme Fahrt haben.“

Der Mann hielt ihnen die Tür auf und Harry ließ Ginny vor sich in die Kutsche steigen, doch die Kutsche war nicht leer, denn Ron und Hermine, waren schon drin, als Harry einstieg. Der Mann schloss die Tür hinter Harry und begab sich nun wieder auf seinen Sitz um die Kutsche zu steuern.

Schon kurze Zeit später setzte sich die Kutsche in Bewegung und Harry konnte unter sich spüren, wie sie in die Höhe schwebte.

„Seit ihr alle auch so angetan, wie ich endlich zu Malfoy zu kommen?“, fragte Ron hämisch.

Harry zuckte nur die Achsel, ebenso wie Ginny, doch Hermine fauchte Ron fast an.

„Kannst du es nicht einmal sein lassen?“, sagte sie, „immer wieder muss du so tun, als wenn Malfoy etwas Schlechtes will.“

„Aber, dass will er doch auch“, sagte Ron, „das wollte er doch immer.“

„Wie oft soll ich dir denn noch sagen, dass er sich vermutlich geändert hat“, sagte Hermine, „ich versteh nicht, warum du so über ihn herziehen musst.“

„Und ich versteh nicht, warum du ihn immer in Schutz nimmst“, sagte Ron.

„Könnt ihr nicht einfach aufhören zu streiten“, sagte Harry, „wir werden schon den Grund erfahren, warum er uns eingeladen hat, wenn wir a sind.“

Hermine versetzt Ron einen viel sagenden Blick und dieser funkelte sie an, doch dann wandten sie ihre Gesichter von einander ab und sprachen kein Wort mehr. Man hätte nicht für möglich gehalten, dass Ron und Hermine verheiratet waren, wenn man es nicht gewusst hätte, denn die beiden waren ständig nur am streiten und Harry fand dies einfach schrecklich, doch er wollte weiter nichts dazu sagen, denn er kannte die beiden nur so.

Ein Ruck der Kutsche bedeutete ihnen, dass sie gelandet waren und Harry konnte jetzt auch wieder festen Boden unter der Kutsche spüren. Er spähte kurz aus einem der Fenster und konnte erkennen, dass sie in einer weiten Landschaft waren, wo es riesige Felder gab.

Die Kutsche befand sich jetzt auf einem Zufahrtsweg, zu einem komischen Gebilde, das Harry aus der Entfernung nicht genau erkennen konnte, aber er vermutete, dass es eine Art Haus war.

Harry sah das Haus nun immer näher kommen und schon bald konnte er erkennen, dass es nicht nur ein Haus war, sondern ein riesiger Landsitz. Harry befand ihn für prächtig, doch er schien nicht so gepflegt zu sein, wie es der Ligusterweg immer gewesen war.

Die Kutsche machte halt und Harry wurde durch den Ruck etwas nach vorne geschleudert, konnte sich aber noch abfangen. Die Tür der Kutsche ging auf und Harry konnte erkennen, dass es der Mann war, der die Kutsche gesteuert hatte, der jetzt die Tür aufhielt.

„Nun wir sind da“, sagte der Mann und mit einer Handbewegung bat er sie alle aus der Kutsche.

Ginny ging zuerst und dann folgte Hermine. Ron war der dritte, der aus der Kutsche ausstieg und dann schließlich kam Harry als letzter aus der Kutsche.

Als sie alle draußen waren, schloss der Mann hinter ihnen die Kutschentür und von einer auf die andere Sekunde, war die Kutsche verschwunden und nun befand sich nur noch Luft da, wo eben die Kutsche gewesen ist.

„Nun, wenn sie mir folgen würden“, sagte der Mann und Harry, Ginny, Ron und Hermine, taten, wie ihnen geheißen. Sie wurden durch ein prächtiges Eisentor geführt und marschierten nun durch einen Vorgarten, der zwar nicht sonderlich gut behandelt war, jedoch konnte sich Harry gut vorstellen, dass er schön aussehen würde, mit der nötigen Pflege.

Der Mann kramte nun in seiner Tasche nach etwas und zog einen großen schweren Eisenschlüssel hervor, der er nahm um damit die Tür aufzuschließen.

Mit einem leisen Knacken, drehte der Mann nun den Schlüssel um und die Tür sprang augenblicklich auf. Harry konnte in einen langen Flur schauen, der zu seiner Linken und zu seiner Rechten mit Kerzen beleuchtet waren, die allesamt in Kerzenhaltern standen, die an der Wand befestigt waren.

„Nun herein“, sagte der Mann, „Mr. Malfoy erwartet sie bereits.“

Sie wurden den langen Flur entlang geführt und als sie endlich an das Ende kamen, wurden sie nach rechts geführt und standen nun vor einer großen Holztür. Der Mann klopfte an und ohne eine Antwort abzuwarten ging er in den Raum vor ihm.

Es war ein großer Raum und an den Wänden waren etliche Fotos eines jungen, mit spitzen und aschfahlen Gesicht. Seine Haare, waren so sehr blond, dass sie fast schon weiß wirkten. In einem Sessel nicht weit von ihnen, saß eben dieser Junge, doch er war nicht mehr so jung, wie auf den Fotos. Er war ein Mann geworden, doch seine Gesichtszüge, die er seit seiner Kindheit hatte, hatten sich nicht verändert.

Malfoy war in ein Buch vertieft, dessen Titel Harry nicht erkennen konnte. Er schien gar nicht bemerkt zu haben, dass jemand den Raum betreten hatte und schreckte erst hoch, als der Mann, der Harry und die anderen begleitet hatte, zu reden anfang.

„Ihre Gäste Mr. Malfoy“, sagte der Mann.

Malfoy schaute hoch und sag nun genau zu Harry und den anderen rüber. Dann setzt er ein Lächeln auf und klappte sein Buch zu.

„Schön, dass ihr gekommen seid“, sagte Malfoy, „ich war mir nicht ganz sicher, ob ihr kommen würdet, aber, da ihr nun da seid, umso besser.“

Malfoy erhob sich von seinem Sessel und schritt nun auf sie zu. Hermine erwartete wohl wieder eine unpassende Bemerkung von Ron, doch, dieses Mal hielt er sich zurück und er war auch der erste, der Malfoy die Hand schüttelte, wenn er ihm auch dabei nur ein künstliches Lächeln schenkte.

„Norris“, sagte Malfoy, als er allen die Hand geschüttelt hatte und offenbar, war es der Name des Mannes, der Harry, Ron, Hermine und Ginny bisher begleitet hatte, denn er fühlte sich angesprochen, „wären sie so freundlich uns Feuerwhiskey und Butterbier zu bringen. Und natürlich auch etwas von den Nugatkeksen, die sie gemacht haben.“

„Sehr wohl Sir“, sagte Norris und machte eine tiefe Verbeugung. Dann verließ er den Raum und ließ die Tür ins Schloss fallen.

„Nun setzt euch“, sagte Malfoy und weiß mit seiner rechten Hand auf einen weiteren Sessel und eine Couch.“

Erst jetzt merkte Harry, dass sich die Garnitur, um eine Art Kamin gruppiert hatte und noch bevor sie sich alle gesetzt hatten, hatte Malfoy schon mit einem Schlenker seines Zauberstabs ein Feuer entfachten lassen.

„Habt ihr eine gute Reise gehabt?“, fragte Malfoy, als sie sich nun endlich alle gesetzt hatten.

„Oh, ja, es war nicht übel“, sagte Hermine, doch sie wirkte etwas unsicher, bei ihren Worten. Vielleicht erwartete sie nun etwas, wie „Nach, deiner Meinung hat niemand gefragt, du wertloses Schlammblood“, denn so was hatte Malfoy schon einer zu Hermine gesagt, als sie mit Malfoy sagte, dass in Gryffindors Quidditchteam nur Talent zählt.

Doch Malfoy schien nicht so, als würde er Hermine irgendwie anfahren wollen, sondern setzte wieder ein Lächeln auf.

„Sehr schön“, sagte Malfoy, „auf Norris, kann man sich eben verlassen.“

„Wie kommt es eigentlich, dass du keine Hauselfen hast?“, wollte Harry wissen.

„Nun ja, nachdem, was mit Dobby war, wollte Vater einfach keinen Hauselfen mehr, naja dann hat er sich eben dazu entschieden einen Butler zu besorgen. Er ist sehr zuverlässig, wisst ihr.“

Genau in diesem Moment, kam Norris zurück und er trug ein Tablett, auf dem Feuerwhiskey war und mehrere Flaschen Butterbier und, wie Harry vermutet, die Nugatkekse, von denen Malfoy gesprochen hatte.

Harry, nahm sich eine Flasche, von dem Butterbier und Ginny, tat es ihm gleich, ebenso, wie Hermine. Nur Ron, wollte sich zunächst nichts nehmen, überwand sich dann doch und griff sich eine Butterbierflasche.

Malfoy hingegen, nahm sich den Feuerwhiskey und schüttete sich etwas davon in ein Glas. Norris, war schon wieder verschwunden, als Harry seine Butterbierflasche auf den Tisch vor ihm stellte.

„Warum sind wir eigentlich hier?“, fragte Ron, als er seine Flasche ebenfalls abgestellt hatte.

„Ich dachte einfach, wir können heute endlich einmal das alte Kriegsbeil begraben“, sagte Malfoy, „ich weiss, dass zwischen und nie alles gut gelaufen ist, aber am Ende, kam dann doch etwas Positives dabei heraus.“

Harry wusste nicht genau, was je so positiv, an ihrem Verhältnis gewesen war, doch er war froh, das sie nun endlich alles vergessen machen könnten, was je vorgefallen war.“

„Was mich interessiert ist“, sagte Malfoy plötzlich, „wie es zu dem Unfall gekommen ist, den deine Tochter hatte Harry, immerhin, ist es selten, dass so etwas passiert.“

„Snape ist es auch passiert“, sagte Harry und Malfoy schien so, als hätte er Harry nicht recht verstanden.

„Severus war so etwas auch passiert?“, fragte er etwas ungläubig.

„Ja“, sagte Hermine.

„Aber, wie hat er sich denn je davon heilen können?“, fragte Malfoy und das Interesse in seinem Gesicht stieg.

„Nun, er hatte eine Schwester, die hat den Drachenodem für ihn besorgt und ihn auch damit geheilt“, erklärte Harry.

„Severus hatte eine Schwester?“, fragte Malfoy, „davon wusste ich ja überhaupt nichts“

„Wir auch nicht“, steuerte Ron der Unterhaltung bei.

„Nun ja“, sagte Malfoy, „aber meine Frage, „wie ist es dazu gekommen, dass es deiner Tochter passieren konnte? Es war ja kein Geheimnis, so zu sagen, wusste es jeder.“

„Naja, wir warn in Rumänien im Urlaub und haben uns ein paar Drachen angesehen und naja“, sagte Harry, „da war dann nun mal ein Skandinavischer Feuerschweif dabei und er hat meine Tochter mit seinem Feuer erwischt.“

„Ein Skandinavischer Feuerschweif?“, fragte Malfoy noch einmal nach, so als hätte er nicht recht verstanden, „aber ich dachte, die wären ausgestorben.“

„Nun ja einen gibt es noch“, sagte Ron, „der letzte seiner Art.“

„Verstehe“, sagte Malfoy und grade, als er geendet hatte erfüllte ein grässlicher Schrei das Haus.

„Was war das?“, fragte Ginny verängstigt.

„Keine Ahnung“, sagte Malfoy und auch er schien sich nicht so wohl bei der Sache zu sein.

„Am besten, wir gehen nachsehen, was da vor sich geht“, schlug Hermine vor und sie war die erste, die aus den Raum ging. Doch kaum war sie über die Schwelle getreten, als sie auch schon einen spitzen Schrei ausstieß.

Harry kam sofort zu ihr rüber gerannt und dann sah er auch, was Hermine hatte so schreien lassen. Da lag der Butler von Malfoy auf den Boden und er war reglos. Harry war sofort klar, was das bedeutete und er zückte seinen Zauberstab. Jemand, der hier im Haus war, hatte Norris ermordet, das war ganz klar.

Harry brauchte auch nicht lange Suchen, um zu wissen, wer noch im Haus war. Auf dem Treppenabsatz zu seiner linken, sah er zwei Gestalten, die sich ziemlich ähnlich sahen. Es waren ein Mann und eine Frau, die Harry sofort erkannte.

Sie hatten sich schon umgedreht, als sie Hermines Schreien gehört hatten und blickten wohl mit großer Freude, aus das Geschehen, was sich ihnen bot.

„Er hätte nicht sterben müssen“, höhnte die Frau und der Mann fing an zu lachen, „aber er wollte nicht sagen, wo ihr seid. Und dann konnte ich nicht anders.“

Der Mann lachte weiter und nun quetschte sich Malfoy durch die Tür.

„Wer ist da?“, fragte er doch als er die Frau und den Mann sah, schien Angst sich in seinem Gesicht breit zu machen.

„Amycus? Alecto?“, sagte Malfoy und seine Stimme zitterte, „was wollt ihr hier? Raus aus meinem Haus.“

Die Frau lachte nun noch mehr, als der Mann vorher und es war ein schreckliches Lachen und leider kannte Harry dieses Lachen schon.

„Wir sind sicherlich nicht wegen dir hier Malfoy“, sagte der Mann, „nein, wir sind hier wegen Potter.“

„Was wollt ihr von Potter?“, fragte Malfoy.

„Oh er hat etwas, das wir dringend brauchen“, sagte nun die Frau und sie setzte ein Lächeln auf, was dem von Umbridge alle Ehre machen würde.

„Und was genau ist das, was ihr von ihm wollt?“, fragte Malfoy, doch Harry hatte sich schon vor ihn gestellt.

„Lass mal gut sein, ich regle das schon“, sagte Harry, doch prompt hatte sich Malfoy wieder vor ihn gestellt.

„Das ist mein Haus“, sagte er, „und dann regle auch ich das.“

„Aber, sie wollen doch nicht von dir“, sagte Harry, „sie wollen bloß mich, also lass mich das hier klären.“

„Nein ich mach das schon“, sagte Malfoy und schon war er losgestürmt und hatte seinen Zauberstab gezückt.

„Ohh Malfoy will sich groß aufspielen“, sagte der Mann und lachte dabei herzhaft.

„War ja schon immer seine große Stärke“, sagte die Frau und sie stimmte in das Lachen ein.

Malfoy verfehlte mit einem fluch die Frau, doch diese wurde nun wütend, da Malfoy es überhaupt gewagt hatte ein Fluch auf sie abzugeben.

„Das wird dir noch teuer zu stehen bekommen“, sagte Der Mann, „Avada ...“

„Nein“, rief Harry und er wollte seinen Zauberstab grade auf den Mnn richten, doch die Frau hatte blitzschnell gehandelt und Harry entwaffnet. Niemand von den anderen, war so schnell, dass sie hätten Malfoy noch retten können.

„Kedavra“, rief der Mann und grüne Lichtblitze schossen aus seinem zauberstab, genau auf die Brust von Malfoy. Dieser verstummte sofort und seine Augen spiegelten dabei den Schrecken wieder. Er viel zu boden und war tot. Er hatte die Carrows nur aus seinem Haus vetreibn wollen und nun war er tot. Er hatte sein Leben geopfert um die anderen zu beschützen. Das rechnete Harry ihm als edle Tat und und nun war ihm vollkommen klar, dass Malfoy hatte wirklich Frieden schließen wollen.

„Dummer Junger“, sagte der Mann“, immer muss er sich in alles einmischen, was ihn nicht angeht. Ich denke Lucius wird froh sein, dass er nicht mehr da ist.“

„Dafür werdet ihr bezahlen“, rief Harry und wollte schon losstürmen, doch Hermine, Ron und Ginny hielten ihn zurück.

„Ohh Potter“, sagte die Frau, die wie Harry wusste Aleceto hieß. Der Mann, war ihr Bruder und hieß Amycus, „ich hatte ganz vergessen, dass du auch noch hier bist.“

„Woher wusstet ihr, dass wir hier sind?“, fragte Harry.

„Oh das war eigentlich ganz einfach“, sagte Amycus, „wir haben Malfoys Eule abgefangen, „kam dann wohl etwas später, als ihr wohl erwartet habt. Naja, hat uns auf jeden fall ne gute Information gegeben, dass doofe Eulenvieh.“

„Ja, wir haben uns gleich gedacht“, dass dies die beste Gelegenheit sein würde, endlich das zu erfüllen, was uns unser neuer meister aufgetragen hat“, sagte Aleceto.

Harry wirkte keineswegs verwundert, denn er wusste genau, um was es ging und die Carrows schienen nicht zu verstehen, warum Harry sich nicht fragte, von was sie redeten.

„Wundert es dich gar nicht, dass wir einen neuen Meister haben. Nicht mehr Voldemort“, sagte Amycus.

„Nein“, sagte Harry, ganz ehrlich, „ich wusste davon. Ich hab gesehen, wie er euch aus Askaban befreit hat.“

„Sieh einer an“, sagte Aleceto, „Potter hat in den Kopf des Meister geschaut. Dann weißt du sicherlich auch, dass er uns reich belohnen wird, wenn wir ich seine Heiligtümer zurückbringen.“

„Oh ich bin mir ganz sicher, dass wird er“, sagte Harry und ein Grinsen glitt ihm von den Lippen.

„Was lachst du Potter?“, fragte Amycus.

„Ach glaubt ihr echt, ihr könnt uns vier aufhalten?“, fragte Harry.

„Natürlich können wir das“, sagte Amycus, „wir sind zu vielem fähig. Also gib es nun endlich die Heiligtümer Potter und wir lassen deine Freunde und deine Frau in Ruhe.“

„Ach tatsächlich“, sagte Harryn und er musste dabei nun wirklich richtig Lachen.

„Gib sie uns Potter“, sagte Aleceto wütend, doch Harry würde sich nicht fügen, dass war ihm bewusst. Doch schon im nächsten Moment, hatte sich eine Schlinge um Harrys Hals gebunden, die ihn an der Wand festklammerte. Seine Beine und Arme wurden ebenfalls von Fesseln umgeben.

Aus dem Augenwinkel, konnte Harry erkennen, dass es den anderen ähnlich erging, als ihm, nur das sie nicht an der Wand hingen.

„Nun Potter, wenn du dich nicht fügen willst, dann holen wir uns Heiligtümer eben mit Gewalt“, sagte Amycus und er und Aleceto, kamen nun auf Harry zu.

„Wir wissen, dass du sie hier hast Potter“, sagte Aleceto, „bald wir er wieder seine Heiligtümer haben und er hat seine volle Macht.“

„Ja und dann kann er dich töten“, sagte Amycus, „obwohl wir es liebend gern für ihn übernehmen würde.“

„Dann tut es doch“, sagte Harry, der nach Luft ringen musste, da sich die Fesseln tief in seinen Hals bohrten.

„Oh nein“, sagte Amycus“, darum wird er sich selbst kümmern, wenn ihr euch gegenüber steht. Es wird noch eine zeit dauern Potter, aber dann naht dein Ende und er wird wieder da sein und seine volle Macht besitzen, er mit seinen Heiligtümern, die wie dir jetzt abnehmen werden.“

„Accio Heiligtümer“, rief Aleceto und aus Harry Tasche flogen der Elderstab und der Stein der Auferstehung in die Hand von Aleceto.

Der Tarnumhang fand seinen Weg in die Arme von Amycus, der ihn behutsam an sich nahm. Harry hatte dafür keine Worte, denn nun war seine schlimmste Befürchtung wahr geworden. Der Tod würde nun bald wieder im Besitz seiner Heiligtümer sein und dann hätte er wieder seine volle Macht.

„Das sind sie also“, sagte Aleceto“, die legendären Heiligtümer des Todes.“

Sie musterte die Heiligtümer genau, so als wenn sie prüfen wollte, ob sie echt waren.

„Nun denn“, sagte Amycus, „er wird uns für unsere Tat ausreichend loben.“

„Ja das wird er“, sagte Aleceto und sie machte dabei große Augen, „vielen Dank Potter. Das war wirklich einfach. Aber wir können nicht weiter hier bleiben um zu quatschen, immerhin haben wir ihm etwas zu bringen.“

Harry ließ einen letzten hasserfüllten Blick zu den Carrows schweifen, doch dann waren sie schon verschwunden, nachdem sie sich kurz vorher einmal auf der Stelle gedreht hatten.

Die Zweite Prophezeiung

Harry wusste nicht recht, wie ihm geschehen war. Er hatte seine Heiligtümer verloren und er wusste genau, was das hieß. Der Tod würde wieder an seine volle Macht kommen und dann endlich würde er im Stande sein, ihn zu töten.

Doch soweit, konnte Harry wahrlich noch nicht denken, denn er hatte immer noch mit den Fesseln zu tun, die ihn weiter tief in den Hals schnitten und allmählich schien es so, als würde das letzte bisschen Luft aus ihm herausgepresst werden.

Aber er konnte nicht sterben und er war sich bewusst, dass die Carrows ihn nicht sterben lassen würden, denn das würde den Tod gar nicht gut bekommen und er würde sie wahrscheinlich fürchterlich bestrafen.

Harry konnte ein Blick auf Ginny, Hermine und Ron erhaschen und er meinte zu erkennen, dass sie ähnliche Probleme hatten, wie er, doch genau konnte er nicht sehen, was sie taten, denn so langsam, fielen ihm die Augenlieder zu und er sah nur noch schwarz vor Augen. Er bekam immer weniger Luft. Doch irgendwo in der Ferne konnte er noch Schritte hören und eine recht vertraute Stimme, die seinen Namen rief.

Nur noch schemenhaft, nahm Harry die Gestalt einer Frau wahr, die sich vor ihm aufgebaut hatte. Er konnte spüren, wie ihre Finger seine Fesseln lösten und ihm wurde wohl, als er merkte, dass er wieder Luft bekam, doch immer noch, war ihm fürchterlich schwarz vor den Augen.

Harry fühlte sich über den Hals und merkte, dass sich tiefe Schnitte eingefleischt hatten. Sie bluteten, doch das war Harry egal, immerhin, war er die Fesseln los und konnte wieder nach Luft schnappen.

Es dauerte eine Zeit, bis seine Augen wieder richtig mitmachen wollten und er versuchte einen Blick auf die Person zu erhaschen, die ihn eben gerettet hatte. Harry konnte sehen, wie sie grade dabei war, die anderen zu befreien.

So langsam, wurde Harry wieder klar im Kopf und die Bilder vor seinen Augen wurden immer deutlicher. Nun konnte er ziemlich gut erkennen, wer die Frau war, die ihn und die anderen gerettet hatte.

Sie hatte schwarze Haare und die markanten Gesichtszüge, wie sie ihr Bruder auch hatte. Harry kannte diese Frau genau, denn noch vor wenige Wochen, hatte er sich gemeinsam mit ihr auf die Suche, nach dem Drachennodem gemacht. Es war Severna Snape.

Harry, der allmählich, wieder jegliches Lebensgefühl gewann, setzte sich mit den Rücken an die Wand gelehnt und beobachtete, wie Severna die letzten Fesseln von Rons Handgelenke löste. Offenbar, war es allen anderen ähnlich ergangen, wie Harry, denn sie alle wirkten nicht wirklich lebhaft und sie versuchten zu erkennen, wer ihre Retterin war.

„Severna“, rief Harry und sie drehte sich, als sie es grade geschafft hatte, die letzten Fesseln von Ron zu entfernen. Sie kam nun auf ihn zugeschritten.

„Alles in Ordnung Harry?“, fragte sie.

„Es geht schon“, sagte Harry und er wollte aufstehen, aber fühlte sich zu schwach.

„Bleib erstmal sitzen“, sagte Severna, „die Dinger haben dich ja fast erwürgt. Du warst schon fast tot. Kein Wunder, dass du dich schwach fühlst.“

Genauso, wie es Severna eben gesagt hatte, war es auch. Harry fühlte sich, als sei er eben von einem Dementor angegriffen worden, doch es war nicht die Kälte, die ihn umgab, sondern das schlichte Gefühl, noch grade eben am Tod vorbeigekommen zu sein. Harry fragte sich, ob bei diesem miesen Gefühl auch Schokolade helfen würde, dass er wieder auf die Beine kam, doch da dies kein Dementorenangriff war, dachte sich Harry, dass Schokolade wohl sinnlos sein würde.

„Woher wusstest du, dass wir hier sind?“, fragte Harry Severna

„Erklärungen gibt es später“, sagte Severna, „jetzt komm erst mal wieder richtig zu dir.“

„Bin ich“, sagte Harry, obwohl er damit log, doch er wollte unbedingt erfahren, wie Severna ihn und die anderen gefunden hatte.

„Ganz sicher Harry?“, fragte Severna.

„Ja“, sagte Harry entschlossen.

„Also gut“, sagte Severna darauf, „also, nachdem ich mich von den anderen vom Ministerium getrennt hatte, bin ich wieder zu mir nach Hause ins Spinner End.“

„Ja so viel hab ich mir auch schon gedacht“, sagte Harry.

„Nun denn“, setzte Severna fort, als hätte Harry sie grade nicht unterbrochen, „aber ich hab mir gedacht, dass s nicht sinnvoll ist, einfach nur da zu sitzen und nichts zu tun. Also hab ich mich dazu entschlossen, wieder ein Auge auf dich und deine Familie zu werfen.“

„Das erklärt einiges“, sagte Harry.

„Ja“, entgegnete Severna, „natürlich hab ich dann auch mitbekommen, wie du diesen Traum hattest, wo du gesehen hast, was der Tod getan hatte. Ich wusste natürlich sofort, dass dies nichts Gutes hieß.“

„Also hast du sofort erkannt, was es bedeutet?“, fragte Harry.

„Nicht direkt erkannt“, sagte Severna, „aber mir war durchaus bewusst, dass es nicht wirklich so sein sollte. Und nach alledem, was bisher schon passiert war, wusste ich einfach, dass da etwas auf dich zukommen würde.“

Harry merkte, wie ihm langsam wieder besser wurde und die Gestalt von Severna vor ihm, nahm nun nach und nach wieder vollkommen klare Züge an.

„Also“, setzte Severna fort, nachdem sie einmal kurz inne gehalten hatte, „dann hab ich erfahren, dass ihr zu den Malfoys wollt und, dass es an diesem Freitag ist. Ich hab mich dann sofort hier hin begeben und versteckt. Ich wusste nicht genau, wann ihr ankommen würdet und so warn es für mich etliche Stunden.“

„Hat dich denn niemand entdeckt?“, fragte Harry.

„Ich denke nicht“, sagte Severna, „also wie gesagt, ich hab mich hier versteckt. Und dann vor etwa zwei Stunden, seit dann ihr gekommen. Ich hab die Kutsche gesehen, die den Zufahrtsweg entlang gekommen ist. Dann hat sie angehalten und ihr seit ausgestiegen und ins Haus gegangen.“

„Und was hast du dann gemacht?“, fragte Harry.

„Wenn du mich nicht immer unterbrechen würdest, dann könnt ich dir das erzählen“, sagte Severna und machte dabei eine komische Geste.

„Na gut“, sagte Harry.

„Also“, sagte Severna, „ihr seid ins Haus gegangen und dann hab ich mich rumgeschlichen und ein Fenster gesucht, wo ich gucken konnte, was drinnen passiert. Ich hab Malfoy nicht wirklich getraut weißt du. Naja aber ich hab nur eins gefunden, durch das ich auf den Flur schauen konnte, aber damit musste ich mich zu frieden geben. Ich hab dann gesehen, wie der Butler aus ein Zimmer gekommen ist und kurze Zeit später, kam er dann mit einem Tablett wieder und hat dann auch das Zimmer wieder verlassen.“

„Und dann kamen die Carrows?“, fragte Harry.

„Oh noch nicht gleich“, sagte Severna, „es dauerte eine Weile. Ich weiss nicht genau wie lange, aber dan n kam der Butler wieder und war auf den Weg zu dem Zimmer, in dem ihr wart. Und kam kamen die Carrows rein. Ich weiss nicht wie, nur das sie von einer auf die andere Sekunde da waren.“

„Wahrscheinlich, sind sie appariert“, sagte Harry.

„Ja, wohlmöglich“, sagte Severna, „auf jeden Fall, war der Butler dann ganz verwirrt und wusste nicht, was er machen sollte. Die Carrows haben ihn gezwungen zu sagen, in welchen Raum ihr seid, aber er hat kein Wort verraten. Alecto wurde dann wütend und naja, dann hat sie ihn umgebracht. Und Amycus hat nur gelacht. Dann wollten sie nach oben gehen, aber dann kam auch schon Hermine aus dem Raum gehuscht und du weißt ja, wie es dann weiter ging.“

„Ja“, sagte Harry und fühlte sich noch einmal über die Wunden, die in seinen Hals geschlitzt waren.

„Also ich hab gewartet, bis alles vorbei war und bis ich sicher sein konnte, dass die Carrows auch wirklich weg waren. Dann bin ich ums Haus rum und naja, dann hab ich euch eben von diesen Fesseln befreit.“

„Was auch dringend nötig war“, sagte Ron und erst jetzt, bemerkte Harry, dass Ron, Ginny und Hermine ebenfalls gespannt mitgehört hatten, was Severna erzählte.

„Also, jetzt, wisst ihr, wie ich euch retten konnte und woher ich wusste, dass ihr hier wart.“

„Aber eins versteh ich nicht“, sagte Harry, „warum hasst du uns denn nicht geholfen?“

Severna zögerte einen Augenblick und sie wirkte von dieser Frage von Harry sehr verlegen.

„Nun ja“, sagte sie. Du weißt doch, dass ich nicht gut zaubern kann. Wahrscheinlich hätte ich dann noch mehr Schaden angerichtet, wie ich verhindert hätte.“

„Mhm, ja hab ich ganz vergessen“, sagte Harry, „ich denke, wir sollten von hier verschwinden.“

Harry rappelte sich wieder auf die Beine und diese Mal ging es, wenn er auch zunächst etwas wackelig war.

„Was machen wir mit Malfoy?“, fragte Ginny und deutete auf den toten Körper von Malfoy, der auf dem Boden lag.

„Ich denke, wir sollten ich mitnehmen und im Ministerium abgeben“, sagte Ron und auch das hielt Harry für die beste Idee.

„Hat er eigentlich eine Frau gehabt?“, fragte Ron.

„Ja, er war mit Pansy Parkinson verheiratet“, sagte Hermine, „ihr wisst schon dieses Slytherinmädchen aus unsere Hogwarts Zeit, die immer mit Malfoy rumgelaufen ist.“

„Na darauf hätten wir auch selber kommen können“, sagte Ron, „aber warum war er mit ihr verheiratet?“

„Nun ja“, sagte Hermine, „sie ist vor etwa zwei Jahren gestorben.“

„Ohh das wusste ich nicht“, sagte Harry, „aber hat Malfoy nicht einen Sohn?“

„Ja hat er“, sagte Hermine, „Malfoy war doch am ersten September mit ihm Am Hogwarts Express und hat ihn dort verabschiedet.“

„Aber was soll wir denn nun mit seinem Sohn machen?“, fragte Harry, denn er wusste genau, wie schrecklich es war, beide Eltern verloren zu haben.

„Ich denke, er muss dann zu Lucius“, sagte Hermine, „aber lasst uns später darüber reden. Wir müssen erst einmal hier weg.“

Hermine sprach Harry aus der Seele, denn auch er wollte endlich aus diesem Haus verschwinden. Es war kein gutes Gefühl dort zu sein und schon gar nicht, wenn der Besitzer, des Hauses tot vor ihnen auf der Erde lag.

„Locomotor Corpus“, rief Hermine und richtete ihren Zauberstab auf Malfoys Leiche. Der tote Körper erhob sich in die Höhe und schwebte jetzt vor Hermine, etwa einen Meter über den Boden.

„Na dann lasst uns gehen“, sagte Ron und war der erste, der sich auf den Weg zur Tür den langen Flur entlang begab.

Es war zwei Tage her, seitdem sich die Geschehnisse im Hause der Malfoys zugetragen hatten. Es sollte der Öffentlichkeit jedoch verborgen bleiben, wie es wirklich zu dem Tod von Draco Malfoy kam und wer wirklich dafür verantwortlich war. Es wurde erzählt, dass es ein tragischer Unfall war, von dem der Grund bisher ungeklärt blieb.

Die einzigen, die wirklich genau wussten, was vorgefallen war, waren Harry, Ron, Hermine, Ginny, Severna und Kingsley. Nicht einmal Lucius Malfoy, dem Vater von Draco hatten sie sagen können, was wirklich passiert war.

Kingsley wollte nicht, dass jeder erfährt, dass es schon wieder zu einem Ausbruch aus Askaban kam, wenn es auch nicht wirklich ein Ausbruch war, doch Kingsley war der Meinung, es würde nur Angst und Schrecken verbreiten und die Leute würden dann zu viele Fragen stellen.

Harry jedoch hatte seine Fragen bereits beantwortet und ihm war endlich klar, in was das alles enden würde. Ein neuer Krieg stand bevor. Zwar hatte der Tod nun Interesse an ihm, doch mit der Zeit fand dieser es auch nicht mehr wirklich schlimm andere zu töten, nur um and Harry heranzukommen.

Der Montag brach an und es sollte der Tag sein, an dem Malfoy beerdigt werden würde. Ginny wollte nicht mitgehen und auch Ron war nicht in der Stimmung dazu und so machten sich Harry und Hermine alleine auf den Weg zur Malfoys Beerdigung.

Malfoy sollte im Garten seines Hauses beigesetzt werden, so verlangte es Lucius und so mussten sich Harry und Hermine noch mal zurück an den Ort begeben, wo Malfoy gestorben war.

Auf dem Weg zum Landsitz der Malfoys, sprachen Harry und Hermine kein Wort miteinander. Sie erreichten den Eingang zum Vorgarten und wurden von einer alten Hexe in den Garten hinter dem Haus geleitet.

Alle Leute, die da waren, waren in schwarz gekleidet und die meisten von ihnen hatten Tränen in den Augen Harry blickte zu seiner rechten und konnte sehen, dass Hermine ebenfalls den Tränen nahe war.

In der vordersten Reihe, konnte Harry Lucius Malfoy mit seiner Frau Narzissa sehen, neben ihnen, stand Kingsley Shackbolt, der den beiden Trost und Beistand spendete. Harry erkannte, dass auch Lucius Tränen vergoss, was für Harry wunderbar war. Er hatte ihn nie auch nur weinen sehen. Harry hätte es auch nicht für möglich gehalten, denn schließlich war Lucius selbst eins ein Tödlicher gewesen, doch die Jahre und nun auch der Tod seines Sohn, schienen ihn weich gemacht zu haben.

Lucius Malfoy trat vor und alle Anwesenden, setzten sich n und auf die Stühle, die ringsum, um das Grab verteilt waren. Erst jetzt konnte Harry das Grab sehen. Es war aus grauen Marmor auf dem Stein waren in goldener Schrift der Name von Draco zu erkennen und das Geburtsdatum, sowie, das Todesdatum.

Der Sarg, in dem jetzt die Leiche von Malfoy steckte, war aus starkem massivem Eichenholz gefertigt und er war blank poliert worden.

Lucius Malfoy hob die Hände und bedeutete damit allen, dass sie nun schweigen mögen.

„Wir haben uns heute alle hier versammelt“, begann er, „um meinen Sohn, Draco, die letzte Ehre zu erweisen. Viele von ihnen hier haben ihn gut gekannt und die, die ihn sterben sahen, kannten ihn wohl am besten.“

Harry merkte, wie Lucius Blick auf ihn und Hermine fiel, doch ansonsten, fiel niemanden das weiter aufgefallen zu sein, denn alle starrten weiterhin auf Lucius.

„Nun“, setzte er fort, „ich denke, es ist nicht das beste, wenn ich hier große Reden schwinde, aber eins soll doch klar sein. Draco, war ein guter Junge, auch wenn es oft nicht so vorkam. Er hat sich immer sehr bemüht, dass zu erreichen, was er erreichen wollte und meistens, hat er dies auch geschafft. Ich möchte ihnen allen danken, dass sie hier erschienen sind und ich denke Draco hätte sich sehr darüber gefreut.“

Niemand wusste so recht, ob Lucius nun fertig war mit seiner Rede, doch da er nichts mehr sagt und stumm sich in die Reihen begab, die vor dem Grab saßen, wahr wohl klar, dass er nichts mehr weiter zu sagen hatte.

Nun trat ein Zauberer vor, den Harry nicht kannte und auch noch nie gesehen hatte. Harry war sich jedoch sicher, dass dies der Bestatter sein musste, denn er hob seinen Zauberstab und der Sarg erhob sich in die Höhe. Der Bestatter platzierte den Sarg so, dass er nur noch ins Grab fallen musste und mit einem Schlenker seines Zauberstabes, glitt der Sarg nach unten und war nun in dem Loch verschwunden.

Mit einem weiteren Schlenker des Zauberstabes, bedeckte der Bestatter den Sarg nun mit etwas Erde und jetzt traten alle mögliche Leute nacheinander nach vorne und sie alle wollten ihre weiße Rose, die sie in der Hand trugen, auf das Grab legen.

Harry und Hermine waren schließlich als letzte an der Reihe und Hermine warf ihre Rose vor Harry auf das Grab. Harry bemerkte, dass sie nun wirklich weinte und auch Harry überkam ein schreckliches Gefühl von Kälte und Trauer und auch er hätte jetzt weinen können, doch er konnte seine Tränen zurückhalten.

Harry und Hermine nahmen wieder Platz und nun war es wieder an dem Bestatter nach vorne zu treten und er bedeckte das Grab nun vollkommen mit Erde, sodass sich das Lock im Boden füllte und bald war eine glatte Fläche aus Erde im Boden zu erkennen.

Mit einer Armbewegung bedeutete der Bestatter, dass sich die Trauergesellschaft nun auflösen konnte, doch irgendwie hatte Harry noch keine Lust zu gehen und er hatte das Gefühl, dass Hermine genauso dachte, wie er.

Lucius Malfoy kam zu ihnen rüber und Harry konnte mit jedem Schritt, den er näher trat genauer sehen, wie Tränen seinen markanten Wangenknochen runterkullerten.

„Mr. Potter“, sagte Lucius, als er Harry und Hermine erreicht hatte, „und Mrs. Granger.“

Lucius reichte ihnen beiden die Hand.

„Vielleicht ist es schwer für sie darüber zu sprechen“, sagte Lucius, „aber sie waren nun mal dabei und ich möchte nun endlich genau erfahren, was passiert ist.“

Harry konnte nicht drum rumreden, denn schließlich hatte Lucius das Recht zu erfahren, was genau passiert war und wer seinen Sohn umgebracht hatte, schließlich, war er sein Vater.

„Es waren die Carrows“, sagte Harry kühl, ohne Lucius in die grauen mit Tränen überfüllten Augen zu gucken.

„Amycus und Alecto?“, sagte Lucius und es schien so, als ob er nicht ganz verstand, „aber sie sind doch in Askaban.“

Harry schüttelte nur den Kopf und nun war es an Hermine zu erklären.

„Hören sie, Mr. Malfoy“, sagte sie, „es ist so, dass sie aus Askaban entfliehen konnten.“

„Aber warum haben sie dann meinen Sohn getötet?“, fragte Lucius.

„Nun ich denke, dass hatten sie gar nicht vor“, sagte Hermine, „eigentlich ging es ihnen um Harry.“

„Aber warum haben sie dann nicht Potter getötet?“, fragte Malfoy und warf dabei einen Blick auf Harry, der es immer noch mied Lucius anzugucken.

„Weil sein ihn nicht töten wollten“, erklärte Hermine, „sie hatten nur den Auftrag, ihm etwas wegzunehmen.“

„Was wollten sie ihm wegnehmen?“, fragte Lucius jetzt die Spur verdutzt.

Harry wusste, dass es alles nur einen Sinn ergeben würde, wenn er jetzt alles erzählte, worum es ging.

„Hören sie, es geht darum, dass mich der Tod töten will“, sagte Harry.

„Der Tod will sie töten?“, fragte Lucius.

„Ja so ist es“, sagte Harry und um an seine volle Macht zu kommen, damit er stark genug dafür ist, brauchte er eben seine Heiligtümer, die ich hatte.“

„Die Carrwos haben jetzt die Heiligtümer?“, fragte Lucius und wirkte jetzt äußerst interessiert an dem, was Harry erzählte.

„Ja haben sie und sie nun auf dem Weg sie dem Tod zu übergeben“, sagte Harry.

„Aber ich verstehe immer noch nicht, warum Draco dafür sterben musste“, sagte Lucius und weiteren Tränen kamen aus seinen Augen und liefen über seine Wangen. Es war ein schrecklicher Anblick Lucius Malfoy so zu sehen.

„Es war so, dass die Carrwos irgendwo her wussten, dass wir bei Draco waren und dann kam sie in das Haus. Draco wollte sie verjagen, doch dann haben sie ihn eiskalt getötet.“

Lucius wollte grade etwas sagen, doch in diesem Moment, kam Kingsley zu ihnen her über. Auch er sah ziemlich betrübt aus, als Harry ihn genauer erkennen konnte. Er gab Lucius einen Klaps auf die Schulter.

„Könnte ich vielleicht einen Moment mit Potter alleine unter vier Augen sprechen“, sagte Kingsley.

„Oh ähm ja sicher“, sagte Malfoy und er wandte sich um und schritt von dannen.

„Sie auch bitte Mrs. Granger“, sagte Kingsley, „es wäre besser, wenn ich das mit Potter alleine besprechen würde.“

„Harry wird es mir sowieso erzählen“, sagte Hermine, „dann macht es auch keinen Unterschied, wenn ich aus erster Hand erfahre, was sie mit ihm zu bereden haben.“

Kingsley schien einen Moment lang mit sich selbst zu ringen, doch schließlich gab er sich geschlagen.

„Also gut“, sagte er, „aber es wäre echt besser, wenn niemand sonst es erfahren würde. Also schnell hier rüber.“

Kingsley zerrte sie in eine Ecke des Gartens und vergewisserte sich noch einmal, ob auch wirklich niemand zuhörte, bevor zu reden begann.

„Erst mal Harry, möchte ich sie fragen, wie es ihnen geht“, sagte Kingsley.

Harry fand diese Frage für so was von unangebracht, dass er sich fragte, was das Ganze sollte.

„Den Umständen entsprechend“, sagte Harry.

„Ja, das habe ich mir natürlich gedacht“, sagte Kingsley und Harry hatte immer noch keine Ahnung, worauf das Alles hinauslaufen würde. Hermine stand nur neben ihnen und hörte gespannt zu.

„Es ist wirklich seltsam Harry, was die ganze letzte Zeit passiert ist“, sagte Kingsley, „es ist nicht mehr alles so, wie es einmal war.“

„Ja“, sagte Harry nur knapp.

„Harry, denken sie, dass es wieder zu einem Krieg kommen wird?“, fragte Kingsley und in seinem Gesicht setzte sich schon eine Art Schrecken ab.

„Ich denke schon“, sagte Harry, „es ist ja nicht nur so dass er nur mich töten will. Mittlerweile, scheint es ihm egal zu sein, dass er auch andere Menschen tötet, nur um an mich heranzukommen.“

„Ja, das war auch schon mein Gedanke“, sagte Kingsley und wirkte dabei sehr bedrückt, „es ist alles wie damals, als Voldemort an der Macht war.“

„Aber wenn wir nicht bald etwas unternehmen, wird es nicht so enden, wie es mit Voldemort geendet hat. Er hat immerhin schon seine Heiligtümer wieder. Er wird wieder zu seiner vollen Macht kommen und dann sind wir alle in Gefahr.“

„Ja ich schätze schon“, sagte Kingsley, „also, was ist ihr Plan Harry?“

„Ich weiss noch nicht, was wir unternehmen können“, aber irgendetwas, wird mir schon einfallen.

„Schön“, sagte Kingsley, „Harry, sie wissen, dass sie immer auf meine Unterstützung zählen können und wenn es zu einer Schlacht kommen wird, dann werde ich an ihrer Seite kämpfen.“

„Danke“, sagte Harry, denn er wusste nicht mehr, was er darauf hätte sagen können.

„Warum erzählen wir eigentlich nicht den Leuten, dass ehemalige Todesser aus Askaban raus sind?“, kam es plötzlich von Hermine, die sich zuvor nur zurückgehalten hatte.

„Ich denke das ist eine berechtigte Frage“, sagte Kingsley und schien dabei zu grübeln.

„Ist es nicht besser, wenn sie wissen, was sie erwartet?“, fragte Harry.

„Ja das ist es schon“, sagte Kingsley, „aber überlegen sie mal. Es könnte wieder zu einer Massenpanik kommen, so weil damals bei Voldemort.“

„Aber Voldemort, war etwas ganz anderes“, sagte Harry.

„Ja das wissen wir“, sagte Kingsley, „aber all die Leute da draußen, Harry, die wissen das nicht.“

„Aber wir können es ihnen doch sagen, wie es ist“, sagte Harry.

„Könnten wir“, entgegnete ihm Kingsley, aber ob die Leute das glauben werden, ich denke wohl kaum.“

„Aber irgendwie müssen sie erfahren, was sie in den nächsten Monaten, vielleicht sogar Jahren erwartet“, sagte Hermine.

„Ja da haben sie ja auch recht“, kam es von Kingsley, „aber noch nicht jetzt. Ich denke es ist sicherer zu einem Zeitpunkt, an dem die Leute verstehen werden. Aber Harry, es ist eigentlich etwas ganz anderes, worüber ich mit ihnen reden wollte.“

Harry war plötzlich vollkommen verdutzt. In dieser Zeit, gab es doch tatsächlich etwas anderes, worüber Kingsley mit ihm reden wollte. Was könnte bloß so wichtig sein?

„Und das wäre?“, fragte Harry.

„Nun ja“, begann Kingsley, „wie sie wissen, wird die Mysteriumsabteilung ja einmal im Jahr gründlich überprüft.“

„Ja“, sagte Harry und drängte darauf, dass Kingsley endlich zum Punkt kam.

„Und natürlich wird dann auch die Halle der Prophezeiungen überprüft. Sie wissen, damit auch ja keine Prophezeiung verschwindet.“

„Ja, aber ich verstehe nicht ganz“, sagte Harry.

„Nun“, sagte Kingsley, „Mr. Sinclair, ich weiss nicht genau, ob sie ihn kennen, hat die Halle überprüft.“

„Und?“, fragte Harry.

„Naja, es fehlte keine der Prophezeiungen“, sagte Kingsley, „sie waren alle da.“

„Na dann ist es doch gut“, sagte Harry und er wusste nicht, warum Kingsley ihn so etwas uninteressantes erzählte, doch die Antwort sollte folgen.

„Nun ja“, sagte Kingsley, „bei seinem Kontrollgang hat er zudem eine Prophezeiung gefunden, die uns allen nie zuvor aufgefallen war.“

Jetzt war Harrys Interesse geweckt, denn eine Prophezeiung, die man zuvor nie beachtet hatte, schien nichts Gutes zu heißen.

„Über wen ist diese Prophezeiung?“, wollte Harry nun wissen.

„Sie ist“, sagte Kingsley, „über Sie“.

„Über mich?“, fragte Harry, „aber wie kann das sein. Die Prophezeiung von mir und Voldemort existiert doch nicht mehr.“

„Es geht auch nicht um sie und Voldemort Harry“, sagte Kingsley, „die Prophezeiung betrifft sie und den Tod.“

„Mich und den Tod?“, fragte Harry und er konnte nicht glauben, was ihm Kingsley eben erzählte, „aber das kann doch nicht sein.“

„Ich fürchte schon“, sagte Kingsley, „als mir Sinclair das erzählt hatte, konnte ich es selbst nicht glauben. Also bin ich mit ihm runter in die Halle gegangen um mich selber zu überzeugen. Und als ich vor der Prophezeiung stand, konnte ich meinen eigenen Augen nicht trauen. Aber es ist trotzdem wahr. Die Prophezeiung besteht.“

Harry wusste nicht, wie ihm geschah. Es gab noch eine Prophezeiung, die ihn betraf, noch eine Prophezeiung über ihn. Reichte es nicht schon, dass es eine über ihn und Voldemort gegeben hatte. Jetzt gab es auch noch eine über in und den Tod.

„Aber wer hat sie gemacht?“, fragte Harry.

„Wer sie gemacht hat wissen wir nicht“, sagte Kingsley, „aber es ist so, dass sie noch vor ihrer Prophezeiung mit Voldemort entstanden ist.“

„Noch vor der Prophezeiung mit Voldemort?“, fragte Harry und wurde immer verwirrter, wie konnte das denn sein?

„Ja“, sagte Kingsley nur knapp.

„Ich will sie sehen“, sagte Harry, ich will wissen, was sie umfasst.“

„Ja, das ist ihr gutes Recht Potter und genau deswegen, wollte ich so dringend, mit ihnen sprechen, sagte Kingsley, „ich wollen ihn anbieten, dass sie sich die Prophezeiung jetzt gleich ansehen.“

„Jetzt gleich?“, fragte Harry, „aber was ist mit Hermine, kann sie mit?“

„Nein, das ist nicht möglich“, sagte Kingsley und schüttelte dabei den Kopf, „aber sie werden ihr ja sicherlich erzählen, was die Prophezeiung besagt, nehme ich na.“

„Aber“, sagte Harry, doch er wurde von Hermine unterbrochen, was ihn überraschte.

„Es ist schon okay Harry“, es reicht mir, wenn ich es später erfahre. Ich kann schon mal vorgehen und Ron davon erzählen. Ich wette er wird das alles auch nicht so ganz recht verstehen.

„Also gut Hermine“, sagte Harry, „wir sehen uns dann heute Abend denke ich?“

„Ja“, sagte Hermine und sie lächelte ihn an. Ihre Tränen, die sie wegen Malfoys Beerdigung vergossen hatte, waren schon längst getrocknet und Harry selbst, hatte während des Gesprächs mit Kingsley ganz vergessen, dass sie eigentlich auf einer Beerdigung waren.

„Also, bis heute Abend dann“, sagte Hermine und schon war sie disappariert und, da wo sie vorher war, war nur noch Luft.

„Also wir müssen zum Ministerium“, sagte Kingsley.

„Apparieren wir?“, fragte Harry

„Nein, nein“, sagte Kingsley, ich wette im Haus wird ein Kamin sie, dann können wir mit Flohpulver reisen.“

Harry froh über das was Kingsley gesagt hatte, denn apparieren mochte Harry nicht besonders und da war es angenehmer mit Flohpulver zu reisen.

Sie gingen aufs zu und mussten hier und da ein paar Leuten ausweichen, die sich in Gruppen zusammengetan hatten, die sich allesamt über den Tod von Draco unterhielten, doch sie schafften es mit Mühe und Not das Haus zu erreichen.

Kingsley ging voraus und Harry folgte ihm durch die Hintertür des Hauses hinein.

„Wo haben sie bloß ihren Kamin?“, fragte Kingsley und ohne, dass Harry etwas sagen konnte redete er weiter, „ah ja, da.“

Kingsley ging voran und über dessen Schulter hinweg, konnte er den Kamin erkennen, der in dem Raum war, indem er mit Ginny, Hermine und Ron gewesen war, als Malfoy sie eingeladen hatte. Harry hatte gar nicht bemerkt, dass sie in diesem Raum waren.

„Also gut Harry, sie gehen voran“, sagte Kingsley und reichte ihm die Schale mit Flohpulver, die auf dem Kamin stand.

Harry stellte sich in den Kamin und nahm sich eine Hand voll mit dem Pulver, das sich in der Schale befand.

„Ministerium für Zauberei“, sagte Harry und ließ das Pulver fallen. Auf diese Weise, hatte er sich noch nie ins Ministerium begeben, auch wenn er schon einige Jahre dort gearbeitet hatte.

Als das Pulver auf die Holzscheite in den Kamin fiel, begannen sich sofort grüne Flammen zu bilden, doch diese waren nicht heiß, so wie man es eigentlich hätte erwarten können.

Für eine knappe Sekunde befand sich Harry noch in den Kamin der Malfoys, doch dann wurde er hoch gezogen und es war fast so, wie beim apparieren, nur dass ihm die Luft nicht geraubt wurde

Harry flog an einige Kamine vorbei und konnte hier und da ein paar Leute sehen, die sich vor dem Kamin wärmten. Doch dann kam er immer näher zu einem Kamin, durch dessen Öffnung er ins Atrium des Zaubereiministeriums schauen konnte.

Schon wenige Sekunden später, fand sich Harry in eben diesem Atrium wieder und hinter ihm, kam Kingsley aus den Flammen. Harry spürte, dass er etwas Ruß auf der Nase hatte und kratzte sich ihn ab.

„So Harry“, sagte Kingsley hinter ihnen, „ich gehe vor. Und lassen sie sich nichts anmerken.“

Harry nickte nur kurz und trat Kingsley vor ihn. Er führte ihn durch die Massen von Menschen, die sich wie gewöhnlich im Atrium aufhielten und über ihren Köpfen konnte Harry einige Memos erkennen.

Kingsley führte ihn zu den Aufzügen. Harry wusste, dass sie nur einen Stock tiefer mussten, denn da würde die Mysteriumsabteilung sein. Die goldenen Gitter des Aufzuges schwangen zur Seite und Kingsley und Harry stiegen ein. Sie waren die einzigen in dem Aufzug und er brachte sie nun eine Etage tiefer.

Als der Fahrstuhl gehalten hatte verkündete eine kalte Frauenstimme Mysteriumsabteilung und die goldenen Gitter des Aufzuges schwangen zurück. Kingsley war der erste von ihnen, der aus dem Aufzug stieg und sie befanden sich nun am Ende eines langen Ganges, der schwarz gefließt war.

Harry konnte sich zu seiner Linken und zu seiner Rechten in den schwarzpolierten Fliesen spiegeln. Die Wände waren zudem noch mit blauflammenden Fackeln versehen.

Am Ende des Ganges, nahm Harry eine schlichte schwarze Tür wahr und er wusste genau, was dort hinter war. Als sie vor der Tür standen, sah Harry die Treppe zu seiner Linken herunter. Er wusste, dass sie zu den Gerichtssälen führte, die Harry noch vor einigen Monaten betreten hatte um den Prozess gegen Umbridge zu

führen.

Kingsley schwang die schlichte schwarze Tür auf und jetzt betraten sie einen runden Raum, der ebenso mit schwarzen Fliesen versehen war, wie der Gang, den sie zuvor entlang gegangen sind.

Auf den Wänden, waren ebenfalls blaue Fackeln und schon kurz, nachdem sie eingetreten waren, leuchteten sie stark auf und die Wände um Harry und Kingsley herum, begannen sich zu drehen.

Harry wusste wofür das gut war. Es war eine Art Schutz, damit sie nicht mehr wussten, durch welche Tür sie gekommen waren. Das Rotieren der Wände verstummte und nun standen sie vor zwölf verschlossenen Türen.

Doch Kingsley schien zu wissen, wo es lang ging, denn er machte einen gewaltigen Schritt, auf die Tür zwei links von ihnen und hatte seine Hand schon auf die Klinke gelegt.

Harry folgte ihm und Kingsley öffnete die Tür. Nun befanden sie sich, wie Harry wusste in der Halle der Prophezeiungen. Die Halle war so groß, wie eine Kathedrale und für Harry war es unmöglich auch nur auszumachen, wo die Decke war, denn er konnte sie nicht erkennen.

„Nun denn Harry“, sagte Kingsley, „sie ist in Reihe achtundfünfzig.“

Harry schaute auf die riesigen Regale, die sich wohl hoch bis zur Decke erstreckten, die er nicht sehen konnte. Die Regale waren gefüllt mit Glaskugeln, die alle möglichen Formen hatten. Einige waren größer, andere jedoch nur winzig klein.

Harry ging los und war jetzt nur noch bedacht zur Reihe achtundfünfzig zu kommen, wie Kingsley es gesagt hatte. Diesemal, war es Harry der vorausging und Kingsley folgte ihm.

Es war gar nicht so leicht Reihe achtundfünfzig zu finden, denn die Halle war so riesig. Doch schließlich fand Harry die Reihe, nachdem er, wie es ihm vorkam schon eine halbe Stunde gesucht hatte.

Er stürmte die Reihe entlang und schaute sich um, ob er seine Prophezeiung finden würde. Kingsley war immer noch hinter ihm.

„Sie müsste hier irgendwo sein“, sagte Kingsley, „gleich da vorne.“

Und tatsächlich, Kingsley hatte Recht. Harry hatte es bis gerade noch für einen Scherz gehalten, dass es noch eine Prophezeiung über ihn gab, doch dann sah er auf einem Schild seine Namen stehen.

Das Schild hing unter einer Kugel, die wie Harry vermutete, wohl zu den größeren gehörte. Es war ganz anderes als damals, denn da hatte Harry die Kugel, die die Prophezeiung von ihm und Voldemort enthielt, in eine Hand nehmen können. Jetzt jedoch würde er beide Hände benötigen, um die Prophezeiung aus ihrer Halterung raus zu nehmen,

Kingsley kam jetzt an die Seite von Harry und sie beide starrten auf die Prophezeiung, so wie sie da in ihrer Halterung stand.

„Das ist sie Harry“, sagte Kingsley und jetzt betrachtete Harry das Schild genauer, was unter der Prophezeiung stand.

Es verkündete: Prophezeiung über Harry Potter und dem Tod, gemacht im Jahre 1974

Harry überlegte, wer damals gelebt haben könnte, der eine solche Prophezeiung über ihn machte, doch Harry kam auf niemanden, der es hätte sein können. Wie Kingsley gesagt hatte, war die Prophezeiung tatsächlich noch vor der Prophezeiung, von ihm und Voldemort gemacht worden. Doch Harry fand, dass alles irgendwie nicht so schlüssig war. Es gab nur eine Möglichkeit herauszufinden, was das alles bedeutete. Harry streckte seine beiden Arme aus und war jetzt nur noch darauf bedacht, die Prophezeiung in seine Hände zu nehmen.

Als er die Prophezeiung in die Hände nahm, wurde sie heiß, doch Harry ließ sie nicht fallen, denn dann würde sie kaputt gehen. Zuerst schien es so, als würde nichts passieren, doch dann ertönte eine Stimme, aus der Kugel. Es war die rauchige Stimme einer Frau und Harry erkannte sofort, wer es war. Die Stimme verkündete nun die Prophezeiung:

Bald wird der dunkle Lord seine volle Macht erlangen und er wird jemanden für sich als Gefahr ansehen. Es wird der junge der Potters sein, den er fürchten wird.

Bei dem Versuch, ihn zu töten, wird der dunkle Lord scheitern und die Macht, die er besitzt, wird zu diesem Zeitpunkt in sich zusammenfallen.

Doch wird der dunkle Lord nicht sterben, sondern er wird den Tod nur begegnen. Sie werden für sich untereinander einkommen ausmachen und es wird das Leben des dunklen Lords verändern.

Sollte es der dunkle Lord nicht schaffen den Sohn der Potters zu töten, so dürfte sich der Tod die Seele des

Potterjungen holen und so würde der Tod wieder an seine Macht kommen, die er einst verloren hatte, als er die drei Heiligtümer des Todes herstellte.

Letztendlich, wird der dunkle Lord verlieren und so kommt es, wie es kommen muss. Der Tod wird fortan hinter Harry Potter her sein.

Jedoch wird der Tod nicht nur bestreben Harry Potter zu töten, sondern er wird seine Heiligtümer brauchen um es zu vollenden.

Doch einer der Potters, wird in der Lage sein und dem Tod ein für alle Mal ein Ende setzten. Es ist nur eine Frage der Zeit.

Die Prophezeiung verstummte und Harry brach einen Augenblick, um zu registrieren, was die Prophezeiung ausgesagt hatte.

Das der Tod nun nach ihm suchte, um ihn zu töten, das war Harry schon bewusst und das es auf Grund eines Abkommens war, dass Voldemort mit dem Tod hatte, das wusste Harry auch.

Ebenso, war ihm bereits klar, dass der Tod seine Heiligtümer brauchte, um sein Vorhaben in die Tat umzusetzen, denn diese wurden ihm ja bereits abgenommen.

Aber diese Prophezeiung brachte auch einige weitere Erkenntnisse. Das der Tod seine Macht verlor, als er die Heiligtümer anfertigte, das wusste Harry nicht. Er fragte sich, wie er dabei seine Macht verlieren können und er vermutete, das er Teile seiner Macht in die Heiligtümer gesteckt hatte. Das war für ihn zu mindest die passendste Erklärung.

Aber das wichtigste, was diese Prophezeiung besagte, war, dass es ein Potter sein würde, der den Tod ein für alle Mal ein Ende setzen würde. Harry fragte sich, ob er es bereits sein würde, der den Tod ein Ende setzen würde, doch er wusste es nicht, denn es ging nicht klar aus der Prophezeiung hervor.

Harry legte die Kugel zurück in ihre Halterung und er drehte sich jetzt zu Kingsley, der ihn mit großen Augen anstarrte.

„Haben sie eine Ahnung, was das zu bedeuten hat Harry?“, fragte Kingsley.

Natürlich wusste Harry, was es zu bedeuten hatte, doch er wollte es nicht sagen, er konnte es einfach nicht aussprechen, doch schließlich musste er es doch über seine Lippen bringen.

„Ich denke, nun ist es sicher, dass es ein Krieg geben wird“, sagte Harry, „so lange er mich nicht haben kann, wird er alles daran setzten und dann wird ihm auch jedes Opfer recht sein.“

„Aber was sollen sie damit sagen Harry?“, fragte Kingsley, „sie werden es doch nicht etwa alleine durchstehen?“

Das war eigentlich auch Harrys erster Gedanke gewesen, doch er wusste, dass er damit nicht durchkommen würde. Hermine, Ron und auch Ginny würden ihn niemals im Stich lassen und natürlich konnte er bei allem auf ihre Unterstützung hoffen.

„Nein ich denke nicht, dass ich da alleine durch muss“, sagte Harry, „ich hab doch immer Leute, die hinter mir stehen, nicht wahr.“

„Ja die haben sie Harry“, sagte Kingsley und lächelte Harry dabei an.

„Aber wir werden erst einmal sehen müssen, wie sich die Geschehnisse entwickeln“, sagte Harry, „sie haben doch gehört, was die Prophezeiung besagt hat. Einer der Potters wird ihn töten und für immer vernichten.“

„Ja, das hab ich wohl gehört“, sagte Kingsley, „aber es wurde nicht ganz klar, welcher von den Potters es sein wird, oder?“

„Nein, das wurde nicht klar“, sagte Harry, „aber es ist doch vollkommen egal, oder nicht, wenn es doch jemande gibt, der ihn erledigt. Nur ich denke, es müsst schnell geschehen, denn sonst wird es zu viele Opfer geben.“

„Jaa“, sagte Kingsley, „vermutlich haben sie Recht. Aber eins noch Harry. Haben sie erkannt, wer die Prophezeiung gemacht hat?“

„Ja, das hab ich“, entgegnete Harry.

„Und wer war es?“, fragte Kingsley.

„Sybill Trewlaney“, sagte Harry, „Sie mal eine Professorin für Wahrsagen, an Hogwarts.“

Im Grimmauldplatz Nummer Zwölf

Harry verließ mit Kingsley, die Halle der Prophezeiungen. Was er erfahren hatte, war mehr, als erwartet hatte und es war nicht gerade das Positive, was er in Erfahrung gebracht hatte.

„Ich muss in mein Büro“, sagte Kingsley, als sie den schwarzen Steingang entlang gegangen waren und nun wieder an den Aufzügen waren, „es gibt noch eine Menge zu tun.“

Sie beide stiegen in den Aufzug, doch nur Harry stieg schon nach einer Etage wieder aus, Kingsley fuhr weiter, in sein Büro, so wie er gesagt hatte. Nun stand Harry alleine da. Alleingelassen mit seinen Gedanken.

Er dachte noch einmal über die Worte nach, die er von der Prophezeiung gehört hatte, als er das Ministerium verließ. War es wirklich so, dass er es sein würde, der den Tod vernichten würde, oder würde es ein Nachfahre von ihm sein. Die Antwort darauf, war nicht klar gegeben und so konnte alles möglich sein.

Er wollte so schnell wie möglich Ron und Hermine davon erzählen und dieses mal, würde er es auch Ginny erzählen, nur aus dem Grund, damit er nicht wieder ein so schlechtes Gewissen haben würde.

So stand Harry vor dem Ministerium und er drehte sich einmal auf der Stelle und wurde dann auch schon in den engen Schlauch gezogen, was der Grund war, wesegen er nicht gerne apparierte.

Aus irgendeinem Grund, hatte Harry sich zum Fuchsbau befördert. Er wusste nicht wieso, aber es hatte sich gelohnt, denn kaum war er gelandet, kamen auch schon Ron und Hermine aus der Hintertür geschossen und ihnen folgte Ginny.

„Harry“, sagte Ron, „Hermine hat uns gesagt, es gibt eine neue Prophezeiung.“

„Ja die gibt es“, sagte Harry.

„Na dann erzähl un davon“, sagte Ron, „was besagt sie?“

„Also ich denke, es ist erst einmal besser, wenn wir reingehen“, sagte Hermine, „hier draußen könnte uns vielleicht noch einer hören.“

„Ach Hermine“, sagte Ron mit einem leichtn Lachen in der Stimme, „wer sollte uns denn hier schon hören?“

„Nein Hermine hat recht“, sagte Harry, „drinnen geht es besser.“

„Also gut“, sagte Ron ein wenig enttäuscht darüber, dass er nicht gleich erfuhr, was er wollte, „dann gehen wir eben rein.“

Ron ging vor und Harry folgte ihm, mit Ginny an seiner Seite und dann kam Hermine. Sie gingen durch die Hintertür rein ins Haus und nahmen auf den zusammengewürfelten Sesseln im Wohnzimmer platz.

„Willst du nich noch was trinken Harry?“, fragte Hermine, kaum das er sich gesetzt hatte.

„Oh nein danke“, sagte er, „wo sind eigentlich Arthur und Molly?“

„Oh sie sind in die Winkelgasse“, sagte Hermine. „meinten, sie müssen noch etwas besorgen.“

„Nun ist aber gut“, sagte Ron, „ich will endlich hören, was diese Prophezeiung aussagt.“

„Oh Ron, lass Harry doch erst mal hier zur Ruhe kommen“, sagte Hermine vorwurfsvoll.

„Ist schon okay Hermine“, sagte Harry, „ich will nicht, dassn ihr euch wieder streitet.“

„Also Harry“, sagte Ron, „sag schon, was hat sie ausgesagt?“

„Es ging um das Abkommen, das Voldemort mit dem Tod hatte“, begann Harry.

„Aber was hat das denn mit dir zu tun?“, fragte Ron und wirkte dabei etwas verwirrt.

„Also ich schätze mal eine ganze Menge“, sagte Ginny, die sich zum ersten Mal in das Gespräch einband.

„Genau“, sagte Harry, „ihr wisst doch worum sich das Abkommen dreht.“

„Ja um dich un den Tod“, sagte Ron, „wenn Voldemort stirbt, soll der Tod deine Seele bekommen, wir wissen schon.“

„Und genau das ist der srpingende Punkt der Prophezeiung, sie sagt genau das aus, das Voldmort ein Abkommen mit dem Tod haben wird, dass er mir meine Seele nehmen soll.“

„Und hat die Prophezeiung auch gesagt, ob er es schaffen wird?“, fragte Hermine.

„Nein hat sie nicht“, sagte Harry, „sie hat nur gesagt, dass einer der Potters den Tod vernichten wird.“

„Aber dann ist die Sache doch klar“, sagte Ron, „du wirst ihn töten.“

„Ich glaub du örst nicht genau hin“, sagte Hermine und schüttelte dabei vorwurfsvoll den Kopf.

„Es heisst, dass einer der Potters den Tod vernichten wird. Es wird nicht gesagt, dass Haryr es ist.“

„Aber wer sollte es dann sein?“, fragte Ron und schien so, als würde er gar nichts verstehen.

„Nun ja“, sagte Ginny, „ich zum Beispiel, oder eines unserer Kinder.“

„Ja das könnte schon sein“, sagte Harry, „dieser Gedanke, war ihm noch gar nicht gekommen. Er war fest davon überzeugt, dass wenn er nicht den Tod vernichten würde, es ein Nachfahre sein müsste. Aber Ginny hatte natürlich vollkommen Recht. Sie könnte es genauso sein, ebenso, wie eines ihrer Kinder.“

„Aber es könnte auch ein Nachfahre sein“, sagte Harry, „immerhin, wird auch nicht gesagt, in welcher Generation, dieser Potter lebt.“

„Ja das könnte natürlich auch sein“, sagte Ron, „aber Harry du packst das schon.“

„Ich hoffe es“, sagte Harry, aber er war sich nicht sicher. Mit dem neuen Gedanke, den Ginny in ihm erweckt hatte, waren die Chancen, dass er es sein würde, der stirbt nun geringer, doch sie waren immer noch da. Das war es, was ihn beunruhigte.

„Aber eins verstehe ich nicht“, sagte Ron, „wie kommt es, dass keiner vorher diese Prophezeiung kannte?“

„Ich weiss nicht“, sagte Harry, „aber Kingsley meinte, dass sie niemanden bisher aufgefallen war, wieso wusste er auch nicht.“

„Mhm, also, wenn ich so recht überlege“, kam es jetzt von Hermine, „könnte es schon sein, dass jemand sie kannte.“

Harry wusste nicht genau, von was Hermine sprach, aber es konnte nicht sein, dass sie jemand kannte, sonst hätte Harry auch schon früher von ihr erfahren.

„Wie meinst du das?“, fragte Harry, „wer sollte denn schon davon gewusst haben?“

„Nun ja, ich bin mir nicht so sicher“, sagte Hermine, „aber könnte es nicht sein, dass Voldemort sie kannte?“

„Voldemort?“, sagte Harry vollkommen perplex, „aber warum sollte Voldemort sie gekannt haben.“

„Harry überleg doch mal“, sagte Hermine und schaute ihm dabei so an, als wenn sie flehte, dass er sie endlich verstehen würde, „was hat Voldemort dir denn gesagt, als du mit ihm gesprochen hast? Er hat doch gesagt, dass er wusste, dass er den Kampf verlieren würde.“

„Ja das hat er, aber das heisst doch nicht, dass er gleich die Prophezeiung gekannt hat“, sagte Harry, aber Hermine's gedanke, klang auch für ihn logisch.

„Aber es gibt auch kein Beweiss dafür, dass er sie nicht gekannt hat“, sagte Hermine, „ich mein nur, woher sollte er genau wissen, dass er verlieren würde.“

„Nehmen wir mal an“, sagte Ron, „Voldemort wusste von der Prophezeiung, dann fragt sich nur, woher er dann wusste, was sie besagt. Ich denke, Prophezeiungen, können nur von denen geholt werden, die sie betreffen.“

Hermine schien nachzudenken und dann wählte sie ihre Worte sehr gut aus.

„Was ist, wenn er dabei war, als der Tod sich die Prophezeiung angehört hatte?“, fragte sie.

„Dann würde der Tod doch mehr Angst vor Harry haben, als Harry vor ihm“, sagte Ron, „schließlich heisst es ja, dass ein Potter ihn erledigen wird.“

„Ja ich denke auch, dass das nicht stimmen kann, das Voldemort dabei war, als der Tod sie geholt hat. Und ich denke auch nicht, dass der Tod von der Prophezeiung weiss. Aber, vielleicht, ist es ja möglich, dass Voldemort dabei war, als sie gemacht wurde“, sagte Ginny.

„Ja das könnte sein“, stimmte ihr Harry bei, „immerhin hat Trewlaney die Prophezeiung gemacht und vielleicht Voldemort sie damals gezwungen, ihm zu sagen, was die Zukunft bringen wird.“

„Trewlaney hat diese Prophezeiung gemacht?“, fragte Hermine, „also ich denke nicht, dass wir ihr dann viel glauben schenken können.“

„Hermine“, sagte Harry, „erinner dich daran, dass sie auch die Prophezeiung über mich und Voldemort gemacht hat und da hat es auch gestimmt, was sie vorhergesagt hat.“

„Ja, aber wir reden hier immerhin von Trewlaney“, sagte Hermine, „sie ist eine Schwindlerin, nichts weiter.“

„Aber Harry hat Recht“, sagte Ron, „bei so etwas hat Trewlaney schon recht, mit dem, was sie vorhersagt.“

„Naja, wenn ihr das glaubt“, sagte Hermine, „ich jedenfalls würde mich nicht so sehr darauf verlassen.“

„Ich tu es abba“, sagte Harry und Ron gab ihm ein zustimmendes Nicken.

„Na schön, dann stimmt es eben“, sagte Hermine und schien dabei ziemlich gereizt, „aber dann heisst es jetzt, das Vorsicht gefragt ist.“

„Und was denkst du sollen wir tun?“, fragte Harry.

„Also so genau, weiss ich das nicht“, sagte Hermine, „ich denke, wir brauchen Leute, die uns helfen und

verstärken.“

„Und an wen denkst du da?“, fragte Ron.

„Die DA?“, fragte Harry.

„Also ich denke, aus dem Alter für die DA sind wir raus“, sagte Hermine, „ich hab da eher an etwas größeres gedacht.“

„Und was wäre das?“, fragte Harry.

„Wir sollten den Orden des Phönix neu gründen“, sagte sie und strahlte dabei.

„Ja das ist eine super Idee“, sagte Ron uns stimmte für das, was Hermine gesagt hatte. Auch Ginny schien die Idee nicht so abwegig.

„Also was ist Harry?“, fragte Ron, „bist du dabei?“

„Ich weiss nicht“, sagte Harry, „immerhin, geht es doch niemanden etwas an und ich will nicht Leute mit einbinden, die mit der ganzen Sache überhaupt nichts zu tun haben.“

„Dann dürftest du uns auch nicht mit einbinden“, sagte Hermine und lächelte dabei.

„Das ist was anderes“, sagte Harry, „ihr seid meine Freunde, außerdem, wär euch das eh egal, wenn ich euch sagen würde, ich will euch nicht dabei haben.“

„Ganz genau“, sagte Ron, „also ich denke, du solltest auf jeden Fall darüber nachdenken.“

Es vergingen weitere zwei Tage, doch die großen Ereignisse blieben aus. Harry hatte gedacht, vielleicht würde es ein Anzeichen geben, dass der Tod sich nun endlich bereit machte, ihn zu töten, doch auch, doch auch so etwas blieb aus.

Harry hingegen hatte nur noch einmal über den Vorschlag von Hermine nachgedacht, den Orden des Phönix neu zu gründen, doch er kam ihm genauso dumm vor, wie als Hermine es ihm vorgeschlagen hatte.

Er wollte einfach keine unschuldigen Leben riskieren und so war es eigentlich für Harry klar, dass es keine Orden geben wird.

Harry hatte zudem gehofft, dass er noch mal etwas von Kingsley hören würde. Vielleicht hätte er ja einen Plan, doch Harry hatte ihn, seitdem er ihm die Prophezeiung gezeigt hatte, nicht mehr gesehen und so konnte er auch nicht mit ihm reden.

Ron und Hermine hatten sich auch nicht mehr gemeldet und Harry fühlte sich von ihnen etwas im Stich gelassen, doch eigentlich war es auch nicht so schlecht, dass sie sich nicht meldeten, denn insgeheim wollte Harry auch nicht, dass sie ihm behilflich sind.

Umso mehr wunderte es Harry, dass Ron und Hermine Anfang Oktober bei ihm vorbeischauten. Draußen war es mittlerweile ziemlich kalt geworden und der schöne Sommer, den sie noch vor ein paar Monaten hatten, war nun fast gänzlich verflogen. Hier und da, gab es noch ein paar letzte Sonnenstrahlen, doch meistens wurde der Himmel von einer grauen Wolkendecke bedeckt, die sich meistens in Regenfällen ergoss.

Ron und Hermine waren vollkommen durchnässt, als sie Harrys Haus betraten und er bot ihnen ein warmen Platz am Feuer an.

„Was reibt euch zu mir?“, fragte Harry, als sich Ron und Hermine am Kamin hingeküsst hatten, indem Harry kurz zuvor ein Feuer hatte entfachtet.

„Es geht um einen Artikel aus dem Tagespropheten“, sagte Hermine, die ihre Hände in Richtung des Feuers hielt, damit sie warm wurden.

„Nein“, sagte Harry, „ich bekomme doch den Tagespropheten nicht.“

„Oh stimmt“, sagte Ron, „haben wir vergessen.“

„Um was geht es denn in diesem Artikel?“, fragte Harry, der jetzt begierig war, mehr zu erfahren.

„Also, vielleicht solltest du das selbst lesen“, sagte Hermine und sie zog die wohl neuste Ausgabe des Tagespropheten aus ihrer Tasche und streckte sie Harry entgegen.

Harry brauchte erst gar nicht nachdem suchen, was Hermine meinte, denn es stand direkt auf der Titelseite, unter einem großen Bild von Kingsley, der ihn verzweifelt anstarrte und dem große Ratlosigkeit zugleich in die Augen geschrieben stand. Harry begann den Artikel unter dem Bild zu lesen:

Einbruch in der Mysteriumsabteilung

Wie dem Tagespropheten erst heute Morgen bekannt wurde, hat es in der letzten Nacht einen Einbruch in der Mysteriumsabteilung gegeben. Um genau zu sein, wurde in der Halle der Prophezeiungen eingebrochen.

Eine der Prophezeiungen wurde gestohlen, so berichtete Kingsley Shackbolt, der Minister für Zauberei. Um wessen Prophezeiung es sich handelt, wollte der Minister jedoch nicht verraten, nur so viel, dass er sich diese Prophezeiung erst kürzlich mit einer der betroffenen Personen angesehen hatte.

Es sei ein großer Schock für das gesamte Ministerium, dass es überhaupt zu so etwas kommen konnte. Allgemein, gilt die Mytseriumsabteilung als sicher und es ist für außenstehende schwer hereinzukommen.

Das ist auch der Grund, warum Kingsley so besorgt ist. So etwas hatte es noch nicht gegeben und von nun an, sollte äußerste Vorsicht herrschen, denn so etwas sollte sich nicht wiederholen.

Zudem gab Kingsley noch bekannt, dass es eine sehr wichtige Prophezeiung sei und dass man alles daran setzen wird heraus zu kriegen, wer sie gestohlen hat. Kingsley gab noch an, dass er in den nächsten Tagen ein Gespräch mit der Person halten wird, mit der er sich zusammen diese Prophezeiung angesehen hatte.

Der Tagesprophet wird für sie Augen und Ohren offen halten und sich erkundigen, wer im Ministerium ein und aus geht um den Minister zu sprechen.

Wir werden sie auch weiter auf dem laufenden halten, in dieser äußerst ernstesten Sache.

Harry hatte zu Ende gelesen und er konnte nicht glauben, was er eben erfahren hatte.

„Glaub ihr, dass es die Prophezeiung war, die Kingsley sich mit mir angesehen hat?“, fragte Harry Ron und Hermine, doch er ahnte die Antwort schon.

„Es spricht doch alles dafür oder?“, sagte Hermine, „er hat sie sich kurz zuvor mit jemanden angesehen und sie ist zudem noch eine sehr wichtige Prophezeiung.“

„Ja und schau dir doch mal Kingsley Gesicht auf dem Foto an“, gab Ron bei.

„Aber wer soll sie denn gestohlen haben?“, fragte Harry.

„Ja natürlich der Tod“, sagte Ron, so, als ob alles klar schien.

„Aber er weiß doch gar nicht, dass es diese Prophezeiung gibt“, sagte Harry, „wie soll er dann etwas stehlen, von dem er nicht einmal weiß, dass es existiert.“

„Nun irgendwo her muss er es wohl wissen“, sagte Hermine, „sonst hätte er sie ja nicht stehlen können, das hast du schon recht.“

„Ja und das ist doch der Punkt“, sagte Harry, „er kann nicht wissen, dass es sie gibt.“

„Woher willst du dir da so sicher sein?“, fragte Ron, „vielleicht hatte er es schon die ganze Zeit gewusst und nur gewartet, bis du sie dir zuerst ansiehst.“

„Aber“, sagte Hermine, „was ist, wenn er dabei war, als du sie dir angeguckt hast?“

„Wie soll denn das gehen?“, fragte Harry vollkommen verduzt, „dann hätte ich ihn doch gesehen.“

„Nein eben nicht“, sagte Hermine.

„Ich verstehe nicht, was du meinst“, sagte Harry.

„Ach Harry benutz doch mal deinen gesunden Menschenverstand. Die Carrwos haben dir doch die Heiligtümer abgenommen und somit ist er jetzt auch im Besitz des Tarnumhangs.“

„Aber wenn er dabei war, warum hätte er sie dann stehlen sollen?“, fragte Harry.

„Mhm“, sagte Hermine, „vielleicht war er nicht ganz dabei, sondern hat nur gehört, wie du und Kingsley darüber geredet habt und dann hat er sich entschlossen selbst zu erfahren, was die Prophezeiung besagt und dann hat er sie bene gestohlen.“

„Das führt doch alles zu keinem Ergebnis, wenn wir hier nur noch rumspekulieren“, sagte Harry, „wir können da nichts drüber sagen, wenn wir nicht genau wissen, wie es wirklich ist. Außerdem wissen wir noch nicht einmal, ob es wirklich die Prophezeiung ist, die ich mit vorher mit Kingsley angesehen hab.“

„Ich schätze mal, dass wir davon aber ausgehen können“, sagte Hermine, „wie viele Menschen haben sich wohl noch vorher eine Prophezeiung mit Kingsley angesehen.“

„Keine Ahnung“, sagte Harry, „aber kann schon sein, dass es vielleicht mehr Leute waren.“

„Das glaub ich nicht“, sagte Ron, „eigentlich ist es nicht für Leute bestimmt sich ihre Prophezeiungen anzusehen.“

„Es bringt jetzt aber nichts, wenn wir hier nur herumspekulieren, wir haben keine handfesten Beweise, dass es wirklich die Prophezeiung ist, die mich um den Tod betrifft“, sagte Harry.

„Ja das stimmt schon“, sagte Hermine, „aber da steht ja, dass Kingsley sich in nächster Zeit an denjenigen wenden wird, den diese Prophezeiung betrifft und dann werden wir ja sehen, ob es deine ist.“

„Und bis dahin, brauchen wir uns eigentlich keine weiteren Gedanken mehr darüber zu machen“, sagte Harry.

„Ich weiss nicht“, sagte Ron, „also es ist schon beunruhigend, dass einfach so eine Prophezeiung aus der Halle verschwindet, ohne das geklärt ist, wer es war.“

„Aber wenn es nicht meine ist, dann geht es uns doch auch wohl nichts an“, sagte Harry.

„Ja, wenn es nicht deine ist“, sagte Hermine, aber biser, wissen wir das nicht. Und dann können wir nur hoffen. Dass es wirklich nicht deine ist.“

Doch in diesem Moment hörte Harry es an der Haustür klopfen. Er fragte sich, wer das sein könnte, denn außer Ron und Hermine, kamen nie wirklich viele Leute ihn besuchen und wenn dann waren es höchstens einige Kinder aus der Nachbarschaft, die zu Halloween nach Süßigkeiten bettelten.

„Willst du nicht aufmachen?“, fragte Hermine und dabei wurde Harry aus seinen Gedanken gerissen. Er hatte so innig darüber nachgeacht, wer an der Tür sein könnte, dass er ganz vergessen hatte, dass überhaupt jemand vor der Tür stand.

Alos stand Harry auf und begab sich zur Haustür um sie zu öffnen. Hermine und Ron blieben im Wohnzimmer zurück, da sie noch etwas bleiben wollten.

Als Harry die Tür öffnete blieb ihm für einige Sekunden ein Kloß im Hals hängen. Draußen vor der Tür, stand Kingsley und Harry wusste nur zu gut, was das zu bedeuten hatte. Die gestohlene Prophezeiung musste wirklich die von ihm sein, dass war ihm jetzt bewusst.

„Hallo Harry“, sagte Kingsley, „kann ich auf ein Wort zu ihnen rein?“

Harry wusste zwar nicht, ob er es tun sollte, aber den Minister zu verweigern, dass er reinkommen dürfte, dass wäre sicherlich nicht das Richtige.

„Oh ja natürlich“, sagte Harry und bat Kingsley mit einer höflichen Handbewegung hinein.

Harry führte Kingsley ins Wohnzimmer, wo auch schon Ron Und Hermine waren und an ihren Gesichtsausdrücken zu erkennen, waren sie nicht grade überrascht, dass es Kingsley war, der vor der Tür gestanden hatte.

Sie begrüßten Kingsley freundlich und dieser setzter sich dann. Harry bot ihm eine Tasse Kaffee an, die er dankend annahm.

„Also ich denke, der Grund warum ich hier bin, scheint ganz klar, nichtb wahr Harry?“, sagte Kingsley, als Harry sich grade ihm gegenüber gesetzt hatte.

„Ich denke, es geht um diesen Artikel, über die verschwundene Prophezeiung, aus dem Tagespropheten“, sagte Harry.

„Ja vollkommen richtig Harry“, sagte Kingsley und er setzte dabei eine besorgte Miene auf.

„Also, ist es doch meine die gestohlen wurde?“, fragte Harry, aber eigentlich, war die Antwort schon klar, er wollte nur eine Bestätigung.

„Ja ich fürchte schon“, sagte Kingsley.

„Und sie haben keinen blassen Schimmer, wer sie gestphlen haben könnte?“, fragte Harry.

„Nun ja, ich dachte, dass liegt doch wohl klar auf der Hand“, sagte Kingsley.

„Also, so klar ist mir das nicht“, entgegnete Harry.

„Also, ich denke nicht, dass er Tod persönlich war“, sagte Kingsley.

„Aber wer soll es dann gewesen sein?“, fragte Ron, verblüfft, denn er war sich fest sicher, dass das, was er und Hermine gesagt hatten stimmen würde.

„Ich schätze mal, es waren die Carrows“, sagte Kingsley, „oder irgendwer sonst, von seinen Anhängern.“

Die Erklärung klang für Harry schon besser, als die, die ihn Ron und Hermine versucht hatten aufzutischen.

„Ja das könnte durchaus sein“, sagte Harry.

„Ich schätze mal“, sagte Kingsley, „sie werden uns beobachtet haben und dann haben sie es ihren Meister gesagt, der ihnen natürlich sofort den Auftrag gegeben hatte, sie zu holen.“

„Aber überlegt doch mal“, sagte Hermine, „es kann doch gar nich sein, dass die Carrows sie geholt haben. Prophezeiungen, können nur von denen geholt werden. Die sie auch betreffen.“

Harry wollte es zwar nicht zugeben, aber Hermine hatte in dieser Sache Recht. Daran hatte Harry gar nicht gedacht und auch Kingsley schien nicht wirklich daran gedacht zu haben, ganz nach seinem Gesichtsausdruck zu folge. Harry war Hermines Erklärung jetzt doch nicht mehr so abwegig, doch er hätte es besser empfunden, wenn sie kein recht gehabt hätte.

„Nun denn, wie dem auch sei“, sagte Kingsley plötzlich, „es gibt noch eine andere Sache, weswegen ich hier bin.“

Harry konnte sich nicht vorstellen, was das für eine Sache sein würde.

„Und was ist das für eine Sache?“, fragte er Kingsley

„Es geht mir darum, dass wir für ihre Sicherheit sorgen Harry“, sagte Kingsley und wirkte dabei abermals ziemlich bedrückt.

„Meine Sicherheit?“, fragte Harry.

„Genau Harry, ihre Sicherheit“, bestätigte Kingsley.

„Aber ich kann schon ganz gut auf mich selber aufpassen“, sagte Harry.

„Oh das bestreite ich auch nicht“, sagte Kingsley, „dennoch würde es doch sicherlich besser sein, wenn der Tod nicht wüsste, wo sich aufhalten würden.“

„Und wie wollen sie das anstellen?“, fragte Harry.

„Ich habe da an etwas gedacht, dass sie denke ich nicht abstreiten werden“, sagte Kingsley.

„Und da sind sie sich auch wirklich sicher?“, fragte Harry

„Alos ich denke schon“, sagte Kingsley und er zwang sich dabei zu einem Lächeln, dass ziemlich gekünzelt herüberkam.

„Na gut und wie lautet ihr Plan?“, fragte Harry.

„Ich denke, es wäre besser Harry“, sagte Kingsley, „wenn sie zunächst einmal, mit ihrer Familie im Grimmauldplatz Nummer Zwölf untertauchen würden. Ich bin mir mehr als sicher, dass sie der Tod da nicht finden wird.“

„Grimmauldplatz Nummer Zwölf“, wiederholte Harry noch einmal langsam, „und das halten sie für eine gute Idee?“

„Ja, ich denke es ist schon nicht schlecht, dass sie erst einmal dahin gehen Harry“, sagte Kingsley

„Ich weiss nicht“, sagte Harry, „was haltet ihr davon?“, fragte er Ron und Hermine.

„Ich bin der Meinung von Kingsley“, sagte Ron, „ich finde auch es wäre erst einmla besser. Schließlich kann er das Haus ja nicht finden, außer wenn ihm der Geheimniswahrer, eben das Geheimnis verrät und ich deke keiner von uns, wird so blöd sein ihm zu erzählen, wo sich das Haus befindet.“

„Und du Hermine?“, fragte Harry jetzt direkt Hermine, „was hältst du davon?“

„Ich schließ mich der Meinung der beiden an“, sagte Hermine.

„Also gut“, gab sich Harry geschlagen, „kann ja wohl dann nicht schaden.“

„Wird es gewiss nicht“, sagte Kingsley und zwang sich nun noch mehr ein Lächeln auf.

„Und wann soll ich dort hin?“, fragte Harry, „und was ist mit Ginny und Lily?“

„Ginny kann zu Mum und Dad“, sagte Ron, „und Lily können wir zu Bill und Fleur geben. Deren Haus ist ja auch unauffindbar.“

„Hervorragende Idee“, sagte Kingsley.

„Ja“, sagte Harry nun, „aber mein Frage, wann ich dort hin soll, ist immer noch nicht beantwortet.“

„Wir sollten jetzt gleich aufbrechen. Jede Minute eher, könnte vielleicht schon zählen“, sagte Kingsley.

„Jetzt gleich?“, fragte Harry verblüfft, „aber hat das nich noch Zeit?“

„Nein“, sagte Kingsley, jetzt in einem ernsten Ton, „je früher, desto besser.“

„Na gut“, sagte Harry, „wenn es denn unbedingt sein muss.“

„Sehr schön“, entgegnete Kingsley, „dann packen sie ihre Sache zusammen, dass wir rasch los können.“

Harry ließ sich das nicht zweimal sagen und war schon auf den Weg nach oben, um sich wenigstens die wichtigsten Sachen einzupacken, die er wohl barcuen würde. Harry brauchte nicht sonderlich lange um zu packen und so fand er sich auch schon kaum fünf Minuten später im Wohnzimmer wieder, wo Kingsley, Hermine und Ron auf ihn gewartet hatten.

„Bereit Harry?“, fragte Kingsley und Harry nickte nur knapp, was Kingsley aaber zu reichen schien.

„Wir kümmern uns dann um Ginny und Lily“, sagte Ron und klopfte Harry freundschaftlich auf die Schulter.

„Ich denke, wir werden auch oft vobeikommen“, sagte Hermine und umarmte Harry.

Sie verließen nun alle nacheinander das Haus und Harry verschloss die Tür, so dass niemand von außen würde hereinkommen.

Hermine und Ron waren schon disappariert, als Harry sich von der Tü abwandte. Jetzt stand er neben Kingsley und war bereit zum Grimmauldplatz Nummer Zwölf zu apparieren. Kingsley fasst Harry am Arm und schon einen Wimpernschlag später, wurde Harry von diesem dunklen Schlauch eingesogen, der ihn so fürchterlich auf die Lunge drückte und Harry war froh, als er endlich wieder landete und harten und festen Boden unter seine Füßen hatte.

Harry und Kingsley, befanden sich nun auf einem Platz, der ringsum von Häuserreihen umgeben war. Die Fassaden der Häuser wirkten alt und schmutzilig und die schwarzen Holztüren, waen alle sehr alt und vermodert. Zwischen den ganzen sorgfältig nummerierten Häsuern, schien jedoch eins zu fehlen.

Zwischen den Häusern, mit der Nummer dreizehn und mit der nummer elf, war kein Haus, mit der nummer zwölf. Hätte Harry es nicht besser gewusst, hätte er sicherlich vermutet, dass die Nummerierungen nur falsch seien. Aber Harry wusste es eben besser und natürlich, war ihm bewusst, dass die Numerierungen nicht falsch waren, denn Haus Nummer zwölf existierte tatsächlich, wenn auch nicht gleich, auf dem ersten Blich sichtbar und für Muggel, sowieso nicht.

Grade als Harry auf die freie Stelle zwischen Nummer dreizehn und Nummer elf blickte, begannen sich Mauern an der freien Stelle von Innen nach Außen auszubreiten. Es dauerte nicht lange, dann hatten diese Mauern ein haus gebildet, das zwar gut in die Reihe der anderen Häsuer passte, jedoch noch älter und dreckiger wirkte. Die Fassade war grau und die schwarze Tür, war verkratzt und an einigen Stellen, sah man unter der Lackierung, die bloße braune hölzerne Farbe. In der Mitte der Tür, war ein großer silberner Türklopfer.

Harry wusste, warum das Haus so viel älter, als all die anderen wirkte, schließlich hatte dort seit etlichen Jahren niemand mehr gelebt.

„Wir sollten schnell reingehen“, sagte Kingsley an Harrys Seite und schon war dieser einen Schritt vorausgegangen. Harry folgte ihm, ohne großartig zu überlegen, ob es das Richtige war, was er tat.

Kingsley ging vor ihm die abgenutzen Steintreppen hoch zur Tür, die sie ins Haus führen sollte und auch Kingsley, war der erste, der das haus betrat.

Innen hate sich das Haus nicht viel verändert, außer, dass es überall viel Staub und Dreck gab, was für Harry aber nicht grade ein großes Wunder war. Niemand hatte sich seit Jahren mehr um das Haus gekümmert, denn harry, der der Besitzer war, hatte es nie gebraucht und Kreacher, der Hauself, der einst in diesem Haus gelebet hatte, wurde schon vor etlichen Jahren von Harry nach Hogwarts geschickt um den anderen Elfen in der Küche zu helfen.

Sie betraten nun die Küche und Harry hatte plötzlich große Lust, sich auf einen der Holzstühle zu setzen, die um den großen und langen Tisch herumstanden.

„Nun denn“, sagte Kingsley, grade als Harry sich gesetzt hatte, „ich denke, hier kannst du erst einmal eine Weile bleiben, du musst nur etwas sauber machen.“

Mit dem saubermachen, hatte Kingsley vollkommen Recht, denn Hary hatte grade mit seinen Finger die Holzplatte des Tisches abgetastet und schon war sein Finger voller Staub gewesen.

„Also ich bin ziemlich müde“, sagte Harry, denn er wollte jetzt etwas alleine sein, damit er Zeit hatte zum nachdenken, über all die Dinge, die in der letzten Zeit so passiert waren.

„Ich versteh“, sagte Kingsley, „dann werde ich jetzt wohl mal gehen. Ich wird in den nächsten Tagen wol noch mal vorbeischauen.“

„Alles klar“, sagte Harry und er und Kingsley verabschiedeten sich voneinander und von da an, fühlte sich harry merkwürdig allein, denn niemand, war in diesem alten Haus, indem früher einmal sein Pate Sirius Black gelebt hatte. Bei dem gedanken an Sirius, überkam Harry ein elendes Gefühl und er wollte nicht mehr weiter an ihn denken.

Plötzlich, kam Harry ein Gedanke, wie er nicht mehr so allein war, doch er wusste nicht, ob es klappen würde, schließlich, waren etliche Jahre vergangen, seitdem er ihn das letzte Mal gesehen hatte, doch er musste es probieren.

„Kreacher?“, flüsterte Harry und ehe er sich versah, war ein leiner ziemliche hässliher Hauself vor ihm erschienen.

„Mr. Potter hat gerufen Sir?“, sagte Kreacher und verbeugte sich so tief, das seine schanuzenartige Nase fast den Boden berührte.

„Ja Kreacher“, sagte Harry.

„Wie Kreacher sieht“, sagte Kreacher, „ist Harry Potter in das Haus von Kreachers alter Herrin zurückgekehrt, Sir.“

„Ja das bin ich wohl“, sagte Harry.

„Kreacher würde gerne den Grund für Harry Potters Wiederkehr erfahren“, sagte Kreacher und machte noch einmal eine peinlich tiefe Verbeugung.

„Also ich denke, dass ist eine Sache, die ich für mich behalten muss“,m, sagte Harry entschlossen.

„Kreacher versteht, Sir“, sagte Kreacher.

„Wie geht es dir?“, fragte Harry, doch so, wie Kreacher aussah, konnte es ihm nicht gut gehen. Seinen Augen wirkte ausgelaugt und seine Haut bildete große Falten. Zudem hatte er viele Narben, die er sich wohl selbst zugefügt hatte, als er sich bestrafen musste. Harry hatte nie wirklich verstanden, warum Hauselfen sich selbst bestrafen, aber er hatte sich damit abgefunden.

„Oh Kreacher geht es gut, Sir“, sagte Kreacher und ließ darauf eine weitere Verbeugung von folgen.“

„Das freut mich zu hören“, sagte Harry und setzte dabei ein Lächeln auf.

„Kreacher möchte auch gerne erfahren, wie es Harry Potter geht“, sagte Kreacher.

„Oh mir geht es, denn Umständen entsprechend“, entgegnete Harry freundlich.

„Kreacher freut es sehr, dass zu hören“, kam es von Kreacher, doch diesesmal, ließ er es aus sich zu verbeugen, „wenn sie Kreacher dann nun entschuldigen würden Harry Potter, Sir, aber Kreacher hat noch Arbeit in der Küche von Hogwarts zu erledigen, wo ihn der Meister hingeschickt hatte, bevor er nicht wieder in das Haus von Kreachers alter Herrin zurückgekehrt ist.“

„Ich möchte nicht, dass du wieder nach Hogwarts gehst“, sagte Harry.

„Kreacher versteht nicht ganz“, sagte Kreacher und tatsächlich, schien es so, als sei er etwas verwirrt.“

„Ich möchte, dass du hier bleibst und mir hilfst hier sauber zu machen. Ich denke nämlich, dass ich eine Zeit hier bleiben werde.“

„Kreacher fühlt sich geehrt dem Meister dienen zu dürfen“, sagte Kreacher und nun, machte er wieder eine seiner peinlich tiefen Verbeugungen.

„Also, aber für heute, kannst du erst einmal schlafen gehen, ich hab nicht vor, vor Morgen mit dem saubermachen an zu fangen.“

„Kreacher versteht die Müdigkeit von Harry Potter und wünscht ihm eine gute und angenehme Nacht“, sagte Kreacher.

„Ja dir auch“, sagte Harry und mit einem Knall, war Kreacher verschwunden, doch Harry wusste, dass er nicht nach Hogwarts zurückgekehrt war, denn Harry hatte ihm immerhin den Befehl gegeben, dass er hier bleiben sollte, um ihm beim saubermachen zu helfen. Kreacher würde keinen direkten Befehl verweigern, das war Harry klar.

Harry ging die Treppen nach oben um sich ein Zimmer zu suchen, aber eigentlich hatte er schon beschlossen, dass er das Zimmer nehmen würde, dass er sich früher mal mit Ron geteilt hatte, als sie hier waren. Das war zu der Zeit, als Harry erfahren hatte, dass es den Orden des Phönix gab.

Auf den Weg nach oben, kam Harry an dem Porträt von Sirius Mutter vorbei. Die Vorhänge waren nicht zugezogen, aber sie schlief, doch Harry war dennoch bedacht keinen Laut von sich zu geben, denn dann würde sie sicherlich aus ihrem Schlaf hochscrecken und ihn bemerken. Doch es war schon zu spät, denn sie war aufgewacht, aber anstatt zu schreien, wie Harry es eigentlich erwartet hatte, blieb sie ganz ruhig.

„Harry Potter ist zurückgekehrt in mein Haus“, sagte sie, aber sie legte so viel Verachtung, wie es nur ging in ihre Stimme.“

„Es ist mein Haus“, sagte Harry, doch damit hatte er etwas Falsches gesagt.

„Sein Haus“, schrie Mrs. Black aus ihren Bilderrahmen heraus, „eine Schande ist es, dass mein Sohn ihm das Haus vererbt hat. Treibt sich mit Schlammblütern und Werwölfen rum.“

„Aber, das ist jetzt nicht ihr Problem“, sagte Harry.

„Nicht mein Problem“, schrie Mrs. Black, doch schon hatte Harry die Vorhänge zugezogen und ihre Schreie erstarben. Sie war eine schreckliche Frau, dachte sich Harry.

Am nächsten Morgen, schien Kreacher bereits den größten Teil des Hauses gereinigt zu haben, denn fast überall, wo Harry hinschaute, war nun kein Staub mehr und das ganze Haus schien fast zu glänzen. Harry war froh darüber, denn das ersparte ihm eine Menge Arbeit, die er sowieso nicht machen wollte, aber gemusst hätte, wenn Kreacher nicht mit dem saubermachen schon angefangen hätte.

Auch Hermine und Ron waren sichtlich beeindruckt davon, wie schnell Harry es geschafft hatte das Haus so schnell in einen guten Zustand zu versetzen, als sie am frühen Nachmittag zu ihm kamen.

„Wow, wie hats du das denn geschafft?“, fragte ihn Hermine, als sie die Küche betraten und Hermine sich in dem Silberbesteck spiegelte, das an den Wänden hing.

„Das war nicht ich, das war Kreacher“, sagte Harry.

„Kreacher?“, fragte Hermine ungläubig.

„Ja“, sagte Harry nur knapp, denn er hatte eigentlich keine Lust Hermine das genau zu erklären.

„Aber warum lässt du Kreacher das machen?“, fragte sie Harry vorwurfsvoll.

„Ich wollte nicht, dass er das alles macht“, sagte Harry und wollte sich damit verteidigen, „ich hab ihn lediglich gerufen, damit er mir hilft hier sauber zu machen, aber ich wollte nie, dass er alles von alleine macht.“

„Aber ist er nicht eigentlich in Hogwarts?“, fragte Ron, „ich mein du hast ihn doch damals dahin geschickt, um den anderen Elfen in der Küche zu helfen.“

„Ja“, sagte Harry, „und deswegen kann ich ihn ja auch wieder zurückholen und ihn hier arbeiten lassen. Immerhin muss er ja auf meine Befehle hören, oder nicht?“

„Das ist nicht schön, wie du Befehle sagst Harry“, sagte Hermine und sie versetzte ihm einen zu tiefst entsetzten Blick, „das klingt so abwertend.“

„Naja“, sagte Harry, „wie dem auch sei. Was ist eigentlich der Grund dafür, dass ihr mich besucht?“, fragte Harry.

„Nun ja, es geht um noch einen Bericht aus dem Tagespropheten“, sagte Ron.

„Der ist gestern noch erschienen, als du mit Kingsley schon weg warst“, sagte Hermine

„Hier“, sagte Ron und streckte ihm eine ziemlich neue Ausgabe des Tagespropheten entgegen. Harry war sofort klar, um was es ging, denn der Artikel, den Ron und Hermine meinten, war abermals auf der Titelseite und er war so groß gedruckt, dass er fast die gesamte Seite in Anspruch nahm. Zunächst überflog Harry den Artikel nur, doch dann schloss er, dass das nicht genügen würde und begann den Artikel gründlich zu lesen.

Erneuter Massenausbruch aus Askaban

Wie dem Tagespropheten aus einer vertraulichen Quelle heute Morgen berichtet wurde, gab es wieder einen Massenausbruch aus dem Zaubereigefängnis Askaban.

Wie es zu diesem Ausbruch kommen konnte, ist noch ungewiss, doch klar ist, dass es einige Todesser sind, die entkommen konnten. Zudem ist Dolores Jane Umbridge gelungen, ebenfalls zu entkommen.

Umbridge wurde erst im Sommer verurteilt, da sie zwei Morde an Muggeln begangen hatte, doch nun ist es der ehemaligen ersten Untersekretärin des Ministers offenbar gelungen, aus Askaban zu fliehen.

Unsere vertrauliche Quelle konnte uns zudem noch einige Namen der Todesser nennen, die ausgebrochen sind. So wären es Alecto und Amycus Carrow, Vincent Crabbe Sr. und Gregory Goyle S, sowie Augustus Pye, der ein ehemaliger heiler im St. Mungo war.

Wir vom Tagespropheten fühlen uns in der Pflicht, sie in der Öffentlichkeit zu warnen, auch wenn der Minister selbst keine Angaben zu diesem Thema machen wollte.

Die Ereignisse scheinen sich immer weiter zu spitzen und man kann nur vermuten, was zurzeit vor sich geht. Wir hoffen alle inständig, dass die Alles nichts mit schwarzer Magie zu tun hat.

Harry hatte den Artikel zu Ende gelesen. Das was ihm der Artikel verkündigte, war keine angenehme Nachricht.

„Wer könnte wissen, dass diese Leute ausgebrochen sind?“, fragte Harry, „niemand wusste es, ich war der einzige, der es gesehen hatte und die Dementoren, haben sich doch nicht darum geschert.“

„Ich hab keine Ahnung, wer dahinter steckt Harry“, sagte Ron und auch Hermine schien dabei ratlos.

„Das ist doch alles nur um die Leute in Angst zu versetzen“, sagte Hermine, „irgendeiner, muss mitbekommen haben, dass du mit Kingsley darüber geredet hast.“

„Ja denk ich auch“, sagte Ron.

„Aber dann bleibt nur noch die Frage, wer es war“, sagte Harry, aber eine Antwort darauf, würde er nicht finden, zumindest noch nicht jetzt, das war ihm bewusst.

Die Entführte Frau

Das Leben am Grimmauldplatz Nummer Zwölf, war für Harry nicht grade das aufregenste, was er sich hätte vorstellen können. Oftmals, verbrachte er den ganzen Tag damit, aus den Fenstern zu schaune und den Kindern zu zu sehen, wie sie draußen in der Mitte des Platztes spielten und des öfteren, erinerte sich Harry daran, wie es für ihn gewesen war jung zu sein.

Kreacher hatte inzwischen das ganze Haus von oben bis unten vom Staub befreit und war glücklich, dass er Harry so gut dienen konnte. Harry schien es hingegen so, als wenn Kreacher penibel geworden war, denn überall, wo er Kreacher sah, fand er ihn grade dabei mit einem alten Tuch etwas von Staub zu befreien. Als er Kreacher fragte, warum er denn ständig alles abwischte, was ihn in die Quere kam, sagte dieser nur, dass er wolle, dass Harry sich auch wirklich wohl fülte.

Doch so wirklich wohl fühlte er sich nicht, denn er hatte seit tagen schon Alpträume gehabt und immer, waren es die selben. Dieses Mal wusste Harry, dass es nur Alpträume waren, denn das was er sah, war gewiss schon passiert.

Immer wieder sah er, wie er in Askaban war, doch es war nicht seine Gestalt, in der er sich befand. Er befreite einige Todesser und gründete die Todesdiener, die ihm von fortan dienen würden.

Doch je mehr Harry versuchte seine Geist zu verschließen, da er ja mittlerweile Okklumentik beherrschte, desto schlimmer und wirklicher wurden die Träume. Harry wusste nicht, woran das lag und auch Ron und Hermine schienen keine Erklärung dafür zu haben, als Harry sie fragte, was sie davon halten würden.

Dennoch konnte Harry nicht sagen, dass Ron und Hermine ihn grade häufig besuchen kamen. Vermutlich wollten sie seine Gegenwart meiden, da sie wohl Angst hatten, dass der Tod sie auch umbringen würde, wenn er erfahren würde, dass sie ständig bei ihm waren.

Auch Kingsley hatte sich in der letzten Zeit nicht wirklich bemüht mal auf ein Wort vorbeizukommen und so blieb Harry immer nur Kreacher, mit dem er reden konnte, auch wenn es nie so wirklich gute Gespräche waren, die sie zustande brachten.

So endete der Oktober allmählich und musste dem Nowember platz machen. Harry wusste nicht, wie es sich nun draußen anfühlte, denn er hatte das Haus seit seiner Ankunft nicht einmal verlassen, doch er konnte ahnen, dass es immer kälter wurde.

So langsam schien Harry auch zu begreifen, wie es für zen Sirius damals gewesen sein musste, den ganzen Tag in diesem Haus zu verbringen, ohne zu erfahren, was draußen vor sich ging. Vielleicht wurde ja bereits eine neue geheime Organisation gegründet, die sich gegen Tod verschwören würde und Harry saß nur da im Grimmauldplatz Nummer Zwölf und tat nichts.

Aber an diesen Gedanke glaubte er nicht wirklich, denn wenn es wirklich eine neue geheime Organisation geben würde, dann hätten ihn Ron und Hermine sicherlich bei einen ihrer wenigen Besuche davon erzählt. Außerdem wollten sie ja, dass Harry selbst einen neuen Orden des Phönix gründen würde, doch er hatte sich noch nicht so richtig gedanken darüber gemacht, da er es auch für etws Zeitverschwendung hielt.

Doch einfach nur da zu sitzen und nichts zu tun, dass war überhaupt nicht Harrys Art, aber er wollte sich an das Versprechen halten, was er Ron und Hermine von wenigern Tagen gegeben hatte; dass er das Haus nicht verlassen würde.

So ging Harry auch am ersten Montagabend in der zweiten Nowemberwoche, nicht grade erschöpft zu Bett. Es war noch früh, doch irgendwie, war ihm zu schlafen zumute. Er konnte nicht beschreiben, woher dieses Gefühl kam, doch er wusste, dass es nun das Beste sei, sein Bett aufzusuchen.

So stieg Harry die Treppe hoch und kam an dem Porträt von Mrs. Black vorbei. Seitdem Harry angekommen war und sie sich am ersten tag bereits mit ihm gestritten hatte, hatte sie nichts mehr zu ihm gesagt, obwohl Harry manchmal, wenn er an ihrem Porträt vorbei ging, deutlich vernahm, wie sie Blutsverräter oder Freund der Schlammblüter sagte.

Aber Harry hatte sich bereits daran gewöhnt, es war ihm auch eigentlich egal, was Mrs. Black zu ihm sagte, oder wie sie ihn nannte.

Und so ließ Harry sie auch dieses mal in Ruhe und legte es erst gar nicht darauf an, sich mit ihr ein Streit zu liefern, denn darauf hatte er nicht grade große Lust. Überhaupt hatte Harry nicht wirklich viel Lust auf irgendetwas.

Er betrat das Zimmer, in das er sich eingerichtet hatte und in dem er die meiste seiner Zeit am Grimmauldplatz verbrachte und zog sich erst gar nicht um, bevor er sich aufs Bett schmiss. Harry konnte sich immer noch nicht erklären, was ihn so müde machte, doch es dauerte nicht lange, dann war er auch schon eingeschlafen.

Harry befand sich am Fuße eines Hügels. Die Gegend kam ihm sehr vertraut vor, er war noch nicht oft hier gewesen, so weit er sich erinnern konnte grade mal ein mal, doch er hatte das Gefühl, dass er schon lange in dieser Gegend zu Hause war.

Er blickte den Hügel hoch und konnte erkennen, dass auf dem Hügel ein Haus stand, dass die Form eines Zylinders hatte. Harry meckte, wie ein leichtes Lächeln ihm von den Lippen kam und er fühlte sich glücklich, obwohl er nicht wusste, warum.

Er bestieg nun den Hügel, aber machte nicht wirklich große Schritte, sondern war gut darauf bedacht, sie ordentlich ein vor den anderen zu setzen. Nur langsam kam er dem Haus näher. Es war nicht sein Haus, doch es wirkte ihm ungewöhnlich vertraut.

Je näher er kam, desto besser konnte er sehen, dass sich der Mond hinter dem Haus befand. Das passte nicht so wirklich in das Bild, dachte sich Harry, denn es war gar nicht nachts, sondern der helligste Tag. Doch aus irgendeinem Grund, schien er vergnügen daran zu finden, das sich Mond hinter diesem Haus befand.

Harry blickte auf den Garten, in dem sich ziemlich viel ungewöhnliche Zeug befand, dass sich über den ganzen Boden des Gartens schlängelte. Harry hätte nicht genau sagen, was das alles war, doch irgendetwas sagte ihm, dass er einige der Pflanzen kannte und auch schon selbst in der Hand gehabt hatte.

Harry erreichte nun das Tor, das ihn direkt auf den Zufahrtsweg zur Haustür brachte. Er schritt den Weg entlang und ein glücklicher Gedanke kam ihm. Bald würde er endlich etwas erreichen, wonach er sich so sehr sehnte.

Er erreichte jetzt die Haustür, die links und rechts jeweils einen Baum postiert hatte. Die Bäume standen so, als wären sie Soldaten, die die Tür bewachen würden, aber dem war nicht so, denn sie machten auch nicht nur die geringsten Anstalten, Harry auch nur ein Haar zu krümmen.

Harry öffnete die Tür, die sich für ihn ungewöhnlich leicht öffnen ließ. Aber wirklich ungewöhnlich fand er es nicht. Es war für ihn so, als hätte er es schon hunderte Male gemacht.

Harry befand sich nun in einer runen Küche. Das Küchenmobiliar, war unpassend zusammengewürfelt, dennoch schien alles seinen Platz zu haben, obwohl es zugleich auch ziemlich unordentlich wirkte.

In der Mitte der Küche befand sich eine Wendeltreppe, die ihn in die oberen Stockwerke führen sollte. Harry wusste, dass er hoch musste und setzte seine Schritte in Richtung der Treppe, die er dann empor stieg und ehe er sich versah, befand er sich in einem weiteren Raum, der zwar kleiner als die Küche war, aber eben so unpassend zu einander.

Zudem war dieser Raum noch vollgestellt, mit allen möglichen Sachen, von denen Harry nicht wusste, was sie eigentlich sein sollten, aber es war ihm auch eigentlich egal, denn er hatte ein ganz anderes Ziel und er wusste, dass er noch ein Stockwerk höher gehen musste, um es endlich zu erreichen.

So stieg er die Wendeltreppe empor und befand sich im nächsten Raum. Als er das Zimmer erreicht hatte, viel ihm zunächst die Decke auf, an der sich Porträts von Leuten befanden.

Harry sah zunächst in das Porträt seines eigenen Ichs, jedoch viel jünger, ehe er in die Gesichter von Ron, Hermine, Ginny und Neville schaute. Sie alle waren zu der Zeit der Porträts in etwa demselben Alter gewesen. Auch waren die Porträts nicht magisch, sondern von Menschenhand gezeichnet worden, denn sie bewegten sich nicht. Die einzelnen Porträts, waren mit einer Goldkette verbunden. Harry konnte erst bei genauerem hingucken feststellen, dass die Kette aus lauter kleinen Wörtern bestand. Es war immer das gleiche Wort und es lautete Freunde.

Harry merkte, dass noch jemand im Raum war, den er zuvor nicht bemerkt hatte. Er wandte seinen Blick von der Decke ab und konnte nun erkennen, dass es eine Frau war, die in diesem Augenblick mit ihm das Zimmer teilte.

Sie wirkte sehr verängstigt und hatte sich in eine Ecke des Zimmers zurückgezogen. Sie war blond und das Haar reichte ihr fast bis zum Boden. Zudem hatte sie etwas hervorstehende Glubschaugen und in ihrer ganzen Art, wirkte sie etwas merkwürdig. Doch ansonsten, fand Harry sie eigentlich recht hübsch.

Wieder kam in ihm ein Glücksgefühl hoch und er wusste einfach nicht, woher es rührte. Doch ihm war bewusst, dass er das Ziel, was er so sehr erstrebte nun endlich erreicht hatte.

„Wer sind sie?“, fragte die Frau in der Ecke und ihre Stimme zitterte dabei, so wie auch der Rest ihres

Körpers.

„Wer ich bin?“, sagte Harry in dieser fremden Stimme, die er nicht mochte, „ich denke, dass spielt keine Rolle.“

Harry meckte, wie ein breites Grinsen über seine Lippen kam, aber er wusste immer noch nicht, was ihn so glücklich machte.

„Was wollen sie von mir?“, fragte die Frau, die immer noch in ihre Ecke stand und nun heftiger zitterte.

„Was ich will?“, sagte Harry, „nun ich denke, das ist die richtige Frage.“

Harry spürte ein großes Vergnügen in sich. Er selbst hätte niemals so etwas in einer solchen Situation empfunden, von daher, war ihm auch klar, dass er es nicht selbst war.

„Ich will jemanden, für den es bestimmt ist zu sterben“, sagte Harry.

Die Frau in der Ecke zuckte weiter zusammen und sie war immer noch am zittern. Als sie sprechen wollte, brachten ihre bebenden Lippen kaum ein Wort hervor.

„Und, wer ist es, der sterben soll?“, fragte die Frau.

„Nun, das liegt doch denke ich mal ganz klar auf der Hand“, sagte Harry, „es gibt doch seit Jahren immer nur ein dessen Schicksal es sein soll zu sterben, nicht wahr?“

„Ich kann nicht ganz folgen“, sagte die Frau.

„Oh ich glaube, sie kennen dieses jemand sehr gut“, sagte Harry und deutete mit den Finger auf die Porträts über ihm. Als er nach oben schaute, sah Harry, dass sein Finger auf das Porträt von ihm selbst gerichtet war.

„Harry Potter?“, fragte die Frau verärgert.

„Gewiss“, sagte Harry und nahm nun seinen Finger aus der Richtung, die auf sein Porträt zeigte, „es ist sein Schicksal zu sterben.“

„Nein ist es nicht“, sagte die Frau und klang nun mutiger. Das Zittern, was ihren Körper überfüllt hatte, hatte zudem aufgehört.

„Du törrichtes dummes Mädchen“, sagte Harry und ein grausames Lachen kam über seine Lippen, dass die Frau zusammenzucken ließ, „du denkst auch, das Harry Potter so in der Art unsterblich ist, nicht wahr?“

„Das ist er auch“, sagte die Frau entschieden und abermals, kam über Harrys Lippen ein grauenhaftes Lachen.

„Ja das denken sie wohl alle, die mehr mit ihm zu tun haben, als ihnen gut tut“, sagte Harry.

„Ich habe ihn seit Jahren nicht mehr gesehen“, sagte die Frau.

„Verwunderlich“, sagte Harry, „wo doch dieses äußerst übsche Porträt von ihm hier hängt und er offenbar einer deiner Freunde sein soll.“

„In Hogwarts, war er ein sehr guter Freund von mir“, sagte die Frau und Harry spürte, wie die Angst sie allmählich verließ.

„Was ist es, das dich deiner Angst beraubt?“, fragte Harry, doch wenn er es selbst gewesen wäre, dann hätte er sicherlich nicht diese Frage gestellt.

„Ich fürchte mich fast nie“, sagte die Frau.

„Offensichtlich“, sagte Harry, „wie konnte ich das nur vergessen. Ich hab selbst so oft angesagen, wie furchtlos du bist.“

„Sie kennen mich doch gar nicht“, sagte die Frau, die jetzt aus ihrer Ecke hervorkam und ihrem Gesicht war Entschlossenheit zu erkennen.

„Oh ich kenne dich mehr, als du vielleicht glaubst“, sagte Harry.

„Woher“, fragte die Frau und ihrer Stimme lag jetzt etwas Aggressivität.

„Was spielt das für eine Rolle?“, fragte Harry.

„Das spielt eine große Rolle“, sagte die Frau, „ich für meine Teil, würde schon gerne wissen, woher mich jemand kennt, den ich vorher noch nie gesehen hab.“

„Vorher noch nie gesehen ja?“, sagte Harry und setzte dabei ein mattes Lächeln auf, „na wenn du das sagts.“

„Ich weiss es“, sagte die Frau und sie wurde jetzt wütend, „und wenn sie hinter Harry Potter her sind, was wollen sie dann eigentlich von mir?“

„Ich brauche doch einen Köder nicht wahr?“, sagte Harry, „und ich denke, wenn Harry Potter erst einmal erfährt, dass ich dich habe, dann wird er schon von ganz alleine zu mir kommen.“

„Harry ist nicht so blöd und läuft gradewegs in eine Falle“, sagte die Frau.

„Oh da bin ich mir sogar sicher, aber er wird nicht wollen, das du dein Leben lässt“, sagte Harry.

„Warum sollte ich auch mein Leben lassen?“, fragte die Frau in einem äußerst höhnischen Ton.

„Nun ja“, sagte Harry, „das wirst du gwiss, wenn Harry Potter sich mir nicht stellt.“

„Dann sterbe ich lieber, als das Harry in Gefahr kommt“, schrie die Frau.

Harry fing an zu lachen und großes Glück überströmte ihn nun.

„Wie edel von dir meine Liebe“, sagte Harry und hatte sein Lachen nun zu einem Lächeln verformt.

„Ich hab mich immer für Harry eingesetzt, da kommt es auf das eine oder andere mal mehr auch nicht an“, sagte die Frau.

„Sehr mutig“, sagte Harry, „aber so kenn ich dich schließlich auch. Jahrelang hab ich schließlich miterlebt, wie mutig du bist.“

„Ich weiss nicht, wovon sie reden“, sagte die Frau.

„Ja, ich habe mir schon gedacht, dass du mich nicht wiedererkenne wirst“, sagte Harry, „aber lass mich dir noch zeigen, wer sich hinter meiner Maske verbrigt, bevor ich dich mitnehmen werden.“

„Sie werden mich nicht mitnehmen“, sagte die Frau wild entschlossen.

„ich denke, dass lässt sich nicht vermeiden“, sagte Harry, „aber nun schau, wer ich wirklich bin.“

Harry nahm seine rechte Hand und mit einem Ruck, nahm er sich die maske von seinem Gesicht. Dass er eine Maske trug, hatte er gar nicht bemerkt, doch nun, das er sie in der Hand hielt, war ihm bewusst, dass er eine aufgehabt hatte. Er blickte zu der Frau und nun spielte sich in ihrem Gesicht ein großes Entsetzten ab.

„Aber wie kann das bloß sein“, stammelte sie nur vor sich her, „ich dachte, du wärest tot“

„Wie kann ich denn tot sein“, sagte Harry, „wenn ich der Tod bin?“

Ein schreckliches Lachen überkam Harry und er fühlte sich so glücklich, wie noch nie.

„Aber das kann doch wirklich nicht sein“, sagte die Frau voller Furcht.

„Nun fürchtest du dich doch“, sagte Harry und er wurde immer glücklicher, „aber lass mich dem fürs erste ein Ende bereiten.“

„Was meinst du damit?“, fragte die Frau ängstlich, doch schon hatte Harry seine hand geschwungen und die Frau sackte in sich zusammen.

Doch Harry hatte sie nicht getötet, das wusste er, woher auch immer. Er ging auf die Frau zu, so wie sie da vor ihm auf dem Boden lag und hob sie hoch. Ihre Augen waren voller entsetzten, doch sie wirkten wie versteinert.

Er warf sie sich über die Schulter. Sie war für ihn federleicht, auch wenn sie nicht grade klein war. Er drehte sich um und ging nun auf die Wendeltreppe zu. Er wusste genau, dass er diesen Ort so schnell wie möglich verlassen musste.

Er steig die Wendeltreppe hinab und war auch schon wieder in der Küche, doch es blieb keine Zeit, um ihr einen letzten Blick zu würdigen. Schnurrstracks marschierte durch die Haustür, die er offen gelassen hatte und war nun wieder draußen. Inzwischen dämmerte es und Harry hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er konnte nur schätzen, dass es etwa gegen Abend sein musste.

Harry erhob sich in die Lüfte. Die Frau hatte er immer noch über seine Schulter geworfen. Dann begann er sich fortzubewegen. Anscheinend wusste er genau, wo es hinging. Er flog ziemlich schnell und konnte noch so grade eben die Umrisse des Fuchsbaus unter sich erkenne. Was wohl jetzt die Weasleys machten?

Doch er wollte eigentlich gar nicht an die Weasleys denken, son dern er dachte an das, was jetzt noch kommn würde. Jemand wartete auf ihn und er hatte das komische Gefühl, dass es nicht nur einer war. Den Fuchsbau hatte Harry schon länsgt hinter sich gelassen und er hatte an Tempo nicht eingebüßt.

Grade, als er sich fragte, wie lange es noch dauern würde, setzte er auch schon zum landeanflug an. Er war nun vor einem Haus, das ziemlich altertümlich aussah, dennoch, war es schön geschmückt und der garten war übersäht mit großen rosa Blumen, von denen Harry nicht wusste, was es für welche waren.

Kaum war er gelandet, da kam auch schon eine Gestalt aus dem haus. Sie war klein und etwas pummelig und als sie näher kam, konnte Harry erkennen, dass sie ein krötenartiges gesicht hatte. Sie lächelte ihn an und Harry erwiderte das Lächeln matt.

„Haben sie sie?“, fragte Umbridge.

„Ja hier“, sagte Harry und drückte Umbridge die schienbar leblose Gestalt in die Arme, die er die ganze Zeit über die Schulter geworfen hatte.

„Oh sie hat sich nicht viel verändert“, sagte Umbridge zuckersüß und strahlte die Frau an, die sie jetzt in den Armen hielt.

„Ich wollte ihnen noch danken, dass sie mir ihr haus zu Verfügung stellen“, sagte Harry.

„Aber das mache ich doch gerne“, sagte Umbridge und setzte dabei wieder ihr zuckersüßes Lächeln auf, sie hatte es nicht auch nur ein bisschen eingeübt.

„Sind die anderen schon da?“, fragte Harry und jetzt bestätigte sich sein Verdacht, dass es mehr Leute waren, die auf ihn warteten.

„Oh ja, das sind sie“, sagte Umbridge.

„Gut dann gehen wir rein“, sagte Harry, „und sperren sie sie irgendwo ein, dann kommen sie dazu.“

„Ja das werde ich“, sagte Umbridge in dem unterdrückten Ton einer Dienerin, aber das schien Harry sehr zu gefallen.

Harry ging voran in Haus und blickte auf unzählige Fotos von Umbridge, die allesamt im Flur ausgehängt waren.

„Sie hier in dem Raum“, sagte Umbridge und deutete mit ihren dicken Finger auf eine Tür rechts von Harry.

Harry trat ein, doch Umbridge ging weiter. Sicherlich wollte sie den Befehl ausführen, den Harry ihr gegeben hatte.

Harry konnte erkennen, dass der Raum gefüllt war mit Leuten. Es waren offenbar alle die, die der Tod aus Askaban befreit hatte. Sie schauten ihn alle ehrfürchtig an, doch Harry sagte kein Wort, sondern setzte sich erst einmal auf einen Stuhl, zwischen Amycus und Alecto Carrow.

„Nun, ihr wisst, warum wir alle hier sind?“, fragte Harry und die Runde und alle nickten mit dem Kopf.

„Wie ihr wisst, ist es der Öffentlichkeit nicht verborgen geblieben, dass ihr hier allesamt euren weg aus Askaban gefunden habt“, sagte Harry.

„Aber, es wird für uns schwer sein weiter durchzukommen, denn immerhin, wird nach uns allen gesucht“, sagte Alecto Carrow zu seiner rechten.

„Das wird nicht das Problem sein“, sagte Harry, „es wird bald eh alles vorbei sein. Wir haben den Köder, den wir brauchten und Harry Potter wird anbeißen, das weiß ich. Außerm, habe ich meine Heiligtümer zurückbekommen und nun, bin ich in der Lage das zu vollenden, wonach ich schon so lange gestrebt habe.“

„Aber, denken sie doch an die Prophezeiung“, sagte Augustus Pye, der schräg gegenüber von Harry.

„Wen schert denn eine solche Prophezeiung?“, sagte Harry, „ich werde Harry Potter töten, danar gibt es kein Zweifel. Ich kann ihnen allen hier versichern, dass es nicht eintreffen wird, was die Prophezeiung besagt hat.“

„Und wie lautet ihr weiterer Plan?“, fragte wieder Augustus Pye.

„Nun ja, jetzt haben wir den Köder“, sagte Harry, „nun brauchen wir noch das Zielobjekt. Aber um ganz sicher zu gehen, habe ich mir noch gedacht, dass wir die Hogwartsschule für Hexerei und zauberei in Beschlag nehmen.“

„Eine sehr gute Idee“, sagte Amyus Carrow und der rest der versammelten stimmte ihm bei.

Mittlerweile hatte sich auch Umbridge in dem Raum eingefunden und sie hatte sich auf den leeren Platz direkt gegenüber von Harry gesetzt und starrte ihn mit großen Augen an.

„Wann denken sie ist es sinnvoll Hogwarts einzunehmen?“, fragte Umbridge.

„Ich denke, wir werden es noch diese Woche tun“, sagte Harry, „es muss jetzt alles möglichst schnell gehen.“

„Wie sie meinen“, sagte Umbridge.

„Wie steht es eigentlich mit ihrer Suche Dolores?“, fragte Harry, doch er würde nie mehr erfahren, wie Umbridge Antwort lautet, denn just in diesem Moment, wurde Harry von etwas aus seinem Schlaf geweckt.

Harry blickte auf und er sah Kreacher an seine Bettende.

„Kreacher?“, sagte Harry, „was machst du denn hier?“

„Harry Potter hat im Schlaf geredet Sir. Er sagte etwas, was sich so anhörte, als wolle er Hogwarts einnehmen.“, sagte Kreacher, „und da hielt Kreacher es für das Beste, wenn er den Meister weckte.“

„Ist schon gut Kreacher“, sagte Harry, „es ist nichts“

„Wie der Herr meint“, sagte Kreacher und machte wieder eine seiner tiefen Verbeugungen.

Aber Harry wusste genau, dass grade etwas geschehen war, das ihm kein gutes Gefühl bereitete. Er musste mit ansehen, wie der Tod eine Frau entführt hatte und das schlimmste war, dass Harry diese Frau auch noch kannte. Es war Luna Lovegood, die damals mit ihm zusammen auf Hogwarts ging, jedoch, war sie in Ravenclaw und ein Jahrgang unter Harry, dennoch waren sie eigentlich immer recht gut miteinander klar gekommen.

Harry fand keine Erklärung, für das, was er grade gesehen hatte, doch er wusste, dass es wirklich geschehen war. So eine ähnliche Vision, hatte Harry vor kurzem schon einmal gehabt und da hatte sich auch herausgestellt, dass sie äußerst zutreffen war.

Aber warum hatte der Tod sich grade Luna geschnappt? Und warum hatte er immer das Gefühl gehabt, dass er Luna schon so lange und so innig kennen würde. Nach dieser Vision, kamen ihn wieder viele Fragen auf, die er beantwortet haben wollte.

Harry war klar, dass er es würde Ron und Hermine erzählen, auch wenn sie ihn wieder mit furchtvollem Blick anstarren würden. Das war ihm egal.

Harry machte gar nicht mehr die Anstalten weiter zu schlafen, sondern schlang sich hoch und steig aus sein Bett. Er ging hinunter in die Küche und dachte angestrengt darüber nach, was er grade gesehen hatte.

Der Tod hatte Luna als Köder, damit Harry ihn suchen würde, anstatt, dass der Tod Harry suchen müsste, Auch hatte der Tod Recht gehabt, denn Harry würde tatsächlich nach Luna suchen, auch wenn es eine Falle war.

Hinzu kam auch noch, dass der Tod vor hatte nach Hogwarts zu gehen und die Schule in Beschlag zu nehmen, was ein weiterer Anreiz für Harry sein sollte, ihn zu suchen. Schließlich, blieb ihm keine andere Wahl.

Gegen Morgen, kamen zu Harrys Überraschung Ron und Hermine vorbei. Eigentlich hatte er sie nicht erwartet, denn sie kamen ihn nicht oft besuchen, aber er freute sich umso mehr, dass sie da waren, denn nun könnte er ihnen erzählen, was er in seinem Traum gesehen hatte. Hermine sprach das Thema jedoch zuerst an, denn sie hatte bemerkt, dass Harry sich komisch verhielt.

„Harry ist alles in Ordnung mit dir?“, fragte sie ihn.

„Ja eigentlich schon“, sagte Harry, „nur es gibt etwas, dass ich euch erzählen muss.“

Hermine und Ron starrten sich einen Augenblick lang an, doch sie schienen schon zu wissen, um was es sich ungefähr handeln würde.

„Hattest du wieder eine Vision?“, fragte Ron.

„Ja das ist es“, sagte Harry, „aber dieses Mal, war sie noch schlimmer, als die, die ich davor hatte.“

„Es gibt noch etwas Schlimmeres, als der Tod etliche ehemalige Todesser aus Askaban holt und sie zu seinen Dienern macht?“, fragte Ron und er klang so, als könne er nicht glauben, was Harry sagte.

„Ja das ist durchaus möglich“, sagte Harry, „also hört mir zu. Ich hab heute in meinem Traum gesehen, dass der Tod eine Frau entführt hat.“

„Eine Frau entführt?“, fragte Hermine ganz perplex.

„Ja“, sagte Harry knapp.

„Und hast du erkannt, wer sie war?“, fragte Ron begierig darauf, mehr zu erfahren, „oder kennst du sie?“

„Ja ich kenne sie“, sagte Harry, „aber nicht nur ich, sondern ihr auch.“

„Wir kennen sie auch?“, fragte Hermine

„Ja“, sagte Harry, „aus unserer Zeit aus Hogwarts. Wir haben aber seither nichts mehr mit ihr zu tun gehabt.“

„Wer ist es?“, wollte Ron nun wissen.

„Luna Lovegood“, sagte Harry trübselig.

„Luna?“, fragte Hermine und hatte dabei eine Miene des Entsetzens aufgesetzt.

„Ich fürchte ja“, sagte Harry

„Aber bist du dir denn da auch ganz sicher“, fragte Ron, der ebenfalls so entsetzt war, wie Hermine.

„Ja das bin“, entgegnete Harry.

„Aber wieso Luna?“, fragte Hermine verzweifelt.

„Ich hab keine Ahnung, aber es klang für mich so, wie ein Köder, denn er will an mich rankommen und er will, dass ich zu ihm komme und nicht, dass er nach mir suchen muss.“

„Aber du wirst den Köder, doch nicht annehmen“, sagte Hermine.

„Doch das muss ich“, sagte Harry, „das Leben von Luna steht bdoch auf dem Spiel. Außerdem noch das Leben vieler anderer.“

„Was meinst du damit?“, fragte Ron.

„Nun ja“, sagte Harry, „er will Hogwarts angreifen und es beschlangnahmen.“

„Das kann er nicht machen“, sagte Ron sofort.

„Ich fürchte. Das kann er schon“, sagte Harry, „waum sollte er es auch nicht können?“

„Aber dann müssen wir doch was tun“, sagte Ron, „wir können ja nicht einfach nur so dasitzen.“

„Ja ganz recht“, sagte Hermine, „wir werden was tun, aber nicht Harry.“

„Natürlich wird ich auch etwas tun“, sagte Harry, „ich wird euch doch nicht nur bei eurer Arbeit zuschauen, das ist nicht mein Ding.“

„Aber Harry versteh doch“, sagte Hermine, „genau das will er doch, dass du dich halsüberkopf in die Angelegenheit stürzt. So ist es doch noch leichter für ihn, dich zu kriegen.“

„Er wird mich schon nicht kriegen“, sagte Harry, „nicht wenn ich ihn zuerst kriege.“

„Du glaubst also immer noch, dass du derjenige bist, der das Schicksal vom Tod besiegelt?“, fragte Ron.

„Ja das bin ich“, sagte Harry vollkommen von sich überzeugt.

„Aber, dass können wir ja nicht wissen“, sagte Hermine.

„Aber ich bin mir da vollkommen sicher“, sagte Harry, „außerdem, nimmt er selbst die Prophezeiung nicht für richtig ernst.“

„Warum das denn nicht?“, fragte Ron verblüfft.

„Weiss nicht“, sagte Harry, „vielleicht glaubt er nicht an so etwas.“

„Also ich weiss ja nicht, ob das alles so richtig ist Harry“, sagte Hermine.

„Aber was für mich richtig ist, das entscheide ich noch immer selbst“, sagte Harry.

„Ich hab ja auch nicht gesagt, dass ich dir die Entscheidung nicht überlasse“, erwiderte Hermine, „ich wollte dir nur meinen guten Rat geben.“

„Ja und das hasst du getan“, sagte Harry, „aber meine Entscheidung steht.“

„Wo hat der Tod eigentlich Luna hingebacht?“, wollte Ron nun wissen, aber vermutlich nur, um auf ein anderes Thema zu kommen, damit Harry und Hermine sich nicht streiten würden.

„In Umbridges Haus“, sagte Harry.

„Zu Umbridge?“, fragte Ron ungläubig.

„Ja sie hat sich sehr darüber gefreut, dass diese Ehre ihr zu Teil wird“, sagte Harry.

„Ja das ist typisch Umbridge“, sagte Ron und er musste dabei herzlich lachen.

„Harry weißt du“, kam es auf einmal von Hermine, „ich frage mich nur, ob du noch mal nachgedacht hast.“

„Worüber, soll ich nachgedacht haben?“, fragte Harry und er hatte wirklich keine Ahnung.

„Na über den neuen Orden natürlich“, sagte Hermine.

Harry überlegte einen Moment, was er sagen sollte, doch dann schließlich, befand er es für das Beste, dass er die Wahrheit sagen würde.

„Also, wenn ich ehrlich bin“, sagte Harry, „dann hab ich das noch nicht.“

„Ja, dass war mir klar“, sagte Hermine, „aber überleg doch mal“, sagte sie, „grade jetzt, könnte es doch wichtig sein. Jetzt, wo es danach aussieht, als würde es wieder einen Krieg geben.“

Harry wusste nicht wirklich, was er nun sagen sollte. Für ihn war das ein unangenehmes Thema, was er eigentlich schnell wechseln wollte, doch er wusste, dass er jetzt mit Hermine darüber reden musste, ob er es wollte, oder nicht.

„Also ich finde Hermine hat da schon recht“, sagte Ron, „Ich mein, vielleicht ist es ja wirklich besser, wenn du Leute um dich hast, mit denen du kämpfen kannst.“

„Ich weiss nicht so recht“, sagte Harry, „ich will niemanden da mit reinreiten. Das ist ja eigentlich ganz allein meine Sache.“

„Harry du reitest niemanden irgendwo rein. Alle Leute, die dabei sein würde, würden es freiwillig machen. Weil sie dir aus reiner Loyalität helfen wollen“, sagte Ron.

„Ja da hat Hermine vollkommen recht“, sagte Ron, „wir machen es doch auch nur, weil wir dir helfen wollen. Du zwingsst uns ja nicht dazu.“

Harry war von seinen Gedanken, ganz hin und her gerissen. Er dachte wieder an das, was er in seinem Traum gesehen hatte. Er dachte daran, dass Luna entführt worden war und dass bald Hogwarts unter der Macht des Todes stehen würde, wenn er sich nicht stellen würde. Aber er dachte auch daran, dass er den Orden des Phönix würde neu gründen können. Dann hätte er Verbündete, die ihm beistehen würde und dann wäre er zumindest nicht allein, obwohl er ganz genau wusste, dass er da allein durchmusste.

Harry wollte sich erst dagegen aussprechen, den Orden neu zu gründen, aber aus irgendeinem Grund, konnte er es nicht. Er konnte es ja schließlich seinen Freunden nicht verbieten, wenn sie ihm helfen wollen. Sie waren doch alle Erwachsene und konnten alleine darüber entscheiden, was sie machen wollten.

„Also nach schön“, sagte Harry, „ihr habt gewonnen. Machen wir es also.“

Hermine schien bei den Worten von Harry förmlich zu strahlen und auch Ron wirkte höchst zu frieden. „Der neue Orden des Phönix“, sagte er begeistert, vor sich hin und auch Harry schien jetzt irgendwie zu spüren, dass es vielleicht gar nicht mal so schlecht war und in der Tat, er hatte jetzt das gleiche gute Gefühl, dass er damals hatte, als sie die DA gegründet hatten.

„Ich wusste, wir würden dich überzeugen können“, sagte Hermine zutiefst zu frieden mit sich selbst.

„Nun gut“, sagte Harry, „aber, wer wird dabei sein?“

„Also ich denke, dass wir kein großes Problem sein“, sagte Hermine, „es werden sich schon einige Leute finden lassen. Ich wird heute Abend gleich ein paar Eulen losschicken, an Leute, von denen ich glaube, dass sie Interesse haben könnten.“

„Und wer glaubst du wird das sein?“, fragte Harry.

„Oh, da lass dich mal überraschen“, sagte Hermine, „aber Kingsley, wird auf jeden Fall dabei sein.“

„Der Minister persönlich?“, fragte Harry verwundert.

„Ja“, sagte Hermine und strahlte immer mehr, „wir haben ihn von der Idee erzählt und er war ziemlich begeistert. Immerhin, war er auch schon das letzte Mal dabei gewesen und Kingsley ist wahrlich ein guter und großer Zauberer.“

„Ja das schon“, sagte Harry, „aber meinst du nicht, es ist für die anderen Leute etwas komisch, den Minister in ihrer Runde mit dabei zu haben?“

„Ach stell dich nicht so an“, sagte Hermine, „also bist du nun dabei, oder nicht?“

„Oh ähm“, sagte Harry, doch Hermine funkelte ihn zornig und drohend an, „ja bin ich.“

„Ich könnte Mum und Dad fragen“, sagte Ron begeistert.

„Ron nichts für ungut“, sagte Hermine, „aber sie sind nun ja schon etwas alt.“

„Ja vermutlich hast du recht“, sagte Ron, „aber, was ist mit George?“

„Ja George ist okay“, sagte Hermine.

„Prima“, sagte Ron, „er wird ganz begeistert sein, wenn ich ihm das erzähle.“

„Oh ja, dass glaub ich“, sagte Hermine und rollte dabei ganz vernehmlich die Augen.

„Aber, wo wollen wir es machen?“ fragte Harry, „also ich meine, das Treffen.“

„Hier nehme ich mal an“, sagte Hermine.

„Hier?“, fragte Harry, „das hältst du für eine gute Idee?“

„Ja warum denn nicht“, sagte Ron, „jetzt wo Kreacher schon mal so schön sauber gemacht hat.“

Hermine versetzte ihm einen zornigen Blick und schon war Ron auch verstummt. Harry musste bei diesem Anblick ein wenig schmunzeln.

„Und wo wir grade schon einmal bei Kreacher sind“, sagte Hermine, „du solltest ihn echt nicht hier die ganze Arbeit machen lassen.“

„Ich will doch nicht, dass er sie macht“, sagte Harry, „er macht sie von ganz alleine.“

„Dann sag ihm, dass er damit aufhören soll“, sagte Hermine und sie meinte es ziemlich ernst.

„Aber warum sollte ich das tun?“, fragte Harry mit einem gespielt erstaunten Ton.

„Schau ihn dir doch nur an, er ist alt und er schafft das alles gar nicht mehr wirklich“, sagte Hermine.

„Aber er hat es doch geschafft“, sagte Harry, „das ganze Haus ist sauber.“

„Wahrscheinlich hat er jetzt auch keine Kraft mehr“, sagte Hermine.

„Schien mir aber nicht so“, sagte Harry, „als er mich heute Nacht wach gemacht hat.“

„Er tut doch nur so, weil er nicht will, dass du denkst, dass er schwach ist“, entgegnete Hermine.

„Warum sollte Kreacher so etwas tun?“, fragte Harry.

„Nun ich vermute mal, weil du sein Herr bist“, sagte Hermine.

„Das ist doch vollkommener Schwachsinn“, sagte Harry und für ihn war diese Diskussion damit beendet.

„Nun ja, so sind auselfen eben“, sagte Hermine, „aber wir sollten wieder über das Treffen reden.“

„Ja wir machen es dann hier“, sagte Harry, „also das dachte ich zumindest.“

„Wenn du damit einverstanden bist?“, sagte Hermine und hatte dabei hoffnungsvolle Augen.

Eigentlich war Harry nicht so wirklich damit einverstanden, denn dann müsste sie vielen neuen Leuten das Geheimnis von Grimmauldplatz Nummer Zwölf verraten und das wollte Harry eigentlich nicht. Dennoch entschied sich Harry dafür, dass er wohl eh keine andere Wahl haben würde.

„Ja ich bin einverstanden“, sagte Harry, „aber, wir müssen es schnell machen, denn am Ende der Woche, will der Tod doch schon in Gogwarts sein, und bis dahin, müssen wir Hogwarts noch gewahrt haben.“

„Es wird schon alles gut gehen“, sagte Hermine, „Ich denke, wir schaffen es bis Mittwoch, oder Donnerstag.“

Ist es dir dann recht, wenn wir einfach so vorbeikommen?“

„Geht schon in Ordnung“, sagte Harry.

„Also gut“, sagte Hermine, „wir müssen dann lo. Immerhin hab ich noch ein paar Eulen abzuschicken.“

Sie strahlte über ihr ganzen gesicht und Harry schenkte ihr ein Lächeln, was sie scheinbar noch glücklicher wirken ließ.

Hermine und Ron verabschiedeten sich von Harry und er hörte noch, wie die Tür hinter ihnen zuknallte, als sie rausgingen und schon waren sie weg.

Harry überlegte noch einmal, ob er wirklich alles richtig gemacht hatte. Stand es ihm überhaupt zu einen neuen Orden des Phönix zu gründen? Aber wahrscheinlich hätte Dumbledore nichts dagegen gehabt. Und vielleicht, war es auch wirklich besser. Immerhin hatte Harry letzte Nacht eine Vision gehabt, die Schlimmers befürchten lässt.

Bisher, hatte er nur Luna entführt, aber vielleicht würden, es bald noch mehr Menschen sein, die Harry irgendwann mal in seinem Leben nahegestanden hatten.

Und was würde erst sein, wenn er Hogwarts überfallen hatte? Daran wollte Harry noch gar nicht denken, denn ihm war jetzt schon bewusst, dass er vor dem Tod in Hogwart sein würde, um alle zu warnen. Er musste es einfach, einen anderen Weg, gab es nicht.

Zumindest, hatte er jetzt einen Weg gefunden, wo er nicht mehr so teilnahmelos war. Er würde endlich in das eingreifen, was da draußen vor sich ging. Er würde sich nicht mehr hier im Grimmauldplatz Nummer Zwölf verstecken müssen.

Allmählich breitete sich ein gutes Gefühl bei dem Gedanken an die Sache, in ihm aus. Es war wohl auch doch besser, wenn er nicht alleine würde darstehen, obwohl er, wenn es um die Entscheidung geht, alleine sein würde, ohne, das ihm jemand hilft

„Kreacher?“, sagte Harry und augenblicklich, war der Hauself vor ihm erschienen.

„Der Herr hat gerufen“, sagte Kreacher, „was kann Kreacher tun?“

„Nun ich wollte dir nur schon einmal sagen, dass bald einige Gäste herkommen werden“, sagte Harry.

„Die wehrten Weasleys?“, fragte Kreacher.

„Ja die auch“, sagte Harry, „aber es werden noch andere sein.“

„Kreacher versteht, Sir“, sagte Kreacher.

„Und ich möchte, dass du dich gut benimmst“, sagte Harry so, als wenn er gar nicht gehört hatte, das Kreacher was gesagt hatte.

„Kreacher tu, was immer der Herr von ihm verlangt“, sagte Kreacher, ehe er wieder verschwunden war.

Der Neue Orden des Phönix

Die nächsten Tagen im Grimmaudplatz Nummer Zwölf, verliefen für Harry weitestgehend ohne Probleme. Hier und da, musste er sich darum kümmern, dass Kreacher nicht zu viel aufräumte und Harry konnte gewiss sagen, dass dies oft der Fall war.

Von Hermine und Ron, hatte er bis dahin noch nichts weiter gehört. Aber Harry war sich sicher, dass sie bald genügend Leute aufgetrieben haben würden, die sich bereits erklärten, dem neuen Orden des Phönix beizutreten.

Harry hatte es zwar nicht gewollt, aber letztendlich, hatte er sich doch breitschlagen machen und stimmte der Sache bei, die eine Idee von Ron und Hermine gewesen war. Es war nicht die Sache, die Harry sich gewünscht hatte, doch immerhin, würde er, wenn es in die Schlacht ging, jemanden an seiner Seite haben, der ihm beisteht.

So kam es auch an diesem Freitagabend, dass Ron und Hermine plötzlich auftauchten und ihre Gesichter strahlten, als sie die Küche vom Grimmaudplatz Nummer zwölf betraten.

„Harry wir haben einige Leute auftreiben können“, sagte Hermine, „sie wollen gleich heute Abend kommen.“

„Wie viele sind es denn?“, fragte Harry.

„Oh nur ein paar“, antwortete Ron.

So was hatte er von Ron und Hermine schon mal gehört. Damals, jedoch, ging es nicht um den Orden des Phönix, sondern um eine geheime Gesellschaft in Hogwarts, die sich gegen das Ministerium gewandt hatte. Sie hatten ihre Organisation die DA genannt und Ziel war es, das Harry allen, die daran teilnehmen wollten, alle möglichen Zauber beibrachte, die sie in ihrem Kampf gegen Voldemort brauchen würden.

Damals hatten sie es getan, um sich gegen Umbridge zu wehren, die Frau, die Harry am meisten hasste, denn diese hatte sich per Anordnung des Ministeriums, strikt geweigert, ihren Schülern die praktische Anwendung von defensiven Zaubern zu zeigen.

Als sie sich damals getroffen hatten, für das erste Treffen der DA, hatten sie sich im Eberkopf, einem kleinen schmuddeligen Pub in Hogsmeade, das Zaubererdorf, nahe Hogwarts, getroffen.

Auch damals, sagten ihm Ron und Hermine, sie hätten nur ein paar Leute gefunden, die von Harry lernen wollten. Doch ehe Harry sich versah, war der ganze Pub schon gefüllt mit einer großen Anzahl von Schülern, die alle gespannt gewartet hatten, was er zu sagen hat.

Doch dieses Mal, war es anders. Es ging nicht nur darum, eine schlichte Gruppe für Verteidigung gegen die dunklen Künste zu finden, sondern es ging um viel mehr. Dieses Mal, würde es um Leben und Tod gehen und dieses Mal, würde es auch niemand brauchen sich dieser Organisation anzuschließen, denn es waren alle in Sicherheit, außer Harry.

„Na gut“, sagte Harry, „wenn es nur ein paar sind.“

„Ja“, sagte Hermine glücklich, „du wirst dich freuen, wer sich bereit erklärt hat dabei zu sein.“

„Wer denn so?“, fragte Harry.

„Oh, das wirst du gleich schon noch erfahren“, sagte Hermine, „auf jeden Fall, wirst du dich sicher freuen.“

„Kommen sie denn hier hin?“, fragte Harry.

„Oh ja“, sagte Ron, „einige wissen, wo es ist, aber andere müssen sich noch erst erkundigen, doch eigentlich, war noch niemand von ihnen je am Grimmaudplatz gewesen.“

„Und ihr habt ihnen das Geheimnis verraten?“, fragte Harry.

„Nein noch nicht“, sagte Hermine, „deswegen, muss auch gleich einer von uns raus um die Leute, die kommen vorne abzufangen.“

„Ich glaub das mach ich“, sagte Ron stolz und marschierte schon zur Tür, die raus auf den Flur führte und wenige Sekunden später, war er auch schon verschwunden.

Harry war etwas beleidigt, denn eigentlich hätte er gerne auf alle anderen gewartet, die kommen würden, aber wahrscheinlich, würden Hermine und Ron das nicht gut heißen, wenn er draußen stehen würde. Es würde doch viel zu gefährlich sein.

„Und du bist dir auch ganz sicher, dass du das machen willst?“, fragte Hermine, nachdem sie einige Minuten lang geschwiegen hatten. Von Ron, der mit jemand hätte reinkommen können, war bishern nichts zu

hören.

„Was“, fragte Harry verdutzt und zu gleich auch etwas aufgebracht, „wer hatte denn die Idee gehabt, den neuen Orden zu gründen. Das warst ja wohl du und Ron.“

„Ja schon“, sagte Hermine, „ich dachte nur, dass du dir vielleicht nicht so sicher bist.“

„Hermine, du weißt ganz genau, dass ich es eigentlich nicht machen will“, donnerte Harry Hermine entgegen.

„Ja ich weiß“, sagte Hermine.

„Warum stellst du dann so eine dumme Frage?“, fragte Harry zornig.

„Es tut mir leid“, sagte Hermine, jetzt mit einem leichten Zittern in der Stimme, „das war echt blöd von mir.“

„Ja das kann man wohl sagen“, sagte Harry, der sich jetzt etwas beruhigt hatte.

„Aber du machst es doch trotzdem, oder?“, fragte Hermine.

„Ja muss ich wohl entgegnete Harry, „jetzt, wo ihr schon ein paar Leute gefunden habt.“

Hermine sagte darauf weiter nichts und das brauchte sie auch, denn schon ging die Tür zur Küche auf und Ron trat hinein. Hinter ihm kamen weitere Leute rein. Einige von ihnen kannte Harry, andere hatte er noch nie gesehen, doch als sie alle langsam aber sicher die Küche füllten, überkam Harry ein glückliches Gefühl. Er war nicht allein und das machte ihn Mut, für alles was kommen würde.

Als alle Leute den Raum betreten hatten, blickte Harry in die Runde. Er konnte das vertraute, wenn auch schon etwas ältere Gesicht von Seamus Finnigan, von Dean Thomas und auch von Cho Chang erkennen, bei deren Anblick sich etwas in seiner Magengegen verkrampfte, aber Harry wollte sich nichts anmerken lassen.

Harry blickte weiter in die Runde und sah auch George, der ein älterer Bruder von Ron war. Kingsley, war auch erschienen und er schien von allen, die da waren der Älteste zu sein und alle schienen eine gewisse Ehrfurcht ihm gegenüber zu haben, denn niemand traute sich so recht ihm nahe zu treten.

Ebenfalls, war Weber gekommen, der der Vizeleiter des Aurorenbüros war, wie Harry sehr gut wusste, doch für die Zeit, da Harry seinen Dienst nicht antreten kann, übernahm er die Leitung.

Ebenfalls, konnte Harry sehen, wie der ältere Kopf von Ernie McMillan hinter George hervorlugte um ihn sehen zu können. Angelina Johnson und Katie Bell strahlten Harry zu seiner Linken an und auch Romilda Vane, war gekommen, die Harry noch aus Hogwarts kannte.

Insgesamt, viel Harry auf, das es einige Leute waren, die damals in der DA dabei waren und er freute sich, sie alle wieder zu sehen, denn viele von ihnen, hatte er schon seit Jahren nicht mehr getroffen.

Harry zählte kurz durch und stellte fest, dass es ohne ihn, Ron und Hermine noch neunzehn Leute waren, Harry zählte hastig die Stühle, die um den Küchentisch aufgestellt waren und merkte, das es nur vierzehn waren, so machte er einen leichten Schlenker und es erschienen weitere acht Stühle, die sich zwischen die Stühle stellten, die schon vorhanden waren.

Harry setzte sich und alle anderen folgten seinem Beispiel und nahmen ebenfalls Platz. Ron und Hermine setzten sich an den Enden des Tisches neben ihm. Harry wusste nicht, was er genau sagen sollte, doch er merkte, dass alle Augen nun auf ihn gerichtet waren. Es war ihm nicht unangenehm, denn er kannte so etwas noch von früher, aber dennoch hätte er es vorgezogen, wenn sie ihn nicht alle so angestarrt hätten.

„Also gut“, sagte Harry leise und fasste sich damit endlich zu reden, „ihr wisst warum ihr alle hier seid?“

Es ging ein Gemurmel durch die Runde, das Harry schließen ließ, dass sie alle genau wussten, warum sie dort waren.

„Also schön“, sagte Harry, ich denke, viele von euch kenne ich bereits, aber mir ist dennoch aufgefallen, dass es hier einige gibt, die ich nicht kenne, oder vielleicht nur flüchtig. Also ich schlage vor, dass sich jeder, der mir nicht bekannt ist, erst einmal vorstellt.“

„Hier Harry“, sagte Hermine, „ich glaub, dass wird es dir leichter machen.“

Sie schob ihm ein Pergament zu, auf dem sie was geschrieben hatte.

„Ich hab mir gedacht, ich schreib die Namen aller auf diese Liste. Ich hab mir schon gedacht, dass du nicht alle Leute hier kennst und dann weißt du, mit wem du es hier zu tun hast.“

„Danke Hermine“, sagte Harry und Hermine wirkte vollauf zu Frieden.

Harry begann nun das Pergament zu lesen und die Namen zu finden, die er nicht kannte. In der ersten Zeile, stand in fein säuberlicher Schrift, wie sie nur von Hermine stammen konnte, der Orden des Phönix, geschrieben. Dadrunter, waren dann alle Namen von den Leuten aufgeschrieben, die sich hier befanden. Harry begann über die Liste zu gehen.

Harry Potter, Ron Weasley, Hermine Granger, George Weasley, Romilda Vane, Susan Fortescue. Harry stockte kurz, denn Susan Fortescue, war ein Name, den er nicht kannte, doch er konnte sich schon denken, wer es sein könnte.

„Susan Fortescue?“, fragte Harry in die Runde und richtete jetzt seinen Kopf nach oben, um zu sehen, wer sie war. Eine kleine, etwas rüdnliche Hexe, fast ganz am anderen Ende des Tisches streckte ihre Hand hoch. Sie hatte blonde halblange Haare und sie trug einen samtgoldenen Spitzhut, den Harry sehr schön fand.

„Nun bitte Susan“, sagte Harry, „würden sie mir sagen, wer sie sind.“

„Oh“, sagte Susan in einer mädchenhaften Stimme, die ähnlich der von Umbridge klang, „ich bin die Tochter von Mr. Fortescue, der den Eissalon in der Winkelgasse geführt hat. Als ich gehört hab, was sie vorhaben, da hab ich mir gedacht, dass das vielleicht eine schöne Sache wär, wenn ich mit dabei sein würde.“

„Okai“, sagte Harry und lächelte Susan an, die dabei rot anzulaufen schien und Harry musste etwas schmunzeln. Er beugte sich wieder über seine Liste.

Kingsley Shaklebolt, Dean Thomas, Euan Abercrombie. Harry stoppte erneut, doch er hatte diesen Namen schon mal gehört, er wusste nur nicht mehr wo, es war wohl schon zu lange her, als das er sich erinnern könnte.

„Euan Abercrombie?“, fragte Harry in die Runde und ein aufgeregter Zauberer, nicht weit weg zur Harrys Linken hob die Hand. Er schien jünger zu sein als Harry, doch sein Haar ergraute schon.

„Also ich weiss nicht genau, ob sie wissen“, sagte Euan, „aber ich war auch in Hogwarts in Gryffindor. Wir hatten zwar nichts mit einander zu tun, aber ich hab sie immer hoch geschätzt. Ich glaube ich wurde zu Beginn ihren fünften Schuljahres eingeschult.“

Harry erinnert sich wieder an den Namen und ihm war auch klar, dass es wirklich so war, wie Euan gesagt hatte.

Harry ging die Liste weiterhin durch.

Angelina Johnson, Katie Bell, Dorean Marley. Harry hatte überhaupt keine Ahnung, wer diese Hexe sein könnte und so fragte er den Namen in die Runde. Zu seiner Rechten, etwa an der Mitte des Tisches, meldete sich eine recht schlange und hübsche Hexe, wie Harry fand.

„Ich schreibe für den Tagespropheten“, sagte Dorean und Harry überkam auf einmal ein seltsames Gefühl. Vielleicht würde sie ja etwas an den Tagespropheten verraten und der Tod würde somit in Erfahrung bringen, das Harry den Orden des Phönix neu gründen wollte.

„Aber als ich davon erfahren habe, dass es bald wieder einen Orden des Phönix geben würde, dachte ich mir, dass ich dabei sein müsste. Ich habe meine Arbeit für den Tagespropheten natürlich sofort aufgegeben“, sagte Dorean, „ich kenne Mrs. Granger schon einige Zeit, wir sind immer recht gut miteinander klar gekommen.“

„Gut“, sagte Harry, der wollte das Dorean nicht weiter redet und mit seinem Wort schien er das auch bewirkt zu haben, denn augenblicklich, wurde sie still und machte auch nicht mehr die Anstalten noch irgendetwas zu sagen.

Harry wandte sich nun wieder der Liste zu und begann fortzufahren. Sissy Alwers, las Harry. Auch mit diesem Namen, konnte er nichts anfangen.

„Sissy Alwers?“, fragte Harry und eine recht alte Hexe, ganz am Ende des Tisches meldete sich.

„Ich habe ihre Mutter gekannt Mr. Potter“, sagte sie, „ich würde mal sagen, wir sind in Hogwarts gut klar gekommen“, sagte Zissy, „aus irgendeinem Grund, schien die Junge Mr.s Grange das zu wissen.“

Harry beachtete nicht weiter, was sie sagte und ging nun weiter die Liste durch. Der nächste Name, war Evan Alwers, eigentlich brauchte Harry gar nicht zu fragen, wer das sein würde, denn er dachte sich schon, dass es wohl der Mann von Zissy sein würde, aber um höflich zu sein, fragte er dann doch. Wir auch nicht anders erwartet, meldete sich ein alter Mann am Ende des Tisches, der genau neben Zissy saß und er sagte Harry tatsächlich, dass er der Mann von Zissy sei.

Harry wollte nun zügig mit der Liste vorankommen und so bemühte er sich nicht darum, zu hören, was Evan noch zu sagen hatte. Seamus Finnigan, war der nächste auf der Liste, doch den kannte Harry. Amelia Stalish, war der nächste Name, und das war nun wieder einer, den Harry nicht kannte.

„Amelia Stalish?“, fragte Harry und blickte dabei in die Runde. Es meldete sich eine Frau, die nicht weit entfernt von dem Ehepaar Alwer saß. Sie war noch recht jung und wie Harry fand, sah auch sie nicht wirklich schlecht aus.

„Ich bin die Schwester von Oliver Wood“, sagte sie, „sie kennen ihn sicher noch. Er war auch in

Gryffindor und naja, er war immer gut im Quidditch möchte ich meinen. Leider, bin ich erst nach Hogwarts gekommen, als sie die Schule verlassen haben Mr. Potter. Ich hätte mich sehr gefreut, wenn wir uns schon hätten früher kennengelernt, ich hab sie immer bewundert, wissen sie. Also Mr. Weasley, war es, der mich gefragt hat, ob ich nicht Lust hätte auch zu kommen. Ich hab ihn öfters ins Haus auf eine Tasse Kaffee gebeten, wenn er grade mal in meiner Gegend etwas fürs Ministerium erledigen musste.“

Harry fand, das Amelia wie ein Wasserfall redete und war sich klar, dass er das sofort unterbinden musste. Mit einer Handbewegung gebot Harry ihr zu schweigen und zur Harrys Verblüffung, tat sie es auch.

Harry ging weiter mit seinem Finger über die Liste und kam nun zu einem Mann, namens Frank Duncan. Es stellte sich heraus, dass dieser der Freund von Amelia war, was Harry aber schon vermutet hatte, als gesehen hatte, wie er ihre Hand hielt.

Es waren jetzt noch fünf Namen auf der Liste und zwei davon kannte Harry noch. Cho Chang und Steve Weber, doch drei Namen, hatte er noch nie gehört.

„Miralda Chevy?“, fragte Harry erneut in die Runde und es meldete sich die Hexe, die genau neben Hermine saß.

„Ich arbeite mit Mrs. Granger zusammen“, sagte sie, „sie hielt mich wohl für so gut, dass ich bei dieser Sache hier mitmachen könnte.“

„Theo Walders?“, fragte Harry, als Miralda aufgehört hatte zu reden. Die Hand eines kleinen Zauberes schieß in die Höhe und Harry fand, dass er nicht viel älter als er selber sein konnte.

„Nun ja“, sagte Theo, „ich kann sagen, dass es öfters vorgekommen ist, dass ich Mr. Weasley bei seiner Arbeit helfen durfte. Ich bin sehr erfreut, dass ich heute hier sein darf.“

„Nun gut“, sagte Harry und jetzt war nur noch ein Name auf der Liste, „Cindy Mallum?“

Die wohl jüngste Hexe hier im Raum hob ihre Hand und sie wirkte sehr verschüchtert und es war auch nicht sie, die sprach, sondern Kingsley übernahm dies für sie, während sie zitternd wieder ihre Hand sinken ließ.

„Sie hat letzten Monat ihre Prüfung zur Aurorin bestanden“, sagte Kingsley, „in der Tat, kann ich mit gutem gewissen sagen, dass sie sehr fähig ist. Sie hat seit mehr als über hundert Jahren es wieder geschafft, die Prüfung mit Null Fehlern zu bestehen.“

„Tatsächlich?“, fragte Harry etwas überrascht und Kingsley nickte nur, „wirklich sehr beeindruckend.“

Harry konnte erkennen, wie Cindy rot wurde und sich in ihren Stuhl sinken ließ. Harry fand dies etwas lustig, doch er lachte nicht.

Harry faltete das Pergament zusammen und legte es zur Seite, denn er würde es jetzt nicht mehr brauchen.

„Da ich jetzt einen groben Eindruck von ihnen allen gewonnen habe“, sagte Harry, „denke ich, ist es an der Zeit, dass wir genau darauf eingehen, warum sie eigentlich hier sind.“

Grade, als Harry zu Ende gesprochen haben, hörte er neben sich einen Knall und er schreckte hoch, denn damit hatte er nicht gerechnet. Kreacher, der Hauself, war in der Küche erschienen, doch Harry hatte sich eigentlich gewünscht, dass er während des Abends nicht auftauchen würde, aber das war jetzt wohl zu spät.

„Die Gäste von denen Harry Potter sprach, Sir?“, fragte Kreacher. Einige waren bei dem Anblick von Kreacher hochgeschrocken. Wahrscheinlich hatte bisher niemand von ihnen, einen so erbärmlichen und alten Hauselfen gesehen. Auch Hermine konnte ihre erschrockene Miene nicht zurückhalten. Harry jedoch, war es vollkommen egal, wie Kreacher aussah, denn für ihn, war er immer nur ein Hauself gewesen. Sehr viele Gefühle hatte Harry ihm nie gegenüber gezeigt.

„Ja, die Gäste von denen ich gesprochen habe“, sagte Harry zu Kreacher.

„Kreacher, fragt sich, ob er den Leuten etwas zu trinken bringen könnte“, sagte Kreacher mit einer ausdruckslosen Miene.

„Oh ich weiss nicht“, sagte Harry, aber schon hatte ihn Hermines strenger Blick gefasst und er wusste, dass er jetzt bloß nicht nein sagen durfte, „also gut, dann bring uns etwas zu trinken.“

Kreacher war mit einem weiteren Knall verschwunden und da wo er noch Sekunden vorher gestanden hatte, war nur noch Luft.

„Kreacher“, sagte Harry zu den Leuten in der Runde, von denen einige noch immer ein erschrecktes Gesicht hatte, „er ist schon sehr alt.“

Harry hoffte damit eine Erklärung für den miserablen Zustand für Kreacher geben zu könne. Nicht, dass alle am Ende noch denken, er würde Kreacher misshandeln, oder so etwas in der Art.

„Sieht schon ziemlich übel aus“, sagte Dean Thomas.

„Ja, wie gesagt, er ist alt“, wiederholte Harry, „aber ich denke, wir sollten warten, bis er uns allen etwas zu trinken gebracht hat, dann können wir endlich richtig anfangen.“

Grade, als Harry den letzten Buchstaben ausgesprochen hatte, war Kreacher mit einem ertuerten lauten Knall wiedergekommen. Er trug ein Tablett, auf dem sich zweiundzwanzig Butterbierflaschen befanden. Das Gewicht der Flaschen, schien für Kreacher viel zu groß zu sein, denn er konnte sich kaum auf den Beinen halten.

Harry wollte ihm das Tablett annehmen, damit Kreacher sich nicht irgendwie verletzt, doch der Hauself, zog es ihm weg und ging nun am Tisch reihum.

Jeder, an dem Kreacher vorbei kam, griff sich eine Butterbierflasche und man konnte genau erkennen, dass die Last, die auf Kreacher lastete, immer geringer wurde. Schon bald, waren seine Beine nicht mehr halb eingeknickt, sondern er konnte sie jetzt wieder richtig durchstrecken. Der letzte, der sich eine Flasche griff, war Harry.

„Kreacher freut es, dass er nehilflich sein konnte“, sagte Kreacher und schon war er auch wieder verschwunden, was für Harry eine große Erleichterung war.

„Vielleicht sollest du ihn endlich mal freilassen“, sagte Hermine, „er ist doch schon so alt, er wird bald eh sterben, danbn gib ihm doch noch seinen letzten Hauch von Freiheit.“

„ich kann ihn nicht freilassen“, sagte Harry, „er weiss, was wir hier machen, er weiss was wir vorhaben. Wenn ich ihn freilasse, dann könnte er es jemanden erzählen und das könnte für uns nicht gut sein.“

Harry versuchte sich bei seinen Worten mit aller Macht zu rechtfertigen. Doch Hermine schien davon nicht sher angetan, sondern sie funkelte ihn nur zornig an.

„Ich denke Harry hat recht“, sagte Cho Chang aug einmal, „es wäre jetzt wirklich nicht gut, wenn er ihn freilässt. Er weiss zu viel denke ich.“

Harry wollte Cho nicht ansehen, doch er dankte ihr, dass er ihm half sich gegen Hermine zu wehren, was für ihn alleine immer schwierig war. Harry hoffte, dass Cho merkte, dass er ihr dankbar war, aber wie sollte sie, wenn er sie nicht ansah und nicht mit ihr sprach. Harry dachte für einen kurzen Moment, dass es alles Vergangenheit ist, was zwischen ihm und Cho gelaufen ist. Sie würde sich wahrscheinlich gar nicht mehr daran erinnern, aber er brachte es nicht fertig, ihr einen einfachen Dank zu schenken. Harry wusste, dass dies ziemlich kindisch war.

„Nun, aber ich denke, wir sind, wegen etwas ganz anders hier, als uns, um einen Hauselfen zu streiten, nicht wahr?“, kam es jetzt von dem Zauberer, der Frank duncan hieß, so wie Harry es von der Liste erfahren hatte, die Hermine gemacht hatte.

„Na gut“, sagte Hermine etwas mürrisch und gab sich damit wohl geschlagen. Zumindest für den Moment, denn Harry wusste, dass sie, wenn das hier alles vorbei sein würde, ihm wieder darauf ansprechen würde.

„Also“, sagte Harry, „wie gesagt, wir sind, wegen etwas anderem hier.“

Harry blicte in die Runde und stellte jetzt fest, dass alle gesichter sher gespannt wirkten und auf ihn gerichtet waren.

„Wir sind hier, um den Orden des Phönix nue zu gründen“, sagte Harry, „dieser Orden, wurde einst, von dem mächtigsten Zauberer aller Zeiten gegründet. Von Albus Dumbledore. Damals, hat er ihn gegründet, damit sich begabte Hexen und Zauberer zusammenschließen, um gegen Lord Voldemort zu kämpfen.“

Niemand zuckte mehr bei den Namen von Voldemort zusammen. Es war Vergangenheit, dass die Leute seinen Namen gefürchtet hatten und jetzt hatte niemand mehr Angst davor, darüber zu sprechen, was einmal war.

„Und jetzt, gibtb es eine neue dunkle Macht“, setzte Harry fort, „eine Macht, die wahrscheinlich noch um einiges stärker, als die von Voldemort einzuschätzen ist.“

Harry blickte noch einmal in die Runde und konnte jetzt sehen, dass sich auf einigen Gesichtern ensetzten abspielte und das befand er, als gar nicht gut.

„Auf grund dieser Macht“, sagte Harry, „befand ich es für gut, dass wir es in die Hand nehmen, und den neune Orden des Phönix gründen. Ich will ehrlich sein. Ich habe nicht erwartet, dass so viele kommen, schon gar nicht so viele Leute, die ich nicht kenne.“

„Aber Harry ist, doch klar, dass so viele kommen, wenn du vorhast, einen Orden neu zu gründen“, sagte George, der zum ersten Mal sprach, seitdem er die Küche betreten hatte. Das sah George eigentlich gar nicht ähnlich, dachte sich Harry und er musste dabei leicht schmunzeln.

„Aber, woher weißt du eigentlich, dass es eine neue Macht gibt?“, fragte Dorean Marley.

„Es gibt deutliche Hinweise darauf, würde ich mal sagen. Die sollten selbst euch allen hier nicht engang sein“, sagte Harry.

„HinweiseP?“, fragte Katie Bell etwas verwirrt, „was meinst du für Hinweise?“

„Hast du nicht gelesen, was in askaban vor sich gin?“, fragte Harry verwundert.

„Doch hab ich“, entgegnete sie ihm, „schon ziemlich erschreckend, dass es so viele gelungen ist zu entkommen.“

„Das war aber kein Zufall“, sagte Harry und er merkte, wie einige von den Leuten, die vor ihm saßen zusammenschreckten. So etwas wie, es war kein Zufall, hörten viele von ihnen wohl nicht gerne.

„Sie wurden alle befreit“, sagte Harry, „und die Dementoren haben es nicht verhindert, weil sie es nicht verhindern wollten.“

„Aber wer hat sie befreit Harry“, fragte Romilda Vane, „und überhauptz, warum sollte jemand so viele Todesser befreien?“

„Weil er sie bracuht“, sagte Harry, „er braucht sie, um sich eine Armee aufzubauen.“

„Aber, wer ist es eigentlich, von dem wir hier reden?“, fragte Euan Abercrombie.

„Nun, da ihr hier alle gekommen seit um euch den zu stellen, was immer mehr an Macht gewinnt, kann euch nicht v orenthalten, wer es ist, der es versucht“, sagte Harry, „aber seid gewarnt, es ist kein Märchen, was ich euch jetzt sage. Es ist der Tod, der unser Feind ist.“

„Der Tod?“, fragte Cindy Mallow entsetzt und das war ganz deutlich an ihrem gesicht abzulesen.

„Ja so ist es“, sagte Harry, „es ikst der Tod, der die Todesser aus askaban befreit hat und es ist auch der Tod, der die Prophezeiung aus der Halle der Prophezeiungen gestohlen hat.“

„Aber, dann ist es ja eine Prophezeiung über die und den Tod“, sagte Ernie McMillan und auch er, war genauso entsetzt, wie Cindy vor ihm.

„So ist es“, sagte Harry.

„Ist er debnn nicht dann nur hinter dir her?“, fragte Dean Thomas?

„ich schätze schon“, sagte Harry, „zumindest, war er das am Anfang.“

Erneut ging ein entsetzen durch die Runde. Es war schwierig für alle so zu tun, als wären nicht von dem geschockt, was Harry ihnen erzählte.

„Er war es am Anfang?“, fragte Susan Fortescue, „was soll das heißen? Ist er es jetzt nicht mehr?“

„ich schätze nicht“, sagte Harry, „es ist ihm alles lieb, um an mich heranzukommen. Dafür tötet er sogar andere. Habt ihr das von dem Tod von Draco Malfoy mitbekommen?“

„War das etwa er?“, fragte Amelia Stawlish.

„Nein, nicht er selbst“, sagte Harry, „es waren zwei von den Todesser, die er aus askaban befreit hat. Die Carrow Geschwister, um genau zu sein. Zufälliger weise, waren Ron, Hermine und ich grade bei ihm, als sie da waren. Wir haben es mit ansehen müssen.“

„Aber, wenn ihr doch zu viert gegen zwei wart“, sagte Cho, „dann hättet ihr doch gewinnen können, oder etwa nicht?“

Harry wusste nicht genau, ob er auf diese Frag antworten sollte, denn er wollte Cho nicht ansehen, Doch Harry entschloss sich, die Frage zu beantworten und Cho dabei nicht anzusehen.

„Gewiss, ist es nicht immer leicht Duelle zu gewinnen“, sagte Harry, „es war in dieser Situation einfach zu überraschend.“

„Aber, warum waren sie eigentlich da?“, wollte Seamus nun wissen.

„Nun, wegen mir“, sagte Harry, „oder viel mehr gesagt, wegen den Heiligtümern des Todes.“

„Die Heiligtümer des Todes?“, fragte Susan, „ich dachte immer, dass wäre nur ein Märdchen.“

„Ist es nicht“, sagte Harry bestimmend, „genauso wenig, wie es ein Märchen ist, dass der Tod existiert.“

„Und du warts im Besitz, dieser Heiligtümer?“, fragte Dean, „davon wusste ich nichts.“

„Ich war nicht im Besitz von allen Heiligtümern“, sagte Harry, „zumindest nicht zuerst. Das einzige, was ich besaß, ist der Tarnumhang, den ich immer hatte.“

„Dein Tarnumhang, war in Wirklichkeit ein Heiligtum des Todes?“, fragte Dean und war ganz außer sich.

„So sieht es wohl aus“, sagte Harry.

„Aber, wo hast du dann die anderen her?“, wollte Romilda Vane jetzt wissen.

„Nun ja“, sagte Harry, „da gab es noch den Stein der Auferstehung und den Elderstab. Das mit dem stein zu erklären, wäre mir jetzt zu schwierig, aber das mit dem stab, dass kann ich kurz erzählen.“

„Ja dann schieß mal los“, sagte George und hatte dabei sein typisches Grinsen aufgesetzt. Das gefiehl

Harry schon viel besser an ihm.

„Es ist so, dass der Elderstab in einem Duell gewonnen werden muss“, sagte Harry, „und Dumbledore hat ihn besessen. Er hatte ihn Grindewald abgenommen, bei ihrem legendären Duell. Nun ja, ihr wisst, dass Dumbledore getötet wurde.“

„Aber, dann wär doch Snape eigentlich der rechtmäßige Besitzer gewesen“, sagte Seamus.

„Nein eben nicht“, sagte Harry, „es ist so, dass eigentlich Malfoy ihn hätte töten sollen. Doch Malfoy, hatte es nicht un können. Aber es gab einen unbrechbaren Schwur, den einst Snap und Malfoys Mutter eingegangen sind, noch bevor Snape Dumbledore getötet hat. Es war so, dass Snape, falls Malfoy es nicht schaffen würde, die Aufgabe erledigen würde. Und Malfoy tat es nicht, also machte Snape es und so, war es so, dass malfoy trotzdem Dumbledore getötet hatte, auf eine gewisse Art und Weise.“

Aber natürlich, wusste niemand, dass nund Malfyo der Besitzer war und dann hab ich Malfoy in einem Duell besiegt.“

„Und dann warst du folglich der Besitzer“, sagte Zissy Alwers, die gut aufgepasst hatte.

„Ja so war es“, sagte Harry, „fragt euch doch mal, warum Voldemorts Fluch, auf in zurückging, als er mich töten wollte. Er hat den Elderstab benutzt, der eigentlich mir gehörte. Der Elderstab, kann sich nicht gegen seinen Meister stellen und so, hat Voldemort sich selbst getötet.“

„Man echt faszinierend“, sagte George und er wirkte von der Geschichte, die Harry eben erzählt hatte, sehr angetan.

„Aber, ich denke, wir sind nicht hier, um es darüber zu unterhalten, was bereits zwanzig Jahre zurückliegt. Ich denke, wir sollten uns darauf konzentrieren, was hier und jetzt ist.“

Es ging ein zustimmendes Gemurmel durch die Runde, was Harry bedeutete, dass er fortfahren konnte.

„Also, wir waren an dem Punkt, dass der Tod nun auch andere Leben nimmt, nur um an mich heranzukommen“, sagte Harry, „ich denke unser Hauptaugenmerk, sollte darauf beruhen, dass wir das verhindern. Wie ich weiss, hat er eine Frau entführt. Einige von uns kennen sie noch. Es ist Luna Lovegood, sie war zur meiner Zeit auch auf Hogwarts, so wie einige andere hier auch.“

„Luna Lovegood“, fragte Dean, „meinst du, dieses komische Mädchen, dass auch früher in der DA war?“

„Ja“, sagte Harry darauf nur knapp, „mir stellt sich nur die Frage, warum er es getan hat. Warum grade Luna.“

„Mir stellt sich eher die Frage, woher du das alles weißt“, sagte Frank Duncan, „woher, weißt du, dass es der Tod war, der die Prophezeiung geklaut hat. Woher weißt du, dass er es war, der die Leute aus Askaban befreit hat und woher weißt du, dass er es war, der diese Luna Lovegood entführt hat.“

Harry wusste nicht genau, ob er allen erzählen sollte, dass er Visionen davon gehabt hatte, aber er entschied, dass es besser sein, wenn niemand irgendetwas von Visionen erfahren würde. Vielleicht, würden sie ihn dann alle für verrückt halten und sich nicht mehr für die Sache interessieren.

„Ich denke, es reicht, wenn ich sicher sein kann, dass es alles so stimmt, was ich hier sage“, sagte Harry. Er fühlte sich bei Frank Duncan stark an Zacharias Smith erinnert, einen Jungen, zu seiner Zeit aus Hogwarts, der ebenfalls in der DA gewesen ist.

„Aber Harry“, kam es jetzt von Katie Bell, „warum tut er das eigentlich alles? Ich meine, es ist doch unlogisch, wenn es dafür keinen Grund gibt, oder?“

„Nein“, sagte Harry, „es gibt schon einen Grund dafür. Und ich denke, ihr solltet es alle erfahren, denn es wäre besser, wenn wir unserer Sache nachgehen.“

„Ich will alles hören“, sagte George, der wieder sein Grinsen aufgetan hatte.

„Das wirst du auch und ihr ändert alle auch“, sagte Harry und warf einen rachen Blick in die Runden. Alle Gesichter, waren immer noch steif und erwartungsvoll auf ihn gerichtet.

„Also, um es euch allen klar zu machen, was es mit dem ganzen auf sich hat“, sagte Harry, „komme ich nicht drum rum, bei Voldemort anzufangen.“

„Voldemort?“, fragte Euan verwundert, „aber, was hat Voldemort mit der ganzen Sache zu tun, er ist doch, nun, ja, tot.“

„Und das ist genau der Grund“, sagte Harry, „aber hört zu, dann werdet ihr es verstehen. Es ist so gewesen. Wie ihr alle wisst, hat Voldemort meine Eltern ermordet. Danach, hat er auch versucht, mich zu ermorden, aber ich habe überlebt. Es war die Lieben meiner Mutter. Aber es ist nicht so wichtig, was mit mir dabei passiert ist, um die ganze Sache hier zu verstehen, es ist viel wichtiger, was mit Voldemort passiert ist.“

„Das wirst du uns ja jetzt wohl sagen“, sagte Frank Duncan, aber Harry hatte sich vorgenommen ihn zu

überhören, wann immer er ein Wort sagen würde.

„Als Voldemort, den Todesfluch, auf mich gewirkt hatte, ist er auf ihn zurückgeprallt“, sagte Harry, „aber er war nicht tot. Denn Voldemort ist schlau gewesen und hat für sich sogenannte Horkruxe hergestellt. In diese Horkruxe, hat er sieben Teile, seiner Seele abgelegt. Natürlich, ist es schlimm, seine Seele zu zerstückeln, aber immerhin, hat er es so geschafft weiterhin zu leben. Er hat also den Fluch auf mich ausgesprochen, der auf ihn zurückgeprallt ist. Voldemort, landete in einer anderen Dimension und dort ist er dem Tod begegnet.“

„Er ist dem Tod begegnet?“, fragte Thoe Walders verwundert und unterbrach Harry somit, „aber ich dachte, er war dann nicht tot.“

„Das war er auch nicht“, sagte Harry, „aber der Tod machte sich dann zu nutzen, dass Voldemort glaubte, er könne ihn trotz seiner Horkruxe sterben lassen. Er hat Voldemort einen Deal vorgeschlagen, oder vielmehr, Voldemort, hat ihm einen Deal vorgeschlagen.“

„Ein Deal?“, fragte Seamus, „zwischen Voldemort und dem Tod?“

„Ja so ist es“, sagte Harry, „Voldemort sagte, dass er zwei Seelen haben könnte, wenn der Tod ihn nur weiterleben lassen würde.“

„Zwei Seelen?“, fragte Evan Alwers, „aber warum denn zwei, Voldemort hatte doch nur eine, auch wenn er sie zerstückelt hat.“

„Mit der zweiten Seele, meinte Voldemort meine“, sagte Harry und er merkte, wie ein neuer Anflu von Entsetzen durch die Runde ging, „er hat dem Tod angeboten, dass wenn Voldemort mich besiegt, er zusätzlich seine Seele kriegen würde und, falls ich Voldemort besiege, was letztendlich der Fall war, dann würde der Tod noch meine Seele kriegen. Allerdings, erst zwanzig Jahre später.“

„Warum denn zwanzig Jahre später?“, fragte Angelina und das schienen sich wohl alle anderen auch zu fragen.

„Voldemort, wollte es so, damit er mich warnen kann“, sagte Harry, „dass ich mich darauf vorbereiten kann.“

„Voldemort wollte dich warnen?“, fragte Seamus, „aber wie, wollte er das denn anstellen, wenn er doch tot ist?“

„Nun, wie du merkst, hat er es mir sagen können“, sagte Harry, „wenn auch erst vor kurzem.“

„Aber wie?“, kam es jetzt von Romilda Vane.

„Er hat mich den Stein der Auferstehung nutzen lassen, um mit ihm zu reden“, sagte Harry, „aber darauf, will ich nicht weiter eingehen, es gibt wichtigere Dinge, als das. Also hat Voldemort mich gewarnt und ich wusste, was auf mich zukommen wird. Voldemort selbst wusste, dass er den Knapf gegen mich verlieren würde. Ich weiss nicht woher, aber ich schätze, er war es, dem die Prophezeiung von mir und dem Tod gegenüber ausgesprochen wurde. Aber wichtig ist nur, dass ich weiss, dass der Tod hinter mir her ist und das es damit zusammenhängt, dass Voldemort und der Tod ein Abkommen hatten.“

Harry hatte nun mit der Geschichte geendet und nun warf er erneut einen Blick in die Runde, die sich vor ihm bot. Er konnte erstaunte und entsetzte Gesichter sehen. Einige, waren sich nicht ganz schlüssig, was sie für eine Miene aufsetzen sollten. Harry wusste nur, dass es richtig war, ihnen alles zu erzählen, was er ihnen erzählen konnte.

„Echt ne krasse Geschichte“, sagte George vollkommen entzückt, von dem, was er eben gehört hatte. Harry war sich sicher, dass George alles geglaubt hatte, was er gesagt hatte, doch bei anderen, war er sich nicht so sicher.

So waren es z.B. Frank Duncan, der eine Miene aufgesetzt hatte, die Harry deutlich machte, dass er ihn wohl nicht so recht glauben konnte. Auch Romilda Vane und Miralche Chevy, sahen nicht so aus, als wenn sie so richtig glauben konnten, was Harry ihnen allen gesagt hatte.

„Nun ich denke“, sagte Harry nun, „dass es allen hier interessiert, warum ich mich entschlossen habe, wieder den Orden zu eröffnen. Nun auslagelassen, dafür war, dass ich mitbekommen hatte, wie der Tod vorhat, Hogwarts an sich zu reißen.“

„Er will Hogwarts an sich reißen?“, fragte eine entsetzt wirkende Doreen Marley, „aber, unsere Kinder, die jetzt alles dort sind.“

„Das ist ja genau der Grund“, sagte Harry, „wir müssen Hogwarts warnen und es verteidigen, bevor der Tod es schafft, sich Hogwarts zu bemächtigen.“

„Aber, warum will er Hogwarts?“, fragte Cho, „was hat er davon?“

Wieder dachte Harry einen kurzen Moment daran, die Frage nicht zu beantworten, denn er war nicht sicher

erpiicht darauf Fragen zu beantworten. Die von Cho kamen. Er hatte immer ein flaes gefühl in seinem Magen, wenn es dazu kam.

„Nun ja“, sagte Harry, „er kostet meine Schwachproben aus, denke ich. Es ikst ihm jedes Mittel recht und er scheint zu wissen, dass mir sehr viel an Hogwarts liegt. Es ist eher so als eine Art Köder gedacht, denn er will nicht, dass er zu mir kommen muss, er will, dass ich zu ihn komme.“

„Aber, wenn du weißt, dass es ein Köder ist“, sagte Katie Bell, „dann darfsu du doch nicht anbeißen.“

„ich fürchte, ich muss anbeißen“, sagte Harry, „es geht um Hogwarts und um Luna Lovegood, die sich in seiner Gewalt befindet.“

„Aber, wir können doch nicht zulassen, dass dir etwas zustößt“, sagte Angelina Johnson, „das wäre doch reine Sterbehilfe, wenn wir nichts täten.“

„Ich glaube, dass ist ein weiterer Grund, warum wir alle heute hier sind“, sagte Harry, „ich schätze ihr habt euch alle freiwillig dazu bereit erklärt, mir zu helfen, nehme ich an.“

„Ja das haben wir“, sagte Seamus.

„Also“, sagte Harry, „ich finde, es ist auch noch wichtig, dass ihr erfahr, was die Prophezeiung besagt, die über mich und den Tod existiert. Sie besagt, dass was ich euch schon gesagt hab. Voldemort, wird ein Abkommen mit dem Tod haben, dass diesen veranlasst, mich zu töten, aber was neu in dieser Prophezeiung ist, ist die Tatsache, dass sie besagt, dass es ein Potter sein wird, der den Tod zu Fall bringt, der ihn vernichtet.“

„Und du denkst, dass du das sein könntest?“, fragte Zissy Alwers.

„Also, ich denke nicht, dass ich es unbedingt bin“, sagte Harry, „aber insgeheim, hoffe ich es schon.“

„Und deswegen willst du diesen Köder schlucken?“, fragte Katie, „weil du hoffst, dass du es sein wirst, der ihn tötet.“

„Ja, ich denke, dass es die Tatsache ist, dass es ein Potter sein wird“, sagte Harry, „kann ich davon ausgehen, dass ich es sein kann.“

„Aber mal eine Frage“, sagte Theo Walders, „wenn der Tod doch auf Grund der Prophezeiung weiss, dass du ihn töten könntest, warum will er dann, dass du ihn unbedingt aufsuchst?“

Harry hatte genau diese Frage erwarte. Er hatte sie sich selbst zuest gestellt und war auch zugleich auf eine Antwort gestoßen.

„ich denke, er nimmt nicht ersnt, was die Prophezeiung besagt“, sagte Harry.

„Er nimmt es nicht ersnt?“, fragte Romilda Vane, die immer noch ziemlich ungläubig wirkte, „aber warum sollte er die Prophezeiung nicht ernst nehmen. Prophezeiungen treffen immer zu.“

„Nun ja“, sagte Harry, „darüber, können wir nur vermuten und das tue ich, indem ich annehme, dass er sich als der Tod darüber erhaben hält und das Prophezeiungen über ihn wohl kaum zutreffen würden, wenn er es nicht wollte.“

„Ist doch klar, dass er nicht will, dassu ihn umlegts“, sagte Dean

„Genau“, sagte Harry, „und das ist der Grund, warum er so unvorsichtig ist. Er denkt, er kann das Schicksal, aus einer Prophezeiung so wenden, dass es nicht eintritt. Das heisst, er denkt, dass er für immer leben wird und Macht haben wird.“

„Und du denkst, dass der Tod sich in seiner Annahmung irrt?“, fragte Susan.

„Also ich denke, zurzeit, kann ich mich noch in Sicherheit wiegen“, sagte Harry und setzte dabei ein Lächeln auf, was den anderen bedeuten sollte, dass überhaupt kein Grund zur Sorge sei.

„Harry“, sagte George auf einmla, „du hasst gesagt, der Tod will Hogwarts. Aber du weißt nicht, wann er vorhat, es zu übernehmen, oder?“

„Das ist der Grund, warum das ganze mit dem Orden sehr schnell ablaufen musste“, sagte Harry, „denn gewiss weiss ich, wann er vorhat Hogwarts anzugreifen.“

„Echt“, fragte Dean, „du weißt, das echt?“ Aber woher?“

„Es spielt keine Rolle, woher ich es weiss, nur das ich es weiss, ist wichtig“, sagte Harry und er erteilte Dean damit eine klare Abfuhr, weiter zu fragen.

„Und wann ist es nun?“, fragte Cindy, „wann wird er auf Hogwarts übergreifen?“

„Ich weiss, dass es am Ende dieser Woche sein wird“, sagte Harry.

„Aber wir haben doch schon Freitag“, sagte Dorean, „also könnte es sein, dass er es schon getan hat und wir jetzt hier sitzen und uns lässig darüber unterhalten.“

„Ja“, sagte Harry, „das ist vollkommen richtig und wie gesagt, dass ist der Grund, warum dieses Angelegenheit hier mit dem orden so schnell wie möglich zu Stande gebracht werden musste. Wir müssen

Hogwarts warnen und uns dorthin begeben und es muss alles zügig gehen.“

„Es wäre doch besser, wenn wir uns vorher informieren würden, wie es um Hogwarts steht“, sagte Euan und plötzlich, kam Harry eine Idee.

„Entschuldigt mich eine Moment“, sagte er und schon war er aufgesprungen und hatte seinen Platz verlassen, ohne auf die erschrockenden Gesichter zu achten, die ihn allesamt durch die Tür der Küche verfolgten.

Harry rannte die Treppe hoch und er fragte sich, warum er darauf nicht eher gekommen war. Er öffnete die Tür zu dem Zimmer, dass er sich eingerichtet hatte und hasstete hinein.

Harry richtete seinen auf eine schienbar leeren Bilderrahmen an der Wand, doch er wusste, dass es nicht leer war, denn er kannte das Bild zu gut.

„Phineas?“, flüsteret Harry, doch es kam nichts, als Geschnarche aus dem Bilderrahmen, „Phineas?“

Doch nichts tat sich und allmählich wurde Harry wütend, denn er wusste genau, dass Phineas Nigellus in seinem Bild war und ihn hörte. Er gab nur vor, als würde er schlafen. Das tat er immer.

„Phineas?“, brüllte Harry jetzt fasst und endlich, bekam er ein Lebenszeichen aus dem Bild. Ein Mann richtete sich auf und starrte Harry finster an, so als hätte dieser ihn grade tatsächlich aus seinem Schlaf geweckt, aber Harry wusste, dass dies nicht so war.

„Was gibt es denn Mr. Potter“, fragte Phineas, „kann man hier denn nicht einmal ein Nickechen halten, ohne egstört zu werden.“

„Hörn sie“, sagte Harry, „es ist ziemlich wichtig.“

„Tatsächlich?“, sagte Phineas und tat so, als wäre nie etwas wichtig, dass Harry sagte.

„Ich muss wissen, wie es in Hogwarts aussieht, ob alles noch son wie vorher ist, oder ob etwas passiert is.“

„ich kann ihnen versichern, dass in Hogwarts alles seiner rechten Dinge zugeht“, sagte Phineas und bei diesen Worten, viel Harry ein stein vom Herzen, „ich war noch dort, bevor ich mich entschlossen habe hierher zu kommen, um ein wenig zu schlafen, was mir bedauerlicher Weise genommen wurde.“

„Können sie nach Hogwarts und Professor McGonagal sagen, dass ich bald mit ein paar Leuten in einer ernstern Angelegenheit vorbeikomme.“

„Das werden sie“, fragte Phineas so, als könnte er es nicht glauben.

„Ja das werde ich“, sagte Harry, „also bitte.“

„Na schön“, sagte Phineas, „ich werde es mal versuchen.“

„ich danke ihnen“, sagte Harry, doch Phineas war schon seinem Rahmen verschwunden und jetzt auf dem weg in sein Porträt, dass im Büro der Schulleiterin von Hogwarts hing.

Harry wandte sich ab und verließ das Zimmer. Die Nachricht, dass in Hogwarts noch alles in Ordnung war, hatte in ihm ein glückliches Gefühl erweckt und als er in die Küche kam, starrten ihn alle an und an ihren Miene, konnte Harry fest machen, dass sie sich fragten, was er eben gemacht hatte. Auch Ron und Hermine schienen verwundert.

„In Hogwarts, ist soweit noch alles in Ordnung“, sagte Harry und Ron und Hermine schienen sofort zu verstehen, was er getan hatte. Alle anderen jedoch, schauten ihn mit verblühten Gesichtern an.

„Woher wiesst du dass denn jetzt auf die Schnelle?“, fragte Dean und war dabei wieder einmal sichtlich von Harry beeindruckt.

„Nun ja“, sagte Harry, „hier in diesem Haus, gibt es ein porträt, von Phineas Nigellus. Eben so ein zweites, hängt im Büro, der Schulleiterin, oder des Schulleiters, je nach dem, von Hogwarts.“

„Und dann hast du Phineas gefragt, ob alles okai ist?“, fragte Angelina Johnson.

„Genau und er hat mir versichert, dass alles in Ordnung ist mit Hogwarts“, sagte Harry.

„Also, haben wir auch keine Eile?“, kam es jetzt von Romilda Vane.

„Ich schätze schon“, sagte Harry, „wir können immer noch davon ausgehen, dass der Tod es an diesem Wochenende versuchen wird. Aber heute nicht mehr und so mein ich, dass wir uns Morgen nach Hogwarts begeben könne.“

„Wie du meisnt Harry“, sagte Seamus

„Ich vermute, dass wir dann hier fertig sind, oder?“, sagte Harry und es ging ein zustimmendes Gemurmel durch die Runde, „also, jeder, der dabei sein will, der trägt sich hier ein.“

Harry nahm das Pergament, auf dem sich eine Liste, aller Anwesenden befand und das er vor so vielen Stunden, so wie es ihm vorkam, beiseite gelegt hatte, zur Hand und entfaltetete es wieder. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes, ließ er dann eine Feder und ein Glase Tinte erscheinen, mit der sich jeder eintragen

konnte.

„Natürlich“, sagte Harry, „müsst ihr es nicht, nur wer will, sollte sich eintragen. Niemand muss etwas riskieren.“

„Ach hör doch auf Harry“, sagte Katie Bell, „klar sind wir dabei.“

Und schon war sie nach vorne gestürmt und sie war die erste, die unterschrieben hatte. Nach ihr tat es Hermine und dann Ron. Allmählich füllte sich das Pergament, mit den Unterschriften, der einzelnen Namen, die sich hinter ihre Namen schrieben, die Hermine schon auf das Pergament gebracht hatte.

Der letzte, der unterschreiben musste, was Frank Duncan, doch auch dieser überwand sich letztlich und setzte seine Unterschrift hinter seine Namen.

Harry betrachtete das Pergament und sah von einer Unterschrift zur anderen. Er war stolz, dass sich doch so viele gefunden hatten, die dabei waren. Schließlich, war es keine Selbstverständlichkeit, doch die ganze Sache, ging wie eine über die Bühne.

„Also“, sagte Harry, „willkommen im neuen Orden des Phönix.“

Auf Harrys Worte, folgte Beifall, der angestimmt worden war von George und es hatten ihm alle gleichgetan. Harry fühlte sich im Augenblick so, wie damals, als er die DA gegründet hatte.

„Morgen geht's dann auf nach Hogwarts“, sagte Harry und es trat wieder zustimmendes Gemurmel ein, was Harry erfreute, „ich denke, dann können jetzt alles gehen.“

Harry stellte sich an die Tür zur Küche und öffnete sie, damit alle verschwinden konnten. Nacheinander, gingen sie alle an ihm vorbei und reichten ihm die Hand.

Als Cho bei ihm vorbeikam, lächelte sie ihn an, doch schon hatte sich Harrys Magen wieder verkrampft und er wusste nicht, wie er davon loskommen sollte. Doch er schaffte es, ihre Hand zu reichen und als Harry schon gedacht hatte, sie würde jetzt gehen, blieb sie stehen, während die anderen, weiterhin an ihm vorbei gingen und den Raum verließen.

Es waren nur noch Harry, Cho, Ron und Hermine im Raum und er wusste nicht, was Cho bewegte zu bleiben.

„ich wollte euch nur sagen“, begann sie, „dass ich nächsten Sommer heiraten werde.“

Harrys flaues Gefühl im Magen schwand augenblicklich. Cho würde heiraten, es gab keinen Grund mehr besorgt zu sein.

„ich würde mich freuen, wenn ihr alle drei kommen würdet“, sagte sie, „natürlich könnt ihr eure Kinder mitbringen und Ginny kann auch kommen.“

Harry wusste nicht, was er dazu sagen sollte. Sollte er kommen, oder nicht? Doch Hermine, nahm ihm die Antwort ab.

„Klar kommen wir“, sagte sie und hatte dabei ein strahlendes Lächeln aufgesetzt.

Nachricht für Hogwarts

Harry schlief in der Nacht nicht gut. Dreimal wurde er aus dem Schlaf gerissen, das ihn Alpträume verfolgten. Er träumte immer wieder davon, wie er mit angesehen hatte, wie der Tod Luna verschleppt hatte und es war bei jedem Mal schlimmer als zuvor.

Als er beim dritten Mal wach wurde, beschloss Harry, dass er nicht wieder versuchen würde einzuschlafen. Er spähte durch die Fenster des Grimmauldplatzes Nummer zwölf und konnte erkennen, dass der Tagesanbruch unmittelbar bevorstand, denn draußen waren schon leichte rötliche Schleier zu erkennen, die das Aufgehen der Sonne vermuten ließen.

So machte sich Harry auf, um in die Küche zu kommen, doch auf halbem Weg, stieß er auf der Treppe mit Kreacher zusammen, den er erst gar nicht richtig wahrnahm, so verträumt, war Harry noch.

„Kreacher hat bemerkt, dass der Herr schlecht geschlafen hat“, sagte Kreacher.

„Es ging“, sagte Harry nur knapp, denn er hatte keine große Lust, sich mit Kreacher zu unterhalten.

„Zum dritten Mal, ist der Herr jetzt wach“, sagte Kreacher, „Kreacher fragt sich nur, warum der Herr so schlecht geschlafen hat.“

„Nur Alpträume“, sagte Harry und rieb sich dabei die Augen, die noch verklebt waren, von der Nacht.

„Gewiss“, sagte Kreacher und machte eine tiefe Verbeugung, so wie Harry es gut von ihm kannte.

„Hör zu Kreacher“, sagte Harry, „ich werde heute das Haus wieder verlassen.“

„Warum, wird der Herr fortgehen“, fragte Kreacher

„Es ist eine wichtige Angelegenheit, die ich zu erledigen hab“, sagte Harry und ging jetzt die Treppe weiter runter.

„Ist es das, worüber Harry Potter mit all den Leuten gestern Abend hier besprochen hat?“, fragte Kreacher, „geht es um den neuen Orden des Phönix?“

Harry wusste, dass es nichts bringen würde Kreacher vorzuenthalten, was er machen würde, da dieser es sowieso irgendwie aus ihm rausquetschen würde.

„Ja, es geht um den Orden“, sagte Harry und war nun auf dem letzten Treppenabsatz noch einmal stehen geblieben. Kreacher tat es ihm gleich.

„Was sind das für Dinge, die der Herr plant?“, fragte Kreacher und Harry merkte, dass Kreacher jetzt ein reges Interesse für Harrys Worte hatte.

„Nun ja“, sagte Harry, „ich kann dir nur so viel verraten, dass es um Hogwarts geht“, sagte Harry.

„Hogwarts?“, fragte Kreacher, „Kreacher fragt sich, was mit Hogwarts los sei.“

„Oh“, sagte Harry, „noch nichts, aber es werden bald Dinge geschehen, dort in Hogwarts und dagegen muss etwas unternommen werden.“

„Was sind das für Dinge?“, fragte Kreacher.

„Das kann ich dir nicht sagen“, sagte Harry und er merkte, wie der Hauself enttäuscht wirkte.

„Natürlich“, sagte Kreacher, „Kreacher versteht den Herrn sehr gut.“

„Wo wir schon grade bei Hogwarts sind“, sagte Harry, „ich will dass du nach Hogwarts gehst und alle anderen Hauselfen dort warnst. Sagt ihnen, sie können mit dir hier her kommen und sich in Sicherheit bringen.“

„Kreacher glaub nicht, dass die Hauselfen auf ihn hören werden“, sagte Kreacher, „wenn es um die Verteidigung des Schlosses geht, dann werden sie sicherlich dableiben wollen, um mit zu kämpfen.“

„Nun ja“, sagte Harry, der nicht so genau wusste, was er jetzt sagen sollte, „du kannst es ja mal probieren.“

„Gewiss“, sagte Kreacher, „das wird Kreacher tun und Kreacher ist glücklich den Befehl des Herrn ausführen zu können.“

Harry wollte noch was zu Kreacher sagen, doch schon war dieser mit einem lauten Knall verschwunden und hatte nichts als Luft zurückgelassen. Harry wusste, dass Kreacher jetzt schon hunderte von Meilen entfernt war und versuchte die Hauselfen von Hogwarts dazu zu stimmen, dass sie die Schule verließen und sich im Grimmauldplatz Nummer zwölf in Sicherheit bringen.

Harry nahm die letzten paar Stufen und schon fand er sich in der Küche wieder. Er hatte gestern Abend keine Lust mehr gehabt aufzuräumen und so hatte er die Butterbierflaschen auf den Tischen stehen lassen, doch es wunderte ihn, dass er ein Tisch vollkommen leer wiederfand und es schien so, als wäre er auch noch

gewischt worden.

Harry war natürlich sofort klar, dass Kreacher das gewesen sein musste. Doch Harry ließ seine Gedanken nicht lange bei Kreacher, denn jetzt dachte er an das, was kommen würde. In wenigen Minuten, würden alle Leute wieder die Küche füllen, die sich gestern in die Liste des neuen Phönixorden eingetragen hatte und dann würden sie aufbrechen nach Hogwarts.

Harry dachte kurz daran, wie es McGonagal aufnehmen würde, wenn Harry mit einer solchen Anzahl von Hexen und Zauberern bei ihr auftauchen würde und sie warnen würde, dass die Schule angegriffen werden würde.

Wahrscheinlich würde sie ihn für verrückt halten und nicht glauben, was er sagte, aber das konnte eigentlich nicht sein, denn McGonagal, war eine Frau, die Harry immer schon geglaubt hatte und vermutlich würde sie es sehr ernst nehmen, was er sagen wird.

Harry machte sich darum also keine größeren Gedanken. Es würde schon alles so klappen, wie er es sich ausgedacht hatte. Eins stand auf jeden Fall fest. Die Schule müsste evakuiert werden und nur noch die, die kämpfen wollen, so wie Lehrer und ältere Schüler könnten zurückbleiben.

Harry konnte volljährigen ja nicht sagen, was sie zu tun oder zu lassen hätten, auch wenn er es gerne wollen würde. Harry war sich schon bewusst, was er mit seinen Kindern, Albus und James machen würde. Er würde sie in den Fuchsbau schicken, denn da wären sie in Sicherheit und weit entfernt von den Geschehnissen.

Aber Harry, kam auch ein schrecklicher Gedanke. Was wäre denn, wenn der Tod das Schloss über Nacht in seine Besitz gebracht hatte. Aber daran wollte Harry noch gar nicht denken und eigentlich schien es ihm auch nicht so, dass sie passiert sein könnte. Sicherlich, wäre dann schon Phineas Nigellus in seinem Rahmen erschienen und hätte ihm davon erzählt. Doch da dies nicht so war, beschloss Harry für sich, dass sich in Hogwarts noch nichts abgespielt hatte.

Doch gleich würde er selbst vor Ort sein und er könnte mit eigenen Augen sehen, wie die Lage von Hogwarts ist.

Harry wusste nicht, wie spät es war, als er hören konnte, wie sich die Haustür öffnete. Auf das Öffnen der Tür, folgte ein großes Fußgetrappel und Harry wunderte sich schon, dass von dem Porträt von Sirius Mutter nichts zu hören war, denn sonst hatte sie sich immer darüber ausgelassen, wenn einer lauthals ihr altes Haus betrat.

Die Küchentür flog auf und es waren Ron und Hermine, die den Raum als erste betraten. Es folgten Kingsley und Dean. Seamus und Romilda und nacheinander traten alle Leute ein, die auch gestern Abend da waren, als sie den neuen Orden des Phönix gegründet hatten.

„Morgen Harry“, sagte Seamus Finnigan und reichte ihm fröhlich die Hand. Harry erwiderte seinen Händedruck und dann begrüßten sie ihn alle reum.

Als sie alle einmal durch waren, um Harry zu begrüßen, nahmen sie alle auf den Stühlen Platz, so wie sie es auch schon am Abend zuvor taten. Harry hatte sich noch nicht die Mühe gemacht um die acht Stühle verschwinden zu lassen, die er hatte heraufbeschwören müssen, weil es zu wenig Stühle waren. So waren dieses mal genug für alle da und sie schauten alle Harry gespannt an, als ob er eine große Rede verkünden würde.

„Nun denn“, sagte Harry, „ich denke, dass wir keine weitere Zeit verschwenden sollten, um aufzubrechen. Jede Sekunde könnte jetzt kostbar sein. Zwar gehe ich nicht davon aus, dass Hogwarts bereits eingenommen wurde, aber es ist besser, eher früher, als eher später da zu sein.“

„Wie kommen wir eigentlich dahin?“, fragte Susan Fortescue, „Apparieren wir?“

„Oh nein“, sagte Harry, „ich hab da eher an Portschlüssel gedacht, die finde ich persönlich bequemer.“

„Ja Portschlüssel sind besser“, sagte Euan Abercrombie

„Naja“, sagte Harry, „wir sind ziemlich viele für einen Portschlüssel. Ich schätze mal, dass wir mit vier besser dran sind, nicht wahr?“

„Ja, denke ich auch“, sagte Hermine, die direkt neben Harry stand und Harry erschreckte sich, dass er ihre Stimme so klar und deutlich neben sich hörte, da er es vollkommen vergessen hatte.

Harry wusste erst nicht, was er zu einem Portschlüssel machen sollte, doch dann entschied er sich dafür, dass er die alten Silbernen Desertplatten der Blacks nehmen wollte. Sie waren groß genug, dass reichlich Leute würden anfassen können.

Harry nahm sich also vier von den Platten und machte aus ihnen allen einen Portschlüssel, indem er seinen Zauberstab auf sie richtete und Portus murmelte.

„Wir werden in zwei fünfer und zwei sechser Gruppen reisen“, sagte Harry.

„Wo bringen sie uns hin“, fragte Cindy Mallum, „man kann nicht mit einem Portschlüssel auf die Ländereine von Hogwarts gelangen.“

„Keine Sorge“, sagte Harry und schenkte Cindy ein Lächeln, „sie bringen und nach Hogsmeade. Von dort aus, können wir dann zu Fuß weiter.“

„Aber, zählt nicht jede Sekunde?“, fragte Frank Duncan.

„Wenn sie eine bessere Idee haben, dann sagen sie es“, sagte Harry bissig, aber es kam keine Antwort von Frank und die anderen, schienen allesamt mit Harrys Idee zu Frieden zu sein.

„Also, stellt euch alle um die Platten rum“, sagte Harry und er stellte sich selbst vor eine. Um ihn herum stellten sich noch Ron und Hermine, so wie Harry es auch nicht anders erwartet hatte, und auch noch George, Dean und Seamus.

„Also, bei drei, fassen wir alle an die Platten vor uns“, sagte Harry, „eins, zwei, drei.“

Harry griff ein seine Platte und alle anderen, taten es ihm nach. Kaum hatte er die Platte ergriffen, wirbelte er herum in einen Schluack, aus vielen Farben. Er wurde hochgezogen und er konnte spüren, wie sein Körper immer leichter wurde.

Kaum hatte sich Harry an das Gefühl von Schwerelosigkeit gewöhnt, da landete er auch schon hart auf einem Boden. Er blickte sich um und stellte fest, dass alle anderen Mitglieder des Phönixordens ebenfalls an dem Ort waren, wo er jetzt war.

Sie waren in Hogsmeade gelandet, so wie es Harry vorher gesagt hatte. Die Straßen des Dorfes wirkten fast ausgestorben und nur hier und da, waren Lichter aus den Läden zu sehen. Harry vermutete, dass schon lange nicht mehr wirklich viel los gewesen sein musste, doch darüber, wollte er sich nicht wirklich Gedanken machen, denn momentan, gab es wichtigere Dinge.

„Wir müssen hoch zum Schloss“, sagte Harry, als alle anderen sich von ihren unsanften Landung aufgearappelt hatten, „schnell, wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Harry ging voran und er konnte in seinem Nacken spüren, dass sie ihm alle folgten. Er ging die Hauptstraße des Dorfes entlang und führte seine Gefährten den schmalen, aber doch langen Pfad zum Schloss hoch.

Erst jetzt merkte Harry, wie kalt es war. Lange Zeit, war er nicht mehr draußen gewesen, denn er war im Grimmauldplatz eingeschlossen, doch jetzt hatte er die Gelegenheit endlich mal wieder etwas frische Luft zu schnappen.

Harry konnte das Schloss immer näher kommen sehen. Er sah die beiden Wasserspeier, die das Schlossportal rechts und links flankierten. Harry wusste nicht genau, wie spät es war. Vielleicht würden die Schüler noch alle schlafen, oder sie wären schon in der großen Halle zum Frühstück.

Da die Sonne bereits gänzlich aufgegangen war, dachte Harry, dass seine zweite Variante wohl eher zuträfen würde. Sie erreichten das Schlossportal und Harry stieß die Tore auf. Nur wenige Sekunden später, befand sich Harry, so weil alle anderen Mitglieder des Phönixordens in der Eingangshalle von Hogwarts.

Die Tür der großen Halle war geöffnet und Harry erhaschte einen Blick auf das Frühstück, was grade im vollen Gange war. Einige der Schüler hatten bemerkt, dass jemand ins Schloss gekommen war und so hatten sie ihren Blick auf die zweiundzwanzig Leute geheftet, die jetzt in der Eingangshalle standen. Ein Getuschel ging durch die Schülermengen und schon bald beschäftigte sich niemand mehr von ihnen mit dem Frühstück, sondern sie waren alle gespannt, was das für Leute waren.

Harry ging voran in die Eingangshalle und erst jetzt, schien dem Lehrer am Lehrertisch klar zu werden, was die Schüler schon seit gut einer Minute gewusst hatten. Eine alte Hexe, mit hohen Wangen und einem spitzen ernstem Gesicht, erhob sich von ihrem Platz am Tisch und marschierte jetzt schnurrstraks auf Harry zu.

„Mr. Potter“, sagte McGonagal, „Phineas hat mir berichtet, dass sie in einer sehr ernstesten Angelegenheit hier her kommen werden.“

„Ja“, sagte Harry, „die Sache ist ziemlich ernst.“

„Vielleicht können wir das in meinem Büro besprechen?“, sagte McGonagal und das war Harry nur recht, denn er wollte nicht, dass irgendwer von den Schülern mitkriegen würde, was vor sich ging.

„Was ist mit denen hier?“, fragte Harry und deutete auf die anderen Mitglieder des Ordens, die abwechselnd die Augen auf McGonagal und dann auf Harry gerichtet hatten.

„Ich denke nicht, dass genügend Platz in meine Büro sein wird“, sagte McGonagal, „also nur unter vier Augen.“

„Aber was sollen wir so lange machen?“, fragte Ron, „wir können hier doch nicht einfach stehen bleiben.“
„Nun Mr. Weasley“, sagte McGonagal, „ich denke Mr. Longbottom wir am Lehrertisch so freundlich sein und für sie einen weiteren Tisch heraufbeschwören. Dann können sie sich setzen, so lange ich mit Potter weg bin.“

Ron schien das als Antwort zu genügen, denn er sagte nichts mehr. McGonagal wies Ron und die anderen mit einer Handbewegung in die große Halle und dann war sie auch schon vorausgegangen und Harry musste sich sputen um noch Schritt halten zu können. Für eine alte Frau, war McGonagal noch immer ziemlich flink, dachte sich Harry.

Auf dem ganzen Weg, bis zu McGonagals Büro, sprachen sie kein Wort miteinander. McGonagal wirkte für Harry auch wie durch den Wind und so befand er es besser, wenn er warten würde, bis sie in ihrem Büro sein würde.

Sie erreichten den einsamen Wasserspeier, der vor einer Wand stand und Harry wusste genau, dass dieser ihm bei dem richtigen Passwort die Treppe hoch zum Büro von McGonagal freigeben würde.

„Blubbernder Kesselkuchen“, sagte McGonagal, als sie nur noch unweit vom Wasserspeier entfernt war. Dieser gab augenblicklich eine Lücke in der Wand frei und die Stufen die hoch zum Büro führten, wanden sich in sanften Kreisen nach oben, als Harry und McGonagal die Treppe betraten.

Die Treppe machte erst halt, sich zu drehen, als sie oben angekommen waren und sich nun vor der Tür befanden, die in das Büro von McGonagal führte. McGonagal stieß die Tür auf und ging noch vor Harry in ihr Büro. Harry folgte ihr und schloss die Tür hinter sich.

Es war schon Jahre her, dass Harry das Büro betreten hatte, doch er fand, das es sich nicht sonderlich verändert hatte. McGonagal hatte wohl alles übrig gelassen, was sie an Dumbledore erinnerte. So standen die silbernen Instrumente, dessen Funktion Harry nie erfahren hatte, noch auf den vielen storchbeinigen Tischen. Selbst Fawkes, der einst der treue Phönix von Dumbledore gewesen ist, saß noch auf seiner Stange und warf einen Blick auf Harry, als dieser hereinkam.

Das einzige, was sich jetzt geändert hatte, war, das sich zu den vielen Porträts ehemaliger Schulleiter, ein weiterer gesellt hatte. In ihm, war ein alter Mann, mit silbernen Haaren und Bart, die beide ungewöhnlich lang waren. Auf seiner Nase, die etwas merkwürdig gekrümmt war, saß eine Halbmondbrille. Harry kam es vor, als wenn Dumbledore ihn über den Rand seiner Brille genau beobachten würde, aber dieses Gefühl hatte Harry schon öfter gehabt, auch schon zu Dumbledores Lebzeiten.

„Setzen sie sich“, sagte McGonagal und wies auf einen Stuhl, der vor ihrem Schreibtisch stand. Sie selbst, war schon um ihren Schreibtisch herumgegangen und hatte sich auf den Stuhl gesetzt, auf den Harry zuletzt Dumbledore hatte sitzen sehen.

Die Porträts, die sich an den Wänden befanden, hatten nun ihrer ganzen Aufmerksamkeit auf das Geschehen unter ihnen gerichtet. Harry setzte sich und bedankte sich bei McGonagal.

„Nun Potter“, sagte sie, noch ehe Harry sich vollständig gesetzt hatte, „was wollen sie trinken?“

„Trinken?“, fragte Harry, doch eigentlich wollte er es gar nicht aussprechen, er hatte es nur gedacht und dann waren ihm die Worte auch schon über die Lippen geglitten.

„Ja trinken Potter“, sagte McGonagal, „ich denke ein so wichtiges Gespräch, wie wir beide jetzt gleich haben werden, nehme ich an, lässt sich besser abspielen, wenn man dabei etwas trinkt.“

Harry wusste nicht ob er was zu trinken nehmen sollte, denn das befand er als überhaupt nicht wichtig und dennoch nahm er etwas, nur aus reiner Höflichkeit.

„Na gut, dann nehme ich Kürbissaft“, sagte Harry, dem im Moment nichts Besseres eingefallen war.

„Wie sie wünschen“, sagte McGonagal und sie schwenkte ihren Zauberstab. Im nächsten Moment, war ein Becher mit Kürbissaft vor Harry erschienen und ein kleinerer Becher, indem sich Harry jetzt etwas von dem Kürbissaft einschenkte.

„Nun Mr. Potter“, sagte McGonagal, nachdem sie etwas eine Minute lang geschwiegen hatte, „was ist es für ein überaus wichtiger Grund, weshalb sie hier sind?“

Harry konnte nicht gleich antworten, denn er nippte an seinem Becher mit Kürbissaft.

„Es geht um Hogwarts“, sagte Harry, als er seinen Becher hingestellt hatte, „wir fürchten, dass Hogwarts in Gefahr ist.“

McGonagal wirkte für einen Moment sehr überrascht und schien kein Wort aus sich rauszukriegen, doch schnell hatte sie sich auch wieder gefangen.

„Und was gibt ihnen Anlass zu dieser Vermutung?“, fragte sie, „nach meiner Ansicht, denke ich, dass

Hogwarts sich keiner Gefahr unterziehen könnte, so lange hier alles abläuft, wie immer.“

„Es geht nicht, um den Ablauf hier“, sagte Harry, „es geht um Dinge, die außerhalb passieren.“

„Wollen sie Hogwarts schließen?“, fragte McGonagal, „hat sie der Minister geschickt?“

„Wohl kaum“, sagte Harry, „sons wäre er wohl sicherlich nicht selbst hier.“

„Er ist hier?“, fragte McGonagal verblüfft, „ich habe ihn gar nicht gesehen.“

„Ja er ist hier“, gab Harry zurück, „aber das ist nicht der Grund, weswegen wir hier sind. Hogwarts ist in großer Gefahr, wir können nicht zulassen, dass etwas passiert.“

„Aber was gibt ihn Sicherheit in dieser Annahme?“, fragte McGonagal gezielt.

„Es ist keine Annahme“, sagte Harry, „es ist eine Tatsache. Das ist der Grund weshalb ich mit dem Orden gekommen bin.“

„Der Orden?“, kam es von McGonagal, „sie meine doch nicht etwa den Orden des Phönix?“

„Genau den meine ich“, sagte Harry, „und ich denke auch nicht, dass Dumbledore etwas dagegen gehabt hätte, nicht in einer solchen Situation.“

Harry warf ein Blick auf Dumbledores Porträt, das ihn jetzt freundlich anlächelte.

„Nein, das hätte ich wahrlich nicht Harry“, sagte der Dumbledore in dem Porträt und Harry war dankbar für diese Worte.

„Also hören sie mir zu“, sagte Harry jetzt wieder an McGonagal gerichtet, „die Schule wird vermutlich noch heute, aber es könnte auch morgen sein, angegriffen und ich denke es ist ratsam, wenn wir sie evakuieren.“

„Evakuieren?“, fragte McGonagal vollkommen entsetzt, „ich wüsste keinen Grund, der das notwendig machen würde.“

„Sie verstehen die Situation nicht“, sagte Harry jetzt etwas gereizt, „es werden schreckliche Dinge geschehen und ich denke es ist auch in ihrem Interesse, wenn keinem ihrer Schüler etwas zustößt.“

„Natürlich ist das in meine Interesse“, gab McGonagal zurück, „aber ich denke sie steigern sich da in etwas rein. Voldemort ist nicht mehr.“

„Es geht auch nicht um Voldemort“, sagte Harry, „zumindest nicht im entferntesten Sinne.“

„Um wen sollte es denn sonst gehen?“, fragte McGonagal verwirrt.

„Um den Tod“, sagte Harry.

„Der Tod?“, fragte McGonagal und ein leises Lachen, kam dabei von ihr, „der Tod ist nur ein Märchen.“

„Nein ist er nicht“, sagte Harry und jetzt wurde er von Minute zu Minute wütender, „es gibt ihn und ich habe schon gegen ihn gekämpft.“

„Sie haben gegen ihn gekämpft?“, fragte McGonagal, „aber warum das?“

„Weil er mich will“, sagte Harry, „und jetzt will er Hogwarts als Köder, weil er weiss, dass mir viel an Hogwarts liegt.“

„Aber, warum will er ausgerechnet sie Potter?“, wollte McGonagal jetzt wissen.

„Ich kann es ihnen erzählen“, sagte Harry, „aber sie müssen mir aufmerksam folgen, denn sonst wird es für sie nicht schlüssig.“

„Also“, sagte McGonagal, „ich kann es versuchen.“

„Gut“, sagte Harry, „wie sie wissen, wollte Voldemort mich töten, als ich noch ein Baby war. Aber natürlich ist ihnen auch bewusst, dass er es nicht geschafft hatte.“

„Also hat es dann doch etwas mit Voldemort zu tun“, sagte McGonagal.

„Im entferntesten Sinne nicht“, sagte Harry, „aber hören sie zu. Er hat es also nicht geschafft mich zu töten. Doch obwohl der Tod auf ihn zurückgefallen ist, ist er nicht gestorben. Das lag zu einem Teil an seine Horkruxe. Aber es gab noch einen anderen Grund, der viel bedeutender ist. Voldemort landete in einer anderen Dimension und dort ist er dem Tod begegnet. Voldemort war clever und er handelte auch so. Er sagte dem Tod, dass wenn Voldemort in dem Kampf mit mir sterben würde, er zusätzlich noch meine Seele bekommen würde. Andersherum natürlich genauso, aber das ist auf Grund dessen, wie der Kampf ausgegangen ist, nicht von Bedeutung.“

„Stimmt, denn sie haben Voldemort besiegt“, sagte McGonagal so, jedoch klang sie auch so, als ob sie nicht verstehen würde, auf was das alles hinauslaufe.

„Also, jetzt jagt der Tod mich“, sagte Harry, „auf Grund des Abkommens, das er einst mit Voldemort hatte.“

„Aber was will er dann von Hogwarts?“, fragte McGonagal, die so langsam glaubte, was Harry ihr sagte.

„Das hab ich ja schon gesagt“, gab Harry ihr zurück, „er will Hogwarts als Köder für mich.“

Harry sagte nicht mehr und McGonagals schien von dem, was er ihr erzähle gechockt. Auch sie fand ihr Wort nicht mehr. Ein langes Schweigen lag in der Luft, doch es war nicht das, was Harry jetzt brauchte. Es kostete zu viel Zeit.

„Haben sie sich nicht gefragt, wie es dazu kam, dass so viele ehemalige Todesser aus askaban fliehen konnten?“, fragte Harry.

„In der Tat, habe ich mich das gefragt“, sagte McGonagal, „aber es schien mir unklar.“

„Nun ja“, sagte Harry, „es ist nicht unklar. Der Tod hat sie befreit und zu seinen Gefolgsleuten gemacht. Außerdem hat er die Dementoren im Griff, denn er hat sie selbst erschaffen. Sie sein Ebenbild.“

„Aber, ist es nicht komisch, dass ehemalige Todesser sich zu ihm gesellen. Ich meine niemand hört af Todesser zu sein. Auch jetzt nicht, da Voldemort tot ist“, sagte McGonagal.

„Er hat ihnen nur das Beste erzählt“, sagte Harry, „sie allen wollen sich an mir rächen und das kam dem Tod doch nur gelegen oder?“

„Ich schätze schon“, sagte McGonagal und begann jetzt nervös auf ihrem Stuhl hin un her zu wippen, „aber können sie mir sagen Potter, ist er ein Mensch?“

Harry dachte kurz nach. Die Frage hatte er sich selbst noch nicht gsetllt und irgendwie, war ihm klar, dass er sie nicht beantworten konnte.

„Das kann ich ihnen nicht sagen“, sagte Harry und schütteleet noch den Kopf, was verstärken sollte, dass er es wirklich nicht wusste.

„Aber haben sie nicht eine Vermutung?“, fragte McGonagal.

„Ich weiss es wirklich nicht“, sagte Harry und etwas anderes hätte er dazu auch nicht sagen können.

„Nun gut“, sagte McGonagal, die sich jetzt komplett dazu gerungen hatte, zu glauben, was Harry erzählte, „ich denke, dann ist es wohl besser, dass wir die Schule tatsächlich evakuieren.“

„Vollkommen richtig“, sagte Harry.

„Ich werde es den Schülern mitteilen in der Großen Halle. Ich hoffe nur, dass es für sie nicht ein zu großer Schock wird“, sagte McGonagal.

„Sie kriegen das schon gut hin“, sprach Harry ihr bei.

Harry war schon aufgestanden und hastete in Richtung Tür. McGonagal jedoch saß noch wie angewurzelt in ihrem Stuhl und starrte vor sich hin ins Leere.

„Ähm“, sagte Harry, „wollen wir nun gehen und es den Schülern sagen?“

McGonagal schreckte hoch. Offensichtlich, war sie in Gedanken versunken gewesen.

„Oh ja natürlich“, sagte sie und erhob sich jetzt auch aus ihrem Stuhl, „ich frage mich nur, ob Malfoys Tod auch damit zusammenhängt. Ich meine sie waren dabei, als es passiert ist potter. Nicht wahr?“

„Ja das war ich“, sagte Harry, „und es hatte tatsächlich etwas damit zu tun.“

„Könnte ich genauere Hintergründe erfahren?“, fragte McGonagal und neiget sich schon wieder zu setzten, doch Harry warf ihr einen Blick zu, der ihr bedeutete sich nicht zu setzten.

„Nun ja“, sagte Harry, „also ich war dabei. Und ich muss bedauerlicher weise sagen, dass es passiert ist, weil ich dabei war.“

„es ist passiert, weil sie dabei waren?“, fragte McGonagal überrascht.

„Ja“, sagte Harry, „es waren die Carrow Geschwister. Auch sie arbeiten jetzt für den Tod müssen sie wissen. Der Tod wollte seine Heiligtümer zurück, um an seine volle Macht zu kommen und ich war ja der Besitzer von ihnen.“

„War“, fragte McGonagal, „das heisst. Er hat sie jetzt und nicht mehr sie?“

„Ich fürchte ja“, sagte Harry, „aber ich denke. Es besetzt kein Grund zur Sorge. Obwohl ich muss sagen. Malfoy hätte nicht sterben müssen. Er hat sich ihnen in den weg gestellt. Das rechne ich ihm als edle Tat an.“

„Aber sie fürchten, dass es kein grund zur Sorge gibt?“, fragte McGonagal, „was macht sie da so sicher?“

„Nun“, sagte Harry, wie ich festgestellt habe, gab es eine weitere Prophezeiung, die mich betrifft.“

„Eine weitere Prophezeiung“, fragte McGonagal so, als hätte sie Harry nicht richtig verstanden.

„Ganz recht“, sagte Harry und sie besagt, dass einer der Potters den Tod vernichten wird.“

„Sie schätzen, dass es bereits sie sind?“, fragte McGonagal.

„Ich gehe davon aus“, sagte Harry, „aber ich bin mir nicht sicher. Dennoch denke ich, dass es keinen Grund dafür gibt, nicht zu glauben, dass ich es bin.“

„Das ist es, das sie so sicher macht?“, fragte McGonagal

„In der Tat“, sagte Harry, „erinner sie sich vielleicht, dass eine Prophezeiung aus der Myteriumsabteilung gekalut wurde? Es ist genau diese Prophezeiung, die mich un den Tod betrifft.“

„Aber, dann weiss er doch, dass sie es sein könnten, der ihn töten könnte“, sagte McGonagal, „weshalb braucht er dann noch einen Köder, um sie zu locken?“

„Diese Frage habe ich erwartet“, sagte Harry, „aber sei können ganz sicher sein, dass die Antwort, die ich ihnen jetzt darauf gebe, die ist, die die Realität widerspiegelt. In der Tat, muss ich gestehen, dass der Tod sich nicht wirklich etwas aus einer kleinen Prophezeiung macht. Er fühlt sich über Alles erhaben und dann wird eine Prophezeiung in seinen Augen auch nicht eintrffen, wenn er es selbsts nicht so will. Sie stimmen mir sicherlich bei, dass er natürlich nicht will, dass er vernichtet wird und so denkt er, dass keiner der Potters es schaffen könnte. Doch natürlich wissen wir es besser.“

„Das heisst, er ist der Meinung, das so etwas wie eine Prophezeiung nicht würdig für ihn ist und er selbst über den Ausgang entscheiden kann, obwohl er vorprogrammiert ist“, sagte McGonagal.

„Eine Zusammenfassung, die ich nicht hätte besser geben können“, sagte Harry, „aber es gibt noch etwas, was sie wissen müssen. Der Tod hat eine Frau entführt. Ich nehme an, es war ein kleiner erster Köder für mich, denn er scheint zu wissen, dass mit diese Frau einiges bedeutet.“

„Es ist doch nicht etwa ihre Frau? Ginny?“, fragte McGonagal beunruhigt.

„Glücklicher Weise nein“, sagte Harry, „aber es ist Luna Lovegood, der er sich bemächtigt hat.“

„So wie es aussieht, müssen wir schnell handeln“, sagte McGonagal und Harry gab ihr Recht.

Harry befand, dass jetzt alles gesagt war und hatte seine Hand auf die Türklinke gesetzt und die Tür geöffnet. Er trat hinaus auf die Treppe und McGonagal folgte ihm nur wenige Augenblicke später.

Sie gingen die treppe hinunter, die sich in ihren feinen Kreisen nach unten wand, doch das wäre eigentlich nicht nötig gewesen, denn Harry lief und ließ sich nicht von der Treppe tragen. McGonagal tat es ihnen gleich und nach nur wenigen Sekunden, waren sie wieder auf den Gang vor dem Büro und der steinernde Wasserspeier sprang wieder auf seinen Platz vor der Wand und verbagr den Eingang zum Büro.

Harry und McGonagal erreichten raschen Schrittes die große Treppe. Wie auch schon auf dem Hinweg zu ihrem Büro, sprachen die beiden kein Wort miteinander.

Schließlich hatten sie die letzten Absatz der Treppe erreicht und Harry sprang die letzten beiden Stufen, denn McGonagal, war schon auf den weg in die Große Halle. Harry betrat nur eine Fußlänge nach McGonagal die Halle und sofort waren alle Blicke auf sie gerichtet.

Die Schüler hatten zwar schon das Essen beendet, doch keiner hatte sich erhoben. Harry vermutete, dass sie darauf gewartet hatten, dass McGonagal zurückkam und ihnen Bericht darüber abliefern würde, was die ankunft der ganzen Leute, für eine Bedeutung hatte.

Fast ganz am Ende des Gryffindortisches, konnte Harry seine beiden Söhne Albus und James sehen, die ihn zuwinkten und anscheinend darauf hofften, dass Harry ihnen erzählen würde, was hier vor sich ging. Doch Harry konnte nicht anders, als nur kurz zurück zu winken und sich dann an den Tisch zu setzten, andem die anderen Mitglieder des Ordens saßen. Harry nahm an, dass Neville Longbottom, der seit Harrys Hogwartszeit ein guter Freund von ihm war, einen weiteren Tisch hatte heraufbeschworen, so wie es McGonagal zu Ron gesagt hatte.

Harry nahm neben Ron Platz, der nicht zögerte zu fragen, wie das Gespräch mit McGonagal gelaufen ist.

„Und“, fragte er, „was hat sie gesagt?“

„Nun ja, du kennst ja McGonagal“, sagte Harry, „zuerst wollte sie nicht glauben, dass es so ist, wie ich es ihr erzählt hab. Aber nach einer zeit, hat sie s dann doch geglaubt und ist nun zu dem Entschluss gekommen, dass wir schnell handeln müssen.“

„Alos, wird sie jetzt gleich allen erzählen, was vor sich geht?“, fragte Ron.

„Ja schon“, sagte Harry, „aber ich schätze nicht die wahre Geschichte, damit niemand in Panik gerät.“

„Verstehe“, sagte Ron, „hör mal. Albus und James haben mich gefragt, was hier los sei. Aber ich befand es für besser ihnen nichts zu erzählen.“

„Hast du vollkommen richtig gemacht“, sagte Harry, fast schon nur so beiläufig.

„Okai“, sagte Ron, „ich wollt nur wissen, was du dazu meinst, denn Hermine meinte, wir könnten ihnen ruhig alles erzählen.“

„Nun ja der Auffassung bin ich nicht“, sagte Harry, doch jetzt wurde ihr Gespräch unterbrochen.

McGonagal hatte sich am Lehrerpult erhoben und eine Gabel gegen einen Kelch geschlagen, der ein klirrendes Geräusch erzeugte. Offenbar wollte sie damit auf sich aufmerksam machen und gegen das

Gemurmel ankämpfen, was nun herrschte. Harry hatte es gar nicht bemerkt, denn er war ja selbst in ein Gespräch vertieft gewesen.

„Chrm Chrm“, sagte McGonagal und Harry fühlte sich dabei stark an Umbridg erinnert. Sofort erstarb das Gemurmel und die Schüler widmeten jetzt McGonagal ihre ganze Aufmerksamkeit.

„Nun, wie ich ihnen nicht vorenthalten kann“, sagte McGonagal, „haben wir Gäste an unserer Schule bekommen. Natürlich sind sie nicht eingeladen gewesen und dennoch, können wir ihnen nicht verwähren, dass sie bleiben. Denn es gibt einen ganz schlichten Grund, weshalb wir diese Besucher hier begrüßen können. Ich bedauere es sehr ihnen sagen zu müssen, doch Hogwarts ist zurzeit in größter Gefahr. Den Grund dafür, kann ich ihnen nicht nennen, denn ich verstehe ihn selbst nicht so richtig. Das Einzige, worauf ich mich in dieser Stunde beziehen kann, ist das Wort von Mr. Potter und dem Rest des Orden des Phönix.“

McGonagal, weiß mit ihrer rechten Hand auf den Tisch, an dem Harry und der gesamte Orden saßen. Harry konnte spüren, wie die Augen aller Schüler jetzt auf sie gerichtet waren, doch er wagte es nicht sich umzudrehen.

„Schwere Zeiten, liegen und bevor“, setzte McGonagal fort, nachdem sie einmal kurz Luft geholt hatte, „und ich muss ihnen allen leider mitteilen, dass wir Hogwarts evakuieren müssen. Für wie lange, kann ich nicht sagen, doch es ist von äußerster Wichtigkeit, dass sie alles befolgen, was ich ihnen jetzt sage. Wir werden heute noch ihre Eltern benachrichtigen, dass sie sie abholen. Für Eltern, die es nicht schaffen, denke ich lässt sich ein Lehrer finden, der diese Aufgabe übernimmt. Ich möchte euch auch nicht vorenthalten, dass wir vielleicht Schlimmeres zu erwarten haben. Und jetzt bitte ich alle Vertaruensschüler, dafür zu sorgen, dass sie ihre Häuser in die Gemeinschaftsräume führen, damit jeder Schüler für sich packen kann.“

Sie hatte geendet und setzte sich nun rasch hin. Harry blickte am Lehrertisch entlang und konnte einige Gesichter sehen, die ihm bekannt vorkamen, andere jedoch kannte er nicht. So waren es zum Beispiel Flitwick und Vektor, die Harry noch kannte und natürlich auch den Mann, am Ende des Tisches, der fünfmal so groß war, wie ein normaler Mann. Sein Bart und seine Haare hatten jetzt zwar einen leichten Stich von Gräulichkeit, aber ansonsten hatte sich Hagrid nicht viel verändert.

Die Schülerscharen strömten jetzt aus der Großen Halle. Einige von ihnen, so konnte Harry erkennen, waren in große Angst verfallen und sie zitterten am ganzen Körper. Aber Harry konnte ihre Angst verstehen, immerhin wurde ihnen nicht gesagt, um was es sich den handle, bei der Gefahr, die McGonagal angekündigt hatte.

Harry jedoch wollte sich nicht weiter mit den Schülerscharen befassen, sondern er stand auf und ging gradewegs auf Hagrid zu, der anscheinend nicht bemerkt hatte, dass Harry zu ihm rüber kam.

Erst als Harry nur noch etwa einen halben Meter von ihm entfernt war, schreckte Hagrid hoch und sah jetzt Harry direkt in die Augen.

„Mein Gott“, sagte er, „musst du mich so erschrecken.“

„Tut mir leid“, sagte Harry und ein Lächeln kam dabei über seine Lippen.

„Was genau geht hier vor?“, fragte Hagrid, „wozu muss die Schule evakuiert werden. Ron wollte mir keine Auskunft geben, keine Ahnung, wieso nicht.“

„Nun ja“, sagte Harry, „es ist so eine heikle Sache.“

„Heikle Sache?“, wiederholte Hagrid, „du hast dich da doch nicht etwa in etwas reingesteigert oder?“

Harry erzählte Hagrid alles, was er zuvor schon McGonagal erzählt hatte. Insgeheim, kam es ihm so vor, als würde er diese Geschichte jetzt schon zum hundersten Mal erzählen und er war froh, dass Hagrid viel schneller zu glauben bereit war, als McGonagal.

„Ist ja nicht wahr, was du mir da erzählst“, sagte Hagrid, als Harry geendet hatte. Mittlerweile, war kein einziger Schüler mehr in der Halle. Sie waren jetzt alle in ihren Schlafsälen und packten wohl, damit sie mit ihren Eltern mitreisen könnten, wenn sie sie abholen wollten.

„Ich fürchte es stimmt schon alles so“, sagte Harry, „wie ich gesagt habe, es ist eine heikle Situation.“

„Davon kann man wohl sprechen“, sagte Hagrid, „schon verrückt, dass es immer dich trifft.“

„Ja schon“, sagte Harry, „aber darüber hab ich eigentlich noch gar nicht nachgedacht.“

„Aber wie du schon meintest“, sagte Hagrid, „ich denke nicht, dass wir uns irgendwie Sorgen machen müssen. Du packst das schon. Ich wette, dass du der Potter aus der Prophezeiung bist.“

„Ich hoffe es doch“, sagte Harry, aber er war froh, dass Hagrid ihm so gut zusprach.

„Also, ich werde hier bleiben und dabei helfen“, sagte Hagrid, „sind bestimmt ein paar nette Todesser für mich dabei.“

„Todesdiener“, sagte Harry, aber er musste Lachen. Hagrid versetzte ihn in eine gute Stimmung.

„Hör zu“, sagte Harry, ich geh jetzt mal wieder zu den anderen. Ich denke, wir müssen noch den Plan besprechen.“

„Okai Harry“, sagte Hagrid, „es ist jetzt wichtig, dass alles genau und gut besprocchen ist.“

„Ja“, sagte Harry nur knapp und wandte sich von Hagrid ab. Er begab sich zurück an den Tisch, wo die anderen Mitglieder des Ordesn waren.

„Harry“, sagte Kingsley grade, als Harry sich gesetzt hatte, „wir waren grade dabei zu besprechen, wie wir das Schloss sichern. Also ich denke, wir sollten es so machen, dass wir uns rings um das Schloss aufstellen. Abner natürlich wollten wir erst einmal deine Meinung abwarten.“

„Oh“, sagte Harry, „ich denke es ist schon ganz gut sich um das Schloss herum aufzustellen. Aber vielleicht übernehmen ja ein paar Lehre den Part mit, dann können sich auch einige im Schloss positionieren.“

„Gute Idee“, sagte Ron und allgemein ging jetzt ein zustimmendes Gemurmeln durch die Runde. Harry gab dieses Gemurmeln genügend Kraft und er war sich jetzt sicher, dass er es schaffen würde den Tod zu besiegen. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er ihm erneut würde gegenüberstehen. Harry ließ sich noch einmal die Worte durch den Kopf gegen, die er in seine Vison gehört hatte. Dieses Wochenende würde es sein, dass hatte der Tod ausdrücklich gesagt. Harry war auf alles gefasst und er war sich bewusst, dass ihn nichts auch nur annähernd überraschen würde, was bald passiert. Aber was wäre, wenn der Tod wusste, dass Harry solche Visionen hatte. Was wäre, wenn er sogar gewollt hätte. Vielleicht plante er etwas ganz anderes und Harry war jetzt hier in Hogwarts und dabei würde er gar nicht kommen.

Harry hatte diesesn gedanken schon öfter gehabt, aber eigentlich schien es ihm unwahrscheinlich und so war es auch dieses Mal für ihn.

Der Odem als Mittel

Die Evakuierung des Schlosses lief im Großen und Ganzen besser, als Harry sich das gedacht hatte. Noch am selben Abend, waren alle Schüler aus dem Schloss gebracht worden und wurden dann von ihren Familien abgeholt. Harry lümmerte sich natürlich selbst um seine Söhne und so brachte er sie per Seit-an-Seit-Apparieren zum Fuchsbau.

Wenig später, war ihm Ron gefolgt der seinerseits, seine eigenen Kinder, Hugo und Rose zum Fuchsbau gebracht hatte. Doch es blieb nicht viel Zeit um sich noch ausreichend mit Molly und Arthur zu unterhalten. Molly wünschten ihnen noch viel Glück und bat Harry, dass er doch auf sich aufpassen solle, aber das hatte er natürlich auch vor.

Als Harry und Ron wieder in Hogwarts ankamen, gab es noch keinerlei Anzeichen dafür, dass das Schloss bereits eingenommen war. Harry hatte auch nicht damit gerechnet, denn es lag ja in der Obhut der Leute, die er für den Orden des Phönixs eingespannt hatte.

Hermine und die anderen Mitglieder des Ordens, hatten sich bereits so aufgeteilt, sodass das Schloss von allen Seiten gut bewacht war. Einige Lehrer von Hogwarts, wurden mit eingespannt und Hagrid und sein Riesenbruder Grawp hatten es sich nicht nehmen lassen, den Eingang zu den Ländereien zu bewachen.

Harry und Ron setzten sich zu Hermine, die mit Kingsley und McGonagall beschlossen hatte im Schloss zu bleiben und Harry befand es als das Beste, dass er ihnen Gesellschaft leisten würde. Jetzt hieß es nur noch abzuwarten und das auf sich zukommen zu lassen, was bald passieren würde.

„Wir haben uns darauf verständigt, dass die Leute die draußen Wache halten, einen Patronus senden, sobald sie etwas Merkwürdiges wahrnehmen.“

„Gut mitgedacht“, sagte Harry und warf Hermine ein müdes Lächeln zu, dass diese erwiderte.

„Naja“, sagte Ron, „ich schätze jetzt heisst es nur noch abwarten, oder?“

„Ja ich denke schon, entgegnete ihm Harry, „bleibt uns wohl nichts anderes übrig.“

„Habt ihr eigentlich noch mit Arthur und Molly geredet?“, wollte jetzt Hermine wissen.

„Blieb ja nicht viel Zeit“, sagte Harry, „wir haben nur die Kinder abgeliefert.“

„Ja“, kam es jetzt von Ron, „sie haben nur noch gesagt, dass wir aufpassen sollen und besonders Harry. Aber du kennst ja Mum. Sie macht sich immer über alles Sorgen.“

„Molly eben“, bemerkte Kingsley fast beiläufig, doch er hatte Recht. Es war eine typische, wenn auch eigenartige Angewohnheit von Molly, sich über alles viel zu große Sorgen zu machen.

Harry erinnerte sich für einen kurzen Moment an die Zeit zurück, in der er vom Grimmauldplatz Nummer zwölf erfahren hatte. Damals hatten sie zu Beginn eine ganze Hausreinigung gemacht, um das Haus bewohnbarer zu machen. Angeführt, wurde das natürlich von keiner Geringeren, als Molly.

Damals, gab es einen Irrwicht und Molly wollte sich diesem alleine stellen. Doch sie brachte es nicht fertig, den Irrwicht zu besiegen, vielmehr raubte dieser ihr alle Nerven. Der Irrwicht verwandelte sich nacheinander in die toten Gestalten, aller Mitglieder der Weasleys und schließlich auch in einen toten Harry.

Harry wurde von der Seite von Hermine angestupst und merkte, dass er mit seinen Gedanken wieder einmal weit vom eigentlichen Thema abgeschweift war. Denn jetzt ging es sicherlich nicht um irgendeinen Irrwicht im Grimmauldplatz Nummer zwölf, sondern es ging um die Verteidigung von Hogwarts.

So vergingen Stunden, so wie es Harry schien und es wirkte fast so, als wenn sich draußen vor dem Schloss nichts tun würde. Keiner redete ein Wort, während sie alle ungleich in jede nur erdenkliche Richtung starteten, alle in der Hoffnung, dass sich draußen bald etwas tun würde.

Harry wurde fast verrückt, dass er nur so da saß und nichts tat. Das Gefühl, was sich jetzt in seinem Magen abspielte, war noch schlimmer, als jenes, das er hatte, als er im Grimmauldplatz gefangen war. Jetzt war er schon einmal hier in Hogwarts, wo sich die Geschehnisse bald überschlagen würden, doch es blieb ihm nichts anderes zu tun, als abzuwarten, was passierte.

Harry kam es so vor, als wäre es bereits eine Ewigkeit her gewesen, dass er seine Kinder in den Fuchsbau gebracht hatte, damit sie in Sicherheit waren. Allmählich wurde er müde, doch er hielt seine Augen festentschlossen offen und blinzelte dabei nicht auch nur einmal.

Grade, als er doch dazu neigte, seine Augen ein wenig zu schließen, da das Licht, das von den vielen Fackeln in der Großen Halle auf ihn einstrahlte, ihm in den Augen brannte, öffnete sich die Tür zur Großen

Halle und ein weißes Etwas, das schon den Hacu von silber Hatte, kam in die Halle geschwebt. Es war ein Schwan und Harry wusste sofort, welche Bedeutung es haben musste.

Der Tod war nun in Hogwarts eingetroffen und das war jetzt das einzige, was zählte. Harry wusste zwar nicht, von wem dieser Patronus war, doch das interessierte ihn auch im Moment sehr wenig.

Noch bevor der Patronus ihn erreicht hatte, war Harry von seinem Platz aufgesprungen. Der Schwan machte kehrt und schwebte jetzt zurück zu Tür, durch die er eben noch gestoßen war.

Harry folgte ihm, und je weiter Harry ging, desto mehr wurde ihm klar, dass es nun kein zurück mehr gab. Das Duell, nachdem er sich nicht grade sehnte, aber das für ihn unvermeidlich war, rückte jetzt immer näher und schon in wenigen Stunden, würde sich das Schicksal von Harry entscheiden. Weiterleben oder Sterben, das war der einzige Gedanke, der jetzt nur noch in Harrys Kopf schwebte, während er dem Schwan durch die Tür der Großen Halle hinaus in die Eingangshalle folgte.

Das eiserne Schlossportal stand offen und es gab die klare, dennoch dunkle und etwas kalte Nacht frei. Harry wurde es jetzt etwas klar. Sicherlich würde der Tod erst bei Einbruch der Nacht angreifen, wie konnte er dann nur so dumm gewesen sein und auch noch so lange verzweifelt warten. Aber es war egal. So lange er auch gewartet hatte, es nützte nichts mehr. Und eigentlich, war Harry auch froh, denn er hatte es so wenigstens noch schaffen können, ganz Hogwarts noch vor der Ankunft des Todes zu evakuieren. Harry trat jetzt neben den Schwan und erst jetzt, bemerkte er, dass er ziemlich schön war. Und er stellte sich doch die Frage, von wem er war, ohne, dass er eigentlich daran denken sollte. Doch es faszinierte ihn sehr, denn dieser Patronus, war viel prachtvoller, als jeder, den er selbst bisher hatte zu Stande gebracht.

Harry war so gebannt von dem Patronus, dass er gar nicht bemerkt hatte, dass ihm Ron, Hermine, Kingsley und McGonagal gefolgt waren. Einige Augenblicke lang, dachte Harry, er würde jetzt protestieren und sie wieder zurückweisen, denn es hatte keinen Sinn, dass sie mitkommen, denn er müsse es alleine durchstehen. Doch andererseits, hatte es ebenso wenige Sinn zu widersprechen, dass war ihm auch bewusst und so ließ er sich von den anderen begleiten.

Der Schwan führte ihn weiter raus auf die Schlossgründe, doch es war nicht nötig, dass er ihnen weiter den weg zeigte, denn Harry konnte jetzt schon ganz genau erkennen, wo er hin musste. Etwa fünfzig Meter entfernt von Harry, sah er eine Gruppe von Menschen, die ihm alle vertraut vorkamen. Es war nicht die frohe Vertrautheit, die er sich vielleicht gewünscht hatte, sondern er hatte an allen von ihnen schlechter Erinnerungen.

Harry begann jetzt zu rennen und der Patronus in Form eines Schwanes, wurde langsam zu Rauch und verschwand dann im Nichts. Umd die Gruppierung von Leuten umher, konnte Harry ein paar Leute sehen, die auf den Boden lagen.

Es waren vier, wenn er sich nicht verzählt hatte und drei davon kannte er. Es waren Dean Thomas, Neville Longbottom und Romilda Vane, hinzu, kam noch ein Lehrer aus Hogwarts, den Harry nicht kannte. Offenbar, hatte einer von ihnen noch einen Patronus heraufbeschwören können, bevor die Todesdiener sie angegriffen hatten, die zahlenreich in der Überlegenheit schienen.

Harry errichtete jetzt das Geschehen und einige der Todesdiener, waren sofort auf ihn aufmerksam geworden.

„Verhindert die überflüssigen“, sagte eine Stimme aus der Mitte der Todesdiener und Harry hasste diese Stimme, die ihn erschauern ließ.

Die Todesdiener holten sofort ihre Zauberstäbe hervor. Harry war nicht schnell genug, seinen eigenen zu zücken, doch das brauchte er auch nicht, denn sie zielten nicht auf ihn, sondern auf die anderen, die Harry gefolgt waren, um ihn zu helfen.

Lichtblitze schossen aus den Zauberstäben der Todesdiener und als Harry sich umdrehte um zu schauen, was passiert war, sah er, dass die anderen bewusstlos und gefesselt am Boden lagen.

„Potter ist also gekommen“, sagte die vertraute Stimme von Amycus Carrow und durch die Gruppe von Todesdiener, ging ein Gelächter.

„Lasst mich mit ihm sprechen“, ertönte wieder diese unheilvolle Stimme, aus der Mitte der Todesdiener.

„Expelliarmus“, rief ein Todesdiener, der an der Seite von Amyus stand. Harrys Zauberstab, folg ihm aus der Hand und der Todesdiener fing ihn auf. Harry konnte sein Gesicht nicht sehen, denn es war zu dunkel, um es zu erkennen.

Jetzt traten die Todsdienner bei seite und gaben ihren Meister Platz, nach vorne zu treten um sich Harry gegenüber zu stellen. Sein Gesicht, war immer noch von dieser Maske verhüllt, doch er wusste, dass er sie

schon einmal abgenommen hatte. Harry selbst hatte es in seiner Vision gesehen, als der Tod Luna entführt hatte und Harry fragte sich, wie es ihr jetzt wohl erging.

Doch das hätte Harry sich gar nicht fragen müssen, denn er konnte sehen, wie hinter dem Tod ein Kreuz aufgesetzt worden war und auch wenn Harry es nicht wahr haben wollte, an ihm hing Luna.

Harry wusste, dass sie nicht tot war, doch sie war bewusstlos und sie sah sehr schlimm aus. Anscheinend wurde ihr stark beigelegt.

„Nun“, sagte der Tod und trat einen Schritt näher an Harry heran. Die Todesdiener schienen jetzt jedes seiner Worte mit Begier zu belauschen, so als ob es eine Verkündigung für ihr Leben sein würde, „Harry Potter. Jetzt stehen wir uns erneut gegenüber. Doch ich habe dich nicht vor mir hier erwartet und das du mir diesen lächerlichen Trupp zur Gegenwehr stellst, das hätte ich auch nicht erwartet.“

Der Tod weiß mit seiner rechten Hand auf die bewusstlosen Körper, die sich auf dem Boden verstrut hatten.

„Da können sie mal sehen, wozu ich in der Lage bin“, sagte Harry und er versuchte so viel Triumph in seine Stimme zu legen, wie es nur ging.

„Gewiss“, sagte der Tod, „dass du zu großen Taten in der Lage bist, das habe ich unweigerlich angenommen. Und ich denke jeder von den hier anwesenden, wird mir das tadellos bestätigen. Immerhin, ist es kein Geheimnis, dass du es wagt, der ihren Lord zur Strecke gebracht hast. Dennoch frage ich mich, wie es dazu kommen konnte, dass du dir im Klaren warst, dass ich es auf Hogwarts abgesehen hatte.“

„Ich denke dafür liegt der Grund doch klar auf der Hand, oder etwa nicht?“, sagte Harry und er blieb in seiner Stimme ganz ruhig. Es war auch nicht schwierig für ihn, denn er hatte keine Angst, vor dem, was noch passieren würde. Er dachte sich, dass er schon viel schlimmere Sachen hatte durchmachen müssen.

„Nun ich glaube nicht, dass der Grund dafür mir so offenkundig ist“, sagte der Tod.

Harry konnte hinter sich ein leises Schnauben hören, doch er wagte nicht sich umzudrehen. Er vermutete, dass Ron, Hermione, Kingsley und McGonagall wieder zu sich kamen.

„Aber ich schätze, dass sie es gemerkt haben, oder etwa nicht?“, fragte Harry.

„Gemerkt?“, fragte der Tod, „was soll ich gemerkt haben?“

„Anscheinend ist es ihnen nicht klar gewesen?“, fragte Harry weiterhin ganz ruhig.

„Vielleicht würdest du mich jetzt mal aufklären, worüber du redest“, sagte der Tod und bewahrt dabei ebenso eine ruhige Stimme, wie Harry.

Harry kam es fast so vor, als ob sie sich gemütlich unterhielten, doch er empfand es nicht als angenehm, sich so gelassen mit dem Tod zu unterhalten.

„Ich schätze, ihre Gedanken haben sie verraten“, sagte Harry, „ihr Fehler, aber mein Schlüssel, um ihre Pläne zu durchschauen. Tatsächlich, kann ich mich als Zeuge nennen, der mit angesehen hat, wie sich ihre Todesdiener, so wie sie sie nennen, zusammengestellt haben. Und ich war auch Zeuge, als sie es fertig gebracht haben, die arme Luna Lovegood zu entführen. Es war einfach ein schlichter Fehler. Ich weiß selber nicht, wie ich in ihre Gedanken gekommen bin, aber ich weiß dass ich dort war. Ich habe es beides Mal aus ihrer Sicht gesehen. Vielleicht hätten sie mehr an Okkultistik trainieren sollen.“

„Meine Gedanken“, wiederholte der Tod mehr zu sich selbst, als zu Harry, „gewiss, dass war schon immer meine Schwäche. Meine Feinde hatten es immer leicht, wenn auch unwillentlich, in meinen Geist einzudringen und Geschehnisse von mir aus meiner Sicht wahrzunehmen.“

„Ich schätze Mal“, sagte Harry, „dass das ein Fehler ist, den sie bereuen.“

„Oh bereuen keineswegs“, sagte der Tod, „vielleicht hat es meinen Plan etwas durcheinander gebracht, aber der Gedanke, der sich an die ganze Sache band, wurde zweifellos erfüllt, nicht wahr?“

„Der Gedanke, dass sie einen Köder brauchten, der mich hier her bringt?“, fragte Harry.

„Ich denke schon, dass wir von der selben Sache sprechen“, sagte der Tod, „ja in der Tat, war es mein Anliegen, dass sie wohlbehalten hier her kommen, ehe ich mich ihrer annehme.“

„Tja, ich denke, das war noch ein Fehler von ihnen“, sagte Harry.

„Noch ein Fehler von mir, ja?“, sagte der Tod. Seine Stimme war zwar weiterhin ruhig, doch Harry meinte eine leichte Verwirrung in ihr festzustellen.

„Ja“, sagte Harry, „es war noch ein Fehler. Der Fehler, dass sie annahm, ich würde sie auf Grund des Köders, den sie mir gebaut hatten, suchen. Nun ja, ich kann nicht grade sagen, dass ich des Köders wegen hier bin. Natürlich ist ihnen die Prophezeiung klar, die sie gestohlen haben.“

„Das ist sie mir“, sagte der Tod, „doch ich schenke ihr nicht sonderlich Beachtung. Es ist nur eine Prophezeiung. Zweifellos ist unser Schicksal nicht an ihr gebunden.“

„ich denke, dass ist ein weiterer Fehler, den sie machen“, sagte Harry, „anscheinend sind ihre Pläne nur von Fehler druchkreuzt.“

„Wenn das von ihne so angenommen wird“, sagte der Tod, „dann wird es fü sie wohl bedeutend sein.“

„Natürlich ist es das“, sagte Harry, „ihnen ist klar, dass die Prophezeiung von ihrem Ende spricht und natürlich wird diese Prophezeiung durch einen Potter erfüllt werden. Was gint ihnen die Sicherheit, dass nicht ich es schon bin, der diese Prophezeiung erfüllt macht?“

„Gewiss, habe ich dafür keine Sicherheit“, sagte der Tod und ein leises Lachen lag in seiner Stimme, „aber, wie ich es schon sagte. Ich bemesse dieser Prophezeiung keinerlei Wichtigkeit, denn es gibt andere Dinge, die für mich wichtig sind.“

„Mich tot zu sehen?“, fragte Harry und jetzt überkam ihn ein Lachen.

„ich würde sagen, dass dies ein Teil meiner wichtigeren Dinge ist“, sagte der Tod.

„Ich denke nicht, dass ich heute Nacht sterben werde“, sagte Harry mit einer Stimme, die seine Entschlossenheit spiegelte.

„Du denkst es nicht wirklich“, sagte der Tod, „ich nehme eher an, dass es deine Hoffnung ist, am Leben zu bleiben, die dich leitet. Ja, du bist der Meinung, dass du dieser Potter bist, von dem die Prophezeiung spricht. Du bemisst sie mit viel zu viel Wichtigkeit, die sie eigentlich gar nicht verdient hat. Das würde ich meinen, ist dein Fehler, der sich als erheblicher erweist, als alle die kleinen, die ich gemacht habe.“

„Es ist kein Fehler, anzunehmen, was eine Prophezeiung besagt. Und seit wann duzen wir uns?“, sagte Harry und zum ersten Mal bebte seine Stimme, nicht aber vor Angst, sondern viel mehr vor Aufregung, da der Tod ihn gedutzt hatte.

„Oh natürlich, wenn ich sie lieber siezen soll, dann ist mir das ein Vergnügen“, sagte der Tod und es ging ein Lachen durch die Gruppe von Todesdienern.

„Es ist mir egal“, donnerte Harry zurück.

„Dann bleibe ich bei dem du“, sagte der Tod, „denn du hast nicht auch nur ein annähernd hohes Alter, wie ich. Also kommen wir zurück zu der Prophezeiung. Ich denke, du geht’s weit darüber hinaus, was sie besagt. Tatsächlich besagt sie, es wird ein Potter sein, der mich vernichtet. Nicht das ich es glauben würde, aber es ist nicht gesagt, dass du es bist.“

„Ich weiss es“, sagte Harry, bemüht, jetzt wieder einen ruhigenren Ton anzuschlagen.

„Oh ich denke bei so etwas, kann man sich nie sicher sein“, sagte der Tod, „nun denn, wie dem auch sei. Ich denke es ist zeit, das wir unsere Gedanken auf etwas anderes konzentrieren, als auf diese Prophezeiung. Wie ich schon sagte, sie hat keinerlei Wichtigkeit dafür, was heute passiert.“

„Für mich hat sie das“, sagte Harry, doch der Tod schien von seinem Wort keine Notiz mehr zu nehmen.

„Lange habe ich auf diesen Augenblick gewartet“, sagte der Tod, „länger noch, als es je hätte einer aushalten können. Seit meinen Sturz, habe ich alles getan, mit Leibeskräften, um es endlich zu vollenden. Nun habe ich endlich die Chance es zu vollbringen.“

„Wovon reden sie eigentlich“, warf Harry ein.

„Wovon ich rede?“, fragte der Tod etwas höhnisch, „du fragst tatsächlich, wovon ich rede?“

„Oh ich dachte, dass ich das grsde getan hab“, sagte Harry und merkte gar nicht das seine Ton verachtend klang.

„Du bist sehr mutig“, sagte der Tod, „dass muss ich dir zweifellos lassen.“

„Das habe ich schon von anderen gehört, die mir weitaus mehr bedeuteten, als sie“, sagte Harry.

„Und natürlich“, sagte der Tod, jetzt mit einer leichetn Milde in seiner trotzdem noch so grausamen Stimme, „ebenso arrogant wie der Vater.“

„Auch das wurde mir schon gesagt“, sagte Harry, „und ich bin stolz darauf.“

„Gewiss sind wir alle auf etwas stolz Harry“, sagte der Tod und wirkte dabei vergnügt, so konnte Harry jedenfalls an seiner Stimme feststellen; „du fragst dich also, wovon ich hier spreche, wenn ich sage, dass ich mich schon so lange nach etwas ersehnt habe?“

„Ja“, sagte Harry, „mir ist nicht bewusst, was sie meinen.“

„Nun eigentlich habe ich das auch nicht direkt erwartet“, sagte der Tod, „ein Normalsterblicher, wie du, versteht das Ganze nicht so. Ich denke der dunkle Lord hätte es verstanden. Zumindest hat er das, als wir unser Abkommen tätigten, wie du sicher weißt. Nun ja Harry, wovon ich hier spreche, liegt für mich und meine treuen Diener klar auf der Hand, dennoch hast du Probleme es zu verstehen und ich denke, die wirst du immer haben. Ich rede von Macht Harry.“

„Oh, dass sie auf macht scharf sind, dass hätte ich jetzt nicht gedacht“, sagte Harry und ließ dabei ein lautes Lachen aufhören.

„Wie ich schon sagte“, sagte der Tod, „arrogant, wie der Vater. Aber das wird ihm gleich vergehen. Nun, wie du weißt, bin ich in Besitz, meiner Heiligtümer. Natürlich habe ich Maycus und Alecto meinen vollen Dank ausgesprochen, auch wenn ich ihnen sagte, dass der junge Malfoy nicht hätte sterben müssen.“

„Aber er hat sich uns in den Weg gesetzt“, sagte Amycus, „da mussten wir es tun.“

„Darüber haben wir schon gesprochen“, sagte der Tod, ohne jedoch den Blick zu Amycus zu werfen, „also es ist Macht, die ich mir heute Abend hole, bevor ich dich töte Harry Potter. Und mit Hilfe meiner Heiligtümer, werde ich sie auch bekommen.“

„Oh, da gehe ich zweifellos von aus“, sagte Harry.

„Ich habe mir gedacht, dass es dich vielleicht so kurz vor deinem Tod erfreuen wird, wenn ich meine Macht direkt vor deinen Augen zurückgewinne. Ich dachte mir, dass wäre vielleicht ein schönes Abschiedsgeschenk für dich“, sagte der Tod.

„Oh natürlich“, sagte Harry, „so hab ich mir meine Tod immer vorgestellt. Ich kann mir nichts Besseres denken.“

„Nun, dann lass mich dir zeigen, wie es ist, wenn ich meine Macht zurückgewinne“, sagte der Tod.

Harry wusste im nächsten Moment nicht, was mit ihm geschah. Er sah nur noch, wie sich neben dem Kreuz von Luna ein anderes, wie aus dem Nichts aufbaute und dann hing er auch schon an eben diesem Kreuz.

„Ich denke, von dort hast du eine schöne Aussicht, nicht wahr?“, sagte der Tod und war jetzt voll auf entzückt, über die Angelegenheit.

Harry sagte nichts, er starrte nur auf das Bild, was sich vor ihm bot. Die Todesdiener versammelten sich jetzt in einem Halbkreis vor ihm und blickte alle zu ihm hoch. Harry hatte in seinem ganzen Leben, noch nie so viel Hass gefühlt.

Harry warf einen Blick auf Luna neben ihm. Sie war mager und ihr Haar war noch schmutziger, als Harry es noch in Erinnerung hatte. Sie regte sich nicht, aber Harry konnte schwören, dass er leise einen Herzschlag von ihr wahrnahm, der ihm zumindest die Sicherheit gab, dass sie nicht tot war.

„Ich denke, vielleicht will die Kleine es auch mit ansehen“, sagte Alecto.

Harry warf einen Blick in die Runde der Todesdiener, war jedoch darauf bedacht, niemanden von ihnen direkt anzusehen. Harry bemerkte, dass unter ihnen jemand fehlte. Zwar war er auf die Anwesenheit von Umbridge nicht scharf gewesen, trotzdem befand er es für merkwürdig, dass sie fehlte. Harry wusste nicht, was dies zu bedeuten hatte und er machte sich auch jetzt nicht die Gedanken darüber.

„Oh ja“, sagte der Tod, „ich denke, du hast vollkommen Recht.“

Der Tod drehte sich zu Harry und Luna um und richtete jetzt seine Hand auf Luna, ohne Harry auch nur einen Blickes zu würdigen. Der Tod bewegte seine Hand einmal durch die Luft und im nächsten Augenblick, waren Lunas Augen geöffnet. Sie wirkte schockiert, dass sie sich in solch einer Lage befand.

Harry wandte jetzt seinen Kopf vom Geschehen, das sich unter ihm abspielte, komplett ab und schaute zu Luna rüber, die immer noch ganz verwirrt war.

„Luna“, sagte Harry, doch es schien nicht so, als ob Luna sich regen würde. Ihre großen Glubschaugen, waren auf den Tod und seine Todesdiener gerichtet.

„Luna“, sagte Harry erneut und endlich drehte sie sich zu ihm. Erst jetzt, da er ihr Gesicht vollkommen sah, stellte Harry fest, dass sie wirklich schrecklich aussah.

„Harry“, sagte Luna; „wie kommt es? Es kann doch nicht sein. Es ist alles meine Schuld.“

„Es ist nicht deine Schuld“, sagte Harry, Nichts von alledem, was hier passiert. Nur er kann da was für und sonst kein andere.“

„Harry du verstehst nicht“, sagte Luna, „ich hätte ihn aufhalten können. Ich weiss, dass ich es gekonnt hätte. Wenn nicht ich, wer dann?“

„Niemand kann ihn aufhalten“, sagte Harry, „du siehst doch in was für eine Lage mich das ganze gebracht hab, als ich es versucht hab.“

„Es ist nicht so“, sagte Luna und jetzt konnte Harry erkennen, dass ihr Tränen aus den Augen quollen.

„es ist nicht deine Schuld“, sagte Harry erneut, „du konntest nichts tun.“

„Ich hätte was tun können“, sagte Luna, „aber ich hab es nicht über mich gebracht, als ich es erfahren habe.“

Offenbar schien niemand von den Gestalten, die sich unten bewegten und die etwas zu besprechen hatten,

darum zu kümmern, dass sich Harry so gemütlich mit Luna unterhielt.

„Was hast du erfahren Luna?“, fragte Harry.

„Oh Harry, du wirst es mir nicht glauben“, sagte Luna und die Tränen liefen ihr jetzt über die Wangen, „es ist so furchtbar.“

„Sag es mir“, sagte Harry nicht Nachdruck, „ich werde es schon verkraften können.“

„Es ist so“, sagte Luna, „du musst wissen. Es ist mein Vater.“

Harry konnte nicht glauben, was er da eben gehört hatte, doch es schien ihm so logisch. Nachdem er diese Vision gehabt hatte, in der der Tod Luna entführte, hatte es ein Rätsel gegeben, das Harry nicht klären konnte. Und nun bekam er die Antwort geliefert. Der Tod war Lunas Vater, Xenophilus Lovegood. Das war der Grund, warum ihm in der Vision alles so vertraut vorkam, denn der Tod hatte sein eigenes Haus betreten. Harry wurde schlagartig alles klar.

Xenophilus Lovegood war es doch auch gewesen, der ihm vor so vielen Jahren das Märchen, der Heiligtümer des Todes erzählt hatte. Und auch er war es gewesen, bei dem Harry zum ersten Mal, das Symbol der drei Brüder gesehen hatte, die vom Tod die drei Heiligtümer erhalten hatten. Alles schien für Harry jetzt so klar. Er hätte selbst darauf kommen können, doch er war es nicht. Doch irgendetwas in ihm, hinderte ihn dennoch zu glauben, was Luna gerade gesagt hatte. Konnte es denn wirklich so sein? Eigentlich überrief dies Harrys Vorstellungsvermögen.

Doch eigentlich gab es kein Zweifel, denn Luna hatten ihren Vater erkannt, als er sie entführt hatte. Sie wusste, dass er es war und Harry konnte ihr vertrauen, auch wenn Luna manchmal dazu neigte, an Dinge zu glauben, die nicht bewiesen waren.

Harry räusperte sich um so die Aufmerksamkeit der Todesdiener und natürlich die, von Xenophilus zu bekommen. Zuerst achtete keiner auf Harry, erst, als er sein zweites Räuspern hören ließ, drehten sie sich zu ihm um und starrten ihn an.

„Potter hat wohl noch eine Ankündigung zu machen“, sagte Amicus und erneut ging ein Gelächter durch die Todesser, aber das war Harry jetzt egal.

„Allerdings, die habe ich“, sagte Harry und jetzt richtete er sich an den Xenophilus, „ihren Diener, so wie sie sie nennen, wird es sicherlich interessieren, dass sie der Vater, dieser Frau hier sind.“

Harry hätte denken können, dass Xenophilus jetzt auf ihn losstürmen würde, dass er ihn zerreißen würde, doch nichts von dem geschah. Er blieb ganz ruhig stehen und betrachtete Harry und Luna mit Sorgfalt.

„Früher oder später denke ich, hättest du es sowieso herausgefunden“, sagte Xenophilus, „ja in der Tat, bin ich Lunas Vater.“

Die Todesdiener schienen schockiert zu sein, jedoch lag in ihren Mienen, so weit Harry sehen konnte, auch eine gewisse Art von Bewunderung.

„Somit, war es von Anfang an klar, dass sie Luna entführen würden, um an mich heranzukommen“, sagte Harry, „das hatten sie schon lange so geplant.“

„Sehr scharfsinnig Potter, das muss ich zugeben“, sagte Xenophilus, „in der Tat, habe ich das schon länger geplant. Hätte ich doch nur damals gewusst, als du in mein Haus kamst, dass der dunkle Lord scheitern würde. Ich hätte mich direkt an die Vorbereitungen für deinen Tod machen können. Aber, das ist vorbei und im Moment zählt, was jetzt ist, nicht wahr?“

„Ich hätte gleich darauf kommen können“, sagte Harry, „sie haben Hermine und doch die Geschichte der drei Heiligtümer lesen lassen und haben mit Ehrfurcht zugehört. Und auch sie waren es, bei dem ich das Zeichen der drei Brüder zum ersten Mal gesehen hab.“

„Ja ich denke, das sind Anzeichen dafür, dass ich meine Identität nie richtig verheimlichen konnte. Aber zumindest hat Luna es nicht gemerkt“, sagte Xenophilus, „tja und ihre Mutter. Sie ist nicht wegen eines ihrer Experimente gestorben, dass nach hinten losging. Sondern ich habe sie umgebracht.“

„Sie Mörder“, schrie Harry, „sie sind nicht einfach nur bedacht sich die Seelen von Menschen zu holen, sondern sie töten auch so.“

„Das ist eine Unterstellung Harry“, sagte Xenophilus, „aber ich kann dir in diesem Punkt denke ich recht geben. Doch du sollst wissen, dass es früher nicht so war. Bevor ich meine Macht verlor, in jener Nacht, als sich die drei Brüder einen Weg über den Fluss bahnten.“

„Sie haben ihre Macht da verloren?“, fragte Harry.

„Ja, das habe ich“, sagte Xenophilus darauf, „die drei Brüder waren natürlich schlau. Jeder von ihnen bekam von mir ein Heiligtum, wie du genau weißt. Nur leider, ist es so gekommen, dass sich meine komplette

Macht auf die Heiligtümer übertragen hatte. Als die drei Brüder starben. Zunächst zwei von ihnen, war ich glücklich, dass ich mir ihrer Seelen holen konnte. Sie haben mich bestärkt. Dann starb auch der dritte Bruder und ich hab gemerkt, dass mich die Seelen von Toten Menschen stärken. Und so fing es dann an, dass ich wahrlos tötete. Nur um wieder an die Macht zu kommen, die ich einst hatte. Doch schon nach einiger Zeit wurde mir bewusst, dass ich es nicht ohne meine Heiligtümer schaffen konnte und so machte ich mich auf die schwierige Suche. Mir war klar, dass ich eins nicht würde bekommen können, so lange es in den Händen von Dumbledore ist. In der Ta, der mächtigste Zauberer, den ich je gesehen habe. Den Elderstab musste ich mir anders beschaffen. So bat ich Voldemort, dass er auf den Ring der Gaunts einen tödlichen Fluch legt, da ich wusste, dass Dumbledore ihn zerstören würde. Und so geschah es auch. Dumbledore war tot und so hätte ich mir den Stab von dem jungen Malfoy holen können, doch irgendwie ist mir dann klar geworden, dass der Stab an dich weitergegeben wurde. Und dann habe ich herausgefunden, dass du alle drei Heiligtümer besitzt. Das machte die Sache natürlich leichter für mich, denn so brauchte ich nicht mehr so weite Wege gehen, um an sie heranzukommen. Aber nun habe ich sie wieder und heute wirst du Zeuge davon, wie ich mir meine Macht zurückhole.“

Harry wusste nicht, was er dazu sagen sollte. Er hatte grade eine ausführliche Beschreibung der Pläne bekommen, die Xenophilius geschaffen hatte.

„Sprachlos Potter?“, fragte er und lachte dabei kurz auf, „aber natürlich musst du jetzt nichts mehr sagen, schau einfach zu und erstaune dich an meiner Wiederauferstehung.“

Xenophilius drehte ihm den Rücken zu. Harry konnte erkennen, wie Alecto Carrow sich hinter ihm stellte und ihm den Umhang überwarf, der ihn eigentlich unsichtbar machen sollte, doch bei Xenophilius schien das keine Wirkung zu haben.

„Den Stab Crabbe“, sagte Xenophilius und Crabbe reichte ihm den Elderstab, den er in seine linke Hand nahm, „und nun den Stein noch.“

Amycus trat vor und reichte Xenophilius den Stein der Auferstehung. Harry wusste nicht, was er mit ihm machen wollte, doch die Antwort folgte direkt. Xenophilius drehte sich zu ihm um. Harry konnte merken, wie Luna neben ihm zitterte.

„Nun Potter“, sagte Xenophilius, „jetzt ist es so weit. Nur noch das hier, dann ist es vollendet.“

Harry wusste nicht, wieso er es tat, doch Xenophilius, nahm sich jetzt seine Maske ab. Doch lange sollte Harry sein Gesicht nicht sehen können, denn kaum hatte er sich die Maske abgenommen, da steckte er sich den Stein auch schon in Mund.

Augenblicklich, kam ein Sturm über Hogwarts auf. Die kalte Luft, peitschte Harry ins Gesicht, doch er wagte es nicht, seine Augen zu schließen, denn er wollte sehen, was da vor sich ging.

Xenophilius, wurde in eine Art schwarzen Schelien gehüllt, der ihn komplett verbarg. Die Todesdiener, waren alle einern Schritt zurückgewichen, Offenbar fürchteten sie, dass es eine Art Explosion geben würde.

Der schwarze Schleier, der sich um Xenophilius wand, wurde immer dicke und fester und dann, hatte er ihn komplett eingehüllt. Es sah aus, wie der Kokon einer Raupe, dachte sich Harry, nur eben viel größer. Der Schleier, war zu einem sehr festen Stoff geworden und jetzt schien etwas daraus zu schlüpfen, denn die harte Schale, die der Schleier gebildet hatte, schien aufzubrechen. Harry nahm ein leises Knacken wahr, dass daher röhret, da die Schale des Kokons aufplatzte.

Durch die Lücken, die sich schon in der Schale befanden, drang jetzt rötliches Licht, dass die Umgebung erhellte. Und dann sprang der Rest der Schale Weg und es war ein Bündel des roten Lichtes zu sehen und in der Mitte dieses Bündels, schien eine Gestalt sich eingerollt zu haben.

Das rote Licht, wurde immer heller und dann war es so hell, dass Harry geblendet wurde und nicht mehr hinsehen konnte. Als Harry die Augen wieder öffnete, war das rote Licht verschwunden und vor ihm befand sich Xenophilius Lovegood. Er sah jünger aus und er schien mehr Kraft zu haben, aber ansonsten, gab es keinen Unterschied zu sehen. In seiner linken Hand, hielt er weiterhin den Elderstab und den Umhang trug er auch noch, der ihn weiterhin nicht tarnte.

„Ein gutes Gefühl“, murmelte Xenophilius und Harry war sich sicher, dass er der einzige gewesen ist, der es gehört hatte, „nun Harry, du hast gesehen, wie ich meine Mächte wiedererlangt habe und wie ich eben schon bemerkte, ist es ein gutes Gefühl. Doch jetzt fehlt mir nur noch eins, zur Vollkommenheit und das ist dein Tod.“

„Warum töten sie mich dann nicht?“, fragte Harry, „ich bin ihnen hier an einem Kreuz ausgeliefert, „warum tun sie es nicht?“

„Oh Harry, denkst du ich will dir einen so leichten Tod gewähren?“, fragte Xenophilus, „natürlich habe ich mir etwas ausgedacht.“

Harry bemerkte erst jetzt, dass sich der kurze Strum wieder verzogen hatte und der Himmel wieder klar war.

„Und was ist es, dass sie sich da ausgedacht haben?“, fragte Harry.

„Nun ja“, sagte Xenophilus, „ich habe mir gedacht, vielleicht ist es mir möglich, dass ich die mit dem Drachenodem töte.“

„Der Drachenodem“, fragte Harry vollkommen perplex, „aber mit ihm kann man nur das Feuer eines skandinavischen Feuerschweif bekämpfen.“

„Natürlich ist es das, was du glaubst“, sagte Xenophilus, „aber ich glaube, es gibt da noch etwas anderes, was dieser Odem kann. Ich meine, dass er eben dieses Feuer selbst erzeugen kann, jedoch muss man den Tod danach nicht ein Jahr lang ersehen, sondern er tritt sofort in Kraft.“

„Lüge“, sagte Harry, „dass kann nicht sein, woher weiss ich dann, ob ich meine Tochter geheilt habe?“

„Ich gehe davon aus, dass sie geheilt ist“, sagte Xenophilus, „aber du wirst gleich sterben Potter.“

Harry sagte darauf nichts und Xenophilus wandte sich von ihm ab und starrte jetzt in die Runde seiner Todesdiener, die ihm alle trau ergeben schienen.

„Dolores ist etwas spät dran“, sagte er, „ich habe sie schon vor einigen Minuten hier erwartet. Aber da kommt sie ja.“

Er deutete auf ein Licht am Himmel, dass sich auf sie zu bewegte und auch schon wenige Augenblicke später, stand Dolores Umbridge vor Xenophilus.

„Dolores“, sagte Xenophilus, „du bist später als erwartet.“

„Es tut mir Leid Meister, dass ich es versäumt habe, ihren Aufstieg mit anzusehen“, sagte Umbridge.

„Nicht der Rede wert“, sagte Xenophilus, „ich begehre etwas anderes. Hast du ihn für mich holen können?“

„Oh ja, dass habe ich“, sagte Umbridge und sie holte einen roten Stein aus ihrer Tasche, „es hat mich Mühe und Anstrengungen gekostet, aber ich habe ihn letztendlich finden können.“

„Zu gegebener Zeit, wirst du dafür belohnt werden“, sagte Xenophilus, ohne jedoch seine Worte so zu meinen, wie er sie sagte.

„Oh danke Meister, danke“, sagte Umbridge. Ihr Gesicht viel jetzt in den roten Schein des Odem und Harry konnte sehen, dass es entsellt war, doch die groben Züge einer Kröte, hatte es nicht verloren.

Xenophilus, wandte sich jetzt wieder an Harry und zeigte ihm den Odem.

„Nun Potter“, sagte er, „wie du siehst, ist es Umbridge gelungen, für mich den Odem zu holen. Und jetzt wird es nicht mehr lange dauern, bis es vollbracht ist.“

Xenophilus nahm seine Hand in die Höhe, die den Elderstab trug und er schwenkte den Stab einmal. Harrys Fesseln, die sich ihn an das Kreuz bunden, lösten sich und er fiel zu Boden.

„Natürlich, will ich dich nicht wehrlos töten“, sagte Xenophilus, „das liegt unter meiner Würde. Also steh auf und schau mich an, wenn ich dich töte.“

Harry stand auf. Er hatte keine Angst und dennoch hatte er ein komisches Gefühl im Magen. Ging sein Leben denn jetzt zu Ende. Nein, dass konnte nicht sein, dass sollte nicht sein. Nicht nach alledem, was er bisher hatte durchmachen müssen. So konnte sein Schicksal einfach nicht aussehen.

Rote Lichtblitze flogen durch die Luft und einige trafen die Todesdiener. Xenophilus war abgelenkt und schaute sich um, was passiert war. Harry wusste, dass er diese Gelegenheit nutzen musste, für ihn war klar, was passiert war.

Er spurtete los, vorbei an Xenophilus, der es scheinbar gar nicht bemerkt hatte. Einer der Todesdiener stellte sich Harry in den Weg, doch das Empfund Harry nicht als großes Hindernis.

„Sectusempra“, rief Harry und sofort, strömte Blut aus viele Schnitten im Körper des Todesdiener.

Harry konnte sich durch das Gerangel durchkämpfen und jetzt sah er auch schon, was er vermutet hatte. Ron, Hermine, Kingsley und McGonagal, waren wieder auf den Beinen, ebenso, waren alle anderen Mitglieder des Ordens vor Ort.

„Perfektes Timing“, sagte Harry zu Ron, als er ihn erreicht hatte.

„Wir mussten handeln, sonst wärest du sicherlich jetzt tot“, sagte Ron

„Ja denke ich auch“, sagte Harry, „aber was ist mit Luna?“

„Ich glaub nicht, dass wir jetzt zu ihr durchkommen“, sagte Ron, „ich schätze, wir können sie erst befreien,

wenn das hier alles vorbei ist.“

„Besser als gar nicht“, sagte Harry, „pass auf.“

Ein grüner Lichtblitz schoss auf Ron zu und dieser konnte sich grade noch so ducken, dass er ihn knapp verfehlte.

„Wo ist Potter?“, hörte Harry die Stimme von Xenophilus Lovegood schreien.

„Hier drüben“, antwortete die Stimme von Alecto Carrow.

Nur wenige Sekunden später stand Xenophilus Lovegood erneut vor Harry und richtete den Odem auf ihn, doch Harry war vorbereitet.

„Experliarmus“, rief er und sofort flogen ihm der Elderstab und der Odem entgegen.

„Gib ihn wieder her“, rief Xenophilus und kam auf Harry zugerannt.

„Wir müssen ihn zerstören“, sagte Harry schnell zu Ron.

„Aber wie sollen wir das anstellen?“, fragte Ron.

Doch zu spät. Xenophilus hatte sie erreicht und sich auf Harry gestürzt. Harry verlor den Odem und den Elderstab, doch da war jemand der schnell reagierte. Hermine hatte sich den Odem geschnappt und war schon in Richtung Schloss gerannt.

„Gryffindors Schwert“, murmelte sie.

„Du dummes Mädchen, gib ihn zurück“, sagte Xenophilus, doch Ron hatte ihn schon geschockt. Harry stieß ihn von sich runter und rappelte sich auf. Viele der Todesdiener waren bereits tot, aber einige lieferten sich noch eine erbitterte Schlacht, gegen die Mitglieder des Ordens.

Und dann kam Umbridge auf sie zugerannt. Sie war der letzte, den Harry sehen wollte, doch nun musste er sich stellen. Xenophilus, kam wieder zu sich.

„Der Odem“, sagte er, „schnell.“

„Ich hol ihn für euch“, sagte Umbridge und rannte jetzt schneller, zumindest sah es so aus.

„Das glaube ich aber nicht“, sagte Ron, der sich mit Harry jetzt vor Umbridge und Xenophilus aufgebaut hatte.

Sie hatten beide ihre Zauberstäbe gezückt und Umbridge tat es ihnen gleich. Mit einer lässigen Handbewegung, ließ Xenophilus seinen Elderstab in seine Hand schweben. Hinter ihnen kämpften die Mitglieder des Ordens und der Rest der Todesdiener weiter.

„Ein Vierer-Duell“, sagte Umbridge vergnügt.

„Nein das glaube ich nicht“, warf ihr Ron entgegen, „ich denke, es wäre besser, wenn es zwei gegen einen wären.“

„Wie meine die das Mr. Weasley“, sagte Umbridge, die jetzt etwas verwirrt war.

„Avada Kedavra“. Rief Ron und zielte mit seinem Zauberstab genau auf Umbridges Herz. Sie hatte keine Zeit um zu reagieren und so traf der grüne Lichtblitz sie voll für einen Augenblick, wurde ihr Körper in einem grünen Licht gehüllt, doch dann kippte sie, wie eine Puppe nach hinten und schlug dumpf auf dem Boden der Länderecke von Hogwarts auf. Ron hatte etwas vollbracht, was Harry sich schon lange wünschte. Umbridge war tot.

Zwei einzigartige Gehilfen

Xenophilus wirkte zunächst ziemlich geschockt. Er starrte auf den toten Körper von Umbridge, der sich zu seinen Füßen befand. Hatte er damit gerechnet, dass er seine treueste Dienerin verlieren würde. Wohl kaum. Doch nun stand er alleine da und Harry und Ron waren beide mit einem Zauberstab bewadnet und angriffslustig.

„Nun“, sagte Harry, „damit haben sie nicht gerechnet, oder?“

Xenophilus wandte seinen Blick nicht von der toten Umbridge ab und zunächst schien es auch nicht so, als würde er Harry antworten.

„Um ganz ehrlich zu sein“, sagte Xenophilus, „das habe ich nicht. Tatsächlich ist es so, dass ich mir das alles hier etwas leichter vorgestellt habe.“

„Nun ich denke, da wird sich ihre Vorstellung nicht widerspiegeln“, sagte Ron.

„Offensichtlich nicht“, sagte Xenophilus und drehte sich dabei um, damit er sich das Getue hinter sich anschauen konnte.

Harry und Ron bot sich jetzt eine Gelegenheit anzugreifen, doch auch sie wollten wissen, was da vor sich ging. Tatsächlich schien die Schlacht gewonnen, so dachte Harry, denn es kämpften nur noch Frank Duncan und Kingsley Shacklebolt mit einem einzigen Todesdiener. Harry wusste nicht, ob die anderen tot waren, doch zumindest waren sie außer Gefecht gesetzt, was Harry schon zutiefst befreidigte.

Und dann traf auch ein letzter grüner Lichtblitz den Körper des letzten verbliebenden Todesdiener. Wie Umbridge zuvor kippte er auf der Stelle um und schlug dumpf auf dem Boden auf. Jetzt gab es nur noch Xenophilus, den es zu besiegen galt.

„Das Spiel ist aus, würde ich fast meinen“, sagte Harry vollauf zu Frieden und auch Ron stimmte mit einem stummen Nicken Harry bei.

„Wie törricht du doch bist Potter“, sagte Xenophilus, „tatsächlich, kann ich nichts bestreiten, dass sie mir nichts genutzt haben. Sie waren überaus nützlich. Vorallem die Carrow Geschwister. Und ich würde meinen, sie sind nicht umsonst gestorben.“

„Was meine sie“, sagte Harry und er konnte es nicht unterdrücken, dass ihm dabei ein Lachen von den Lippen ging.

„Für dich scheint die Schlacht gewonnen Potter“, sagte Xenophilus, „aber glaubst du tatsächlich, dass ich soweit gekommen bin, um mich jetzt besiegen zu lassen? Mit meiner neuen Macht, fühle ich mich wohl, da werde ich sie doch nicht wieder abgeben.“

„Es ist vorbei“, sagte Harry, „wir sind hier eindeutig in der Überzahl.“

Xenophilus lachte laut auf und Harry empfand dieses Lachen als schrecklich.

„Komm es denn wirklich darauf an, ob man in der Überzahl ist?“, fragte er.

„Ich denke so wie es aussieht, kommt es schon darauf an“, sagte Harry, „wir sind zu viele für sie, dass können sie nicht schaffen.“

„Ich denke, es ist sehr wohl zu schaffen“, sagte Xenophilus, „denn es kommt nicht auf die Menge der Zauberer an, die sich mir gegenüberstellen, sondern nur auf die Macht. Und ich kann durchaus behaupten, dass ich mehr Macht habe, als alle zusammen.“

„Aber, was ist mit dem Odem?“, fragte Harry, „ich dachte, sie brauchen ihn, um mich zu töten?“

„Natürlich, hätte ich es gerne mit dem Odem gemacht“, sagte Xenophilus, „doch diese dumme Mädchen ist ja gerade im Begriff ihn zu zerstören.“

„Wenn sie doch so mächtig sind“, sagte Harry, „dann können sie Hermine doch sicherlich aufhalten, bevor sie es tut.“

„Vielleicht hät ich das gekonnt“, sagte Xenophilus darauf, „aber wäre es denn die Mühe wert gewesen?“

„Ich schätze mal ja“, entgegnete Harry, „schließlich waren sie doch so heiß darauf, ihn zu bekommen.“

„Ich kann nicht sagen, dass es mich nicht gereizt hat. Ein Odem, mit solch einer Legende und dann in meinen Händen“, sagte Xenophilus, „aber bedauerlicher Weise, gibt es jetzt keine Möglichkeit mehr, dass ich es schaffen könnte, den Odem zu verwenden. Deine kleine Freundin Potter, hat ihn bereits zerstört. Da kommt sie auch schon.“

Xenophilus, deutete mit seiner linken Hand, auf etwas hinter Harry und Ron. Die beiden drehten sich um,

und da sahen sie auch schon Hermine auf sie zukommen. Sie hatte das Schwert von Gryffindor in einer Hand und zwei Hälften, die unverwechselbar, die des Odems waren, in der anderen. Jedoch leuchteten die Hälften nicht mehr rot, sondern waren pechschwarz, so als hätten sie all ihre Kraft verloren.

„Ich hab ihn zerstört“, sagte Hermine und strahlte über ihr ganzes Gesicht. Sie hielt ihnen die beiden Stücke des Odems hin.

„Gut gemacht Hermine“, sagte Harry und Hermine stellte sich an ihre Seite.

Sie drehten sich jetzt alle wieder zu Xenophilus um, der ihre kleine Unterhaltung sich mit angehört hatte.

„Wie rührend, da hat es die Kleine also geschafft“, sagte er.

Die anderen Mitglieder des Ordens des Phönix, versammelten sich jetzt um Xenophilus herum und sie hatten alle ihre Zauberstäbe gezückt.

„Also dann ist das Ende wohl ganz nah“, sagte Xenophilus, der äußerst amüsiert wirkte.

„Nun ja“, sagte Harry, „so wie es aussieht schon.“

„Ja wie es aussieht“, sagte Xenophilus, „aber man darf die Dinge nicht immer nur von außen betrachten. Denn in der nächsten Sekunde, könnten sie schon ganz anders aussehen, nicht wahr?“

„Was meinen sie damit?“, fragte Harry, der jetzt etwas verwirrt war, von dem was Xenophilus sagte.“

„Oh ich meine, dass es jetzt noch so aussieht, als würdet ihr gewinnen“, sagte Xenophilus, „aber, ich denke, dass es gleich schon wieder, ganz anders aussehen wird.“

Harry konnte nichts mehr sagen. Xenophilus schnippte einmal kurz mit den Fingern und dann überkam eine eisige Kälte Hogwarts. Wie aus dem nichts tauchten auf einmal tausende von Dementoren auf und wirbelten umher.

Harry überkam ein schreckliches Gefühl. Er dachte, er würde sich nie wieder freuen können. Doch er wusste auch, was er zu tun hatte. Harry nahm seinen Zauberstab und hielt ihn jetzt von Xenophilus weg und stattdessen, vor ihn in die Luft.

„Expecto Patronum“, rief Harry. Augenblicklich kam ein riesiger silberner Hirsch zum aus Harrys Zauberstab zum vorscheinen. Der Hirsch rannte in der Luft auf Dementoren zu und jagte sie davon. Einen nach dem anderen. Doch Harrys Patronus allein, war nicht stark genug, um all die Dementoren zu vertreiben.

Es wurde immer kälter und Harry merkte, wie ihm langsam die Luft in der Lunge gefror. Er wusste nicht, was er noch machen sollte. Die anderen versuchten hilflos ihre Patroni zum erscheinen zu bringen, doch sie waren schon so geschwächt, dass sie es nicht mehr schafften. Harry dachte sich, dass jetzt alles vorbei sei, aber das konnte es doch nicht sein.

So langsam ließ der Patronus von Harry nach und kurze Zeit später, war er verschwunden. Harry wusste, dass er jetzt nicht nachgeben konnte. Sein Patronus hatte zwar nicht viele Dementoren vertrieben, doch besser, als gar keine. Harry richtete erneut seinen Zauberstab in die Luft. Er dachte an Ginny, dass er sie unbedingt wieder sehen musste. Für einen kurzen Moment, hatte er die Bilder von ihrer Hochzeit im Kopf.

„Expecto Patronum“, rief Harry erneut. Er konnte spüren, dass dieser Patronus viel stärker war, als der, den er zuvor zu stande gebracht hatte. Aus dem Augenwinkel sah er, dass sich ein Patronus über Ron gebeugt hatte, bereit um ihn zu küssen, doch im nächsten Moment, wurde der Dementor auch schon von Harrys Patronus vertrieben. Jetzt konnte Harry auch andere Stimmen hören, wie sie einen Patronus heraufbeschworen. Es dauerte nicht lange, dann war die Luft erfüllt von etlichen Patroni in allen nur denkbaren Formen. Sie vertrieben die Dementoren und die Kälte, die in Harrys Lunge war, ließ allmählich nach. Doch er fühlte sich schwach.

Er konnte nur noch erkennen, dass sein Patronus grade fünf Dementoren vertrieb und er konnte Xenophilus Lovegood etwas schreien hören. Doch dann, war Harry auch schon zusammengebrochen und ihm wurde schwarz vor Augen. Offenbar hatte niemand es bemerkt.

Harry öffnete die Augen wieder und fand sich im Bahnhof King's Cross wieder. Schon einmal, war er hier gewesen, als er zwischen Leben und Tod stand. Damals, hatte er mit Dumbledore gesprochen, doch jetzt war es nicht Dumbledore, der da war. Es war Tom Riddle. Tom Riddle in seiner jugendlichen attraktiven Form, so wie er Harry vor so langer Zeit in der Erinnerung, die in einem Tagebuch gefangen war, vorgekommen war. Zudem hatte sich noch etwas verändert, seitdem Harry das letzte mal hier mit Dumbledore geredet hatte. Diese kleine vermutete Gestalt, von der Harry nie erfahren hatte, was sie war, war nicht in ihrer Ecke. Harry vermisste sie nicht wirklich, trotzdem kam ihm der Ort ohne ihr, so einsam vor.

„Harry“, sagte Tom und Harry hatte schon fast ganz vergessen, dass er noch da war.

„Tom?“, fragte Harry verwirrt, „was mach ich hier?“

„Nun“, sagte Tom, „das hier spielt sich nur in deinen Gedanken ab.“

„Das heisst, ich hab nicht wieder die Wahl zwischen Leben und Tod?“, fragte Harry.

„ich denke nicht“, sagte Tom, „du bist so lebendig, wie eh und je.“

„Aber, was mach ich dann hier, warum denke ich grade hier dran?“, fragte Harry.

„Ich denke es ist“, begann Tom, „weil du verzweifelt bist. Du suchts einen weg, wie du ihn vernichten kannst, doch dir fällt nichts ein. Die Dementoren haben dich sher geschwächt.“

„Und du sagst mir, wie ich ihn besiegen kann?“, fragte Harry.

„Ich versuche dir gewiss zu helfen“, sagte Tom, „aber das ist auch das einzige, was ich für dich tun kann.“

„Aber wie kommt es eigentlich, dass du mir hier erscheinst?“, wollte Harry jetzt wissen, „ich meine letzte Mal, war es Dumbledore.“

„Ich nehme mal an“, sagte Tom, „es ist, weil du mich brauchts und weil ich dir sicherlich helfen kann.“

„Und wie willst du mir helfen?“, fragte Harry, „er scheint zu mächtig zu sein.“

„Ist er wirklich so mächtig, wie du glaubst?“, fragte Tom jetzt Harry.

„Ich meine schon“, entgegnete Harry, „immerhin hat er ganz leicht sämtliche Dementoren aus Askaban nach Hogwarts bringen können. Einfach nur so, ohne sich dabei anzustrengen.“

„Und du hast sie vertrieben“, sagte Tom, „ich denke der Patronus, war der beste, den du je zu stande gebracht hast.“

Harry wusste einen Moment lang nicht, was er sagen sollte, doch dann, viel ihm das Wort wieder ein.

„Nun ja“, sagte er, „der Patronus, war schon stark, „aber, dass heisst noch gar nichts. Und schon lange nicht, dass ich ihn besiegen kann.“

„Du vergisst Harry“, sagte Tom, „dass ich da bin, der dir helfen wird. Erinnerst du dich, als er dich in Durmstrang angegriffen hat? Da war ich es auch, der dir geholfen hat. Auch wenn ich nicht lebe, ich denke, ich bin der Lage, dass ich ihn so hinhalten kann, dass du ihn besiegen kannst.“

„Und wird er dann für immer verschwunden sein?“, fragte Harry, „denn das war das Wichtigste, was es zu wissen gab.“

„Nun ja“, sagte Tom, „so genau, kann ich das nicht sagen. Immerhin, hat er seine Macht ja schon einmal verloren und er hat sie wiedergefunden. Vielleicht schafft er es ein zweites Mal.“

„Ich hoffe es nicht“, sagte Harry leise und er wusste nicht, ob Tom ihn verstanden hatte.

„Harry“, sagte Tom jetzt ernster, „ich habe dir meine Hilfe angeboten, als ich dir von dem Abkommen erzählt habe. Und ich will einhalten, was ich eingehalten habe. Vielleicht wird dann selbst meine Seele zerstört sein, aber ich habe das gehalten, was ich gesagt habe.“

„Was meinst du damit, dass deine Seele zerstört sein wird?“, fragte Harry verwirrt.

„Du weißt doch, dass meine seele eh schon geschwächt ist, durch die Horkruxe, die ich einst erzeugt habe“, sagte Tom, „Ich schätze, dass ein direkter Angriff auf meine Seele dazu führen wird, dass sie ganz verstört ist.“

„Aber wieso muss ich denn deine Seele angreifen, ich will doch ihn zerstören?“, fragte Harry.

„Du vergisst, dass er den stein geschluckt hat“, sagte Tom, „meine Seele. In ihm. Ich galube du verstehst.“

Doch Harry verstand nicht, was Tom ihm sagte, doch ehe Harry fragen konnte, was Tom meinte, sagte dieser auch schon.

„Ich fürchte, es ist das letzte Mal, dass wir so offen miteinander reden konnten Harry. Du wirst deien weg weitergehen. Was auch immer gelich passieren wird. Du musst zuschlagen, genau im richtigen Moment. Hast du verstanden?“

„Ja“, sagte Harry und wollte grade noch etwas hinzufügen, da wurde er auch schon wieder von Tom unterbrochen.

„Nein Harry es ist nicht die Zeit um noch lange zu reden“, sagte er, „also wirst du zuschlagen, wenn der richtige Zeitpunkt gekommen ist.“

„Ja“, sagte Harry und wurde schon wieder unterbrochen, als er weiterreden wollte.

„Dann denke ich, dass es jetzt Zeit ist, dass du gehst und dich ihm stellst“, sagte Tom.

„Aber, woher weiss ich, dass der richtige Moment gekommen ist?“, fragte Harry, aber die Antwort auf diese Frage bekam er nie, denn schon im nächsten Moment befand er sich wieder in der richtigen Welt.

Doch er lag nicht auf kaltem Rasen, auf dem er eben noch gefallen war, sondern er lag auf kaltenn Steinen, die für ihn auf jeden Fall unbequemer waren, als ein kalter Rasen.

Harry öffnete die Augen und konnte nur verschwommen sehen. Er hatte seine Brille nicht auf. Harry tastete

nach ihr und setzte sie sich auf, als er sie links neben sich gefunden hatte.

Er stand auf und wusste zunächst nicht, wo er war. Was er sah erschütterte ihn sehr. Er war nicht allein, ganz und gar nicht. Um ihn herum, waren sämtliche Mitgleider des Ordens an Kreuzen aufgehängt und starrten zu ihm runter. Sie waren alle bei Bewusstsein, doch keiner von ihnen sagte ein Wort.

Dann blickte sich Harry erneut um und jetzt wurde ihm auch bewusst, wo er war. In einer Vision, die er vom Tod hatte, war er schon einmal hier gewesen. Es war das Tal des Todes, indem er sich jetzt befand. Doch Harry empfand es überhaupt nicht als angenehm, was er hier war.

„Du bist wach, wie ich sehe“, sagte die Stimme von Xenophilus Lovegood.

Harry wirbelte herum und dann sah er ihn, etwa zehn Meter von ihm entfernt.

„Warum sind wir hier?“, fragte Harry.

„Eigentlich ist jetzt nicht die Zeit um Fragen zu stellen“, sagte Xenophilus, „aber, da es vielleicht eine der letzten sein wird, die du stellst, bin ich so freundlich, sie dir zu beantworten. Ich dachte, es würde vielleicht besser sein, wenn wir unsere Angelegenheit hier regeln. Das passt doch auch besser, oder findest du nicht. Ein Toter und das hier im Tal des Todes. Ich denke, die verschwollenen Seelen, die sich hier befinden, werden sich freuen, einen so berühmten Gast bei sich aufnehmen zu dürfen.“

„Ich werde heute nicht sterben“, sagte Harry ganz von sich überzeugt.

„Natürlich denkst du, dass du das nicht wirst“, sagte Xenophilus, „aber gibt es irgendeinen Weg, wie du hier noch rauskommen kannst? Ich denke nicht.“

Harry blickte sich um und es schien wirklich so, als gäbe es keinen Ausweg. Doch dann erblickte er etwas, das ihm vielleicht neue Hoffnung geben könnte. Zu Hermines Füßen befand sich Gryffindors Schwert. Offensichtlich, hatte sie es nicht losgelassen, als sie hierhergekommen sind.

„Deine Freunde“, sagte Xenophilus und deutete dabei mit seiner rechten Hand einmal reihum, „werden sehen, wie du zu Grunde geht's. Aber sie werden nichts machen können. Sie können ja noch nicht einmal schreien. In der Tat denke ich, dass sie sich so fühlen, wie lebende Puppen.“

Xenophilus lachte, doch Harry war gar nicht zum Lachen zu Mute.

„Nun“, sagte Xenophilus, „vielleicht hast du ja noch einen letzten Wunsch, bevor du stirbst?“

„Ja in der Tat“, sagte Harry, „hören sie einfach auf so zu tun, als würden sie gewinnen, denn das werden sie nicht.“

„Harry“, sagte Xenophilus auf einmal so, als würde er von Vater zu Sohn sprechen, „du glaubst doch nicht in allem Ernst, dass es für dich eine Chance gibt. Du hast noch nicht einmal einen Zauberstab.“

Harry tastete an sich rum und bemerkte, dass sein Zauberstab wirklich nicht da war, doch er hätte sich das Tasten sparen können, denn Xenophilus streckte Harrys Zauberstab in die Höhe, um ihm zu zeigen, dass er ihn hatte.

„Nun Harry“, sagte Xenophilus, „du hast keine Zauberstab, „und ich habe den Elderstab. Offensichtlich der mächtigste Stab, den es je gegeben hat. Natürlich, ist dies mein Verdienst würde ich meinen. Immerhin habe ich ihn einst gefertigt.“

„Dumbledore hat mit diesem Stab viel mehr erreicht, als sie je erreichen werden“, sagte Harry, „außerdem ist es nicht einmal ihrer, sondern meiner. Er gehört rechtmäßig mir.“

„Ach tatsächlich?“, fragte Xenophilus höhnisch, „ich glaube nicht, dass du es wagt, der ihn gefertigt hast Potter.“

„Nein“, sagte Harry wahrheitsgemäß, „aber ich habe ihm im Duell gewonnen und nach der Tradition gehört er demnach mir.“

„Wer hält den schon etwas von Traditionen?“, fragte Xenophilus, „es ist mein Stab Harry, aber ich kann dich beruhigen. Ich habe nicht vor, ihn einzusetzen. „

„Und wie wollen sie mich dann töten?“, fragte Harry, „sie haben den Odem nicht mehr und den Stab wollen sie auch nicht einsetzen.“

„Natürlich werde ich die Magie meines Stabes nicht verschwenden“, sagte Xenophilus, „ich werde es so machen, wie ich es ursprünglich vorhatte, als wir uns zum ersten Mal begegnet sind. In Durmstrang. Du erinnerst dich sicherlich noch.“

Harry erinnerte sich nur zu gut. Er war Xenophilus damals nur knapp entkommen und das auch nur, weil er Hilfe von Tom Riddle hatte. Ohne Tom, wäre Harry jetzt schon tot gewesen und würde hier nicht stehen. Aber jetzt ging Harry ein Licht auf. Was hatte Tom noch auf King's Cross gesagt. Seine Seele ist in dem Stein der Auferstehung, also jetzt in Xenophilus drin. Er würde ihn von Innen bekämpfen und ihm so helfen. Ja so

musste es sein.

Aber da blieb noch die Frage, wann er zuschlagen sollte. Er hatte keine Antwort mehr bekommen. Und wie sollte er überhaupt zuschlagen. Er hatte keine Zuaberstab. Harrys Blicke gingen durch die Runde und dann fiel sein Blick auf das Schwert von Gryffindor. Klar, dass musste es sein. Sobald es ein Zeichen geben würde, müsste er mit dem Schwert zuschlagen. Aber er durfte sich nichts anmerken lassen.

„Sie trauen sich doch nur nicht den Stab zu nehmen, da sie angst haben, dass er sich aus Loyalität zu mir gegen sie wenden würde“, sagte Harry, nur, damit er etwas Zeit gewann. Vielleicht bereitete Tom gerade im Inneren von Xenophilus alles für einen Angriff vor.

Xenophilus lachte nur, als er Harrys letzte Worte hörte.

„Warum sollte sich mein eigener Stab gegen mich wenden?“, fragte er, „du hast es immer noch nicht begriffen, oder Potter? Es ist mein Stab, er gehorcht meinem Befehl.“

„Nun ich mein, bei Voldemort hat er sich auch gegen ihn gewendet“, sagte Harry, „und was da passiert ist, ich denke, dass wissen sie nur zu gut.“

„Voldemort war nicht der rechtmäßige Besitzer des Stabes“, sagte Xenophilus, „da ist es klar, dass er sich gegen ihn gewandt hat. Aber ich bin der rechtmäßige Besitzer.“

„Vielleicht könnten sie es ja mal mit einem harmlosen Fluch ausprobieren“, sagte Harry.

„Du verschwendest meine Zeit“, sagte Xenophilus, jetzt die Spur verärgert, „dein Tod wird vielleicht bedeutend sein für die Zaubererschafft, aber für mich wird es der Tod sein, der mich vollkommen macht.“

Harry wusste, dass es jetzt alles nichts mehr nützte. Er musste sein Vertrauen jetzt voll und ganz in Tom Riddle legen. Er hatte ihm versprochen, dass er ihm helfen würde. Harry war sich sicher, dass er es einhalten würde.

„Nun Harry Potter“, sagte Xenophilus, „sagt dieser Welt auf Wiedersehen. Endlich, nachdem ich so lange Jahre gewarte habe.“

Harry blieb nicht mehr die Zeit etwas zu sagen. Xenophilus Lovegood, war auf ihn zugekommen und hatte ihn an der Gurgel gepackt. Jedoch nicht so stark, dass er ihn durch Erwürgen würde umbringen. Harry wusste, dass er es anders machen würde, so wie er es auch schon in Durmstrang versucht hat. Xenophilus saugte ihm seine ganze Energie ab. Harry wusste nicht genau, wie er machte, doch es schien nicht so schnell zu gehen, wie in Durmstrang.

„Ja Potter, ich mach es ganz langsam“, sagte Xenophilus und ein Lachen breitete sich über seinen Mund aus. Harry hasste dieses Gesicht, das er vor sich hatte. Er hatte es noch nie wirklich leiden können. Doch so wie jetzt, hatte er es auch noch nie verabscheut.

Harry spürte, wie ein Schmerz langsam durch seinen Körper glitt. Seine Muskeln wurden immer schlaffer und sein Herz wurde immer langsamer. Es würde jetzt nicht mehr lange dauern, dann würde Harry nicht mehr sein. Doch immer noch hatte er das Vertrauen in Tom. Er wusste, dass er ihm helfen würde.

Doch es schien nicht so, als würde ihn noch irgendetwas retten. Harry hatte fast all seine Lebensenergie verloren und seine Augenlider wurden immer schlaffer. Doch er gab noch nicht auf, das konnte er einfach nicht.

Und dann aus einem ihm unerklärlichen Grund, löste sich der Griff von Xenophilus. Der Schmerz, der durch Harrys Körper ging, löste sich augenblicklich auf. Er spürte, wie das Leben in ihn zurückkam. Seine Muskeln strafften sich wieder und sein Herz pochte wieder ganz normal. Doch ihm war schwindelig und er taumelte umher und dann hörte er einen ensetzlichen Schrei in der Stimme von Xenophilus.

Harry blickte auf und konnte sehen, wie aus seinem Mund ein gelbes Licht strömte. Xenophilus packte sich an seinen Hals, offenbar, um ihn zu schließen, doch es nützte alles nichts mehr.

Harry wusste genau, was da vor sich ging und nun war ihm auch nicht mehr schwindelig. Er blickte auf das Geschehen und konnte erkennen, wie Tom Riddle aus Xenophilus Mund emporstieg. Harry wusste, dass es kein echter Mensch war, denn dann hätte er das ganze Vorgehen mit Sicherheit eklich gefunden.

Es hatte sich also bezahlt gemacht, dass Harry in Tom vertraut hatte. Harry hatte gewusst, dass er ihn nicht im Stich lassen würde. Als Tom vollkommen aus dem Körper von Xenophilus heraus war, hörte dieser auch auf zu schreien. So wie es schien, hatte er keine Schmerzen mehr.

„Tom, du machst einen riesen Fehler“, sagte Xenophilus, mit einer jetzt rauen Stimme.

„Ich weiss genau, was ich tue“, sagte Riddle, „ich fürchte du musst unsere Abmachung brechen.“

„Aber das kannst du nicht“, sagte Xenophilus, „wir haben es so beschlossen.“

„Ich denke, dass ich meine Meinung wohl ändern kann“, sagte Tom, „ich habe eingesehen, dass es falsch

war, was ich getan habe. Und jetzt sollst du für die Dinge büßen, die du getan hast.“

„Aber das geht nicht“, krächzte Xenophilus, „meine Macht. Ich hab sie doch erst grade wieder.“

„Macht ist nicht alles“, sagte Tom, „ich habe auch einst so gehandelt. Aber wer zu hoch hinaus will, fällt auch tief.“

„ich hätte nie gedacht, dass du dich gegen mich wendest“, brach es aus Xenophilus hervor, „wir sind immer gut ausgekommen.“

„Das hast du gedacht“, sagte Tom, „das viele Morden, „es war nur, weil du es so wolltest. Aber ich kann nicht leugnen, dass ich später gefallen daran gefunden hab. Und deenoch, wie ich schon sagte. Ich habe Reue gezeigt.“

Harry starrte weiterhin auf das Geschehen vor ihm und war bedacht, jedes Wort zu hören, was gesprochen wurde.

„Ich denke. Es ist Zeit, dass Harry die Prophezeiung erfüllt“, sagte Tom.

„Die Prophezeiung?“, fragte Xenophilus, „du glaubst etwa auch daran?“

„Natürlich tue ich das“, sagte Tom, „ich war derjenige, dem sie gegenüber ausgesprochen wurde. Daher wusste ich, dass ich den Kampf gegen Harry verlieren würde.“

„Aber du kannst nicht sicher sein, dass er es ist, der mich vernichten wird“, sagte Xenophilus und jetzt lag etwas Flehendes in seiner Stimme.

„Ich gehe ganz davon aus, „sagte Tom, „immerhin, hat er meine Hilfe. Er wird die Prophezeiung erfüllen, dass ist ganz klar. Nicht wahr Harry?“

Tom drehte sich jetzt zu Harry um und sah ihn ernst an.

„Ja“, antwortete Harry nur knapp. Ihm saß jetzt so etwas, wie ein Kloß im Hals und er brachte nicht viel mehr Wörter über sich.

„ich denke“, sagte Tom, „dann sollte es jetzt geschehen.“

Riddle hechtete auf Xenophilus los, der davon überrascht schien. Er konnte sich nicht mehr wehren und der Elderstab und auch Harrys Zauberstab flogen ihm aus der Hand.

Einen kurzen Augenblick lang, dachte Harry, er könnte es mit seinem Zauberstab vollenden, aber dann sah er es vor sich. Er musste es mit Gryffindors Schwert machen.

Xenophilus versuchte sich verzweifelt aus dem Griff von Tom zu befreien, aber dieser hielt mit aller Macht dagegen.

„Harry beeil dich, ich kann ihn nicht mehr lange so halten“, rief Tom über seine Schulter Harry zu, doch dieser war wie gelähmt.

Harry wusste nicht, was er tun sollte, obwohl es so offensichtlich war. Wenn er es tun würde, dann würde Luna ihren Vater verlieren. Konnte er denn das riskieren?

„Harry mach schon“, rief Riddle ihm zu, doch Harry reagierte immer noch nicht.

Es ist Lunas Vater, dachte er sich, dass kannst du nicht tun. Aber blieb ihm eine andere Wahl. Immerhin hatte er seine Tochter entführt, nur um an Harry heranzukommen und offenbar hatte es ihm gar nichts ausgemacht. Doch Harry wusste, dass Luna eine innige Verbindung zu ihrem Vater hatte, obwohl Harry sich sicher war, dass dieser diese innige Verbindung nicht erwiderte.

„Harry jetzt mach es endlich“, rief Tom ihm zu, „ich kann ihn nicht mehr lange aufhalten.“

Und dann fasste Harry sich endlich. Er wusste jetzt ganz genau was zu tun war. Er rannte los, auf Hermine zu, die an einem Kreuz hing, wie eine Puppe, jedoch lebendig war, wie sonst auch.

Doch es war nicht Hermine, die er jetzt brauchte. Er brauchte das Schwert von Gryffindor, was zu ihren Füßen auf dem Boden lag.

Als Harry die Stelle erreicht hatte, nahm er sich das Schwert und rannte jetzt auf Tom zu, der immer noch Xenophilus umklammert hatte und mit ihm kämpfte.

Tom schien bemerkt zu haben, dass Harry jetzt da war, doch Harry hatte seine Schritte verlangsamt.

„Stich zu“, sagte Tom, „tu es endlich.“

„Deine Seele Tom“, sagte Harry, „wir sie für immer fort sein?“

„Ich schätze schon“, sagte Tom, „aber das ist jetzt egal, hier geht es um dich und um diese zweite Prophezeiung. Und jetzt stich endlich zu.“

„Dann wird es das wohl sein“, sagte Harry, „es ist gut, dass ich Voldemort auch von einer anderen Seite kennengelernt hab.“

„Ja, mich hat es auch gefreut, dass ich mich dir so zeigen konnte“, sagte Tom, „aber jetzt tu es endlich.“

Harry hob das Schwert von Gryffindor mit seinen Rubinen besetzten Griff in die Höhe.

„Harry tu es nicht“, winselte Xenophilus jetzt, „was wird Luna sagen. Ihre Mum tot und dann auch ihr Dad. Sie wird nicht klar kommen.“

„Lass dich nicht einschüchtern Harry“, sagte Tom und drückte Xenophilus jetzt mit all seiner Kraft auf den Boden.

„Keine Sorge“, sagte Harry, „ich glaube Luna wird es hinnehmen. Sie wird das verstehen.“

„Nein das kannst du nicht tun Harry“, sagte Xenophilus.

„Jetzt“, rief Tom und dann tat Harry es.

Er hob das Schwert noch etwas höher und dann stach er zu. Das Schwert ging durch Riddle hindurch, der nicht aus Fleisch und Knochen bestand, dennoch fest war und dann traf Harry Xenophilus.

Xenophilus schrie vor Schmerz auf. Tom Riddles Gestalt, war verschwunden. Harry wusste nicht wohin. Es war ihm nicht egal, aber er konnte sich jetzt nicht wirklich darum scheren.

Er hatte es geschafft. Er hatte den Tod besiegt. Harry zog das Schwert wieder heraus und an der Stelle, wo er zugestochen hatte, kam kein Blut durch die Wunde, sondern eine schwarze Flüssigkeit.

Harry schaute das Schwert an. Auch die Klinge des Schwertes war voll mit dieser schwarzen Flüssigkeit. Für Harry bedeutet das nur eins. Xenophilus, war kein Mensch, jedoch hatte er einen menschenähnlichen Körper.

Immer mehr von der Flüssigkeit kam aus der Wunde und Xenophilus, schrie immer mehr auf. Es musste ihm ungeheure Schmerzen bereiten.

Harry ließ das Schwert fallen und startete jetzt unentwegt auf die Gestalt von Xenophilus Lovegood, die sich unter ihm am Boden krümmte. Und dann ohne große Vorahnung, schien der Körper von Xenophilus zu explodieren. Ein schwarzes Licht kam hervor. Harry wurde von der schwarzen Flüssigkeit getroffen und dabei zurückgeschleudert.

Als Harry wieder aufblickte, sah er nur noch schwarzen Rauch vor sich. Er sah so aus, wie der Rauch, den Harry ihn Durmstrang gesehen hatte, als Xenophilus verschwunden war. Der Rauch wand sich in der Luft und kam jetzt direkt auf Harry zu. Er hatte keine Chance mehr auszuweichen. Der Rauch durchströmte seinen Körper und Harry wurde schlecht.

Er sank auf die Knie, aber er wusste, dass ihm jetzt nichts Schlimmes mehr drohen würde. Er hatte es geschafft. Er ist der Prophezeiung gerecht geworden. Harry blickte sich um und sah den Rauch noch grade in der Luft verschwinden. Dann fiel Harrys Körper zu Boden und er wurde ohnmächtig.

„Harry? Harry?“

Harry öffnete die Augen und blickte in die Gesichter von Ron und Hermine.

„Was ist los? Wo bin ich?“, fragte Harry vollkommen aufgebracht.

„Schon okay“, sagte Hermine, „wir sind in Hogwarts. Im Krankenflügel. Es ist alles gut.“

„Und was ist mit den anderen?“, fragte Harry, „wie geht’s ihnen?“

„Es geht allen gut“, sagte Hermine, doch sie tauschte einen viel sagenden Blick mit Ron, den Harry sofort deutete.

„Was ist? Wem ist was passiert?“, fragte Harry.

Ron und Hermine wollten erst nicht antworten, doch es blieb ihnen nichts anderes übrig, denn Harry drängte sie dazu.

„Was ist los?“, sagte er, „sagts mir.“

„Es ist McGonagal“, sagte Ron.

„McGonagal“, fragte Harry und setzte sich jetzt auf, „was ist mit ihr?“

„Sag du es ihm Hermine“, sagte Ron, „ich bringts nicht über mich.“

„Nun ja“, sagte Hermine, „sie hat es erwischt.“

„Was?“, sagte Harry und bemühte sich dabei ruhig zu bleiben, „ist sie etwa tot?“

„Nein“, sagte Hermine und Harry schien ein Stein vom Herzen zu Fallen, aber nach Hermine und Rons Miene, sollte das ihm nicht, „nun ja es ist schlimmer.“

„Schlimmer?“, fragte Harry verblüfft, „aber was ist schlimmer, als der Tod?“

Harry hielt diese Frage für berechtigt, das es ihm wie grade vorkam, dass er den Tod vernichtet hatte. Aber dann kam es über ihn. Natürlich, es war doch so offensichtlich.

„Sie wurde doch nicht etwa von einem Dementor geküsst?“, fragte er, doch er wusste, dass es genau das war. Ron und Hermine nickten nur.

„Aber wie kann das sein?“, fragte Harry mehr zu sich selbst, „sie weiss doch wie man einen Patronus beschwört.“

„Nun ja“, sagte Ron, „offenbar, war sie nicht schnell genug.“

„Wir haben sie noch kurz gesehen“, ergänzte Hermine, „sie ist ganz verstört. Die haben sie ins St. Mungo gebracht.“

Harry wusste nicht, was er noch sagen sollte. Das McGonagal von einem Dementor geküsst wurde, dass war für Harry ein Schock, damit hätte er nie im Leben gerechnet. Doch jetzt war es nun mal so, daran ließ sich nicht mehr ändern.

„Hört zu“, sagte Harry und wollte fortfahren, wurde aber von Hermine unterbrochen, die mit ihrem Kopf schüttelte.

„Du brauchst nichts zu sagen Harry“, sagte Ron, „wir haben alles gesehen. Nur naja, wir konnten uns eben nicht bewegen und nichts sagen.“

„Gleich, als er verschwunden war, hat sich der Fluch von uns gelöst und die Kreuze sind verschwunden.“, sagte Hermine, „wir wussten nicht, was mit dir los war, du hasst nichts gesagt und lagst da nur.“

„Wir haben dich dann sofort hier hin gebracht“, sagte Ron, „aber Madame Pomfrey meinte, dass das bei dir schon wider wird.“

„Was ist mit den anderen aus dem Orden?“, fragte Harry.

„Nja, sie sind alle schon weg“, sagte Hermine, „nur wir sind geblieben. Wir konnten dich ja nicht einfach so alleine lassen.“

„Wie lange ist es her?“, fragte Harry, dem jetzt ein Licht aufging.

„Vier Tage“, sagte Ron, „es gab Momente, da dachten wir, dass du wieder zu dir kommst. Aber da hatten wir uns geirrt. Naja, zumindest, bis jetzt eben.“

Harry überlegte kurz. Es war schon vier Tage her, dass er Xenophilius erledigt hatte. Aber hatte er das wirklich? Er war sich nicht sicher.

„Meint ihr, er ist wirklich erledigt“, fragte Harry, nachdem zuvor niemand mehr etwas gesagt hatte.

„Ich denke schon“, sagte Ron, „aber Hermine ist sich da nicht so ganz sicher.“

„Nun ja“, sagte Hermine, „da war dann auf einmal Rauch, nachdem, wie soll ich sagen, sein Körper explodiert ist. Er ist durch dich hindurch und du bist zusammengebrochen.“

„Ach was“, sagte Harry, „dauauf wär ich jetzt nicht gekommen.“

„Nun ja“, setzte Hermine fort und tat so, als hätte sie Harrys letzte Bemerkung nicht gehört, „der Rauch ist dann irgendwie in der Luft verflogen. Es könnte schon noch sein, dass sein Geist noch irgendwo draußens ist.“

„Alos für mich ist er erledigt“, sagte Harry.

„Für mich auch“, bestätigte ihn Ron zuversichtlich.

„Ich hoff es auch“, sagte Hermine, „dennoch können wir uns da nicht sicher sein.“

„Was war das eigentlich für ein Zeug, das aus seinem Körper kam, als du ihn gestochen hast?“, fragte Hermine, „es sah eklig aus.“

„Ich hab keine Ahnung“, sagte Harry, „Blut ist es nicht gewesen.“

„Wir haben das Schwert schon abgewaschen“, sagte Hermine, aber wir haben es hier. Es war auf jeden fall schwieriger das Zeug von dir abzukriegen. Das hatte sich irgendwie in deine Haut gebrannt.“

Harry setzt sich jetzt noch höher in sein Bett und schaute durchs Zimmer. Bis auf Ron, Hermine und ihm, war niemand im Zimmer. Er schaute nach rechts und sah auf einem kleinen Nachttisch, das Schwert von Gryffindor liegen, so schön und edel, wie eh und je. Aber das Schwert, war nicht das einzige, was da lag. Es lagen noch drei weitere Sachen auf dem Tisch. Ein Stab, ein Stein und ein Umhang, von dem Harry wusste, dass er unsichtbar machte.

„Die Heiligtümer“, sagte Harry, „aber wie ist das möglich. Und vor allem der Stein. Er hatte ihn doch verschluckt.“

„Wir haben keine Ahnung“, sagte Ron, „die lagen auf einmal einfach da und dann haben wir sie mitgenommen.“

„Aber dann heisst es doch, dass er wirklich erledigt ist“, sagte Harry, „ich meine wenn er seine Heiligtümer schon nicht mehr hat.“

Ich denke das heisst nur“, sagte Hermine, „falls er noch irgendwo da draußens ist, dass er keine Macht mehr hat, dass ist alles.“

„Du willst einfach nicht glauben, dass er erledigt ist“, sagte Harry.

„Doch natürlich will ich das“, sagte Hermine, „aber es könnte trotzdem immer noch eine Möglichkeit geben, dass er noch existiert.“

„Naja ich glaub nicht dran“, sagte Ron, „ich schätz mal er ist echt erledigt.“

„Nun ja, ich denke, bis wir nicht sicher sind, dass er es wirklich ist, sollten wir lieber noch mal vorsichtig sein. Mann kann ja nie wissen“, sagte Hermine.

Der letzte Feind

Drei Tage später, konnte Harry den Krankeflügel verlassen. Als Madam Pomfres, ihm anwies, dass er gehen konnte, waren Ron und Hermine nicht da gewesen, um ihn zu besuchen und so, musste Harry alleine losziehen und machte sich auf die Suche nach den Beiden.

Neville hatte Harry, Ron und Hermine gebeten, dass sie doch über Weihnachten im Schloss bleiben sollen. Sie könnten dann zusammen die Festtage mit den Schülern verbringen, die wieder ins Schloss zurückgekehrt waren. Einig blieben zu Hause, denn da die Ferien in zwei Tagen beginnen würden, hätte es sich nicht mehr gelohnt zu kommen.

So waren es auch nicht viele Schüler, die Harry ehrfürchtig anstarrten, als er in die Große Halle kam. Das Frühstück, war offensichtlich grade im vollen Gange, denn die Schüler hatten sich noch kurz vorher über ihre Schüsseln mit Müsli gelehnt, bevor sie hochschraken, als Harry eintratt.

Seine eigenen Kinder, hatte Harry zu Hause gelassen, vielmehr im Fuchsbau, denn dort könnten sie sich gut erholen, Molly würde schon für sie sorgen, da war sich Harry sicher.

Harry brauchte nicht lange, um zu erkennen, dass Ron und Hermine auch in der großen Halle waren. Sie saßen am Ende des Lehrertisches und waren in einem Gespräch vertieft, mit einem Lehrer, den Harry nicht kannte.

Harry ließ seinen Blick, über den Lehrertisch schweifen. Am anderen Ende, fand er Hagrid vor, der ihn jetzt fröhlich zuwinkte. Harry kam zu der Mitte des Lehrertisches. Einst hatte dort Dumbledore gesessen. So alt und doch so weise. Am Ende jedoch schwach und gekränkt und schließlich getötet, für seine eigenes Wohl.

Nach Dumbledore, hatte dieser Stuhl stets McGonagal gehört, doch auch ihr ist Schreckliches zugestoßen. Nicht etwa der Tod, sondern etwas Graunehafteres. Sie musste den Kuss eines Dementors erleiden, doch das war ihr letzter Tribut, in einer schon verloren geglaubten Schlacht.

Und jetzt, thronte Neville auf dem Stuhl des Schulleiters. Ein Mann, der etwas tollpatschig ist, doch immer stets ein gutes Herz hatte. Seit Jahren, war Harry mit ihm befreundet und er billigte es sehr, dass es jetzt Neville war, der Hogwarts führen würde.

Harry schritt auf Ron und Hermine zu. Sie bemerkten ihn erst gar nicht, sondern richteten ihre Blicke erst auf, als er schon direkt vor ihnen stand.

„Harry“, sagte Hermine überrascht, als sie ihn bemerkt hatte, „wir wussten nicht, dass du heute gehen darfst, sonst wären wir doch gekommen.“

„Ist schon gut Hermine“, sagte Harry und strahlte sie dabei an. Er war einfach nur froh, dass alles vorbei war und das sie jetzt hier waren, in Hogwarts, wo doch alles für sie angefangen hatte.

„Und wie geht's dir so?“, fragte Ron, als Harry sich grade zu ihnen gesetzt hatte.

„Bestens“, sagte Harry.

„Oh das ist übrigens Professor McGavey“, sagte Hermine und so stellte sie Harry den Lehrer vor, mit dem sie und Ron, grade noch in ein Gespräch vertieft waren.

„Sehr erfreut, sie endlich einmal kennen zu lernen“, sagte McGavey und er und Harry schüttelten sich aneinander die Hand.

„Kann ich mal mit euch reden“, sagte Harry zu Ron und Hermine.

„Ja natürlich“, sagte Hermine sofort, „was gibt es denn?“

„Nicht hier“, entgegnete Harry, „ich denke, es ist besser, wenn wir das unter uns besprechen.“

„Oh tun sie sich keinen Zwang an“, sagte McGavey, „ich kann auch einfach nicht hinhören, wenn es für sie so wichtig ist, dass es keiner hören soll.“

Harry beachtete diese Worte kaum, dennoch sagte er McGavey, dass es besser sei, wenn er das alleine mit Ron und Hermine besprechen würde, ohne, dass jemand mithören würde.

So ging Harry voraus und Ron und Hermine folgten ihm, wenn auch etwas unsicher, denn sie hatten keine Ahnung, was Harry ihnen würde sagen wollen.

Sie verließen die große Halle und Harry stieß das Eichenportal auf, was sie auf die Ländereine von Hogwarts führte. Es war eisig kalt und der Boden war von einer feinen Eisschicht überdeckt. Es hatte wohl in der Nacht gefroren. Der Himmel war übersät mit weißen Wolken. Es sah ganz danach aus, als würde es bald

schneien.

Harry führte Ron und Hermine weg vom Schloss und für einen kurzen Moment, sah es so aus, als würde er sie zu Hagrids Hütte führen, doch das tat er nicht. Er machte kehrt und suchte eine Stelle am See, an der sie ungestört waren.

Harry setzt sich, auch wenn der Boden kalt war, doch das war ihm egal. Hermine und Ron bleiben lieber stehen.

„Also, was gibt es, dass du mit uns besprechen willst?“, fragte Hermine.

„Es ist ganz einfach die Sache“, begann Harry, „ich hab mir Gedanken gemacht.“

„Gedanken worüber?“, fragte Ron.

„Nun ja“, sagte Harry, „Hermine meinte, es besteht die Möglichkeit, dass, nun ja, Xenophilius noch irgendwo da draußen ist.“

„Oh Harry“, sagte Hermine darauf, „es war nur so eine Vermutung von mir. Ich weiss noch nicht einmal, ob sie war ist.“

„Ganz Recht“, warf Harry ein, „es ist eine Vermutung und du weißt nicht, ob sie richtig ist.“

„Jaa genau“, sagte Hermine, „ich wpsste auch nicht, ob wir es irgendwie herausfinden können. Ich schätze mal, wir müssten abwarten.“

„Ich denke schon, dass es eine Möglichkeit gibt, wie wir das herausfinden können“, sagte Harry.

Ron und Hermine starrten sich verblüfft an. Sie hatten keine Ahnung, wovon Harry redete, doch Harry war sich sicher, dass dies die einzige Möglichkeit sein würde.

„Wie willst du das denn herauskriegen?“, fragte Ron, immer noch verdutzte Blicke mit Hermine tauschend.

„Nun ja, ich denke Dumbledore, wird es wissen, oder?“, fragte Harry. Doch es war keine Frage in dem Sinne, sondern viel mehr eine Feststellung.

„Harry“, sagte Hermine, „macht dich nicht albern. Wir wissen, dass du Dummbledore schon seit Jahren vermisst, aber er ist tot. Wie soll er denn dann mit dir reden?“

„Hermine du vergisst da etwas“, sagte Harry und er musste Lachen. Er hatte erwartet, dass es Ron vielleicht nicht gleich einleuchten würde, aber er hatte immer daran geglaubt, dass Hermine sofort wüsste, was er will.

„Was soll ich vergessen haben?“, fragte sie und wirkte jetzt noch verwirrter, als sie eigentlich schon war.

„Denk doch mal nach“, sagte Harry, „es gibt eine Möglichkeit, mit Toten zu reden.“

„Ja, wenn sie Geister sidn“, sagte Ron und war dabei fest davon überzeugt, dass das die richtige Antwort war, „aber Dumbledore ist nicht als Geist zurückgekommen.“

Harry schüttelte den Kopf. Spätestens jetzt, hatte er gedacht, würde es Hermine klar werden.

„Es gibt noch eine andere Möglichkeit“, sagte Harry, „,, natürlich, weiss nicht jeder davon. Aber ich wisst wie es geht und daher, hab ich gedacht, dass ihr es vielleicht herausfinden würdet.“

„Du meinst doch nicht etwa den Stein?“, fragte Hermine und jetzt allmählich, schien es ihr einzuleuchten.

„Ja den meine ich“, sagte Harry, „ich denke, so kann ich von Dumbledore erfahren, was wichtig ist, oder.“

„Also“, sagte Ron, „das ist ja wohl, das Einzige, was wir machen könne.“

„Genau so, sehe ich das auch“, sagte Harry darauf, „ich denke, wir sollten dazu zu seinem Grabmal gehen.“

Harry stand auf und ging wieder voraus. Ron und Hermine zögerten einen Augenblick lang, doch dann folgten sie ihm. Er ging am Rand des Sees entlang, Ron und Hermine dicht hinter ihm und allmählich, wurde das weiße Grabmal von Albus Dumbledore sichtbar.

Harry war nicht glücklich, das Grabmal noch einmal zu sehen, doch er befand es für richtig, es hier zu versuchen.

„Hast du den Stein denn?“, fragte Hermine.

„Ja hier“, sagte Harry und holte den Stein aus seiner Tasche heraus.

Harry stellte sich Dumbledore vor, so, wie er ihm zum letzten Mal gesehen hatte. Es war nicht alzu schwer für Harry, auch wenn es so lange her war, er hatte das BHild von Dumbledore immer noch genau vor Augen.

Der Stein in seiner Hand, vibrierte und er machte Anstalten, dass er Harrys Hand verlassen wollte, doch Harry ließ ihn nicht los. Dann zuckte der Stein einmnal heftig und sofort kam ein weißes Licht hervor, was den so trüben Wintertag erleuchtete.

Vor Harry, Ron und Hermine, baute sich eine Gestalt auf. Harry konnte zunächst einmal nichts sehen, denn er wurde von dem Licht geblendet, was von dem Stein ausging. Doch als das Licht abschwächte, konnte er einen alten Mann vor sich sehen.

Er hatte weiße lange Haare und einen ebenso weißen und langen Bart. Seine Nase war krumm, aber das sollte auch so sein, denn sie war einst gebrochen worden. Auf seiner krummen Nase, trug er eine Halbmondbrille, hinter der seine leuchtend blauen Augen waren, die Harry durchgehend röntgen, so kam es ihm auf jeden Fall vor.

„Professor Dumbledore“, sagte Harry.

„Oh ich denke, das Professor, kannst du dir sparen“, sagte Dumbledore freundlich. Er wirkte dabei sehr menschlich, auch wenn er es nicht war. Er war kein Mensch, aber er war auch nicht aus Gas, jedoch auch mehr, als eine Erinnerung, die man sich in einem Denkmälchen anschauen kann.

„Nun, ich habe immer gewusst, dass es irgendwann einmal dazu kommen würde“, sagte Dumbledore, „dass wir uns noch einmal begegnen würden Harry, das war mir klar. Ich nehme an, das du alles darüber weißt, wieso ich gestorben bin.“

„Ja“, sagte Harry, „aber, dass ist nicht der Grund, warum ich mit ihnen sprechen will.“

„Und dann ist dir auch vollkommen bewusst, dass sich mein Vertrauen in Severus Snape, immer als richtig erwiesen hat“, sagte Dumbledore so, als hätte er Harry nicht gehört.

„Ja, dass ist mir bewusst“, sagte Harry, „aber das ist überhaupt nicht der Grund, weshalb ich mit ihnen reden will.“

„Ich weiss, dass es nicht der Grund ist Harry“, sagte Dumbledore und dennoch, will ich dich fragen, was du nun über Severus denkst.“

„Ich denke, dass er tapfer war“, sagte Harry, „ja er war gemein und hat meinen Dad gehasst, doch er hat sich immer stets für das Gute eingesetzt. Er hat seine Doppelrolle gut gespielt. Dass er sie getötet hat, befand ich als Mord, den er hatte, auch wenn er es vielleicht nicht gezeigt hat. Ich weiss, dass alles, was ich je über ihn gedacht habe falsch. Aber er ist mir wenigstens in einer guten Erinnerung geblieben.“

„Ich freue mich, dass du deine Meinung über ihn ändern konntest“, sagte Dumbledore, „es sollte alles daraus hinauslaufen, dass du weißt, wer er wirklich ist. Ich denke, dass ist gelungen.“

„Ja so wie es scheint“, sagte Harry. Ron und Hermine hatten sich darauf besonnen ruhig zu bleiben und nichts der Unterhaltung hinzu zu fügen.

„Nun Harry“, sagte Dumbledore, „aber es gibt ein anderes Thema, was jetzt für dich wichtig ist, so wie ich es richtig verstanden habe.“

„Ja allerdings“, sagte Harry, „ich weiss nicht, wo ich anfangen soll.“

„Es ist immer gut, ganz vorne anzufangen“, sagte Dumbledore, „ich habe Zeit.“

Er lächelte Harry zu und Harry erwiderte dieses Lächeln.

„Nun“, sagte Harry, „ich weiss nicht, ob sie es wissen, aber sie waren im Besitz des Elderstabs.“

Dumbledore zögerte einen Moment und es kam so rüber, als ob er nicht wüsste, was er sagen sollte, doch schließlich, sagte er doch etwas.

„Ja, dass war mir durchaus bewusst“, sagte Dumbledore, „und ich denke, das, was du mich fragen willst, hat mit den Heiligtümern des Todes zu tun.“

„In einer gewissen Weise schon“, sagte Harry, „nun ja. Ich bin im Besitz all dieser Gegenständen.“

„So war es auch vorgesehen“, sagte Dumbledore und er setzte wieder ein Lächeln auf.

„Es war vorgesehen, dass ich die Heiligtümer bekomme?“, fragte Harry, „aber warum?“

„Voldemort, hätte es sicherlich als eine Genugtuung empfunden, all diese Gegenstände zu erlangen“, sagte Dumbledore, „wenn er nur einmal von ihnen wüsste. Aber natürlich wusste er es erst nicht. Als er den Stein zu einem Horcrux machte, hatte er nicht die geringste Ahnung, was das für ein Stein war. Aber letztlich, hat er es doch gewusst.“

„Nun ja“, sagte Harry, „es geht nicht wirklich um die Heiligtümer“, sagte Harry, „sie haben auch etwas mit der ganzen Sache zu tun, aber es ist nicht der Hauptgrund, warum ich unbedingt, mit ihnen reden will. Es geht um den Tod.“

„Um den Tod“, sagte Dumbledore noch einmal leise, „dann ist es also so weit.“

„Was ist so weit?“, fragte Harry, der nicht wusste, was das zu bedeuten hatte.

„Nun ja“, sagte Dumbledore, „ich vermute, wenn du mich nach ihm fragst, ist es die Zeit, in der er dich sucht.“

„Ja das stimmt schon“, sagte Harry, „aber woher wissen sie das eigentlich. Ich denke, dass war eine Sache, zwischen dem Tod und Voldemort.“

Dumbledore schloss kurz die Augen und es sah so aus, als ob er angestrengt nachdachte.

„Ja in der Tat, war es ein Abkommen, zwischen den Tod und Voldemort, aber ich habe es alles gewusst“, sagte er, als er seine Augen wieder geöffnet hatte.

„Sie haben davon gewusst?“, fragte Harry, „aber warum haben sie mir nichts davon erzählt?“

„Der Fehler eines alten Mannes Harry“, sagte Dumbledore und lächelte schwach dabei, „ich hätte dir gewiss davon erzählen müssen, doch hatten wir zu der Zeit andere Dinge im Kopf nicht wahr?“

„Andere Dinge?“, fragte Harry, „was denn für andere Dinge?“

„Horkurxe Harry“, sagte Dumbledore, „du weißt schon. Es war eine schwierige Zeit.“

„Ja, das war sie, aber sie hätten mir trotzdem sagen können“, sagte Harry. Er bemühte sich ruhig zu bleiben, denn er wollte alles erfahren. Vielleicht, würde Dumbledore wieder im Srein verschwinden, wenn Harry ausrasten würde.

„Ich weiss, dass ich es dir hätte erzählen können“, sagte Dumbledore, „aber mir war auch klar, dass es früher oder später noch Zeit dazu gegeben würde.“

„Ich hab es aber nicht von ihnen erfahren“, sagte Harry, „ich hab es von Tom Riddle erfahren. Ich hab mit ihm geredet, genau auf die Weise, in der ich jetzt auch mit ihnen rede. Mit Hilfe des Steins.“

„Harry glaubst du etwa, dass das nicht alles so geplant war“, entgegnete Dumbledore, „ich habe alles mit Tom besprochen, bevor ich und bevor er starb.“

„Sie haben mit ihm geredet?“, fragte Harry verblüfft, „zu der Zeit, als er noch seine volle Macht hatte, zu der Zeit, als er noch an den dunklen Künsten dran war?“

„Oh ich glaube zu dieser Zeit, hatte selbst Tom ganz andere Sorgen“, sagte Dumbledore, „es war die Zeit, wo er schon um dein Wohlbefinden bangte. Es war lediglich die Zeit. Bevor du kamst, als er wirklich böse war.“

„Wie meine sie das?“, fragte Harry, „die Zeit, bevor ich kam.“

„Es gab eine weitere Prophezeiung Harry“, sagte Dumbledore.

„Ja das weiss ich“, sagte Harry

„Nun dann weißt du sicherlich auch“, sagte Dumbledore, „wen sie betrifft und was sie besagt.“

„Ja“, sagte Harry nur knapp.

„Gut, denn das ist die Grundlage, auf dem alles aufbaut, was ich dir erzählen will“, sagte Dumbledore.

„Aber es gibt doch etwas anderes, was ich wissen wollte“, entgegnete Harry protestierend, denn er hatte keine Lust, alles noch einmal zu hören.

„Lass mich dir alles erklären“, sagte Dumbledore, „Tom hat dir nicht alles erzählt würde ich meinen. So sieht es auf jeden Fall aus. Wenn ich dann geendet habe und du auch alles verstanden hast, dann bin ich bereit, dir zu beantworten, was immer du willst.“

„Aber“, sagte Harry, doch Dumbledore schüttelte ihn mit einer Handbewegung ab.

„Hörst du mir zu Harry?“, fragte Dumbledore.

Harry wusste nicht, was das noch alles bringen sollte. Tom Riddle hatte ihm genug erzählt, sodass Harry verstand, was vor sich ging, aber er fand es höflich, dass er Dumbledore reden lassen ließ, auch wenn dieser nicht aus Leich und Blut war. Harry hatte immer noch einen großen Respekt, vor ihm.

„Ja“, sagte Harry, doch klang dabei keineswegs überzeugt.

„Bist du dir auch sicher?“, fragte Dumbledore und eine Nachdrücklichkeit, lag dabei in seiner Stimme.

„Ja das bin ich mir“, sagte Harry.

„Also gut“, kam es von Dumbledore, „dann lass mich dir jetzt alles erzählen, was ich weiss.“

Harry wollte immer noch protestieren, doch er sah ein, dass es keinen Sinn hatte und so wollte er sich darauf berufen, zu hören, was Dumbledore ihm zu sagen hatte.

„Nun“, sagte Dumbledore, nachdem er kurz gewartet hatte, um zu überlegen, womit er anfangen sollte, „du erinnerst dich sich herlich noch, wie es mit Voldemort angefangen hat.“

„Nur schwach“, sagte Harry, „es ist so lange her.“

„Dann versuch dich zu erinnern, während ich erzähle“, sagte Dumbledore, „denn es ist äusserst wichtig.“

„Ich werde versuchen“, sagte Harry, doch er hatte keine Lust, die Geschichte von Voldemort noch einmal aufleben zu lassen.

„Ich fang nicht dort an, wo Voldemort noch nicht da war“, sagte Dumbledore, „sondern ich fange in dem Waisenhaus an, aus dem ich ihn geholt hatte. Tom Riddle, war also ein Waise und zugleich ein Zauberer. Schon zu seiner Zeit in dem Waisenhaus, hegte er die Vorliebe dafür, anderen aus Spaß leiden zu zu fügen. Kannst du soweit folgen?“

„Ich denke schon“, sagte Harry nur knapp und hoffte innig, dass das hier bald vorbei sein würde.

„Also habe ich ihn aus dem Waisenhaus geholt, weil er ein Zauberer war“, setzte Dumbledore fort, „er war ziemlich auf sich allein gestellt und ich bot ihm meine Hilfe an, doch er lehnte sie ab. So besann ich mich darauf ihn in Hogwarts zu beobachten und zu sehen, was auf dem jungen wirkte. Ich machte mir noch große Sorge. Aber wie du sicher noch weißt, waren diese Sorge nicht berechtigt.“

„Ja“, unterbrach Harry Dumbledore, „denn er war überall beliebt und hatte gute Noten. Dennoch hatte er nie wirklich Freunde. Viele wollten zwar seine Freunde sein, aber er hat sie nie als welche betrachtet. Die meisten von ihnen, wurden letztlich auch die ersten Todesser.“

„Vollkommen richtig Harry“, sagte Dumbledore, „schön, dass du doch noch so vieles weißt. Nun ja, aber ich habe Tom nicht aus den Augen gelassen, denn ich spürte etwas, was sich bald bestätigen sollte. Er hatte eine Vorliebe für die dunklen Künste entwickelt, was mich sehr beunruhigte. Bald, kam ihm der Gedanke zur Unsterblichkeit.“

„Und so, kam er zu den Horkruxen“, unterbrach Harry wieder Dumbledore, „es befriedigte ihn die Vorstellung einer siebengeteilten Seele, denn die magische Zahl, war die sieben. Er hat Professor Slughorn gefragt, was passieren würde, wenn man seine Seele teilt, mehrmals teilt und Professor Slughorn, gab ihm die Informationen, die ihn eigentlich hätten abschrecken sollen.“

„Aber, das taten sie nicht“, sagte jetzt wieder Dumbledore, „sondern Tom Riddle zerstückelte seine Seele in sieben Teile. So wie er mir sagte, hatte er grade den vierten Horkrux fertiggestellt, als Professor Trewlany ihm gegenüber die Vorhersage machte, die diese Prophezeiung beherbergte. Er hatte sie gezwungen, dass sie ihm sagen solle, was in der Zukunft passiert und dann kam das dabei heraus.“

„Aber, warum hat er dann noch weitere Horkruxe gemacht, er wusste, dass ich ihn vernichten würde.“

„Ja das ist wohl wahr, aber Voldemort, so wie sich Tom Riddle zu diesem Zeitpunkt nannte, brauchte Zeit und er schenkte zunächst der Prophezeiung keine Bedeutung. Er war vernarrt darin, unsterblich zu werden. So stellte er seine Horkruxe fertig. Und dann Harry hat er deine Eltern getötet. Sie hätten nicht sterben müssen. Das war es, was wir immer gedacht hatten.“

„Ja und so war es auch“, sagte Harry, „das hätten sie nicht. Aber sie haben es getan, aus Liebe, um mich zu schützen.“

„Natürlich taten sie das, aber es musste so geschah, sie hatten keine andere Wahl“, sagte Dumbledore.

„Warum hatten sie keine andere Wahl?“, fragte Harry, er wusste nicht, was Dumbledore damit sagen wollte. Für Harry war es eigentlich immer offensichtlich gewesen, dass sie nicht hätten sterben müssen.

„Nun, der Grund für alles, sind die beiden Prophezeiungen Harry“, sagte Dumbledore.

„Ich versteh immer noch nicht“, sagte jetzt Harry, „was hat der Tod meiner Eltern, mit den Prophezeiungen zu tun, und was haben die Prophezeiungen miteinander zu tun?“

„Nur Geduld Harry“, sagte Dumbledore, „ich kann es dir alles erklären. Du weißt, dass die erste Prophezeiung besagt, dass es ein Potter sein wird, der den Tod vernichten wird.“

„Ja“, sagte Harry

„Voldemort wusste das natürlich auch und er wusste, dass er seine Macht verlieren würde“, so fuhr Dumbledore fort, „und als er dann die Bruchstücke, der zweiten Prophezeiung hörte, natürlich von keinen anderen, als Severus Snape, wusste er natürlich sofort, was das zu bedeuten hatte. Voldemort hat dich als ihm ebenbürtig angesehen, weil es die Prophezeiungen so bestimmt hatten. Nicht nur eine von beiden, sondern beide zusammen. Neville, hätte es niemals sein können.“

„Das heisst also“, sagte Harry, „das Voldemort gewusst hatte, als er die Bruchstücke der anderen Prophezeiung hörte, dass er versuchen muss mich zu töten. Und er wusste, dass er seine Macht dann verlieren würde?“

„Ja so ist es Harry“, sagte Dumbledore, „aber das er seine Macht verlieren würde, hatte natürlich einen hohen Preis. Er hat deine Eltern getötet, auf Grund der Prophezeiung, damit sie dich schützen konnten, dass Voldemort dich nicht töten kann. Er hat mir selbst gesagt, er hätte deine Eltern nicht getötet, doch etwas hat ihm gesagt, dass er es tun muss.“

„Er hätte sie nicht töten müssen“, schrie Harry fast, „er hätte nur mich nehmen können.“

„Harry begreif es doch“, sagte Dumbledore, weiterhin ruhig, „hätte er nur dich angegriffen, dann hättest du keinen Schutz von deiner Mutter bekommen und wärest jetzt tot. Voldemort hätte nie seine Macht verloren und er hätte auch niemals das Abkommen mit dem Tod gehabt. Aber er hat deine Eltern getötet, denn so wollten es die beiden Prophezeiungen.“

„Aber das ist doch vollkommener Unsinn“, sagte Harry und schüttelte dabei den Kopf.

„Unsinn vielleicht“, sagte Dumbledore, „aber es war niemals falsch, was er getan hat. Denn der eigentliche Feind, den es zu bezwingen gab und immer noch gibt, ist der Tod. Es beruht alles auf diesen Prophezeiungen. Voldemort hatte also deine Eltern getötet und er hatte versucht dich zu töten. Aber er wusste, dass er es nicht schaffen würde. Ja es war ihm vollkommen klar. So verlor er seine Macht, doch er war nicht tot, auf Grund seiner Horkruxe. Er ist dem Tod begegnet und dieser hatte Voldemort Furcht vor dem Tod ausgenutzt, als er ihm sagte, er würde sich seine Seele holen. Voldemort dachte, dass der Tod auch mit den Horkruxen in der Lage sein würde, dass zu tun.“

„Aber das ist doch Irrsinn“, sagte Harry, „warum hätte Voldemort, dann Horkruxe anfertigen sollen, wenn er doch eh dachte, dass der Tod ihn auch so würde holen können.“

„das ist eine gute Frage und diese ist auch die einzige, die ich dir nicht beantworten kann“, sagte Dumbledore, „in dieser Hinsicht, war Voldemort ziemlich komisch. Nun also, hatte Voldemort ein Abkommen mit dem Tod, was dir sicherlich bekannt ist. Wenn er stirbt, bekommt der Tod dich und wenn du stirbst, bekommt der Tod ihn. Aber Voldemort wusste, dass er sterben würde. Er kannte ja die Prophezeiungen.“

„Aber er hat mich unnötig dem Tod ausgesetzt“, sagte Harry, „auch das hätte er nicht tun müssen.“

„Harry du irrst dich wieder“, sagte Dumbledore und schüttelte dabei den Kopf, „die Prophezeiung, hatte es so vorgesehen. Es musste also so sein.“

„Alles hier wird auf diese Prophezeiungen zurückgeführt“, sagte Harry, „das ist doch vollkommener Schwachsinn.“

„nein ist es nicht“, sagte Dumbledore, „es ist nun mal so, dass diese Prophezeiungen dein Leben bestimmt haben. Aber lass mich weitererzählen. Voldemort hatte seine Macht schließlich verloren. Aber er wusste, dass es gut war, denn so verlief alles so, wie es vorhergesehen war. Er war nur eine Körperlose Seele, aber er suchte sich einen Wirt und dann fand er Professor Quirrel. Nun Quirrel hat sich bei mir als Lehrer für Verteidigung gegen die dunklen Künste gemeldet. Ich hab ihn natürlich herzlich aufgenommen, denn wir hatten einen Mangel an Lehrern zu dieser Zeit. Nun ich hab schon bald gemerkt, dass mit Quirrel etwas nicht stimmte und dann hat Voldemort sich mir offenbart. Er hat mir alles erzählt, was ich dir bisher erzählen konnte und er hat erhebliche Reue gezeigt.“

„Aber warum wollte er den Stein der Weisen stehlen, wenn er reue gezeigt hat?“, fragte Harry.

„Nun, damit er seinen Körper wiederbekommt, denn so wäre es für ihn angenehmer gewesen, wenn er gegen dich kämpfen würde. Ich habe ihm zugestimmt, dass er ihn sich holen kann, wenn es nötig ist, doch du kamst ihn in die Quere. Aber es war nicht schlimm für Voldemort.“

„Es war nicht schlimm für ihn, dass er keine Körper hatte?“, fragte Harry.

„Oh nein ich denke nicht, denn schon bald hatte er einen anderen Plan, wie er einen neuen Körper kriegen könnte. Natürlich, kamen ihm seinen vernarrten Todesser gut zu Hilfe“, sagte Dumbledore, „drei Jahre später, hat er natürlich auch seinen Körper zurückerlangt. Aber zwischenzeitlich, wurde ihm bewusst, dass er seine Horkruxe nicht mehr würde halten können. Aber erst da wurde ihm ihre wahre Bedeutung klar. Sie verschafften ihm Zeit. Zeit genug, um wirklich einen Plan auszutüfteln, wie wir dich retten können.“

„Er wollte mich da schon retten?“, fragte Harry, „aber er hätte es mir sagen können.“

„Hättest du es geglaubt?“, fragte Dumbledore.

„Ich denke nicht“, sagte Harry ganz ehrlich.

„Siehst du“, sagte jetzt wieder Dumbledore, „nun er hat also seine Tagebuch, aus dem er ein Horkrux gemacht hat, in die Schule geschmuggelt und gehofft, dass du ihn vernichten würdest, was du natürlich auch getan hast. Das die Kammer des Schreckens geöffnet wurde, war nur ein Plan, um dich anzulocken, damit du die Tat vollbringen würdest. Das hast du getan. Und jetzt sind wir auch schon an der Stelle, wo Voldemort seinen Körper wiedererlangt hat. Natürlich, war ihm Peter Pettigrew eine große Hilfe dabei.“

„Ja, das kann man wohl sagen“, sagte Harry.

„Voldemort hatte also wieder einen Körper“, sagte Dumbledore, „aber er hat sich nicht wohl gefühlt. Von dem Punkt an, war eigentlich alles nur noch gespielt. Du solltest die Horkruxe finden und sie vernichten und am Ende, dann auch Voldemort töten.“

„Aber, warum mussten sie dann dafür sterben?“, fragte Harry.

„Nun ja Harry, ich war schon alt“, sagte Dumbledore, „ich hätte eh nicht mehr lange gelebt. So habe ich dir noch beigebracht, was du wissen musstest und dann kam mir der Fluch, von dem Gauntring zur Hilfe,

woraufhin ich Severus befohlen habe, dass er mich zu gegebener Zeit töten soll.“

„Sie wollten also sterben?“, fragte Harry verwundert, auch Hermine und Ron sahen verwirrt aus, als Harry sich zu ihnen umdrehte.

„Nun ich kann nicht sagen, dass ich es wollte“, sagte Dumbledore, „aber ich fand den Zeitpunkt angemessen, denn ich habe mich so schwach gefühlt, wie noch nie. Ich wollte dich nur noch einführen, wie du Voldemort vernichten kannst, denn es war von mir und ihm so gewollt.“

„Aber, wenn es doch alles nur gespielt war?“, fragte Harry, „dann hätte diese ganze schwarzmagische Regime nicht stattfinden müssen und Sirius hätte nicht sterben müssen.“

„Harry jetzt sagst du endlich mal etwas Wahres“, sagte Dumbledore, „ja in der Tat, Sirius Tod und dieses Regime hätten nicht sein müssen. Doch Voldemort denke ich befand, als besser gespielt, wenn er ein ganzes Imperium aufbauen würde. Nun ja, was Sirius Tod angeht. Es war Bellatrix Lestrange. Voldemort hatte es nicht gewollt.“

„Warum wollte er dann überhaupt noch die Prophezeiung, wenn er wusste, was passieren würde?“, fragte Harry.

„Oh, auch das war ein Teil des gespielten Plans“, sagte Dumbledore, „er brauchte möglichst viele Todsesser, die hinter ihm standen und so hat er es eben geschafft. Es war leicht für ihn. Ab er Harry, frag dich mal selber. Hat er dich einmal aufgehalten. Als du nach den Horkruxen gesucht hast? Hat er einmal verhindert, dass du einen vernichtest?“

„Nicht wirklich“, sagte Harry, „aber ich denke, wahrscheinlich hat er es gar nicht gemerkt.“

„Sicherlich, hat er es nicht gemerkt“, sagte Dumbledore, „aber er hat es gewusst. Und natürlich wusste er, dass er dir nichts antun konnte. So viel er auch versuchte, er konnte dich nicht töten. Es war egal, was er machte. Also, wusste er auch, dass er es nicht schaffen würde dich zu töten, als ihr euch gegenüber standet.“

„Er hat nur versucht mich zu töten, um zu gucken, ob es wahr ist, was in der Prophezeiung, in beiden Prophezeiungen gesagt wurde?“, fragte Harry,

„Ja ich denke schon“, sagte Dumbledore, „und er hat es nicht einmal geschafft. Aber um ganz sicher zu gehen, dass er auch wirklich sterben würde, hat er den Elderstab genommen. Voldemort wusste, natürlich von mir, dass der Fluch ihn selber treffen würde, sobald es sicher war, dass der Stab dir gehören würde. Und dann war er sich sicher, hat den Fluch ausgesprochen und natürlich, wie auch sonst, hat er sich selber getroffen und war tot.“

„Und das bedeutete dann, dass der Tod mich suchen würde“, sagte Harry, „von da an, war ich erst in wirklicher Gefahr, denn zuvor, war ja alles nur gespielt.“

„Ich denke, so kann man es nennen“, sagte Dumbledore, „wenn die Gefahr auch erst zwanzig Jahre später eintreffen würde. Aber grob gesehen, ist das der Punkt. Und die Heiligtümer des Todes, waren nun alle in deinem Besitz, denn uns war klar, dass der Tod sie würde haben wollen.“

„Aber ich hatte nicht alle“, sagte Harry, „der Stab, den hab ich in ihr Grab zurückgelegt.“

„Und dennoch, warst du der rechtmäßige Besitzer“, sagte Dumbledore, „natürlich, ist es dem Tod möglich diesen Bann aufzuheben.“

„Aber den Stein“, sagte Harry, „den hab ich fallen lassen, im verbotenen Wald. In hat ich auch nicht. Das einzige Heiligtum, was mir blieb, war der Tarnumhang.“

„Nun“, sagte Dumbledore, „du hast den Stein wiedergefunden, weil Voldemort mit dir reden musste. Zum Glück noch rechtzeitig. Es war übrigens meine Idee, dass Voldemort dir einen Brief schreibt, der erst zwanzig Jahre später zugestellt wurde. Und natürlich war es auch meine Idee, dass er dir alles vererben sollte, was du er besaß.“

„es ist alles ziemlich eigenartig“, sagte Harry. Er wusste nicht mehr, was er sagen sollte. Sein Kopf, wurde grade überschüttet, mit Informationen. Es war zu viel auf einmal.

„Natürlich, ist das ganze eigenartig“, sagte Dumbledore, „aber jetzt kennst du die ganze Geschichte. Ich bin mir sicher, dass Tom dir nur den größten Teil davon erzählt hatte.“

„Ja“, sagte Harry, „viele von dem, was sie mir erzählt haben, hat er mir gar nicht gesagt.“

„Nun ich schätze, dass die Zeit schon knapp war, um dir alles genau zu erzählen“, sagte Dumbledore, „ich gehe davon aus, dass sie das jetzt immer noch ist, wo er doch nach dir sucht Harry.“

„Nun“, sagte Harry, „er hatte mich schon gefunden.“

„Was heisst das, er hatte dich schon gefunden?“, fragte Dumbledore.

„Also, er hat mich schon angegriffen“, sagte Harry, „ich habe ihn besiegt, zumindest glaub ich, dass ich das

habe. Dass ist auch der Grund, warum ich mit ihnen sprechen wollte.“

„Weil er vernichtet ist?“, fragte Dumbledore.

„Nein“, sagte Harry, „weil ich mir nicht sicher bin, ob er es wirklich ist. Weil ich meine, es muss doch einen Tod geben, denn sonst, können die Menschen doch gar nicht sterben oder?“

„Du gehst die Sache falsch an Harry“, sagte Dumbledore ganz sicher und er lachte leise dabei.

„Wie meine sie das, ich gehe die Sache falsch an?“, fragte Harry.

„Es ist so Harry“, sagte Dumbledore, „natürlich, sind die Menschen weiterhin in der Lage zu sterben. Es wäre auch eine Schande, wenn es nicht so wäre. Der Tod ist eine Person, eine Gestalt, wie auch immer, du es nennen magst. Er ernährt sich von den Menschen die ihre Seelen lassen und somit hat er seine Macht. Ich denke, dass der Tod an sich, ein Titel ist, den er sich selbst gegeben hat.“

„Sie meine, er ist nicht da, weil es den Tod bei Menschen gibt“, sagte Harry, „sondern es gab ihn und er hat Macht dadurch erlangt, dass er den toten Menschen ihre Seelen genommen hat?“

„Ich denke, so kann man es nennen“, sagte Dumbledore, „und natürlich, war er immer auf der Suche nach neuen Seelen, wo er nur konnte. Wenn mich nicht alles täuscht, hat er, als er die Heiligtümer des Todes gefertigt hat, den größten Teil seiner Macht verloren.“

„Ja das stimmt“, sagte Harry, „das hat er uns selbst gesagt.“

„Natürlich, wollte er dann seine Heiligtümer haben, nehme ich an“, sagte Dumbledore.

„Ja er hatte sie“, sagte Harry, „ich habe gesehen, wie er wieder an die Macht gekommen ist. Aber er hat die Heiligtümer nur zum Preis des Lebens von Malfoy bekommen. Die Carrows haben für ihn gearbeitet und ihn umgebracht.“

„Ich denke, das hat der Tod nicht gewollt“, sagte Dumbledore und auch obwohl es nur seine Seele war, zeigte er stets einmal wieder seine Neigung, in jedem nur das Gute zu sehen.

„Ich schätze es war ihm egal“, sagte Harry, „er hat auch seine Tochter entführt, nur um an mich heranzukommen. Er hätte sie sogar umgebracht, davon gehe ich aus.“

„Seine Tochter sagst du?“, fragte Dumbledore und wirkte dabei zum ersten Mal verunsichert

„Ja“, sagte Harry, „wissen sie denn nicht, wer der Tod ist?“

„Ich fürchte, auf diese Frage, muss ich leider mit einem Nein antworten“, sagte Dumbledore.

„Nun“, sagte Harry, „es ist der Vater von Luna Lovegood. Xenophilius Lovegood.“

„Das ist sehr eigenartig“, sagte Dumbledore, „ich hätte nie erwartet, dass er unter Menschen lebt und schon gar nicht, dass er eine Tochter haben würde. Da kann man mal sehen, dass auch ich mich irre.“

„Nun ja“, sagte Harry, „aber ich wollte eigentlich wissen, ob er nun wirklich vernichtet ist.“

„Zunächst einmal“, sagte Dumbledore, „würde ich gerne wissen, wie du ihn vernichtet hast.“

„Nun ja, wir haben gekämpft“, sagte Harry sofort und dann war da das Schwert von Gryffindor. Tom Riddle, kam aus dem Stein und hat ihn festgehalten. Ich hab dann zugestochen und dann war er vernichtet. Zumindest, galube ich das. Aus seinem Körper, kam eine schwarze Flüssigkeit gespritzt und dann hat es sich in Rauch verwandelt und dann war er weg.“

„Nun ja Harry, wie ich schon sagte, den Tod, wird es immer geben“, sagte Dumbledore, „zumindest in einer gewissen Form. Ich kann es nicht sagen, ob Xenophilius wieder zurückkehren wird, oder nicht, Nehmen wir mal an, er würde nicht zurückkehren, dann wärest du der Potter aus der Prophezeiung, der ihn getötet hat.“

„Ich war mir immer sicher, dass ich derjenige bin“, sagte Harry stolz.

„Ich denke nicht, dass du dir da so sicher sein solltest“, sagte Dumbledore, „denk daran, was die Prophezeiung sagt Harry. Es wird ein Potter sein und es heisst nicht, das du es bist.“

„Es kann aber doch sein, dass er jetzt vernichtet ist, dann bin ich es gewesen“, sagte Harry.

„Ja Harry, das ist möglich, aber man kann sich dabei nicht sicher sein“, entgegnete Dumbledore, „es ist in der Prophezeiung nicht genau geschildert.“

„Ich denke schon, dass ich es bin“, sagte Harry.

„Das kannst du auch denken und es ist dein gutes Recht, dass zu denken“, sagte Dumbledore, „und ich denke auch nicht, dass im Moment Gefahr droht, doch wenn sie wieder droht, dann musst du annehmen, dass du es nicht bist, der die Prophezeiung erfüllt.“

„Aber bis dahin, ist es noch Zeit“, sagte Harry.

„Vielleicht ist noch viel Zeit“, sagte Dumbledore, „aber vielleicht, wird diese Zeit auch gar nicht kommen. Das können wir einfach nicht sagen. Aber dennoch Harry, du solltest immer vorsichtig sein, was passiert.“

„Ich gebe immer auf mich acht“, sagte Harry und schmuzelte dabei ein wenig.

„Nun, wenn du immer auf die acht gibst, dann hätte ich erwartet, dass du die Botschaft deutest, die ich dir gegeben habe, als ich noch lebte. Es war kurz bevor ich starb“, sagte Dumbledore.

„Sie haben mir eine Botschaft hinterlassen?“, fragte Harry verduzt, „aber, warum weiss ich davon nichts. Ich hab noch nicht einmal so eine Botschaft gesehen.“

„Warst du an em Grabmal von deinen Eltern Harry?“, fragte Dumbledore.

„Ja ich bin öfters da“, sagte Harry und jetzt wurde ihm klar wie und was die geheime Botschaft war, „sie meine doch nicht etwa, das was auf ihren Grabstein steh?“

„Doch, genau das meine ich“, sagte Dumbledore, „es ist eine Botschaft von mir an dich. Ich wusste, dass du das Grabmal aufsuchen würdest und dann hab ich mir gedacht, dass es dir vielleicht helfen würde. Der letzte Feind, der zerstört werden wird, ist der Tod. Ich dachte, das wäre offensichtlich.“

„Nun ja“, sagte Harry, „Hermine meinte, es bedeutet so viel, wie über dem Tod hinaus leben. Der Annahme, war ich eigentlich auch.“

„Es ist nicht ganz verkehrt“, sagte Dumbledore, „wenn der Tod besiegt ist, dann gibt es ja auch folglich ein Leben nach dem Tod oder?“

„Ja, dass scheint logisch“, sagte Harry, „aber ich weiss nicht, wieso mir das nicht aufgefallen ist.“

„Nun ja“, sagte Dumbledore, „die Augen, verraten nicht immer alles. Man muss auch manchmal in sich hineingehen, um zu verstehen, was Dinge bedeuten.“

„Aber es war offensichtlich“, sagte Harry.

„Wäre es für dich offensichtlich, wenn wir jetzt nicht gesprochen hätten?“, fragte Dumbledore, „denk genau nach Harry.“

Harry überlegte kurz, aber die Antwort, war ihm nicht klar. Hätte er nicht mit Dumbledore geredet, dann hätte er der Vorstellung von Hermine Recht gegeben.

„Nun ja“, sagte Harry, „ich schätze, es wäre nicht offensichtlich gewesen.“

„Ganz genau“, entgegnete Dumbledore, „es ist erst offensichtlich, weil du es offensichtlich gemacht hast.“

„Vermutlich“, sagte Harry.

„Nun“, kam es von Dumbledore, „ich denke, dass wir uns alles gesagt haben.“

Aber Harry wollte nicht, dass Dumbleodre ging. Er hatte ihm noch so viel zu sagen, noch so viel zu fragen. Dinge, die überhaupt nicht mit dem Tod zu tun hatten, überhaupt nicht hier her gehörten und doch wollte Harry sie loswerden.

„Ist schon gut Harry“, sagte Dumbledore, als Harry den Muind aufmachen wollte um dagegen zu antworten, „es gibt viele Dinge, die ich dir nicht gesagt habe. Aber die hast du schon herausgefunden. Ich denke, es würde nichts an den Tatsachen ändern, wenn du sie vorn mir hörst.“

Da war etwas Wahres dran, dachte sich Harry. Vergangene Tatsachen, lassen sich nicht verändern und dennoch, wollte Harry, das Dumbledore bleibt. So lange, hatte er ihn nicht mehr gesehen und jetzt stand er hier und sie redeten miteinander.

„Dumbledore“, sagte Harry, „bleiben sie doch noch.“

„es ist nicht nötig, dass ich bleibe“, sagte Dumbledore, „ich habe dir geholfen, so weit ich kann. Das war es jetzt. Vielleicht sehen wir uns noch irgendwann einmal wieder. Bis dahin, würde ich meine auf Wiedersehen Harry Potter und auch ihnen Miss Granger und Mrs Weasley.“

„Oh Miss Weasley“, sagte Hermine verlegen.

„Siehe da, wie sich die Dinge drehen“, sagte Dumbledore und gluckste, „nun dann, lebt wohl.“

Harry wollte noch dagegemn protestieren, noch dagegen ankämpfen, dass Dumbledore nicht gehen würde, doch es war alles zu spät. Dumbledore war verschwunden. Der Mann mit dem weißen langen Haar und dem ebenso langen Bart, war nicht mehr da. Harry hatte ihm noch viel zu sagen, doch das konnte er jetzt nicht mehr.

Harry starrte auf die Stelle, wo Sekunden vorher noch Dumbledore gestanden hatte. Die Stelle war jetzt leer, bis auf einen kleinen Stein. Harry hob den Stein der Auferstehung auf und hatte dabei ein mieses Gefühl in der Magengegend, doch es hatte jetzt keinen Sinn mehr, sich so zu fühlen.

Er ließ den Stein in seine Tasche gleiten und warf der Stelle noch einen letzten Blick zu. Dumbledore stand hier, noch wenige Sekunden zuvor, dass wurde Harry erst jetzt bewusst. Er war zwar kein richtiger Mensch gewesen, doch Harry hatte mit ihm reden können. Würde er es je wieder können? Harry wusste es nicht, doch er war sich sicher, das es ihn noch mehr trüben würde, wenn er jetzt hier bleiben würde. Und so drehte er sich um und nun starrte er in die Gesichter seiner Freunde, Ron und Hermine. Sie waren schon seine Freunde, als

diese Grabmal errichtet wurde, dass jetzt hinter ihm stand. Diese schöne weiße Grabmal, aus Marmor, das zu Dumbledore gehörte. Seine Freunde hatten ihn nie verlassen, so wie Dumbledore ihn einst verlassen hatte. Aber Harry kannte jetzt die Wahrheit. Das Dumbledore keine andere Wahl hatte, hatte er schon vorher gewusst, aber das Dumbledore es für gut hieß zu sterben, das war Harry neu gewesen.

Schnee über Hogwarts

„Kommt lasst uns gehen“, sagte Harry zu Ron und Hermine. Sie konnte nicht wissen, wie Harry sich fühlte, doch sie sahen in mitleidend an. Vielleicht ging es ihnen genauso, wie Harry, doch er fragte sie nicht und so kehrten sie um und stampften über den immer noch eisigen Boden zurück zum Schloss.

Harry hatte während er mit Dumbledore sprach, vollkommen vergessen, wie kalt es eigentlich war, doch jetzt spürte er die Kälte wieder, die den tag umgab. Er wollte jetzt nur noch schnell zurück ins Schloss und vielleicht noch etwas vom Frühstück abbekommen.

Sie traten in die Eingangshalle, durch das riesige Eichenportal. Die Große Halle stand nach wie vor offen, doch die wenigen Schüler, die über die Weihnachtsferien blieben, waren schon verschwunden. Das Frühstück war also schon beendet.

Trotzdem ging Harry in die Halle, denn Neville saß noch am Lehrertisch. Er wollte sich zwar nicht unbedingt mit ihm unterhalten, doch seine Anwesenheit. Würde ihn nicht stören.

Harry marschierte voraus und Ron und Hermine trotteten ihm hinterher. Harry erreichte den Lehrertisch. Es gab noch etwas vom Frühstück und mit einem Mal, verspürte Harry einen großen Hunger, er wusste nicht, woher es rührte.

„Ich hab euch etwas aufbewahrt“, sagte Neville, der jetzt zu ihnen überkam, „ich hab gedacht, ihr wollt vielleicht noch etwas essen, weil ihr seid ja vorhin ziemlich schnell weg, dahatte das Frühstück noch nicht einmal richtig angefangen.“

„Danke Neville“, sagte Harry und setzte sich an den Tisch. Ron und Hermine, taten es ihm gleich.

Harry häufte sich von allem, was er erreichen konnte, etwas auf den Teller und achtete gar nicht darauf, was er alles nahm.

„Ihr bleibt doch jetzt über Weihnachten?“, fragte Neville, grade als Harry sich etwas Toast nahm.

„Ich denke schon“, sagte Harry, „es wird die Kinder sicherlich ziemlich freuen, oder?“

„Ja denke ich auch“, sagte Neville.

Harry aß weiter, ohne, dass er noch einmal von Neville gestört wurde und erst, als er fertig war und den letzten Schluck seines Kürbisafts getrunken hatte, sagte Neville wieder etwas.

„Hör zu Harry“, sagte er, „ich wollte dich noch etwas fragen.“

„Mich etwas fragen?“, gab Harry zurück.

„Jaa“, sagte Neville, „und zwar hab ich mir gedacht. Ob du nicht das Amt des Schulleiters übernehmen willst. Ich hab den Eindruck, dass du vielleicht besser geeignet bist, für den Posten.“

„Neville, sei nicht albern“, sagte Harry, „ich als Schulleiter. Bei dem, was mir immer passiert, wie kann ich den Kindern da ein gutes Beispiel sein?“

„Alsi ich denke, du hast mehr Ehrfahrung und so als ich“, sagte Neville, „ich meine, es war nur ein Vorschlag. Wenn du nicht willst, dann mach ich es eben.“

„Ja ich denke, du sollest es machen“, sagte Hermine, „du weißt wie man so was macht, da bin ich mir sicher. McGonagal hatte nicht umsons gewollt, dass du ihr Nachfolger wirst.“

„Nun ja“, sagte Neville, „ich schätze, dass ihr vermutlich Recht habt.“

„Natürlich haben wir das“, sagte Harry und er verfiel in ein Lachen. Die anderen taten es ihm gleich. Für Harry war es schön, nach allem, was passiert war, hier mit seinen Freunden zu sitzen, die er schon aus seiner Hogwartszeit hatte, und zu lachen. Es schien, als wäre es das Normalste der Welt. Harry war froh, dass es nun alles vorbei war und Dumbledore, hatte sich zunächst einmal aus seinem Kopf verdrängt.

Harry wachte am Weihnachtmorgen ziemlich spät auf. Er hatte wieder einmal schlecht geträumt. Er sah noch einmla vor sich, wie Xenophilius Lovegood die Gefangenen aus Askaban befreite und wie er kurz darauf, seine eigene Tochter entführte.

Aber Harry konnte sich nichts mehr einbilden, es war jetzt alles vorbei. Die Bilder, die er in seinem Traum hatte, waren keine Visionen, denn sie lagen schon längst zurück und dennoch kamen sie ihm so vor, als wäre es grade erst passiert.

Harry sah sich in dem Zimmer um, indem er, Ron und Hermine schliefen, so lange, sie noch in Hogwarts waren. Es war ein Klassenzimmer, was nicht genutzt wurde und nur unweit, von der Großen Halle lag.

Die Schlafsäcke von Ron und Hermine, waren leer. Also, mussten sie schon beim Frühstück sein. Vielleicht hatte er im Schlaf geredet und sie wollten ihn deshalb nicht wecken. Harry sah sich weiter um und unter einem kleinen Tannenbaum, konnte er ein paar Pakete erkennen, die noch nicht geöffnet waren. Sie mussten wohl für ihn sein, aber er hatte jetzt keine große Lust, sie zu öffnen. Dafür würde später noch Zeit genug sein.

Also zog Harry den Pyjama aus und hüllte sich in normale Kleidung. Da es im Schloss recht kalt war, beschloss er, dass er mehrere Pullover anziehen würde und das tat er dann auch. Harry verließ das Zimmer und warf den Tannenbaum, unter dem die Pakete lagen, noch einen letzten Blick zu, dann schloss er hinter sich die Tür.

Er machte sich auf den Weg in die Große Halle und er sah, dass über Nacht Schnee gefallen war. Er erkannte es, da sich auf den Fenstersims eines nahe liegenden Fenster, eine Schneeschicht gebildet hatte.

Harry hatte sich Weihnachten immer mit Schnee vorgestellt und das es jetzt wirklich Schnee gab, steigerte sein Glücksgefühl, dass er eigentlich schon seit dem Sieg über Xenophilius hatte. Er hatte es bisher nur noch nicht so zeigen können.

Harry hatte die Große Halle erreicht. Die Kinder, die in den Ferien in Hogwarts blieben, wünschten ihm eine frohe Weihnacht und er erwiderte es, achtete jedoch nicht wirklich auf sie, denn am Lehrertisch, hatte er schon Ron und Hermine gesehen, doch Neville, war nicht da.

Er setzte sich am Lehrertisch zu seinen Freunden, die ihm, so wie die Kinder es vorher getan hatte, eine frohe Weihnacht wünschten.

„Frohe Weihnachten“, sagte Harry darauf, „wo ist eigentlich Neville?“

„Er sagte irgendetwas von wegen, das Professor Trewlaney ihn sprechen wollte“, erklärte Hermine.

„Sie unterrichtet immer noch hier?“, fragte Harry.

„Oh nein“, sagte Ron, „sie unterrichtet nicht mehr, sie lebt nur noch hier. Neville konnte sie nicht rausschmeißen. Das hätte er nicht über sich gebracht.“

„Harry wir müssen dir etwas zeigen“, sagte Hermine plötzlich und deutete auf den Tagespropheten.

„Wer ist es, den wir kennen?“, fragte Harry instinktiv.

„Naja, kennen tun wir ihn nicht wirklich“, sagte Ron, „aber es ist auch nicht so schlimm, dass er tot ist. Aber du solltest vielleicht einfach lesen.“

Hermine schob ihm den Tagespropheten zu und Harry musste nicht lange suchen, um den Artikel zu finden, denn das Bild, was dazu gehörte, nahm fast die ganze Titelseite ein. Harry begann zu lesen.

Großartiger Alchemist stirbt nach einem langen Leben

Gestern Abend, erfuhr der Tagesprophet, von dem Tod eines berühmten und sehr alten Mannes. Nicolas Flamel, der als einziger Zauberer galt, der den Stein der weisen herstellten konnte, ist in einem hohen Alter zu Tode gekommen.

Man kann nicht genau sagen, wie alt er wirklich war, aber man hat ihn an die siebenhundert Jahre geschätzt. Nachdem im vergangenen Sommer bereits seine Frau Perenelle gestorben war, hat es nun auch den letzten der Flamels getroffen.

Der Grund für seinen Tod, liegt klar auf der Hand. Vor etwa sechsundzwanzig Jahren, hat ein dunkler Zauberer, der sich damals Lord Voldemort nannte, versucht sich den Stein der Weisen zu beschaffen.

Der Stein der Weisen. Erzeugt das Elixier des Lebens, was ein jeden, der es trinkt unsterblich macht. So ließ sich folglich auch das hohe Alter von Flamel erklären.

Der dunkle Lord versuchte also den Stein zu stehlen, da er auf der Suche nach Macht und Unsterblichkeit war, doch wie uns allen bekannt ist, wurde diese Vorhaben verhindert, natürlich, von keinem geringeren, als Harry Potter.

Damals, befanden es Albus Percival Brian Wulfric Dumbledore, der ebenfalls vor etlichen Jahren dem Tod erlegen ist, und Nicolas Flamel, als das beste, wenn der Stein zerstört werden würde. So taten die beiden langjährigen Freunde es dann auch.

Nicolas Flamel erzeugte noch ein letztes Mal das Elixier des Lebens, jedoch nur so viel, dass er über die Runden kommen würde, um seine Angelegenheiten regeln zu können.

So wie es aussieht, hat Nicolas Flamel den letzten Vorrat seines Elixiers aufgebraucht und aus diesem Grund, war er nicht mehr unsterblich. Zudem hatte ihn das hohe Alter schon extrem zu gesetzt und Flamel

dürfte sofort gestorben sein, als die letzte Rate, des Elixiers, seine Wirkung verlor.

Damit ist klar, dass einer der bedeutendsten Zauberer, der Geschichten tot ist, zudem, wird es nie wieder, das Elixier des Lebens geben, denn es ist sonst niemand bekannt, der in der Lage ist, es herzustellen.

Das Testament, das Flamel hinterlassen hat, wurde nicht öffentlich, doch es ist bekannt, dass er nur in einem kleinen Bekanntenkreis beigesetzt werden will. Nach Angaben des Ministeriums, werden diese Leute benachrichtigt werden, die daran teilnehmen sollen.

Zum Schluss muss gesagt sein, dass wir einem großen Zauberer nachtrauern, ebenso wie Dumbledore. Doch es ist auch klar, dass man nicht auf ewig leben kann.

Harry beendete den Artikel. Er wusste nicht genau, was er davon halten sollte, denn er hatte Nicolas Flamel nicht gekannt, sondern nur von ihm gehört.

„Wenigstens, hat er lange gelebt“, sagte Ron schließlich, als eine peinliche Stille herrschte.

„Ja kann man wohl so sagen“, sagte Harry, „siebenhundert Jahre, das sind nicht grade wenige.“

„Ich glaube ihr versteht die Bedeutung nicht“, sagte Hermine.

„Wie soll man da auch eine Bedeutung herausfinden?“, fragte Ron verdutzt, „wir können, doch nicht immer überall eine Bedeutung herausziehen oder?“

„Ich meine, ich weiss auch nicht so genau, ob es stimmt“, sagte Hermine, „aber es könnte möglich sein.“

„Würdest du uns bitte jetzt mal sagen, worum es dabei geht“, sagte Harry, der keine Lust, auf ein Rätselraten hatte.

„Nun“, sagte Hermine, „ich meine, es könnte etwas mit dem Tod zu tun haben.“

„Natürlich hat es das“, sagte Ron gelangweilt, „Nicolas Flamel ist tot.“

„So mein ich das doch gar nicht“, sagte Hermine, „ich rede von dem Tod, von Xenophilius Lovegood.“

„Hermine, du hast gehört, was Dumbledore gesagt hat“, sagte Ron.

„Ja und er meinte, dass er immer noch draußen sein könnte“, sagte Hermine, „Dumbledore hat es nicht ausgeschlossen.“

„Aber er hat auch nicht gesagt, dass es so ist“, sagte Harry so, als wollte er das Thema damit beenden.

„Ich mein ja nur“, sagte Hermine, „es könnte trotzdem möglich sein, dass er jetzt wieder Seelen sucht, um sich zu stärken, oder meint ihr nicht?“

„Ja es könnte schon sein“, sagte Harry, „aber bis wir es nicht wissen, sollten wir uns auch keine zu großen Gedanken darüber machen. Das hat Dumbledore auch gesagt. Ich denke, es war einfach nur das Elixier, was er nicht mehr hatte.“

„Ja da stimme ich dir zu“, sagte Ron.

„Nun ja, wahrscheinlich habt ihr Recht und ich steige mich da in etwas rein“, gab Hermine klein bei.

Genau indem Moment, als Hermine ihren Satz beendet hatte, kam Neville in die große Halle. Er sah besser aus als je und freute sich anscheinend, dass seine alten Freunde zu Weihnachten hier waren.

„Frohe Weihnachten Harry“, sagte er, als er sie erreicht, „Trewlaney meinte, dass sie dich sprechen will.“

„Sie will mich sprechen?“, fragte Harry verdutzt, „warum das denn?“

„Das hat sie nicht gesagt“, erklärte Neville, „sie meinte nur, dass es ziemlich wichtig wäre.“

Harry schaute in die Gesichter von Ron und Hermine. Sie schienen auch nicht zu wissen, was los sein könnte.

„Naja, dann wird ich mal gehen“, sagte Harry, „wir sehen uns dann später.“

„Ja bis später Harry“, sagte Neville.

„Bis später“, sagten Ron und Hermine.

Harry wusste nicht, was Trewlaney von ihm wollen könnte. Vielleicht wollte sie ihm nur wieder eine Vorhersage machen, dass er in großer Gefahr sei, so wie sie es schon oft getan hatte. Sie hatte ihm einst gesagt, dass er nie ein großer Seher war, doch immer ein begnadetes Objekt.

Das Harry als Objekt diente, hatte ihm nie gefallen, doch war es auch schließlich Trewlaney gewesen, die beide Prophezeiungen gemacht hatte, die sein Leben bestimmten. So unfähig zu sehen, konnte sie nicht sein, doch Harry hatte immer das Gefühl, dass sie bei so etwas nicht sie selbst gewesen war.

Er verließ die Große Halle und kam in die Eingangshalle, von dort aus, machte er sich auf zur großen Treppe, die ihn bis zum Wahrsageturm hoch bringen sollte. Es dauerte nicht lange, dann hatte Harry den Turm auch schon gefunden. Es hatte sich in Hogwarts nicht viel verändert, so viel ihm auf. Alles war immer noch an seinem Platz, wo es hingehörte.

Harry stieg die Leiter hoch und gelangte durch eine Falltür in das Klassemzimmer von Trewlaney. Kaum hatte Harry das ründliche Zimmer betreten, da kam ihm auch schon ein Geruch von Kochscherry in die Nase, aber er hatte es auch nicht anders erwartet.

Trewlaney hatte ihren Raum nicht verändert. Er sah noch genauso aus, wie Harry ihn in Erinnerung hatte. Die runden Tische waren zusammengedrängt aufgestellt und auf jedem befand sich eine Glaskugel. Die Regale ringsum, waren vollgestopft, mit allen möglichen Formen, von Tassen und anderen Behältern.

„Ahh Harry Potter“, hörte Harry eine rauchige, ihm dennoch nicht fremde Stimme.

Harry wirbelte herum und sah jetzt Trewlaney, die ebenfalls im Raum war. Er hatte sie zunächst nicht bemerkt.

„Hallo Professor“, sagte Harry und schaute auf die etlichen Schals, die Trewlaney um ihren Hals gebunden hatte. Ihre Art, hatte sich nicht im geringsten verändert.

„Nicht doch“, sagte Trewlaney, „Professorin, bin ich schon lange nicht mehr.“

„Oh verzeihen sie“, sagte Harry. Er hatte ganz vergessen, dass Ron und Hermine, es ihm schon gesagt hatten, „nun Mr. Longbottom hat gesagt, dass sie mich gerne sprechen würden.“

„Ja“, sagte Trewlaney und wirkte dabei etwas verträumt, während sie im Raum umherwanderte und Harry sich ständig umdrehen musste, um sie im Auge zu behalten, „gewiss habe ich den Schulleiter gebeten, dass sie mich aufsuchen.“

„Ich frage mich, worum es geht“, sagte Harry, „Mr. Longbottom sagte, dass es wichtig sei, was sie mir zu erzählen haben.“

„Das ist es sicherlich“, sagte Trewlaney, „das kann ich nicht bestreiten. Vielleicht ist es für mich nicht wichtig, vielleicht ist es das für andere auch nicht. Aber für sie Harry Potter, ist es das ganz sicherlich.“

„Dann würde ich gerne erfahren, was so wichtig für mich ist“, sagte Harry.

„Alles mit der Zeit Harry“, sagte Trewlaney, „ich habe mich mit den Zentaur Firenze unterhalten.“

„Sie haben sich mit Firenze unterhalten?“, fragte Harry. Er wusste nicht, wie das möglich sein konnte. Trewlaney, hatte ihm nie Respekt geschenkt, denn er hatte ihr einst die Stelle für den Lehrposten in Wahrsagen weggenommen. Ein Jahr später, hatten sie sich den Unterricht geteilt, da es Dumbledores Wunsch war.

„Ja, das habe ich“, sagte Trewlaney in ihrer rauchigen Stimme, „er hat mir gewisse Dinge gesagt, die sie betreffen.“

„Warum, sagte er diese Dinge mir dann nicht selbst?“, fragte Harry.

„Nun ja“, kam es von Trewlaney, „er ist nicht befugt, den Wald zu verlassen und dann wäre es schwer, mit ihm zu reden, denn die Zentauren, sehen Menschen nicht gerne in ihrem Wald.“

„Und wie haben sie es dann geschafft, mit ihm zu reden?“, wollte Harry wissen.

Trewlaney überlegte kurz und wanderte weiter im Zimmer umher. Sie hiuschte von einem Regal zum anderen und gelegentlich, nahm sie sich eine der Tassen, die auf ihnen standen und schaute hinein.

„Nun“, sagte Trewlaney nach einer kurzen Stille, „ich bin in den Wald rein.“

„Aber wenn sie in den Wald hienin sind, dann hätten sie die Zentauren doch getötet“, sagte Harry, „aber wie ich sehe, stehen sie hier vor mir.“

„Nun ja, ich bin eben den Wald, um nach neuen Kräutern zu suchen, aus denen ich lesen kann“, sagte Trewlaney.

„Sie sind in den verbotenen Wald, um nach Kräuter zu suchen?“, fragte Harry verwirrt.

„Ganz recht“, sagte Trewlaney, „ich bin in den Wald und habe nach Kräuter gesucht. Und dann bin ich Firenze begegnet. Er fragte mich, ob ich die Seherin vom Schloss oben bin und ich sagte ihm, dass ich es wäre. Nun ja, er hat mich erst einmal in Sicherheit gebracht, denn er meinte, dass die Zentauren es nicht gut heißen würden, wenn ich mich in ihren Wald aufhalten würde.“

Trewlaney machte eine Pause und sie hörte auf im Zimmer umherzuwandern. Sie setzte sich auf einen goldenen Stuhl, mit lilanen Sitzpolstern und holte einmal tief Luft.

„Und was ist dann passiert?“, fragte Harry, „als er sie in Sicherheit vor den anderen Zentauren gebracht hatte.“

„Nun ja“, sagte Trewlaney, „er hat mir gesagt, das sie im Sommer im Wald waren und er sie begleitet hatte. Als ich ihren Namen hörte, war ich natürlich erstaunt. Ich hätte nicht erwartet, dass sie noch einmal nach Hogwarts zurückkehren würden.“

„Nun ich stehe hier würde ich sagen“, sagte Harry und allmählich. Platze ihm die Geduld. Trewlaney, sollte

doch endlich mal zum Punkt kommen. Sie redete um die Sache herum.

„Ja, das ist wohl war“, sagte Trewlaney, „also ich hörte zu, wie Firenze mir von ihrem Besuch erzählte. Es gab einen Vorwand. Sie haben einen besonderen Stein gesucht und dann mit jemanden geredet. Es war der dunkle Lord in seiner jüngeren Gestalt, hat Firenze erzählt.“

„Ja so ist es gewesen“, sagte Harry, „aber was hat das jetzt mir der Sache zu tun?“

„Es hat einiges mit der Sache zu tun“, sagte Trewlaney, „Firenze meinte, die Sterne hätten ihm verraten, dass er sie einmal wieder sehen würde. Und dann meinte er, dass die Sterne ihm vor kurzen noch etwas offenbarten.“

„Noch etwas?“, fragte Harry.

„Ja gewiss“, sagte Trewlaney, „die Sterne, haben ihm gesagt, dass sie in großer Gefahr sind. Er hat sie vom Waldrand aus beobachtet, wie sie gegen ihn gekämpft haben. Gegen ihm, der schrecklicher ist, als alles andere, sogar noch schrecklicher, als der dunkle Lord, der einst Angst und Schrecken verbreitete.“

„Sie meine den Tod“, sagte Harry, doch er merkte sofort, dass er den Tod nicht in der Gegenwart von Trewlaney erwähnen sollte.

„Nenne sie ihn nicht beim Namen“, sagte Trewlaney sofort und ihre Stimme, klang jetzt geheimnisvoll, „wir Seher, fürchten nichts mehr als ihn.“

„Tut mir leid“, sagte Harry, „ich wusste nicht, dass es so ist.“

„Dafür brauchen sie sich nicht zu entschuldigen Harry Potter“, kam es von Trewlaney, jetzt wieder in ihrer gewohnt rauchigen Stimme, „der Zentaur Firenze, hat in den Sternen gesehen, dass es ein langen Kampf werden würde und er konnte nicht erkennen, wer der Sieger sein wird. Das blieb ihm offen. Doch er erzählte mir auch, dass er sicher glaubte, dass sie es sein würden Harry. Aber wie gesagt, er war sich nicht sicher.“

„Nun ja“, sagte Harry, „ich habe gegen ihn gekämpft und ich habe gewonnen.“

„Sie sagen sie haben gewonnen“, sagte Trewlaney und schien ganz verträumt dabei, „und da sind sie sich ganz sicher?“

„Nun ja“, sagte Harry, „ich habe ihn mit dem Schwert von Gryffindor erstochen und dann ist er verschwunden.“

„Ich denke, sie sollten sich nicht sicher wiegen“, sagte Trewlaney jetzt ernst, „der Zentaur Firenze, meint, es ist noch lange nicht vorbei.“

„Was meinen sie damit?“, fragte Harry, „es ist vorbei. Ich habe ihn besiegt.“

„Von außen her, schein es wohl so“, entgegnete Trewlaney, „aber ist es wirklich so?“

„Ich denke schon“, sagte Harry.

„Das ist genau der Punkt“, sagte Trewlaney, „sie denken, dass sie ihn vernichtet haben auf Grund einer Prophezeiung, die besagt, dass ein Potter ihn vernichten wird.“

„Woher wissen sie davon?“, fragte Harry, aber irgendwie, kam ihm die Frage komisch vor, denn er wusste, dass es Trewlaney war, die diese Prophezeiung gesagt hatte.

„Nun mein lieber Junge“, sagte Trewlaney, „ich war es selber, die diese Prophezeiung gemacht hat. Ich nahm an, dass sie es wussten.“

„Natürlich, wusst ich es“, sagte Harry, „aber ich hatte gedacht, dass sie sich vielleicht nicht mehr dran erinnern können.“

„Nun ich denke, da haben sie falsch gedacht“, sagte Trewlaney, „denn ich kann mich sehr wohl noch daran erinnern, als ich diese Prophezeiung dem dunklen Lord gegenüber gemacht habe. Er war sehr erpicht darauf gewesen, zu erfahren, was die Zukunft für ihn bringt. Und dann habe ich ihm das gesagt, was die Prophezeiung besagt.“

„Das heisst, sie erinnern sich noch an jedes einzelne Wort, was sie zu ihm gesagt haben?“, fragte Harry.

„Ich denke nicht, dass ich es wortwörtlich wiedergeben kann“, sagte Trewlaney, „aber was sie besagt, dass weiss ich schon noch, wie ich ihnen ja eben schon deutlich gemacht habe. Aber lassen sie uns nicht von unsern Thema abschweifen, denn hier geht es nicht um eine Prophezeiung, sondern ganz alleine um sie.“

„Aber die Prophezeiung, hat mit mir zu tun“, sagte Harry, „sie haben selber gesagt, dass ich auf Grund der Prophezeiung glaube, dass ich es bin, der den Tod vernichtet.“

Trewlaney zuckte zusammen und Harry wusste erst einen Moment lang nicht warum, aber dann erinnerte er sich wieder, als Trewlaney es ihm noch einmal sagte.

„Nenne sie ihn nicht“, sagte sie, „das habe ich ihnen grade schon einmal gesagt.“

„Ja ich weiss“, sagte Harry, „dann erzählen sie eben weiter.“

„Nun der Zentaur Firenze“, setzte Trewlaney fort, „hat sie also bei dem Kampf gegen ihn beobachtet. Es kamen Dementoren und so weiter. Ertliche Patroni wurden heraufbeschworen, aber das tut jetzt denke ich nichts zur Sache. Nun er hat mir erzählt sie sind verschwunden und die Sternen haben ihm etwas offenbart, genau zu dieser Zeit.“

„Sie haben ihm etwas offenbart, als wir grade verschwunden waren?“, fragte Harry, „und wie sah diese Offenbarung aus?“

„Die Sterne, sagten ihm, es würde nicht mehr lange dauern, dann wäre der Kampf erst einmal eingestellt“, sagte Trewlaney.

„Was meinen sie damit, wenn sie sagen, er würde erst einmal eingestellt sein?“, fragte Harry.

„Nun ich denke, so wie es gesagt wurde, ist es auch gemeint“, sagte Trewlaney darauf, „der Kampf ist eingestellt, das heisst, er ist noch nicht vorbei.“

„Aber ich habe ihn besiegt“, sagte Harry.

„Ich denke, sie denken zu sehr, dass sie derjenige sind, der die Prophezeiung erfüllt“, sagte Trewlaney.

„Dann meinen sie, dass ich es vielleicht nicht bin?“, fragte Harry, „sie meinen er wird mich umbringen und ein andere Potter, wird ihn töten?“

„So habe ich es nicht gesagt und so denke ich auch nicht“, sagte Trewlaney, „es ist nur so, dass er eben noch nicht besiegt ist, so wie sie es glauben. Er ist noch irgendwo draußen. Er hat getötet um wieder Kraft zusammen, nachdem sie ihn gestürzt hatten.“

„Sie meine, er hat Nicolas Flamel umgebracht?“, fragte Harry.

„Nicolas Flamel, wäre eh bald gestorben“, sagte Trewlaney, „deswegen, ist es nicht so ein großer Verlust. Aber ja, er hat ihn getötet. Der Zentaur wusste es schon, bevor es passierte. Er sucht sich zunächst einmal schwache Seelen um wieder so zu sagen in Form zu kommen.“

„Sie sind also der Meinung, er ist noch da draußen irgendwo?“, fragte Harry, „warum sind alle dieser Meinung?“

„Es ist das wahrscheinlichste, es anzunehmen“, sagte Trewlaney, „ich vermute, man kann sich auf die Aussagen, von Firenze verlassen.“

„Nehmen wir mal an, er ist noch draußen“, sagte Harry, „ist es aber nicht ausgeschlossen, dass ich es sein kann, der ihn vernichtet?“

„Ich denke, sie können davon ausgehen, dass sie es sein könnten“, sagte Trewlaney, „die Prophezeiung erklärt ist nicht ganz. Ich wusste nur, dass es ein Potter sein würde, aber ob sie es bereits sind, dass weiss selbst ich nicht und das kann ich ihnen auch nicht sagen.“

„Denken sie, dass sie mir jetzt alles gesagt haben?“, fragte Harry.

„Ja ich nehme an, dass ich das getan hab“, sagte Trewlaney, „vielleicht wollen sie noch einen Tee mit mir trinken?“, fragte sie.

Harry wollte nicht unhöflich sein und das es Weihnachten war, nahm er das Angebot von Trewlaney an und trank mit ihr einen Tee. Es war nicht der beste Tee, doch man konnte ihn trinken.

Doch was Harry jetzt beschäftigte, war keineswegs trinkbarer Tee, sondern es war die Tatsache, dass Firenze meinte, Xenophilius, würde noch irgendwo da draußen sein. Er hatte getötet. Nicolas Flamel, wäre so oder so gestorben, doch er hatte sie seine Seele zu nutzen gemacht um wieder zu Kräften zu kommen.

Harry Kopf schien zu platzen. Er hatte sich so sicher gefühlt, dass es alles vorbei war und nun, musste er das hören. Hätte Trewlaney ihm das alles von ihr aus erzählt, hätte Harry dem sicherlich keine Bedeutung geschenkt, aber immerhin, kam diese Vorruassagen von Firenze und so war es für Harry wahrscheinlich, dass sie stimmten. Und trotzdem wollte er sich nicht mit dem Gedanken abfinden. Aber blieb ihm eine andere Wahl? Der Tod war draußen noch irgendwo, dass wurde ihm allmählich klar. Er hatte ihn noch nicht endgültig besiegt, doch er hatte einen großen Schritt dahin getan. Er stand ihm gegenüber und hatte ihn zunächst einmal von seiner Macht gestürzt.

Harry ging durch den Kopf, dass er vielleicht doch nicht der Potter aus der Prophezeiung sein würde. Aber er hoffte es weiter.

Harry hatte seine Tee geleert. Trewlaney, war ewe wohl nicht aufgefallen, denn sie starrte träumerisch in ihre Tasse. Harry vermutete, dass sie etwas daraus zu lesen versuchte.

„Ähmm Miss Trewlaney“, sagte Harry, „ich hab mein Tee getrunken, ich denke, dass ich jetzt gehen werde.“

„Oh“, sagte sie und schaute auf, „wohl war.“

„Ich wünsche ihnen noch eine frohe Weihnacht“, sagte Harry, als er fast schon komplett die Leiter hinunter gestiegen war und sein Kopf noch durch die Öffnung der Falltür in den Raum zu sehen war.

„Das wünsche ich ihnen auch Harry, es war schön sie einmal wiederzusehen. Es war schon lange her“, sagte Trewlaney.

„Ja das Vergnügen, war ganz meinerseits“, sagte Harry, doch das war gelogen. Er stieg die letzten paar Stufen hinunter und schloss die Falltür über sich.

Er war jetzt ganz in seinen Gedanken vertieft. Trewlaney hatte ihm gesagt, dass der Kampf noch nicht vorbei war. Firenze hatte es ihr gesagt. Es würde ein langer Kampf sein. Aber wie lange würde er dauern?

Viele Fragen, schossen Harry durch den Kopf, doch er hatte im Moment keine Antwort parat. Würde er überhaupt je eine Antwort auf diese Fragen finden? Eine würde ganz sicherlich den Weg zu ihm finden. Es war die Frage, die ihm am dringenden beschäftigte und von der er gelaubt hatte, dass er sie mit seinem Sieg über Xenophilus beantwortet hatte. Doch es kam nun alles Antwort. War er der Potter aus der Prophezeiung? Harry hatte sich schon sicher gefühlt und die Antwort in einer Hand gehabt. Er hätte nur noch die andere darum schließen müssen und die Antwort wäre sein gewesen. Doch jetzt schien sie ihm wieder meilenweit entfernt zu sein.

Harry ging nicht in die große Halle zurück, um Ron und Hermine zu erzählen, was Trewlaney ihm gesagt hatte, sondern er öffnete das Eichenportal in der Eingangshalle und trat hinaus auf die Länderein. Es war eisigkalt und ein trüber Tag, doch der Schnee der sich über das Schloss und die Länderein gelegt hatte, machte diese triste Stimmung weg.

Harry mochte Schnee, er hatte ihn immer gemocht. Es hätte ein perfektes Weihnachten werden können, wenn er nicht eben mit Trewlaney gespröchen hätte. Seine Stimmung war getrübt, ganz anders, als noch vor wenigen Stunden, als er den Schnee gesehen hatte und in einen Anflug von Hochmut verfallen war.

Er blickte auf den Rand des verbotenen Walds. Irgendwo darinnen, war jetzt Firenze, der sich sicher war, dass der Kampf noch nicht zu Ende war, der sich sicher war, dass es noch ein langer Kampf sein würde.

Harry erreichte den See und ließ einen Blick über die vereiste Fläche schweifen. In diesem See, hatte er einst um sein Leben beim trimagischen Turnier gekämpft, was er später gewonnen hatte. Doch das, waren längst vergangene Zeiten.

Harry wollte das hier und jetzt genießen, doch das konnte er nicht. Nicht nach alledem, was passiert war. Er hörte Schritte hinter sich durch den Schnee stampfen. Ron und Hermine traten an seine Seite. Sie hatten ihn gesehen, wie er das Schloss verließ.

„Was hat Trewlaney gesagt?“, fragte Hermine, doch Harry gab keine Antwort. Er wusste nicht, ob er es ertragen konnte, wenn er Hermine jetzt die Wahrheit sagte, dass sie recht hatte. Und so vertiefte er sich weiter in seine Gedanken. Ihm war klar, dass er allem ein Schlussstrich setzen musste, doch würde er das schaffen? Ihm war nur eins klar, wovon er geglaubt hatte, er würde nicht mehr daran denken. Alles was geschehen war, hatte sich nicht ausgezahlt. Der Kampf, den es zu bestreiten gab, war noch lange nicht vorbei.

Cho's Hochzeit

Er stand am Rande eines Hügels. Er kannte diese Gegend gut, sie war ihm sehr vertraut. Er blickte hoch zur Spitze des Hügels und sah einen Zylinder in den Himmel ragen, doch er wusste, dass es kein Zylinder war. Es war ein Haus, sein eigenes.

Er setzte seine Schritte gut bedacht einen vor den anderen und kam dem Haus jetzt langsam näher. Je näher er kam, desto deutlicher wurde ihm, dass sich der Mond hinter dem Haus befand. Er richtete seinen Blick über den Garten und er konnte nicht sagen, was es alles für Pflanzen waren, obwohl er es wusste. Doch darüber machte er sich keine Gedanken, denn er musste ins Haus, das war sein eigentliches Ziel.

Er kam zu dem Tor. Der Zufahrtsweg, würde ihn direkt zur Haustür bringen und bald hatte er sie auch schon erreicht. Links und rechts, standen jeweils ein Baum, die ihm vorkamen, wie Soldaten die die Tür bewachten, doch er fand es sehr amüsant.

Er öffnete die Tür und trat hinein. Jetzt, befand er sich in einem runden Raum, der für ihn vertraut war. Es wirkte alles zusammengewürfelt, doch ebenso, hatte alles seinen Platz. Die Möbel waren so verzogen, dass sie genau in die Rundung des Raumes passten.

Aber er wollte sich nicht lange hier aufhalten und dann sah er die eiserne Wendeltreppe, die in die oberen Stockwerke führte.

Er bestieg sie und war dabei bedacht, sehr leise zu sein, damit er nicht auffallen würde. Er kam in die zweite Etage und erkannte, dass der Raum sehr unordentlich war, aber er mochte es so. Er hatte es immer so gemocht.

Aber auch hier, war nicht sein Ziel und so ging er weiter nach oben. Das erste, was ihm auffiel, als er die letzte Etage betreten hatte, waren Porträts über ihnen. Sie zeigten 5 Gesichter. Drei davon, waren ihm bekannt und es war auch eins von dem Jungen dabei, den er so begehrte. Die Porträts waren nicht magisch, sie waren von Hand gemalt, doch sie hätten nicht perfekter sein können. Er erkannte, dass die Porträts mit einer goldenen Kette verbunden waren, die das Wort Freund bildete.

Das war ganz der Stil des Mädchens, mit der er so lange zusammengelebt hatte. Erst jetzt, bemerkte er, dass er nicht alleine in diesem Raum war. Eine Frau war in diesem Raum, genauso, wie er. Sie wirkte sehr verängstigt, doch sie war recht hübsch, bis auf ihr blondes schmutziges Haar und ihre Glubschaugen.

Er hingegen, war glücklich, denn er hatte sein Ziel erreicht. Sie sprachen miteinander, aber er konnte nicht hören, was sie sagten. Noch nicht einmal seine eigenen Wörter, kamen ihm zu Ohren. Die Frau wirkte verängstigt, doch nach einiger Zeit, wurde sie immer mehr bestärkt. Ob es das Gespräch war, was sich zwischen ihnen abspielte. Das wusste er nicht.

Doch dann überkam ihn ein Drang. Er musste es jetzt tun, ihm blieb keine andere Wahl, wenn er bekommen wollte, was er brauchte. Mit einem Ruck, nahm er sich mit seiner rechten Hand die Maske vom Gesicht. In dem Gesicht der Frau, spiegelte sich jetzt ensetzten, doch ihn amüsierte es.

Er hob und schwenkte seine Hand und plötzlich sackte die Frau in sich zusammen. Er hatte sie nicht getötet, das wusste er. Er hatte sie lediglich außer Gefecht gesetzt. Ein Glücksgefühl überkam ihn. Er hatte vollbracht, was er musste.

„Harry?, Harry?“, hörte er eine Stimme und schlagartig, war er wach.

Harry schlug die Augen auf, doch er konnte nicht sehen, was ihn geweckt hatte. Erst als er seine Brille aufsetzte, war ihm klar, dass es Ginny gewesen war, denn er sah noch wie ihr roter Haarschopf aus der Tür verschwand.

Aber Harry machte etwas ganz anderes Sorgen. Seit Monaten, hatte er diese Träume und es waren immer die gleiche. Er michte sie nicht, doch er konnte sie auch nicht verhindern. Harry hatte sie wazr nicht regelmäßig und dennoch hasste er sie.

Es war lange her, dass er diese Vision zum ersten mal gehabt hatte, doch es kam ihm immer wieder vor, als würde sich das Gesehene grade erst abspielen.

Harry richtete sich auf und verlies sein Bett. Er zog sich an und ging hinunter in die Küche. Ginny hatte bereits das Frühstück gemacht und sah Harry vorwurfsvoll an.

„Dass du auch immer verschlafen musst“, sagte sie, aber Harry wusste nicht, wovon sie redete. Heute war doch Samsta und er musste nicht zur Arbeit. Er hätte sich doch alle Zeit lassen können um aususchlafen.

„Ich hab dir dein Anzug schon gebügelt“, sagte Ginny, als sie ihm Toast rüberreichte, „er liegt oben, du musst ihn nur noch anziehen.“

Erst jetzt wusste Harry, wovon Ginny sprach. Wie hatte er es vergessen können. Heute war doch Cho's Hochzeit, daran hatte er gar nicht mehr gedacht. Vielleicht auch deshalb nicht, da seine Gedanken noch bei dem Traum waren, den er in der Nacht hatte.

Harry sagte nichts und aß nur auf, was Ginny ihm zu essen gab. Ginny wartete wohl darauf, dass er endlich etwas sagen würde, doch Harry tat ihr den Gefallen nicht und begab sich Harry wieder nach oben.

Er sah den Anzug sofort, als er das Schlafzimmer betrat, doch er hatte ihn nicht bemerkt, als er aufgestanden war. Er hatte nicht darauf geachtet. Er zog sich schnell an und achtete nicht besonders darauf, dass er ordentlich war. Ihm war es egal, er wollte nur diese Hochzeit schnell hinter sich bringen.

Als er sich noch ein paar Mal im Spiegel angeschaut hatte und es so befand, dass es wohl doch besser war, ordentlich zu sein, ging er wieder runter. Ginny wartete schon auf ihn. Sie war hübscher denn je. Harry hätte sie sich nicht schöner vorstellen können.

Sie trug ein samtrosanes Kleid und hatte sich eine ebenso gefärbte Schleife in ihr Haar gebunden, dass sie zu einem Zopf trug.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte sie, als Harry grade ins Wohnzimmer kam, „wir sind schon ziemlich spät dran und ich will nicht, dass wir als letztes kommen. Hast du das Geschenk?“

Harry wusste gar nicht, dass sie ein Geschenk hatten, doch dann fiel ihm ein weißes Päckchen mit einer roten Schleife auf, dass neben ihm auf dem Tisch lag.

„Ja hier ist es“, sagte Harry und nahm das Päckchen an sich.

„Gut“, entgegnete Ginny, „dann können wir ja jetzt los. Ich hab den Kindern schon bescheid gesagt. Sie wollten ja nicht mit.“

Ginny ging voran und gemeinsam, verließen sie das Haus und apparierten gleich hinter dem Tor, das am Anfang des Zufahrtweges war, der zu ihrem Haus führte.

Harrys Füße, schlugen auf einer weichen Erde auf. Ginny landete gleich neben ihm. Sie standen in einem Feld und Harry hoffte schon jetzt, dass sie nicht dreckig werden würden. In der Mitte des Feldes, konnte Harry ein Haus sehen. Es war groß wie eine Villa und auch eben so prachtvoll.

Harry und Ginny einige Meter nach rechts und kamen jetzt auf einen schmalen Weg, der zum Glück gepflastert war, wie Harry fand. Der weg führte direkt auf die Villa zu. Je näher Harry kam, desto größer wurden seine Augen. Eine schönere Villa, hatte er noch nie gesehen.

Er dachte, dass sie ganz zu Chos Stil passen würde, denn sie war ebenso hübsch. Doch Harry wollte keinen Gedanken an Chos verschwenden. Das mit ihnen, war längst vergangen und Harry hatte eine Frau, die er über alles liebte. Er konnte sich noch nicht einmal mehr daran erinnern, wie es mit Cho war. Für ihn kam, es so vor, als wenn er schon immer mit Ginny zusammen gewesen wäre.

Sie gingen weiter auf das Haus zu und bald kamen sie an das große goldenen Tor, durch das man in den Vorgarten kam, der sehr gepflegt war. Die Büsche waren allesamt grade geschnitten und ein kleiner Teich befand sich auf der linken Seite, indem fröhlich einige Fische vor sich her plätscherten.

Harry wurde plötzlich heiß. Er wusste nicht woher es rührte. Konnte es sein, dass die pralle Sonne direkt auf den Vorgarten schien und dieses sich kein bisschen im Schatten befand, oder hatte es einen anderen unerklärlichen Grund. Jedoch war Harry klar, dass er die Hochzeit in diesem Anzug niemals überstehen würde. Schließlich war es Sommer. Ginny hingegen hatte es in ihrem luftigen Kleid leichter.

Sie gingen den Weg entlang, der zum Haus führte. Harrys Beine, die ihm ebend noch so gedient hatten, wie sonst auch immer, schienen ihn jetzt nicht mehr tragen zu wollen. Es war ein komisches Gefühl, aber es kam ihm so vor, als solle er gar nicht hier sein an diesem Tag. Er fiel hinter Ginny zurück und betrachtete die Fische in dem kleinen Teich.

Harry merkte noch nichtmal, dass er stehen blieb. Ginny hingegen lief weiter und bemerkte ihrerseits nicht, dass Harry nicht mit ihr Schritt hielt. Harry fühlte sich immer unwohler, doch die Fische gaben ihm ein wiederum warmes Gefühl, so wie sie in ihrem Teich vor sich hinplätscherten.

Harry war sich nicht im Klaren, was er genau wollte. Auf der einen Seite, wollte er jetzt zu Hause sein, oder irgendwo sonst. Hauptsache weg von alledem hier, weg von Chos Haus, von dieser Hochzeit. Auf der anderen Seite wollte er sich eben diese Hochzeit ansehen. Denn es war immerhin Cho, die heiratete.

Aber immer wieder kam Harry auch der Gedanke, dass es ihn verletzt hatte, was zwischen ihnen vorgefallen war. Er hatte es lange begraben, aber er hatte es nie ganz vergessen. Wie sollte er auch, denn er

hatte sie ja mal geliebt und sie ihn auch. Zumindest hoffte er das, doch sicher, wa

Ein dursleyischer Zauberer

Die nächsten Tage fühlte Harry sich so gut wie noch nie zuvor. Cho war so ziemlich komplett aus seinen Gedanken verschwunden. Er wollte auch einfach nicht mehr an sie denken, dass hatte er wahrlich zu oft getan und es tat ihm nie sonderlich gut.

Doch jetzt war sein Leben endlich geregelt. Niemand war mehr da, der ihn bedrohte, der ihm gefährlich war. Niemand war mehr in seinen Gedanken, der ihn verrückt machte. Er hatte sein Leben nun vollkommen für sich, um für Ginny und seine Kinder da zu sein.

Doch es schien nicht alles normal zu laufen. Eines Morgens, kam eine zersauste Eule in Harrys Küche geflogen. Damit hatte er nicht gerechnet.

Ihre Federn waren in alle Richtungen gestreut. Sie hatte wohl einen schweren Flug gehabt, aber das war kein Wunder, denn es war heute windig. Harry sah, dass an ihrem Bein ein Brief befestigt war.

Wer könnte ihm wohl schreiben wollen, alle Leute, die er kannte, sah er oft genug. Ob etwas Schlimmes passiert war, Harry wusste es nicht. Er machte sich Sorgen, aber waren diese berechtigt?

Er nahm den Brief ab, es stand kein Absender drauf, nur der Empfänger. Das ließ die Sache für Harry nicht grade normaler wirken.

Er öffnete den Brief und fand einen Zettel darin. Es war kein Pergament und Harry war sofort klar, dass es ein Brief von Muggeln sein musste. Aber welcher Muggel, würde ihm schreiben. Harry hatte schon seit etlichen Jahren nichts mehr mit Muggeln zu tun.

Harry begann zu lesen. Es stand nicht viel drauf, doch er wusste nicht so recht, was er mit diesem Brief anfangen sollte.

An meinen Cousin Harry Potter!

Ich weiss, es ist viele Jahre her, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben und man hätte sich auch früher melden können, aber mir war nie klar gewesen, ob du einen Kontakt zu mir und meiner Familie haben möchtest. Es war nicht immer leicht zwischen uns, aber es ist nun auch egal. Es gibt ein dringenderes Anliegen, weswegen ich dir schreibe und deshalb möchte ich dich bitten, das du unverzüglich zu mir kommst. Ich kann verstehen, dass du es nicht wollen könntest, aber es ist sehr dringend und ich würde mich freuen wenn du kommst. Alles andere können wir besprechen, wenn du hier bist.

Mit freundlichen Grüßen,
dein Cousin Dudley

Konnte es denn möglich sein? Harrys einziger noch lebender Cousin Dudley Dursley hatte ihn geschrieben. Seit mehr als zwanzig Jahren hatten sie sich nicht mehr gesehen, noch nicht einmal Kontakt über Briefe gehabt. Und jetzt verlange Dudley ihn zu sehen in einer wichtigen Angelegenheit.

Harry war nicht ganz klar, was das zu bedeuten hatte, doch er ahnte schon so etwas. Aber konnte es das sein. Harry würde es wohl erst erfahren, wenn er Dudley besuchte. Ja das musste er tun. Die Sache schien wichtig zu sein.

Es ging nicht um die schlechte Vergangenheit und Kindheit, die Harry bei den Dursleys erfuhr. Sondern es ging um etwas, das jetzt mit der Gegenwart zu tun hatte, so war sich Harry bewusst.

Natürlich könnte er auch einfach nicht gehen und sich anhören, was ihm sein Cousin zu sagen hatte, doch die Neugier in Harry war größer. Harry hatte sich schnell entschlossen er würde jetzt sofort aufbrechen, ohne Ginny, ohne seine Kinder, denn er war sich sicher, dass sie in Dudley's Haus nicht erwünscht waren. Aber konnte er sich da wirklich so sicher sein.

Aber eigentlich war es egal. Dudley hatte nicht an Ginny oder die Kinder geschrieben. Das hatte er nie, genauso wenig, wie er vorher je zu Harry geschrieben hatte.

Es war also eine Angelegenheit, die nur Harry etwas betraf. Harry würde nun jeden Moment das Haus verlassen und das seines Cousins aufspüren. Doch wo wohnte er. Nach über zwanzig Jahren, in denen sie keinen Kontakt hatten, wusste Harry natürlich auch nicht, ob Dudley eventuell umgezogen war.

Oder lebte er wohl etwa immer noch im Ligusterweg Nummer 4, dem Haus, indem Harry seine Jugend verbrachte. Zuerst unter der Treppe in einem Schrank, später dann in einem Zimmer, das einmal Dudley gehörte, welches ihm sein Onkel und seiner Tante aus „reinsten Großzügigkeit“ schenkten.

Das war es, dachte sich Harry. Er würde zuerst in den Liguisterweg gehen, dort wo alles angefangen hatte, dort, wo er vor fast 36 Jahren auf eine Türschwelle gelegt wurde. Dort begann sein Leben, auch wenn er zuerst bei seiner Mutter und seinem Vater lebte.

Doch diese starben und so musste er zu seiner Tante und seinem Onkel, denn sie waren seine einzig verbliebenen Verwandten. Das Leben wurde ihm zur Hölle gemacht, wo er nur hintrat, doch jetzt war es ihm egal, denn er führt ein eigenes Leben, was momentan gut lief und er wollte nicht wieder in Gedanken verfallen.

Harry verließ die Küche und gab der Eule noch einen Knut, diese unwillkürlich aus dem Fenster verschwand. Ginny war nicht da, also brauchte er sich auch nicht von ihr zu verabschieden. Die Kinder schliefen noch. Er würde wohl schon wieder zurück sein, wenn sie wach sind.

Harry maschierte schleunigst auf die Haustür zu und er öffnete sie. Er wollte keine Zeit verlieren, und so beschloss er direkt vor seinem Haus zu Disapparieren. Harry wollte in den Ligusterweg, deswegen versuchte er sich auf ihn zu konzentrieren.

Es war erst Dämmerung und Harry war sich sicher, dass im Ligusterweg wohl niemand um diese Zeit schon wach sein würde. Somit würde er ohne Probleme direkt in den Ligusterweg apparieren können, ohne dass ihn jemand sehen würde.

Das Konzentrieren fiel Harry schwerer, als er gedacht hatte. Viel schwerer, als es sonst immer war. Es war schon zu lange her, dass Harry, das letzte Mal dort war, doch schließlich schaffte er es doch noch sich den Ligusterweg vor Augen zu halten. Er war jetzt stark auf sein Ziel forciert und er erinnerte sich an die goldenen Dreieregel, aber das war eigentlich nicht nötig, denn Harry war schon viel zu oft in seinem Leben appariert. Er drehte sich dreimal auf der Stelle und wurde in ein schwarzes Schlauch gezogen.

Es kam ihm wie immer vor, als würde er durch einen Gummischlauch gezogen werden, aber natürlich wusste er, dass es nicht so war. Dennoch schnürte es ihm die Luft ab. Doch ehe Harry sich über das Drücken an der Brust beklagen konnte, spürte er auch schon Boden unter sich. Er hatte den Ligusterweg erreicht.

Harry blickte sich kurz um, denn lange war er hier nicht mehr gewesen. Doch es hatte sich nicht viel verändert. Eigentlich war alles so geblieben, wie er es in Erinnerung hatte. Die Vorgärten waren immer noch peinlich sauber gepflegt und auf der Straße verspürte man ein Hauch von Frische. So war Harry es von früher gewohnt und er hätte sich den Ligusterweg auch niemals anders vorstellen können.

Harry war nicht weit weg vom Haus mit der Nummer vier gelandet. Er erkannte es sofort, denn dort hatte er seine ganze Kindheit verbracht. Dieses Haus würde er wohl niemals vergessen, aber nicht, weil er dort ein gutes Leben geführt hatte, sondern, weil es ihm schrecklich in Erinnerung blieb.

Er maschierte nun zu dem Haus rüber. Viele Male kam er früher aus dieser Richtung es kam ihm damals wie das Normalste der Welt vor, doch heute war alles anders. Harry wusste nicht, was es ihm so empfinden ließ, er wusste nur, dass es so war. War es vielleicht, weil er gleich zum ersten Mal seinen Cousin wieder sehen würde, der sich am Ende doch als das erwiesen hatte, dass Harry sich immer erhofft hatte. Denn am Ende, war er doch freundlich zu ihm gewesen, hat gefragt, warum Harry nicht mit den Dursleys mitkommen würde und hat sich sogar von Harry verabschiedet.

Dieser Moment, als es doch wirklich zum Abschied kam, war der wohl einzige positive in all den 16 Jahren, die er bei den Dursleys verbracht hatte.

Harry war nun schon an dem Zufahrtsweg angelangt. Er ging ganz langsam, selbst nicht bewusst wieso, aber so konnte er sich wohl besser alles genau anschauen. Doch wieso hätte er sich alles anschauen wollen? Es hatte sich nichts verändert in all den Jahren und ohne auf die Tür zu schauen, wusste er jetzt schon, dass sein Cousin hier wohnen würde, denn er kam genau nach seinen Vater, nach Vernon.

Harry hatte endlich die Tür erreicht, es mussten Stunden vergangen sein, seitdem er sein Haus verlassen hatte, so kam es ihm auf jeden Fall vor, und dennoch, waren es nur ein paar Minuten seitdem.

Jetzt schaute Harry auf die Tür. Es hing dort ein goldenes Schild mit der Aufschrift Dursley aber, das verwunderte Harry ja nicht, er hatte es ja bereits geahnt. Doch wusste er nicht, was er tun sollte. Sollte er nun anklopfen, oder sollte er wieder gehen? Wollte er überhaupt seinen Cousin wieder sehen. Und jetzt gingen Harry die alten Bilder durch den Kopf. Als Dudley ihn geschlagen hatte, als er ihn getriezt und gehänselt hatte, mit seiner Bande aus der Schule.

Aber hatte Harry nicht eben festgestellt, das Dudley sich am Ende doch geändert hatte. Es war zumindest ein Versuch wert mit ihm zu reden, schließlich, schien es wichtig zu sein, was er Harry zu berichten hatte.

So ließ sich Harry doch dazu ab an die Tür zu klopfen. Er klopfte nicht laut und auch nur einmal, aber dennoch, war er sich sicher, dass es jemand, der drinnen war gehört hatte. Harry musste auch nicht lange warten, dann hörte er Schritte von drinnen, die sich der Tür näherten. Kaum hörte er diese Schritte hörte er auch schon den Türgriff knatschen. Er wurde nach unten gedrückt, was bedeutete, dass sich die Tür öffnete.

Harry konnte nicht glauben was er sah. Der Mann der vor ihm stand, hatte ein stattliches Alter erreicht. Er war recht gut gebaut fand Harry und seine Haare trug er etwas länger, ganz im Gegenteil zu früher, als sie immer kurz trug. Sein Gesicht war auch längst nicht mehr so rund, wie Harry es in Erinnerung hatte und doch erinnerte der Mann ihn stark an seinen Cousin Dudley.

Aber auch sein Cousin schien auf den ersten Blick Schwierigkeiten zu haben Harry zu erkennen. Seine Miene wirkte ausdruckslos, doch seine Augen schienen ihn genau zu fixieren. Dies alles geschah in einem Bruchteil von Sekunden, so dass Harry noch nicht einmal wirklich sagen konnte, dass es passierte.

„Harry?“, fragte Dudley verunsichert und somit bestätigte sich doch, was Harry eben gedacht hatte.

„Ja“, antwortete Harry knapp

„Du bist also tatsächlich gekommen“, kam es von Dudley, „das hätte ich nicht gedacht, nach alledem, was gewesen ist.“

„Nun ja“, sagte Harry darauf, „das ist nun schon Jahre her und auch nicht mehr so wichtig. Das habe ich längst vergessen. Viel wichtiger scheint wohl zu sein, was du mir zu sagen hast.“

„Ja das ist es“, sagte Dudley, „es ist sehr wichtig und ich dachte, das du es sehr solltest.“

„Nun was ist es denn?“, fragte Harry, doch er konnte sein Interesse nicht wirklich rüber bringen, obwohl es da war.

„Ich denke es ist besser, wenn wir dafür erst einmal ins Haus gehen“, sagte Dudley.

„Wie du willst“, entgegnete Harry und Dudley machte auf der Türschwelle kehrt und ging zurück ins Haus. Harry folgte ihm.

Es hatte sich auch im Haus nicht viel verändert. Der Eingangsbereich sah genauso aus, wie Harry ihn in Erinnerung hatte. Die Treppe die nach oben führte war immer noch die Selbe. Auch der Schrank unter dieser Treppe, war immer noch da. In diesem Schrank hatte Harry einst gewohnt und er hatte es gehasst. Es war damals das einzige gewesen, was ihm gehörte, bis auf ein paar alte Spielzeuge, die Dudley nicht mehr wollte.

Aber das war alles schon lange her. Harry wollte nicht mehr daran denken, was einmal war. Dieses Leben hatte er abgeschlossen und es würde auch nie mehr wiederkehren.

Dudley führte Harry ins Wohnzimmer. Er hatte es sich nach seinen Belieben eingerichtet und Harry fand es ganz hübsch, auch wenn es ihn etwas an den Stil erinnerte, den Vernon immer an den Tag gelegt hatte und den Harry nie gemocht hatte.

„Setz dich“, bat Dudley Harry an und wies auf die schicke Ledercouch, die dort stand, wo auch Vernon seine Couch stehen hatte, als er noch in diesem Haus wohnte. Harry setzte sich ohne zu protestieren. Zwar wollte er endlich erfahren, warum er denn hier war, doch er wollte auch keinen Streit provozieren, indem er die Gastfreundschaft seines Cousins nicht zu schätzen wüsste.

„Wenn ich dir noch etwas zu trinken anbieten dürfte“, sagte Dudley, „dann können wir uns auch endlich unterhalten.“

„Ja gerne“, antwortete Harry und schon war Dudley in die Küche verschwunden um etwas zu trinken zu holen. Harry blickte sich in der Zeit kurz im Wohnzimmer umher. Er sah kein Bild von Vernon oder Petunia an den Wänden. Er fragte sich, ob sie sich mit ihrem immer so ach geliebten Sohn zerstritten hatten.

Aber Harry hatte nicht lange Zeit darüber nachzudenken, denn auf den Bildern fiel ihm immer wieder ein Junge auf, der seinem Vater ziemlich ähnlich sah, als der noch in diesem Alter war.

Es war kaum zu glauben, aber Dudley war Vater eines Jungen geworden. Davon hatte Harry nichts gewusst. Er war also Onkel und die Welt hatte es ihm verschwiegen. Er würde sich gern um seinen Enkel kümmern, so kam ihm sofort der Gedanke. Warum hatte Dudley ihm nicht davon berichtet?

„Guter Rotwein. 1785er. Der beste, den man hier in der Gegend finden kann.“

Harry wurde aus seinen Gedanken gerissen. Dudley war zurück ins Wohnzimmer gekommen und hatte in seiner linken Hand eine Flasche Rotwein, die er so festhielt, als wenn er sie gut behüten wollen würde. In der anderen Hand hatte er zwei sauber polierte Weingläser, von denen er eins vor Harry auf den Tisch stellte und ihm auch so gleich ein Schluck des Weins einschenkte.

Dudley setzte sich auf den Sessel gegenüber von Harry und schenkte sich ebenfalls etwas Wein ein. „Lass uns Anstoßen“, sagte Dudley und wirkte dabei sehr glücklich. Ob es etwas mit der Sache zu tun hatte, weswegen Harry hier war?

Harry stieß mit Dudley an und die Gläser knallten aneinander. Harry nahm einen tiefen Schluck und bekam sofort ein reges Brennen im Hals. Der Wein schmeckte nicht besonders, da war ihm Feuerwhiskey lieber.

„Schmeckt doch hervorragend nicht wahr?“, fragte Dudley vergnügt.

„Oh ja sicher“, sagte Harry darauf, und log damit, denn das der Wein hervorragend schmecken würde, konnte Harry nicht gerade zustimmen.

„Nun Dudley“, begann Harry und er wusste zuerst nicht so genau, wie er es anfangen würde, „was machen eigentlich Vernon und Petunia?“

Harry merkte, wie sich die Stimmung in Dudley schlagartig änderte. Er war sich sogar sicher, dass er eine kleine Ader an Dudley Stirn hatte pochen sehen. Es machte den Eindruck, als würde Dudley jeden Moment explodieren, doch im letzten Moment konnte er sich noch einmal besinnen und ergriff ganz ruhig das Wort.

„Nun ja, wir haben uns zerstritten“, sagte Dudley, „schon vor Jahren. Wir haben keinen Kontakt mehr seitdem.“

„Muss ja ein schlimmer Grund gewesen sein“, sagte Harry.

„Eigentlich war es gar nicht so schlimm“, entgegnete Dudley, „es ist dann nur irgendwie eskaliert und das Ende war nicht sehr schön.“

„Weswegen habt ihr euch denn gestritten?“, fragte Harry neugierig.

Es schien so, als wolle Dudley nicht sofort darauf antworten, doch dann tat er es doch.

„Es ging um dich“, kam es von ihm

„Um mich?“, fragte Harry ziemlich verwundert, „wieso ging es um mich?“

„Nun ja“, sagte Dudley, „wir hatten uns schon einen Ewigkeit nicht mehr gesehen und da hatte ich zu Mum und Dad gesagt, das wir dir vielleicht einmal eine Eule schicken können.“

„Und da waren Vernon und Petunia wohl strikt gegen“, sagte Harry darauf.

„So ist es“, bestätigte Dudley Harry, „Vernon meinte, wie ich es mir auch nur erlauben könne auf solch eine Idee zu kommen. Petunia war noch entsetzter und hat kein Wort mehr herausgebracht. Aber du kennst ja Onkel, er hat die ganze Sache direkt wieder hochgepusht. Nun ja wir haben uns gestritten. Dann hab ich Vernon menschenverachtend genannt und das hat er mir übel genommen. Bis heute.“

„Aber warum hast du dich dann nicht trotzdem mal bei mir gemeldet?“, fragte Harry, „ich hätte mich gefreut.“

„Wirklich?“, fragte Dudley erstaunt, „das hät ich nicht erwartet. Aber ich habe auch gedacht, wenn ich mich nicht bei dir melde, käme ich irgendwann mit Mum und Dad wieder klar. Aber so ist es nicht gekommen.“

„Und dann hast du dich entschieden mir doch zu schreiben“, sagte Harry als Schlussfolgerung.

„Nein“, sagte Dudley bestimmend, „das ist nicht der Grund.“

„Ist es nicht?“, fragte Harry neugierig.

„Nein ist es ganz bestimmt nicht“, sagte Dudley und wirkte dabei von Wort zu Wort immer nervöser.

„Aber warum hast du mich dann kontaktiert?“, wollte Harry nun wissen.

„das hat einen ganz bestimmten und auch ziemlich außergewöhnlichen Grund“, entgegnete Dudley.

„Und diesen Grund wirst du mir jetzt sicherlich verraten, denn deswegen bin ich ja hier?“, fragte Harry.

„Noch nicht jetzt“, sagte Dudley geheimnisvoll, „es braucht noch etwas Zeit. Aber ich kann dir schon einmal verraten, um was es sich etwa dreht.“

„Da bin ich jetzt gespannt“, sagte Harry und war tatsächlich neugierig.

„Du hast sicherlich schon die ganzen Bilder hier gesehen?“, sagte Dudley.

„Größtenteils“, gab Harry zu.

„Dann hast auch diesen Jungen auf den Bildern gesehen?“, fragte Dudley.

„Ja das habe ich“, sagte Harry darauf, „ich nehme an, er ist dein Sohn.“

„So ist es“, bestätigte Dudley Harry nickend, „er ist mein Sohn. Und er ist besonders.“

„Jeder findet seine Kinder besonders“, sagte Dudley, „du wirst es sehen, wenn er gleich mit seiner Mutter kommt. Sie holt ihn von der Schule ab.“

Dudley schaute kurz auf die Uhr. Harry wusste indes nicht ganz genau, was Dudley ihm eigentlich sagen wollte.

„In etwa fünf Minuten, werden sie hier sein“, sagte Dudley, „dann kannst du es dir selbst ansehen.“

Harry hatte jetzt eine leise Vorahnung, doch er wollte Dudley nicht darauf ansprechen, da er wusste, wie er reagieren würde, wenn seine Vermutung falsch sein würde, und das wollte Harry nicht riskieren. Nicht jetzt, wo sie so gut miteinander auskamen. So beschloss Harry, dass er die restlichen fünf Minuten auch noch abwarten würde und dann endlich zu sehen, was Dudley so in Aufruhr versetzte.

Die fünf Minuten um die es sich handelte, schienen so als würden sie nie enden. Harry schätzte, dass es die längsten fünf Minuten waren, die er je erlebt hatte, aber er wusste, dass es sich sicherlich lohnen würde zu warten.

Harry war schon kurz davor zu glauben, die Zeit würde niemals vergehen, als er die Tür aufgehen hörte, durch die Dudley ihn vorhin reingebeten hatte.

„Sie sind da“, sagte Dudley so als wäre er total überrascht davon.

Harry hörte Schritte den Flur entlang kommen und kurz darauf trat eine Frau ins Wohnzimmer ein. Sie war recht hübsch wie Harry fand und jünger als Dudley. Sie hatte langes blondes Haar, welches sie zu einem Zopf zusammengebunden hatte. Sie war groß gewachsen wirkte jedoch sehr elegant und keineswegs schlacksig.

„Ist er schon da“, fragte die Frau. Sie hatte Harry noch nicht bemerkt, hatte noch nicht mal versucht ihn im Zimmer zu entdecken.

„Ja Theresa“, sagte Dudley, „hier ist er.“

Er deutete dabei auf Harry und dieser stand auf, weil er nicht unhöflich sein wollte.

Harry reichte Theresa die Hand und sie begrüßten sich freundlich.

„Harry“, sagte Theresa, „Dudley hat mir schon so viel von dir erzählt.“

„Tatsächlich?“, fragte Harry und war dabei sichtlich erstaunt. Das Dudley viel von ihm erzählen würde, hätte er niemals für möglich gehalten.

„Oh ja, das hat er“, entgegnete Theresa, „außerordentlich gute Dinge.“

Theresa legte ein beherztes Lächeln auf und Harry drehte sich zu Dudley um. Er konnte schwören, dass Dudley etwas rot anlief, aber nicht, weil er sauer war, sondern, weil er in Verlegenheit geriet.

„Wollen wir uns nicht setzen?“, fragte Dudley und seine Frau stimmte ein.

Sie beiden setzten sich und jetzt ersah Harry den Jungen auf, den er schon auf den Bildern im Raum gesehen hat, und der eben mit seiner Mutter ins Zimmer gekommen war.

Der Junge, hatte Harry schon die ganze Zeit ehrfürchtig angestarrt, aber das hatte Harry nicht bemerkt.

Dudley merkte, dass Harry und sein Sohn sich anschauten und zögerte auch nicht, die beiden bekannt zu machen.

„Nun Harry“, sagte er, „das ist der Grund, warum du hier bist. Mein Sohn Mike.“

Harry reichte dem kleinen die Hand und dieser schien nicht im Geringsten Angst vor Harry zu haben. Er streckte ihm ebenfalls seine Hand entgegen.

„Mike. Das ist dein Onkel Harry“, sagte Dudley weiter, „Harry Potter.“

„Dad hat viel von dir erzählt Onkel“, sagte Mike, „ich hab mich schon so darauf gefreut, dass ich dich endlich kennenlernen.“

„Ich freue mich auch dich kennenzulernen Mike“, sagte Harry.

„Weißt du“, kam es von Mike, „Dad sagte, dass du ein Zauberer bist“

„Ach hat er das?“, fragte Harry und wusste nicht, warum Dudley dies seinem Sohn erzählt hatte aber die Antwort folgte schon.

„Dad hat mir das erzählt, weil er meinte, ich wäre so wie“, sagte Mike, „er meinte, ich wäre ein Zauberer.“

Harry konnte nicht glauben, was er da hörte. Das konnte doch nicht sein. Wie war es denn auch möglich? Oder vielleicht doch? Ein Dudley, ein Zauberer. Im ersten Moment, fand Harry die ziemlich abwegig, doch je mehr er nachdachte, desto klarer wurde es ihm. In Petunia hatte ebenso, wie in seiner Mutter magisches Blut gesteckt. Doch bei ihr brach es nicht aus, deswegen blieb Petunia immer nur ein Muggel.

Doch jetzt, zwei Generationen später, schlägt sich das magische Blut auch bei den Dursleys durch. Ja, genauso musste es sein, es konnte ja gar nicht anders, da war sich Harry sicher.

Und jetzt spürte er es auch. So etwas hatte er lange nicht gefühlt. Die magische Aura die der Junge vor ihm ausstrahlte fühlte er nur in der Gegenwart von Dumbledore. So mächtig war Mikes magische Kraft.

Niemals hätte Harry damit gerechnet, doch nun ist es so.

„Ja, er ist ein Zauberer“, sagte Harry bestimmend.

„Also doch“, sagte Theresa, „da gibt es auch keinen Zweifel!“

„Nein absolut nicht“, sagte Harry und Zweifel gab es wirklich keineswegs.

„Wie alt bist du?“, fragte Harry Mike

„ich bin jetzt zehn“, antwortete dieser.

„Dann ist es ja bald zeit für dich nach Hogwarts zu gehen“, sagte Harry und setzte dabei ein Lächeln auf.

„Hogwarts?“, fragte Mike, „was ist dieses Hogwarts?“

Jetzt richtete sich Harry an Dudley.

„Ihr wisst, dass er ein Zauberer ist, aber habt ihm nicht von Hogwarts erzählt?“

Aber ohne auf eine Reaktion von Dudley zu warten, sprach Harry wieder zu Mike.

„Hogwarts ist ein magischer Ort. Eine Schule für Hexerei und Zauberei“, sagte er.

Mike staunte nur. Er wusste nicht, was er darauf sagen sollte.

Harry erzählte diesen Nachmittag noch viel über Hogwarts. Mike war sehr interessiert und Dudley und Theresa ließen Harry und Mike fast den ganzen tag alleine.

Erst am späten Abend machte Harry sich auf die reise nach Hause. Was er heute erlebt hatte, würde er so schnell nicht vergessen, das war ihm klar.

Harry verabschiedete sich von Dursleys auch wenn Mike ihn nicht wirklich gehen lassen wollte. Er versprach, dass er ihn nächsten Sommer besuchen würde und dann mit ihm alles für Hogwarts besorgen würde.

Mike freute sich schon auf diesen Augenblick, wenn er seinen Onkel wieder sehen würde und ließ ihn unter Tränen doch noch abreisen.

Harry ging den Ligusterweg ein Stück hinab und stellte klar, dass er sicher und ungesehn apparieren können würde.

Er dachte an sein Ziel und drehte sich auf der Stelle. Schon war er verschwunden und erreichte auch schon bald wieder Boden mit seinen Füßen.

Er stand in Godrics Hollows. Nicht irgendwo dort, sondern da, wo er schon so oft stand. Harry dachte noch einmal kurz über den Tag nach und wollte noch keinen Blick in die Zukunft werden.

„Scho komisch. Ein dursleyscher Zauberer“, flüsterte er und konnte sich dabei ein Lachen nicht verkneifen. Harry schaute hoch. Er sah sich. Noch als Baby, aber mit zwei Menschen um ihn rum, die er nie wirklich kannte und die trotzdem wichtig für sein Leben waren. Seine Eltern waren immer bei ihm, da war er sich bewusst. Und so schwelgte seine Gedanken, während er auf dem Marktplatz von Gordrics Hollows stand und das Denkmal von seinen Eltern und sich betrachtete.